Frauenerwerbsarbeit im gegenwärtigen Japan

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung des Doktorgrades
des Fachbereiches Philosophie und Sozialwissenschaften
der Freien Universität Berlin

vorgelegt von
Renate Herold
aus Chemnitz

1978

Frauenerwerbsarbeit im gegenwärtigen Japan

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung des Doktorgrades
des Fachbereiches Philosophie und Sozialwissenschaften
der Freien Universität Berlin

vorgelegt von
Renate Herold
aus Chemnitz

1978

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Prüfungstermin: 30.1.1978

Referent: Prof. Dr. Dieter Claessens
Koreferent: Prof. Dr. Urs Jaeggi

Druck: Zentrale Universitätsdruckerei

Frauenerwerbsarbeit im gegenwärtigen Japan

Einleitung.....7

1. Bildung und Ausbildung.....22

1.1. Das japanische Erziehungssystem nach 1945.....22
1.2. Allgemeine Einschätzung und Kritik des Erziehungssystems..28
1.3. Wandlungen in der Konzeption der Mädchenbildung.....30
1.4. Die Situation der Mädchen im Erziehungswesen.....38

2. Kleinkinderbetreuung bei Erwerbstätigen.....54

2.1. Sozialisation des Kleinkindes in der Familie und beginnende Einsicht in die Vorteile der Gruppenerziehung..54
2.1.1. Lebensperspektive und -zweck der japanischen Frau.....54
2.1.2. Das Phänomen der Erziehungsmutter.....58
2.1.3. Geschlechtsrollenzuweisung in der Kindererziehung.....60
2.1.4. Wachsendes Interesse der Hausfrauen an Erwerbsarbeit....62

2.2. Staatliche Sozialpolitik und Betriebskindergärten.....64
2.2.1. Forderung nach Betreuungseinrichtungen in Vor- und Nachkriegszeit.....64
2.2.2. Die Einstellung der Regierung zum Kindergartenproblem...67
2.2.3. Die Haltung der Oppositionsparteien.....71
2.2.4. Betreuungsmöglichkeit und Arbeitswille.....74
2.2.5. Nachteile der Betriebskindergärten.....76
2.2.6. Auswirkungen des Arbeiterinnenwohlfahrtsgesetzes.....78

2.3. Situation des Kindergartenpersonals.....83
2.3.1. Arbeitsbedingungen.....83
2.3.2. Auseinandersetzungen um die Arbeitsbedingungen.....85
2.3.3. Privatinitiativen zur Gruppenerziehung.....87

3. Arbeitsschutzgesetzgebung für Frauen.....89

3.1. Historische Entwicklung der Mutterschutzbewegung von der Meijizeit bis zum Zweiten Weltkrieg.....89
3.1.1. Anfänge der industriellen Frauenerwerbsarbeit.....89
3.1.2. Anfänge der Mutterschutzbewegung.....92

3.2. Darstellung und Kritik des Frauen- und Mutterschutzes von 1945 bis zur Gegenwart.....98
3.2.1. Frauenschutzbestimmungen.....100
3.2.1.1. Feiertage.....100
3.2.1.2. Überstunden.....100
3.2.1.3. Nachtarbeit.....105
3.2.1.4. Gefährliche und gesundheitsschädigende Arbeit.....115
3.2.1.5. Arbeit in Bergwerken.....121
3.2.1.6. Erstattung der Rückreisekosten für Gekündigte.....122
3.2.1.7. Arbeitsfreistellung zur Kinderbetreuung.....123
3.2.1.8. Menstruationsurlaub.....128

3.2.2. Mutterschutz.....154
3.2.2.1. Kündigungsschutz.....154
3.2.2.2. Versetzung zu leichterer Arbeit.....156
3.2.2.3. Urlaub vor der Entbindung und danach.....158

3.3. Verbesserungen zum Mutterschutz.....162
3.3.1. Situation der Schwangeren und Säuglinge.....162
3.3.2. Durchsetzung der Verbesserungen.....172

4. Qualifizierung und beruflicher Aufstieg.....182

4.1. Frauenqualifizierungskampagne der Regierung.....182
4.2. Hindernisse bei Qualifizierung und Beförderung.....184
4.3. Einstellungswandel gegenüber erwerbstätigen Frauen.....187
4.4. Durchsetzung betriebsinterner Frauenausbildung - Zunahme neuer Arbeitsplätze.....189
4.5. Situation in der metallverarbeitenden und Maschinenbauindustrie.....194
4.6. Beispiele für die Entwicklung in anderen Sektoren.....197
4.7. Öffentliche Berufsausbildung.....199
4.8. Komputerberufe kritisch beleuchtet.....201
4.9. Teemachen und Chancengleichheit.....204

5. Lohn.....207

5.1. Wirtschaftliche und ideologische Hintergründe der Entwicklung des Frauenlohns.....207
5.2. Wirtschafts- und Lohnentwicklung seit 1945.....210
5.3. Theorie und Praxis des Prinzips der Lohngleichheit.....212
5.4. Differenz beim Anfangslohn.....217
5.5. Wachsende Lohndifferenz.....221
5.6. Verdienst nach Arbeitsunterbrechung.....225
5.7. Senioritätsprinzip oder Leistungslohn.....226
5.8. Durchschnittlicher Männer- und Frauenlohn.....229
5.9. Gewerkschafts- und regierungspolitische Strategie zur Frauenarbeit.....233
5.10. Exkurs: Lohn- und Arbeitssituation der Krankenschwestern.....239

6. Berufliche Altersgrenze.....242

6.1. Das japanische Pensionssystem.....242
6.2. Niedrige Altersgrenze für Frauen.....243
6.3. Verteidigung des Rechts auf Weiterarbeit.....247
6.4. Exkurs: Altersversorgung in Japan.....255

7. Rationalisierung und Berufskrankheiten.....261

7.1. Rationalisierungsmassnahmen.....261
7.2. ZD- und QC-Einführung.....264
7.3. Einführung von Elektronenrechnern.....266
7.4. Berufskrankheiten im übrigen Bürobereich.....269

7.5. Berufskrankheiten bei Kassiererinnen.....272
7.6. Berufskrankheiten bei Pflegepersonal.....273
7.7. Arbeitsunfälle.....274
7.8. Kampf um Anerkennung der Berufskrankheiten.....275

8. Heimarbeit.....277

8.1. Situation und Problematik.....277
8.2. Organisation zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen.....280

9. Teilzeitbeschäftigung.....283

9.1. Vorbedingungen und Inhalt der Teilzeitbeschäftigungspolitik.....283
9.2. Anliegen der Arbeitgeber.....286
9.3. Alter, Familienstand und Motivation der Teilzeitbeschäftigten.....288
9.4. Entwicklung der Teilzeitbeschäftigung.....290
9.5. Betriebsgrösse und Arbeitsbereich.....292
9.6. Lohn.....294
9.7. Arbeitszeit.....296
9.8. Nachteile der Teilzeitbeschäftigung für die Erwerbstätige.....298

10. Gewerkschaften.....303

10.1. Entwicklung, Organisationsgrad, Schwierigkeiten.....303
10.2. Auswirkungen der Besonderheit japanischer Gewerkschaften auf ihre Frauenpolitik.....308
10.3. Innergewerkschaftliche Haltung gegenüber Frauen.....313
10.4. Verbindung zwischen Lohn- und politischen Kämpfen.....316
10.5. Interessenvertretung erwerbstätiger Frauen.....318

11. Parteien.....321

11.1. Aktives und passives Frauenwahlrecht; politisches Interesse.....321
11.2. Frauenpolitik der Parteien.....324
11.3. Frauenpolitik der KPJ.....326

12. Daten zur weiblichen Erwerbsarbeit.....334

12.1. Frauenanteil an der Bevölkerung und Erwerbsbevölkerung..334
12.2. Anteil der Erwerbstätigen am weiblichen Arbeitspotential.....335
12.3. Anteil der Verheirateten an den abhängig arbeitenden Frauen.....336
12.4. Durchschnittliches Alter und Arbeitsdauer.....337
12.5. Strukturveränderung der weiblichen Erwerbsbevölkerung nach Altersklassen.....338
12.6. Erwerbstätige Frauen nach Bereichen.....339

12.7. Frauen in qualifizierten Berufen.....341
12.8. Konjunkturbedingte Fluktuation und Arbeitsmarktlage seit 1945.....342
12.9. Frauen in der Landwirtschaft.....346

Literaturverzeichnis.....347

Einleitung

In der vorliegenden Untersuchung möchte ich nicht nur einen Überblick über die Rolle der weiblichen Arbeitskraft in der japanischen Wirtschaft geben,sondern den Stand der Frauenarbeit mit seinen verschiedenen Aspekten in Beziehung zur Emanzipation der Frau setzen,die ich als Masstab zur Beurteilung der japanischen Situation benutzen will. Vorab ist daher zu klären,wie sich der Emanzipationsbegriff ableitet,der fortan verwendet wird.
Hier und im folgenden benutze ich als Material zur Theorie vorwiegend westliche Quellen*1, da die japanischen Standardwerke zur Frauenfrage entweder zu allgemein oder aber zu einseitig-doktrinär gehalten sind*2 und vor allem keine neuen Erkenntnisse zum Problemstand aufweisen - nicht zuletzt entspringt das Bewusstsein für Emanzipationsfragen (wie auch für manches andere) westlichem Gedankengut.
Zunächst dürfen wir die Diskriminierung der Frau als Tatsache voraussetzen, ohne noch einmal auf ihre mannigfaltigen Formen einzugehen,die andernorts bereits erschöpfend behandelt worden sind.*3
Deutlich ergeben sich die politischen Dimensionen des Problems, wenn man bedenkt,dass der Mann seinem Selbstverständnis gemäss wenig Veranlassung dazu verspürt,seine Herrschaft über Frau und Kinder aufzugeben, wiewohl für die Aufrechterhaltung seiner Vormachtstellung heute keine rationalen Gründe mehr bestehen.*4
Wie kommt die Frau eigentlich zu ihrer unterlegenen und abhängigen Stellung?Zur Erklärung dieses Tatbestandes gibt es in der bisherigen Diskussion drei Ansätze.*5 Der erste,die Annahme wesensmässiger biologischer und seelischer Geschlechtsunterschiede, ist mittlerweile von der Verhaltenswissenschaft dermassen widerlegt worden,dass er nicht mehr diskutabel ist. Stellvertretend für viele andere seien für die Klärung der biologischen Fragen die Forschungen Rutenfranz', für die seelischen die Arbeiten von Vaerting und Mead genannt.
Die beiden anderen Ansätze beinhalten entweder eine Erklärung durch sozio-kulturelle Entwicklung und Prägung oder eine Erklärung durch ökonomisch-gesellschaftliche Entwicklung.
Die Unterdrückung der Frau beim Übergang ins Privateigentum durch den besitzmehrenden Mann wie auch die Entstehung der Einzelehe galten bislang durch letzteren Ansatz als geklärt;Engels behandelt diese Zusammhänge in "Der Ursprung des Privateigentums,der Fami-

*1 Zur Frauenfrage sind besonders seit Anfang der 70er Jahre zahllose Neuerscheinungen herausgekommen.Simone de Beauvoir gebührt mit ihrem Werk "Das andere Geschlecht"(Reinbek 1951) das Verdienst,wesentliche Problempunkte bereits früh angeschnitten zu haben,um deren Aufarbeitung sich die neue Frauenbewegung jetzt bemüht.
*2 D.h. sie bewegen sich ausschliesslich auf der orthodox-marxistischen Linie.
*3 Z.B.bei Hans Dieter Schmidt u.a.(Hrsg.):Frauenfeindlichkeit. Sozialpsychologische Aspekte der Misogynie.München 1973
*4 Vgl. Shulamith Firestone:The Dialectic of Sex.The Case For Feminist Revolution.New York 1970,S.10
*5 Aufgeführt bei Hans Dieter Schmidt u.a.,a.a.O.,S.12-15

lie und des Staates".Neuere Forschungen ergeben jedoch,dass sie weitaus komplexer sein dürften als von Engels,Bebel und anderen angenommen wurde.*1
Die Mängel dieses Ansatzes sind besonders von der feministischen Bewegung der letzten Jahre aufgedeckt worden. "Die traditionelle sozialistische Frauenbewegung hat zwar mit dem historischen Materialismus ihre Entstehung aus den veränderten Produktions- und Verkehrsformen erklären können und durch den Hinweis auf das Matriarchat die Naturbestimmtheit des Geschlechterverhältnisses relativiert,aber schon bei der Erklärung des Übergangs vom Matriarchat zum Patriarchat werden die Erklärungen zwanghaft und spekulativ.Was die sozialistische Theorie nicht erklärt hat,ist die Unterdrückung und Ausbeutung der Frau,die im Kapitalismus ihre besondere Ausprägung gefunden hat."*2
Mit Engels meinen nämlich viele Anhänger dieses Ansatzes,dass die Unterdrückung der Frau durch die Aufhebung der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern zu beheben ist,die indes auf die Teilnahme der Frau an der gesellschaftlichen Arbeit verkürzt wird;wie Menschik sagt: "Indem die Frau Lohnarbeit unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen leistet,wird sie selbst eine ökonomische Kraft und teilweise bis ganz von der ökonomischen Abhängigkeit vom Manne befreit."*3
Dieser Ansatz lässt psychologische Momente vermissen und abstrahiert von Lebenszusammenhängen ausserhalb der Erwerbsarbeit. Schwarzer folgert richtig: "Man kann die Idee der ökonomischen Befreiung benutzen,um die Beantwortung der wirklichen Fragen zu vermeiden."*4 Denn abgesehen davon,dass eine wahre ökonomische Befreiung Chancengleichheit in allen Arbeitsbereichen voraussetzt*5,wäre sie dennoch unvollständig,wenn die Reproduktionsarbeit im Haushalt weiterhin zu Lasten der Frau ginge.
Die herkömmliche sozialistische Emanzipationstheorie übersieht derlei "Nebensächlichkeiten" aber gern.Ihre Anhänger geben sich diesbezüglich einem Wunschdenken hin,das umso wirklichkeitsfremder wird,je mehr man es auf "proletarische" Arbeitsbereiche bezieht.Für die im Vergleich mit Japan im Hinblick auf die Beziehungen zwischen Männern und Frauen relativ fortschrittliche BRD berichtet die Spiegel-Redaktion: "Der unerschütterliche Glaube,

*1 Ausführlich bei Marielouise Janssen-Jurreit:Sexismus.Über die Abtreibung der Frauenfrage.München/Wien 1976,S.191-253
*2 Anja Jović:Ich war getrennt von mir selbst.In:Kursbuch 37, Berlin 1974,S.80
*3 Jutta Menschik:Gleichberechtigung oder Emanzipation?Fft.1971, S.59. (zit. fortan: Gleichberechtigung..)
*4 Alice Schwarzer:Frauenarbeit - Frauenbefreiung.Fft.1973,S.148. Jović fährt fort(S.80): "Ich hatte immer geglaubt,die marxistische Theorie würde gleichermassen die Befreiung aller Menschen zum Ziel haben,aber jetzt sah ich,dass die ökonomische und psychische Ausbeutung der Frau ausserhalb oder nur am Rande ihrer Begrifflichkeit lag(..).Was das nämlich bedeutet, Reproduktion,wer da arbeitet,unbezahlt,isoliert,vor allem: welche Herrschaftsverhältnisse sich aus diesen Tatsachen ableiten,darüber schweigt sich die Linke aus."
*5 Alice Schwarzer:Frauenarbeit - Frauenbefreiung,a.a.O.,S.149

dass produktive Arbeit Sache des Mannes sei und Frauen allenfalls zu Handreichungen taugen,lässt deutsche Männer sich ihren Kolleginnen gegenüber als Herren im Arbeitshaus fühlen.Selbst bar wirklicher Mitbestimmung gegenüber den Besitzenden und noch immer weit entfernt von nennenswertem eigenen Besitz,kehren sie ihren Unmut ausgerechnet gegen diejenigen Unterprivilegierten,die noch Ende des vergangenen Jahrhunderts die Sozialistin Clara Zetkin mit Unterstützung des Sozialisten August Bebel 'zur stahlharten Kämpferin gegen die Kapitalistenklasse' zu hämmern gedachte."*1
Erst nach Überwindung der Diskriminierung des weiblichen Geschlechts könnte der Proletarier jedoch gemeinsam mit seiner Frau gegen den Klassenfeind kämpfen,statt an ersterer seine Aggressionen auszulassen.*2 So aber trifft die Frau aus der Arbeiterschaft ausser dem Nachteil ihrer proletarischen Lage zusätzlich noch die fortbestehende Rechtlosigkeit innerhalb der eigenen Klasse.*3
Nicht zuletzt wirkt sich die Klassenzugehörigkeit zu Ungunsten der proletarischen Frau so aus,dass sie in die Erwerbsarbeit hineingestossen wird,wohingegen die bürgerliche Frau sich aus eigenen Erwägungen heraus zur Teilnahme am Erwerbsleben entschliessen kann. *4 Der sozialistischen Emanzipationstheorie nach sieht die Lösung so aus: "Da die Proletarierin sich in einer doppelten Abhängigkeit befindet - vom Mann und vom Kapital - kann sie ihre volle Emanzipation nur in einer sozialistischen Gesellschaft erreichen. Den Kampf hierfür muss sie zusammen mit den gleich ihr unterdrückten Proletariern führen.Alle anderen Erklärungen und Lösungsversuche beziehen sich nicht auf das Wesen von Emanzipation, sondern auf systemgegebene Realisierungsmöglichkeiten."*5

*1 Spiegel-Redaktion(Hrsg.):Unterprivilegiert.Eine Studie über sozial benachteiligte Gruppen in der Bundesrepublik Deutschland.Neuwied und Berlin,1973,S.195

*2 "Die Unterdrückung der Frau gibt dem Mann das Selbstbewusstsein,das er aus seiner gesellschaftlichen Arbeit schon lange nicht mehr beziehen konnte." Karin Schrader-Klebert:Die kulturelle Revolution der Frau.In:Frau,Familie,Gesellschaft.Paco Press,S.13

*3 Anke Fuchs,in:Brigitte Noeske,Gabriele Röhrer u.a.(Hrsg.): Liebe Kollegin.Fft.1973,S.9-10

*4 Jutta Menschik,a.a.O.,S.41

*5 Jutta Menschik,a.a.O.,S.10-11. Der Vorwurf der "systemgegebenen Realisierungsmöglichkeiten" wird von sozialistischen Sprechern meist dann erhoben,wenn es gilt,die Bestrebungen einer ihnen unliebsamen Gruppe zu verwerfen;bezeichnenderweise ist bei den Aktivitäten ihnen genehmer Organisationen davon selten die Rede,obwohl genau genommen beispielsweise doch fast alle Arbeitskämpfe systemgegebene Realisierungsmöglichkeiten sind. - In der Tat sind viele der vormals als vom Sozialismus einzulösen gedachten Realisierungsmöglichkeiten systemgegeben,was aber nicht ausschliesst,dass sie wünschenswert sein mögen.So dient z.B. die Sozialisierung der Haushaltsproduktion faktisch der Emanzipation der Frau,obwohl sie nicht - wie vielfach behauptet - nur im Rahmen einer sozialistischen Planung möglich ist. Vgl.dazu Ulrike Prokop:Weiblicher Lebenszusammenhang.Fft.1976,S.204,Anm. 48

Die Behauptung,dass andere Erklärungen und Lösungen sich nicht auf das Wesen von Emanzipation beziehen,kann nicht ohne weiteres akzeptiert werden,weil es letzthin um die Definition von Emanzipation geht,die unten noch ausführlich behandelt wird.
Zur doppelten Abhängigkeit der Frau und ihren Lösungsversuchen stellen Mitglieder der neuen Frauenbewegung fest: "Diese Rangordnung von Haupt- und Nebenwiderspruch bezieht sich nicht nur auf die zweifellos richtige Annahme,dass das kapitalistische System auf der privaten Aneignung gesellschaftlich produzierten Reichtums,damit auf der Ausbeutung derer beruht,die diesen Reichtum erarbeiten,sondern sie bringt gleichzeitig die Frauenunterdrückung als Nebenwiderspruch in ein Ableitungsverhältnis zum Hauptwiderspruch,das zwar noch "besondere Form" der Frauenunterdrückung im Vergleich zur Unterdrückung des Lohnarbeiters konstatiert,die unterschiedliche Qualität und Genese beider aber unterschlägt."*1 Dieser Nebenwiderspruch innerhalb des Hauptwiderspruchs zwischen Lohnarbeit und Kapital ist allerdings kein nebensächlicher Widerspruch,wie Schmidt*2 gleichfalls betont, denn da er das Geschlechterverhältnis betrifft,findet er sich in allen übrigen Nebenwidersprüchen.
"Alle grossen Theoretiker der proletarischen Revolution haben sich für die Emanzipation der Frauen ausgesprochen,aber - ihre erbaulichen Deklarationen bezeugen es - die Komplexität des Problems ist ihnen entgangen. Dem marxistischen Denken gelingt es nicht,die tiefen Wirrungen der anti-feministischen Gefühle zu erfassen - das,was ich 'Sexismus' nennen möchte - ebensowenig übrigens,wie die marxistische Analyse des Imperialismus alle Dimensionen des Rassismus erfasst."*3
Fleischer bemerkt dazu: "Das Problem,die Individuen aus Subordinationsverhältnissen zu befreien,betrifft nicht nur die Subordination von Individuen unter Individuen,Klassen unter Klassen,Nationen unter Imperien,sondern auch jene 'soziale Macht',die in unpersönlichen und unkontrollierten Verhältnissen besteht, d.h. in solchen Verhältnissen,die aus 'blinder' gesellschaftlicher Interaktion bestehen."*4
Ist nicht die Unterdrückung des weiblichen Geschlechts ein Beispiel für solche gleichsam blinde gesellschaftliche Interaktion, die nicht rationalen Motiven,sondern dumpf-emotionellen Einstellungen entspringt?

*1 Arbeitskollektiv(Hrsg.):Frauen gemeinsam sind stark,Fft.1972, S.9
*2 Hans Dieter Schmidt,a.a.O.,S.14
*3 Alice Schwarzer:Frauenarbeit - Frauenbefreiung,a.a.O.,S.143
*4 Helmut Fleischer:Marxismus und Geschichte,Fft.1969,S.103. Nach Fleischer (S.99) verdeutlicht Marx in seinen Schriften jedoch, dass die künftige Gesellschaft zwar die Antagonismen zwischen den Menschen,soweit sie aus den gesellschaftlichen Lebensbedingungen hervorgegangen sind,aufheben wird,aber nicht alle individuellen.Die Unterdrückung der Frau umfasst aber beide Aspekte.Da die marxistische Theorie nur einen Teil der Lösung bereithält,ist es kein Wunder,dass die Emanzipation der Frau in den sozialistischen Ländern zwar zu einem Grade garantiert ist,darüber hinaus aber zu stagnieren droht.

Die Theorien der sozialistischen Klassiker reichen eben zur Bewältigung unserer heutigen Probleme allein nicht aus,wie sich in vielen Fällen bestätigt.*1

Eine Binsenwahrheit ist,dass von diesen Texten kaum direkte Antworten auf Gegenwartsprobleme zu erwarten sind.Der Vorwurf,wer nach neuen Lösungen suche,taste von der marxistischen Wissenschaft verifizierte Einsichten an,erweist sich daher als bodenlos.Eine allzu starre Übernahme marxistischen Gedankenguts,so,als ob die Klassiker auf alles eine Antwort parat haben müssten,ist einfach realitätsfremd und vielfach unangebracht,wie folgende Kritik trefflich ausdrückt: "Andererseits darf nicht übersehen werden, dass jene Revolutionstechnokraten,die auf die Diktatur des Proletariats hinauswollen,sich die Revolution so mechanistisch und verwaltungsmässig vorstellen,dass denen,die auf der Abschaffung ihrer Not bestehen,nichts anderes übrigbleibt,als hilflos Emanzipation dagegen zu schreien."*2

Wie hier bereits angedeutet ist,handelt es sich bei Not abhängiger Personen nicht allein um drückende materielle Not. "Höhere Bedürfnisse können - besonders in Verbindung mit oft nur leichten Schwankungen in der elementaren Bedürfnisbefriedigung - die gleiche Energie erlangen,die auf niederen Stufen aus materieller Not erwächst."*3

Solange patriarchalische Strukturen bestehen,müssen sich Frauen daher autonom organisieren,*4;zugleich müssen sie sich aber auch

*1 Bekanntlich hat die Arbeiterbewegung historische Niederlagen erlitten,die sich nicht allein aus dem Fehlen einer bolschewistischen Partei oder der fehlerhaften Anwendung der marxistischen Theorie erklären lassen.

*2 Gibt es ein Leben nach dem Studium?In:der lange Marsch,Nr.11, Juni/Juli 1974,S.5

*3 Helmut Fleischer,a.a.O.,S.163. Die Anerkennung nicht-materieller Bedürfnisse werden einige natürlich gleich in Verbindung mit "kleinbürgerlichen" Ideologien bringen,wozu hier einmal gesagt sei,dass dies wie auch "revisionistisch","trotzkistisch" usw. Vokabeln sind,die hauptsächlich zur Denunziation des so bezeichneten dienen sollen.Übrigens scheint,was "kleinbürgerlich" angeht,endlich ein Überdenken bzw. eine Neuwertung des Begriffs einzusetzen - siehe Kursbuch 45 "Wir Kleinbürger", Bln.1976.

*4 "Die Arbeiterklasse ist nicht als ein homogenes Gebilde vorstellbar,sondern als ein historischer Prozess,in dem sich sehr verschiedene Gruppen von Abhängigen,aus eigenen Kämpfen lernend,koalieren,ohne dabei aber alle ihre Besonderheiten einebnen zu können.Daher kann die Gegenmacht sich nicht zentralistisch,sondern nur föderativ organisieren."M.Vester,in:der lange marsch,Nr.11,Juni/Juli 1974,S.7. ~~Zx~~ In vielen Fällen hat sich nämlich erwiesen,dass die Unterstellung sämtlicher Interessengruppen unter die direkte Führung einer Partei die Aktivität dieser Gruppen eher lähmte denn förderte.Obiger Interpretation zufolge können heterogene Gruppen ihre Aktivitäten jedoch liieren,ohne dabei ihre besonderen Anliegen aufgeben zu müssen.Gleiches gilt für die autonome Organisation von Frauen.

am Arbeitsplatz für eine Überwindung der gegenwärtigen Produktionsverhältnisse einsetzen,mit einem Wort,Veränderungen müssen im Produktions- und im Reproduktionsbereich erzwungen werden. Ungleich der traditionell-sozialistischen Emanzipationstheorie betrachtet die neue Frauenbewegung Emanzipation nicht als Endstadium oder Resultat einer Auseinandersetzung,sondern als einen Befreiungs p r o z e s s ,d.h. das Finden,Anwenden und Schaffen von Möglichkeiten,ihrer Diskriminierung und Unterdrückung zu begegnen und sie abzuschaffen.
In dieser Bedeutung ist Emanzipation in den folgenden Ausführungen zur Frauenerwerbsarbeit in Japan zu verstehen.
Es ist klar,dass Gleichberechtigung,soweit sie die Gleichstellung von Frauen mit Männern ihrer Klasse meint*1,in dieser Entwicklung notwendig,aber nicht ausreichend ist;sie bedeutet zumindest eine Verbesserung der weiblichen Kampfposition.Was nun, wenn die Gleichberechtigung systemimmanent durchgesetzt wäre? "Nach wie vor gäbe es einen sich schnell weiter vergrössernden Graben zwischen einer kleinen,bevorrechtigten Minderheit und einer wesentlich schlechter gestellten (schlechter ausgebildeten,schlechter bezahlten) Mehrheit von Männern und Frauen in unserer Gesellschaft."*2 Zumal ohnehin den meisten Menschen die heutige "Demokratie" als Bezugssystem dient,wäre auch im Hinblick auf eine zukünftige,umfassendere Veränderung der Gesellschaft ein Abbau der Diskriminierung gegenüber Frauen,Minderheiten usw. zu begrüssen,der sich etwa darin zeigen würde, dass es Angehörigen dieser Gruppen gelingt,in die "kleine,bevorrechtigte Minderheit" vorzudringen,d.h. ohne Anfeindungen zur Spitze der Gesellschaft aufzusteigen.*3

*1 Verständlich ist der Wunsch der Frauen,beruflich mit den Männern ihrer Klasse gleichzuziehen,darüber hinaus aber Berufe klassendurchlässig zu machen,was bisher auch im Interesse der Arbeiter für ihre Kinder (=Söhne) war.
*2 Hans Dieter Schmidt,a.a.O.,S.11
*3 Vergegenwärtigen wir uns doch einmal,dass das demokratische Prinzip "jeder nach seinen Fähigkeiten" die naturgegebene (?) Ungleichheit der Individuen gar nicht auszugleichen verspricht,sondern nur die volle Entfaltung des Einzelnen nach seinen hoffentlich vorhandenen Fähigkeiten in Aussicht stellt.Anderen benachteiligten Gruppen wird der Vorwurf,sich wohl immerhalb des Systems emanzipieren zu wollen,weitaus seltener gemacht als Frauen,deren Anliegen, da nicht allein klassengebunden,sich nicht so leicht in ein sozialistisches Schema einordnen lässt. - Nicht selten hat man den Eindruck,dass marxistisch orientierte Kritiker der feministischen Bewegung,die die Idee verfolgen,mit "den Arbeitern" (die man sich wohl männlichen Geschlechts vorzustellen hat)Revolution zu machen,offenbar danach trachten,Frauen von der Veränderung ihrer Lage abzuhalten, sofern diese nicht geradewegs die "richtige" Revolution anstreben,die ihnen selbst herbeizuführen nicht gelungen ist.Fast scheint eine Art Konkurrenzdenken im Spiel zu sein:solange das eigene Ziel nicht erreicht ist,sollen andere nicht etwa ihre Lage verbessern.

Gegen die "kleine,bevorrechtigte Minderheit" anzugehen steht der Arbeiterklasse aber auch dann noch und erst recht frei,wenn nach Überwindung rassen- und geschlechtsbezogener Diskriminierung innerhalb der Gesellschaft eben diese vorher diskriminierten Gruppen anteilig in der Führungsspitze vertreten sind,womit zugleich die unterschwellig vorhandene falsche Annahme,dass Unterdrückte charakterlich integrer handeln werden als ihre Unterdrücker,zunichte gemacht wird.Warum sollten sich Frauen "moralischer" emanzipieren als andere Gruppen?*1
In Bezug auf die feministische Aktionsweise ergibt sich aus diesen Ausführungen, "dass Kritik und Kampf gegen die naturwüchsige patriarchalische Herrschaft und damit die Entwicklung neuer Kommunikationsformen zwischen Männern und Frauen nicht zurückgestellt werden können hinter einen gemeinsamen Kampf gegen das Kapital,weil auch die Formen des gemeinsamen Kampfes verändert werden müssen."*2
Denn: "In der Trennung zwischen persönlichen und politischen Problemen,zwischen Privatem und Öffentlichem reproduziert die revolutionäre Bewegung in den eigenen Organisationen noch einmal die schlechte kapitalistische Realität,die sie abschaffen will."*3
Das Ziel von Emanzipation geht aber über die systemimmanente Verbesserung der Stellung der Frau hinaus,indem es die Befreiung aller Menschen von Unmündigkeit und Unterdrückung beinhaltet; ohne die Aufhebung bestehender Herrschaftsstrukturen und der ihnen zugrunde liegenden Produktionsverhältnisse ist dieses Ziel jedoch nicht zu erreichen;nicht über ein so formuliertes Ziel, aber über den Weg dorthin unterscheidet sich die traditionell-sozialistische von der feministischen Auffassung.Die hier verbindliche Synthese von marxistischer und feministischer Theorie wurde von der Socialist Workers' Party (USA) sowie zahlreichen Frauengruppen analog ausgearbeitet.
Die Emanzipation der Frau betrifft also den Mann mit,welchen Nutzen er daraus zieht,ist ihm selbst überlassen. "Es ist nicht an den Frauen,die Männer zu befreien.Sie müssen sich zunächst selbst befreien."*Die Frauen müssen sich ändern - das ist ihre ureigenste Angelegenheit.Und sie müssen sich vor allem ändern, ohne sich Sorgen darum zu machen,wie sich die Veränderung auf die Männer auswirkt.Um ihre Art zu denken zu ändern,müssen sie zunächst an sich selbst denken - ohne dabei dem vermeintlichen Wohlbefinden der Männer Rechnung zu tragen.Wenn die Frauen sich ändern,werden die Männer zur Veränderung gezwungen sein - was nicht ohne Widerstand geschehen wird."*4
Die Tatsache,dass sich die Diskriminierung der Frau zwar in verschiedenen Formen,aber in allen Klassen findet,macht sie für viele Frauen zum nächstliegenden Problem: der feministische Gesichtspunkt entsteht. "Heute meint der Begriff 'Feminismus' neben der separaten Organisierung den psychologischen Befreiungsprozess der Ffau aus der Identifikation mit dem Mann und

*1 Anzunehmen ist,dass analog zur Revisionismustheorie von einigen Frauen gesagt werden wird,sie handelten wie Männer.
*2 Arbeitskollektiv,a.a.O.,S.12
*3 ebd.
*4 Alice Schwarzer:Frauenarbeit - Frauenbefreiung,a.a.O.,S.146

schliesslich die daraus resultierende neue (oft kulturrevolutionäre) Betrachtungsweise von Problemen des Menschen und der Gesellschaft durch Frauen."*1
Ausgehend von den persönlichen Erfahrungen ihrer Diskriminierung als Frauen verarbeiten die Mitglieder der neuen Frauenbewegung die gesellschaftliche Realität des kapitalistischen Systems,indem sie sämtliche Probleme systematisch auf ihr eigenes Emanzipationsinteresse beziehen.Dabei kommt es,wie oben erläutert,zu einer Kritik bestimmter orthodox-marxistischer Positionen. Ihre praktische Strategie stellt die Vereinigung von Revolution und Kulturrevolution dar*2, was den Vorteil der Flexibilität mit sich bringt. "Einer neuen kulturrevolutionären Bewegung könnte es gelingen,durch radikale Diskussionen und praktische Versuche die subversiven Inhalte in die verlorenen Formen zurückzutragen." "Diese Aufgabe scheint,so wie die Dinge stehen,den sozialistischen Frauengruppen zuzufallen*3,als Subjekte der Aufhebung der naturbornierten Arbeitsteilung und damit Aufhebung der nur empfangenden,passiven Sinnlichkeit in eine neue gattungsmässige, menschliche.Es gilt,diese Ansätze als Teile des Klassenkampfs für die soziale Emanzipation der Arbeiterklasse zu begreifen."*4

Auf vielen Gebieten,auf denen Frauen auf dem Papier endlich gleiche Rechte wie den Männern zuteil geworden sind, hat diese Tatsache allein noch nicht die tief verankerten Denkgewohnheiten verändert,denen zufolge Frauen immer noch als minderwertig angesehen werden. Um diesem Zustand zu begegnen,fordert die neue Frauenbewegung im Gegensatz zu ihren Vorgängerinnen nicht nur die Herstellung einer oberflächlichen Gleichheit in einigen Lebensbereichen,sondern zielt darauf ab,eine Gesellschaft zu schaffen,in der Geschlechtsunterschiede praktisch keine Rolle mehr bei der Ausübung jedweder Tätigkeit oder Funktion spielen. "Damit die Kdischees verschwinden, muss das Prinzip der Gemischtheit in allen Formen des Unterrichts und in allen Berufen anerkannt sein."*5
Somit liegt der Sinn der neuen feministischen Bewegung eher darin,die Problematik bestimmter Denkweisen und Praktiken aufzuzeigen als simplifizierende Konzepte anzubieten.
Nachdem Emanzipation soweit inhaltlich abgesteckt ist, wollen wir uns kurz der Frage ihrer Propagierung zuwenden.Wie kann man die Notwendigkeit der Emanzipation Frauen klarmachen, denen die

*1 Ursula Linnhoff,in:efa,Nr.5,Mai 1974,S.21
*2 Arbeitskollektiv,a.a.O.,S.8
*3 Gemeint ist die neue Frauenbewegung,soweit sie sich politisch begreift - nicht aber Partei-Frauengruppen.
*4 Gibt es ein Leben nach dem Studium?a.a.O.,S.8
*5 Alice Schwarzer:Frauenarbeit - Frauenbefreiung,a.a.O.,S.163. So kann beispielsweise das Problem schwindenden Sozialprestiges in sog. "Frauenberufen" nur durch Steuerung der Berufsausbildung und Angleichung nach Geschlecht behoben werden.Einen solchen Versuch in Schweden erwähnt Marielouise Janssen-Jurreit:Sexismus,a.a.O.,S.411.Der Staat zahlt den Arbeitgebern eine zeitbegrenzte Lohnbeihilfe,wenn sie Personen für solche Tätigkeiten anstellen,die vorher dem jeweils anderen Geschlecht vorbehalten waren.

Widerstände Apathie und Familienorientiertheit anerzogen sind? Informationen, die eine Einstellungsänderung bewirken könnten, werden wohl vorwiegend von denen aufgenommen, die bereits interessiert, also relativ emanzipiert sind. "An diesem Punkt ergäbe sich die Frage, ob die frauenfeindlichen Einstellungen das frauenfeindliche Verhalten der Frauen (und Männer) bewirken oder ob nicht eher die andauernden Verhältnisse die Aufrechterhaltung der misogynen Einstellungen ermöglichen. Reicht es wirklich, die ungünstigen Einstellungen zu ändern, um das diskriminierende Verhalten gegenüber Frauen abzuschaffen?" *1

In den sozialistischen Ländern, in denen die Verhältnisse zu einem Grade zugunsten der Frauen verändert wurden, hinken die vorhandenen Einstellungen den Verhältnissen grösstenteils nach. In einigen kapitalistischen Ländern ist es durch emanzipationsfreudige Einstellungen dazu gekommen, dass die Verhältnisse zu einem Grade geändert werden konnten. Ob nun die Verhältnisse die Einstellungen bedingen oder ob es umgekehrt ist, scheint der bekannten Frage zu gleichen, wer zuerst da war, ob Henne oder Ei.

"Der Plan also, die unglückliche Verkettung von frauenfeindlichen Verhältnissen und frauenfeindlichen Einstellungen nur auf der Seite der Verhältnisse zu durchbrechen, scheint ebenso fehlzuschlagen wie die gute Absicht, durch Appelle an den guten Willen, nur über die Einstellungen der Frauen, irgend etwas zu erreichen." *2 Weil sich Verhältnisse und Einstellungen wechselseitig bedingen, bleibt allein die Lösung, beide gleichzeitig zu verändern. "Solange eine gesetzlich verankerte Gleichberechtigung nur als abstraktes Recht und die Emanzipation als modisches Lippenbekenntnis behandelt und von Frauen nicht praktisch angewendet werden, können ihnen die Widersprüche ihrer eigenen Benachteiligung nicht bewusst werden. Dieses Bewusstsein ist aber - wie vorne bereits begründet - zusammen mit der gleichzeitigen aktiven Veränderung der diskriminierenden Verhältnisse der ausschlaggebende Faktor für jede Veränderung in Richtung Emanzipation überhaupt." *3 Diese Bewusstseinsbildung wird je nach Arbeits- und Lebenszusammenhängen der betreffenden Frau sich verschiedenartig gestalten, und obwohl klassenspezifisch bestimmte Tendenzen feststellbar sein mögen, kann man diese doch nicht verabsolutieren. Zwar nehmen bei zunehmender Erwerbstätigkeit der Frauen traditionelle Vorstellungen und Leitbilder ab, weil sie der Realität nicht mehr entsprechen *4; zugleich haben kollektive Erfahrungen auf der Folie einer privaten Orientierung, wie sie z.B. das "Zuverdienerbewusstsein" vieler Frauen darstellt, nicht zwangsläufig eine politisierende Wirkung. *5

Genau wie bei Männern auch ändert sich die Einstellung zur Arbeit mit der Art der Tätigkeit. Die Masse der Fabrikarbeiterinnen wird nicht mit Leistungsansprüchen und Erwartungen konfrontiert, die sie zum Umdenken zwingen würden. Statt dessen redet man ihnen ein, dass Geduld, Fingerfertigkeit und Fleiss "weibliche" Eigenschaften

*1 Hans Dieter Schmidt, a.a.O., S.82
*2 Hans Dieter Schmidt, a.a.O., S.86
*3 Hans Dieter Schmidt, a.a.O., S.99
*4 Jutta Menschik, a.a.O., S.10-11
*5 Arbeitskollektiv, a.a.O., S.11

seien und die monotone Fliessbandarbeit der besonderen Natur der Frau entspräche.Daraus ergibt sich,dass diese Arbeiterinnen ihre Tätigkeit zwar als wirtschaftliche Notwendigkeit,nicht aber als Bereicherung ihres Lebensinhalts empfinden und sich zum Ausgleich dafür mit dem liebgewordenen Klischee trösten,dass Ehe und Familie ihre primären Aufgaben sind.Die Notwendigkeit einer Veränderung der Verhältnisse offenbart sich den Menschen meist erst dann,wenn sie an die Grenzen ihrer Entfaltungsmöglichkeiten stossen.Wer von Anfang an meint,keine Möglichkeiten zu haben,der wird sich um eine Änderung kaum bemühen.Frauen,die sich lediglich vor quantitativer Mehrarbeit schützen wollen,ohne an qualitativ anspruchsvollerer Tätigkeit überhaupt interessiert zu sein,sind für Veränderungen nicht ansprechbar.Das Vorbild anderer Frauen, die von einer ähnlichen Ausgangsbasis her ihr Berufs- und Privatleben anders entwickeln,könnte sie aber dazu anregen,ihre Lage durch Eigeninitiative bzw. Entfaltung von Arbeitskämpfen zu verbessern.Der Anstoss zur Veränderung kann auch aus dem Privatleben kommen und dann die innere Beziehung zur Arbeit wandeln bzw. erst herstellen. Wenngleich als Grund für die Erwerbsarbeit vorwiegend wirtschaftliche Motive genannt werden,verbirgt sich dahinter uneingestanden doch oft die Langeweile und das Nichtausgefülltsein durch eintönige Hausarbeit wie überhaupt der Wunsch nach Kommunikation und Durchbrechung der häuslichen Isolation.Es kann zu einer personalen Beziehung zur Arbeit kommen,die dann in Berufen mit höherer Qualifikation bzw. interessanterem Tätigkeitsfeld gleichrangig neben das Verdienstmotiv tritt und dieses sogar zunehmend verdrängt.

Die Frau,die den Willen zur Arbeitsaufnahme mitbrachte und eine gewisse Auswahl treffen konnte,hat von daher einen geistigen Vorsprung.Ihr geht es darum,sich im Beruf nach dem Leistungsprinzip gleichberechtigt entfalten zu können*1,denn sie ist zu grösseren Leistungen bereit,sofern ihr diese anerkannt werden.Ihre beruflichen Möglichkeiten sind zweifellos besser als die der Fabrikarbeiterin,ihre Emanzipationschancen im Privatleben dürften aber vergleichbar sein.Aus dieser Konstellation ergibt sich,dass zunächst vor allem Frauen der Mittelschichten aufgrund ihres objektiven Vorsprungs Emanzipationsansprüche entwickeln,die dann von anderen Frauen aufgegriffen werden können.Es steht ihnen ja frei, an Anregungen zu übernehmen,was sie für geeignet halten,und den Rest zu ignorieren.

Wichtig aber dürfte es für Proletarierinnen in Zukunft werden, endlich aus ihrer Abwehrhaltung heraus zur Offensive in Beruf und Privatleben überzugehen,was zugleich ohne eigene Entwicklung nicht denkbar ist.Voneinander können Frauen lernen,ihre jeweilige Realität noch nicht als Endprodukt zu verstehen.Bewusstseins-

*1 "Die weibliche Emanzipationsbewegung ist demnach zunächst der notwendige Reflex auf den objektiven Prozess der Verallgemeinerung der Lohnarbeit;sie ist zu erklären als der Versuch, alle Zwangsgesetze und Behinderungen endgültig abzustreifen, die eine Benachteiligung der Frau in der Konkurrenz der Lohnarbeiter untereinander zur Folge haben." Gunnar Heinsohn,Rolf Knieper:Theorie des Familienrechts,Fft.1974,S.166. Dies ist jedoch nur ein Aspekt der Emanzipationsbewegung.

veränderung kann durchaus beispielhaft wirken.*1
"Deshalb setzt jede Frauenbewegung,die auf eine Veränderung der bestehenden Verhältnisse abzielt,zunächst eine Bewusstseinsänderung voraus.Frauen müssen fähig werden,sich miteinander zu solidarisieren;die Überwindung der herkömmlichen Rollenverteilung,die Auseinandersetzung mit dem Lächerlich-gemacht-Werden,mit verdecktem oder offenem Widerstand von Männern erfordert die Unterstützung durch andere Frauen.Solidarisierung entsteht aus der gemeinsamen Erkenntnis,dass eigene Probleme,Unzulänglichkeiten und Unzufriedenheit ihren Ursprung nicht mehr in der persönlichen Lebensgeschichte,sondern in der patriarchalischen Ordnung unserer Gesellschaft haben."*2
Die Entwicklung der neuen Frauenbewegung verläuft in diesen Bahnen.Der Vorteil gegenüber herkömmlichen Frauenbewegungen der Linken liegt darin,dass man sich nicht darauf festlegt,auf Initiativen von unten zu warten,sondern sämtliche brauchbaren Ansätze verwertet.
Was uns nun beschäftigen soll,ist,zu untersuchen,wie weit die feministische Diskussion in Japan gediehen ist bzw. wie die verschiedenen Aspekte der weiblichen Erwerbsarbeit in diesem Lande im Hinblick auf die Emanzipation der Japanerin einzuschätzen sind.Dabei sollen durch konstruktive Kritik Wege zur positiven Veränderung aufgezeigt werden.

Zum Stand der Forschung in Japan lässt sich sagen,dass es zum Problem der Stellung der Frau verschiedene Standardwerke gibt,die vor allem kulturelle und historische Phänomene beleuchten.*3 Ihre Autoren betrachten durchweg als letztes "grosses" Problem das feudalistische "ie"-(Familien-)System,das sie mit seiner (wiewohl

*1 Wie sich bislang die an den Wertvorstellungen der Mittelklasse orientierten Wünsche der Arbeiterin über den Konsum realisierten,so lässt sich denken,dass auf ein Bedürfnis zur Nachahmung von Verhaltensweisen einsetzt,sofern diese sich ausreichend durchgesetzt haben bzw. propagiert werden.
*2 Hans Dieter Schmidt,a.a.O.,S.143
*3 Um nur einige zu nennen: - Inoue Kiyoshi:Nihon joseishi(Geschichte der Frauen in Japan),1949;dazu eine Kritik von Yoneda Sayoko:Gendai fujin undo to "joseishi" no kadai.Inoue Kiyoshi "Nihon joseishi" wo megutte (Frauenbewegung in der Neuzeit und das Thema "Geschichte der Frau".Zu "Geschichte der Frauen in Japan" von Inoue Kiyoshi).Keizai,Nr.83,1971.
-Takamure Itsue:Josei no rekishi(Geschichte der Frau),vier Bände,1958.Eine reichhaltige Untersuchung der Geschichte der japanischen Frau aus anthropologischer Sicht;feministische Gesichtspunkte sind ansatzweise enthalten.
-Murakami Nobuhiko:Meiji joseishi (Geschichte der Frau in der Meiji-Zeit),drei Bände 1969-1971.
- nicht systematisch,aber mit vielen kulturhistorischen Details Oka Mitsuo:Nihon no josei.Meiji,Taishō,Shōwa no hyakunen (Die japanische Frau.Die hundert Jahre der Meiji-,Taishō- und Shōwazeit),1966.
Weitere Literatur bei Tsuchiya Yasuo:Fujin mondai bunken annai (Hinweise auf Literatur zum Frauenproblem).Keizai,Nr.83,1971. Angeführt sind westliche und japanische Standardwerke.

unvollständigen) Zerschlagung nach dem Zweiten Weltkrieg als gelöst ansehen.Die Frage,wie sich die Emanzipation der Frau auf der neuen Rechtsgrundlage der Gleichberechtigung der Geschlechter bei fortwirkendem Einfluss der alten Ideologie gestalten soll,wird in diesen Werken noch kaum gestellt;es finden sich allenfalls Hinweise auf das Erwachen beispielsweise des politischen Bewusstseins der Frauen,wozu als Kriterium ihre Beteiligung an Wahlen, Massenaktionen usw. in der frühen Nachkriegszeit dient.Emanzipation wird entweder vage als allgemein-menschliche oder aber als künftig vom Sozialismus einzulösende Forderung aufgefasst.Detailfragen wie z.B. der nach der Berechtigung der Geschlechtsrollenverteilung kommt hier noch keine Bedeutung zu.Einerseits können diese Arbeiten aufgrund ihrer historischen Ausrichtung die Thematik der Emanzipationstheorie an sich leicht umgehen,andererseits war eine solche zum Zeitpunkt des Erscheinens vieler dieser Werke einfach nicht im Gespräch,denn die neue Frauenbewegung wurde in Japan - in vielfach verzerrten Darstellungen durch die Massenmedien - erst Anfang der 70er Jahre zum Begriff.
Die Situation der gegenwärtigen Frauenarbeit behandeln in Verbindung mit einem wie auch immer formulierten Emanzipationsbegriff einige Spezialisten,häufig Universitätsdozentinnen,in zahlreichen Aufsätzen und Büchern.*1 Inhaltlich gleichen sich indes die Publikationen eines bestimmten wie auch die mehrerer Autoren untereinander dermassen,dass man meinen könnte,sie würden sich nur wiederholen bzw. voneinander abschreiben (diesen Eindruck hat man insbesondere bei der Lektüre von Shimazu Chitose und Shibata Etsuko).*2 Alle diese Autoren vertreten mehr oder minder die orthodox-marxistische Emanzipationstheorie,was sich in ihren Ausführungen überdeutlich zeigt und zum Teil in Verbindung mit direkter Wahlpropaganda für die Linksparteien vorgebracht wird.Tanaka Sumiko argumentiert etwas differenzierter,lehnt aber gleichfalls die Ideen der neuen Frauenbewegung scharf ab.*3
Gemeinsam ist diesen Fachleuten wie auch denen,die sich nur gelegentlich zu frauenbezogenen Themen äussern,dass sie die Familienorientiertheit der Frau eigentlich bestätigen und lediglich unter ein anderes,sozialistisch-solidarisches Vorzeichen stellen wollen,schwebt ihnen doch als Ideal die erwerbstätige Frau und Mutter vor,der die Harmonie in der Kleinfamilie durch Sozialisie-

*1 Standardwerke sind: -Shibata Etsuko:Fujin rōdōsha (Arbeiterinnen),1968.
-Shimazu Chitose:Fujin to rōdō(Frau und Erwerbsarbeit),1970.
-Oba Ayako,Ujihara Shōjirō(Hrsg.):Gendai fujin mondai kōza 2. Fujin rōdō (Lehrgang zum Frauenproblem in der Neuzeit,Bd.2, Frauenerwerbsarbeit),1969.
-Tanaka Sumiko,Hitaka Rokurō(Hrsg.):Gendai fujin mondai kōza 1.Fujin seisaku,fujin undō(Lehrgang zum Frauenproblem in der Neuzeit,Bd.1.Frauenpolitik,Frauenbewegung),1969.
-Takagi Masahiko,Shibata Etsuko(Hrsg.):Hataraku fujin no kōza 3 (Lehrgang für die berufstätige Frau,Bd.3),1974.
*2 Ein Grund für diese Erscheinung liegt darin,dass Universitätsdozenten einen nicht geringen Teil ihrer Einnahmen aus dem Verkauf selbstverfasster Lehrbücher ziehen.
*3 Vgl.Tanaka Sumiko:Woman Lib.Gekkan Sōhyō,März 1971.

rung der Kinderaufzucht und gewisser Haushaltsfunktionen gewährleistet ist.Die Schuld an der Diskriminierung der Frau trifft nunmehr - anders als in den historisch orientierten Schriften - statt des Feudalismus das Monopolkapital allein.*1
Ausserdem gehen die japanischen Autoren generell von der Voraussetzung aus,dass eine Frau zuerst einmal heiratet und Kinder bekommt,was zwar durch die grossangelegte Familienpropaganda in diesem Lande und der verbreiteten schablonenhaften Lebensweise dem Bewusstseinsstand der weitaus meisten Frauen entsprechen mag,jedoch von einem emanzipationsorientierten Standpunkt aus ein blosses Kurieren an Symptomen bedeutet.*2
Eine echte Negation der bestehenden Verhältnisse,die eigenständige Wahl eines anderen als des akzeptierten Lebensstils,das sind Dinge,für die den Autoren jegliches Verständnis abgeht.
Nur sehr sporadisch kommt es in den Organen der neuen Frauenbewegung Japans*3 zu diesbezüglichen Ansätzen*4,die zumeist als individuell-emotionaler Wunsch ohne theoretische Fundierung wirkungslos bleiben müssen,wenn sie nicht gar in einem Atemzug mit gegenteiligen bzw. reaktionären Aussagen vorgebracht werden.
Neben wenigen theoretisch klar fundierten Schriften kennzeichnet die Publikationen der neuen Frauenbewegung Japans jedoch ein buntes Gedankenwirrwar aus importierten,aber unverarbeiteten Ideen,Bruchstücken der sozialistischen Emanzipationstheorie wie auch anthropologisch-mythischen Elementen;vom Unmut über ein Los als unselbständige Hausfrau und Mutter über die Identifikation mit mythischen Muttergottheiten ist der Zirkelschluss im Land der aufgehenden Sonne - die im Ursprung die Frau war,wie die

*1 "(..)so entsteht die gegenwärtig unter uns verbreitete Diskriminierung nie aus der Beziehung 'Männer gegen Frauen',sondern,wie oben gesagt,Monopolkapital und Regierung benutzen das diskriminierende Gedankengut und die Bräuche aus der Vorkriegszeit und stellen sie in modernem Gewande neu heraus." Akita Yoko:Bosei hogō undō no genjō to shiten.Keizai,Nr.323, Mai 1971,S.138

*2 Selbst Frauen,die sich zu den Feministinnen rechnen,schreiben etwa:"Wohin kann eine mit Kindern belastete 30jährige denn gehen?Man möchte zuerst die Garantie für einen Platz,wo eine Frau arbeiten kann.""Selbstverständlich ist es für Frauen, weiterzuarbeiten,während sie die Kinder aufziehen,und ich finde,es ist eine natürliche Forderung der Arbeiter,Arbeitsumgebungen zu schaffen,in denen man das kann." Kitamura Mitsuko:Tatakai wa hitori no onna kara hajimaru.Onna eros,Nr.7, S.19,und Shibasaki Hiroyo:Hatarakitsuzukeru tame ni nyuroku wa sezu mitsubishi sekiyu tomo tatakaitsuzukeru.Onna eros,Nr. 7,S.37.

*3 Onna eros,Lib News Kono Michi Hitosuji,Onna no hangyaku,usw.

*4 "Wenn wir nun zum Sozialismus übergingen,würde doch nicht mit einem Schlag die Frauenverachtung der Männer und die damit verbundene Unterdrückung aufhören.Es gibt eine intensive Konfrontation der Frau mit dem Mann,und sie setzt zum ersten Mal ihre Befreiung durch;wie die Geschichte lehrt,kann sie das als Unterdrückte nur eigenhändig erreichen."Sayuki Yōko u.ā.(Hrsg.):Onna no shisō.S.222

Frauenrechtlerin Hiratsuka Raichō im Titel ihrer seither oft zitierten Broschüre schon 1911 propagierte - schnell gezogen. Gemessen am internationalen Stand der Diskussion der Frauenemanzipation sind sowohl die in Standardwerken als auch die in übrigen Publikationen zum gegenwärtigen Frauenproblem in Japan vertretenen Standpunkte im allgemeinen als überholt zu betrachten. Daraus ergibt sich,dass ich das aus diesen Quellen zitierte Faktenmaterial häufig anders interpretiere bzw. die dort vertretenen Ansichten selbst zum Gegenstand der Untersuchung und Kritik mache.Dabei gelingt es bisweilen (z.B.im Abschnitt über Mutterschutzbestimmungen),aufzuzeigen,dass die bisherigen Interpretationen bestimmter Fakten,Daten usw. grobe Fehler,wenn nicht sogar bewusste Verfälschungen enthalten,die zur Aufrechterhaltung gegebener Herrschaftsstrukturen bzw. geltender Meinungen dienen.

Meines Wissens gibt es bis jetzt noch keine umfassende Untersuchung zur Erwerbsarbeit der Frau in Japan,die sich systematisch an einem wie oben beschriebenen Emanzipationsinteresse orientiert.Diese Aufgabe zu erfüllen ist das Anliegen meiner Arbeit. Bei der Zusammenstellung der vorliegenden Materialien sind natürlich,wo immer dies möglich ist,Daten aus offiziellen Statistiken angeführt,vorwiegend die des Arbeitsministeriums.Hinzu kommen ausser den oben genannten Standardwerken Presseberichte, in der Regel Sekundärquellen,die sich auf Berichte,Statistiken usw. beziehen,mitunter aber eigene journalistische Recherchen darstellen.Angesichts der Tatsache,dass es über verschiedene Fragen keine offiziellen Statistiken gibt,war ich manchmal auf diesbezügliches Publikationsmaterial von Frauenorganisationen, Gewerkschaften usw. angewiesen.Auf ausländische Sekundärliteratur habe ich bewusst wenig zurückgegriffen,weil es mir vor allem darum geht,die Problematik anhand von Primärquellen,nicht aber gefilterter Fakten darzustellen.

Seit sieben Jahren lebe ich in Japan,wo ich also auch die vorliegende Untersuchung ausgearbeitet habe.Dies hatte für die Arbeit insofern positive Auswirkungen,als ich ständig mit der japanischen Realität konfrontiert bin,daher einen besseren Einblick in das geistig-kulturelle Klima habe und die Hintergründe und näheren Umstände vieler Phänomene eher deuten kann als jemand, der sich nur zur Materialsammlung in ein Land begibt und seine Schlüsse andernorts aus dem Bruchteil der Wirklichkeit zieht,der schwarz auf weiss zu zitierbarem Stoff geronnen ist.

Negative Folgen hatte zu einem Grade die Tatsache,dass die gesellschaftliche Rückständigkeit Japans angesichts des technischen Fortschritts und der materiellen Möglichkeiten,die dieses Land zweifellos besitzt,bei längerem Aufenthalt bedrückend wirkt,was mitunter zu etwas einseitiger Sicht führen könnte,d.h. mein Widerstand gegen die Funktionalisierung der Frau in Japan äussert sich vielleicht in der Tendenz,den Frauen sozusagen rhetorisch noch eins draufzugeben (was indes nicht unlogisch ist).

Bei einem so komplexen Thema ist es auch nicht einfach,einen Punkt aus einem bestimmten anderen zu entwickeln,und deshalb gibt die Gliederung nicht unbedingt die Reihenfolge der Wichtigkeit wider.Vielmehr habe ich versucht,in jedem Kapitel einen wesentlichen Aspekt abzuhandeln und alles,was damit in Zusammen-

hang steht,zumindest anzudeuten.Wiederholungen bzw. die Behandlung ähnlicher Problematik an verschiedenen Stellen können dabei nicht ausbleiben.Die Kapitel stellen damit separate Aufsätze dar, da dies arbeitstechnisch wie auch eben inhaltlich gerechtfertigt, ja naheliegend ist,weil zugleich alle Kapitel auf den roten Faden der Fragestellung aufgereiht sind.
Schliesslich liegt eine weitere Schwierigkeit bei der Anfertigung dieser Arbeit überhaupt darin,sich in einer von Männern bestimmten Disziplin über ein Thema zu verbreiten,das durchzuhalten eine starke persönliche Motivation erfordert und mit dem man gerade deswegen leicht auf Ablehnung stossen kann.In diesem Zusammenhang sei erwähnt,dass Stellen,die sich in der BRD mit der Förderung der gegenwartsbezogenen Asienforschung befassen,nämlich der DAAD und die VW-Stiftung,sich nicht zur Förderung dieser Arbeit entschliessen konnten.

1. Bildung und Ausbildung

1.1. Das japanische Erziehungssystem nach 1945

Das Erziehungssystem Japans ist in Grund-,Mittel- und Oberschule gestaffelt,von denen die erstere sechs und die anderen je drei Jahre umfassen.*1 Während der Schulpflicht bis zum Ende der Mittelschule findet keine Auslese unter den Schülern statt,Sitzenbleiben kommt praktisch nicht vor.*2 Diejenigen,die daraufhin eine Oberschule besuchen wollen,müssen sich der Aufnahmeprüfung an dieser unterziehen.Ausser den staatlichen Bildungsinstitutionen gibt es viele private und kommunale Schulen und Hochschulen,deren Besuch mit unterschiedlichem Prestige verbunden ist.So besuchten 1970 0,5% der Grund-, 0,8% der Mittel- und 0,2% der Oberschüler staatliche Schulen,auf Privatschulen entfielen jeweils 0,6%, 3,1% und 30,4% der Schüler und der Rest besuchte kommunale Schulen.*3
Wer nicht zur Oberschule will,hat die Wahl zwischen Berufs- und Fachschulen verschiedener Qualitäten, die an die Mittelschule anschliessen,oder kann gleich ins Erwerbsleben eintreten.
Wer nach Beendigung der Oberschule studieren möchte,muss wiederum die Aufnahmeprüfung an einer Universität seiner Wahl bestehen, um zugelassen zu werden.
In der Nachkriegszeit wurden zahlreiche neue Universitäten gegründet,beispielsweise bereits 1949 dreizehn neue Universitäten für Frauen*4;zum Teil bedachte die Öffentlichkeit diese quantitativen Auswirkungen der Demokratisierung zunächst mit Spott. "Nivelliert wurden nicht die Leistungshöhe oder das akademische Niveau der verschiedenen Arten von Hochschulen,auch nicht die Bildungschance für die Studenten,sondern lediglich die Namen; alle bis dahin mit verschiedenen Namen versehenen Kategorien und Typen von Institutionen der Hochschulbildung wurden umbenannt und durften von da an den gleichen stolzen Titel "Daigaku" (Universität) tragen."*5
1946 gab es erst 48 Universitäten, 327 Berufsschulen und 32 Oberschulen mit insgesamt 373000 Schülern und Studenten, 1972 hingegen 926 Universitäten und Kurzuniversitäten (im Gegensatz zu den normalen Vierjahreskursen der Universitäten dauern letztere nur drei bzw. manchmal zwei Jahre) mit insgesamt 1,6 Millionen Studenten.*6

*1 Eine ausführliche Darstellung des Erziehungswesens in Japan gibt Ulrich Teichler:Das Dilemma der modernen Bildungsgesellschaft.Japans Hochschulen unter den Zwängen der Statuszuteilung.Hochschule und Gesellschaft in Japan.Bd.2,Stuttgart 1976.
*2 Reiko W.Sekiguchi:Frauenstudium in Deutschland und Japan. Unterschiede und Übereinstimmungen als Folge der Sozialstruktur. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde in Hamburg.Nr.36, 1970,S.51
*3 Ulrich Teichler,a.a.O.,S.52-53
*4 Kanamori Toshie:Tatakau onna hyakunen,1975,S.10
*5 Klaus Luhmer,S.J.:Schule und Bildungsreform in Japan.Japanische Bildungspolitik im internationalen Vergleich.Bd.2,Tokyo 1973,S.15-16
*6 Oka Mitsuo,a.a.O.,S.248;Klaus Luhmer,S.J.,a.a.O.,S.27,35

Da die gesellschaftliche Anerkennung des individuellen Bildungserfolgs sehr von dem Prestige abhängt,das die besuchte Institution in der Ranghierarchie innehat,ist besonders das Ende der jeweiligen Schulzeit vom Einpauken von Faktenwissen für die Aufnahmeprüfung in die nächstfolgende Schule oder Hochschule geprägt,die,da eine Auswahl unter den Bewerbern getroffen wird,wesentlich schwerer zu bestehen ist als das spätere Abschlussexamen,welches wohl aus diesem Grunde auch innerhalb des staatlichen Erziehungswesens nicht automatisch zum Eintritt in die nächsthöhere Bildungseinrichtung berechtigt.Selbst der übrige Unterricht ist stark auf das Lernen für Zwischenprüfungen ausgerichtet und regt nicht gerade zum kritischen Denken an.Im Gegenteil kann man angesichts des auf den japanischen Schülern lastenden Prüfungsdrucks den Eindruck bekommen,dass der Sinn der Prüfungen der ist,zur Unterordnung unter den Lehrstoff zu erziehen,worin dieser auch immer bestehen mag. "Es werden dann diejenigen aufgenommen,die das Ziel besser als andere erreicht haben,mit anderen Worten,die,die die Fähigkeit bewiesen haben,die gegebene Aufgabe besser als andere erfüllen zu können,was immer auch die Aufgabe sei.Das "Wissen" ist in diesem Fall nur ein Beispiel für eine gestellte Aufgabe."*1
'Non scholae,sed vitae discimus' wäre in Japan sinnentfremdet,beginnt doch das Leben erst nach zahllosen Prüfungen,die es eben zu bestehen gilt.Dabei ist keineswegs von vornherein klar,welchen Beruf man dann ergreift,,weil man nach dem vierjährigen Universitätsstudium in einem möglichst grossen Betrieb angestellt zu werden hofft,wobei man sich dem Anstellungssystem auf Lebenszeit zufolge die Art der Tätigkeit vorschreiben lassen muss*2 und somit von diesem Betrieb ziemlich abhängig ist,weil ja nicht das eigene Können,sondern vielmehr die Stellung in der Betriebshierarchie honoriert wird.*3 Deshalb haben Prüfungen,die die Firmen für Ab-

*1 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.193
*2 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.152
*3 "Art und Umfang der Aufgaben im Bereich Personalwesen werden stark durch das shushinkoyōsei,das System der lebenslangen Beschäftigung,beeinflusst.Es bedeutet,dass das Arbeitsverhältnis,eingegangen nach Beendigung des Schul- oder Universitätsbesuches,erst mit der Versetzung in den Ruhestand,d.h.in der Regel:nach Vollendung des 55.Lebensjahres,gelöst wird.Bei weiblichen Arbeitnehmern allerdings geht man davon aus,dass sie nach der Eheschliessung aus dem Unternehmen ausscheiden." "Urabe spricht sogar davon,dass das japanische Entlohnungssystem primär an der Dauer der Betriebszugehörigkeit,nicht aber an der geleisteten Arbeit ausgerichtet sei." "Der Bereich Personalwesen hat an Hand des gemeldeten Bedarfs und unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Situation der Unternehmensleitung einen Vorschlag über die Zahl der neuen Mitarbeiter zu unterbreiten.Ist diese Zahl bestimmt,so sind die Werke für die Gewinnung und Auswahl derjenigen ihrer Arbeitskräfte verantwortlich,von denen der Abschluss an einer Mittel- oder Oberschule gefordert wird.Hochschulabsolventen(..)wirbt der Bereich Personalwesen an." Siegfried Ebert:Die Aufbauorganisation japanischer Industrieunternehmungen.Band 25 der Schriften des Instituts für Asienkunde in Hamburg.Wiesbaden 1971,S.61,62

solventen ihnen genehmer Universitäten abhalten,oft grösseres Gewicht bei der Anstellung als die Zeugnisse der Universitäten an sich.*1 Der sog. Studienabschluss nach einem vierjährigen Studium führt im allgemeinen nicht zu akademischen Laufbahnen,sondern zum Eintritt in Unternehmen,wobei dann der Studieninhalt fast egal ist,weil die Arbeit dazu nicht unbedingt in Bezug steht und es für die Stellung wichtiger ist,welche Universität man denn absolviert hat. "In der japanischen Bildungspolitik dominierte jedoch niemals das Bemühen,die Vermittlung unmittelbar berufsnützlicher Fachqualifikationen zu garantieren."*2 Wie Teichler*3 meint,bietet Japan ein "deutliches Beispiel dafür,dass eine hohe Absorptionsfähigkeit des Beschäftigungssystems trotz eines nicht bedarfsgerechten Qualifikationsangebots für fast alle Fachrichtungen und Bildungsniveaus besteht und angesichts eines ähnlichen Standes der Produktivkräfte wohl auch in der Bundesrepublik Deutschland bestehen könne." So recht Teichler mit dem japanischen Beispiel hat,wage ich doch den zweiten Teil seiner Aussage zu bezweifeln:das in Japan allgemein deutlich ausgeprägte Bewusstsein der Universitätshierarchie entspricht dem der Betriebshierarchie,während in der eher bildungsfeindlichen bundesdeutschen Bevölkerung sich weder ein Bewusstsein einer Prestigehierarchie formal gleichgestellter Bildungsinstitutionen herausbilden dürfte noch das einer "Ansehenshierarchie" von Grossunternehmen gegeben ist;ausschlaggebender als der Stand der Produktivkräfte ist hier die kulturelle Verschiedenheit,derzufolge wieder anzunehmen ist,dass sich Schüler und Studenten in der BRD mit bezugslosen Unterrichtsstoffen zufrieden geben werden noch,dass Unternehmen mit Stolz auf die Einstellung von Absolventen wie auch immer prestigereicher Hochschulen zwecks Imagepflege verweisen,wenn diese Personen nicht für die bestimmte Tätigkeit ausgebildet sind. Kurz:westliches Denken ist an Individualität und Leistung orientiert,Werten,die man nicht leichthin zugunsten einer noch zu schaffenden Ranghierarchie des Prestiges aufgeben wird(aus diesem Grund findet man in der BRD auch selten mehr Personen für eine Arbeit angestellt,als nötig sind,während dies in Japan häufig der Fall ist,da der Arbeitgeber vielleicht weniger an der erbrachten Leistung interessiert ist als daran,zur Schau zu stellen,wieviele Beschäftigte sich sein Unternehmen leisten kann).
Über den Verbleib der Universitätsabsolventen heisst es bei Sekiguchi*4: "Obwohl nur sehr wenige dem Bereich der einfachen Arbeiter zuzuzählen sind,ist das Eindringen in Berufe,die in Deutschland nicht zu den traditionell-akademischen Arbeitsbereichen gehören,auffällig." Das heisst,das Studium,das ungleich dem deutschen seinem Inhalt nach kaum ein akademisches genannt werden kann,ist gewissermassen von vornherein entwertet;daraus wiederum leitet sich die weithin empfundene Notwendigkeit ab,zu studieren, um sich auf dem Arbeitsmarkt über die Oberschulabgänger erheben zu können.
In einem Lande,in dem rund 70% der Oberschulen und Universitäten

*1 Siegfried Ebert,a.a.O.,S.62-63
*2 Ulrich Teichler,a.a.O.,S.268
*3 Ulrich Teichler,a.a.O.,S.327
*4 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.151

Privatunternehmen sind*1,werden Fälle von Korruption bei den Aufnahmeprüfungen häufig in der Presse erwähnt. Schliesslich besagt ein Sprichwort "Wenn nur Geld vorhanden ist,wird auch der Dümmste Lehrer".*2 Die Qualifikation zum Besuch einer Privathochschule ist unter anderem durch Geld zu erlangen,was besonders für den Eintritt in kostspielige Fakultäten zutrifft. "Erst in den Jahren 1971/72 gründeten eine Anzahl Privatuniversitäten medizinische Fakultäten,weil es nunmehr genügend Söhne reicher Eltern gab,die durch enorme Aufbauspenden (¥ 5000,000 bis ¥ 20,000,000 pro Kopf) die Kosten des Auf- und Ausbaus einer solch kostspieligen Fakultät tragen können."*3
1972 kamen auf eine Person,die die Universitätsaufnahmeprüfung bestand, 5,3 durchgefallene.An Eliteuniversitäten gab es schon Verhältnisse von 1:20.*4
Durchgefallene Kandidaten verbringen die Zeit bis zum nächsten Versuch in der Regel an einer Prüfungsvorbereitungsschule (yobikō). "Die Yobikō ist eine reine Examensschule und missachtet alle Prinzipien pädagogischer Weisheit.Sie beherrscht jedoch die Methode,einen Gedächtnisstoff eines engen Fachgebiets wirksam einzuprägen.Sie führt zu einer Einseitigkeit,die seelische Verarmung und frühzeitige Verengung verursacht."*5
Die inhaltliche Bedeutungslosigkeit des Studiums geht mit seiner Verschulung einher.Nachdem einmal die Aufnahmeprüfung bestanden ist,sind zum Abgang eine Anzahl von Studieneinheiten nötig,die man allmählich infolge bestandener Prüfungen sammelt.*6 Dass dieses 4-Jahres-Studium mit dem Universitätsstudium in der BRD nicht zu vergleichen ist,muss auch Sekiguchi,die ansonsten das japanische Bildungssystem recht positiv bewertet,indirekt zugeben: an den Vorlesungen in der BRD nehmen Studierende aller Semester, teils auch Assistenten und interessierte Professoren teil,während das in Japan nicht der Fall ist,denn die Vorlesung "wird um des Studierenden willen auf dessen Niveau gehalten"*7,was doch nichts anderes besagt,als dass das Niveau des japanischen Studenten und somit des Studiums insgesamt niedriger sein muss.Diese Tatsache wird dadurch bestätigt,dass die Effizienzquote des Studiums in Japan höher ist als in der BRD.Die japanische Hochschulkonzeption erreicht ihr amerikanisches Vorbild nicht: "Die vier bis fünf Semester Fachstudium in der japanischen Universität der Nachkriegszeit sind kein Äquivalent für die amerikanischen professional schools mit ihrem hohen akademischen Niveau und ihrer wissenschaftlichen Spezialausbildung"*8 Teichler*9 vergleicht die Situation an den japanischen Hochschulen treffend mit einem Ehrenabkommen der beteiligten Studenten,Hochschullehrer und beschäftigenden Unternehmen,sich gegenseitig nicht zu stören.

*1 Hakan Hedberg:Die japanische Herausforderung.München 1972,S.158
*2 Tanaka Mitsu:Inochi no onnatachi he,1972,S.12
*3 Klaus Luhmer,S.J.,a.a.O.,S.18
*4 Lily Abegg:Japans Traum vom Musterland,München 1973,S.89
*5 Klaus Luhmer,S.J.,a.a.O.,S.97
*6 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.118-119
*7 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.122
*8 Klaus Luhmer,S.J.,a.a.O.,S.215
*9 Ulrich Teichler,a.a.O.,S.207

Für Juristen,Diplomaten,Dolmetscher,Staatsbeamte und einige andere qualifizierte Berufe finden denn auch Sonderprüfungen statt,zu denen die Kandidaten grösstenteils unabhängig von ihrem Studienfach und -abschluss zugelassen werden.*1
Erst die auf das vierjährige Studium aufbauenden Magister- und Doktorkurse entsprechen ungefähr dem akademischen Studium in der BRD,das ebenfalls den Erwerb dieser Titel zum Ziel hat.*2 Ein recht kleiner Teil der Studenten,die nach vier Jahren ihren Abschluss gemacht haben,setzt sein Studium in diesen Graduiertenkursen fort,zumal sowohl dem zweijährigen Magisterkurs als auch dem anschliessenden dreijährigen Doktorkurs erneute Aufnahmeprüfungen vorgeschoben sind.*3
Nicht alle Universitäten halten überhaupt Graduiertenkurse ab.Die Kurseinteilung deutet wiederum auf Verschulung und Reglementierung hin,und tatsächlich müssen wie zuvor Studieneinheiten zum Abschluss gesammelt werden,ferner ist dazu noch jeweils eine Magister- oder Doktorarbeit anzufertigen.
Wie mag nun der weitere Verlauf einer akademischen Karriere aussehen? "Wenn ein ordentlicher Professor stirbt,wird traditionsgemäss der Assistenzprofessor automatisch sein Nachfolger.Leistungen zählen dabei nicht.Damit hängt es zusammen,dass manche Professoren ihre gesamte akademische Laufbahn an einer einzigen Universität absolvieren.Im Jahre 1965 waren es im Durchschnitt 34 Prozent, an der führenden Tokyo-Universität sogar 95 Prozent der Professoren,die an eben dieser Universität studiert und promoviert hatten.An der ebenfalls sehr angesehenen Kyoto-Universität waren es 89 Prozent."*4
Obwohl der erste Satz mit Einschränkungen gilt,obwalten doch bei der Auswahl von Hochschullehrern Prinzipien,die der Chancengleichheit wenig verbunden sind: "Weil die "Zugehörigkeit" zu einer Institution im Prinzip lebenslänglich ist,ist die erste Frage,die sich die Professoren bei der Prüfung der Unterlagen eines neuen Lehramtskandidaten stellen,nicht die Frage nach der wissenschaftlichen Qualifikation,sondern die Frage,ob der Betreffende mit seiner Charakteranlage,seiner sozialen Herkunft,vor allem aber seiner bisherigen Laufbahn (mit welchen Gruppen wird er identifiziert?) in den Kreis der Personen passt,mit denen er für den Rest seines Lebens zusammenarbeiten wird."*5
Ein Grossteil der zur Kritiklosigkeit erzogenen Forscher wird in Ermangelung akademischer Karrieremöglichkeiten versuchen,in der Wirtschaft unterzukommen.

*1 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.126
*2 Sekiguchis Vergleich zwischen dem Hochschulstudium in der BRD und dem japanischen 4-Jahres-Studium liegt insofern schief.
*3 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.15
*4 Lily Abegg:Japans Traum vom Musterland,a.a.O.,S.77.Von der Tokyo-Universität,die heute nur rund ein Prozent aller Studenten besuchen,stammen über die Hälfte der höchsten Staatsbeamten,ein Viertel der Parlamentarier und ein Fünftel der leitenden Industriemanager;mehr als ein Zehntel aller Promovierten erwarben dort ihren Doktortitel.Vgl.Ulrich Teichler, a.a.O.,S.82
*5 Klaus Luhmer,S.J.,a.a.O.,S.12

"Japan ist zum Boden geworden,auf dem eine schnell sich wandelnde anpassungsfähige Wissenschaft wächst,die von der breiten Schicht der jüngeren,selbständig Forschenden unterstützt wird,mag auch die Leistung des Einzelnen kleiner sein als im anderen Land."*1 Wenn hier auch ausgelassen wurde,woran sich diese Wissenschaft anpasst,so ist dies ein offenes Geheimnis: nämlich an die Bedürfnisse des japanischen Monopolkapitals.Die Erziehung zur Systemkonformität trägt ihre Früchte,wie man an den von "unabhängigen Wissenschaftlern" geschriebenen Gutachten zur Verteidigung der Umweltverschmutzung durch die Industrie,die teils sogar tödliche Folgen für die betroffene Bevölkerung hatte,unter anderem sehen kann.*2

*1 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.124

*2 Sogar anerkannte Autoritäten auf den Gebieten der Chemie und Medizin von der Tokyo-Universität bekräftigten die These, dass die Minamata-Krankheit unmöglich durch Chisso-Quecksilber hervorgerufen sein könnte - was mittlerweile klar widerlegt wurde. Vgl. Bo Gunnarsson:Japans ökologisches Harakiri oder Das tödliche Ende des Wachstums.Reinbek,1974,S.16

1.2. Allgemeine Einschätzung und Kritik des Erziehungssystems

Japan rühmt sich oft seines demokratischen Erziehungssystems, in dem die Auslese erst nach Vollendung der Pflichtschulzeit mit 15 Jahren eintritt. Dem steht aber entgegen, dass die Auslese zum grössten Teil schon früher,nämlich bei der Wahl der Schule eingesetzt hat,die bis zu diesem Zeitpunkt besucht wird,da bereits unter den Grundschulen, ja vielfach sogar unter den Kindergärten Rangunterschiede bestehen. Schulen ersten Ranges geben grössere Gewähr dafür, dass die Schüler erfolgreich alle Prüfungen bis zum angestrebten Eintritt in eine bestimmte Eliteuniversität schaffen,weil ihr Unterricht darauf abgestimmt ist;hinzu tritt die damit verbundene psychologische Wirkung auf die Schüler,die sich in ihren Leistungen niederschlägt.Der formaldemokratische Aspekt des Erziehungswesens, alle Schüler bis zum 15.Lebensjahr gemeinsam zu erziehen*1, wird durch die rangmässige Ungleichheit offiziell gleichgestellter Bildungsinstitutionen aufgehoben. Dass wegen des daraus folgenden geringen Bewusstseinsunterschieds künftiger Arbeiter und Studenten bis zum Ende der Mittelschule der Aufstiegswunsch von Kindern aus Arbeiterfamilien stärker ist als beispielsweise in der BRD, ist meines Erachtens nur zum Teil dieser gemeinsamen neunjährigen Schulzeit zuzuschreiben, zum anderen aber dem spezifisch japanischen Beschäftigungssystem. In der BRD setzt die Selektion zu einem Zeitpunkt ein, an dem viele Kinder noch nicht reif genug sind,selbst über ihre Zukunft zu entscheiden; andererseits setzt der Besuch des Gymnasiums eine sieben- bzw. neunjährige Perspektive voraus,während in Japan am Ende der Mittelschulzeit nur über die nächsten drei Jahre zu bestimmen ist. Drittens können sich in der BRD im Zusammenhang mit den ersten beiden Gründen Arbeiterfamilien kaum zu einer so lamgen Schulbildung für ihre Kinder entschliessen, da sie selbst damit keinerlei Erfahrung haben und angesichts der langen Dauer verunsichert sind. Die Tatsache, dass sich in der deutschen Arbeiterschaft eine gewisse Bildungsfeindlichkeit bemerkbar macht, liegt nicht zuletzt daran, dass mit dem Besuch des Gymnasiums in den meisten Fällen der Entschluss zum späteren Studium gefällt ist*2 und es im Endeffekt dadurch für ein Arbeiterkind praktisch zum Bruch mit seiner Gesellschaftsschicht kommt.Nicht zu Unrecht befürchten Eltern mit niedriger Schulbildung, ihr Kind könnte sich ihnen durch den Besuch des Gymnasiums entfremden.
In Japan hingegen sind die Kinder im Alter von 15 Jahren schon eher in der Lage, Entscheidungen über ihre berufliche Zukunft zu treffen bzw. an diesen mitzubestimmen*3, zumal es ja zunächst bloss um den dreijährigen Oberschulbesuch geht.Ausserdem ist der Besuch der Oberschule in Japan schon zur sozialen Norm geworden, was gewiss auch daran liegt,dass selbst ein anschliessendes Stu-

*1 Wobei natürlich Schulwechsel vorkommen kann.
*2 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.42. 1964 studierten in der BRD 95,2% der Abiturienten.
*3 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.51. Die eigene Entscheidung des Kindes befürworteten in einer Untersuchung 64% der Mütter und 60% der Väter.Naikaku Sōridaijin Kanbō Hōkokushitsu:Fujin ni kansuru ishiki chōsa 1973,S.132

dium in der Regel nicht zu akademischen Laufbahnen führt, sondern zum Eintritt in eine Firma, denn die Einteilung der Stellenbewerber in Mittelschul-, Oberschul- und Universitätsabsolventen setzt für die niedrigeren Ränge der white-collar-Arbeiter zumindest den Oberschulabschluss voraus. Von Kind an gedrillt, im Wettbewerb zu bestehen, den schon das Prüfungswesen an den Schulen in extremen Formen mit sich bringt,drängen sich die Schüler fast zwangsläufig danach,mindestens die Oberschule zu besuchen.Arbeiterfamilien erwarten darum vom Studium ihrer Kinder keine akademische Bildung, sondern eine besser bezahlte Stellung in einem Grossunternehmen; Inhalt und Form des Studiums entsprechen dieser Erwartung ("Will ein Unternehmen neue Kräfte einstellen, so werden diese in der Mehrzahl der Fälle durch die Schule oder Hochschule vermittelt; die Termine von Neueinstellungen stimmen mit denen der Schul- oder Hochschulabschlüsse überein."*1).
Was Japaner gemeinhin als Studium bezeichnen, ist also nicht gleich Studium;ein längeres Studium zum Erwerb des Magister- oder Doktortitels steht dem Durchschnittsbürger in Japan eher ferner als in der BRD, wo, wenn man sich einmal zum Studium entschlossen hat,ein akademischer Abschluss ja das Ziel desselben sein sollte, überdies auch die akademischen Berufe eine längere Tradition haben.
Über das japanische Erziehungssystem der Nachkriegszeit heisst es bei Heydorn*2 treffend: "Während Versuche der Übernahme des amerikanischen Bildungssystems in Westdeutschland zunächst an unüberwindlichen historischen Interessen scheiterten, baut Japan, fast unbemerkt, eine neue Bildungsorganisation nach amerikanischem Vorbild auf.Der historische Bruch scheint auch hier ausserordentlich,doch wird der neue Versuch,nach kurzen Erschütterungen,die der Krieg bewirkt hatte,von den nun ununterbrochen folgenden feudal-kapitalistischen Regierungen systematisch weitergeführt.Die politische und ökonomische Effizienz der Bildungsorganisation wird schnell erkannt;die japanische Herrschaftsklasse, die ungebrochen aus dem Kriege hervorgeht,vollzieht die Anpassung an veränderte Bedingungen ebenso schnell wie zu den Zeiten der Meiji-Reform,mit der Japan den Anschluss an den industriellen Westen fand.An die Stelle des deutschen Modells tritt das amerikanische.""Ohne Zweifel ist der Nachkriegserfolg des japanischen Kapitalismus auch auf die dem amerikanischen Modell angepasste Struktur des Bildungssystems zurückzuführen.Da dieses Modell vor allem auf grossbetriebliche Strukturen, somit auf monopolkapitalistische Bedürfnisse abgestimmt ist,ist sein funktioneller Stellenwert für die industrielle Nachkriegsentwicklung Japans unschwer erkennbar."

*1 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.62
*2 Heinz-Joachim Heydorn: Zu einer Neufassung des Bildungsbegriffs,Fft.1972,S.76

1.3. Wandlungen in der Konzeption der Mädchenbildung

In der Bildungspolitik der Nachkriegszeit lässt sich analog zur politischen Entwicklung deutlich ein Umschwung von der anfänglichen Demokratisierung zur späteren Disziplinierung erkennen, was hier in Bezug auf die Mädchenbildung untersucht werden soll.
In den Erziehungsrichtlinien vom 21.5.1946 heisst es: "Die Erziehung der Mädchen sollte darauf abzielen, sie als Individuum und Staatsbürger vollkommen zu erziehen. Mit anderen Worten ,es soll ihnen die Kraft vermittelt werden, in Zusammenarbeit mit den Männern ein neues Japan aufbauen zu können. Von Anfang an haben beide Geschlechter fundamental viele Verschiedenheiten, aber zugleich eignen ihnen auch gemeinsame Aspekte. Daher ist es natürlich wichtig, die besondere Natur der Mädchen aufleben zu lassen, aber genauso wichtig ist es, die gemeinsamen Aspekte zu schätzen. Jedoch wurde bisher bei Mädchen Wert gelegt auf gute Manieren, Hausarbeit und Nähen, Teezeremonie, Blumenarrangement usw., und man vernachlässigte sehr, sich dabei um Probleme der Gesellschaft und um naturwissenschaftliche Erziehung zu kümmern. Von jetzt an müssen wir beide Geschlechter dazu erziehen, ihre Kräfte genügend zu entfalten, sich in der Gesellschaft zu bewegen und Entschlusskraft zu entwickeln. Diese Kraft bei den Mädchen zu unterdrücken und von Kindesalter an abzuschwächen ist nicht nur für die betreffenden Mädchen ein Unglück,sondern ein Verlust für die ganze Gesellschaft."*1
Trotz aller Kritik am Erziehungsideal der Vorkriegszeit beinhaltat dieser Passus doch schon die Anlagen zu einer späteren Wiederbetonung der vorgeblich naturbedingten psychologischen und anderweitigen Unterschiede der Geschlechter, wie sie besonders seit den 60er Jahren erfolgte.
Diese Tatsache wird selbst von konservativen Beobachtern zugegeben: "Im Zusammenhang mit der demokratischen Erziehung und verbreiteten Koedukation nach dem Kriege gibt es die Tendenz, die Gewohnheit unsinniger Geschlechtsdifferenzierungen zu korrigieren,aber trotzdem haben sich bezüglich der Geschlechtsrollenverteilung Punkte erhalten,die genau festgelegt sind."*2
Sogar das Arbeitsministerium kann nicht umhin, die Manipulation der Erziehungsinhalte einzugestehen: "In general, both sexes are taught same subjects, although there is some modification on the practical side to suit differences in interests and requirements."*3 (Unterstreichung d.Verf.)
Im Juni 1962 erklärte Premierminister Ikeda in einer öffentlichen Versammlung, die Regierung sollte zum Zwecke einer engeren Bindung der jungen Generation an den Staat den 1945 abgeschafften Moralunterricht wieder an den Schulen einführen.*4 Ikeda prägte im gleichen Zusammenhang den Slogan "hito-zukuri", der als "zweckhafte Anpassung des Menschen an eine politische Leit-

*1 Nakajima Satomi:Naze joshi dake ni kateika ga hisshū ni. Lib news kono michi hitosuji.Nr.3.10.6.1973.
*2 Ushikubo Hiroshi:Joshi rōdōryoku,1971.S.114
*3 Women's and Minors' Bureau,Ministry of Labor:The Status of Women in Japan.1973,S.5
*4 Horst E.Wittig:Bildungswelt Ostasien.Paderborn 1972,S.157

linie" (Wittig) aufgefasst wurde,d.h. Menschenbildung, so wie sie der Regierung genehm ist.
Im November 1962 folgte dann das Weissbuch des Erziehungsministeriums über "Das Wachstum Japans und die Erziehung" und im Januar 1963 das Beratungskommitee für Volkswirtschaft mit seinem Bericht "Über Problematik und Planung der Entwicklung der Menschenkraft". *1 Kennzeichnend für diese Berichte ist, dass sie Erziehung und menschliche Entwicklung am Wirtschaftswachstum Japans auszurichten planen, indem sie Bildungsvorgänge systemkonform als Produktionsprozesse von Arbeitsvermögen auffassen.*2
Der von Ikeda geforderte Moralunterricht wurde nun wieder eingeführt. Abegg beschreibt ihn verharmlosend so: "Er besteht aus wohlmeinenden moralischen Anweisungen, wobei die neuen Bürgertugenden nicht zu kurz kommen. Aber die alte Grundlage kommt nicht in Frage und eine neue wurde noch nicht gefunden und daher nicht überzeugend herausgearbeitet."*3
Darüber hinaus ist seither das Wiederaufleben militaristischer Einflüsse im Schulunterricht unverkennbar.*4
Für Mädchen sieht das Erziehungsministerium im Zuge der Menschenformungspolitik die Restauration der Frauenrolle vor und betont 1966: "In den meisten Fällen wollen die Mädchen in Zukunft ihre besondere Rolle im Familienleben meistern,daher müssen wir auch in den allgemeinbildenden Fächern der Oberschule Methoden überlegen,die dieses Charakteristikum hervorbringen und fördern." "Erzieherische Sorge betreffs des Bildungsinhalts ist dem besonderen Charakter der Mädchen entsprechend notwendig."*5
Der Zentralrat für Erziehung,das höchste Beratungsgremium des Erziehungsministeriums,sieht in den Mädchen lediglich zukünftige Hausfrauen und Mütter,deren Bedürfnissen man mit einer Verflachung des Bildungsangebots zu entsprechen gedenkt.Wenn bei den

*1 Die Aussage "Für die staatliche Bildungsplanung sind die vielen Tätigkeiten der Individuen, die infolge erhöhter Bildung "mit Verstand und Vergnügen" betrieben werden können,nur insofern interessant,als sie für die wachstumsorientierte Wirtschaftspolitik funktional oder dysfunktional sind." (Egon Becker,Gerd Jungblut:Strategien der Bildungsproduktion. Fft. 1972,S.84)trifft auf Japan zu:"Die Problematik scheint sich auf die Frage reduzieren zu lassen,wie die Ausbildung des Menschen am vorteilhaftesten mit der Entwicklung der Wirtschaft in Übereinstimmung gebracht werden könnte."(Horst E.Wittig,a.a.O.,S.159).
*2 Horst E.Wittig,a.a.O.,S.158
*3 Lily Abegg,a.a.O.,S.79
*4 "A junior high school girl (..) recently wrote a letter to a major newspaper in which she objected to the fact that photographs showing a loyalty-oath being signed by factory girls and events of the anti-Japanese movement in wartime China which appeared in the textbook she used in 1969 ("..and which particularly impressed me")would not be included in the revised text." Albert Axelbank: Black Star Over Japan. Rising Forces of Militarism.Tokyo,Rutland 1973,S.139
*5 Shimazu Chitose:Koyō no"danjo sabetsu" to byōdō no yōkyū. Keizai,Nr.96,1972,S.213

Mädchen die Vorbereitung auf die Aufgaben in der Familie im Mittelpunkt der Erziehung stehen sollen und bei den Jungen die auf das Berufsleben, dann müsste Koedukation eigentlich ein Hindernis bei diesem Vorhaben darstellen. In der Tat wurde Koedukation im Grundgesetz der Erziehung von 1947 eher anempfohlen denn zur Regel erhoben, und sie breitete sich seither nur recht langsam aus. 1950 hatten 63,5% der Oberschulen die Koedukation eingeführt,1960 69,8%, 1965 71,1%*1 und 1970 72%.*2 Besonders in letzter Zeit scheint sich somit ihre Ausdehnung auf die restlichen Schulen zu verlangsamen. Bei all "koedukativen" Privatoberschulen sind zumeist Mädchen und Jungen in getrennten Gebäuden untergebracht, mitunter gibt es sogar getrennte Eingänge.*3
Koedukation wird noch nicht als Selbstverständlichkeit angesehen, denn bei einer Umfrage an einer Mittelschule in der Präfektur Miyagi äusserten sich für gemeinsamen Unterricht 65% der Lehrer,45% der Eltern und 29% der Schüler, deren Widerstand überraschend ist: 23% der Schüler sind dagegen,43% der Eltern und 17% der Lehrer sprechen sich gegen Koedukation aus.*4
Die Handhabung des Faches Hauswirtschaft zeugt wahrscheinlich am stärksten von der Emanzipationsfeindlichkeit der Bildungspolitik. Die Hauswirtschaft war 1947 aufgrund des neuen Erziehungssystems eingeführt worden.Sie sollte ausser Kenntnissen über Kleidung, Nahrung und Wohnkultur auch die Demokratisierung des Familienlebens fördern und war als normales Fach Lehrstoff aller Mädchen und Jungen in der Grundschule.In der Mittelschule kam es bald zu unterschiedlichen Inhalten*5,was darauf hindeutet,dass die Gleichberechtigung in der Erziehung allmählich abgebaut wurde. Dabei wäre die schulische Erziehung zur Gleichberechtigung um so wichtiger, als die häusliche Erziehung die Mädchen ohnehin noch immer benachteiligt; Mädchen werden zu Hausarbeiten weitaus mehr herangezogen als Jungen,wie Untersuchungen ergeben.*6
An dem Punkt,diese Tendenz noch in der Schule zu bestärken, setzt die Kritik an: "Auch wenn man keine Lust hat, heisst es, dass man ja für den zukünftigen Mann kochen lernt - wenn man so die Mädchen nur einseitig Hauswirtschaft lehrt,lässt man sie unter Zwang lernen,um sie schliesslich noch mit 1, 2 usw. zu beurteilen. Eine ausgesprochene Grausamkeit!"*7
Ab 1963 wurden sogar für Oberschülerinnen zwei Einheiten Hauswirtschaft Pflicht, während die Jungen diese Zeit nach Belieben

*1 Tanaka Sumiko:Gendai..,a.a.O.,S.77
*2 Ulrich Teichler,a.a.O.,S.66
*3 Nihon Fujin Dantai Rengōkai(Hrsg.):Fujin hakusho,1975,S.168
*4 Kōkō kyōiku to onna.Agora,Nr.11,1975,S.94. Zumal Japaner im Durchschnitt über keinen grossen Bekanntenkreis verfügen,werden durch die separate Erziehung die Chancen der Jugend, Freundschaften zu schliessen,noch gemindert - ein Viertel der Jugendlichen hat keinen guten Freund,der Rest fast nur gleichgeschlechtliche Freunde.RFS:Fujin ni kansuru shomondai no sōgo chōsa hōkokusho,1974,S.29
*5 Asahi Shimbun Gakugeibu(Hrsg.):Otoko to onna,1973,S.147
*6 ebd.,S.30,31
*7 Miki Sōko:Kugizukesareta nichijō - kaji.In:Sayuki Yōko u.a. (Hrsg.):Onna no shisō,1972,S.221

mit Sport und dergleichen verbringen dürfen.*1
1970 sprach sich der Zentralrat für Erziehung*2 erneut für eine Aufwertung der traditionellen Frauenrolle aus, die in der Schulerziehung das Bildungsziel der Mädchen abgeben soll.*3Wie Shimazu feststellt, stehen die nacheinander vom Zentralrat für Erziehung und dem Erziehungsministerium herausgegebenen Pläne zur Umwandlung des Erziehungswesens,nämlich der "Versuch einer Grundlagenkonzeption zur Grund- und Mittelschulerziehung",das "Grundlagenpapier zur Verbesserung der Oberschulerziehung" und "Gesammelte Vorschläge zur Neugestaltung der Oberschule",im Zusammenhang mit dem "hito-zukuri"-Plan der auf hohe Akkumulation bedachten Wirtschaft,wobei beabsichtigt ist,unter Sicherung einer Elite durch verkürzte Schulzeit eine schnelle Aufzucht von Arbeitskräften zu gewährleisten;unter dem Vorwand einer Vielfalt des Bildungsangebots je nach persönlichen Fähigkeiten und Anlagen soll durch selektiererische Erziehung die Masse jedoch zu jungen,schlecht bezahlten Arbeitskräften gemacht werden.*4
In diesem Sinne propagieren nämlich die Unternehmerverbände Nikkeiren und Keidanren eine früh separierende Erziehung zwecks Elitenheranbildung und erheben Anspruch auf grössere Möglichkeiten der Einflussnahme auf die Erziehungsinhalte.Ihre Anregung griff der Zentralrat für Erziehung 1971 auf und regte seinerseits auch eine frühe Begabungsauslese an.*5
Im April 1973 kam es zu einer neuerlichen Revision des Lehrstoffangebots.*6 Erklärtes Erziehungsziel ist die wohlausgewogene Entwicklung als Mensch und notwendige Disposition als fähiges Mitglied des Staats und der Gesellschaft,worunter die Erziehung der Geschlechter gemäss ihrer "besonderen Natur",d.h. in der Absicht der herkömmlichen Geschlechtsrollenverteilung verstanden wird.Zum Zeichen dessen wurden vier Einheiten Hauswirtschaft für Oberschülerinnen verbindlich,die der Restauration der Frauenrolle dienen sollen.*7 Schrader-Klebert charakterisiert die Auswirkungen einer solchen Erziehung so: "Der Mann verschleiert seinen Ichverlust durch die Trennung von beruflicher und privater Sphäre,während die gesellschaftliche und private Instrumentalisierung der Frau darauf basiert,dass die Entwicklung eines Ich von vornherein verhindert wird."*8 Kein Wunder,dass ein 1974 vom Erziehungsministerium empfohlenes Unterrichtswerk für Hauswirtschaft an Oberschulen sich beispielsweise damit befasst,vorehelichen Geschlechts-

*1 Nakajima Satomi,a.a.O.,S.6
*2 Von 1968 bis 1972 wurde der Zentralrat von Prof. Morito geleitet,der 1920 wegen Verdachts linksradikaler Ideen an der Universität Tōkyō entlassen worden war und 1947/48 als Erziehungsminister fungierte.Klaus Luhmer,S.J.,a.a.O.,S.279
*3 Shimazu Chitose:Kyō no..,a.a.O.,S.213
*4 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.97
*5 Hatake Teruko:Shisō no kōgeki wa, hataraku fujin no ue ni dō arawarete iru ka.In:Fujin no hataraku kenri to minshushugi. Hataraku fujin no kōza 1.1973,S.68
*6 Japan Times Weekly,13.4.1974,S.2. Special Report: Women in Japan
*7 Nakajima Satomi,a.a.O.,S.5
*8 Karin Schrader-Klebert,a.a.O.,S.18

verkehr als nicht wünschenswert abzulehnen.*1
Das Erziehungsministerium rechtfertigt seine Einstellung, Mädchen auf ihre Funktionen als Hausfrauen und Mütter hin zu erziehen, folgendermassen: "Die Erziehung nach dem Kriege übereilte die gleiche Behandlung der Geschlechter;in der Öffentlichkeit überwog noch eine starke Stimmung für die Gleichberechtigung,und wurde etwas unegales getan,so wurde es nicht als angemessen,sondern als Diskriminierung aufgenommen.Obwohl beide Geschlechter als Menschen gleich sind,ist es klar,dass sie körperlich wie seelisch unterschiedlicher Natur sind,und ihre gesellschaftliche Lebensweise unterscheidet sich auch.Beide konfrontieren sich nicht,sondern haben ihre eigene Natur und vervollständigen wechselseitig ihre Existenzen;die Ehe stellt ihre vereinigte Form dar,aus der die Familie entspringt.Die Familie wird von Mann und Frau geleitet,aber die Rollen beider innerhalb der Familie sind ihrer unterschiedlichen Natur gemäss verschieden;das ist eine gesellschaftliche wie auch historische Tatsache.Es ist wohl nicht zuviel gesagt,wenn man die Frau als Stütze der Familie bezeichnet. Mann und Frau,die verheiratet sind,haben ihre respektive Aufgabe und sind gesellschaftlich aktiv;es gibt zwar Fälle,in denen sie die Kindererziehung jemandem anvertrauen,aber auch dann ist es meist so,dass die Frau dabei und bei der Haushaltsführung die Initiative innehat,und das ist ganz natürlich.Selbst wenn Mädchen Oberschulbildung erhalten und langsam ins Berufsleben vorstossen, gibt es doch viele,die heiraten und fortan daheim bleiben.Mehr noch haben gerade die Oberschule abgeschlossen,wenn sie heiraten, und diejenigen,die dann Familienpflichten nachkommen,sind fast sämtliche."*2
Zunächst stellt das Ministerium also seine Bildungspolitik nach dem Kriege als eine ihm aufgezwungene dar,deren es sich jetzt zu entledigen gilt.Auffallend ist,wie hartnäckig es immer noch entgegen allen wissenschaftlichen Erkenntnissen an der Auffassung einer charakterlichen Verschiedenheit der Geschlechter festhält. Die von ihm gepriesene geschlechtliche Arbeitsteilung stellt sich dann nämlich als Beispiel japanischen Harmonieempfindens dar,dass ja tatsächliche so lange gegeben ist,wie der Unterdrückte sich seiner Rechte nicht bewusst ist und sich in sein Schicksal fügt. Das Erziehungsministerium beschwört in demagogischer Absicht eine Harmonie,die die Widersprüche übertüncht.Dadurch lässt sich dann die heutige Familienform undialektisch als ewig und naturgegeben zur einzig möglichen Form des Zusammenlebens der Geschlechter ideologisch überhöhen.Die Rollenverteilung wird als unumstösslich dargestellt,wer entgegen handelt,verstösst gleichsam gegen ein (vom Erziehungsministerium aufgestelltes) Naturgesetz und muss wohl mit Recht als völlig aus der Art geschlagen gelten.Dass der Grossteil der Heiraten gleich nach dem Oberschulabschluss der Mädchen geschlossen wird und dass von diesen fortan die meisten nicht erwerbstätig sind,ist eine Unterstellung,die eklatant den

*1 Kajitani Noriko:Kateika no danjo kyōshū undō.Onna eros,Nr.3, 1974,S.148;die Ansicht der Autoren teilen 1965 32,5% und 1971 23,3% der Oberschüler und 58,4% bzw. 60% der -schülerinnen (noch!).Agora,Nr,10,1975.Shimbun kirinukicho,S.179
*2 Nakajima Satomi,a.a.O.,S.6

Tatsachen widerspricht - 1968 lag das durchschnittliche Heiratsalter für Frauen bei 24,4 Jahren, wobei Teenagerheiraten selten sind*1 (der Oberschulabschluss erfolgt mit 18 Jahren); 1969 sind 40,7% der erwerbstätigen Frauen verheiratet*2 - offenbar soll diese Aussage vielmehr eine solche Tendenz im Sinne der Bevölkerungspolitik der Regierung suggerieren, die eine Senkung des Heiratsalters, grössere Kinderzahl und spätere Teilzeitarbeit der Frau vorsieht.Denn wer bestimmt sonst,dass die weibliche Initiative in Bezug auf Kinderpflege und Hausarbeit natürlich ist?*3
Bei den Bemühungen des Erziehungsministeriums handelt es sich um eine Erziehung zur Doppelaufgabe für die Frau,wobei die Betonung auf ihren Familienpflichten liegt.Wie heuchlerisch und einseitig ein solches Konzept ist, beschreibt Lisop*4: "Erziehung zur Doppelaufgabe bedeutet Erziehung zur Hausmutter bei gleichzeitiger Bereitschaft zur Doppelbelastung durch ausserhäusliche Arbeit.Damit wird das Problem der Gleichberechtigung nicht gelöst, zumal diese Doppelaufgabe nur für die Mädchen als Erziehungsziel aufgestellt wird,während übersehen wird, dass auch die Männer Aufgaben in der Familie haben.Wenn es überhaupt um eine Erziehung zur Doppelrolle gehen soll,dann gilt sie für Jungen und Mädchen in gleicher Weise."
Wozu nämlich wird die Privatsphäre,das berühmte my-home,benötigt, und wozu somit die Frau,die sie schafft und bewahrt? "Der Kompensationscharakter des Konsumbereichs - ideologisch verbrämt als Privatsphäre - ist ein doppelter: - Er hat die Herrschaftserfahrungen, die Isolierung und Entfremdung des Arbeiters im betrieblichen Produktionsprozess triebökonomisch und ideologisch auszugleichen.
- Er hat den materiellen Ausgleich für den physischen und qualifikatorischen Verschleiss der Arbeitskraft im Arbeitsprozess zu schaffen und bedarf materieller Grundlagen wie Gesundheitsfürsorge,Bildungsinstitutionen,Wohnungen und Erholungsmöglichkeiten u. a.
- Gelingt dieser doppelte Ausgleich in der "Privatsphäre" nicht, so besteht die Gefahr,dass das Proletariat den gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang von Produktions- und Konsumsphäre als den ihm aufgezwungenen kapitalistischen Verwertungszwang erfährt,begreift und danach handelt.Elementares Interesse der von den gegebenen Produktionsverhältnissen Profitierenden und damit auch des Staates muss es sein,solche Bewusstseinsprozesse zu verhindern."*5
In Anbetracht der Absichten des Erziehungsministeriums ist die

*1 Asahi Shimbun Gakugeibu,a.a.O.,S.36
*2 Shimazu Chitose:Fujin..,a.a.O.,S.11
*3 Da sie nicht naturgegeben ist,muss sie immer wieder suggeriert werden:in einem Lehrtext für Hebammen heisst es 1973,dass Liebe zu Kindern eine besondere weibliche Eigenschaft sei.Takagi Masahiko,Shibata Etsuko,a.a.O.,S.180
*4 Ingrid Lisop:die situation der berufstätigen frau in der industriegesellschaft.partnerschaft von mann und frau.eine schriftenreihe der industriegewerkschaft chemie papier keramik,o.O.,S.27
*5 R.Emenlauer u.a.(Hrsg.):Die Kommune in der Staatsorganisation Fft.1974,S.30

Anregung des Arbeitsministeriums in einer seiner Schriften,im Unterricht über Frauenfeindlichkeit neu nachzudenken,*1 die Lehrbücher auf Aussagen hin zu untersuchen, die die Berufstätigkeit der Frau abwerten,und den Hauswirtschaftsunterricht zur Diskussion zu stellen,wohl nur als Farce aufzufassen.
Die Gesellschaft für die Beobachtung des Erziehungssystems bemüht sich zwar in ihrem Buch "Wie soll die japanische Erziehung aussehen?" um die Demokratisierung des Unterrichts,aber auf die Benachteiligung der Frau in der Gesellschaft wird dort nicht eingegangen.*2
Hingegen haben Teile der Lehrerschaft,Schülerinnen und Frauenvereinigungen den Kampf gegen die emanzipationsfeindliche Bildungspolitik aufgenommen.Ende 1973 versammelten sich Hauswirtschaftslehrerinnen und an Erziehungsfragen Interessierte in Tōkyō, um über die Hauswirtschaftserziehung an allen Schultypen zu diskutieren,wobei man zu der Ansicht gelangte,dass der Unterricht inhaltlich zu modernisieren und für Jungen und Mädchen gemeinsam durchzuführen sei.Angesichts der Entwicklung,Oberschülerinnen einseitig mit Hauswirtschaftsunterricht zu belasten,schlossen sich progressive Hauswirtschaftsdozentinnen,die in ihrem Fach Themen wie Wohnungsnot,Umweltverschmutzung und Nahrungsmittelvergiftung kritisch beleuchten,zu einer rund 600 Mitglieder starken Gruppe zusammen (insgesamt gibt es etwa 30ooo Lehrerinnen für Hauswirtschaft).*3Eine Gesellschaft mit der Zielsetzung,einen zeitgemässen,gemeinsamen Hauswirtschaftsunterricht durchzusetzen, wurde gegründet,die Anfang 1974 ihre Arbeit aufnahm.*4
1975 protestierte die Gruppe unter Leitung der Parlamentarierin Ichikawa Fusae beim Erziehungsminister,der berichtete,dass in der damit betrauten Beratungsversammlung über die Zunahme geschlechtlich nicht festgelegter Wahlmöglichkeiten bei der Gestaltung des Hauswirtschaftsunterrichts diskutiert werde.*5
Seit 1973 wird in den Schulen,die dem Kreis Kyōto unterstehen,die Hauswirtschaft in inhaltlich modernisierter Form für Jungen und Mädchen gemeinsam abgehalten.*6 Eine traurige Folge dieser aufgeschlossenen Haltung der Behörden des Kreises Kyōto ist jedoch, dass nunmehr viele Eltern von Söhnen diese in andere Schulen schicken,die noch am getrennten Hauswirtschaftsunterricht bzw. Sport festhalten,da sie meinen,dass ihre Söhne dort wettbewerbstüchtiger erzogen werden.

*1 RFS:Fujin ni kansuru shomondai..,a.a.O.,S.21
*2 Nishimura Kenko:Joseishi ni nani wo mitomeru ka.Fujin Mondai Konwakai Kaihō.Nr.16,1972,S.54
*3 Asahi Shimbun Gakugeibu,a.a.O.,S.156
*4 Kuno Ayako:Onna no hangyaku,Nr.9,1974,S.31. Wie eine Umfrage an 700 Hauswirtschaftsdozentinnen an Mittel- und Oberschulen in Tōkyō ergab,sind 66% für koedukativen Unterricht und nur 4% stimmen dagegen. Sankei Shimbun,23.4.1974,zit.nach Agora, Nr.8,1974,S.112
*5 Asahi Shimbun,17.3.1975,zit.nach Agora,Nr.11,1975,S.210
*6 Kenkishi ni arawareta josei kyōiku.Agora,Nr.11,1975,S.200.In der Kreisregierung von Kyōto überwiegt die KPJ.

Erwähnt sei noch ein Angriff seitens der Universitätsdozenten gegen das Frauenstudium, der zeitlich mit der von Premierminister Ikeda proklamierten "Menschenformungspolitik" zusammenfiel und dem ähnliche Ziele eigneten.
Die seit 1962 mit einem Aufsatz von Prof. Teruoka Yasutaka aufgekommene Diskussion, dass Studentinnen der Ruin des Landes seien, beinhaltet folgende drei Punkte: 1.Es sei schwierig,unter Studentinnen den wissenschaftlichen Nachwuchs zu finden und heranzubilden, 2.da sich nur wenige Frauen lange der Sozial- oder Berufsarbeit widmen,komme die Akkumulation der Forschung an der Universität nicht in ausreichendem Masse der Gesellschaft zugute, 3. die geringe finanzielle Unterstützung der Alma Mater durch weibliche Absolventen erschwere die weitere Entwicklung des Universitätsausbaus.*1
Der erste Punkt weist schon in Bezug auf die Zielsetzung des Vier-Jahres-Studiums und seiner männlichen Absolventen die Argumentation als einseitig aus. Der zweite verfehlt sein Ziel, weil er statt der Diskriminierung, die die Berufstätigkeit der Frau erschwert, das Opfer selbst angreift. Der dritte erhellt den eigentlichen Hintergrund der Diskussion:Privatuniversitäten erwarten, dass ihre Absolventen später in einflussreichen Stellungen die Universität finanziell unterstützen und zugleich durch Einstellung weiterer Absolventen in ihren Betrieb die Beliebtheit der Universität erhöhen und ihren Zustrom an Studenten fördern, wodurch sie weitere Einnahmen aus Studiengebühren usw. erhält.
Den Universitätsabsolventinnen wird dabei zur Last gelegt, dass sie beruflich keine gehobenen Stellungen bekleiden, weder einen hohen Verdienst haben noch einflussreich sind,als ob diese Lage von ihnen selbst verschuldet sei - eine Argumentation,die eines Gelehrten wenig würdig erscheint, jedoch andeutet, wes Geistes Kinder die Wissenschaftler sind, die gegen das Frauenstudium Stellung beziehen.
Wie Shibata 1968 erwähnt, versuchte der Rektor der Universität von Kumamoto im Sinne der obigen Diskussion, ein Zulassungsverbot für Studienanfängerinnen in den Fächern Medizin und Pharmazie zu bewirken.*2
Damit schliesst sich der Teufelskreis,denn nachdem man den Mädchen ihre Diskriminierung im Berufsleben vorgeworfen hat,beteiligt man sich noch an dieser während der Ausbildung.

*1 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.12
*2 Shibata Etsuko:Fujin rodosha,1968,S.30

1.4. Die Situation der Mädchen im Erziehungswesen

Sehen wir nun, zu welchem Grade sich die Mädchen in Ober- und Hochschulen durchgesetzt haben.Die Oberschule war zwar zunächst für Mädchen noch eine Standesschul,aber seither hat sich der Prozentsatz der zur Oberschule gehenden Mädchen und Jungen ständig angeglichen.Seit kurzem überwiegen sogar die Mädchen leicht. Prozentsatz der Mädchen und Jungen je Geburtsjahrgang,die zur Oberschule wechseln (einschliesslich Abendschüler):*1

1950 Mädchen:	36,7%	Jungen: 48,0%
1955	47,4%	55,5%
1960	55,9%	59,6%
1965	69,6%	71,6%
1970	82,7%	81,6%
1973*2	90,6%	88,3%
1975*3	93,0%	91,0%

Dieses Phänomen ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen,dass der Übergang zur Oberschule aus den oben dargelegten Gründen leichter vollzogen wird als z.B. der zum Gymnasium in der BRD. Nicht zur Oberschule zu gehen,gilt heute in Japan fast als anrüchig - können es sich diejenigen nicht leisten oder sind sie wirklich zu dumm? - und lässt Mädchen um ihre Heiratschancen fürchten.*4

Es gibt Bestrebungen,die automatische Übernahme sämtlicher Mittelschulabsolventen in die Oberschule durchzusetzen,was einer Verlängerung der Pflichtschulzeit auf zwölf Jahre gleichkäme.*5 Sollte es dazu kommen,dann dürfte für die Wirtschaft der Ausfall der restlichen knapp zehn Prozent Mittelschulabgänger auf dem Arbeitsmarkt ein notwendiges Übel sein.Die gesamtwirtschaftlichen Vorteile überwiegen,da eine verlängerte Pflichtschulzeit eine latente Reserve weiblicher Arbeitskräfte schafft,die unbefriedigte Konsumwünsche haben.Dieses Reserveheer schafft sich eine eigene Nachfrage nach Produkten und fördert somit das Wirtschaftswachstum.Die Besteuerung der Erwerbsarbeit dieser Frauen schafft ihrerseits Mittel zur Expansion des Bildungswesens.*6

Wer aber versucht,seine Schulbildung nach Antritt der Berufstätigkeit zu vervollkommnen,wie viele in der Textilindustrie beschäftigte Mädchen,die während der Ausbildung in Wohnheimen der Betriebe leben,hat damit nicht viel Glück.Zwar locken einige Betriebe Mittelschulabgänger mit der Aussicht an,in Abendkursen die Oberschule nachzuholen,aber nachdem diese so mit viel Mühe

*1 Women's and Minors' Bureau,a.a.O.,S.6
*2 RFS:Fujin rōdōxxx no jitsujō,1974,S.87
*3 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1975,S.84
*4 Dem Mann ist nicht an der Bildung seiner Frau an sich,sondern an ihrer Bildungsfähigkeit und deren Vererbung auf seine Kinder gelegen,was auch für die Einschätzung von Hochschulabsolventinnen auf dem Heiratsmarkt gilt.
*5 Bei einer Umfrage an einer Mittelschule in der Präfektur Miyagi äusserten sich dazu positiv 63% der Lehrer,74% der Eltern und 55% der Schüler. Kōkō kyōiku to onna.Agora,Nr.11, 1975,S.94
*6 Egon Becker,Gerd Jungblut,a.a.O.,S.99,Anm.77

ihren Oberschulabschluss geschafft haben und darauf hoffen,in die Lohngruppe der Oberschulabsolventen eingestuft zu werden, erfolgt bei vielen von ihnen einfach die Entlassung.*1
Gesucht sind hier nämlich jüngere Arbeitskräfte, die unqualifiziert und somit in niedrige Lohnstufen einzugruppieren sind. "Durch den Fortschritt der Produktionstechnik nahm die einfache Arbeit zu und das Betätigungsfeld für Frauen mit niedrigen Arbeitsansprüchen bei geringem Lohn erweitert sich."*2
Nach der Statistik für Arbeitsstabilität gab es 1966 3,1mal so viele Stellenangebote für Mittelschulabgängerinnen wie zur Verfügung stehende Mädchen,doppelt so viele Oberschulabgängerinnen wie vorhanden wurden nachgefragt, so dass schliesslich nur 30,3% der Stellenangebote für Mittelschulabgängerinnen und 42,1% derer für Absolventinnen der Oberschule besetzt werden konnten.*3
Die Uberschüsse an Stellenangeboten nahmen bis 1971 stetig zu und verringerten sich dann.Einen zweiten Höhepunkt brachte das Jahr 1974.Gemessen an der Zahl der Schulabgänger gab es folgenden Uberschuss an Stellenangeboten:*4

	Mittelschulabgänger:		Oberschulabgänger:	
1969	Mädchen:4,8mal	Jungen:4,8mal	Mädchen:3,9mal	Jungen 7,8mal
1970	5,4mal	6,2mal	4,8mal	9,7mal
1971	6,3mal	7,5mal	5,5mal	11,9mal
1972	5,2mal	5,9mal	2,5mal	4,0mal
1973	5,7mal	5,9mal	2,6mal	3,9mal
1974*5	6,5mal	6,9mal	3,1mal	5,0mal
1975	5,7mal	6,2mal	2,7mal	4,3mal
1976	4,4mal	3,7mal	2,0mal	2,5mal

Im Zuge der Wirtschaftsrezession gingen die Überschüsse an Stellenangeboten 1975 zwar gegenüber dem Vorjahr zurück, blieben aber immer noch erheblich.Nach Angaben des Arbeitsministeriums standen 1975 50ooo arbeitssuchenden Mittelschulabgängern 259ooo Stellenangebote gegenüber,was pro Person mehr als fünf Angebote bedeutet.Für Oberschulabgänger wurden zum ersten Mal seit 1961 insgesamt weniger als eine Million Angebote erwartet.Den 475ooo Oberschulabgängern boten sich 982ooo Stellen,so dass zwei Angebote auf eine Person entfielen.*6
Ähnlich wie in der BRD kam es in Japan bei anhaltend starkem Wirtschaftswachstum zu einer Verknappung jüngerer Arbeitskräfte, die unter anderem durch längere Ausbildungszeiten bedingt ist.*7
Da sich seit 1965 die Aussicht auf Arbeitskräftemangel,d.h. Mangel an Mittel- und Oberschulabgängern auf dem Arbeitsmarkt, bestätigt,wurde es diesen mehr als zuvor möglich,von kleineren und mittleren Betrieben in die beliebteren Grossbetriebe überzuwechseln.*8

*1 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.68
*2 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.67
*3 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.278
*4 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1974,S.19
*5 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1975,S.48
*6 Less Jobs Seen For Jr.,Sr.High School Grads.Asahi Evening News,26.11.1975
*7 Alice Schwarzer:Frauenarbeit..,a.a.O.,S.175
*8 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.89

Eine Untersuchung von 1968 belegt,dass nach drei Jahren von den Mittelschulabgängern 54,4% der Jungen und 47,2% der Mädchen ihre Erststellung gewechselt haben.Kaum anders verhielt es sich bei Oberschulabsolventen,von denen 47,9% der Jungen und 54,4% der Mädchen innerhalb dieser Zeit ihren Arbeitsplatz wechselten.*1 Bei der Stellungswahl scheinen die äusserlichen Arbeitsbedingungen und das Image der Tätigkeit ausschlaggebender zu sein als die Entlohnung oder die Zukunftsaussichten.1973 gab es z.B. folgenden Überschuss an Stellenangeboten: Spinnerin 22,2mal, Vergolderin 12,9mal, Anstreicherin 11,2mal, Büro und Verschiedenes 0,8mal.*2 Die steigende Anzahl von Oberschulabsolventinnen,die erwerbstätig werden,beweist,dass die Oberschule ihre Funktion als Standesschule an nächsthöhere Bildungseinrichtungen abtreten musste.1955 arbeiteten nach Abschluss der Oberschule nur 34%,15% besuchten weitere Bildungsinstitutionen und 40% wurden nicht erwerbstätig (11% halfen im Familienbetrieb mit).1970 arbeiten 61%,23% bilden sich weiter und 16% bleiben ohne Anstellung.*3
Wegen des Unterrichtsstoffs der Oberschule,der sich an Prüfungen ausrichtet und keine Berufsperspektive vermittelt,lässt sich indes kaum sagen,dass längere Schulzeit gleichbedeutend mit "bessere(n) Möglichkeiten für das Verständnis der ausserhäuslichen Welt und damit der gesellschaftlichen Vorgänge"*4 ist (eher mögen noch altersbedingte Reifungsprozesse wirksam sein).Nach einer Umfrage der Studiengruppe für Frauenprobleme in Fukuoka über das Berufsbewusstsein von Oberschülerinnen und deren Müttern 1971 dachten zwei Drittel der befragten Schülerinnen an eine sitzende Beschäftigung,d.h. unqualifizierte Büroarbeit bis zur Heirat. Mehr Mädchen als Mütter äusserten die Absicht,daheim tätig sein zu wollen.*5 Selbst der Wunsch nach anspruchsvolleren und besser entlohnten Arbeiten scheint ihnen also fernzuliegen,wobei der Einfluss der Schulerziehung auf eine solche Haltung der Mädchen nicht gering veranschlagt werden darf.
Shibata bringt diesen Zusammenhang auf den Nenner:"Die Erziehung der Mädchen in Oberschulen und Kurzuniversitäten bietet nur eine Berufsausbildung,die für eine kurze Beschäftigungsdauer gedacht ist.Das Bewusstsein der weiblichen Angestellten richtet sich auf ausserberufliche Dinge(..),der Wille zur Arbeit fehlt."*6
Nachstehendes Zitat aus einem Bericht über jüngere Büroangestellte im tōkyōter Bankenviertel Marunouchi verdeutlicht diese Neigung,sich über einen Rückzug ins Privatleben Illusionen hinzugeben,die schliesslich enttäuscht werden dürften. "Während der Mittagspause zur Selbstbestätigung:Klatsch,über den Freund,über Heirat.(..)'Der Arbeitsplatz ist muffig und uninteressant!''Das

*1 Fujii Toshiko,Takahashi Misako:Fujin rōdō no shishiki,1972, S.126
*2 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1974,S.21
*3 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.35
*4 Helge Pross:Über die Bildungschancen von Mädchen in der Bundesrepublik,Fft.1970,S.89
*5 Asahi Shimbun,2.2.1971,zit.nach Tanaka Mitsu:Inochi no onnatachi he,1972,S.25
*6 Shibata Etsuko:Jakunen teinensei to hataraku fujin no tatakai Keizai,Nr.71,1970,S.28

Arbeitsklima ist schlecht,ich möchte wechseln.' 'Die Arbeit ist mir über, ich möchte schnell heiraten und aufhören!' 'Hier finde ich ewig keinen, der mich heiratet,diese Firma hat für mich keine Anziehungskraft.'(..)mit diesen Gefühlen verlassen viele ihre Firma nach ein oder zwei Jahren."*1
Motivationsmangel und Unzufriedenheit zeichnen die jungen Japanerinnen aus, wie eine Untersuchung des Textilherstellers Teijin an 18- bis 22jährigen in New York und Tōkyō erbrachte. "The New York girls were satisfied,more or less,with themselves and their lives especially in regard to sex and family life; but those in Tokyo were dissatisfied with their appearance, knowledge, education,financial power and general ability.Only 6,8% of them,as opposed to 35,6% in New York,admitted to being deeply interested in sex. The New York women showed initiative and social concern, where those in Tokyo were escapist and spiritless.When asked about their purpose in life, 26,6% of them mentioned hobbies,and 16,6% said they had 'no purpose at all'."*2
Da bei den meisten Tätigkeiten, die die jungen Japanerinnen ausüben, die Erweiterung des geistigen Horizonts weder erwartet noch anerkannt wird und auch die Schule über den Prüfungsstoff hinaus Motivation und Interesse zu wecken nicht als ihre Aufgabe ansieht,können sich die Betroffenen nicht aus den geschlechts- und schichtspezifischen Verhaltensweisen lösen,ihre Lage in der Gesellschaft nicht als veränderbar begreifen.
Wie aber sieht der Übergang zu höheren Bildungseinrichtungen für diejenigen aus,die nach der Oberschule noch nicht erwerbstätig werden,und welche Erwartungen und Aussichten sind damit verknüpft?
"Berücksichtigt man die Prestigehierarchie der Oberschulen , so zeigt sich, dass mit dem Oberschuleintritt bereits ein grosser Unterschied in der Hochschulbesuchsquote nach Geschlecht vorgezeichnet ist. Eine Erhebung im Jahre 1966 ergab, dass 43 Prozent der männlichen, aber nur 27 Prozent der weiblichen Oberschüler hochschulvorbereitende allgemeinbildende Kurse besuchten(..)."*3
Sekiguchi*4 gibt für 1967 an,dass die 48,5% Mädchen des entsprechenden Geburtsjahrgangs, die in diesem Jahr die Oberschule abschlossen, auf nur 18,7% Studienanfängerinnen zusammenschmolzen (in der BRD ist die Verminderungsquote zwischen Abiturientinnen und Studienanfängerinnen bedeutend kleiner und verringert sich allmählich).Obwohl sich die Prozentsätze der Studienanfänger seither angeglichen haben,stehen dem Frauenstudium doch Hindernisse entgegen.

*1 Toba Kazuko:Marunouchi birugai no shokuba kara.Keizai,Nr.71, 1970,S.89.- "Da ferner durch unsere sozialen und geschlechtlichen Verhältnisse die Frau mit allen Fasern ihrer Existenz auf die Ehe hingewiesen ist,bilden ganz natürlich Ehe- und Heiratsangelegenheiten einen so wesentlichen Theil ihrer Unterhaltung und Aspiration." August Bebel:Die Frau und der Sozialismus,10.Aufl.Stuttgart 1891,S.116
*2 Ciaran Murray:Dragon Wives and Office Flowers.The Irish Times,21.5.1974
*3 Ulrich Teichler,a.a.O.,S.67
*4 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.54

Missglückt das Eintrittsexamen an der Universität,so wiederholen es viele männliche Bewerber im nächsten Jahr.Weibliche sind hingegen eher geneigt,nach einem erfolglosen Versuch aufzugeben.*1 "Das wirkliche Ausmass der ungleichen Bildungschancen lässt sich meist erst beim Hochschulzugang erkennen, wobei die Unterschiede nach besuchten Hochschultypen und Studienfächern noch höher sind als die Unterschiede nach Hochschulbesuchsquoten. Dieses unerwartete Phänomen,dass eine weitgehende Angleichung auf einer Stufe des Bildungswesens mit unterschiedlichen Bildungsgängen stattfindet,sich aber kaum auf der nächsten Stufe fortsetzt,ist auf die erneute Restauration der Frauenrolle zurückzuführen."*2
Mädchen stellen den Grossteil der Neuanfänger an Kurzuniversitäten,was deutlich ihre Scheu zeigt,sich an angeseheneren Hochschulen zu versuchen.*3 "Nur wenige Frauen studieren an berühmten Universitäten;so nahmen an den sieben ehemaligen kaiserlichen Universitäten 1970 nur 6,7 Prozent Frauen das Studium auf."*4
Anfänger an Einrichtungen des höheren Bildungswesens nach Abschluss der Oberschule:*5

1950	Männer:	34,6%	Frauen:	17,2%
1955		20,9%		14,9%
1960		19,7%		14,2%
1965		30,1%		20,4%
1970		25,0%		23,5%
1972		30,0%		28,4%

Studienanfänger an Universitäten und Kurzuniversitäten:*6

1973	31,6%	30,8%
1974*7	25,0%	23,5% (Universität)
	32,2%	32,2% (Kurzuniversität)
1975*8	34,1%	33,5%

Zwar hat sich der Anteil der Frauen an den Universitäten,der vor 1945 insgesamt bei unter 0,3% lag,stark erhöht*9 und,grob gesehen,dem der Männer angeglichen.Genau betrachtet besteht aber der wesentliche Unterschied darin,dass die Frauen vorwiegend in Kurz- und/oder Frauenuniversitäten zu finden sind,wo die Konkurrenz beim Eintrittsexamen geringer ist.*10 Von den Studentinnen an Universitäten befinden sich 1972 25,7% an öffentlichen und 74,3% an Privatinstitutionen,Studentinnen von Kurzuniversitäten besuchen zu 94,3% private und 5,7% öffentliche Einrichtungen.*11

*1 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.60
*2 Ulrich Teichler,a.a.O.,S.70
*3 Tanaka Sumiko,Hitaka Rokurō,a.a.O.,S.76
*4 Ulrich Teichler,a.a.O.,S.67
*5 Women's and Minors' Bureau,a.a.O.,S.6
*6 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1974,S.87
*7 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.167
*8 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1975,S.84
*9 In den Materialien des Erziehungsministeriums zur hundertjährigen Geschichte des Bildungswesens erwähnt man sie nicht einmal.Ulrich Teichler,a.a.O.,S.127,Anm.89
*10 Nach Sekiguchi,S.35,ist das Einkommen der Eltern Studierender in Privatuniversitäten am höchsten,danach an öffentlichen und staatlichen Hochschulen.
*11 Women's and Minors' Bureau,a.a.O.,S.83

Universitäten*1	staatl.	komm.	priv.	insgesamt
Zahl der Institutionen	75	33	274	382
Zahl der Studenten: M.	252483	37738	863555	1153776
F.	57104	12375	183268	252745
insgesamt	309587	50111	1046823	1406521
Zahl der Lehrkräfte:M.	35171	4850	29800	69821
F.	1669	492	4293	6454
insgesamt	36840	5342	34093	76275

Kurzuniversitäten*2	staatl.	komm.	priv.	insgesamt
Zahl der Institutionen	22	43	479	544
Zahl der Studenten: M.	8711	4549	32219	45479
F.	1175	11587	204906	217668
Zahl der Lehrkräfte:M.	348	891	8019	9258
F.	15	357	5690	6062

Verglichen mit anderen Industrienationen hat Japan weniger weibliche Hochschulstudenten (Angaben von 1969):*3

Japan	28,4%
USA	40,5%
UK	44,5%
Frankreich	44,0%
BRD	30,4%
SU	47,0%

"Im internationalen Vergleich erscheinen die durch soziale Herkunft bedingten Differenzen beim Hochschulbesuch als relativ gering, die nach Geschlecht aber als besonders hoch."*4
Diese Erscheinung ist darin begründet,dass die Eltern für Mädchen durchweg eine weniger qualifizierte Ausbildung als ausreichend erachten.Eltern von Studentinnen haben ein höheres Einkommen als Eltern studierender Söhne,woran sich feststellen lässt, dass Mädchen hauptsächlich dann studieren,wenn sie aus Familien stammen,in denen das Studium schon aus Prestigegründen selbstverständlich ist.*5 Es geht also beim Frauenstudium mehr um Prestige als um Berufsausbildung;es kommt lediglich darauf an, dass man überhaupt sagen kann,man studiert,auf den Inhalt des Studiums aber nur insofern,als eben Hauswirtschaft und Literatur als "weibliche" Fächer gelten und sich die Studentin als braves Mädchen dartut,die diese wählt.*6 Weil der Status der verheirateten Frau mehr von dem ihres Mannes bestimmt wird,ergibt sich für das Studium einer Frau inhaltlich keine besondere Motivation. Viele Eltern fürchten sogar bei einem zu langen Studium um die Heiratschancen ihrer Tochter (man hat tunlichst mit 24 Jahren

*1 Erziehungsjahrbuch 1972,zit.n.Klaus Luhmer,S.J.,a.a.O.,S.35
*2 Erziehungsjahrbuch 1972,zit.n.Klaus Luhmer,S.J.,a.a.O.,S.27
*3 Ichibangase Yasuko:Gendai joshi kyōiku hihan.Gendai no esprit, Nr.56,1972,S.166
*4 Ulrich Teichler,a.a.O.,S.79
*5 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.39
*6 "Elitäre Erziehung,elitäre Manieren,um schliesslich einen Elitemann heiraten zu können!"seufzt die jugendliche Heldin eines Comik-Heftes,als ihre Mutter zur Hebung ihrer Schulleistungen einen Hauslehrer bestellt.Shōjo Comik,Nr.41,1975,S.123

verheiratet zu sein, da weil sie wie die meisten Mädchen auch sich grundsätzlich an der Heirat und nicht am Beruf orientieren, stellt der Besuch einer Universität eine Kompromißlösung dar, die wenig berufsbildend wirkt und mittels deren sich die Zeit bis zur - baldigen - Heirat angemessen überbrücken lässt."[1]
Universitäten bevorzugen männliche "Prestige,das Studienziel [illegible] hängt vom Geschl ab schen",Soziologie),Wenigen grundsätzlich [illegible] nen",dass die Universität schlicht eine Sackgasse ist. Jede Chance[2] ergreifen die Universitäten dann,Frauen auf ihre Seite zu bekommen,indem sie die Unterschiede zwischen den Geschlechtern als grundlegend und wesentlich hinstellen,wohingegen Frauenuniversitäten nur davon ausgehen,dass Männer und Frauen gleich sind,aber berücksichtigen,dass Frauen in der gegenwärtig bestehenden sozialen Einrichtungen keine gleichwertige Förderung erfahren.
Trotz ihres Bekenntnisses zur Gleichberechtigung erhalten jedoch die Frauenuniversitäten ebenfalls die Rolle von Sozialanstalten für ledige Töchter,wie z.B. in den Vorschlägen ihrer Reformbewegung deutlich wird.[3]
Bei der Wahl des Studienfaches lassen sich die Studienanfängerinnen von traditionellen Vorstellungen bzw. von ihren Eltern leiten.Vorherrschend bevorzugen sie kulturwissenschaftliche,geisteswissenschaftliche und pädagogische Fächer.Die Frauenuniversität wurde bei der Errichtung von Fachhochschulen für Frauen als Fach eingeführt und wird mehr wie von von denen belegt,die ein Studium ohne berufliche Ausbildung wünschen.
1980 sind Frauen [illegible],4% aller Literatur-, [illegible],6% aller Kunststudenten und [illegible],8% aller Studenten der Hauswirtschaft.[4]
1977 entfielen auf Jura,Wirtschaftswissenschaften und Industriemanagement zusammen 13,1% aller Studentinnen.Die optimistische Deutung des Erziehungsministeriums[5] "more and more women tend to

[1] Rund 60% der 20-24jährigen Frauen lernen etwas: "Auffallend häufige Lernobjekte sind 'Blumenarrangement','Teezeremonie','Tanzen usw. [illegible],'Malen,Schreiben,Handarbeiten[illegible],es folgen dann 'Kochen'[illegible],'Nähen,Schneidern,Schreibmaschine usw.'[illegible];'Kosmetikkurse','Rhetorik,Rhechnung','Schreibmaschine','Fremdsprachen usw.,die mit dem Erwerb einer Befähigungsurkunde verbunden sind,werden wenig gelernt." Nakazu Sōrōdōjin Nanbō Kenkyūsitsu,a.a.O.,S.70.
In einer anderen Untersuchung wird das Erlernen der traditionellen Lehrgegenstände kritisiert,da es nur als Statussymbol ohne Eigeninteresse betrieben wird. SNS:Dajin ni kansuru [illegible],a.a.O.,S.[illegible]
[2] Klaus Luhmer,S.O.,a.a.O.,S.29
[3] Masu Okamura:Women's Status,1975,S.83
[4] Das Volksheim der Sotsumyo-Frauenuniversität schliesst um Mitternacht,das der Setsumi-Universität um 21:30 Uhr und das der Soka-Frauenuniversität bereits um 19 Uhr.Wer zu spät kommt,darf eine Woche nicht ausgehen. Agora,Nr.10,1975,Shimbum kirinukicho,S.109
[5] Tamara Kramer:Aspekte der Frauenarbeit in Japan.Internationales Arbeitsforum,Vol.1,1975,S.[illegible]
[6] Women's and Minors' Bureau,a.a.O.,S.7-8

choose these subjects for their future career" ist verfehlt, denn "Karrieren" sind von diesen Studentinnen kaum zu erwarten,wie wir noch sehen werden.
1975 war das Verhältnis von männlichen und weiblichen Studierenden in den einzelnen Fächern und Hochschultypen so:*1

	Universitäten		Kurzuniversitäten	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Literatur	36.2	6.7	23.9	3.3
Sozialwiss.	15.0	49.0	6.9	36.1
Naturwiss.	2.0	3.3	0.1	0.0
Techn.Fäch.	0.8	25.5	0.3	47.1
Landwirtschaft	1.5	4.2	0.2	7.4
Gesundheitspflege	7.6	3.4	3.0	1.9
Handelsschiffahrt	---	0.1	---	---
Hauswirtschaft	8.1	0.0	32.2	0.5
Pädagogik	19.6	3.8	25.8	0.6
Kunst	6.4	1.3	5.5	2.8
anderes	2.8	2.7	2.1	0.2

Durch den jährlichen Zuwachs an Studentinnen verstärken sich die Unterschiede zwischen den Fachrichtungen,die sie bevorzugen, und denen,die sie meiden,noch weiter.*2
Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen dabei die Frauenuniversitäten,die schnell auf dem Plan sind, bei Bedarf den Überschuss an Studentinnen aufzufangen - nicht zuletzt heisst es in Japan,die Gründung einer Universität sei so leicht wie die Eröffnung eines Supermarkts. Dass der Inhalt des Studiums nicht auf seine Qualität hin überprüft wird, bestärkt diese Geschäftemacherei mit dem Studium aus Prestigegründen noch."Die Hochschulen für Frauen richten mit Vorliebe Plätze für das traditionelle kulturwissenschaftliche und hauswirtschaftliche Mädchenstudium ein,ohne die Fächer zu reorganisieren und sie neuen Anforderungen anzupassen.*3
Die Verschulung des Studienganges kommt den Gewohnheiten der Mädchen entgegen,die zu Fleiss und Ausdauer als weiblichen Eigenschaften erzogen wurden.Es überrascht daher wenig,dass ihre Effizienzquote höher ist als die ihrer Kommilitonen. "Während 7,5% bis 10,2% der Studenten jährlich zu einer Wiederholung des vierten Jahres gezwungen sind,sind es bei den Studentinnen nur 1,6% bis 2,0%,also bedeutend weniger."*4
In den Graduiertenkursen finden sich viel weniger Frauen als Männer.1967 legten 7413 Studenten,darunter 508 Frauen,die Magisterprüfung ab und 2407,darunter 115 Frauen,beendeten den Doktorandenkurs.Im Vergleich dazu legten bereits im Wintersemester 1964/65 und im Sommersemester 1965 in der BRD 25878,darunter 6237 Frauen,eine Staats- oder Diplomprüfung ab,145(darunter 75 Frauen) bestanden die Magisterprüfung,und 957,darunter 187 Frauen,legten Doktorprüfungen ab,bei denen keine andere akademische Prüfung Voraussetzung ist.Ferner legten 5385,darunter 947 Frauen,Doktorprüfungen ab,zu denen Staats- oder Diplomprüfungen vorausgesetzt

*1 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1975,S.84
*2 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.90
*3 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.195
*4 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.111

sind.*1 1972 stellen Frauen ganze 2% der in den Graduiertenkursen Studierenden Japans.*2
Belegt ist,dass trotz guter Leistungen Studentinnen manchmal nicht in den Graduiertenkurs aufgenommen werden,weil man Frauen dort ablehnt.*3
Ist schon für männliche Absolventen der Graduiertenkurse die Chance,später Assistent zu werden,gering,so besteht sie für Studentinnen praktisch nicht.Bestenfalls stellt man sie als Hilfskräfte ein,wobei ihre geringe Entlohnung selten erhöht wird und keine Aussicht gegeben ist,je in die höheren Gefilde akademischer Laufbahnen aufzusteigen.
"1969 betrug der Anteil der weiblichen Hochschullehrer*4 am hauptamtlichen Lehrpersonal 13,1 Prozent.Während er bei Assistenten 20,8 Prozent ausmachte,betrug er bei den Professoren nur 4,8 Prozent.Unter den Hochschullehrern an privaten Junior Colleges waren 40,9 Prozent weiblich(..).Insgesamt stieg der Anteil weiblicher Hochschullehrer seit 1953 leicht an.Bedenkt man,dass der grösste Teil der weiblichen Hochschullehrer an Frauenhochschulen tätig ist,so wird die Aussergewöhnlichkeit einer wissenschaftlichen Karriere von Frauen in Japan deutlich.An der Tōkyō-Universität erlangte bisher nur einmal eine Frau die Position eines Professors."*5
Befassen wir uns jetzt mit denen,die nach vierjährigem Studium mit dem Abschluss die Universität verlassen.Dass das Frauenstudium nicht mehr allein dem Prestigeerwerb dient,beweist die Aussage,heutzutage arbeiteten Frauen,"selbst wenn sie die Universität abgeschlossen haben"*6,die den Unterschied zu früheren Verhaltensweisen verdeutlicht.Wie auch von japanischer Seite zugegeben wird*7,sind Universitätsabsolventinnen keine Spezialistinnen, sondern unzulänglich ausgebildet.Nishi*8 führt aus,dass Universitätsabgängerinnen nicht mehr als zwei bis drei Jahre erwerbstätig

*1 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.133
*2 Women's and Minors' Bureau,a.a.O.,S.8
*3 Ein solcher Fall ereignete sich an der staatlichen Kyōto-Universität,wo eine gute Studentin nicht in den Magisterkurs aufgenommen wurde.Als Gründe teilte man den Eltern schriftlich mit,dass die Aufnahme im nächsten Jahr zwar möglich sei,ihre Tochter aber keine Zukunftsaussichten habe und sich damit nur ihre Heiratschancen verbaue.Den Eltern wurde geraten,im Hinblick auf zwei ähnliche Fälle ihrer Tochter den Plan auszureden.Die Studentin gab aber nicht klein bei,was dazu führte, dass in der Auseinandersetzung drei Dozenten fünf Monate lang nicht zum Dienst erschienen und der Lehrbetrieb teilweise lahmgelegt wurde.Im folgenden Jahr bekam die Studentin endlich ihr Recht und konnte in den Graduiertenkurs eintreten. Onishi Mutsuko:Watashi wa Rko to yobareta.Onna eros,Nr.4,1975,S.92,95
*4 im Original kursiv
*5 Ulrich Teichler,a.a.O.,S.237. Bei der Professorin an der Tōkyō-Universität handelt es sich um die bekannte Anthropologin Nakane Chie.
*6 Shuntō Kyōtō Iinkai:Danjo dōichi chingin,1965,S.38
*7 Nishi Kiyoko:Onna ga hataraku to iu koto,4.erw.Aufl.1973,S.84
*8 Nishi Kiyoko:Onna..,a.a.O.,S.84

sind, wohingegen Oberschulabsolventinnen vier bis fünf Jahre im Durchschnitt arbeiteten.Beide Gruppen sind also nicht über das Standardheiratsalter von 24 Jahren hinaus erwerbstätig;Studentinnen bleibt weniger Zeit für die Berufstätigkeit,Oberschulabgängerinnen können längere Zeit darauf verwenden.Ob die Einstellung zur Arbeit bei beiden Gruppen prinzipiell verschieden ist,lässt sich daraus nicht entnehmen.
1955 nahmen von den Absolventinnen der Kurzuniversität 42% eine Erwerbstätigkeit auf,43% blieben ohne Arbeit und 6% bildeten sich weiter.1970 arbeiteten 66%,arbeitslos blieben 26% und 3% besuchten weitere Bildungseinrichtungen.
Von den Universitätsabgängerinnen nahmen 1955 68% eine Arbeit auf,20% verzichteten darauf und 5% gingen zu anderen Bildungseinrichtungen über.1970 arbeiteten 62%,27% blieben ohne Arbeit und 3% bildeten sich fort.*1
Der leichte Rückgang derjenigen,die nach Abschluss des Studiums arbeiten und die Zunahme derjenigen,die nicht arbeiten,dürfte weniger auf mangelnden Arbeitswillen als auf die ungünstige Arbeitsmarktlage für Universitätsabsolventinnen 1970 zurückzuführen sein.Zu bemerken ist,dass sich der Arbeitswille bei Universitätsabsolventinnen seit 1955 etwa gleichmässig stark erhalten hat, sich bei Absolventinnen von Kurzuniversitäten jedoch gesteigert hat und jetzt bei beiden Gruppen gleich stark zu finden ist.
Verbreitet ist jedoch der Eindruck,dass Frauenuniversitäten,die oft zugleich Kurzuniversitäten sind,nach wie vor auch von den Studentinnen selbst als "Brautschulen" angesehen werden - Interviews mit Studentinnen von Frauenuniversitäten lassen darauf schliessen.*2 Unbestreitbar ist,dass viele Studentinnen nur Lust zur Arbeit haben,wenn diese genau ihren Vorstellungen entspricht. Da für Männer die lebenslange Berufsperspektive selbstverständlich ist,gliedern sich ihre Kommilitonen viel illusionsloser in die Berufswelt ein.*3 Frauen neigen dazu,den Arbeitsplatz zu wechseln oder die Stellung aufzugeben,wenn sich dazu Gelegenheit bietet,was unter anderem dazu beiträgt,dass die Betriebe von vornherein keine allzu grossen Hoffnungen auf sie setzen.Die Heirat biete einen solchen Anlass zum Überwechseln ins Hausfrauendasein;Absolventinnen von Kurzuniversitäten haben diesbezüglich weniger Durchhaltevermögen als die von Universitäten,wie eine Umfrage ergab.An Kurzuniversitäten gaben 44,7% an,nach der Heirat weiterhin berufstätig sein zu wollen (48% sprachen sich dagegen aus),an Universitäten traten immerhin 53,7% für eine ununterbrochene Berufstätigkeit ein (38,2% stimmten dagegen).*4
Frauen haben grössere Schwierigkeiten,eine geeignete Stellung zu finden,als Männer mit gleicher Qualifikation.Zwei Monate nach Studienabschluss waren 1967 2,1% der Männer,aber 22,5% der Frauen noch beschäftigungslos.*5
Bei Konjunkturflaute waren von den Abgängern des Jahres 1972 im

*1 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.35-36
*2 "Onna to kyōiku" wo kangaeru.Agora,Nr.11,1975,S.22
*3 ebd.,S.3
*4 Hirata Shō:Kyūtai izen no shigei ga kake ni.Agora,Nr.2,1972, S.7
*5 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.176

Mai noch 20% der Männer gegenüber 42% der Frauen ohne Anstellung.
*1 Besonders Absolventinnen staatlicher Hochschulen, die im japanischen Bildungssystem das höchste Niveau aufweisen, sind bei der Arbeitsaufnahme benachteiligt = werden diskriminiert, wie ein Überblick über den Prozentsatz der Arbeitssuchenden Anfang 1973, die eine Stellung fanden, zeigt:*2

Kurzuniversität, staatl.	68,8%	Frauen	81,2% Männer
kommunal	77,3%		95,9%
privat	81,6%		85,2%
Universität, staatlich	65,5%		91,3%
kommunal	78,8%		97,7%
privat	75,4%		90,0%

Anfang 1976 berichtet die Nachrichtenagentur dpa, dass Universitätsabsolventen wegen der langanhaltenden Wirtschaftsflaute Schwierigkeiten haben, eine Stellung zu finden. Von 800 führenden Unternehmen in der japanischen Hauptstadt nehmen 350 überhaupt keine Einstellungen vor, rund 90 machen lediglich optische Offerten. Nur etwa 50 Unternehmen stellen Universitätsabsolventinnen ein, deren Arbeitsmarkt um 30% geschrumpft ist.
Das Handelshaus Mitsui Bussan gab bekannt, 1976 überhaupt keine Universitätsabsolventinnen mehr einstellen zu wollen, weil sie zu wenig Berufsbewusstsein hätten und zu schnell wieder aufhörten. Statt dessen will das Unternehmen sein Augenmerk auf die Absolventinnen von Kurzuniversitäten richten.*3 In Wirklichkeit ist Mitsui Bussan offenbar daran gelegen, die Lohnkosten zu verringern, ohne seine voreingenommene Beschäftigungspolitik zu ändern, eine Haltung, die Oba*4 so charakterisiert: "(..)der Mann, der die Aufsicht innehat, setzt von Anfang an keine grossen Erwartungen in die Frau als Arbeitskraft, macht keine Anstrengungen, ihr Fertigkeiten zu vermitteln und ihre Arbeitsmoral zu erhöhen(..)."
Obwohl auch Studentinnen in der Mehrzahl der Fälle nicht einen Beruf ergreifen, sondern einen Arbeitsplatz einnehmen*5, haben sie dabei mehr Schwierigkeiten als Mädchen mit geringerem Bildungsgrad. "Ein Buch, das Studentinnen zur Berufsfindung dient, rät den Leserinnen, vor allem jegliche Ansprüche an die Tätigkeit selbst aufzugeben und zufrieden zu sein, überhaupt eine Stellung zu finden."*6
"Selbst bei einer weitgehenden Relativierung traditioneller Massstäbe nimmt niemand an, dass die Begrüssung von Gästen und das Servieren von Tee in einem Industrieunternehmen eine adäquate Beschäftigung für eine Hochschulabsolventin darstellen."schliesst Teichler*7, fügt jedoch hinzu, dass solche Beispiele nur für eine kleine Minderheit zutreffen. Letzteres ist jedoch nicht gerechtfertigt und geht an der japanischen Situation vorbei.

*1 Women's and Minors' Bureau, a.a.O., S.8
*2 Nihon Fujin Dantai Rengōkai, a.a.O., S.171
*3 Asahi Shimbun, 30.8.1975, zit.nach Agora, Nr.12, 1975, S.120
*4 Oba Ayako, Ujihara Shōjirō, a.a.O., S.184
*5 Nishi Kiyoko: Onna ga.., a.a.O., S.131
*6 Yoko Teichler-Urata: Die berufliche Emanzipation der japanischen Frau. In: Japan. Wirtschaftswachstum und soziale Wohlfahrt, Fft., New York 1974, S.105
*7 Ulrich Teichler, a.a.O., S.320

Wie Sekiguchi bemerkt,entsenden "frauengeeignete" Fachrichtungen Absolventinnen in andere Tätigkeitsfelder,während Absolventinnen der betreffenden Tätigkeit näherstehender Fächer in verwandten Berufen wenig zu finden sind;sie geht dieser Erscheinung aber nicht nach.*1 Aufgrund der Diskriminierung,die ihrem Wesen nach nicht-rational ist,werden Männer stets Frauen bei der Stellenzuteilung vorgezogen;daraus ergibt sich,dass man ungern eine qualifizierte Frau in eine qualifikationsadäquate Stellung bringt("Man kann wohl sagen,es gibt kein Beispiel dafür,dass eine Firma ersten Ranges eine Hochschulabsolventin als Exekutivmitarbeiterin beschäftigt."*2),da man vielmehr das Vorurteil bestätigt sehen will,Frauen seien von Natur aus ungeeignet.Weiterhin bringt es dem Unternehmer einen materiellen Vorteil,wenn er eine Frau einstellt,deren Ausbildung sich als nicht auf diese Stellung bezogen einstufen lässt,denn ihre Arbeitskraft ist billiger als die einer Absolventin einer näherstehenden Fachrichtung (wiewohl oft genug beide gleich qualifiziert bzw. unqualifiziert sein mögen).
Sekiguchi stellt das Verhältnis von Ausbildung und Berufseintritt von Frauen in Beziehung zu einem "cultural lag"*3;dieser besteht jedoch nicht allein,wie die Autorin meint,im Bewusstsein der Studentinnen,die sich nicht an die Erfordernisse anpassen,sondern in dem der Gesellschaft insgesamt,die sich noch nicht damit abgefunden hat,qualifizierte Personen in entsprechenden Stellungen zu dulden,sofern es sich dabei um Frauen handelt. Sekiguchi leistet der Diskriminierung Vorschub,wenn sie folgert: "Wenn tatsächlich die allgemeinen Ansichten über dieBerufseignung den Studiengang beeinflussen,muss man daraus schliessen,dass einige Fächer unabhängig von der persönlichen intellektuellen Begabung für Frauen ungeeignet sind."*4
Gerade dies ist ein Fehlschluss.Statt dessen gilt es,die Diskriminierung in allen ihren Aspekten aufzudecken und zu bekämpfen, wie es die Beratende Versammlung der Graduierten Japans schon 1966 vorschlug:das Diskriminierungsproblem der weiblichen Graduierten sollte als Problem der Lebensbedingungen aller Graduierten aufgenommen,Zusammenschluss und Kampf gegen Diskriminierung bei der Anstellung landesweit gefordert werden.*5
Welche Berufe ergreifen die Universitätsabsolventinnen also,falls sie nicht in einem x-beliebigen Unternehmen anfangen?Viele entscheiden sich für sogenannte Lehrberufe mit Examen,die mit Fleiss leicht zu bestehen sind und bei denen im Examen keine Diskriminierung einsetzen kann.Diese Berufe sind vielfach mit einer kurzen Referendarzeit verbunden,bieten aber kein grösseres Prestige oder bemerkenswerte Aufstiegschancen,lassen sich hingegen leicht unterbrechen und wieder fortsetzen.Beliebt sind ausserdem selbständige Berufe,bei denen man zeitlich ungebunden ist,ferner beamtenähnliche Anstellungsverhältnisse,die Ruhe und Sicherheit versprechen,und schliesslich Berufe der Art,die der Tätigkeit der Frau in der Familie nahekommen,also die sogenannten "Frauenbe-

*1 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.137,176
*2 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.183
*3 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.194,195
*4 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.96
*5 Shibata Etsuko:Fujin rōdōsha,1968,S.31

rufe."*1 Verallgemeinernd lässt sich sagen, dass unabhängig vom Studienfach die meisten in Lehr- und Erziehungsberufen oder im Gesundheitswesen unterkommen.*2
Dadurch wird der Frauenanteil unter den Lehrern immer grösser,eine Erscheinung,die sich auch andernorts aus den gleichen Ursachen ergeben hat,denn "Da die Lehrer relativ schlecht bezahlt werden, haben Frauen auf diesem Gebiet wenig Konkurrenz."*3 Hinzu kommt, dass die Ausbildung recht kurz und einfach ist.*4
1972 sind 37% aller Schullehrkräfte Frauen;an Grundschulen stellen sie 53%,an Mittelschulen 28% und an Oberschulen 16% des Lehrkörpers,sind also beim Aufstieg in der Schulhierarchie deutlich zurückgeblieben.Von der Gesamtzahl der Lehrerinnen arbeiten 67% an Grund-, 21% an Mittel- und 11,5% an Oberschulen.*5
Ein wichtiger Pluspunkt neben der kurzen Ausbildungszeit ist für die Lehrerinnen zumindest im staatlichen Schulwesen die Tatsache, dass Lohngleichheit herrscht,d.h.Frauen und Männer verdienen im jeweils gleichen Dienstjahr dasselbe.*6
In der Dienststellenhierarchie sind sie stark benachteiligt,denn 1954 gab es nur 114 Rektorinnen an staatlichen Grundschulen und acht an staatlichen Mittelschulen*7,und dieses Verhältnis hat sich bis heute nicht wesentlich verändert.1972 gibt es ganze 432 Rektorinnen,die 1% aller Schulleiter sind,davon 283 an Grundschulen.*8 Selbst dort stellen sie aber nur 1,4% der Schulleiter.*9

*1 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.165,168
*2 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.173. Berufe wie Krankenschwester, Sekretärin,Assistentin usw. kategorisiert Schwarzer zutreffend als Sackgassenberufe."Sie schliessen die theoretische Möglichkeit eines beruflichen Aufstiegs kategorisch aus und sind oft nur der Deckmantel für einen Arbeitsaufwand und eine Verantwortung,die in keinem Verhältnis zur Entlohnung und zum sozialen Prestige stehen." Alice Schwarzer:Frauenarbeit..,a.a.O., S.26
*3 Lily Abegg,a.a.O.,S.69
*4 Während sie vor dem Kriege in besonderen Lehrerseminaren stattfand,wurde sie seither in das Universitätsstudium eingegliedert,d.h. zu irgend einem Studienfach muss man wenige Studieneinheiten aus pädagogischen Fächern zusätzlich belegen und eine Minimalzeit von dreissig Stunden Praktikum leisten,um die Qualifikation für das Lehramt zu erwerben.Für das höhere Diplom der Lehrbefähigung muss der Hospitant lediglich mehr Einheiten auf seinem Fachgebiet vorweisen können als für das einfache Diplom. "Der mit der Betreuung der Hospitanten beauftragte Professor bescheinigt normalerweise die Einheiten in Unterrichtsprobe,wenn der Student an einer Volks- oder Sekundarschule etwa eine Woche lang hospitiert.Diese Zeit wird grösstenteils mit Anhören des Unterrichts eines anderen Lehrers verbracht."Klaus Luhmer,S.J.,a.a.O.,S.19-20,144,146,147
*5 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.100
*6 Shibata Etsuko:Fujin rōdōsha,1968,S.26
*7 Nishi Kiyoko:Shokugyō fujin no gojūnen,1955,S.31
*8 Fujin Tenbō,Okt.1974,S.2;Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O., S.100
*9 Ikuji kyūgyō,zenin ga sansei.Asahi Shimbun,25.6.1975

1974 erfuhr ich von der Rektorin einer Mittelschule in Tōkyō,dass sich kaum Lehrerinnen dazu bereitfinden,Rektorin zu werden,weil die meisten Mühe und Anfeindungen scheuen,die mit diesem Posten verbunden sind.*1
Frauen in Lehr- und technischen Berufen nahmen in der Nachkriegszeit zu.1964 waren es 730ooo,1968 bereits 930ooo.Den Grossteil dieser Berufe bilden Lehramt,Kindergärtnerin,Krankenschwester,Gesundheitspflegerin usw.Hinzu kommen einige durch Technisierung und Automatisierung neuentstandene technische Lehrberufe im Bereich der Chemie,Papierfabrikation,pharmazeutischen und Autoindustrie.*2
Letztere kennzeichnen zwar den Vorstoss der Frau in neue Berufszweige,aber "im Prozess der Rationalisierung verlieren sie jede Kreativität und werden zu 'technischen Lehrberufen',verflachen inhaltlich und kommen dem Aufgabenbereich einer Arbeiterin nahe." *3
1967 heisst es:"Unter den heurigen Universitätsabsolventen sind 68% der Frauen willens,einen Spezialberuf*4 zu ergreifen,während nur 37% der Männer dieses Berufsziel hegen(..).Aber drei Viertel dieser Spezialberufe mit Universitätsabschluss sind auf Berufe wie Kindergärtnerin,Lehrerin an Grund-,Mittel- und Oberschulen begrenzt,die Hälfte des Rests auf den medizinischen,zahnmedizinischen,pharmazeutischen oder gesundheitsfürsorglichen Bereich beschränkt.Wenn man die Krankenschwestern einbezieht,die zwar keinen Universitätsabschluss,aber eine Spezialausbildung benötigen,ergibt sich,dass 80% der weiblichen Spezialberufe Lehramt und medizinischen Bereich beinhalten."*5
Interessant ist,dass zahlreiche von Universitätsabgängerinnen ergriffenen Berufe in anderen Ländern und z.T. in Japan selbst kein Hochschulstudium voraussetzen.Offenbar sehen sich die Universitätsabsolventinnen in Ermangelung anderer Berufsmöglichkeiten gezwungen,auf die als Frauenberufe anerkannten Tätigkeitsbereiche zurückzugreifen.
Hieran zeigt sich,dass trotz Arbeitskräftemangels die Aussichten von Universitätsabsolventinnen nicht besser geworden sind,sondern sich verschlechtern.
Nach einer Untersuchung von Nikkeiren vom 6.8.1970 nimmt 1971 die absolute Zahl der Oberschul- und Universitätsabsolventen zwar zu, aber im Vergleich zum Vorjahr verringert sich die Zuwachsrate. Universitätsabsolventinnen werden weniger,technische Berufe bei Universitätsabsolventinnen vermindern sich um 23,1%,die Berufsaussichten von Universitätsabgängerinnen sind insgesamt schlecht. Absolventinnen von Kurzuniversitäten können zum Teil als Verkäu-

*1 Wenn zum Beispiel Anrufer den Schulleiter verlangen,die Rektorin aber das Telefonat selbst angenommen hat und daraufhin sagt,sie sei es selbst,reagieren die Anrufer oft gereizt,denn sie glauben,dass eine Frau am Telefon natürlich nur eine Büroangestellte sein könnte.
*2 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.161
*3 ebd.
*4 d.h.einen Beruf,der eine Berufsbezeichnung hat und nicht nur die Anstellung bei einer Firma beinhaltet.
*5 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.324

ferinnen in kleinen und mittleren Firmen Anstellung finden,aber weil sie als Hochschulabsolventinnen zuviel verdienen würden,werden sie als Teilzeitkräfte oder dergleichen eingestellt;sie finden sonst kaum einen Arbeitsplatz,da sie überflüssig sind.*1
Diese Entwicklung ist ein Zeichen dafür,dass die Wirtschaft eben kaum zur Absorption von Qualifikationsüberschuss gezwungen werden kann*2,zumal die Qualifikation hier mehr dem Senioritätsprinzip als dem Leistungsprinzip verbunden ist,wenn wir uns den Studieninhalt vergegenwärtigen.
1950 waren Berufe,in denen weniger als 10% Frauen vertreten waren,chemische,elektro- und technische Ingenieure,Architekten, land-,forst- und wasserwirtschaftliche Experten,Radio- und Funkingenieure,Universitäts- und Berufsschullehrer,Ärzte und Zahnärzte,Verleger,Schriftsteller,Reporter,Maler,Bildhauer,Künstler,Berufssportler,Naturforscher,Designer,Richter,Staatsanwälte,Rechtsanwälte,Steuerprüfer,Fahrer,Metallarbeiter,Herrenschneider,Uhrmacher,Drucker,Elektriker und Polizist.*3 25 Jahre später bietet sich fast noch das gleiche Bild.
Sekiguchi*4 gibt (für Ende der 60er Jahre) an,dass sich der Grossteil der Absolventinnen kultur- und sozialwissenschaftlicher Fächer wie auch der Hauswirtschaft mit Tätigkeiten in Handel,Büro und Verwaltung zufriedengeben muss.
Die Berufserwartungen der Studentinnen gehen oft in andere Richtungen,und so unrealistisch sie sich angesichts der Beschäftigungspraxis der Wirtschaft ausnehmen mögen,weisen sie doch auf das Vorhandensein von Kreativität und Arbeitswillen auf Seiten der Frauen hin.Nach einer Untersuchung der bekannten Privatuniversität Waseda hofften Studentinnen,die im März 1971 ihr Studium abschlossen,auf Anstellungen in folgener Reihenfolge der Beliebtheit: 1.Verlagswesen, 2.Lehramt, 3.Nachrichtenwesen, 4.Luftfahrt, 5.Angestellte im öffentlichen Dienst.Gross- und Einzelhandel standen an der elften Stelle,die Elektroindustrie an der zwölften und Banken an dreizehnter Stelle.Die tatsächliche Entscheidung zeigt voll die Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit: 1. Banken, 2.Elektroindustrie, 3.Dienstleistungsgewerbe, 4.Gross- und Einzelhandel, 5.Verlagswesen.*5
Schon früher stellten Banken Absolventinnen der Englischen Literatur für Übersetzungsarbeiten im Auslandsverkehr ein,seit Beginn der 70er Jahre haben sie aber für einfache Büroarbeiten die Beschränkung auf bestimmte Fachgebiete bei der Einstellung von

*1 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.98
*2 Egon Becker,a.a.O.,S.99. Dass in vielen Industrienationen die Beschäftigten überqualifiziert sind,beweist,dass es eher um die Herstellung gleicher Konkurrenzbedingungen als adäquater Berufsausbildung geht.Wenn z.B. in der BRD rund drei Millionen Ausländer tätig sein können,ohne die deutsche Sprache zu beherrschen,so ist dies ein Beispiel dafür,dass noch immer Arbeit nachgefragt wird,die die durch Schulpflicht vermittelten Qualifikationen nicht erfordert.Gunnar Heinsohn,Rolf Knieper, a.a.O.,S.88
*3 Takamure Itsue,a.a.O.,Bd.4,S.68
*4 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.151
*5 Asahi Shimbun Gakugeibu,a.a.O.,S.88

Hochschulabsolventinnen aufgegeben.*1 Infolge dessen stehen Banken als Arbeitgeber an erster Stelle.
Wie bekannt wurde, fanden von den Absolventen des Jahrgangs 1974 bis Jahresende 70% der Männer und 45% der Frauen, die an der Waseda-Universität studiert hatten, eine Stellung. Von 6000 Unternehmen, die Waseda-Absolventen anwarben, waren nur 8% zur Einstellung von Frauen bereit, wobei sich diese gesondert bewerben mussten und mitunter Bedingungen zu erfüllen hatten wie die, dass sie bei ihren Eltern wohnen, usw.*2
Nicht allein die Berufsmöglichkeiten, sondern auch der Arbeitswille der Studenten ist je nach Universität unterschiedlich. 1957 gaben von 74 unverheirateten Absolventinnen der Tōkyō-Universität 58% an, ständig berufstätig sein zu wollen. Von den verheirateten Absolventinnen hatten 53,4% diesen Wunsch.*3
Eine Umfrage an derselben Universität ergab 1972, dass 87,9% später berufstätig sein wollten und lediglich 4,5% vorhatten, nicht zu arbeiten.*4
Ihre Berufswünsche wiesen die Reihenfolge auf: Rechtsanwalt, Richter, Forscher, Diplomat, Verleger, Verwaltungsbeamter, Lehrer, Universitätsdozent, Journalist, freier Beruf, Steuerprüfer, Arzt, Beamter, Literat, Ingenieur, usw.*5
Wie eine Erhebung über die Berufstätigkeit der Absolventinnen verschiedener Hochschulen ergab, arbeiteten von den Absolventinnen der Tōkyō-Universität 78%, von der Pädagogischen Hochschule Tōkyō und der Shōwa Pharmazeutischen Hochschule je 75%, von der Waseda-Universität 60% und von der Keiō-Universität 43%. 22% der Keiō-Absolventinnen hatten keinerlei Arbeitserfahrung.*6
In Anbetracht der Schwierigkeiten, die Frauen haben, wenn sie eine angemessene Stellung finden und sich dort behaupten wollen, ist das mitunter elitäre Bewusstsein derjenigen, die es einmal geschafft haben, zu entschuldigen. Dies betrifft z.B. den Zirkel "Akebonokai", den hauptsächlich Absolventinnen der Tōkyō-Universität bilden, die in Regierungsämtern arbeiten, und denen Koyama*7 vorwirft, eingebildet zu sein. Immerhin gaben wegen Heirat nicht mehr als 3% der Akebonokai-Mitglieder ihre Arbeit auf.*8
Nicht allein der Mangel an Berufsbewusstsein, wie Sekiguchi meint, sondern das Fehlen angemessener Berufsmöglichkeiten ist ebenso ausschlaggebend dafür, dass in Japan die Quote der arbeitenden Mütter und die der arbeitenden Universitätsabsolventinnen in den Dreissigern fast gleich ist (54,6% zu 53,9%), wogegen in der BRD die Quote der erwerbstätigen Akademikerinnen mit 69,1% die der arbeitenden Frauen insgesamt mit 37,8% übertrifft.*9

*1 Asahi Shimbun Gakugeibu, a.a.O., S.88
*2 Asahi Shimbun, 20.3.1975, zit.n. Agora, Nr.11, 1975, S.232
*3 Tōdai Fujin Mondai Kenkyūkai (Hrsg.): Fujin rōdō to kōtō kyōiku wo uketa fujin, 1967, S.3-5
*4 Tōkyō Daigaku Fujin Mondai Kenkyūkai (Hrsg.): Fujin kaihō no hata no shita ni, 1973, S.16
*5 ebd., S.17
*6 Asahi Shimbun Gakugeibu, a.a.O., S.216
*7 Koyama Taeko: Onna he no sanga, 1973, S.29
*8 Kageyama Hideko: Josei no nōryoku kaihatsu, 10.A.1972, S.23
*9 Reiko W. Sekiguchi, a.a.O., S.157; Angabe betrifft 1964-66

2. Kleinkinderbetreuung bei Erwerbstätigen

2.1. Sozialisation des Kleinkindes in der Familie und beginnende Einsicht in den Vorteil der Gruppenerziehung

2.1.1. Lebensperspektive und -zweck der japanischen Frau

Die Lebensperspektive des Durchschnittsjapaners lässt sich, grob gesagt,so charakterisieren,dass der Mann "in die Firma eintritt", womit die Anstellung auf Lebenszeit mit allen damit zusammenhängenden persönlichen Konsequenzen gemeint ist,die Frau hingegen "heiratet",d.h. sich fortan von ihrem Mann ernähren lässt und sich arbeitsteilig Hausarbeit und Kindern widmet,was nach wie vor als weibliche Idealbeschäftigung gepriesen wird und ausserdem der Arbeit der verheirateten Frau auch zahlreiche Hindernisse im Wege stehen und diejenige,die "arbeiten muss",sich häufig anderen Hausfrauen gegenüber benachteiligt fühlt.
Der psychologische Druck,der besonders von der Umgebung der Frau auf sie ausgeübt wird und sie förmlich zum Heiraten zwingt (nur 3% der 30-35jährigen sind unverheiratet*1) sowie die im Hinblick auf die Idee eines günstigen Heiratsalters damit zusammenhängenden zahlreichen Ehen,die durch Vermittlung geschlossen werden, bewirken eine geringe gefühlsmässige Bindung der Partner aneinander,da sie kaum gemeinsame Interessen und Erfahrungen haben und nach der Heirat fast mehr noch als zuvor in getrennten Welten leben.In dieser Lage kommt es dazu,dass die Frau ihren Lebenszweck ausschliesslich in ihren Kindern sieht.
Eine gute Beschreibung dieses "Familienlebens" findet sich bei Nakane,die darum ausführlich zitiert sei: "In such a society the wife tends to be shut out from any social activities and her attention is directed to her own children.The mother's excessive care for her children is often found fault with by social critics;but this phenomenon is closely linked with the situation facing women in the newly established or developing communities where most organization men make their home.These wives and mothers lack access to any means of extending their social activities;they live far away from parents,brothers and sisters or schoolfriends.For them,the ideal husband should return home as soon as work is over,and should take his wife and children for an outing on Sunday.The new family ideology has been called my-homeism;it implies that the husband should regard his family as of supreme importance and spend as much time with them as possible. Even so,this new trend has not produced a new family pattern centered on the relationship between husband and wife.Rather,the structure of the family is based on a central core,mother and children,to which husband (father) attaches.For the husband,the object of concern is the home as a whole,rather than his wife and his children as individuals.(..)A man's attention to his wife and his children decreases as he climbs the promotion ladder and becomes more involved of the affairs of his place and work - and the after-hours with visits to bars and restaurants."*2

*1 Lib News Kono Michi Hitosuji,Nr.10,1974,S.2
*2 Chie Nakane:Japanese Society,Berkeley,L.A.1970,S.127

"In fact,most Japanese wives adopt the role of mother rather than wife to their husbands;this is the traditional pattern,little affected by post-war change.The core of the Japanese family,ancient and modern,is the parent-child relationship,not that between husband and wife."*1
Die dürftige Beziehung zwischen den Eheleuten lockert sich also im Laufe der Zeit weiter,wozu die trostlose gesellschaftliche Umgebung der Neubausiedlungen (in Prospekten den Wohnungskäufern schamlos als "bed-town" angeboten) ihr Teil beiträgt; der Rückzug des Mannes aus dem trauten Heim, das sich oftmals durch räumliche Enge und geschmacklose Ausstattung auszeichnet und durch Anreicherung mit Kindern zum Zeitvertreib der Frau nicht gerade gewinnt,in Restaurants und Bars (auf Spesenkonto der Firma),wo sich ihm Frauen wenigstens als attraktive Sexualobjekte darstellen,ist letzthin kein Wunder,denn was hat ihm die Familie auch zu bieten? Eine typische Hausfrau,wie man sie überall in Japan sehen kann, ist in schäbiger Kleidung und Kniestrümpfen,in ausgetretenen Sandalen einherschlurfend,ihr Kind auf dem Rücken festgeschnallt*2 und mit anderen tratschend,wirklich kein imposanter Anblick,ganz zu schweigen davon,dass ihr Hauptgesprächsstoff sich wieder nur um Kinder dreht.
Damit will ich keineswegs behaupten,dass eine Frau etwa verpflichtet wäre,sich mit Hilfe von Kosmetik,modischer Kleidung und so weiter präsentabel herzurichten;zu beklagen ist jedoch ihre augenscheinliche gesellschaftliche Verelendung,denn mir scheint ein derartiger Hausfrauenaufzug nicht von ihr bewusst selbstgewollt,sondern als Nebenprodukt der Familienideologie ihr aufgezwungen,derzufolge die Frau ihren Lebenszweck in der Mutterschaft zu sehen hat und in ihrer Rolle als Mutter aufgeht im doppelten Sinne des Wortes,ja mit ihrer äusseren Form ihre vorherige Identität verliert und zu einer Art wandelndem Reproduktionsbündel à la japonaise wird.
Abgesehen von den gesundheitlichen Schäden für Mutter und Kind, die das Tragen desselben für beide mit sich bringen kann,dürfte der vielgerühmte Körperkontakt,den das Kleinkind mit einer Bezugsperson zu seiner seelischen Entwicklung braucht,auf andere Weise genau so gut zu erreichen sein.Es wäre interessant,zu wissen,was die hauptsächlich männlichen Theoretiker dieses "skinship"-Prinzips dazu sagen würden,wenn man einmal den Vorschlag machte,dass doch die Väter dieses vorgeblich so unkomplizierte Tragen der Kinder übernehmen und diese an ihre Arbeitsplätze mitführen sollten,sind doch Entdeckungsreisen auf dem elterlichen Rücken zur Bereicherung der kindlichen Psyche ungeheuer wichtig,wie man hört.

*1 Chie Nakane,a.a.O.,S.128
*2 Schon die über der Brust gekreuzten einschneidenden Tragebänder,die dem figurverbessernden Prinzip eines Büstenhalters eklatant widersprechen,deuten darauf hin,dass diese Frauen bereits jedes Gefühl für ihren Körper verloren haben müssen. Dass andererseits erweitertes Bewusstsein auch das der eigenen Körperlichkeit einschliesst,offenbart sich beispielsweise im Titel eines Buches der amerikanischen Frauenbewegung: "Our Bodies - Ourselves".

Wenn man sich nämlich einmal fragt, weshalb einem in Japan die Mütter mit ihrer nahezu penetranten Zurschaustellung ihrer Mütterlichkeit und die Kinder,unselbständig und verwöhnt, so unangenehm auffallen und man mehr als anderswo das Gefühl bedrohlichen Bevölkerungswachstums bekommt, so liegt das nicht zuletzt an dem optischen Eindruck, den diese Mütter mit ihren Kindern auf dem Rücken einem vermitteln, denn obwohl sich in anderen asiatischen Ländern die Bevölkerung gewiss stärker vermehrt als in Japan,sind doch die Kinder dort im zweifachen Sinne nicht an ihre Mutter gebunden,sondern treten recht selbständig und unabhängig von ihr in Erscheinung,sobald sie sich selbst fortbewegen können,wodurch bereits optisch Kinder wie Frauen ihre jeweilige Identität besitzen und getrennten Beschäftigungen nachgehen,nicht aber,wie in Japan, jahrelang das Schauspiel "Mutter und Kind, oder: die Vermehrung" darstellen.*1

Mit der Verarmung des Familienlebens, besser: der Familienwirtschaft wurde die Hausfrau in der Kernfamilie als potentielle Überbevölkerung im Hause abgestellt*2,und was sie heute dort bindet, ist weniger die Hausarbeit,als vielmehr die Kinderbetreuung. Die Familienideologie hat sich diesem Wandel angepasst und setzt die Akzente entsprechend.

Wie wir sahen, ist der allgemeine Zwang,sich zu verheiraten, in Japan ausserordentlich stark.Männer heiraten hauptsächlich, um sich "gesellschaftlich zu stabilisieren",Frauen,um sich wirtschaftlich und sozial abzusichern.

Folglich wird für viele von ihnen die Mutterschaft zur Rechtfertigung ihrer Existenz, sie versuchen,im Kind ihren Lebenszweck zu sehen und durch es zu leben.Die Frau,die sich selbst nicht eigenständig in der Gesellschaft behaupten kann oder dies zumindest gar nicht anstrebt,hat Kinder,um durch diese ihr Dasein zu rechtfertigen - ein Opfer der gesellschaftlichen Umstände und seiner selbst versucht,seine Position zu verbessern,indem es weitere Opfer schafft,die schwächer sind als es. Somit schafft die Frau einen Zwangsverband, der natürlich nicht unbedingt im Interesse des Kindes sein kann. "Wir wissen aus der Psychoanalyse, wie viele Mütter innerlich ihre Kinder als lästig, als hindernd, als einengend ablehnen - aber die Ideologie sorgt kräftig dafür, dass sie dieses Gefühl verdrängen und auch nicht zu dem Entschluss kommen, für ihre Kinder vernünftige und gut ausgebildete Berufserzieher zu fordern, die ihnen ihre - sowieso nur stets dilletantische und inkonsequente - Erziehungs- und Versorgungsarbeit abnehmen."*3 Zwar bezieht sich diese Aussage nicht auf Japan, doch trifft sie auf dieses Land gut zu. Nach ihrem Lebenszweck befragt, geben in einer Umfrage 1972 36% der Frauen "Kinder" an, der Ehemann wird nur von 2% genannt. Das Familienzentrum bilden die Kinder (40%), mit Abstand erst der Mann (26%). Die Familie gilt den befragten Frauen daher weniger als ein Ort der Liebe (5%) denn als ein Ort

*1 Früher trugen übrigens nur Frauen der unteren Bevölkerungsschichten ihre Kinder so,andere stellten dafür Ammen an.
*2 Shimazu Chitose:Nanajūnendai no katei fujin.Iwayuru 'kaji rōdō' wa kachi wo umanai.Keizai,Nr.83,1971,S.30
*3 Antje Kunstmann:Frauenemanzipation und Erziehung.3.Aufl., Starnberg 1973,S.91

der Kinderbetreuung (19%).*1
Für die Kindererziehung ist mehr als Gesellschaft und Schule die Familie verantwortlich,meinen 68% der Mütter und 61% der Väter.*2 Während in anderen Industrienationen wenigstens in protestantischen Gebieten überwiegend kein gesellschaftlicher Zwang,Kinder zu haben,mehr herrscht,gilt in Japan Kinderlosigkeit noch in weiten Kreisen als Unglück,das sich mit persönlicher Entscheidung nicht genügend rechtfertigen lässt.Wenngleich die durchschnittliche Kinderzahl zurückgeht,wird doch erwartet,dass jedes Ehepaar sich fortpflanzt.Selbst ansonsten fortschrittliche Frauen haben nicht immer erkannt,dass Mutterschaft keine Vorschrift ist; wie manche Äusserungen seitens der neuen Frauenbewegung in Japan andeuten,fällt es ihnen sichtbar schwer,sich vom Mutterschaftsmythos freizumachen.*3
Ein Zitat wie das folgende,das den prinzipiellen Zweifel an der persönlichen Bedeutung der Mutterrolle ausdrückt,habe ich auch mit Mühe in japanischen Texten nicht finden können: "Auf jeder Frau,gleich welcher Klasse,lastet von Kindheit an eminent die gesellschaftliche Erwartung,Kinder zu haben und aufzuziehen.Über diese Erwartung will ich nichts Wertendes sagen,weil ich glaube, dass Fortpflanzung ein natürliches menschliches Bedürfnis ist,und dass es unter richtigen Bedingungen auch eine Freude ist,mit Kindern zusammenzusein.Dass aber jede Frau das Bedürfnis hat,ihr Leben um diese Tatsache herum zu organisieren,halte ich für mehr als zweifelhaft."*4

*1 Naikaku Sōridaijin Kanbō Hōkokushitsu,a.a.O.,S.114
*2 ebd.,S.124
*3 Statt eine wirtschaftlich und anderweitig unabhängige,selbständige Existenz anzustreben,fällt es vielen leichter,Mutter zu werden,wobei sie vergessen,dass das noch keine automatische Lebensversorgung bedeutet.In einer Zeitungsanzeige stellt sich ein solcher Fall folgendermassen dar: 23jährige Mutter zweier Mädchen von 14 und 3 Monaten möchte sich auf eigene Füsse stellen,mit gleichgesinnter Frau zusammenziehen;z.Zt.gar kein Einkommen,keine Unterkunft,daher ist jede Gegend recht - wartet auf Zuschriften. Namae no nai shimbun.Free Press for All Brothers and Sisters,Nr.89,1975,S.6
*4 Anja Jović,a.a.O.,S.79

2.1.2. Das Phänomen der Erziehungsmutter

Da durch ihre Erziehung und Ausbildung die wenigsten Japanerinnen ein anderes Lebensziel als Heirat und Kinder haben,widmen sie ihre Energie weniger der Produktion als ihrer familiären Reproduktion.Die Frau als Mutter zieht sich aus der Gesellschaft der Erwachsenen zurück,die zur Männergesellschaft verödet;hierin liegt einer der Gründe des Mangels an gesellschaftlichem Leben in Japan,zugleich ergibt sich daraus das Phänomen der kyōiku-mama, wörtlich:Erziehungsmutter. "Die kyōiku-mama opfert sich für ihr Kind auf,setzt zu grosse Erwartungen darauf,durch das Kind einen Lebenszweck zu finden,konzentriert ihre durch Entlastung von der Hausarbeit entstandene Freizeit und überschüssige Energie auf das Kind,dessen eigenständige Entwicklung sie durch Überprotektion und übermässige Erziehung behindert."*1
Die Mutter ist bemüht,durch engen Kontakt mit dem Kind dieses psychologisch und emotional an sich zu binden*2,willkürlich seine Kindheit zu verlängern und zu glorifizieren*3,weil darin ihre einzige Gelegenheit zur Ausübung von Kontrolle liegt.Dadurch wird die Beziehungsfähigkeit des Kindes zu aussenstehenden Personen stark gemindert*4,was unter anderem seine Bildungsfähigkeit in gewissem Sinne herabsetzt.
Statt dessen setzt die kyōiku-mama alles daran,ihr Kind möglichst schnell konkurrenzfähig zu machen (z.B. zum Eintritt in einen Elitekindergarten),was zuweilen abstruse Formen annimmt,wenn z.B. versucht wird,Dreijährigen mittels audiovisueller Kurse Englisch beizubringen.Weder die Eltern noch irgend jemand in der Umgebung des Kindes spricht aber Englisch,so dass das Ergebnis ohnehin in einem Vakuum stünde.Auf derlei Papageimethoden ohne Sinnbezug reagieren die Kinder entsprechend:ohne das Bild mit dem Apfel zu sehen,kommt das Wort "apple" nicht aus ihnen heraus.Ob sie aber begriffen haben,was überhaupt ein Apfel ist,ist dabei nicht festzustellen.Das Konkurrenzdenken,das sich in der BRD noch an natürlichen Entwicklungsstufen wie Laufen oder Sprechenlernen orientiert*5,hat in Japan weitaus krassere Formen angenommen.Selbst wenn es sich beim Unterricht für Kleinkinder um ein Statussymboldenken der Erwachsenen handelt,sind doch erstere die Leidtragenden.
Offizielle Stellen fördern den frühkindlichen Drill noch, anstatt dem Gleichheitsprinzip gemässe,angemessene Formen der Vorschulerziehung anzustreben. "Nach dem Bericht des Zentralrates für Erziehung soll von nun an eine Erziehungspolitik zur Begabtenauslese gefördert werden und man hat vor,ab 1974 gesondert vom Kinder-

*1 Tanaka Sumiko,Hitaka Rokurō,a.a.O.,S.20
*2 Shulamith Firestone,a.a.O.,S.86
*3 "This is the Golden Age that the child will remember when he grows up to become a robot like his father." Shulamith Firestone,a.a.O.,S.92
*4 über kindliche Beziehungsfähigkeit vgl. Dietlind Eckensberger: Sozialisationsbedingungen der öffentlichen Erziehung,Fft.1971, S.73-74
*5 Brigitte Eckstein:Hochschuldidaktik und gesamtgesellschaftliche Konflikte,Fft.1972,S.75

garten eine Kleinkinderschule als Gelegenheit zur Entwicklung von Frühbegabungen zwecks Heranbildung einer Elite einzurichten."*1 Dabei ist bekannt, dass jetzt schon mehr als die Hälfte aller Grundschüler dem normalen Schulunterricht nicht folgen können; ferner sind nach einer Untersuchung der Japanischen Studiengesellschaft für Kindergartenerziehung (Nihon Hoiku Gakkai) die Kinder im Vergleich mit denen vor 1970 körperlich schwächer.*2 Durch die my-home-Ideologie beeinflusst, strengen sich die Mütter an, ihre Kinder individuell mit viel Aufwand wettbewerbstüchtig zu machen,statt zu erkennen,dass eine Verbesserung und Erweiterung der öffentlichen Vorschulerziehung eher im Interesse ihrer Sprösslinge sein könnte.
In einer Umfrage über das Bewusstsein von Frauen gaben 36% der Mütter von Kindern unter Mittelschulalter an,dass sie ihre Kinder dazu veranlassen möchten, das zu erreichen, was sie selbst nicht geschafft haben.*3 Nun ist dies zwar ein allgemein-menschlicher Wunsch,aber da es sich bei diesen Müttern nicht etwa um ältere Frauen,sondern um circa Dreissigjährige handelt,ergibt sich daraus klar,dass sie,statt überhaupt eine eigene Lebensperspektive zu entwickeln,diese schon auf das verengt haben,was sie die Kinder um jeden Preis erreichen lassen wollen.

*1 Zweifellos dienen die bereits vorhandenen Kindergärten zur Erschliessung von Begabungsreserven, soweit den ihnen eingegliederten Kindern eine bessere Erziehungshilfe geboten wird als denen, die sie nicht besuchen können. Erst bei 100%iger Kindergartenversorgung kann jedoch von einer Chancengleichheit gesprochen werden;zugleich wäre dies eine Massnahme zur Risikosozialisierung der Lohnarbeiter (die Absicht des Zentralrats für Erziehung unterläuft diese Wirkung). Vgl.Gunnar Heinsohn,a.a.O.,S.210-11
*2 Shimazaki Michiko:Sokubaku wo tōkihanatsu daiippō toshite.In: Onna kara onnatachi he.Wolf no kai(Hrsg.),Nr.3,Tokyo,o.D.S.4
*3 Naikaku Sōridaijin Kanbō Hōkokushitsu,a.a.O.,S.14

2.1.3. Geschlechtsrollenzuweisung in der Kindererziehung

Weder analysieren noch verändern die Erziehungsmütter ihre eigene Lage,terrorisieren aber die Kinder mit ihren Erziehungsbestrebungen,die sich unkritisch an systemgegebenen Konkurrenzmechanismen ausrichten.Die Vorurteile der Mütter werden so den Kindern anerzogen.Mädchen werden zur idealen Braut,Jungen zum Karrierestreben gedrillt. "Living in a society that puts great store in the origin of one's diploma,in order to put her son to the right and prestigious university and into a famous company,a mother often goes against a boy's wishes in whipping him on in the frantic race.Such a mother very easily falls into that variety of vicarious egotism that puts her child at the center of the universe, while her husband,doing his best at home to forget the self-alienation he feels outside,usually leaves her to do what she will." *1 Väter halten sich wohlweisslich der Erziehung ihrer Kinder fern,überschätzen aber dabei gern ihren Einsatz.Bei einer Befragung antworteten 86% der Frauen mit Kindern unter Mittelschulalter,dass sie diese selbst beaufsichtigen,der Mann tue es zu 3%, wohingegen 9% der Männer meinten,es selbst zu tun.*2
Von ihrem bornierten Standpunkt aus können die Erziehungsmütter die geschlechtsspezifische Rollenverteilung nur perpetuieren,weil sie sonst ihre eigenen Lebensumstände in Frage stellen müssten. "Jungen männlich,Mädchen weiblich erziehen" meinen daher 75% der verheirateten Frauen und 78% der verheirateten Männer,für gleiche Erziehung treten je 19% und 16% ein.Interessanterweise befürworten gleiche Erziehung 33% derjenigen Frauen,die in Lehr- und technischen Berufen tätig sind,28% der Universitätsabsolventinnen, 27% der unter 30jährigen und 24% der Mütter,die nur Töchter haben.*3
Jüngere,gebildete,berufstätige Frauen und solche,denen keine Söhne zur Verfügung stehen,sind also egalitärer Erziehung gegenüber aufgeschlossener.Es besteht die berechtigte Hoffnung,dass sich diese Tendenz in der Familienerziehung mit längerer Ausbildung und zunehmender Berufstätigkeit der Japanerinnen verstärken wird. Überhaupt ist das Familienleben von Frauen,die in Lehr- und technischen Berufen arbeiten,zeitgemässer als das der Nur-Hausfrauen, denn ihre Männer helfen oft oder doch manchmal im Haushalt,wohingegen im allgemeinen die Hälfte der Männer dort gar nicht mithilft.*4
Es ist daher anzunehmen,dass hauptsächlich Frauen mit geringer Schulbildung bzw. Berufsqualifikation als Erziehungsmutter daheim ihre Kinder beaufsichtigen.Der Erfolg ihrer Erziehungsmassnahmen zur Anpassung an die männliche oder weibliche Rollenerwartung dürfte dazu führen,dass ihre Töchter wiederum wenig berufsbezogene Ausbildung erfahren und die kyōiku-mamas sich somit aus ihrem eigenen Reservoir reproduzieren,wobei eine Abnahme nur durch wirtschaftliche Notwendigkeit zustande käme.
Der Buchhandel kam den Interessen der kyōiku-mamas entgegen und

*1 Masu Okamura,a.a.O.,S.26
*2 Naikaku Sōridaijin Kanbō Hōkokushitsu,a.a.O.,S.12
*3 ebd.,S.130
*4 RFS:Fujin ni kansuru shomondai..,a.a.O.,S.16

brachte vor allem 1969-70 eine Flut geschlechtsspezifisch aufgefasster Erziehungsanleitungen auf den Markt,als die Regierungspropaganda über korrekte Rollenzuteilung dieser Idee neuen Aufschwung verlieh.Zu erwähnen sind hierbei besonders "Sparta kyōiku - tsuyoi kodomo ni sodateru hon"(Spartanische Erziehung - ein Buch,wie man das Kind stark erzieht) von Ishihara Shintarō, das die Erziehung der Jungen zu unrealistischen Supermännern anstrebt und entsprechende Direktiven gibt,und "Onna no ko no shitsukekata"(Benehmen für Mädchen) von Hamao Minoru,das für die Mädchenerziehung die Betonung auf "Herz",das in allem zum Ausdruck kommen soll,legt und als Beispiel guter Erziehung anführt:den Leuten in die Augen blicken,sauber schreiben,immer lächeln,eine Woche auf Gewünschtes warten können,Bücher bestimmt zu Ende lesen.*1 Eine repräsentative Weisheit dieses Werkes ist: "Mädchen,die schmutzige Bilderhefte lesen,bekommen unversehens einen vulgären Gesichtsausdruck."*2 Die weitere Analyse sei der Vorurteilsforschung überlassen.Immerhin wurden nach Zeitungsberichten in acht Wochen 270000 Exemplare dieses Buches verkauft.*3

*1 Hatori Teruko:Tsuke - bestseller no onnatachi.In:Onna no shisō.Sayuki Yōko u.a.(Hrsg.),1972,S.252
*2 ebd.
*3 Nishimura Kenko,a.a.O.,S.55

2.1.4. Wachsendes Interesse der Hausfrauen an Erwerbsarbeit

Die Kindererziehung wird grösstenteils von der Mutter allein geleistet,ob aber jede Mutter eine ideale Erzieherin ist,ist eine Frage,die sich getrost verneinen lässt. Häufig ist die Mutter,von der übrigen Gesellschaft isoliert, einfach überfordert. In Japan wird angenommen, dass Kinder einer Frau automatisch zum Lebensinhalt werden, dass aber beide Eltern für Haushaltsführung und Erziehung der Kinder verantwortlich sind, ist noch kaum begriffen worden. "Die penetrante Beschwörung des Mütterlichen weckt auch den Verdacht,dass sie als Alibi für jene Väter herhalten soll,denen die stärkere Beteiligung an der Kindererziehung aus Gründen der Bequemlichkeit oder aus Karrierewünschen lästig ist."*1
Kyōo vergleicht die japanische Familie mit einem Privatkindergarten,in dem der Frau die Rolle der Kindergärtnerin zufällt,und hat Zweifel an der Beziehung zwischen Vater und Kind als echter Eltern-Kind-Beziehung.*2 Der Zweifel ist nicht unbegründet,wenn man bedenkt, dass ein Angestellter sein Kind täglich im Durchschnitt nur 18 Sekunden sieht.*3
Selbst wenn die Mutter nichts weiter zu tun hat,als sich den Kindern zu widmen, ist es doch in deren Interesse, noch weitere Bezugspersonen zu haben als nur die Mutter. Überdies könnte man sich auch für die nicht berufstätige Frau noch andere Lebensinhalte vorstellen als allein die Kindererziehung.
Eine Umfrage in einem Hausfrauenzirkel einer Kleinstadt erbrachte, dass etwa 60% ihre Kinder schon einmal jemandem zur Betreuung anvertraut haben. Viele meinen, ein Kindergarten wäre nützlich, den man nach Bedarf benutzen könnte.54% sind dafür,Kinder unter drei Jahren in die Kinderkrippe zu geben.Nur 10% bekennen Neigung zur Hausarbeit,die Hälfte der Frauen geht irgend einem Nebenerwerb nach,wobei das Motiv Freude am eigenen Verdienst ist.*4
Viele Japanerinnen ,die hoffen, nach der Eheschliessung ein Hausfrauendasein zu führen, zwingt dann doch wirtschaftliche Notwendigkeit, arbeiten zu gehen. Die Mehrzahl mag dies im Bewusstsein des "Zuverdienens" tun.Im Vergleich dazu fallen diejenigen,die in qualifizierten Berufen aus Freude daran oder um sich das Gefühl der Unabhängigkeit zu erhalten arbeiten,wenig ins Gewicht,wozu zu sagen ist,dass sich nicht viele zu so eigennützig klingenden Motiven zu bekennen wagen.Alle diese Frauen aber benötigen Kinderbetreuungseinrichtungen,die ihnen die Erziehung ihrer Kinder zeitweilig abnehmen.
Bei einem Viertel aller unzufriedenen Männer,deren Frau arbeitet, rührt ihr Missmut von der Erwerbstätigkeit ihrer Frau her. Gründe sind Vernachlässigung der Hausarbeit und Kindererziehung, wie die

*1 Helge Pross,a.a.O.,S.107
*2 Kyōo Shizume:Kazoku kakumei no shōsatsu.Shisō no kagaku,Nr.14, 1973,S.42
*3 Yomiuri Shimbun,12.12.1973,zit.n. Agora,Nr.6/7,1974,S.137.Mit den Kindern zum Vergnügen spazierengehende Eltern gibt es beispielsweise 1973 in der BRD 19,3%,in Indien 13,5% und in Japan 3,1%,wie ein japanischer Vergleich ergibt. RFS:Fujin ni kansuru shomondai..,a.a.O.,S.29
*4 Asahi Shimbun,12.11.1974:Shufu hakusho

Männer meinen.*1 Nicht aber die mütterliche Sorge belastet die berufstätige Frau doppelt, sondern die väterliche Nicht-Sorge,wie sich herausstellt, wenn man den Dingen auf den Grund geht. Hashimoto nennt die Konsequenzen: "Die Tatsache, dass die Frau an der gesellschaftlichen Arbeit teilnimmt,bedeutet auch,dass neue,demokratische Familienbeziehungen geschaffen werden (wirtschaftliche Unabhängigkeit der Frau, Teilnahme des Mannes an der Hausarbeit bei Erwerbsarbeit beider Eheleute,demokratische Eltern-Kinder-Beziehung,usw.)."*2
Leider stellen sich diese wünschenswerten Konsequenzen nicht von selbst ein. Auch wenn die Frau berufstätig ist, herrschen in der japanischen Familie seitens des Mannes noch wenig partnerschaftliche Gefühle*3, was besonders auf Arbeiter- und Bauernfamilien zutrifft.Indem Hashimoto in ihrer Aussage von den retardierenden Momenten abstrahiert,macht sie sich einen doktrinären Materialismusbegriff zu eigen,der es erlaubt,sich zugunsten der schönen Theorie von der Realität zu distanzieren (ähnlich der Linie der japanischen KP in Fragen der Familientheorie).Wichtiger als das lakonische Aufzählen von Konsequenzen ist es jedoch,den Betreffenden diese überhaupt als einzig logische zu vermitteln.
"In einer Gesellschaft,die Schwangerschaft,Entbindung und Kindererziehung als individuelle Leistungen der Frau betrachtet, ist Recht und Pflicht zur Arbeit gemäss der Gleichberechtigung der Geschlechter eine leere Formel."*4 meinen Beobachter. Einer Untersuchung zufolge glauben denn auch jeweils 55% Männer wie Frauen, dass die notwendigen Vorbedingungen zur Frauenerwerbsarbeit noch nicht geschaffen sind. Während Männer die Bedingungen am Arbeitsplatz nennen, geben Frauen als Grund den Mangel an Horteinrichtungen sowie Probleme der Hausarbeit und Kindererziehung an. *5 Daraus ergibt sich, dass Männer die Probleme abstrakt, Frauen aber praktisch-konkret bedenken; gleichzeitig verdrängen Männer aus ihrer Rechnung die ausserberufliche Arbeitsleistung völlig (kein Wunder: sie haben mit der Hausarbeit nichts zu tun!).
Es bleibt den Frauen daher die Aufgabe,die Aufteilung der Hausarbeit als persönliches Problem mit den übrigen Familienmitgliedern und vor allem den Männern selbst zu regeln;bezüglich der Kinderbetreuung ergibt sich die schon im Verhältnis zum Aufwand logische Forderung,diese zu vergesellschaften,wobei im Idealfall Dauer und Zeitpunkt der Nutzung den Bedürfnissen angepasst sein und in den Erziehungsinhalten die Geschlechterrollen nicht perpetuiert werden sollten.

*1 Naikaku Sōridaijin Kanbō Hōkokushitsu,a.a.O.,S.20
*2 Hashimoto Hiroko:Hoikujo to fujin no hataraku kenri.Keizai, Nr.71,1970,S.87
*3 "Partnerschaftlich" ist hier im allgemein gebräuchlichen, oberflächlichen Sinne dieses Wortes verwendet.Eine Diskussion des Begriffs findet sich bei Antje Kunstmann,a.a.O.,S.39-51
*4 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,Vorwort o.S.
*5 Naikaku Sōridaijin Kanbō Hōkokushitsu,a.a.O.,S.20

2.2. Staatliche Sozialpolitik und Betriebskindergärten

2.2.1. Forderung nach Betreuungseinrichtungen in Vor- und Nachkriegszeit

Darf man die Notwendigkeit der Vorschulerziehung allgemein voraussetzen,so gilt es doch,im folgenden zu unterscheiden zwischen öffentlichen,d.h. staatlich geförderten Kindertagesstätten und Betriebskindergärten,da ihnen jeweils,um nur den wichtigsten Aspekt zu nennen,unterschiedliche Zielsetzungen eignen.Wenn aus den Ausführungen unten nicht immer klar hervorgeht,welche Art von Einrichtungen gemeint ist,so liegt das daran,dass die Interessengruppen in ihren Forderungen mitunter nicht entsprechend spezifizieren,teils,weil ihnen diese Unterschiede nebensächlich erscheinen mögen,teils,weil ihnen aufgrund der gegebenen Notlage als Nahziel zunächst jede Hilfe recht sein muss. -
Schon in der Vorkriegszeit finden sich Beispiele dafür,dass Unternehmer Kinderbetreuungseinrichtungen erstellten,sofern es sich ihrem Profitinteresse dienlich erwies.In seinem 1925 erschienenen Buch erwähnt Hosoi*1 eine Fabrik in Osaka mit einem Kindergarten bei den Arbeiterwohnungen und einem Hort für die Kinder der von ausserhalb kommenden Arbeiterinnen.Andere Fabriken richteten Säuglingsräume ein,die manchmal unmittelbar neben den Produktionsstätten lagen und Maschinenlärm,Hitze,Luftverschmutzung und anderem ausgesetzt waren.*2 In einer Fabrik in Tōkyō wurden Säuglinge vom 70.Tage an betreut.*3 Bei diesen Einrichtungen handelte es sich um einen reinen Notbehelf,der nur zur Aufbewahrung der Kinder diente und dem jegliche pädagogischen Ambitionen abgingen.*4
Demgegenüber propagierten sozialistische Frauenvereinigungen und Gewerkschaften die Einrichtung qualitativ und quantitativ verbesserter Kindertagesstätten,errangen aber seinerzeit keine nennenswerten Erfolge.

Ende 1945 gab das Erziehungsministerium eine Benachrichtigung "Über Erziehungseinrichtungen für Frauen" heraus,die Mütterschulungskurse und Anleitungen zur häuslichen Erziehung in Kleinstadt und Dorf umfasste,wobei entgegen dem Gleichheitsprinzip die Rolle der Mutter als Erzieherin einseitig gepriesen wurde und es hiess: "(..)die Familie ist der Rahmen für das Heranwachsen der Frau,der Quellgrund zur Errichtung der Volksmoral(..)".*5 Diesen Bekenntnissen zur traditionellen Arbeitsteilung zum Trotz wurde 1946 der Demokratische Kindergartenbund (Minshu Hoiku Renmei) mit Hani Setsuko als Leiterin gegründet.Die Vereinigung war massgeblich an

*1 Hosoi Wakizō:Jokō aishi,1925,S.221
*2 ebd.,S.222
*3 ebd.,S.223
*4 Ähnlich war es in Deutschland. "Die ersten Bewahranstalten für Kleinkinder,die mit kommunaler und staatlicher Förderung in Fabrikregionen errichtet wurden,hatten denn auch vorrangig das blosse Überleben der bewahrten Kinder im Auge und nicht so sehr ihren Schutz vor unsachgemässer Erziehung."
Gunnar Heinsohn,a.a.O.,S.183
*5 Tanaka Sumiko,Hitaka Rokurō,a.a.O.,S.64

der Propagierung und Einrichtung von Kinderbetreuungsstätten beteiligt,löste sich aber 1952 wegen politischer Unstimmigkeiten unter den Mitgliedern auf.*1
Zu dieser Zeit trat auch die Gewerkschaftsorganisation Sanbetsu Kaigi für die Einrichtung von Räumen zum Füttern und Betreuen von Säuglingen am Arbeitsplatz ein.*2
Um 1953 war ein Tiefpunkt im Bau solcher Einrichtungen*3,obwohl besonders die im öffentlichen Dienst angestellten wie Lehrerinnen usw. sie dringend benötigten.Sie vereinigten sich 1954 zur Durchsetzung ihres Anliegens zur Vereinigung arbeitender Mütter (Hataraku hahaoya no kai).*4
Einsichtigere Unternehmerkreise äusserten sich bisweilen wohlwollend über Kindertagesstätten,sofern diese der Profitmaximierung durch Erhaltung der Mütterlichen Leistungskraft für die Erwerbsarbeit dienen. "Folglich müssen die Frauen,die täglich zur Arbeit kommen,sich so weit wie möglich erholen und auf die Wiederherstellung ihrer Arbeitskraft für den nächsten Tag bedacht sein,wozu jedoch die Mithilfe der Familie sehr wichtig ist,darum werden Aufklärungsschriften und die Beeinflussung der Familie durch die Arbeiterin selbst äusserst wichtig.(..)Ferner sind im Falle der Arbeit von Müttern Kindergärten und derlei sehr bedeutsam,wie ich meine."*5 So ein Unternehmer 1954.
Trotz dieser sporadisch geäusserten Ansichten kam aber die Einrichtung entsprechender Institutionen nicht recht vom Fleck.Im Januar 1957 veranstaltete deshalb die Vereinigung arbeitender Mütter zusammen mit der Nationalen beratenden Versammlung für Soziale Wohlfahrt eine Demonstration zum Wohlfahrts- und Finanzministerium,um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen.Im folgenden Jahr hielten beide Vereinigungen eine Grossveranstaltung im Hibiya-Park der Hauptstadt ab,deren Anliegen mehr öffentliche Mittel für den Bau von Kindertagesstätten,mehr Lohn für die dort Beschäftigten und die Einrichtung saisonweise betriebener Betreuungseinrichtungen in Landwirtschaftsgebieten und für Teilzeitbeschäftigte waren.*6
Ob die Kinder anderweitig beaufsichtigt werden können oder nicht, hat auf die Erwerbsarbeit der Mütter einen nicht zu unterschätzenden Einfluss,wie sich am Fall der Krankenschwestern erkennen lässt.Der Hauptgrund für den Schwesternmangel ist,dass sich Familienleben und Beruf nicht miteinander vereinbaren lassen und dann der Beruf aufgegeben wird.Über die Hälfte derer,die an staatlichen Krankenhäusern und Sanatorien aufhören,geben als Begründung Heirat bzw. Hausarbeit an,wobei das Problem der Betreuung von Kleinkindern im Mittelpunkt stehen dürfte.Vor allem seit 1963 setzt sich die Gewerkschaft Irōkyō dafür ein,Bedingungen zu schaffen,die dem Schutz der Weiterarbeit der Krankenschwestern dienen.Als Resultat wurden unter dem Einfluss der Irōkyō an 100 Arbeitsplätzen Kindergärten geschaffen sowie an 50 weiteren Kran-

*1 Tanaka Sumiko,Hitaka Rokurō,a.a.O.,S.217
*2 ebd.,S.185
*3 ebd.,S.219
*4 ebd.,S.218
*5 RFS:Hataraku fujin no anzen kanri ni tsuite,1954,S.8
*6 Tanaka Sumiko,Hitaka Rokurō,a.a.O.,S.220-21

kenanstalten, die Universitäten oder örtlichen Selbstverwaltungsorganen unterstehen (Stand 1971).*1
Ende 1974 wird von über 500 Kindergärten in Krankenhäusern berichtet, von denen 120 täglich mehr als zehn Stunden lang in Betrieb sein sollen.*2 Nach anderen Angaben gibt es Anfang 1975 für Kinder von Krankenschwestern 279 Einrichtungen, die 1976 auf 364 erweitert werden sollen.*3
Trotz der Bemühungen der Gewerkschaft ist das Ergebnis aber, gemessen an der Anzahl der Krankenanstalten,immer noch einem Tropfen auf dem heissen Stein vergleichbar,was auch für die Errungenschaften der weitaus meisten Gewerkschaften in anderen Branchen gilt.
Kleinere Gewerkschaften wie z.B. die der NBC Kōgyō sind zunächst gezwungen,zur Selbsthilfe zu greifen.Die Betreuung der Kinder erfolgt im Gewerkschaftsraum,Windelwaschen wird von den Gewerkschaftsmitgliedern abwechselnd in der Mittagspause erledigt.*4
Wenn die Gewerkschaften ihr Projekt nicht über dieses Niveau spontaner Selbsthilfeeinrichtungen hinaus durchsetzen und von den Betrieben finanziert bekommen können,kann von einem echten Fortschritt noch keine Rede sein.Überhaupt dienen Betriebskindergärten den spezifischen Bedürfnissen einer bestimmten Schicht und haben,wie wir unten sehen werden,selbst für diese Benutzer verschiedene Nachteile.Im Sinne der Vergesellschaftung der Kinderbetreuung wäre es besser,wenn sämtliche Einrichtungen staatlich wären.Stünden ausreichend davon zur Verfügung,könnte jede Familie ihre Kinder dort erziehen lassen und Zeit und Fahrgeld sparen,zugleich auch nicht auf Bedingungen eingehen müssen,wie sie die Unternehmen stellen.Bei dem staatlichen Monopolunternehmen Sembai Kōsha,das schon vor dem Krieg Kindergärten anbot,machen sich Nachteile in Verbindung mit dem geplanten Zweischichtensystem bemerkbar,denn viele Verheiratete werden dann zu arbeiten aufhören und der Kindergarten wird durch Benutzerschwund in seiner Existenz gefährdet.*5 Als dieser Zustand eintrat,veranlasste die Unternehmensleitung,als weitere Rationalisierungsmassnahme den Kreis der Aufnahmeberechtigten auf Kinder unter drei Jahren zu beschränken.Die Eltern können nun zusehen,wie sie ältere Kinder anderweitig unterbringen.Wie festgestellt wurde,führt Überarbeitung und die tägliche Anstrengung,ältere Kinder zu anderen,entfernt liegenden Kindergärten zu bringen,vielfach zur Erkrankung der Mutter.*6
Dass es nicht genügend öffentliche Kindertagesstätten gibt,liegt jedoch an der Haltung der Regierung zu diesem Problem,die im folgenden näher zu betrachten ist.

*1 Sano Chizuko:Bosei hogo to kumiaizukuri no tatakai.Rōdō Nōmin Undō,Nr.62,1971,S.175
*2 Fujin tenbō,September 1974,S.4
*3 Fujin tenbō,März 1975,S.6
*4 Asahi Shimbun Gakugeibu,a.a.O.,S.126
*5 Shigeto Miyako:Teichaku to bosei hogo ni chōsensareru.Fujin Mondai Konwakai Kaihō,Nr.12,1970,S.32
*6 Hashimoto Hiroko:'Gōrika'ka no bosei hakai no kōgeki to sono jittai.In:Hataraku fujin to bosei hogo.Shimazu Chitose(Hrsg.), 1973,S.54

2.2.2. Die Einstellung der Regierung zum Kindergartenproblem

Nach der Darlegung der sog. "Menschenformungspolitik" im 41. Parlamentsgang im August 1962 gab im Juli 1963 das Regierungsgremium, das sich mit dem Kindergartenproblem beschäftigt (Chūō jidō shingikai hoiku seido tokubetsu bukai), einen Bericht heraus, der sieben Abschnitte umfasste. Der erste und zweite lauteten "Familienerziehung, die von der Liebe der Eltern erfüllt ist" und "Die Verantwortung der Mutter für die Kindererziehung".*1 Wie diese Titel schon andeuten, war der Bericht darauf aus, die Erziehung besonders der Kleinkinder ganz der Mutter aufzubürden. Zur Belohnung dürfte die Frau dann, wenn die Kinder grösser sind, als Teilzeitarbeiterin wieder erwerbstätig werden.*2 Dazu heisst es in dem Bericht: "Für die Entwicklung der Kinder sind die Eltern, besonders die Liebe der Mutter notwendig; die am besten zur Erziehung geeignete ist die Mutter. Damit sich die Mutter ganz der Kindererziehung widmen kann, müssen eine Arbeitspolitik, die den Lohn des Mannes steigert, soziale Massnahmen, ein System der Kinderzulagen, öffentliche Unterstützung und Schutz gegeben werden."*3
Es handelt sich hier keineswegs um ein System der sozialen Sicherung für Mutter und Kind an sich, wie man angesichts der Punkte "soziale Massnahmen, öffentliche Unterstützung und Schutz" vielleicht annehmen könnte, denn nichts würde den Verfassern dieser Vorschläge ferner liegen als etwa der Schutz lediger Mütter und unehelicher Kinder.*4 Im Gegenteil zielen die geplanten Massnahmen darauf ab, die Kleinfamilie zu festigen und die ihr immanenten Herrschaftsstrukturen zu erhalten. Nichts anderes wird doch durch eine Lohnsteigerung des Vaters erreicht, von der Mutter und Kind nur mittelbar profitieren - garantiert ist in diesem Fall nämlich nicht, dass ihnen überhaupt etwas davon zugute kommt. Führte man durch staatliche Direktzuwendungen die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Mutter zur Kindererziehung herbei, so ergäbe sich der Frau dadurch ja eine Gelegenheit, sich von ihrem Mann zu trennen, mit dem sie ohnehin weniger verbindet als mit dem Kind. Da dem Staat aber daran gelegen ist, die wirtschaftlichen Abhängigkeiten in dem somit klar als Zwangsfamilie funktionierenden Ehebund zu erhalten, schlägt man vor, statt dessen den Lohn des Mannes zu erhöhen, um die Frau bei der Stange, sprich: Kindererziehung in der Kernfamilie zu halten, wodurch sich der Mann zugleich in seiner Wichtigkeit als Ernährer und Familienoberhaupt gefallen kann, ohne viel (oder wenigstens nichts neues) dazu zu tun. Die Zwangsfamilie wird wegen ihrer systemerhaltenden Eigenschaften auf diese Weise künstlich am Leben erhalten.
Solange sich die Japanerin vorwiegend als treusorgende Mutter und nicht als Frau mit eigener Lebens- und Berufsperspektive definiert, kann diese Taktik der Regierung auf Erfolg rechnen, wie folgende Aussage einer Produktionsarbeiterin schliessen lässt:

*1 Hashimoto Hiroko: Hoikujo.., a.a.O., S.78
*2 Oba Ayako, Ujihara Shōjirō, a.a.O., S.147
*3 Hashimoto Hiroko: Hoikujo.., a.a.O., S.78
*4 Sofern sich offizielle Erhebungen mit Aspekten der menschlichen Vermehrung befassen, werden als Probandinnen nur verheiratete Frauen ausgewählt!

"Ausser der Arbeitszeit muss man oft Überstunden machen und sorgt sich wegen der Kinder.Man fordert verkürzte Arbeitszeit,möchte um 16 Uhr Feierabend machen wegen der Kinder und der Hausarbeit. Was den Arbeitsinhalt angeht,so werden die Augen müde von zu naher Kleinarbeit,an Arbeitsplätzen mit grosser Hitze ermüdet der Körper und alles tut weh,wegen Heissproduktion fällt einem die Arbeit schwer,es sollte geeignetere Arbeiten für ältere Leute geben,und hauptsächlich möchte man Arbeiten ausführen,die dem Charakter der Frau entsprechen,wie Krankenschwester,Lehrerin,Sekretärin,Köchin usw.,heisst es.(..)Wenn man Kinder hat und keinesfalls die Arbeit aufgeben kann,kommt man zu der Haltung,den Kampfgeist für die Arbeit und das Verantwortungsgefühl halb aufzugeben.Ausserdem meinen diejenigen,die beiderseitige Verantwortung gegenüber Familie und Beruf haben,dass die Zeit,in der man mit den Kindern zusammen ist,bei der Arbeit beider Eltern zu kurz ist;man kann ihnen nicht beim Lernen helfen und kommt den Kindern nicht näher.Wenigstens will man doch die Kinder daheim begrüssen, wenn sie aus der Schule heimkommen.Wenn man nur etwa 20000 Yen mit Heimarbeit verdienen könnte,würde man wegen der Kinder die Arbeit aufgeben und zu Hause bleiben.Ferner möchte man auch,wenn die Kinder klein sind,eine Arbeit tun,die man zu Hause erledigen kann,ohne hinaus zu müssen.Man möchte dem Mann helfen,aber weil man sich Kindern und Familie nicht genügend widmen kann,möchte man die Arbeit aufgeben,falls man vom Einkommen des Mannes leben könnte."*1

Trotz der grossangelegten Propagierung der Drei-Phasen-Theorie mit Betonung auf der Kindererziehung durch die Mutter,die sozusagen den regierungsamtlich unterstützten Idealtyp darstellt, waren gewisse Regierungskreise aber einsichtig genug,zu erkennen, dass dem Problem mit ideologischer Beeinflussung allein nicht beizukommen war.Unter der Hand versuchten sie,in kleinem Masstab praktische Schritte zu unternehmen.Diese Nebenströmung der offiziellen Regierungstaktik tauchte um 1963 auf.*2

Im selben Jahr gab das Wohlfahrtsministerium die Broschüre "Kindergarten und Tagesstätte" heraus,in der es bestätigt,dass Kindergärten keine Bewahranstalten,sondern Orte der Erziehung sind, d.h. diese gewissermassen anerkennt.*3

Tanaka kennzeichnet diese Wende so: "Aber eine zeitgemässe Gruppe unter den Kapitalisten,die sogenannte Neue Rechte,spürte seit kurzem die Notwendigkeit des Schutzes des Einkommens,der Einrichtung von Kindergärten und der Erstellung von Wohnraum und Wohnumgebung,um den Verfall der Familie zu verhindern."*4

Da das Ziel,die Frau in Abhängigkeit und die Familie intakt zu halten,nach wie vor bestehen bleibt,handelt es sich bei dem Verhalten der Neuen Rechten lediglich um eine taktische Änderung zur

*1 Teramoto Hikari:Hoiku ni.Zenei,Nr.323,1971,S.89.Leider wird diese Meinung von Teramoto nicht auf ihre Hintergründe hin untersucht und konstruktiv kritisiert,sondern nur als solche wiedergegeben,wodurch sie den Anschein einer selbstverständlichen Folgerung gewinnt.
*2 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.153
*3 Tanaka Sumiko,Hitaka Rokurō,a.a.O.,S.225
*4 ebd.,S.129

besseren Durchsetzung desselben, worüber man sich nicht täuschen sollte.Den Vorstellungen der Neuen Rechten nach sind Kindertagesstätten für die Frauen am wichtigsten, die aus wirtschaftlichen Gründen zu arbeiten gezwungen sind, wobei die Überlegung zugrunde liegt,dass,wenn wirklich jede Mutter auf Jahre hinaus die Erwerbstätigkeit aufgäbe,der Wirtschaft durch den Verlust ein Schaden entsteht,der wegen des Mangels an gleichfalls billigen jüngeren Arbeitskräften nicht wettzumachen ist.

"Anfang 1964 befasste sich das Wohlfahrtsministerium allmählich eingehender mit der Einrichtung von Kindertagesstätten, indem es zuerst die 'Untersuchung über Familie und Kleinkind' anstellte und einen Bericht herausgab,demnach 44% aller Mütter von Säuglingen erwerbstätig sind und ein Viertel dieser Frauen mehr als zehn Stunden am Tage arbeitet. Infolgedessen kam es 1966 zum 5-Jahres-Plan für die schnelle Errichtung von Kindertagesstätten; Vorhaben wie der Bau von 4000 Kindergärten im ganzen Land und die Zulassung kleinerer Einrichtungen mit mehr als 30 Kindern wurden geplant."*1

Shimazu berichtet, dass 1966 für die Hälfte der zehn Millionen noch nicht schulpflichtigen Kleinkinder,deren Mütter ausser Hause erwerbstätig sind, Betreuungsmöglichkeiten fehlen, und resümiert aus einer Erhebung des Wohlfahrtsministeriums von 1967, dass rund 1,5 Millionen Kleinkinder dringend auf die Betreuung in Kindertagesstätten angewiesen sind, die Aufnahmequote der Kindergärten aber ein Drittel dieser Kinder nicht fassen kann. Dabei sind fast die Hälfte aller Familien auf das Einkommen aus der Erwerbsarbeit der Mutter angewiesen.Über 60% dieser Mütter arbeiten ausser Hause,darunter gehen 10% Schichtarbeit nach.*2

1969 arbeitete die Mutter in 51% aller Familien, bei Kindern im Vorschulalter 36%, bei Grundschülern 56% und bei Mittelschülern 64%.Insgesamt sind fast 14 Millionen Kinder von der Erwerbsarbeit beider Eltern betroffen. In 30% aller Kernfamilien arbeiten beide Eltern; in Familien, in denen noch eine andere erwachsene Person lebt,61%.Knapp 40% vorschulpflichtiger Kinder,deren Mütter arbeiten,besuchen Kindergärten. 750000 Kinder bekamen im Vorjahr Vater oder Mutter mehr als drei Monate lang nicht zu sehen, da diese im Winter,wenn die Landwirtschaft ruht,auswärtig arbeiten gehen.*3

Der Plan des Wohlfahrtsministeriums sah ab 1967 alljährlich den Bau von rund 700 Kindertagesstätten vor, in fünf Jahren also etwa 4000 Einrichtungen mit Plätzen für 300000 Kleinkinder.Allerdings behielt der Plan die Regelung bei,dass der staatliche Zuschuss pro Einrichtung nur eine Million Yen betragen sollte (ab 1970 anderthalb Millionen) und die örtlichen Selbstverwaltungsorgane den Rest zu tragen hätten.*4

Shimazu*5 gibt für 1970 an,dass die Gesamtkosten des Baus sich aber auf acht bis zehn Millionen Yen belaufen,bei Stahlgerüstbau sogar bis zu 30 Millionen Yen betragen und in Tōkyō sogar bei

*1 Tanaka Sumiko,Hitaka Rokurō,a.a.O.,S.226
*2 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.259-60
*3 Yamate Shigeru:Gendai nihon no fujin mondai.2.verb.Aufl.1972, S.199-200
*4 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.260
*5 ebd.,S.261

über 80 Millionen Yen liegen. Es steht ausser Zweifel, dass bei Zuschüssen von einem Zehntel bis zu einem Achtzigstel der Kosten die Selbstverwaltungsorgane finanziell überfordert sind, wenn sie den Rest allein aufbringen sollen. Solange die Regierung im Schnitt nur 10% zu den Baukosten zusteuert*1, lässt sich denken, dass dies nicht gerade zu einer zügigen Bewältigung des Problems führt. Daran ist der Regierung auch nur bedingt gelegen, soweit sie noch Kindertagesstätten als Notbehelfe für Leute in ärmlichen Verhältnissen ansieht. In diesem Sinne nannte der frühere Leiter der Abteilung für Kleinkinder und Familie des Wohlfahrtsministeriums 1968 die Kindergartenarbeit eine Wohlfahrtstätigkeit.*2 So wird wohl versucht, die Kindergärten im allgemeinen Bewusstsein zu Ausnahmeerscheinungen zu degradieren, denen als Wohlfahrtseinrichtungen (ähnlich dem Wort "Asyl" in der BRD) der Beigeschmack des Asozialen anhaften soll.

*1 Hashimoto Hiroko: Hoikujo.., a.a.O., S.79
*2 Shimazu Chitose: Fujin to rōdō, 1970, S.261

2.2.3. Die Haltung der Oppositionsparteien

Da die Regierung das Problem verschleppt, bietet sich den Oppositionsparteien Gelegenheit, es aufzugreifen. Auf dem 9. Parteitag der KPJ heisst es: "Für die werktätigen Mütter fordern wir die vermehrte Erstellung von Kindertagesstätten und Horten sowie deren inhaltliche Verbesserung und Herabsetzung der Benutzungskosten." Dabei betrachtet aber die KPJ dieses Anliegen nicht losgelöst von der Familie: "Wir sind gegen die Zerstörung der Familie durch Armut, Arbeitsverlust, Unglücksfälle, Krankheit, Unfälle, auswärtige Arbeit usw. und fordern ihren gesetzlichen Schutz."*1 Es sieht so aus, als ob sich die KPJ etwas davon verspricht, durch Eintreten für eine "Verbesserung" der Familie (gegenüber ihrer Auflösung bzw. anderen Formen des Zusammenlebens) statt für die Existenzsicherung des Individuums ihren Teil vom Erfolg der allgegenwärtigen Familienideologie abzusahnen. Auf dem 10. Parteitag lässt die KPJ verlauten: "Wir fordern die Aufhebung jeglicher Diskriminierung von Mutter und Kind und vollständige Garantie für Leben, Arbeit und Wohnung."*2 Gegen die Diskriminierung der Frau als solche tritt die Partei also nicht explizit ein.*3 Hinsichtlich der Kindertagesstätten fordert die KPJ auf dem 10. Parteitag erneut verbesserte Erziehungsinhalte und Kostensenkung für die Benutzer.
Eine Partei, die gesellschaftliche Umwälzungen und die Verbesserung der Lage der arbeitenden Mutter zu vertreten beansprucht, müsste unter den gegebenen Verhältnissen ihre Forderungen auf den objektiv möglichen Rahmen ausdehnen, d.h. in diesem Fall kostenlose Säuglingsbetreuung und Vorschulerziehung fordern. Die Forderungen der KPJ lassen aber in dieser Beziehung einiges an Klarheit vermissen.
Wie die Regierungspartei LDP versucht, praktische Ansätze zur Verbreitung der öffentlichen Kinderbetreuung zu hintertreiben, kann man am Beispiel Tōkyōs sehen. Auf Anweisung der Regierung nehmen die meisten Kinderkrippen nur Babies auf, die älter als acht Monate sind.*5 Für dringende Fälle sieht die Regierung 1969 im Lande insgesamt 401 Plätze in 13 Krippen vor. In Tōkyō bemühte sich Bürgermeister Minobe (SP) seit seiner Wahl 1967 darum, die Aufnahme jüngerer Säuglinge zu ermöglichen, aber weil die Bürgermeister in vielen Stadtbezirken der LDP angehören, werden in ihrem Einflussbereich nur ältere Säuglinge aufgenommen.*6 Trotzdem waren allein in Tōkyō 1969 bereits 263 Säuglinge unter einem Jahr in Krippen registriert und plangemäss sollen die für sie vorgesehenen Plätze

*1 Aihara Jun: Fujinron no shomondai. Zenei, Nr. 355, 1972, S. 206
*2 ebd., S. 207
*3 Ob und wie sich diese Aussage inhaltlich von der des 9. Parteitags absetzt, führt hier zu weit vom Thema ab und kann daher an dieser Stelle nicht untersucht werden.
*4 Vgl. Gunnar Heinsohn, a.a.O., S. 200
*5 Hashimoto Hiroko: Hoikujo..., a.a.O., S. 82
*6 Shimazu Chitose: Fujin to rodō, 1970, S. 271. Vgl. auch Akahata, 10.9.1973: Reisaiji hoiku no taiken
*7 Tōkyōto jidō fukushi shingikai (Hrsg.): Tōmen suru hoiku mondai ni tsuite - toku ni hoikujo wo meguru mondai ni tsuite, 1973, S. 55

bis März 1972 auf 1636 erweitert werden. In ganz Japan gibt es 1972 1800 Plätze für Säuglinge*1, 1974 3000 Plätze.Allerdings wurde diese Anzahl 1975 auf nur 4000 Plätze erhöht,die Zuwachsrate verringerte sich also.*2
Ab Juni 1974 wurden in Tōkyō zwei Krippen für Säuglinge von acht Wochen an eingeplant.*3 Wie ich in einem Gespräch mit der Leiterin des Wohlfahrtsamtes der Stadt Tōkyō Anfang 1975 erfuhr,wurden zu dieser Zeit im Bezirk Minato Säuglinge vom dritten Monat an betreut,was aber prinzipiell nur bis zu acht Stunden täglich geschah.Mabuchi*4 belegt,dass im April 1975 im Bezirk Shinagawa Säuglinge nach dem Entbindungsurlaub der Mutter in städtischen Krippen aufgenommen werden und dass die Bezirke Nerima und Nakano ebenfalls um diesbezügliche Erlaubnis ersucht haben.*5
Natürlich gibt es ausserdem eine grosse Anzahl staatlich nicht anerkannter Einrichtungen,die Müttern nach dem Entbindungsurlaub die Sorge um ihre Kinder abnehmen;allein in Tōkyō werden 5300 Säuglinge in Krippen und weitere 830 von Pflegerinnen betreut.*6
Der städtische Kleinkinderwohlfahrtsausschuss (Tōkyōto jidō fukushi shingikai) findet jedoch,dass Säuglinge nach der Geburt drei Monate lang nicht aus dem Hause genommen werden sollen und schlägt deshalb vor,das Arbeitsstandardgesetz zu ändern,damit Mütter drei Monate lang beurlaubt werden,wenn nicht sogar sechs Monate lang*7,wobei man gelegentlich auf das italienische Beispiel verweist.Wie die Entlohnung des Urlaubs geregelt werden soll,lässt der Ausschuss offen;auf den Gedanken,diesen Urlaub alternativ auch Vätern zukommen zu lassen,dürfte man schon wegen des in Japan herrschenden Glaubens an die Wichtigkeit der Säuglingsernährung mit Muttermilch nicht gekommen sein.Wieder einmal wird an die sogenannte Mütterlichkeit appelliert,statt aufzuzeigen,dass Hospitalisierungserscheinungen bei Krippenkindern auf den geringen Kosteneinsatz zurückzuführen sind: die Ablehnung gesellschaftlicher Früherziehung hat für den Staat den Vorteil,dass die Kindererziehung von den Familien gratis geleistet wird.*8
Mehr Erfolg war Bürgermeister Minobe mit der Verlängerung der Benutzungszeiten beschieden,die er gleich nach seiner Amtsübernahme von vorher 8:30 bis 16:30 auf 7:00 bis 19:00 zu verlängern plante.*9
Wegen unterschiedlicher Arbeitszeiten der Mütter gibt es seit 1970 Anfangszeiten von 7:30 bis 8:30 und Schliesszeiten von 17:00 bis 18:30.Prinzipiell soll aber jedes Kind täglich nicht länger als acht Stunden betreut werden,was bedeutet,dass die

*1 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.80
*2 Fujin tenbō,März 1975:Gojūnendo kuni no fujin kankei yosan,S.7
*3 Onna eros,Nr.2,1974,S.192
*4 Mabuchi Isoko:'Sankyūake'kara no tenbō ni tsuite.Fujin tsūshin April 1975,S.38
*5 Fujin tenbō,März 1975,S.4
*6 Mabuchi Isoko,a.a.O.,S.38
*7 Tōkyōto jidō fukushi shingikai,a.a.O.,S.15
*8 Gunnar Heinsohn,a.a.O.,S.207
*9 Yanagimoto Mitsuko:Tantalos no tsuma.Shisō no kagaku.Nr.118, 1971,S.104

Mutter gleichfalls keinen 8-Stunden-Tag arbeiten kann. Der städtische Kleinkinderwohlfahrtsausschuss hat ausser dem Hinweis, dass es wohl möglich sei, der Mutter bis zum Schulbeginn des Kindes täglich zwei Stunden frei zu geben, keine Antwort auf dieses Dilemma anzubieten.*1 Das wäre natürlich keine befriedigende Lösung. Die Einrichtung von Kindergärten für nachts arbeitende Mütter will die Stadt prinzipiell den jeweiligen Arbeitgebern überlassen.*2

In Hachiōji und zwei weiteren Gemeinden, in denen endlich längere Hütezeiten zugunsten der acht Stunden tätigen Mütter eingeführt werden sollten, sprach sich die Gewerkschaft der Kindergärtnerinnen gegen dieses Vorhaben aus.*3 Als Gründe führt die Gewerkschaft die Überarbeitung des Personals und den schlechten Einfluss des langen Aufenthalts auf die Kinder an, geht aber nicht soweit, die eigentlichen Ursachen aufzuzeigen, die, wie leicht einzusehen ist, nichts als der geringe Kosteneinsatz sind. Gegen die kurzsichtigen Argumente der Gewerkschaft für eine Ausweitung der gesellschaftlichen Kleinkinderziehung einzutreten, ist in diesem Fall das Verdienst der KPJ-zugehörigen Interessenvertretungen.*4

Nicht offiziell anerkannte Betreuungseinrichtungen können bezuschusst werden, sofern sie bestimmte Bedingungen erfüllen.*5 Pro Kind bis zu drei Jahren beträgt der Zuschuss 10000 Yen im Monat, bei älteren Kindern je 6500 Yen. Während normalerweise die Benutzungsgebühr für Kinder bis zu drei Jahren 33790 Yen und bei älteren 16430 Yen beträgt (was bei zwei Kindern mehr als die Hälfte des durchschnittlichen Monatslohns einer Frau ausmacht), sind die städtischen Kindertagesstätten mit 5000 Yen bei Kindern unter drei Jahren und 2300 Yen bei älteren Kindern seit 1964 recht billig.*6

Allgemein betragen die Gebühren pro Kind 5-6000 Yen in öffentlichen Kindergärten, in privaten Einrichtungen 20-30000 Yen und in nicht staatlich anerkannten bis 45000 Yen pro Monat.*7

In öffentlichen Krippen kommt im Prinzip bei bis zweijährigen Kindern je eine Betreuerin auf sechs Kinder. In Tōkyō ist die Lage etwas besser, da bei Säuglingen unter einem Jahr nur drei pro Pflegerin und bei Einjährigen nur fünf pro Betreuerin vorgesehen sind.*8

Wie die Leiterin des Wohlfahrtsamts der Stadt Tōkyō angab, werden dort 1975 rund 14% aller Vorschulkinder in Kindergärten aufgenommen. 94% der Pflegerinnen in städtischen Einrichtungen gegenüber 65% in Privateinrichtungen sind für ihren Beruf ausgebildet.

*1 Tōkyōto jidō fukushi shingikai, a.a.O., S.11,13
*2 ebd., S.14
*3 Mainichi Shimbun, 11.4.1975, zit.n. Agora, Nr.11, 1975, S.223
*4 Yamamoto Kikuyo: Moriagaru bosei hogo - hoikuja yokyū. Undō Kenkyū, 1974, S.34
*5 Sabetsu to tatakau ajia fujin kaigi (Hrsg.): "Nihon teikoku-shugi no josei shihai to josei kaihō tōsō" symposium he mukete. Tōgi shiryō daisanshū. 1972, S.6
*6 Nihon Fujin Dantai Rengōkai, a.a.O., S.80
*7 Yamamoto Kikuyo, a.a.O., S.34
*8 Tōkyōto jidō fukushi shingikai, a.a.O., S.57

2.2.4. Betreuungsmöglichkeit und Arbeitswille

1972 werden nichtschulpflichtige Kinder erwerbstätiger Mütter betreut von Familienangehörigen (56,3%),Kindergarten (21,4%), Nachbarn (16,8%);unbeaufsichtigt bleiben von den Dreijährigen 1,8%, von den Vierjährigen 5,5% und von allen nicht schulpflichtigen Kindern durchschnittlich 2,8%.*1
Wenig anders sieht es bei Säuglingen aus,deren Mütter Universitätsabsolventinnen sind.41% werden von Familienmitgliedern gehütet,von Hausangestellten 27%,von der daheim arbeitenden Mutter selbst 21%,von Bekannten und Nachbarn 10% und von Krippen 20%.*2
Weil Universitätsabsolventinnen finanziell bessergestellt sind als der Durchschnitt,können sie sich zwar Hausangestellte zur Kinderbetreuung leisten und sind weniger auf die Hilfe von Familienangehörigen angewiesen;der Anteil der Kinder,die von Kindergärten betreut werden,ist aber fast gleich.
Mehr Frauen würden zur Arbeitsaufnahme geneigt sein,wenn sie inzwischen ihre Kinder versorgt wüssten.Von knapp 20 Millionen noch nicht erwerbstätiger Frauen hofften 1971 knapp 5 Millionen, bald zu arbeiten.Dabei spekulierten 1,7 Millionen auf Heimarbeit, weil sie dann ihre Kinder selbst beaufsichtigen könnten, und 1,2 Millionen wollen aus diesem Grund nur wenige Stunden täglich arbeiten.*3 Indem die zuständigen Stellen den Mangel an Kindergärten bewusst aufrechterhalten,zwingen sie viele arbeitswillige Frauen dazu,Heimarbeit oder Teilzeitarbeit anzufangen,bei denen der Verdienst wesentlich geringer ist als der ohnehin niedrige Frauendurchschnittslohn.
In einer Umfrage gaben 1972 62% der berufstätigen Frauen an, ihre derzeitige Arbeit fortsetzen zu wollen,15% wünschten sich eine andere Tätigkeit und nur 11% wollten aufhören und sich in die Familie zurückziehen.Besonders Verheiratete beabsichtigten,die Arbeit fortzusetzen,unter Müttern mit Säuglingen wares es 69%.*4
Obwohl 80% das Sprichwort "der Mann draussen,die Frau daheim" bestätigen,*5 ist ihr Arbeitswille dem entgegengesetzt.Wirtschaftliche Gründe können nicht allein dafür ausschlaggebend sein.
Als Antwort auf die Frage,was für Frauen nötig ist und was sie eingerichtet haben möchten,stehen Kindertagesstätten mit 20% an erster Stelle,mit Abstand gefolgt von ärztlichen Einrichtungen, Altersheimen usw.*6
Bei einer Befragung sprachen sich nur 10% erwerbstätiger Frauen dagegen aus,Kinder betreuen zu lassen,während die Mutter arbeitet.28% waren positiv und 62% unentschieden dazu eingestellt.*7
Anzunehmen ist,dass die negativ bzw. unentschieden denkenden im Hinblick auf die bei weitem noch nicht ideal zu nennenden Gege-

*1 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.74
*2 Asahi Shimbun Gakugeibu,a.a.O.,S.219. Über 100% ergeben sich, weil mehrere Antworten ausgesucht werden konnten.
*3 RFS:Fujin no genjō,1972,S.14
*4 Naikaku Sōridaijin Kanbo Hōkokushitsu,a.a.O.,S.153
*5 ebd.,S.11
*6 ebd.,S.215
*7 BOC Seikatsu Kenkyūbu(Hrsg.):Tomobataraki wo chōsa shite. Agora,Nr.1,1972,S.32

benheiten in vielen Kindergärten zu diesem Urteil kommen und dass sich ihre Meinung in dem Grade zum Positiven wenden wird,in dem sich die Qualität dieser Einrichtungen verbessert.
Zu einem sehr viel positiveren Befragungsergebnis kommt eine andere Umfrage,die man deshalb wohl etwas in Zweifel stellen darf. Demnach möchten 97% aller Eltern ihr Kind in den Kindergarten geben,davon 88% gern möglichst früh.90% sehen die Vorschulerziehung als eine Ergänzung der Familienerziehung an,47% möchten sie sogar stellvertretend für die familiäre Sozialisation ansehen.Letzteres dachten nicht nur 68% erwerbstätige Mütter,sondern auch 27% der befragten Nur-Hausfrauen.*1
Von den konkreten Ergebnissen solcher Umfragen einmal angesehen ergibt sich doch generell die Tendenz,dass Mütter,allen voran die erwerbstätigen unter ihnen,dazu gelangen,die öffentliche Betreuung ihrer Kinder als wünschenswert anzusehen,sei es aus Gründen der eigenen Berufstätigkeit oder aus der Erkenntnis der mangelnden eigenen Erziehungsfähigkeit und dadurch erfolgenden Uberforderung heraus.Ein Fortschritt wird erreicht sein,wenn diese Frauen,statt sich Mangel an Mütterlichkeit zum Vorwurf zu machen bzw. machen zu lassen,daran gehen,sich für die Verbesserung der gesellschaftlichen Erziehung einzusetzen.

*1 Sankei Shimbun,18.6.1972,zit.n.Agora,Nr.3,1972,S.100

2.2.5. Nachteile der Betriebskindergärten

Solange Arbeiterinnen vorwiegend unverheiratet waren, beschränkten sich die betrieblichen Wohlfahrtsleistungen zumeist auf Ledigenheime, in denen dann vielleicht noch Unterricht im Blumenstecken, Teezeremonie und anderen, für Heiratswillige traditionell notwendigen Künsten erteilt wurde. Durch die allmählich zunehmende Arbeitsdauer und den Zustrom Verheirateter wurden für deren Kinder Betreuungseinrichtungen als Wohlfahrtsleistungen der Betriebe bedeutsamer.*1

In der unternehmerfreundlichen Zeitung Nihon Keizai Shimbun*2 wird der Betriebskindergarten des Elektrogeräteproduzenten Miyoshi Denki als Errungenschaft von "women power", also der zunehmenden Einflussnahme erwerbstätiger Frauen, gepriesen, in Wirklichkeit aber damit der Tatbestand beschönigt, dass es so der Firma gelingt, neunzig Ehefrauen von Firmenangestellten als Teilzeitarbeiterinnen zum Prüfen und Zusammensetzen von Transistoren zu gewinnen. Anzunehmen ist, dass bei Anstellung beider Ehepartner der Betrieb eine gute Möglichkeit hat, je nach Wirtschaftslage das Ausmass der Erwerbsarbeit der Frau zu regulieren.

Von diesem extremen Beispiel einmal abgesehen richten die Unternehmen Kindergärten nicht aus philantropischen Anwandlungen ein, sondern nutzen vielmehr die Notlage der Arbeiterinnen, die ihre Kinder unbedingt irgendwo unterbringen müssen, um ihrer Tätigkeit nachgehen zu können, raffiniert aus, indem sie an die Aufnahme der Kinder in den betriebseigenen Kindergärten Bedingungen knüpfen. Hauptsächlich geht es den Unternehmen darum, Stammarbeiterinnen zu Teilzeitarbeiterinnen zu machen, was denjenigen einen in vielfacher Hinsicht rechtlosen Status gibt. Wer bei Sony oder Morinaga Milch fest angestellt ist, muss Teilzeitarbeiterin werden, um die Erlaubnis zu erhalten, Kinder in den Tagesstätten der Unternehmen unterzubringen.*3

Es liegt auf der Hand, dass die Unternehmen die so gezwungenermassen zu Teilzeitbeschäftigten gemachten mühelos entlassen können, sollten sie ihnen unbequem werden - womit den Frauen nicht allein ihre Arbeit, sondern damit auch der Kindergartenplatz für ihre Kinder verlustig geht.

Ein weiterer Nachteil betriebseigener Kindertagesstätten ist, dass die Aufnahmezeiten meist genau auf die Arbeitsdauer der Mütter abgestimmt sind, die nach Feierabend gleich wieder ihr Kind in Empfang nehmen müssen und sich nicht etwa eine Stunde Ruhepause, Einkaufszeit oder dergleichen ohne das Kind gönnen können. Der Kindergarten von Sony in Atsugi nimmt auf diese Weise in zwei Schichten je 250 Kinder auf, deren Mütter teilzeitbe-

*1 1969 gebaren 270000 Arbeiterinnen, also etwa doppelt so viele wie ein Jahrzehnt zuvor. Oba Ayako: Fujin rōdōsha no tame no kigyō no fukushi shisetsu. In: Kore kara no fujin koyō. Fujin koyo chōsa kenkyūkai (Hrsg.), 1972, S.329. 1974 gebaren 2,7% aller erwerbstätigen Frauen, d.h. 6,4% aller verheirateten unter ihnen. RFS: Fujin rōdō no jitsujō, 1976, S.3

*2 Nihon Keizai Shimbun, 25.8.1972, zit.n. Agora, Nr.3, 1972, S.90

*3 Kaji Etsuko: The Invisible Proletariat: working women in japan. Ampo, Nr.18, 1973, S.54

schäftigt sind.*1 Sind betriebseigene Kindergärten vorhanden,dann dienen die Arbeitspausen den Müttern kaum zur Erholung,weil sie doch meist nach den Kindern sehen.*2
91,9% der betriebseigenen Betreuungseinrichtungen haben Aufnahmezeiten von 8 bis 12 Stunden,bis zu 24 Stunden haben solche im Dienstleistungssektor,also vor allem für Kinder von Krankenschwestern usw. 55,9% nehmen Säuglinge jeden Alters auf, 18,4% solche von einem Jahr an und 19,3% Kleinkinder von zwei Jahren an.*3
Obwohl die Aufnahmezeiten länger sein mögen als die öffentlicher Einrichtungen,bleibt das Problem der individuellen Benutzungszeit erhalten,da lange Aufnahmezeiten vorwiegend mit schichtweiser Nutzung einhergehen.Schon 1966 wünschten sich 16,6% der Arbeiterinnen Benutzungszeiten bis zu 8 Stunden, 11,9% wünschten 10 bis 11 Stunden und 41,5% wünschten eine 9- bis 10stündige Benutzungszeit.*4
1968 hatten 1,8% aller Betriebe mit über 30 Beschäftigten,die Gegenstand einer Erhebung waren,angeschlossene Kindergärten,die sich je nach Branche unterschiedlich verteilten.Im Dienstleistungsgewerbe hatten beispielsweise 8% der Betriebe dieser Grössenordnung entsprechende Einrichtungen.*5 1970 sollen bereits 11% der Betriebe Kindertagesstätten aufweisen.*6
Die Erpressung arbeitender Mütter mittels Kindergartenplätzen macht sich bezahlt: der Lebensmittelproduzent Maruten Shokuhin im Kreis Osaka gibt an,statt einer festen Arbeitskraft bei einer Teilzeitarbeiterin jährlich 100000 Yen einzusparen.Die Firma kalkulierte,dass sich bei 250 Teilzeitarbeiterinnen die Einrichtung eines Kindergartens innerhalb eines Jahres rentiert.*7
Betriebskindergärten sind stets nur als Notlösung anzusehen(egal, wie ihre materielle Ausstattung sein mag),da sie die Benutzer in ein Abhängigkeitsverhältnis bringen. "Grundsätzlich hat der Kapitalismus ein Interesse an Betriebskindergärten.Denn sie bedeuten die Freisetzung von mehr Frauen für die Produktion.Ausserdem bieten sie den Kapitalisten die Möglichkeit,bei gespannter Lage auf dem Arbeitsmarkt die Frauen an den Betrieb zu binden.Drittens kann der Kapitalist so auch die Kindererziehung unmittelbar beeinflussen.Für ihn sind also Kindergärten keine Sozialleistung, sondern Sicherung von Arbeitskräften."*8

*1 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.265
*2 Sabetsu to tatakau ajia fujin kaigi,a.a.O.,S.6
*3 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.159
*4 ebd.,S.157
*5 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.265
*6 Oba Ayako:Fujin rōdōsha no tame..,a.a.O.,S.333
*7 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.154
*8 Berliner Kinderläden.Köln,Berlin 1970,S.169

2.2.6. Auswirkungen des Arbeiterinnenwohlfahrtsgesetzes

Der 1969 von der LDP-Regierung herausgegebene Fünfjahresplan einer Sozialpolitik für arbeitende Frauen, demzufolge zur Arbeitsaufnahme von 2,5 Millionen Hausfrauen zwischen 1970 und 1975 Arbeitsvermittlungszentren, Ausbildungslehrgänge und Betriebskindergärten geschaffen werden sollten, gipfelte im Arbeiterinnenwohlfahrtsgesetz (kinrō fujin fukushihō), das 1972 verabschiedet wurde.*1
Das Gesetz sieht u.a. die Einrichtung von 1500 Betriebskindergärten im Fünfjahresplan vor. Pro Kindergarten sind 8 Millionen Yen, insgesamt also 1200 Millionen Yen, veranschlagt, was zur Kostendeckung bei weitem nicht ausreichen dürfte. Bemerkenswert ist, dass der Plan des Wohlfahrtsministeriums 1967 zum Bau öffentlicher Kindertagesstätten nur einen Zuschuss von jeweils einer Million Yen vorsah! Bezuschusst werden also zunehmend Betriebskindergärten, nicht aber öffentliche Einrichtungen.*2
Die Lasten der nach dem Arbeiterinnenwohlfahrtsgesetz geplanten Betriebskindergärten sollen zu je einem Drittel Staat, Selbstverwaltungsorgane und Unternehmer tragen.*3 Das bedeutet nichts anderes, als dass auf Kosten der Allgemeinheit die Unternehmer diese in vieler Hinsicht profitbringenden Einrichtungen geradezu geschenkt bekommen, um sich die daraus resultierenden Gewinne privat aneignen zu können. Nicht Wohlfahrt der erwerbstätigen Mutter, sondern Profitspritze für ihren Arbeitgeber bedeutet der Inhalt des Arbeiterinnenwohlfahrtsgesetzes in Wirklichkeit.*4
Die dem Gesetz vorangehenden Diskussionen wurden von patriarchalisch-irrationalen Gesichtspunkten bestimmt, wie sich bei näherer Betrachtung zeigt.*5 Ungeachtet der Tatsachen meinten doch die Experten, dass Kindergärten zur Förderung der weiblichen Erwerbsarbeit keine grosse Funktion zukäme*6; für Frauen in Lehr- und technischen Berufen, deren Arbeit im gesamtgesellschaftlichen Interesse liegt, könnte man sich soziale Einrichtungen noch überlegen.*7
Den Experten schwebte dabei wohl der Einsatz von Tagesmüttern vor, die Erziehung als Heimarbeit im öffentlichen Auftrag*8 erbringen, wobei ihr Lohn geringer gehalten werden kann als bei Berufserziehern.*9
Die Unterstützung von Tagesmütterprojekten erscheint dann als

*1 Kaji Mitsuko, a.a.O., S.97
*2 Nihon Fujin Dantai Rengōkai, a.a.O., S.218
*3 Shimazu Chitose: Fujin to rōdō, 1970, S.265-66
*4 "Die Kapitalisten haben Interesse daran, Sozialleistungen auf den Staat abzuwälzen und damit den Reallohn des Arbeiters zu senken, weil der Arbeiter dadurch die Sozialleistungen über die Steuern im Endeffekt selbst bezahlt(..)." Berliner Kinderläden, a.a.O., S.190
*5 Vgl.z.B. RFS: Fujin no shūgyō ni kansuru kihonteki kangaekata, 1971, .
*6 ebd., S.5
*7 ebd., S.28
*8 Gunnar Heinsohn, a.a.O., S.201
*9 ebd., S.206

Alibi für verfehlte Sozialpolitik.Dazu gab das Wohlfahrtsministerium bekannt,dass alle nicht anerkannten Kindertagesstätten bis 1974 in Tagesmütterprojekte mit bis zu sechs Kindern jeweils umzuwandeln seien.*1 In Tōkyō gibt es Tagesmütter (katei fukushiin) bereits,über deren Entlohnung und Arbeitszeit der betreffende Bezirksbürgermeister bestimmt.Kriterien ihrer Anstellung sind: Wohnung im Bezirk;bessere denn Oberschulbildung;Ausbildung als Kindergärtnerin,Lehrerin,Hebamme,Gesundheitsberaterin,Krankenschwester oder Diätassistentin;Erfahrung mit Kindern,aber zur Zeit keine eigenen unter sechs Jahren im Hause;intakte Familie;Kinderzimmer von mehr als zehn Quadratmetern im Parterre.*2
Das Arbeiterinnenwohlfahrtsgesetz steht in Verbindung zur Bevölkerungspolitik der japanischen Regierung,wie sich an dem Hinweis der Experten zeigt,dass aufgrund der Geburtenkontrolle viele erwerbstätige Frauen in "höherem Alter" ihr erstes Kind bekommen und Schäden an Mutterkörper und Kind damit verbunden sind.*3 Nach einer Untersuchung bekamen 1968 rund 10% ihr erstes Kind im Alter von über 30 Jahren*4,dies schon als "höheres Alter" zu betrachten,scheint im Vergleich mit anderen Ländern und dem Stand der medizinischen Forschung übertrieben zu sein.Ernsthaft beharren aber die Experten darauf,dass es wünschenswert sei,das Heirats- und Erstgebäralter der Japanerin weiter zu senken,damit sie in zwei bis drei Ehejahren nicht zwei,sondern vier Kinder zur Welt bringen soll[illegible]*5,angesichts der Bevölkerungsdichte Japans der helle Wahnsinn! Diesen Fachleuten ist die geringere Kinderzahl der Berufstätigen (1,62) gegenüber den Hausfrauen (2,2) suspekt*6;sie schlagen darum vor,den Lohn verheirateter Frauen wegen deren Verantwortlichkeit für den Haushalt niedrig zu belassen*7, was fatal an die Äusserungen des Wohlfahrtsministeriums von 1943 erinnert,das auch mit den "schönen Sitten Japans" die Unterdrückung und besondere Ausbeutung der weiblichen Bevölkerung rechtfertigte.
Der Frau wird eine freie Wahl,ob sie weiterarbeiten will oder nicht,zugestanden,wobei aber wohlweislich nicht mehr Kindergärten erstellt,sondern der Lohn des Haushaltsvorstands erhöht werden soll.*8 Als Begründung dafür gibt man an,dass bei Vorhandensein der richtigen Bedingungen zur Kindererziehung die Berufstätigkeit der Mutter zwar keinen Schaden anrichte,aber wegen des gegenwärtigen Kindergartenmangels und der schlechten Arbeitsbedingungen für Frauen die Vergesellschaftung der Kindererziehung nicht fortschreiten sollte.*9 Diese "Expertenanalyse" offenbart,dass in Verfolgung der Regierungsinteressen Ursache und Wirkung ver-

*1 Asahi Shimbun,20.9.1973,zit.n.Agora,Nr.6/7,1974,S.126
*2 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.160
*3 RFS:Fujin no shūgyō..,a.a.O.,S.6
*4 Oba Ayako:Fujin rōdōsha no tame..,a.a.O.,S.337
*5 RFS:Fujin no shūgyō..,a.a.O.,S.27
*6 Als Anreiz zur Fortpflanzung müsste der Staat statt dessen einen allgemeinen Erziehungslohn und 100%ige Kindergartenversorgung anbieten.Gunnar Heinsohn,a.a.O.,S.216
*7 RFS:Fujin no shūgyō..,a.a.O.,S.18
*8 ebd.,S.11
*9 ebd.,S.28

tauscht und Ungereimtheiten bewusst übersehen werden.Die misogyne Einstellung der japanischen Regierung, Frauen als verfügbare Gebärmaschinen zu behandeln,findet ihre Entsprechung im Masochismus der Betroffenen, die sich derlei (fast) ohne Gegenreaktion sagen lassen.

Da den Betrieben unzuverlässige Arbeitskräfte wie Mütter mit Säuglingen ein Dorn im Auge sind, sieht das Arbeiterinnenwohlfahrtsgesetz eine Arbeitsunterbrechung zur Kinderbetreuung vor, die über den normalen Entbindungsurlaub hinausgeht. Die Mutter soll sich dabei eine Weile bei der Babypflege "erholen",um danach erst mit neuen Kräften wieder weiterzuarbeiten. Berufstätige befürchten,dass die vom Gesetz angestrebte Arbeitsunterbrechung einer zwangsweisen Entlassung gleichkommt*1, und sicher haben sie mit ihren Bedenken recht, wenn man sich vergegenwärtigt, wie weit die Betriebskindergärten bereits zu ihrer Disziplinierung beitragen. Ist nämlich die Berufstätigkeit einmal unterbrochen,kann die Rückkehr zum ehemaligen Arbeitsplatz problematisch werden, was sich trotz aller wohlklingenden Versicherungen der Arbeitgeber nicht ganz vertuschen lässt.Bei der Firma Oki Denki heisst es,die Wiedereinstellung wird "im Prinzip" zugestanden, was also ganz im Ermessen der Firma liegt. Bei Nihon Keori lautet es im Vertrag "unter Berücksichtigung der Lage am Arbeitsplatz", d.h. je nach Auftragslage des Betriebs.*2

In einer Befragung hielten 45,5% der Männer und 58,2% der Frauen eine Arbeitsunterbrechung zur Kinderbetreuung für unbedingt notwendig; je nach Ort und Beruf notwendig fanden sie 41,3% der Männer und 30,5% der Frauen; nicht nötig fanden sie 7,3% der Männer und 3,8% der Frauen; auf "weiss nicht" und keine Antwort entfielen je 5,9% und 7,5%.*3

Wer schon Erfahrungen mit dieser Arbeitsunterbrechung gesammelt hat, sieht die Lage weniger rosig. 31% gaben an, dass die Zeit zu kurz war; 19,5% hatten Sorge wegen ihrer Wiedereinstellung; 10,6% hatten ein Gefühl des Nachlassens ihrer Fähigkeiten; 11,5% konnten anschliessend doch nicht zu ihrem ursprünglichen Arbeitsplatz zurück; 15% mussten feststellen,dass sie mittlerweile einen Lohnrückgang zu verzeichnen hatten; 25,7% fanden den Wiederbeginn hart; 10,6% klagten, dass sie anschliessend keine Betreuung für ihr Kind hatten; 38,1% hatten Schwierigkeiten wegen des Lohnausfalls; 17,7% hatten nichts zu beklagen. Insgesamt gab es bei den 30-39jährigen mehr Negativgefühle als bei den 20-29jährigen.*4

Die Gewerkschaft der städtischen Angestellten von Tōkyō (Tōkyōto shokurō) stellte zur Arbeitsunterbrechung folgende Bedingungen zur Diskussion:freiwillige Entscheidung über die Inanspruchnahme; 80%ige Lohnfortzahlung während dieser Zeit; Rückkehr zum vorherigen Arbeitsplatz;bis dahin Garantie einer Vertretung dort;Zeitbe-

*1 Asahi Shimbun,18.12.1972:Oshitsuke muyō joseizō
*2 Itō Sachiko:"Ikuji kyūka seido" wo kangaeru.Kaigai jijō,Nr.8, 1975,S.70
*3 Machii Kae:Hataraku hahaoya no mondai.Deutsch-japanisches Symposium über Probleme der arbeitenden Frau in der fortgeschrittenen Industriegesellschaft. Manuskript,Osaka 1975, S.11
ebd.,S.12

grenzung auf ein Jahr.*1 Viele Frauen sind aber misstrauisch,ob diese Bedingungen eingehalten werden,selbst wenn sie vom Arbeitgeber anerkannt werden sollten.Im Falle von Fuji-Film zeigte sich exemplarisch,dass das System der Arbeitsunterbrechung haurtsächlich den Unternehmen Vorteile bringt.Dort hatte die Gewerkschaft selbst Zeit zur Kinderbetreuung mit vorübergehender Arbeitsunterbrechung gefordert,was aber abgelehnt wurde.Die Firma bot statt dessen die Einrichtung eines Betriebskindergartens an.Nachdem aber Informationen über die voraussichtlichen Kosten eingeholt worden waren,trat Fuji-Film von dem Angebot zurück und erlaubte die Arbeitsunterbrechung,da sie weniger kostete.*2 Da bei Betreuungsstätten für Säuglinge die personellen Aufwendungen besonders hoch sind (denn Ärzte,Diätfachleute und Krankenschwestern müssen zur Verfügung stehen),unterstützt die Regierung die Wirtschaft mit der Arbeitsunterbrechung laut Arbeiterinnenwohlfahrtsgesetz, wodurch die Kosten für die Reproduktion der Arbeitskräfte auf diese selbst abgewälzt werden. Fortschrittliche Frauengruppen schätzen das Gesetz entsprechend ein: "Das am 1.Juli verkündigte Arbeiterinnenwohlfahrtsgesetz ist ein Gesetz,das mit dem Ziel geschaffen wurde,die Frau nicht gesellschaftlich arbeiten zu lassen,wenn sie nicht der Verantwortung als Hausfrau und Mutter in der Familie nachkommt."*3
Sollte es dazu kommen,dass die Arbeitsunterbrechung zur Pflicht gemacht wird,so wären besonders diejenigen benachteiligt, denen an ihrem Beruf und dem damit verbundenen zwischenmenschlichen Kontakt gelegen ist (schon den Entbindungsurlaub finden manche bedrückend*4).
Das Arbeiterinnenwohlfahrtsgesetz soll zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen,d.h. die Ausnutzung der billigen weiblichen Arbeitskraft in grösserem Masse ermöglichen und gleichzeitig zur Bevölkerungspolitik beitragen,die auf Zunahme der Bevölkerung, explizit:der Lohnarbeiter drängt.Letzterem entspricht auch der (vorläufig) vereitelte Plan der Regierung,die Abtreibung künftig zu erschweren.Mit Recht konstatieren Kritiker des Frauenbildes der Regierung: "Leicht kann es dazu kommen,dass im Interesse des Kapitals das Kinderkriegen zur Idealbeschäftigung der Frau erklärt wird."*5 Das Arbeiterinnenwohlfahrtsgesetz stellt zumindest einen Versuch dazu dar.

*1 Sabetsu to tatakau ajia fujin kaigi..,a.a.O.,S.3
*2 ebd.,S.8
*3 Group tatakau onna u.a.:Lib ron daiisshū.Yūsei hogohō kaiaku hantai.Shiryōshū,1973,S.4
*4 "Während des Entbindungsurlaubs war ich mit dem Kind allein und bekam eine Kindererziehungs-Neurose.Weil ich mich mit niemandem mehr unterhalten konnte,hatte ich keine zwischenmenschlichen Kontake mehr.Nach dem Entbindungsurlaub atmete ich auf,als ich endlich wieder an den Arbeitsplatz zurückkehrte."Tōkyō Daigaku,Tōkyō Joshi Daigaku Fujin Mondai Kenkyūkai(Hrsg.):Tomobataraki.Manuskript,1971,S.25
*5 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.28

Inzwischen entwickelte sich der Kindergartenbau wie folgt (nur anerkannte Institutionen):*1

	insgesamt	öffentl.	privat	öffentl.in %
1967	11920	7401	4519	62,1
1970	13818	8582	5236	62,1
1971*2	14701	9097	5604	61,9
1973	15561	9656	5905	62,7
1974*3	17342			

betreute Kinder:

1967	890533	540159	344374	60,7
1970	1083802	656883	426019	60,6
1973	1295539	787639	507900	60,8
1974*4	1591313			

Für Schulkinder gibt es 1973 1100 Horte mit 40000 Plätzen*5,1975 gibt es 1170 Horte.Jährlich wächst aber die Anzahl der Schulkinder um 300000 an.In Tōkyō gibt es 28 öffentliche Horte für Schüler,in Osaka werden seit 1972 (Wechsel der Lokalregierung) für 1975 270 solcher Einrichtungen geplant,in dem Orte Yao bereits sämtliche Grundschüler erfasst.*6
In ganz Japan sollen die bestehenden kleineren Kindergärten mit unter 30 Plätzen von 400 (Ende 1974) auf 500 erweitert werden, auch die Erweiterung der bestehenden 20 Betreuungsstätten für körperbehinderte Kinder auf 30 ist vorgesehen.*7
Allerdings bestanden seit 1972 ähnliche Pläne,die offenbar nicht erfüllt wurden.Nach wie vor bleibt das Angebot weit hinter dem Bedarf zurück.

*1 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.;S.83
*2 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.156
*3 Fujin tenbō,März 1975:Gojūnendo kuni no fujin kankei yosan,S.7
*4 ebd.
*5 RFS:Fujin ni kansuru shomondai..,a.a.O.,S.17
*6 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.84
*7 Fujin tenbō,März 1975:Gojūnendo..,a.a.O.,S.7

2.3. Situation des Kindergartenpersonals

2.3.1. Arbeitsbedingungen

Wie in anderen sozialen Einrichtungen,so ist auch in Kindertagesstätten der Personalmangel auffallend. Die Gegebenheiten sind örtlich verschieden und generell in öffentlichen Anstalten besser als in Privatbetrieben. Für sechs Kinder unter 3 Jahren wäre mindestens eine Aufsichtsperson nötig,aber nach einer Schätzung des Wohlfahrtsministeriums um 1970 kommt eine Kindergärtnerin auf 20 solcher Kinder,auf drei Kinder unter einem Jahr ebenfalls nur eine Pflegerin. Die Beschäftigung mit den Kindern umfasst täglich 8 Stunden,die Arbeitszeit dauert aber von 8 bis 17:15 Uhr,weil sich nach 16 Uhr noch Verwaltungsarbeit anschliesst.Da das Personal die Essenspausen mit den Kindern verbringt,besteht praktisch eine neunstündige Arbeitszeit,und das auch sonnabends.*1
Wegen der ständigen Beanspruchung ist die Arbeit überaus anstrengend.1971 hatten nur 6 von 35 öffentlichen Kindergärten der Stadt Kōbe Pausenräume.*2 Die Tätigkeit einer Kindergärtnerin, die ein- bis zweijährige Kleinkinder betreut,sieht so aus:"Um acht treffen die Kinder ein,um neun Windelwechsel,um zehn Imbiss und Windelwechsel,um elf Spielanleitung,um halb zwölf Mittagessen,Windelwechsel,um halb eins Spielanleitung,um halb zwei Windelwechsel, Mittagsschlaf,um drei Imbiss und Windelwechsel,um halb vier Spielanleitung,um fünf Windelwechsel und Vorbereitung zur Heimkehr."*3
Infolge der nervlich wie körperlich anstrengenden Arbeit leiden zahlreiche Kindergärtnerinnen an Berufskrankheiten. "Nach einer 1964 von Kindergärtnerinnen einer Privatinstitution im Bezirk Kita durchgeführten Untersuchung über Überarbeitung gibt es viele Kindergärtnerinnen,die über nervliche und körperliche Ermüdungserscheinungen klagen (die Augen sind müde,die Füsse tun weh, der Kopf schmerzt,man hat keine Lust zum Denken mehr,usw.).Etwa die Hälfte leidet an Blutarmut und nach der Magenröntgenuntersuchung weisen drei Viertel verschiedene Unnormalitäten auf (wegen Stress und unregelmässigen Mahlzeiten).Wegen des Lärms haben 80%,seit sie zu arbeiten begannen,eine krächzende Stimme bekommen.Ausserdem machen sich seit kurzem Hüftleiden bemerkbar,die als Berufskrankheit zum Problem werden.Fehl- und unnormale Geburten nehmen zu.Um bei Krankheit nicht die Kolleginnen zu belasten,kommen viele bei leichter Erkrankung doch zur Arbeit und geben bei schwerer Krankheit die Arbeit ganz auf."*4
Wie bekannt wurde,kamen z.B.1972 in privaten Kindergärten der Präfektur Aichi 89% und in privaten Kri pen zu 92% Verstösse gegen das Arbeitsstandardgesetz vor,hauptsächlich wegen Pausenzeit, Anstellungsbedingungen und bezahltem Urlaub.*5
Die durchschnittliche Arbeitsdauer beträgt drei Jahre.Länger tätige Kindergärtnerinnen sind überwiegend in öffentlichen Einrich-

*1 Hashimoto Hiroko:Hoikujo..,a.a.O.,S.83
*2 Ino Miko:Hobo.Fukushi shisetsu ni miru gunzō.1973,S.13
*3 ebd.,S.12
*4 Shimazu Chitose:Fujin to rodo,1970,S.273-74
*5 Asahi Shimbun,7.8.1972,zit.n.Agora,Nr.3,1972,S.111

tungen angestellt,wo gewisse Normen gewahrt bleiben,kürzer tätige finden sich mehr in Privatbetrieben.*1
58,1% der Kindergärtnerinnen sind unter 30, 27,2% sind bis 40 und 14,1% sind über 40 Jahre alt.*2 Da somit Kindergärtnerin ein Beruf für junge Frauen ist,ist es nicht erstaulich,dass (nach einer Erhebung in Kawasaki) 48% verheiratet sind,von denen ein Drittel selbst Säuglinge haben,aber 70% "aufsichtsführende Kinderschwester" sind.Zum Glück haben 35% hilfreiche Familienangehörige, die ihnen im Haushalt helfen.*3
Über ihr Einkommen lässt sich sagen,dass es bestenfalls zur Rechtfertigung des für diese Tätigkeit nötigen Idealismus, nicht aber zur Behebung des Personalmangels dienen kann.
1966 betrug der Anfangslohn einer Kindergärtnerin (yōchien kyōin) 17000 Yen,nach fünf Dienstjahren 19000 Yen und nach acht Jahren 22500 Yen,nach zwanzig Dienstjahren im Privatbetrieb 24-25000 Yen und in Kleinstädten und Dörfern in öffentlichen Institutionen 24000 Yen,in Privatbetrieben 18000 Yen(im gleichen Jahr wurde als niedrigster Lebenssatz für einen 25jährigen Mann in Tōkyō ein Lohn von 33490 Yen oder nach Gewerkschaftsschätzungen von 40707 Yen angenommen*4).
1971 war die durchschnittliche Bezahlung nach Dienstjahren und Bildungsgrad wie folgt:*5 (in Yen)

Jahre	-1	1-3	4-5	6-10	11-15	16-20	21-
öffentl.	30906	33484	38005	42878	54100	64590	67856
privat	29212	30729	33803	38750	43842	49866	52896

	Mittelsch.	Obersch.	Kurzuniv.	Fachschule	Univ.
privat	42542	42280	34044	37590	43128
öffentl.	48411	48989	37886	41637	52000

Mit 34 Jahren erhält eine Kindergärtnerin nach drei Dienstjahren mit allen Zuschlägen 1975 85198 Yen im Monat.*6
Da der reguläre Verdienst in einem Stichmonat in öffentlichen Kindergärten in Tōkyō,Kyōto,Osaka und Fukuoka höher als andernorts war,vermutet man,dass der örtliche Parteieneinfluss dies bewirkt.*7
Ende 1970 waren von 73000 Kindergärtnerinnen 63000,d.h. 86%, für diesen Beruf ausgebildet.Von diesen hatten 36% Universität oder Kurzuniversität absolviert,der Rest hatte nur den Kindergärtnerinnenlehrgang mitgemacht.*8
Gewerkschaften wie die 1953 gegründete Hobo no kai (1960 15000, 1967 24000 Mitglieder) konnten die Arbeitsbedingungen kaum bessern.

*1 Zenshakyō hobokai rōdō kagaku kenkyūjo(Hrsg.):Hoikujo hobo no rōdō futan ni kansuru chōsa hōkoku.1972,S.13
*2 ebd.,S.33
*3 Agora,Nr.11,1975,S.165
*4 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.107.98
*5 Zenshakyō hobokai chōsabu(Hrsg.):Hobo no kyūyo chōsa hōkoku. 1971,S.5-6
*6 Minagawa Anae:Katakori hobo no uramifushi.Onna eros,Nr.4,1975, S.27
*7 Zenshakyō hobokai chōsabu,a.a.O.,S.9
*8 Ino Miko,a.a.O.,S.22

2.3.2. Auseinandersetzungen um die Arbeitsbedingungen

1968 betonte die Gewerkschaft der städtischen Angestellten von Tōkyō in einem Budgetforderungsschreiben, dass die Erziehung des Kleinkindes durch die Mutter am besten sei und gab der Hoffnung Ausdruck, dass das Arbeiterinnenwohlfahrtsgesetz mit Arbeitszeitverkürzung bzw. Arbeitsunterbrechung für erwerbstätige Mütter bald zustande kommen sollte. Auf einer Versammlung im selben Jahr äusserten Vertreter des Kindergartenpersonals ferner, arbeitende Mütter sollten Arbeitszeitverkürzung fordern, und zwar nicht nur zur Arbeitsersparnis für die Kindergärtnerinnen, sondern "für die Kinder".*1 Die Tatsache,dass Kindergärtnerinnen selbst,die ja,soweit sie ihren Beruf bewusst ausüben,sich anderen Prinzipien verbunden fühlen sollten, der emanzipationsfeindlichen Regierungspolitik in diesem Punkte zustimmen, illustriert, dass sie aufgrund ihrer schlechten Arbeitsbedingungen der Erfüllung ihrer pädagogischen Aufgabe nicht mehr nachkommen können und aus Verzweiflung darüber die Vergesellschaftung der Kindererziehung insgesamt in Frage stellen.
Zu dem Problem, nicht nur die Betreuungszeiten zu verlängern,sondern die Arbeitszeit der Mutter zu verkürzen,erklärt Hashimoto *2 von einem oberflächlich-doktrinären Standpunkt aus: "Beide Punkte jeweils entwickeln, sich zum Kampf dafür zusammenschliessen, zum Brennpunkt der Auseinandersetzung drängen, die herrschende Klasse der USA und Japans konfrontieren,das ist die korrekte Entwicklung des Kampfes und der Bewegung, so muss man sagen." Diese Ansicht lässt sich von einem emanzipationsorientierten Standpunkt natürlich nicht halten,denn die von den arbeitenden Müttern geforderte Verlängerung der Kindergartenstunden ist eine Frage des personellen bzw. finanziellen Aufwands, den die japanische Regierung bislang nicht zu leisten bereit ist, wohingegen eine Arbeitszeitverkürzung der Mutter Nachteile beruflicher wie privater Art bringt. Wenn schon Arbeitszeitverkürzung, für die prinzipiell einzutreten ist,dann doch für beide Eltern bzw. für die ganze arbeitende Bevölkerung,da dieser bei vollendeter Vergesellschaftung der Kleinkindererziehung kein Nachteil aus eventueller Nicht-Elternschaft resultieren sollte.
Einen sinnvolleren Kurs als die oben erwähnte Gewerkschaft schlug die 1967 gegründete Gemeinsame-Kampf-Konferenz des Kindergartenpersonals (Hoiku rōdōsha kyōto kaigi) ein*3, die unter Befürwortung längerer Betreuungszeiten das Problem lösen will.
Besonders in Orten mit KPJ- oder SP-Verwaltung erreichten Kindergärtnerinnen einige Verbesserungen ihrer Arbeitssituation.In Kyōto gründeten 1961 die in Privatbetrieben beschäftigten eine eigene Gewerkschaft*4,denn in diesen zur Hälfte von religiösen Vereinigungen getragenen Institutionen herrscht teilweise "familiäre" Atmosphäre:das Personal wird zu Tätigkeiten herangezogen,die ausserhalb des eigentlichen Arbeitsbereichs liegen,und in einigen

*1 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.276-77
*2 Hashimoto Hiroko:Hoikujō..,a.a.O.,S.85
*3 Yanagimoto Mitsuko,a.a.O.,S.104.Abgekürzt "Horōkyō"
*4 Kawamura Machiko:Hahaoya rōdōsha to no danketsu wo katamete. Rōdō Nōmin Undō,Nr.62,1971,S.180

Fällen ist nicht einmal der Lohntag festgelegt.*1
Durch Gewerkschaftsaktivität wurde ab 1968 eine sommerliche Urlaubswoche sowie Fahrgelderstattung für den Arbeitsweg durchgesetzt,die Abfindung bei Kündigung wurde auf Kosten der örtlichen Verwaltung der der öffentlichen Angestellten angeglichen. Ausserdem wurde eine Krankenversicherung für die Zeit von 20 Tagen bis zu 6 Monaten eingerichtet.Die Kindergartengebühr hat sich seit 1967*2 nicht erhöht und ist (1971) die niedrigste in Japan.In den Amtsjahren der sozialistischen Stadtverwaltung wurden in Kyōto von 1967 bis 1971 46 neue Kindertagesstätten eingerichtet.1971 gibt es in Stadt und Kreis Kyōto 28 öffentliche und 126 private Institutionen mit zusammen 13000 Plätzen.
1969 vereinigte sich die Gewerkschaft der Kindergärtnerinnen an Privatinstitutionen mit den Gewerkschaften der Sozialarbeiter und der Angestellten von Stadt und Kreis Kyōto.1971 forderten die Kindergärtnerinnen die Festlegung eines Niedrigstlohns auf 35000 Yen,mehr fest angestelltes Personal,Einhaltung der achtstündigen Arbeitszeit und Aufhebung der Unterschiede zwischen öffentlichen und privaten Kindergärten.*3 -
Wiederholt unternimmt das Tagesstättenpersonal Protestaktionen gegen die schlechten Arbeitsbedingungen und demonstriert beim Arbeits- und Wohlfahrtsministerium.*4
Am 19.1.1974 streikten 600 Kindergärtnerinnen an städtischen Institutionen in Nagoya,um auf den dort herrschenden Personalmangel aufmerksam zu machen.Dies war der erste Streik an öffentlichen Kindergärten.Zugesagt wurde schliesslich die Neueinstellung von 202 Personen,was etwa die Hälfte des von den Streikenden geforderten war.*5
In Japan sind also Entlohnung und Arbeitszeit immer noch die Hauptprobleme des Kindergartenpersonals.Weitergehende Forderungen werden noch kaum gestellt.Damit aber die gesellschaftliche Erziehung im Interesse des Kindes wirksam ist,müssen etwa folgende Bedingungen verwirklicht werden:1.Verbeamtung der Erzieher,2.frühzeitige Pensionierung,3.gleiche Entlohnung wie anderes Lehrpersonal,4.kleine Kindergruppen für individuelle Betreuung,5.Hochschulstudium,6.Einheitserzieher ohne Hierarchie,7.Verkürzung der Arbeitszeit auf das Durchschnittsniveau staatlicher Erziehung, 8. kein Frauenmonopol mehr.*6

*1 Ist Privatbetrieben ist es noch die Regel,dass der Leiter das Lohnsystem bestimmt;in öffentlichen Kindergärten kommt das kaum mehr vor.Zenshakyo hobo chōsabu,a.a.O.,S.16
*2 Kawamura Machiko,a.a.O.,S.181
*3 ebd.,S.181-82
*4 Akahata,4.2.1975,zit.n.Agora,Nr.11,1975,S.212
*5 Asahi Shimbun,28.4.1974,zit.n.Agora,Nr.8,1974,S.106
*6 Gunnar Heinsohn,a.a.O.,S.235. Zu den Reformen der Erziehungsinhalte in Kindergärten und -horten vgl. Gunnar Heinsohn,Barbara C.Knieper:Theorie des Kindergartens und der Spielpädago-[illegible]

2.3.3. Privatinitiativen zur Gruppenerziehung

Der Privatinitiative der Eltern zur gemeinsamen Kinderbetreuung stehen zahlreiche Schwierigkeiten entgegen, die nicht allein finanzieller Art sind. Wie Teilnehmer an einem Symposium über Frauenprobleme bemerkten, kommen Kindergartenprojekte kaum in Gang, wenn sich nicht auch die Väter tatkräftig dafür einsetzen.*1 Eigenfinanzierte Kindergärten kamen ab 1960 auf, scheiterten aber in vielen Fällen an Unstimmigkeiten unter den beteiligten Eltern.*2

In neuerer Zeit haben sich vielerorts Hausfrauen zur abwechselnden Gruppenbetreuung ihrer Sprösslinge zusammengetan*3,damit sie entlastet werden,um Zeit zum Besuch von Fortbildungskursen und für Hobbies zu finden und aus der Überzeugung heraus, dass Gruppenerziehung der kindlichen Entwicklung dienlich ist.

Teilzeitbeschäftigte wechseln sich manchmal mit der Betreuung ihrer Kinder ab;Bardamen,denen verhältnismässig viel Geld zur Verfügung steht,können es sich eher leisten,Fachpersonal für die Betreuung ihrer Kinder am Abend anzustellen.Die Güte der Einrichtungen,die durch Privatinitiative zustande kommen,hängt vorwiegend von der Finanzkraft der betreffenden Eltern ab.Belegt ist, dass in Hokkaidō Bardamen für Nachtkindergärten über 20000 Yen bezahlen,Krankenschwestern an ihren Arbeitsplätzen hingegen weniger als 5000 Yen.*4

Das erste Beispiel eines städtischen Kindergartens mit langer Betreuungszeit ist der Hebigusa-Kindergarten in Higashi-Osaka, der im Rahmen einer Bürgerinitiative entstanden ist und seine Existenz dem Drängen der Eltern verdankt.Die Einrichtung kann von 8 bis 19 Uhr benutzt werden.Anfänglich wurden nach Feierabend des Personals ungelernte Kräfte eingesetzt,seit 1968 arbeiten dort gelernte Kindergärtnerinnen in zwei Schichten.*5 Durchschnittlich kommen 30 vier- bis fünfjährige Kinder auf eine Bezugsperson, in Hebigusa haben 35 Vierjährige zehn Kindergärtnerinnen und 22 Fünfjährige fünf Kindergärtnerinnen.*6

Bestrebungen,die Erziehung der Kleinkinder nicht mehr einseitig in weibliche Hände zu legen,sondern auch Männern entsprechende Berufe zugänglich zu machen (was diese Tätigkeiten in vieler Hinsicht aufwerten würde),gibt es in Japan noch kaum*7,wie auch die Wichtigkeit der Teilnahme beider Geschlechter am Erziehungsprozess des Kindes noch nicht recht erkannt ist.

In öffentlichen Kindergärten sind männliche Kindergärtner nicht erlaubt.*8 Es ist in Japan ein Ereignis, wenn bei einer Veranstaltung für Hausfrauen in Sapporo einmal die Männer ihre Kinder

*1 Zenei,Nr.323,1971,S.101-03
*2 Tanaka Sumiko,Hitaka Rokurō,a.a.O.,S.219
*3 Shimazaki Michiko,a.a.O.,S.5
*4 Shimbun kirinukichō.Agora,Nr.10,1975,S.186
*5 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.281
*6 Ino Miko,a.a.O.,S.67
*7 In der BRD lernten 1973 allein in Bayern 171 Männer den Beruf des Kindergärtners;das Interesse seitens der Männer scheint hier auch grösser zu sein.Frau und Gesellschaft,2-73,S.17
*8 Onna no techō.Asahi Shimbun,21.7.1975

hüten, und auch der erste Kindergärtner (in Yokohama) wurde am 18.3.1975 in den Fernsehnachrichten vorgestellt.
Den einzigen bekannt gewordenen kinderladenähnlichen Versuch der Gruppenerziehung unternahm einige Zeit lang die Frauenwohngemeinschaft "Tōkyō Kommune", die damit die Absicht verfolgte, unverheirateten Müttern ein normales Zusammenleben mit ihren Kindern zu ermöglichen.*1 Die Kinder hatten verschiedene Bezugspersonen, mitunter wurden sie auch von Männern betreut.*2 Dabei verfolgte die Tōkyō Kommune aber keine bestimmte Erziehungstheorie; sie befand sich auf dem Niveau einer spontanen Selbsthilfeeinrichtung, wirkte nicht über ihre Grenzen hinaus und kann somit nicht als politisch folgenreiche Bürgerinitiative gelten*3 (wenngleich sich einige ihrer Mitglieder politisch betätigten). Die Wohngemeinschaft hat sich inzwischen aufgelöst.

*1 Von den staatlichen Anstalten für ledige Mütter lässt sich das leider nicht behaupten.
*2 Lib news kono michi hitosuji, Nr.10, 1974, S.8
*3 Definition bei Heinrich Grossmann (Hrsg.): Bürgerinitiativen. Schritte zur Veränderung? 3. Aufl. Fft. 1973, S.160

3. Arbeitsschutzgesetzgebung für Frauen

3.1. Historische Entwicklung der Mutterschutzbewegung von der Meijizeit bis zum Zweiten Weltkrieg

3.1.1. Anfänge der industriellen Frauenerwerbsarbeit

Vor der Meiji-Restauration war Japan ein Agrarland, in dem das traditionelle Rollenverhalten der Frau neben Hausarbeit und Kindererziehung ihre Arbeit vor allem auf Mithilfe in der Landwirtschaft und auf häusliche Tätigkeiten wie Spinnen, Weben usw. beschränkte. Andere Arbeiten führten nur diejenigen aus, die - oft schon als Kinder - zur Verwendung in den Dienstleistungs- und Vergnügungssektor verkauft wurden. Von der Mehrzahl derer, die in der Landwirtschaft tätig waren, wurde erwartet, genügsam, arbeitsam und fruchtbar zu sein; die junge Frau eines Bauern hatte in der Grossfamilie die niedrigste und entbehrungsreichste Stellung inne. Stets erwartete man von ihr die gleiche, hohe Arbeitsleistung; auch während der Schwangerschaft wurde ihr keine Schonung zuteil.

Als von Anfang bis Mitte der Meijizeit für Japan das Aufholen mit den industrialisierten Nationen Europas und Amerikas im Mittelpunkt des Interesses stand, absorbierten die neugegründeten Spinnereien und die Textilindustrie weibliche Arbeitskräfte zu extrem niedrigen Löhnen. "(..)in 1895, there were 248,625 female workers and 159,515 male workers in all factories with more than 50 employees. In 1896 the textile industry employed 921,586 female workers and only 57,334 male workers, while match factories employed 4,228 women and 1,765 men. But women's wages were about one third of men's."*1

Grösstenteils wurden diese Arbeiterinnen in jugendlichem Alter von ihren Eltern auf Zeit an die Fabriken vermietet, die den Erziehungsberechtigten eine verbindliche Lohnvorauszahlung leisteten und ihnen auch den Rest des laufenden Lohnes überwiesen, wohingegen die Mädchen selbst von den Früchten ihrer Arbeit wenig sahen. Sie lebten unter kläglichen Bedingungen in betriebseigenen Wohnheimen, die mit Gefängnissen zu vergleichen waren.*2

Nicht allein die ihre dortigen Lebensumstände bestimmenden Zwänge, sondern auch das Gefühl der Verpflichtung gegenüber den Eltern machten den Arbeiterinnen die Flucht unmöglich und verhinderten sowohl das Aufkommen eines eigenständigen Bewusstseins als auch das von Solidarität mit den Kolleginnen. In der Regel wurden diese Mädchen nach Ablauf ihrer Vertragsdauer, in vielen Fällen krank oder mit bleibenden Gesundheitsschäden, zur Verheiratung in ihre heimatlichen Dörfer zurückgeschickt. Von diesen Fabrikarbeiterinnen leitet sich die Vorstellung von der "typischen" japanischen Arbeiterin her, die die Eigenschaften ungelernt, billig und jung auf sich vereinigt. Arbeiteten zu Beginn der Meijizeit noch 80% aller Frauen in der Landwirtschaft*3, so waren gegen Ende

*1 Kaji Etsuko, a.a.O., S.48

*2 Nach amtlichen Angaben waren sogar noch 1930 150000 Mädchen unter 14 Jahren so tätig. Takamure Itsue, a.a.O., Bd.4, S.119

*3 RFS: Fujin no shokugyō ni kansuru kyōiku wo dono yō ni susumete iku ka. 1962, S.2

der Ära die Mehrzahl der Fabrikarbeiter unverheiratete Mädchen. Erst im Jahre 1930 waren die männlichen Fabrikarbeiter in der Überzahl.*1 Dieser Umschwung liegt am Aufkommen der Schwer- und chemischen Industrie gegen Ende der Taishō-Zeit.
1920 und 1930 verteilen sich erwerbstätige Frauen so(in 1000):*2

	1920	1930
Landwirtschaft	620,8	604,4
Fischerei	4,0	4,0
Bergbau	9,3	4,0
Industrie	154,2	135,0
Handel	100,2	138,0
Verkehr	6,0	7,0
öffentl.Die.u.fr.Ber.	30,0	33,0
Hausangestellte	56,9	66,0
andere	18,5	8,0

Frauen mittlerer und kleiner Bauern bilden also den grössten Teil derer,die arbeiten,danach kommen die,die in Handel und Industrie beschäftigt sind.Handel,vor allem wohl kleine Läden und Familienunternehmen,nimmt als weibliches Tätigkeitsfeld um 37,8% zu, während die Tätigkeit von Frauen in der Industrie,vorwiegend in Familienbetrieben,geringer wird.
Die Besonderheit der japanischen Situation ist also:in der Anfangszeit der Textilindustrie waren die Fabrikarbeiterinnen Mädchen,die durch ihre Arbeit zum Familieneinkommen beisteuerten,jedoch weder ihre Tätigkeit frei gewählt hatten noch über ihr Einkommen verfügen konnten.Diese Umstände bewegten sie,sich gegen die erdrückenden Arbeits- und Lebensverhältnisse nicht aufzulehnen,da sie befürchten mussten,durch den Zorn des Unternehmers ihren Eltern Schande zu bereiten.Streiks,soweit sie überhaupt vorkommen,sind Proteste gegen Senkung oder Nichtzahlung des Lohnes*3 und es scheint offenbar die Sorge dahinterzustehen,den Eltern nicht genügend helfen zu können.
Eine Ausnahme stellt der grosse Streik der Spinnerinnen in Kōfu 1886 dar,der ohne männliche Anleitung selbständig zustande gebracht werden konnte,weil es sich hier einmal in der Mehrzahl um Frauen handelt,die weder in der elterlichen Familie noch im betriebseigenen Wohnheim wohnten und auch keinen zeitgebundenen Arbeitsvertrag hatten,sondern die gewissermassen den Typ der "modernen" Arbeiterin darstellten.*4
Als diese unabhängigen Arbeiterinnen zunahmen,versuchten die Unternehmen,sie durch Heirat innerhalb des Betriebs an die Fabrik zu binden,um sie so abhängiger zu machen.*5 Diese Taktik dürfte im allgemeinen erfolgreich gewesen sein,zumal einfache Fabrikarbeiterinnen nie befördert wurden.*6
Die missliche Lage der Arbeiterinnen ist aber nicht allein aus dem Bewusstseinsmangel der Betroffenen zu erklären:Kinderarbeit war in der Landwirtschaft eine Selbstverständlichkeit,daher woll-

*1 Kaji Etsuko,a.a.O.,S.48
*2 Inoue Kiyoshi,a.a.O.,S.332
*3 Tanaka Sumiko,Hitaka Rokurō,a.a.O.,S.148
*4 Yoneda Sayoko,a.a.O.,S.83
*5 Hosoi Wakizō,a.a.O.,S.105
*6 ebd.,S.37

ten auch die Unternehmer nicht einsehen,dass sie nun Regelungen aufstellen sollten,die ihren Profit schmälern würden.In der Anfangszeit der Industrialisierung gingen die Fabrikarbeiterinnen aufs Land zurück,bevor Probleme wie Schwangerschaft und Kinderbetreuung akut wurden.Als ältere und verheiratete Frauen in den Fabriken beschäftigt wurden,standen sie mit diesen Problemen allein da.Immer noch bot die Landwirtschaft ein weites Rekrutierungsfeld an Arbeitskräften,und solange an diesen kein Mangel herrschte,sahen die Unternehmer keine Veranlassung,für Arbeitsschutzmassnahmen irgendwelcher Art zu sorgen.
Vor diesem Hintergrund wird deutlich,welche Schwierigkeiten eine Bewegung zur Schaffung von Schutzmassnahmen bei der Durchsetzung ihrer Ziele haben musste.Zugleich deutet sich die Möglichkeit an, dass die Regierung bei den gesetzlichen Massnahmen,die sie schliesslich ergriff,weniger von der Berücksichtigung der Arbeitsbedingungen als von dem Gedanken um ihr Ansehen im Ausland geleitet wurde,was auch die unzulängliche Durchführung des Beschlossenen erklärt.

3.1.2. Anfänge der Mutterschutzbewegung

Von westlichen Ideen beeinflusste Gruppen waren Anfang des 20. Jahrhunderts die ersten,die sich mit der Problematik des Schutzes der arbeitenden Frauen befassten.*1 Der Anstoss zur Beschäftigung mit diesem Thema und weitere Anregungen dazu mögen wohl hauptsächlich von den Frauen innerhalb dieser Gruppen selbst ausgegangen sein,wie z.B. von Fukuda Hideko,einer frühen Verfechterin der Frauenemanzipation, die von der Bürgerrechtsbewegung (jiyūminken undō) herkommend sich mehr und mehr dem Sozialismus annäherte und in der Gruppe Heiminsha*2, die Frauenproblemen gegenüber aufgeschlossen war, mitarbeitete.*3 Durch die literarisch veranlagte Hiratsuka Raichō, die in der Januarausgabe 1913 ihrer Publikation "Blaustrumpf" westeuropäisches Gedankengut von Ellen Kay*4 und anderen zum Mutterschutz vorstellte*5, wurde ein grösserer Kreis Interessierter mit diesen Ideen vertraut.Im selben Jahr beschloss jedoch die Regierung,alles zu verbieten,was das von ihr verkündete Ideal der "guten Ehefrau und weisen Mutter" gefährden könnte; auch "Blaustrumpf" fiel der Zensur zum Opfer.
Trotzdem war es dem Heft bereits gelungen, die Idee des Mutterschutzes zu verbreiten,so dass schliesslich selbst Frauenvereinigungen, die sich auf dem Standpunkt bürgerlichen Demokratieverständnisses befanden, wie der Verein Neuer Frauen (Shinfujin Kyōkai), in seinem Organ "Josei Dōmei" (Frauenbund) den Schutz der Rechte der Frauen und Mütter diskutierten,wenn sie auch wegen ihrer eher konservativen Grundhaltung von den sozialistischen Frauen kritisiert wurden.
Immerhin erreichten 1908 die Lehrerinnen von der Verwaltung der Präfektur Nagano die Regelung eines Entbindungsurlaubs von je zwei Monaten bei Lohnfortzahlung. Diese zu ihrer Zeit überaus positive Regelung bildet den Vorläufer des diesbezüglichen Artikels im Arbeitsstandardgesetz*6 der Nachkriegszeit.Erst 1920 forderten die Lehrerinnen allgemein einen jeweils achtwöchigen bezahlten Entbindungsurlaub.Zwei Jahre darauf gestand ihnen das Erziehungsministerium zwei und sechs Wochen zu.*7

*1 Vgl. auch Ilse Lenz:Materialien zum japanischen Frühsozialismus. Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens,Nr.117,1975,S.7-37
*2 Diese Gruppe vertrat die Idee von Freiheit,Gleichheit und Brüderlichkeit, strebte nach Demokratie, Frieden und Sozialismus und wandte sich gegen den japanisch-russischen Krieg.
*3 Tanaka Sumiko,Hitaka Rokurō,a.a.O.,S.149
*4 Die schwedische Autorin Ellen Kay verbreitete mit ihren Büchern die Idee des Mutterschutzes.Die Mutterschaft wurde von ihr idealisiert und zur eigentlichen Seinsweise der Frau erhoben,der andere Lebensbezüge untergeordnet sind. Schriften "Liebe und Ehe","Mutterschutzbewegung".
*5 Tanaka Sumiko,Hitaka Rokurō,a.a.O.,S.156
*6 unten AStG abgekürzt
*7 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.163. - Übrigens sind Lehrerinnen meist in der Artikulation von Forderungen sozialer Art führend,weil die Bestrebung,aufklärerisch und erzieherisch zu wirken,Teil ihres Berufsethos ist.

Auf Gesellschaftsreform abzielende Organisationen wie die 1901 von Katayama Sen gegründete Shakai Minshutō*1 nahmen Punkte wie das Verbot unmoralischer oder gesundheitsschädlicher Frauenarbeit und -nachtarbeit in ihr Programm auf.*2
Man darf aber angesichts dieser positiven Tendenzen nicht vergessen, dass Frauen ohnehin innerhalb der sozialistischen Organisationen eine kleine Minderheit darstellten und aufgrund ihrer allgemein unbedeutenden Stellung in der Gesellschaft von den männlichen Mitgliedern den Interessen der Frauen keine allzu grosse Beachtung geschenkt wurde, so dass selbst die Aufnahme ihrer Anliegen mehr als Lippenbekenntnisse denn als Aktionsprogramme aufzufassen sind.*3
Die Regierung befasste sich noch kaum mit Arbeitsschutz. Mit der 1911 konzipierten und 1916 erlassenen Örtlichen Fabrikverordnung (kōjōhō)*4 schuf der Staat ein Gesetz, das lediglich Alibifunktion hatte: zwar war vorgesehen, dass Jugendliche und Frauen künftig nur noch 12 Stunden täglich arbeiten sollten und Kinder unter 12 Jahren nur 6 Stunden, und dass Nachtarbeit zwischen 22 und 4 Uhr verboten sein sollte, aber bis zum tatsächlichen Inkrafttreten dieser Regelungen war eine Aufschubperiode von 15 Jahren vorgesehen, so dass sich praktisch nichts an den Arbeitsbedingungen änderte.*5
Das Gesetz enthielt eine Regelung, die vorsah, dass selbst nach dem Inkrafttreten in 15 Jahren die Verwirklichung des Nachtarbeitverbots eventuell weitere 15 Jahre hinausgeschoben werden konnte. Die Unternehmer beklagten, dass es dem Geist Japans widerspräche, wenn so der Schutz der Arbeiter vertraglich festgelegt wird, da er von ihnen doch väterlich gewährt würde.*6
1923 wurde die Fabrikverordnung inhaltlich abgeändert. Das Mindestalter wurde auf 14 Jahre heraufgesetzt, unter 16jährige und Frauen sollten nur bis zu 12 Stunden täglich arbeiten. Das System der Leihverträge mit den Eltern und Lohnvorauszahlungen an sie wurde beibehalten.*7
Das Programm der 1919 in Dainihon Rōdō Sōdōmei Yūaikai umbenannten Yūaikai*8 umfasste demgegenüber in zwanzig Hauptpunkten u.a. das Verbot der Kinderarbeit, Forderungen nach dem Achtstundentag, der 48-Stundenwoche und gleichem Lohn für gleiche Arbeit.*9
Gemessen an den derzeitigen Zuständen waren diese Forderungen radikal, denn die Arbeitszeit war wirklich lang: in den Spinnereien wurde in zwei Schichten zu je 12 Stunden gearbeitet, wobei

*1 Übersetzt etwa "Sozialistische Volkspartei", die erste sozialistische Partei Japans.
*2 Inoue Kiyoshi, a.a.O., S.289
*3 Ist es doch einfacher, derlei ins Programm aufzunehmen, statt innerorganisatorisch durchzusetzen.
*4 Takamure Itsue, Bd.4, a.a.O., S.120
*5 Zenei, Nr.323, 1971, S.134; Rōdō Nōmin Undō, Nr.62, 1971, S.150
*6 Takamure Itsue, Bd.3, a.a.O., S.88-89
*7 Yamate Shigeru, a.a.O., S.82
*8 Die 1911 gegründete Organisation hatte zunächst das Ziel, die Versöhnung von Arbeit und Kapital zu bewirken, radikalisierte sich dann aber allmählich. Sie ist der Ursprung der japanischen Gewerkschaftsbewegung.
*9 Inoue Kiyoshi, a.a.O., S.321

Nachtarbeit eine Selbstverständlichkeit war.*1 In den Webereien wurde 1912 noch 18 Stunden gearbeitet*2,später 14 Stunden.*3 Diese Gegebenheiten fanden ihren Niederschlag auch in der sozialistischen Literatur;die Novelle "Das rothaarige Mädchen" von Hirasawa Keishichi beschreibt u.a. die Auswirkungen der Nachtarbeit auf eine Spinnereiarbeiterin und ihre Tochter:körperlicher Verfall der Mutter,schwachsinniges Kind.
Erst 1926 erfolgte das Verbot der Nachtarbeit durch die Fabrikverordnung,die jedoch Spinnerei- und Seidenproduktion als Ausnahmen behandelte*4,so dass gerade dort,wo die Arbeitsbedingungen am schlimmsten waren,sie ebenso erhalten blieben.In Spinnereien und Webereien wurde selbst nach Einführung der Fabrikverordnung noch 11 bzw. 12 Stunden gearbeitet.*5
Die Unternehmer umgingen das Gesetz,indem sie bei zwölfstündiger Arbeitszeit die zwölfte Stunde einfach als Überstunde betrachteten und behaupteten,dass nachts nur Freiwillige arbeiteten.*6
Im Hinblick auf die Beschäftigungsbedingungen in der derzeitigen Textilindustrie (wo sich 1930 noch in den Wohnheimen vieler Betriebe je zwei Personen einen Bettplatz teilen mussten*7)kann man mit Hosoi darin übereinstimmen,dass es sich um ein erzwungenes Überstundensystem handelte.
Erst 1929 wurde das Verbot der Nachtarbeit auf Spinnereibetriebe und die Seidenproduktion ausgedehnt.*8 Danach betrug dort die Arbeitszeit immerhin noch neun Stunden.*9
Nicht zu Unrecht meint Takamure*10 dass sowohl die Abschaffung der Nachtarbeit als auch der Grubenarbeit für Frauen im Interesse der abflauenden Wirtschaft lag.
Nun profitierten vom Verbot der Nachtarbeit schliesslich nicht nur Frauen,sondern indirekt auch Männer;ein Beispiel für die selbst in sozialistischen Gruppen vorhandene Ablehnung,wenn es um frauenspezifische Belange geht,bildet folgendes Zitat eines Anhängers der Kommunistischen Partei Japans im Jahre 1925: "'About maternal protection items:Since these items are special requirements of women,not requirements of the working class,the proletarian party should not demand such items.It is not necessary to demand special items for women.'(..)Later on,the party improved a great deal.This was largely due to Yamakawa*11 and her co-activists."*12 Unkritisch wird das herkömmliche Gesellschaftsbild,nach dem nur der Mann Mensch ist,scheinbar in ein sozialistisches ver-

*1 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.351
*2 Oka Mitsuo,a.a.O.,S.159
*3 Hosoi Wakizō,a.a.O.,S.107
*4 Inoue Kiyoshi,a.a.O.,S.342
*5 Hosoi Wakizō,a.a.O.,S.107
*6 ebd.,S.110
*7 Oka Mitsuo,a.a.O.,S.181
*8 Inoue Kiyoshi,a.a.O.,S.342
*9 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.351
*10 Takamure Itsue,Bd.4,a.a.O.,S.118
*11 Gemeint ist Yamakawa Kikue,Sozialistin und marxistische Theoretikerin.
*12 Akiyama Yoko:A Short History of Japanese Women,Tokyo 1973, Manuskript,o.S.

wandelt,indem man nur den Mann als eigentlichen Exponenten der Arbeiterklasse betrachtet.Wie andernorts aufzuzeigen ist,handelt es sich um eine nach wie vor verbreitete Denkweise,was besonders in der vehementen Ablehnung angeblich frauenspezifischer Forderungen deutlich wird.
Der Aufschwung der Gewerkschaftsbewegung während der 20er Jahre und die Entstehung von Arbeiterparteien nach 1925 führten dazu, dass Forderungen zum Schutze der Arbeiterinnen stärker von den betreffenden Organisationen unterstützt wurden.Auf der nationalen Frauenversammlung der Nihon Rōdō Kumiai Hyōgikai*1 forderte man 1925 neben der Abschaffung der Lohndiskriminierung auch einen Entbindungsurlaub von jeweils acht Wochen bei voller Lohnfortzahlung.*2
Yamakawa Kikue setzte durch,dass ins Programm der Nōmin Rōdōtō (Bauern- und Arbeiterpartei) Forderungen zum Verbot der Nachtarbeit,der Gruben- und gefährlichen Arbeit für Frauen,des Menschenhandels usw. aufgenommen wurden.Die bürgerliche Frauengruppe Shinfujin Kyōkai mit Hiratsuka Raichō und Ichikawa Fusae(der späteren Parlamentarierin) forderte seit 1920 Ähnliches,was jedoch von den sozialistischen Organisationen als reformistisch abgetan wurde.*3
1927 wurde von der Nihon Rōdō Kumiai Hyōgikai nicht nur Arbeitslosenentschädigung und Festlegung eines Mindestlohnes gefordert, sondern auch je acht Wochen Entbindungsurlaub und drei Tage Menstruationsurlaub (beides bezahlt),Stillzeiten sowie die sofortige Abschaffung der Nachtarbeit.*4
An der Forderung nach je acht Wochen Entbindungsurlaub,dreitägigem Menstruationsurlaub und Stillzeiten hielt die Organisation auch 1929 fest.*5
Nachdem die KPJ-verbundene Kantō Fujin Dōmei (Frauenbund im Kantō-Gebiet) sich 1927 aufgelöst hatte,gründeten vormalige Mitglieder die Musanfujin Dōmei (Proletarischer Frauenbund),die ebenfalls das Verbot der Nachtarbeit vertrat.*6
Der fortschreitende Bewusstwerdungsprozess unter den Arbeiterinnen bewirkte,dass sie sich mehr und mehr für ihre eigenen Belange einsetzten.Die Gewerkschaft der Verkehrsbetriebe von Tōkyō (Tōkyō Kōtsū Rōgumi) kämpfte 1928 um dreitägigen Menstruationsurlaub für Schaffnerinnen.*7
Merkwürdigerweise kam es aber dazu,dass dieser Urlaub zuerst in einem Betrieb der Nahrungsmittelproduktion 1931 gewährt wurde.*8 1932 kam es wegen des Menstruationsurlaubs bei den tōkyōter städtischen Verkehrsbetrieben zum Streik.Verlangt wurde eine Woche Urlaub bei voller Bezahlung,eine Forderung,die nur aus ih-

*1 "Japanischer Gewerkschaftsrat",eine antifaschistische Gruppe in der Gewerkschaftsbewegung,bedacht,diese zu einigen.
*2 Zenei,Nr.323,1971,S.134;vgl.auch Takamure Itsue,Bd.4,S.94
*3 Takamure Itsue,Bd.4,S.94;ebd.,Bd.3,S.308-09,311-13,278-80,283
*4 Zenei,Nr.323,1971,S.134
*5 Rōdō Nōmin Undō,Nr.62,1971,S.150
*6 Tanaka Sumiko,Hitaka Rokurō,a.a.O.,S.165
*7 Rōdō Nōmin Undō,Nr.62,1971,S.150
*8 Shinnihon Ishi Kyōkai Tōkyō Shibu(Hrsg.):Hataraku fujin no botai hogo.10.Aufl.1974,S.60

rer Zeit heraus zu verstehen ist.*1
Unter dem Eindruck der Weltwirtschaftskrise steigerten sich die Arbeitskämpfe (1928 397 Streiks,1929 576 Streiks,1930 906 Streiks und 1931 998 Streiks*2),bei denen Mutterschutzforderungen nunmehr einen festen Bestandteil bildeten.
"1929 erreichte die Weltwirtschaftskrise Japan und versetzte den Produzenten einen schweren Schlag.In der besonders hart betroffenen Textilindustrie erhoben sich die Arbeiterinnen in vielen Grossbetrieben zu Kämpfen gegen Lohnsenkung,Lohneinbehaltung, Werkstillegung und Grossentlassungen.Beim von 1929 bis 1930 andauernden Streik der Beschäftigten der städtischen Verkehrsbetriebe von Tōkyō kämpften die Schaffnerinnen mit Forderungen,die nur Frauen angingen,wie "gleicher Lohn für gleiche Arbeit" und "bezahlter Menstruationsurlaub"."*3
Aber noch bevor diese Auseinandersetzungen sich weiter entfalten und Erfolge errungen werden konnten,zerschlug die Regierung Anfang der 30er Jahre alle sozialistisch ausgerichteten Organisationen;1940 wurden "die wenigen verbliebenen Gewerkschaften zu einer einzigen patriotischen Gewerkschaft verschmolzen,die der Sache des Krieges diente."*4
Jedoch brachte die Zeit ab 1930 mit den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise und später der Aggression gegen China zugleich einen grossen Wandel in der Struktur der weiblichen Erwerbsarbeit.Besonders die Mobilisierung während des Krieges eröffnete den Frauen Zugang zu vordem als "Männerarbeit" klassifizierten Tätigkeiten,wozu die Arbeitsschutzbestimmungen teilweise ausser Kraft gesetzt wurden.Insgesamt nahm die Beschäftigung von Frauen in der Textilindustrie relativ ab*5,in Branchen wie Bergbau und Verkehrswesen hingegen zu (im Verkehrswesen arbeiteten 1929 39000 Frauen, 1944 2650000,also siebenmal so viele*6).
"Im Juni 1937 brach unerwartet der chinesisch-japanische Krieg aus,im gleichen Jahr fing die "nationale spirituelle Mobilisierung",im nächsten das "nationale Mobilisierungsgesetz"an,1939 der "nationale Einberufungsbefehl",mit dessen Durchsetzung die Kriegssituation gewaltsam beschleunigt wurde.Unter diesen Umständen stand am Anfang die Aufhebung des Verbots der Frauenarbeit in Bergwerken,dann wurde eine Zwangsmobilisierung als Arbeitsaktivierung,zum Arbeitsdienst,für Frauenfreiwilligenkorps und zur Arbeitsplatzvermittlung durchgeführt;die überall als Kettenglieder der "nationalen spirituellen Mobilisation" organisierten Familien-"Nachbarschaftsgemeinschaften" wurden zwangsweise eingegliedert (Befehl vom September 1940) und Frauen in verschiedene Frauenorganisationen wie Aikoku,Dainihon Kokubō, Dainihon Rengō einbezogen."*7

*1 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.164
*2 Oka Mitsuo,a.a.O.,S.187
*3 Tanaka Sumiko,Hitaka Rokurō,a.a.O.,S.165
*4 John W.Hall(Hrsg.):Das Japanische Kaiserreich,Fft.1968,S.334
*5 Vgl.dazu Daten im Anhang
*6 Inoue Kiyoshi,a.a.O.,S.349
*7 Tsuchiya Yasuo,a.a.O.,S.73. Die Frauenorganisationen heissen Patriotischer Verein,(Verein zur) Verteidigung des Grossjapanischen Reiches und Grossjapanische Union.

Die Mobilisierungsmassnahmen umfassten auf ihrem Höhepunkt Frauen im Alter von 12 bis 40 Jahren.*1 "Wenn man die Mobilisierung der Frauen während des Zweiten Weltkrieges betrachtet, so scheint die Arbeitsaktivierung der Frauen in Japan zurückgeblieben im Vergleich mit der Mobilisierung der bis 45jährigen in England und Deutschland und mit der Mobilisierung der Frauen bis zu 60 Jahren in Italien;in der Sowjetunion stellten Frauen mehr als die Hälfte aller Produktionsarbeiter."*2
Nach Kriegsende wurden auf amerikanische Anweisung hin die drei Arbeitsgesetze geschaffen, nämlich das Gesetz über die Gewerkschaften,das Gesetz der Regelung der Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und schliesslich das Arbeitsstandardgesetz mit Massnahmen zum Arbeitsschutz für Frauen.*3

*1 Vgl. Tatewaki Sadayo:Sengo fujin undoshi,1960,S.13, und Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.24.
Weitere Ausführungen zum Thema finden sich in R.H.Havens: Women labour in World War Two.American Historical Review, 1975/76,und Bernd Martin:Japans Kriegswirtschaft 1941-1945. In:Kriegswirtschaft 1939-45,H.E.Volkmann (Hrsg.),Düsseldorf 1976.
*2 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.30
*3 ebd.,S.160

3.2. Darstellung und Kritik des Frauen- und Mutterschutzes von 1945 bis zur Gegenwart

Die Anfang des Jahrhunderts begonnene Mutterschutzbewegung fand mit der Arbeitsschutzgesetzgebung für Frauen und Mütter*1 im AStG *2 ihren vorläufigen Höhepunkt.*3
Die Frauenschutzbestimmungen betreffen Feiertage, Überstunden, Nachtarbeit, gefährliche und gesundheitsschädigende Arbeit, Arbeit in Bergwerken und Erstattung der Heimfahrtkosten für Gekündigte sowie Arbeitsfreistellung zur Kinderbetreuung und Menstruationsurlaub. Der Mutterschutz umfasst Kündigungsbestimmungen bei Schwangerschaft, Versetzung zu leichterer Arbeit und Entbindungsurlaub.*4
Die Notwendigkeit des Mutterschutzes ist dabei klar einzusehen.*5 Spitzfindig wäre es, zu behaupten, dass Frauen dadurch Vorteile hätten. "(..)da nur die Frau Mutter wird, kann der Mann durch Be-

*1 Da sich hier die Inhalte konkretisieren, möchte ich im folgenden eine Unterscheidung zwischen Mutter- und Frauenschutz treffen. Mutterschutz betrifft nur den Schutz der Schwangeren bis zum Ende des Urlaubs nach der Entbindung, d.h. bezieht sich auf die Erwerbstätige in einer Periode frauenspezifischer Reproduktionsabläufe, während der Begriff Frauenschutz die Erwerbstätige allgemein meint, wobei unterstellt sei, dass sich ihre Funktion am Arbeitsplatz potentiell nicht von der eines männlichen Kollegen unterscheidet, was zugleich ein Kriterium dafür abgibt, im jeweiligen Fall zu entscheiden, ob Frauenschutz den Betroffenen wirklich nützt. So fällt nach dieser Definition z.B. Kinderaufzuchtszeit dem Frauenschutz zu, da der Einsatz der Frau zur Kinderaufzucht keine Notwendigkeit, sondern eine kulturell bedingte Verhaltensweise darstellt.
*2 Bei der Darstellung der Gesetzesinhalte richte ich mich nach der Fassung von 1947, wiedergegeben in Mohan Roppō Henshū Iinkai(Hrsg.):Mohan Roppō,1972.
*3 Sakurai Kinue:Fujin rōdōsha no kenri.Keizai,Nr.83,1971,S.68
*4 Oba Ayako,Ujihara Shojirō,a.a.O.,S.164-74
*5 Man kann nicht davon ausgehen, dass Schwangerschaft und Entbindung derart unkompliziert verlaufen, dass die normalen Lebens- und Arbeitsabläufe davon unberührt bleiben; die dadurch verursachte faktische Benachteiligung sollte der Mutterschutz auszugleichen versuchen.
"Der ganze Mythos der schwachen Frau, die wer weiss wieviel Zeit brauche, um sich zu schonen, ist eine Erfindung des Mannes; genauer: des Patriarchats. Erst seit der Mann den Typus der "weiblichen", gebrechlichen, schonungsbedürftigen und in allem benachteiligten Frau durch Zuchtwahl und ideologische Verbrämung geschaffen hat, hat die Frau tatsächlich Schwierigkeiten beim Gebären und benötigt einen "Mutterschutz", der von jedem weiblichen Mitglied einer mutterrechtlichen Gemeinschaft als das erkannt worden wäre, was er in Wahrheit ist: eine Bevormundung und keine Wohlfahrtsinstitution. Oder bestenfalls ein Trostsprüchlein für die Benachteiligte, nachdem man sie systematisch benachteiligt hat," Ernest Borneman:Das Patriarchat. Ursprung und Zukunft unseres Gesellschaftssystems.Fft.1975,S.42

stimmungen zum Schutz der Mutterschaft niemals im Rechtssinn bevorzugt oder benachteiligt werden.Deshalb spielt die Gleichberechtigung keine Rolle im gesamten Bereich des Mutterschutzes;"*1
Streiten kann man sich hingegen gerade heute mehr und mehr zu Recht über die Zweckmässigkeit derjenigen Schutzbestimmungen, die über einen zeitlich sinnvollen Schutz des mütterlichen Körpers, also während der Schwangerschaft bis zur gesundheitlichen Wiederherstellung nach der Entbindung,hinausgehen.
Problematisch wird es,wenn,wie in Japan,behauptet wird,dass Mutterschutz eben mehr sein sollte als Schutz des mütterlichen Körpers.*2 Sollte damit der Schutz der Mutterrolle der Berufstätigen gemeint sein - und oft hat es den Anschein - so führt dies an der Verbesserung ihrer Lage als Mitglied der Erwerbsbevölkerung vorbei,insbesondere,wenn,wie so oft in Japan,die Vaterrolle gar nicht reflektiert wird.
Auf diese Gefahr weist u.a. die Parlamentarierin Ichikawa Fusae hin,die feststellt,dass sich eine Denkweise wie die der Frauenrechtlerin Hiratsuka Raichō zum Mutterschutz von der japanischen Gesellschaft leicht aufnehmen lässt,da in ihr das Familiensystem noch stark verankert ist,zugleich aber gibt sie zu bedenken, dass diese Denkweise im Gegenteil zur Stärkung des Familiensystems dient,sofern man nicht die Gleichwertigkeit von Mann und Frau als Menschen voraussetzt.*3
Wie wir sehen werden,ist es aber im Interesse der Erwerbstätigen, nicht über den Bereich der Mutterschaft hinaus "geschützt" zu werden,wie auch der Internationale Bund Freier Gewerkschaften sagt: "In allen Bereichen,in denen die männlichen Arbeitskräfte den gleichen Risiken wie die weiblichen ausgesetzt sind,muss eine ausreichende Gesetzgebung einheitlich für alle Arbeitskräfte gelten,und eventuelle Sondermassnahmen für Frauen sollten sich auf sehr wenige Fälle beschränken und vor allem den Mutterschutz beinhalten."*4
Wie die entsprechenden japanischen Bestimmungen im einzelnen aussehen,wann sie zur Anwendung kommen und zu welchem Grade sie sich durchgesetzt haben,soll nun ausgeführt und mit Beispielen verdeutlicht werden.Neben der Darstellung der diesbezüglichen Diskussion in Japan soll geklärt werden,ob die betreffenden Schutzbestimmungen an obigen Kriterien gemessen den Frauen tatsächlich nützen.Vorweg sei bemerkt,dass die Arbeitsschutzbestimmungen für Frauen in der Regel nur bei Vollzeitbeschäftigten angewendet werden.Teilzeit- und Heimarbeiterinnen werden normalerweise nicht davon betroffen.

*1 Ebenso ist die Anwendung von Artikeln im Sexualstrafrecht auf Frauen ausgeschlossen. Dorothea Frandsen,Ursula Daldrup: Der Frauenbericht der Bundesregierung.Rechtliche Konsequenzen. Schriften der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung,Folge 2,Seesen 1969,S.36
*2 Shimazu Chitose:Hataraku fujin no bosei hogo no tame ni.In: Hataraku fujin to bosei hogo.Shimazu(Hrsg.),1973,S.14
*3 Ichikawa Fusae:Watakushi no fujin undō,1972,S.30
*4 Internationaler Bund Freier Gewerkschaften: 3.Weltkonferenz über die Probleme der berufstätigen Frau,o.O.1968,S.34

3.2.1. Frauenschutzbestimmungen

3.2.1.1. Feiertage

Die Feiertagsbestimmung (Art.35) sieht vor,dass mindestens einmal in der Woche ein Feiertag gegeben werden muss. Falls gerade an dem Tage gearbeitet werden soll,kann der Feiertag nur nach Benachrichtigung der Arbeitenden vorverlegt werden.*1
An zahlreichen Arbeitsstätten wie Kaufhäusern und Restaurants wird der Feiertag an einem bestimmten Wochentag gegeben.
Während der 50er Jahre nahm man es mit der Bestimmung noch nicht so genau,was besonders auf Produktionszweige mit traditionell schlechten Arbeitsbedingungen wie die Textilindustrie zutraf. In der Nichibō-Wollfabrik wurde in Privatkleidung Sonntagsarbeit geleistet.*2

3.2.1.2. Überstunden

Art. 61 schreibt vor,dass Frauen täglich nicht mehr als 2 Stunden,wöchentlich nicht mehr als insgesamt 6 Stunden und jährlich nicht mehr als 150 Überstunden leisten dürfen,wovon jedoch Ausnahmen möglich sind.*3
Da in den meisten japanischen Unternehmen Überstunden an der Tagesordnung sind,nimmt es nicht wunder,dass Frauen oft mehr Überstunden arbeiten,als gesetzlich zulässig ist.*4
In der Kleintextilproduktion in der Gegend von Otsuki herrschten noch einige Zeit lang vorkriegsähnliche Zustände.Die Arbeiterinnen wohnten im Hause des Arbeitgebers,hatten begrenzte Ausgangs- und Essenszeiten und waren allgemein von 5 bis 21 Uhr tätig.*5
Es handelte sich um ländliche Mittelschulabsolventinnen,die sich ihrer Rechte bestimmt nicht bewusst waren.
1951 wurden 55239 Fälle von Verstössen gegen das AStG in Bezug auf Frauen und Jugendliche registriert,davon 79,5% gegen Überstunden und Feiertage, 13,6% gegen Nachtarbeit,hauptsächlich in Spinnereien.Körperliche Züchtigung der Beschäftigten war noch verbreitet,in der Präfektur Aichi wurde bei Flucht sogar mit Ermordung gedroht.*6
Nach einer Untersuchung von Denki Rōren,einer Gewerkschaft der Elektroindustrie,leisteten im Jahre 1968 38% der Arbeiterinnen mehr als 20 Überstunden im Monat,14% machten über 30 Überstunden monatlich.*7
Ein klassisches Beispiel für Gesetzesübertretungen hinsichtlich der Arbeitszeit stellen die Krankenhäuser dar,in denen,durch den Personalmangel noch verstärkt,das humanitäre Engagement der vorhandenen Krankenschwestern von den Arbeitgebern weidlich ausge-

*1 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.165
*2 Tōdai Fujin Mondai Kenkyūkai,a.a.O.,S.18
*3 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.164
*4 Vgl. Daten zu Arbeitszeit und Überstunden im Anhang
*5 Takamure Itsuo ,Bd.4,a.a.O.,S.118
*6 Takemura Harumasa,Harada Jirō:Bosei hogo.Hataraku fujin no kenri tōsō.Verb.Aufl.1974,S.71
*7 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.63

nützt wird. "Als Ergebnis der Krankenhausüberprüfung,die 1969 vom Arbeitsministerium in 32 Präfekturen angestellt wurde,ist nun bekannt,dass in städtischen und privaten Krankenhäusern,insgesamt 1309 Anstalten,in 93% aller Fälle das Arbeitsstandardgesetz verletzt wurde.Dabei kommt es besonders oft zur Übertretung der gesetzlich festgelegten Arbeitszeit für Frauen durch längere Arbeit (68,5%),Gesetzesübertretung durch Arbeit während der Freizeit (54,6%),Nichtauszahlung des anteiligen Lohns (35%) usw."*1
Wie ein Zeitvergleich zeigt,häufen sich allmählich die Verstösse gegen die Arbeitszeit und gegen das Beschäftigungsverbot für Jugendliche und Frauen bei bestimmten Tätigkeiten:*2

Verstösse gegen das AStG bei Frauenarbeit

	insgesamt:	Arbeitszeit:		Feiertage:		Nachtarbeit:		Besch.verb.	
1960	34009	19086	56,1%	11272	33,1%	3039	8,9%	612	1,8%
1965	29969	19160	63,9%	8389	28,0%	1698	5,7%	722	2,4%
1970	22338	15445	69,1%	5414	24,2%	644	2,9%	835	3,7%
1971	16426	11367	69,2%	3924	23,9%	430	2,6%	705	4,3%
1972	13564	9153	67,5%	3389	25,0%	378	2,8%	644	4,7%

Auf eine Umfrage,die die Industrie- und Handelskammer in Tōkyō veranstaltete,antworteten die Unternehmen in Be:ug auf Behinderungen durch die Überstundenbegrenzung für Jugendliche und Frauen:*3

schwere Behinderung	45 (8,9%)
einige Behinderung	190 (37,4%)
leichte Behinderung	114 (22,4%)
kaum Behinderung	79 (15,6%)
keine Behinderung	50 (9,8%)
nicht beantwortet	30 (5,9%)

Für und wider eine Änderung der Bestimmung stimmten:

es soll geändert werden	177 (34,8%)
soll flexibel gehandhabt werden	206 (40,6%)
Änderung unnötig	59 (11,6%)
nicht beantwortet	66 (13,0%)

Die Industrie- und Handelskammer schloss daraus: "Wegen der Beschränkung der Überstundenarbeit für Frauen gemäss Art. 61 haben etwa 70% der Betriebe in der Jahresabrechnungsperiode usw. Behinderungen zu erleiden.Folglich wollen wir eine Lockerung der Überstundenbeschränkung für Frauen diskutiert haben."*4
In den meisten japanischen Betrieben sind Überstunden zur ständigen Einrichtung geworden.Nicht allein der Mangel an Beschäftigten bei hoher Auftragslage,sondern zum Teil die geringe Arbeitsintensität während der normalen Arbeitsstunden,die besonders im Bürobereich zu beobachten ist,und die in der älteren Generation bewusstseinsmässig noch kaum vollzogene Trennung von Berufs- und Privatleben sind mit daran schuld,drückt man doch die allseitig gepriesene Loyalität der Firma gegenüber durch Gesten wie bereit-

*1 Rōdō Nōmin Undō,Nr.62,1971,S.171
*2 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.82
*3 Keizai,Nr.83,1971,S.63
*4 Rōdō Nōmin Undō,Nr.62,1971,S.155

willige Überstundenarbeit aus. Daher dürfte die Angabe, dass man Überstunden aus finanziellen Motiven macht, nur teilweise der Wahrheit entsprechen;die Tatsache,dass Überstunden vielfach nicht bezahlt werden, bestätigt diese Vermutung.Man benutzt diesen Vorwand, um den obigen Tatbestand zu rationalisieren,denn die allgemein deterministische Einstellung der Beschäftigten spielt bei der Gestaltung des Erwerbslebens eine nicht geringe Rolle.
Wenn Nishimura schreibt: "Männer konnten in dieser Gesellschaft acht,zehn Stunden,ja bis Mitternacht arbeiten. Diese durch Männer gemachte Gesellschaft ist natürlich zu einer solchen geworden,die die Menschlichkeit ignoriert. Sie bezweckt nur Gelderwerb und hat die Menschlichkeit vergessen."*1,so steckt darin ein wahrer Kern, wenngleich heute Gelderwerb zunehmend durch Statuserwerb zu ersetzen ist, denn in den oberen Rängen der Betriebshierarchie arbeitet man weniger des Einkommens als des Ansehens wegen.
In Fällen, in denen finanzielle Gründe für die Überstundenarbeit ausschlaggebend sind,wie vielleicht bei Produktionsarbeit,sollten sich die Betreffenden logischerweise um die Festlegung des Mindestlohns bemühen, statt ihre Überstundenarbeit ins Uferlose auszudehnen.
Da betriebstechnische Gründe eher denn wirtschaftliche Notwendigkeit (auch seitens der Firmen,weil bei vielen Tätigkeiten in kürzerer Zeit bessere Resultate erbracht werden und ständige Überstundenmacher häufig während der Arbeitszeit reichlich untätig sind) diese Überstunden bedingen,ist es an der Zeit,sie zumindest einzuschränken, und zwar für männliche wie für weibliche Arbeitnehmer. Tendenzen in dieser Richtung sind vorhanden,wie die wachsende Unlust jüngerer Leute zur Überstundenleistung zeigt; leider sind viele Gewerkschaften ihrer Organisation oder ihrem Selbstverständnis nach zu sehr den Unternehmen verpflichtet, als dass sie ihnen zum Durchbruch verhelfen würden.
Die Diskussion beschränkt sich deshalb auf die Möglichkeit der Einschränkung der Überstundenarbeit von Frauen,bei denen das eventuell vorhandene finanzielle Motiv unberücksichtigt bleibt,was darauf schliessen lässt,dass angenommen wird, Frauen hätten ohnehin einen Ernährer im Hintergrund, der die Situation schon retten wird.Wie anders sollte man sich sonst erklären,dass finanzielle Motive bei Männern selbstverständlich,bei Frauen aber unbedeutend sein sollen?
Der Unterstellung dieses Sachverhalts entspricht auch die fadenscheinige Begründung,weshalb Frauen keine Überstunden machen sollen: weil sie nämlich durch die anschliessende Hausarbeit zu sehr ermüden. Offenbar ist es den Kritikern weiblicher Überstundenarbeit ein unumstössliches Prinzip*2,dass Frauen für die Hausarbeit allein zuständig sind; hier verdeutlicht sich wieder, dass Mutterschutz und Frauenschutz in Japan nicht den Schutz der Frau als Arbeiterin,sondern eher ihren Schutz für ihre Funktion als Hausfrau meinen*3,da die Hausarbeit von der Erwerbstätigen in unver-

*1 Nishimura Kenko,a.a.O.,S.57
*2 Vgl. Gekkan Sohyo,März 1974:Fujin no yokan rōdō,S.112
*3 Saitō Ichi:Fujin no seikatsu kōzō no henka to kenkō kanri. In: Kore kara no fujin koyō (Hrsg.:Fujin koyō chōsa kenkyūkai), 1972,S.208

minderter Weise verlangt wird. Kritiker, die als fortschrittlich gelten, äussern sich etwa so: "Es ist notwendig, zugleich mit der essentiellen Chancengleichheit und dem Mutterschutz am Arbeitsplatz die praktische Gleichstellung des Ehepaars im Familienleben und die demokratische Neuverteilung der Hausarbeit sowie ihre Vergesellschaftung zu verwirklichen."*1
Auffallend ist,wie allgemein gehalten selbst solche wohlmeinenden Appelle immer sind. Eine Anleitung zum praktischen Handeln geben sie jedenfalls nicht ab, und man kann sich mitunter des Gefühls nicht erwehren,dass sie das auch gar nicht sein wollen. Eine Handlungsanweisung wie "teilen Sie sich die Hausarbeit mit ihrem Mann auf" wäre zur verbal vertretenen demokratischen Neuverteilung wohl schon zu konkret und wird, da als bedrohlich empfunden, tunlichst unterlassen. Eine gewisse Beschränktheit zeichnet die Erörterung aus,Vorschläge wie "verlosen Sie die Aufgaben,über die keine Einigung erzielt werden konnte" sind undenkbar,denn bestenfalls orientiert man sich an den Klassikern des Marxismus-Leninismus und findet dortselbst nichts diesbezügliches.Wie das Stichwort "Vergesellschaftung" schon andeutet,soll das leidige Problem in die Zukunft verschoben und am besten erst nach der Revolution in Angriff genommen werden; am Selbstverständnis des Mannes wird nicht gerüttelt, die familiäre Arbeitsteilung bis dahin aufrechterhalten.
Es scheinen Befürchtungen zu bestehen, dass man es sich bei eindeutigerer Formulierung mit den Männern (der betreffenden Organisation) verderben könnte. Aber was ist durch die Beibehaltung des status quo gewonnen?
Sowohl die tatsächliche Aufteilung der Hausarbeit unter allen Haushaltsmitgliedern als auch die Einschränkung der Überstundenarbeit für beide Geschlechter sind einander ergänzende,zeitgemässe und sinnvolle Vorschläge, wohingegen die Abschaffung der Überstunden nur für weibliche Erwerbstätige die herkömmliche Arbeitsteilung verfestigt und ein retardierendes Moment schafft.
Dabei gehen Autoren, die sich als Marxisten verstehen, sogar so weit, den Wunsch nach emanzipierten Familienbeziehungen als "bürgerlich" zu verleumden.*2 Führt man diesen Gedankengang logisch zu Ende, müsste ihrer Meinung nach wohl der Faschismus die beste Ausgangsbasis für eine Gesellschaftsveränderung sein...
Für die Einschränkung der Überstundenarbeit von Frauen wird dann als eigentlicher Grund die (angebliche) Schwäche der Frau angeführt,weil Frauen bei unzureichendem Schlaf an Blutarmut litten. Sicher mögen mehr Männer als Frauen von Blutarmut frei sein, die bei letzteren häufig physiologisch bedingt und fast als Normalzustand anzusehen ist.Ob Frauen deshalb aber ihre Aktivität einschränken müssen,ist eine andere Frage, die sich allgemein ver-

*1 Tanaka Sumiko,Hitaka Rokurō,a.a.O.,S.36
*2 Ohara Yuriko u.a.:Josei kaihō to gendai,1972,S.203-04. Hingegen regt der Internationale Bund Freier Gewerkschaften an: "Fresh emphasis needs to be placed on a more equitable sharing of household tasks,including child-rearing,among family members,in particular the husband and wife." International Labour Office(Hrsg.):Equality of Opportunity and Treatment for Women Workers.Genf 1974,S.81

neinen lässt.*1 An sich besagt es wenig, dass Frauen wegen Kalziummangels eine schlechtere Sehkraft haben und in einer Spinnerei 8,6% der untersuchten Arbeiterinnen eine Sehkraft von unter 0,5 haben*2,wenn man nicht die Hintergründe beleuchtet.Schon eine vernünftige Ernährung kann Blutarmut beheben helfen.
Saitō führt an,dass Blutarmut bei Fabrikarbeiterinnen vorkommt, von denen ein Viertel nie und zwei Viertel selten frühstücken.*3 Mehr als alles andere beweist dieses Beispiel,dass Blutarmut vorwiegend mit den Essgewohnheiten zusammenhängt.
Seine Argumentation erweist sich aber als vordergründig,da er Blutarmut nur in den Fällen beklagt,wo sie durch Überstunden plus Hausarbeit (deren Erledigung er als selbstverständlich voraussetzt) eintritt,nicht aber bei normaler Arbeitszeit plus Hausarbeit oder bei Hausfrauen,die nicht erwerbstätig sind und trotzdem vielleicht mehr zu tun haben als Frauen,die in Büros Tee eingiessen.
Die Argumentation für eine Einschränkung der Überstunden für Frauen nährt sich in Japan überwiegend aus der Sorge,dass die Frau ihrer Verpflichtung zur Hausarbeit nicht mehr nachkommen könnte.Ihre finanziellen Motive und ihre sonstige Einstellung zur Berufstätigkeit werden nicht diskutiert,die Rolle des Mannes und ihre Veränderung in der Debatte nicht angeschnitten.*4 Da die Entfaltung der Frau als Mensch nicht im Vordergrund steht und es bei der Einschränkung der Thematik auf weibliche Belange auch nicht kann,trägt die Diskussion zur Emanzipation nicht bei.Sinnvoller wäre es,bei strikter Einhaltung der Überstundenbegrenzung diese auch auf die Männer auszudehnen.Die gäbe der Zielrichtung der Arbeitskämpfe neuen Aufschwung und würde auch neue Wege zur Gestaltung des Privatlebens aufzeigen.

*1 Selbst das Arbeitsministerium muss zugeben, dass die Kriterien für Blutarmut je nach untersuchender Klinik verschieden sind, ergeben sich doch bei zwei Studien Unterschiede wie 44,3% zu 16,5%. Vgl. RFS:Kinrō fujin no ninshin,shussan ni kansuru chosa,1974,S.28
*2 Saitō Ichi,a.a.O.,S.221
*3 ebd.,S.229
*4 Bestenfalls wird bemerkt,dass nicht nur Frauen generell,sondern auch geschiedene Männer und Witwer manchmal Aufgaben in Familie und Beruf nachkommen müssen - was als gezwungenermassen aufgefasst wird.Die Annahme beiderseitiger Verantwortlichkeit wird nur sehr zaghaft angedeutet als Möglichkeit. Fujii Toshiko,a.a.O.,S.16

3.2.1.3. Nachtarbeit

Als Nachtarbeit gilt die Arbeit zwischen 22 und 5 Uhr. Weil sie als gesundheitsschädigend angesehen wird, ist sie Frauen und Jugendlichen verboten.*1 Es bestehen aber zahlreiche Ausnahmen.*2 In Spinnereien war nach dem Kriege Nachtarbeit weiterhin die Regel, denn wo in zwei Schichten gearbeitet wurde, ging die Arbeit bis 22:30 Uhr, d.h. es gab 30 Minuten Nachtarbeit.*3 Bei Toyobō arbeiteten in der Textilherstellung auch Jugendliche bis 23 Uhr.*4
Besonders von der Nachtarbeit betroffen sind Krankenschwestern, bei denen ein dadurch bedingter bemerkenswerter Gesundheitsverfall vielfach belegt ist. Ihre Arbeitszeit ist in Morgen-, Abend- und Nachtschicht eingeteilt, die jeweils von 8 bis 17 Uhr,16 oder 16:30 Uhr bis 1 Uhr und 0:30 Uhr bis 8 Uhr dauern.*5
Obwohl es in diesem Beruf ohne Nachtarbeit nicht geht,sollte doch versucht werden,sie auf ein für die Einzelne möglichst geringes Mass zu senken.Anfang der 50er Jahre arbeiteten rund 11% der Krankenschwestern mehr als ein Drittel des Monats nachts.*6 Im Mai 1965 gab die Staatspersonalkammer eine Anweisung aus,nach der Krankenschwestern monatlich nur acht Tage Nachtarbeit und diese nach Plan zu mehreren verrichten sollten.*7 "(..)trotzdem war es fünf Jahre danach, 1970, dahin gekommen, dass wie zuvor in den staatlichen Krankenhäusern 36,9% der Krankenschwestern weniger als 8 Tage Nachtarbeit verrichteten,wohingegen 31,2% an 9 und 10 Tagen Nachtarbeit leisteten und weitere 31,9% sogar 11 bis 20 Tage Nachtarbeit verrichteten.Im Jahre 1970 arbeiteten in Privatkrankenhäusern in Tōkyō 21% bis zu 8 Tagen nachts,21% an 9 bis 10 Tagen,57,8% hingegen an 11 bis 16 Tagen.In den städtischen Krankenhäusern war es so,dass nur 5,1% der Schwestern weniger als 8 Tage, 30% 9 bis 10 Tage und 64,7% von 11 bis zu 23 Tagen Nachtarbeit leisten mussten.(..)in den staatlichen Krankenhäusern sind 63% bei der Nachtarbeit allein,in den städtischen 44%,so dass sie sich bei der Arbeit keine Ruhepause erlauben können."*8
Auf der Rettungsstation des D.-Krankenhauses hatten zehn Krankenschwestern je 12mal Nachtdienst,nach Kündigung zweier Kolleginnen

*1 Die japanische Regelung bleibt also hinter Vorschlag 89 der ILO zurück.Takenaka Emiko:Hogo to byōdō.Gekkan Sōhyō,März 1974, S.18. Vgl.auch Karl-Peter Fuchs:Das Problem der Frauen-Nachtarbeit in Japan und die Argumentation der japanischen Unternehmer.Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens,107/108,1970,S.72-136
*2 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.165
*3 RFS:Bōseki fujin rōdōsha no shinyagyō ni kansuru chōsa,1953,S. 1.
Bei Schichtarbeit sind 30 Minuten Nachtarbeit zulässig,wofür eine Sondergenehmigung eingeholt werden muss. Fujii Toshiko, a.a.O.,S.99
*4 Tōdai Fujin Mondai Kenkyūkai,a.a.O.,S.18
*5 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.60
*6 RFS:Byōin shinryōsho no kangofu,1951,S.34
*7 Rōdō Nōmin Undō,Nr.62,1971,S.169
*8 ebd.,S.170

aber eine von ihnen 9 Tage,vier 13 Tage und drei 14 Tage lang Nachtdienst,die meisten also mehr als die Hälfte ihres monatlichen Arbeitspensums von 25 Tagen.*1
Zumal Aushilfen eher tagsüber arbeiten möchten,erhöht sich dementsprechend die Anzahl der von den fest angestellten Schwestern zu leistenden Nachtschichten.
Shimazu gibt Zahlen an,die den Sachverhalt noch negativer darstellen*2: "(..)auch nach einer Untersuchung von Zenirō*3 haben 62,2% an 10 bis 20 Tagen Nachtschicht.Die Nachtschicht wird so verteilt,dass sie meistens an drei Tagen hintereinander erfolgt. Bei der Nachtschicht ist die Krankenschwester meist allein, wie in staatlichen Krankenhäusern 76,2%,in staatlichen Sanatorien 65,3% und in allen Einrichtungen 71%."*4
Nach einer Ermittlung des AStG-Büros kamen 1972 in Krankenhäusern in 83,5% der Fälle Verletzungen des AStG vor,darunter 53,8% Verletzungen der Arbeitszeit und 16,5% Verletzungen der Feiertage.*5
Mitunter werden Krankenschwestern verwendet,die nur nachts arbeiten.*6
Die Verantwortung der Krankenschwestern,die durch die allein zu bestreitende Nachtschicht noch gesteigert ist,steht in keinem Verhältnis zu Entlohnung und sozialem Prestige.*7
In anderen Wirtschaftszweigen verstärkt sich gleichfalls die Tendenz zur Nachtarbeit,die im Schichtenprogramm der Arbeiterinnen in der traditionellen Textilindustrie ihren Vorläufer hatte. Besonders in der Elektroindustrie und in den Fabriken der Monopolkorporationen wurde Schichtarbeit eingeführt,um die Produktion 24 Stunden lang voll laufen zu lassen.
"In der A-Fabrik von Hitachi ist es zu einer Arbeitszeit von 5 Uhr bis 13:45 Uhr, von 13:45 Uhr bis 22:30 Uhr von je 8 Stunden und 45 Minuten Dauer gekommen. 'In Zukunft soll in drei Schichten gearbeitet werden.Bei Sony*8 wurde auch vorgeschlagen,365 Tage voll (in drei Schichten) zu arbeiten.Dort wird die Nachtschicht zu einer langen Arbeitszeit von 9 Stunden und 20 Minuten,die Zulage dafür ist schlecht (Früh- und Mittagsschicht je 45 Yen, 100 Yen für die Nachtschicht).'"*9
Ausserhalb der Schichtprogramme kommt es in einigen Berufen zu

*1 Funabashi Hisamichi:Fujin no chingin to rōdō jikan.In:Korekara no fujin koyō (Hrsg.:Fujin koyō chōsa kenkyūkai),1972, S.197
*2 Ohne Jahresangabe,aber offenbar auf 1970 bezüglich.
*3 Gewerkschaft der im medizinischen Bereich Arbeitenden.
*4 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.61
*5 Takahashi Kikue:Bosei hogo no shokenri no kakuritsu no tame ni.In:Hataraku fujin to bosei hogo (Hrsg.:Shimazu Chitose), 1973,S.86
*6 Keizai,Nr.96,1972,S.192
*7 Ihr Nachtarbeitszuschlag betrug 1972 350 Yen,1973/74 1000 Yen und 1975 1400 Yen. Fujin tenbō,März 1975:Gojūnendo kuni no fujin kankei yosan,S.6
*8 Hitachi und Sony sind Elektrogerätehersteller.
*9 Mori Akimi:Denki fujin rōdōsha no jōtai to yōkyū.Rōdō Nōmin Undō,März 1970,zit.nach Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970, S.60

häufiger Nachtarbeit,z.B. im Verlagswesen,wo die Überstunden in Nachtarbeit übergehen. "Nach einer Untersuchung vom Juli 1968 leisteten bei Kōdansha vier Frauen mehr als zehnmal Nachtarbeit nach 22 Uhr,bei fünfzehn Frauen kam es fünf- bis zehnmal vor."*1 Die Nachtarbeit abzuschaffen,gelingt daher weniger an Arbeitsplätzen,wo sie durch Sonderregelung schon zur Routine geworden ist,als vielmehr dort,wo Ausnahmen vom Verbot der Nachtarbeit neu gestattet werden und somit angreifbarer sind.
"Als durch Benachrichtigung seitens des AStG-Büroleiters die Arbeitszeit bis auf 22:30 Uhr verlängert werden sollte,ergriff die Gewerkschaft der Tōbu-Verkehrsbetriebe als Forderung der Arbeiterinnen Kampfmassnahmen dagegen,und nach fünf- bis sechsjährigen Auseinandersetzungen wurde die Arbeit nach 22 Uhr gänzlich abgeschafft."*2
Natürlich gibt es einige Unternehmer,die das grösste Interesse daran haben,die Begrenzung der Überstundenarbeit und das Verbot der Frauennachtarbeit abzuschaffen.Nachdem einige Betriebe Petitionen an das Arbeitsministerium geschickt hatten,befragte die Industrie- und Handelskammer in Tōkyō im Mai 1970 2000 Firmen zu Regelungen des AStG,um mit den Ergebnissen der Umfrage,die von 508 Firmen beantwortet wurde,den Forderungen der Unternehmer grösseren Nachdruck zu verleihen.
Zum Verbot der Frauennachtarbeit gaben die Firmen an:*3

schwere Behinderung	8	(1,6%)
erhebliche Behinderung	18	(3,5%)
leichte Behinderung	83	(16,3%)
kaum Behinderung	149	(29,3%)
keine Behinderung	214	(42,1%)
anderes	4	(0,8%)

Zur Änderung des Verbots äusserten sie sich wie folgt:

es soll geändert werden	84	(16,5%)
es soll flexibel gehandhabt werden	193	(38,0%)
Änderung unnötig	180	(35,4%)
nicht beantwortet	51	(10,0%)

Obwohl drei Viertel der Befragten meinen,das Nachtarbeitsverbot für Frauen behindere sie nicht oder kaum und sich 35% gegen eine Änderung des Verbots aussprechen,folgert die Industrie- und Handelskammer: "Nach Art. 62 des gegenwärtigen Gesetzes ist die Frauennachtarbeit (..),die nur einen kleinen Teil der Arbeitsbereiche umfasst,verboten,aber in England,der BRD und den USA ist sie dagegen nicht vollständig untersagt.Doch im Einklang mit der wirtschaftlichen Entwicklung nahm die Arbeitsaktivität der Betriebe bis in die Nacht hinein zu,das Vordringen der Frauenarbeit und qualifizierten Arbeit,technischen und Verwaltungsberufe hat zugenommen und es ist nun an der Zeit,das absolute Verbot der Frauennachtarbeit zur Diskussion zu stellen;je nach Art des Betriebes und der Arbeit möchten wir die Ausweitung der Nichtanwendung des Gesetzes positiv diskutiert haben."*4

*1 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.63-64
*2 Ebd.,S.75;denkbar ist,dass die Abschaffung weniger der reifen Leistung der Gewerkschaft zu verdanken ist(andere Ursachen).
*3 Keizai,Nr.83,1971,S.63
*4 Rōdō Nōmin Undō,Nr.62,Mai 1971,S.156

Wie der Internationale Bund Freier Gewerkschaften feststellt, ist Nachtarbeit nicht nur möglicherweise gesundheitsschädlich,sondern beeinträchtigt auch Familienleben,Bilung und Ausbildung wie auch politische und kulturelle Aktivität.*1
Der Bund schliesst daraus:"Trade unions should therefore strive to have night work banned for as many workers as possible - and this might mean educating male workers accordingly."*2
In Japan werden die Nachteile der Nachtarbeit für Männer noch kaum diskutiert,als Argumente gegen Frauennachtarbeit werden hingegen hauptsächlich medizinische Bedenken angeführt:sie widerspricht dem menschlichen Lebensrhythmus;der Mangel an Tageslicht hemmt die ständig im Körper ablaufenden Regenerationsprozesse.*3
Zwar gilt dies für Männer und Frauen,bei letzteren aber soll es häufiger zu einem Mangel an weissen Blutkörperchen kommen,wie eine Untersuchung zeigt (angegeben ist die Grammenge der weissen Blutkörperchen auf 100 cc):*4

Frauen:		Männer:		
Schichtarbeit	Tagesarbeit	Schichtarbeit	Tagesarbeit	
12,4 ±1,8	12,7± 1,2	15,3±1,4	15,6±0,9	
				Personen mit
30,0%	11,1%	10,0%	0,0%	Mangelersch.

Als Mangel gilt bei Frauen 12, bei Männern 13 Gramm und weniger. Man muss sich jedoch fragen,ob nicht die Begrenzung bei 12 Gramm für Frauen zu hoch angesetzt wurde.Immerhin leiden demnach 11,1% schon bei normaler Tagesarbeit an Blutmangel,während dies bei Männern völlig ausgeschlossen wird.*5
Wird durch diese Wertung nicht einfach der Mann zum Normalfall, zum Menschen an sich erklärt,an dem die Frau gemessen wird? Dann ist klar,weshalb sie als schwach und anfällig hingestellt wird, zugleich klärt sich aber auch der ideologische Hintergrund eines solchen Vergleichs.Darauf deuten von der japanischen Situation abstrahierende Verallgemeinerungen hin,wie sie in der diesbezüglichen Literatur Gang und Gäbe sind - Takagi behauptet,im Ausland,wo Frauen längst zur wichtigen Produktionskraft geworden sind,gäbe es keinen grossen Unterschied in der körperlichen Verfassung der Geschlechter.*6 Bezeichnenderweise sieht er davon ab,seine Aussage durch Fakten zu stützen.
In vielen Staaten der USA,in Schweden,der DDR*7 und der VR China

*1 International Labour Office,a.a.O.,S.115
*2 ebd.
*3 Vgl. Arbeitskollektiv "Materialistische Wissenschaft"(Hrsg.): Gesundheitswesen im Klassenkampf.Materialistische Wissenschaft 4,Berlin 1973,S.403
*4 Takahashi Kikue:Bosei hogo..,a.a.O.,S.160
*5 Ein Grund dafür ist sicherlich,dass ein Grossteil auch der erwerbstätigen Frauen sich in ihrer Freizeit nicht um ihre eigene,sondern um ihres Mannes Erholung bemüht und sog. Familienpflichten erfüllt;hinzu kommt in diesem Zusammenhang noch ihre unzureichende Ernährung.
*6 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.19
*7 Monika Langkau-Herrmann,Jochem Langkau:Der berufliche Aufstieg der Frau.Arbeitsmarktstrategien zur verstärkten Integration der Frau in die Arbeits- und Berufswelt,Opladen 1972,S.53

ist Nacht- und Überstundenarbeit für Frauen durchaus zulässig; in China z.B. gelten Ausnahmen nur für Schwangere.Bezeichnenderweise finden diese Tatsachen in Japan keinerlei Erwähnung,obwohl die Mutterschutzbestimmungen des Auslands häufig in positivem Sinne zitiert werden.Sicher befürchten Vertreter der obengenannten Theorie der besonderen Schwäche der Japanerin,dass sich ihre Argumente beim naheliegenden Vergleich mit der Konstitution der Geschlechter in China als fadenscheinig erweisen und ziehen es darum vor,die weitgehende Abschaffung der Frauenschutzbestimmungen im Ausland einfach zu verschweigen.
"PUTENFRANZ selbst kommt zu dem Ergebnis,dass bis heute keine methodisch exakte Arbeit vorliegt,die nachweist,'dass Frauen durch Nacht- und Schichtarbeit gesundheitlich erheblich mehr bzw. weniger gefährdet werden als Männer'.Nach SWENSSON handelt es sich beim Verbot von Nacht- und Schichtarbeit für Frauen um eine der letzten Gesellschaftsdiskriminierungen im Berufsleben,die durch nichts stichhaltig zu begründen sei."*1 Dem weiblichen Geschlecht Schwäche anzuerziehen,ist aber noch immer fester Bestandteil japanischer Tradition;diejenigen,denen vielleicht aufgrund eigener Erfahrungen Zweifel an diesem Glaubenssatz gekommen sind, werden beruhigt wieder ihr Vorurteil nähren können,wenn ihnen Takagi versichert,dass zwar Frauen nicht unbedingt,wohl aber Japanerinnen schwach sind.Wahrscheinlich beabsichtigt Takagi damit, durch scheinbar wissenschaftliche Argumente Arbeiterinnen von ihren eigenen Forderungen am Arbeitsplatz abzubringen und zu versichern,damit sie sich umso eher der "richtigen" Gewerkschaftslinie unterordnen.Insofern ist seine These geradezu als Warnung gegenüber Andersdenkender zu verstehen.Denn nicht allein Unternehmerkreise*2,sondern Gruppen berufstätiger Frauen selbst wollen die Schutzbestimmungen und insbesondere das Nachtarbeitsverbot modifiziert wissen.
1954 kam zum ersten Mal die Ansicht auf,dass Journalistinnen entsprechend vom AStG zu befreien seien.*3 "(..)diese Denkweise ist besonders stark vertreten unter professionellen und intellektuellen Frauen,wie durch die Herausgeberinnen eines Verlagshauses,die eine Unterschriftenliste mit der Fordetung nach Aufhebung der Überstundenbegrenzung ans Arbeitsministerium geschickt haben."*4 Gewerkschaften und Anhänger der Schutzbestimmungen beklagen diese Einstellung,die sie als spalterisch und elitär bezeichnen.Ob aber die Aussage,dass die bürgerliche Frau nach mehr Arbeit verlange,während die Arbeiterin sich vor zuviel Arbeit schützen müsse,zutrifft,sei dahingestellt,weil eine Untersuchung darüber,inwiefern Frauen in qualifizierten Berufen unproletarisch zu nennen sind und die Festlegung von Kriterien zu einer solchen

*1 Monika Langkau-Herrmann,a.a.O.,S.53
*2 Im Dezember 1969 schlug die Japanische Rundfunk-Liga (Nihon Hōsō Renmei)vor,Privatsender von Überstunden-,Feiertags- und Nachtarbeitsbestimmungen für Frauen auszunehmen.Das Arbeitsministerium bildete u.a. zur Untersuchung dieser Anfrage die Studiengruppe zum AStG. Kosaka Jun:Sengo nihon shihonshugi no joshi rōdō seisaku.In:Josei kaihō tōsō to rōdō undō,1975,S.15
*3 Nishi Kiyoko:Shokugyō..,a.a.O.,S.145
*4 Zenei,Nr.323,1971,S.137

Unterscheidung an dieser Stelle nicht geleistet werden kann. Auf jeden Fall macht man es sich aber zu einfach und löst das Problem keineswegs damit,die Anliegen der Frauen aus diesen Berufsgruppen als "bürgerlich" oder "elitär" abzutun,ohne sich differenzierter mit ihnen auseinanderzusetzen (zumal unqualifizierte Arbeiterinnen genauso betroffen sind,wenn sie auch aufgrund ihrer Lage die Zusammenhänge weniger durchschauen als diejenigen,die in ihrem Beruf schon an die Grenzen ihrer Entfaltungsmöglichkeiten stossen).Das starre Festhalten der japanischen Gewerkschaften an den einmal erreichten "Errungenschaften",ohne sich zu fragen,ob diese nicht im Interesse der Arbeitenden gelegentlich einer Modifikation bedürfen,scheint in diesem Zusammenhang ein eher patriarchalisch-konservativer denn fortschrittlicher Zug zu sein; immerhin wäre bei einer Änderung nichts verloren,wenn man zugleich entsprechende Bedingungen und Kompensationen aushandelte.
Insgesamt lässt sich sagen,dass Überstunden und Nachtarbeit zwar meist unsozial die eigene Zeit konfrontieren,wobei aber den erwerbstätigen Frauen wegen dieser Auswirkungen ihrer Arbeit solange nicht Mangel an Familiensinn und mütterlicher Verantwortung vorzuwerfen ist,wie nicht das abendliche Ausbleiben des Mannes wegen Überstunden*1,Nachtarbeit oder des "geschäftlichen" Besuchs von Vergnügungsstätten diesem ebenso aus denselben Gründen angekreidet wird.Nicht zuletzt rührt ja die Gesundheitsschädigung der Arbeiterinnen,die Überstunden oder Nachtarbeit leisten,vor allem daher,dass sie dazu noch die tägliche Hausarbeit und womöglich noch die Betreuung der Kinder allein besorgen müssen und darum doppelt belastet sind.*2
Nach Rationalisierung und strikter Verteilung der übrigen Hausarbeit auf Mann und Frau wäre eigentlich nicht mehr einzusehen,weshalb eine Frau nicht genauso wie ein Mann Überstunden und Nachtarbeit leisten könnte,da sie dann gesundheitlich wohl nicht mehr geschädigt würde - wenn überhaupt - als dieser auch.Bei verantwortungsvoller Berufstätigkeit ihre privaten Belange entsprechend zu regeln,kann ihr jedoch keine äussere Instanz abnehmen, wodurch auch das Argument entkräftigt wird,dass Schutz vor zuviel Berufsarbeit ja wegen der zur Zeit noch allgemein von der Frau geleisteten Hausarbeit und Kinderbetreuung nötig ist.Die "Schutz"-Bestimmungen des Staates dienen hingegen überwiegend der Bestäti-

*1 Da mehr Frauen als Männer in niedrigeren Stellungen tätig sind bzw. Produktionsarbeit leisten,ergibt sich daraus,dass eventuelle Überstundenarbeit gleichfalls inhaltlich verschieden ausfällt,wobei die der Männer viel mehr Gelegenheit bietet,in Unterhaltung und Geselligkeit überzugehen.

*2 Dies stellt auch Kōno fest. Kōno Izumi:Nihon no kazoku seido to gendai no kazoku kankei.Zenei,Nr.323,1971,S.155. Merkwürdig stimmt,dass sich öfters Männer,nicht aber die betroffenen Frauen selbst der Einschränkung der Frauenarbeitszeit annehmen.Z.B.forderte der Verein von Ehemännern der im staatlichen Krankenhaus Iryō Center tätigen Frauen weniger Nachtarbeit für diese sowie ein Wohnheim für Verheiratete. Ob die Entlastung der Frauen oder ihre Freistellung für die Hausarbeit dahinter steht,ist hier die Frage. Asahi Shimbun,29.4. 1975,zit.n. Agora,Nr.11,1975,S.229

gung ihrer Hausfrauentätigkeit und nicht ihrem beruflichen Fortkommen, da sie sie faktisch von gewissen Berufen und Karrieren ausschliessen. Diese Erkenntnis,neuerdings auch vom Internationalen Bund Freier Gewerkschaften vertreten,ist in anderen Ländern längst Bestandteil der feministischen Theorie. "Women work a much shorter week than men with fewer opportunities for overtime. In addition they are very often discriminated against by legislation originally designed to protect them,restricting the number of hours at a stretch or preventing them from doing night work which is generally higher paid."*1
Im Märzheft 1970 der Frauenabteilung der Gewerkschaft Sōhyō kommt die die Frauen bevormundende Haltung der Gewerkschaft gut zum Ausdruck. Es heisst dort, lange Arbeitszeiten richten sich nicht nur gegen den Zeitgeist, sondern ignorieren die Besonderheit der Frau.Es ist notwendig,meint das Heft,dass Frauen die Mutterschaft wichtig nehmen. Sie sollten sich klar darüber sein, was wichtiger ist: "Es ist gerade die Aufgabe der Arbeiterin,das Recht auf Mutterschaft zu verteidigen." und "Es bedeutet keine Diskriminierung, wegen der Besonderheit der Mutterschaft korrekt zu separieren."*2 Kajitani kritisiert die Gewerkschaftsmeinung, indem sie bestätigt,dass Mutterschaft zwar eine weibliche und Männern nicht gegebene Besonderheit ist, zugleich aber nicht vergessen werden darf, dass diejenigen,die nicht Mutter werden können oder wollen, ebenfalls Frauen sind. Sie argwöhnt, dass sich in die Definition leicht die Rollenfestlegung der Frau als "Gebärmaschine",Erzieherin und Alleinverantwortlichen für die Hausarbeit einschleicht. Ausserdem gibt sie zu bedenken,dass lange Arbeitszeit ja auch für Männer nicht ideal ist.
Kajitani führt weiter aus, dass der Begriff "Elite" der genaueren Definition bedarf,dass neue Forderungen stets von kleinen Gruppen ausgehen und sich dann erst verbreiten und dass diese Forderungen richtig durchdacht werden müssen und zu bejahen sind, soweit sie niemanden zum Opfer machen. Sie betont, dass es gilt,Wahlmöglichkeiten zu schaffen, statt einseitige Festlegungen zu treffen, die in Diskriminierung übergehen. Die sogenannte "Besonderheit der Frau" dient als Vorwand zu ihrer Diskriminierung. Aufschlussreich ist die Bemerkung von Kajitani, dass Nachtarbeit Journalistinnen verboten, Krankenschwestern aber gestattet ist,weil letztere eine "mütterliche" Tätigkeit ausüben.*3
Obwohl die Gewerkschaften zugeben müssen,dass durch das Nachtarbeitsverbot Frauen aus gutbezahlten Tätigkeiten ferngehalten werden,befürworten sie dies,was nichts anderes denn Ausdruck ihrer

*1 Marion Bywater:The Sociology of Discrimination.agenor,Nr.35, 1973,S.28
*2 Kajitani Noriko:"Onna no tokusei"tte nani?Fujin Mondai Konwakai Kaihō,Nr.21,1974,S.52. - Die Wichtigkeit der Mutterschaft wird gegen andere weibliche Bedürfnisse ausgespielt: "Als oberste Moral der weiblichen Kultur ist die Aufopferung eine der wirksamsten psychologischen Hemmschranken bei der offenen Rebellion der Frauen und ihrer Forderung nach Selbstbestimmung gewesen." Barbara Burris u.a.:Manifest der vierten Welt. Frauenoffensive,Nr.1,1974,S.49-50
*3 Kajitani Noriko:"Onna no tokusei"..,a.a.O.,S.53

Frauenfeindlichkeit ist.*1
Zwar mehren sich in letzter Zeit kritische Stimmen,aber Gedankengänge wie die von Kajitani,die den gewerkschaftlichen Mutterkult als Diskriminierung der Frau im Berufsleben enthüllen,sind noch selten.
Nachdem die diskriminatorischen Aspekte der Frauenschutzbestimmungen geklärt sind,sind wir bei grundsätzlichen Erwägungen angelangt,ob Überstunden und Nachtarbeit für beide Geschlechter zulässig sein sollten.Da wir davon ausgehen können,dass aus vielerlei Gründen eine allmähliche Verkürzung der Arbeitszeit anzustreben ist,täten die Betriebe,in denen Überstunden an der Tagesordnung sind,gut daran,auch im Hinblick auf die erhöhte Arbeitseffizienz bei kürzerer Arbeitszeit mehr Leute einzustellen.Sofern Nachtarbeit ständig nötig ist,müsste sie durch attraktivere Entlohnung aufgewertet werden.In Verbindung damit sollte ihre Notwendigkeit in allen Fällen genauer überprüft und sie genehmigungspflichtig gemacht werden.
Konkret wäre anzuregen,sich an der skandinavischen Regelung zu orientieren. "In den skandinavischen Staaten bestehen keine besonderen Gesetze über die Frauenarbeit.Männer und Frauen werden von den gleichen Gesetzen geschützt,die ihnen den Anspruch auf würdige Arbeitsbedingungen entsprechend den internationalen Normen garantieren.Aufgrund dieser Gesetze ist Nachtarbeit für alle, Männer und Frauen,verboten,abgesehen von Ausnahmen,die von den zuständigen Stellen genehmigt wurden."*2 Eben dies regt der Internationale Bund Freier Gewerkschaften an: "Where hours of work for all are becoming shorter and are kept within reasonable limits,it would seem only logical to have the same rules for both men and women - in laws and regulations and in collective agreements.While the intention in the past has been to protect women from overwork,the practical effect has been in many cases to limit their employment opportunities and incomes.During the past decade a number of countries have taken steps to remove restrictions on hours of work for women from the statute books,often as a direct result of measures to promote greater equality of opportunity and treatment for them."*3
In vielen Industrienationen wird diese Regelung als optimale Lösung empfunden.In der BRD vertritt der DGB ebenfalls die Ansicht, dass Nachtarbeit generell einzuschränken und genehmigungspflichtig zu machen ist.*4
Es muss schon mit merkwürdigen Dingen zugehen,wenn die japanischen Gewerkschaften und Linksparteien,die die skandinavischen Mutterschutzbestimmungen,den längeren Entbindungsurlaub usw. , überaus loben und als vorbildlich hinstellen,die moderne Einstellung der skandinavischen Länder zum Frauenschutz überhaupt nicht zur Kenntnis nehmen und in ihren Publikationen verschweigen.
Schon anlässlich einer vorbereitenden Veranstaltung für die ILO-Konferenz 1975,auf der Frauen- und Mutterschutz nach neuesten

*1 Gekkan Sōhyō,März 1974:Fujin no yokan rōdō,S.112
*2 Internationaler Bund Freier Gewerkschaften,a.a.O.,S.32
*3 International Labour Office,a.a.O.,S.45
*4 Abteilung Frauen im Bundesvorstand des DGB:Geschäftsbericht. Frauenarbeit 1971-1973,o.O.,S.46

wissenschaftlichen Erkenntnissen überprüft werden sollte*1,kam es mit den japanischen Teilnehmern zu Meinungsverschiedenheiten. Im Anschluss an die Feststellung, dass die meisten Industrienationen sich bemühen, einseitige Schutzmassnahmen abzuschaffen, die sonst Diskriminierung verursachen könnten, bzw. beide Geschlechter von denselben Regelungen schützen zu lassen*2, wurde auf der Veranstaltung bemerkt: "This is one trend of opinion which is becoming increasingly apparent in national action.In Japan and a number of other countries,however,there are still opposing views, one which regards existing legislation for women as over-protective and the other which claims that the present level of protection is insufficient."*3
Diese an sich nur richtige Beschreibung des Sachverhalts wurde von japanischer Seite (genauer: von Honda Toyoko von der Gewerkschaft Zensen Dōmei) als Vorwurf der Überprotektion aufgefasst. Anstoss erregte in Japan vor allem eine Stelle des Berichts 'Arbeitende Frauen in einer sich verändernden Welt',in dem es heisst "In Japan wird die Überprotektion der Frau erneut diskutiert,ihre diskriminierenden Auswirkungen sind mehr als in der Vergangenheit allgemein bekannt. Die Regelung, dass Frauen von gefahrvollen Arbeiten auszuschliessen sind, wird gerade von der Arbeitsstandardgesetz-Forschungsgruppe (Rōdō Kijunhō Kenkyūkai) geprüft und es gibt darüberhinaus die Ansicht, dass beide Geschlechter gleichberechtigt diesem Gesetz zu unterstellen seien."*4 Die Japaner betonten, dass lediglich die Unternehmerseite von Überprotektion spräche, die Gewerkschaften aber selbstverständlich nur für eine Ausweitung der Schutzbestimmungen einträten. Sie erklärten, dass die AStG-Forschungsgruppe keineswegs die Frauenschutzmassnahmen, sondern allein die veränderten Arbeitsanforderungen zu überprüfen hätte - wiewohl dies eine Beschönigung des Tatbestands darstellt, da eine Untersuchung der gewandelten Arbeitsanforderungen wohl zu dem Ergebnis führen könnte, dass Schutzmassnahmen nunmehr überflüssig sind.
Im Gegensatz zur Annahme des Papiers des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften ist jedoch in Japan von einer Ausweitung der Schutzmassnahmen auf beide Geschlechter tatsächlich noch kaum die Rede.
Der vermeintliche "Angriff" des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften erregte häufig die Presse. Mit dem Hinweis, dass in Japan die 5-Tage-Woche noch nicht allgemein verbreitet ist, besteht die Gewerkschaftsseite darauf,das Verbot der Nacht- und die Einschränkung der Überstundenarbeit für Frauen voll aufrechtzuerhalten. Man könnte Japan nicht mit einem Land wie Kanada vergleichen, wo 35 Wochenstunden die Regel sind.*5 Wie weit sich aber in Teilbereichen die Lage an die anderer Industrienationen angenähert hat,wollen die Gewerkschaften offenbar gar nicht erst diskutieren.

*1 Shibayama Sumiko:Fujin rōdō mondai shimonkaigi shussekisha ni kiku.Fujin Mondai Konwakai Kaihō,Nr.21,1974,S.24
*2 International Labour Office,a.a.O.,S.46
*3 ebd.,S.47
*4 Shibayama Sumiko,a.a.O.,S.21
*5 ebd.,S.22

Mit welch emotionaler Hartnäckigkeit die Schutzbestimmungen verteidigt werden,deutet auch der Hinweis in dem diesbezüglichen Artikel von Shibayama*1 an,man hätte die ILO-Verantwortliche, Frau Johnston,überzeugen können und sie hätte zugesagt,die Bemerkung zur Nachtarbeit zu korrigieren.
Wie sie zu berichten weiss,hätte die neue amerikanische Frauenbewegung die Abschaffung diskriminierenden Schutzes,der nur indirekt mit der Mutterschaft zu tun hat,verlangt,was aber seitens der Konferenzteilnehmer keine Unterstützung gefunden hätte.Zumal Shibayama hier nicht definiert,wen sie mit "neuer amerikanischer Frauenbewegung" meint,zeigt sich,dass diese Bemerkung wohl eher an die neue japanische Frauenbewegung gerichtet ist,die sich erklärtermassen auf amerikanische Vorbilder beruft.Für die Abschaffung diskriminierenden Schutzes tritt die ILO an vielen Stellen explizit selbst ein,so dass es etwas weit hergeholt ist,wenn nun die neue amerikanische Frauenbewegung als Trägerin dieser Meinung dargestellt wird.In diesem Zusammenhang soll die Erwähnung der neuen amerikanischen Frauenbewegung vielmehr dazu dienen,den Streitpunkt als solchen zu verleumden.Auch wenn Shibayama meint, es hätte die Ansicht gegeben,dass der Schutz auf die Männer auszudehnen sei und dass man die Lösung schliesslich den betreffenden Ländern überlassen hätte*2,so kann dies nur den uneingeweihten Leser ob der japanischen Verteidigung triumphieren lassen, denn eben diesen Standpunkt vertrat die ILO ja bereits vor der Konferenz.
Auf der 20.Zentralversammlung der Arbeiterinnen,die 1975 wieder von der Gewerkschaft Sōhyō abgehalten wurde,trug Prof. Hoshino Yasutarō die international längst bekannte These,dass Schutzmassnahmen auf beide Geschlechter auszudehnen sind,endlich positiv vor.Auf dieser Versammlung fand auch eine Regisseurin der staatlichen Rundfunk- und Fernsehanstalt NHK,dass das Verbot der Nachtarbeit Männer in bestimmten Arbeitsgebieten protektiert, da Ausnahmen von der Regel für Frauen nur da zugelassen sind,wo sie stärkerer Ausbeutung unterliegen - ein durchaus zutreffender Gesichtspunkt.*3
Bei genauem Hinsehen erweist sich somit die japanische Überprotektionsdebatte als viel Lärm um nichts,denn die Japaner kehren nur wieder ihre altbekannte Haltung der sturen Verteidigung des Bestehenden hervor;Befürworter der Änderung haben die Argumente, ihre Gegner die Emotionen auf ihrer Seite.
Mittlerweile beschäftigte sich der Internationale Bund Freier Gewerkschaften weiter mit dem Nachtarbeitsverbot und gelangte zu einem deutlichen Standpunkt. "'There are no special medical,physical or psychological reasons preventing women from taking nighttime employment and enjoying the higher pay that usually goes with it,' the ILO reports in a study on the validity of Convention 89.Genuine equality for women should include the right to work at night,it states."*4

*1 Shibayama Sumiko,a.a.O.,S.21
*2 ebd.,S.22
*3 Asahi Shimbun,29.5.1975:"Bosei hogo" to "byōdō" de ronri
*4 Japan Times,27.11.1975:Women Should Be Given Night Work Right: ILO

3.2.1.4. Gefährliche und gesundheitsschädigende Arbeit

Artikel 63 des AStG betrifft das Verbot gefährlicher und gesundheitsschädigender Arbeiten für Frauen und Jugendliche.*1
Mit gefährlichen Arbeiten sind solche wie das Säubern, Ölen, Inspizieren laufender Maschinen und derlei gemeint. Dabei werden Frauen mit jugendlichen bzw. in der Beherrschung dieser Tätigkeiten unerfahrenen Männern auf eine Stufe gestellt.*2
Letztere können sich durch Erreichen der Volljährigkeit bzw. Training für diese Arbeiten qualifizieren, wohingegen Frauen diese Möglichkeit verwehrt ist. Zweifellos stand die Ansicht, dass Frauen eben technisch unbegabt sind, Pate bei dieser Bestimmung, die dringend verbessert werden müsste, lässt sie doch so, wie sie ist, eine Entfaltung, die durchaus möglich wäre, nicht zu.
Bezeichnenderweise nimmt man es hingegen mit der Einschränkung der Bewegung schwerer Lasten durch Frauen in der Praxis nicht so genau, obwohl diese Regelung nun gerade die vorausgesetzten geringeren Körperkräfte der Frau schonen soll. Frauen dürfen demnach bis zu 30 kg tragen; in Krankenhäusern müssen Schwestern aber alle Tage bis zu 80 kg schwere Patienten heben, wodurch bald bestimmte Gesundheitsstörungen auftreten.*3
Ferner müsste das Verbot der Bedienung von Boilern und des Fällens von Bäumen mit Durchmessern von mehr als 35 cm und ähnlichem *4 revidiert werden, da mittlerweile viele Geräte und Maschinen verbessert sind und sicherer gemacht wurden. Schliesslich kann es heutzutage nicht mehr darum gehen, den untauglichen Menschen von der Maschine fernzuhalten, sondern darum, die Maschine menschengerecht zu konstruieren. Die technischen Möglichkeiten dazu sind vorhanden. Durch "Schutz"gesetze Personengruppen bestimmte Arbeiten zu verbieten, ist gerade im Hinblick darauf eine ungerechtfertigte Benachteiligung.
Durch Beschäftigungsbeschränkungen und -verbote wird die Entscheidungsfreiheit eingeschränkt; sie behindern die Wettbewerbsfähigkeit, da diejenigen, die ihnen unterstellt sind, weniger vielseitig einsetzbar sind; sie erschweren auch die Zusammenarbeit am Arbeitsplatz und führen zu Konflikten zu Lasten der Frau.*5
"Es gilt, Rechtsgrundlagen zu schaffen für die Befreiung der Frau von Zwängen, die ihr verwehren, ihre Persönlichkeit zu entfalten und an der Gesellschaft nach Neigung und Fähigkeit mitzubauen, ohne ihre seelische und körperliche Gesundheit zu gefährden. Dieses Recht schliesst aus, dass man den Frauen - wie andererseits den Männern - den Zugang zu bestimmten Berufen oder Ämtern und die Übernahme von Aufgaben verweigert, weil das angebliche Wesen oder die körperliche Verfassung dies verbiete. Gleiches Recht verlangt vielmehr, dass Erleichterungen geschaffen werden, wenn die von Menschen bewirkten Bedingungen der Arbeit der natürlichen Konstitution entgegenstehen. Die Frauen haben also genauso wie die

*1 Eine ausführliche inhaltliche Darstellung findet sich bei Fujii Toshiko, a.a.O., S.102-104
*2 Oba Ayako, Ujihara Shōjirō, a.a.O., S.169
*3 Rōdō Nōmin Undō, Nr.62, 1971, S.173
*4 Oba Ayako, Ujihara Shōjirō, a.a.O., S.170
*5 Monika Langkau-Herrmann, a.a.O., S.84

Männer Anspruch darauf,dass man ihre Konstitution berücksichtigt. Und zwar deshalb,weil die menschliche Gattung aus männlichen und weiblichen Wesen besteht.Sie sind von Natur aus gleich gut für das Leben ausgestattet.Der Mann ist nicht alleine Mensch.Darum ist es unmenschlich,seine Konstitution zum Masstab,zum alleinig Menschlichen zu erheben,die Frau aber als das Besondere hinzustellen.Sie ist nicht das Besondere,sie ist anders.Aber dies andere ist genauso Norm wie das Männliche.Gleichberechtigung zielt also gerade darauf,durch Berücksichtigung der Unterschiede die Chance zu schaffen,Gleiches zu erreichen."*1
Die tatsächliche oder vorgebliche*2 körperliche Schwäche der Frau verwehrt ihr daher weder die Gleichberechtigung noch macht sie sie zur Schwerarbeiterin.Dass es immer noch gegenteilige Annahmen gibt,beweist,dass der Sinn der Gleichberechtigung nicht verstanden wurde.
Überhaupt ist Körperkraft eine Grösse,die heutzutage bei der Arbeit eine immer geringere Rolle spielt.Immer weniger Arbeiten gibt es,die noch grosse Körperkraft erfordern.Diese Tätigkeiten nur Männern zu erlauben,ist aber schon deshalb verfehlt,weil es durchaus Männer mit geringen Körperkräften gibt,die für bestimmte Aufgaben ebenso ungeeignet wären wie zahlreiche Frauen;andererseits sind einige Frauen vielen Männern an Körperkraft gar nicht unterlegen.Im allgemeinen dürften die Ähnlichkeiten grösser sein als die Unterschiede.
"Man unterscheidet bei der Leistungsfähigkeit drei verschiedene Faktoren:die Funktionsfähigkeit des Herz-Lunge-Systems,die Muskelkraft und die motorische Leistungsfähigkeit.Zur Funktionsfähigkeit des Herz-Lunge-Systems sagt Rutenfranz,Forschungen (zum Teil eigene) haben ergeben,dass Unterschiede zwischen Mann und Frau praktisch verschwinden,wenn man die Leistungsfähigkeit auf die Zellmasse bezieht.Besitzen Mann und Frau,was durchaus denkbar ist,die gleiche Zellmasse,bzw. ist der Fettanteil am Gesamtkörpergewicht gleich,so kann immer eine gleich grosse Leistungsfähigkeit des Herz-Lunge-Systems erwartet werden."*3
Je grösser der Fettanteil,desto schlechter wird die Leistungsfähigkeit und die zum Transport von Teilen.Wegen der gewandelten Essgewohnheiten ist der Fettanteil gegenwärtig bei Männern oft gleich,wenn nicht höher.
Die oft zitierte Muskelkraft ist zwar nach der Pubertät bei Mädchen geringer,jedoch hängt die Kraft eines Muskels vom Muskelquerschnitt ab und nicht vom Geschlecht.Entscheidend ist wiederum Training,dass bei Mädchen meist bewusst unterlassen wird,und ausgeübter Beruf.
"Untersuchungen der Grundfaktoren der motorischen Leistungsfähig-

*1 Ingrid Lisop,a.a.O.,S.13
*2 "Die weibliche Schwäche ist nicht eine Ursache der Arbeitsteilung,sondern eine Folge derselben.Da wir heute im Männerstaate nur die Folgen sehen,kommen wir natürlich leicht dazu,sie mit der Ursache zu verwechseln." M.Vaerting:Neubegründung der Psychologie von Mann und Weib.Bd.1,Karlsruhe 1921,Raubdruck Berlin 1974,S.49
*3 Britta Noeske,Gabriele Röhrer u.a.(Hrsg.):Liebe Kollegin,Fft. 1973,S.85

keit wie Handgeschicklichkeit,Koordinationsfähigkeit,Bewegungsgeschwindigkeit ergaben jedoch,dass es keine Unterschiede zwischen Frauen und Männern gibt,solange die Übungsmöglichkeiten im täglichen Leben und in den beruflichen Tätigkeiten gleich sind."*1
Somit gibt es keine ernstzunehmende Begründung für einen Unterschied,der die Benachteiligung der Frau in Beruf und Gesellschaft rechtfertigt,weder auf biologischer,noch auf geistig-seelischer Grundlage.*2
Aufgrund dieser Erkenntnis schlägt der Internationale Bund Freier Gewerkschaften vor,die Notwendigkeit der Schutzbestimmungen erneut zu überprüfen. "There are rather considerable differences between countries and over time in the occupations considered as presenting special risks for women and it is thus essential to keep all prohibitions and restrictions under review in the light of changes of all kinds and to eliminate all arbitrary protective measures applying to women only which are not grounded on sound and up-to-date scientific and technological knowledge.The general trend seems to be to attack the hazards as hazards for all workers and to improve the standards of protection for men as well as women.In a fast-changing technological world,it is essential to assure adequate and appropriate safety and health protection to workers in line with the real needs at any given time."*3
Der eigentliche Mutterschutz soll dabei voll aufrechterhalten werden: "On the other hand where women,because of their biological function of reproduction,do incur proven special health risks as new techniques and substances are introduced,they do require and should require special protection and this should not be regarded as discriminatory or in conflict with the principle of equality of opportunity and treatment."*4
Obwohl auch in Japan Stimmen laut werden,die meinen,dass gefahrvolle Arbeit sich vielleicht geändert hätte*5,kennzeichnet die Haltung der Gewerkschaften ein starres Bestehen auf dem einmal Erreichten.Man geht sogar so weit,die dauernd in der Diskussion vorkommende Vermischung von Frauen- und Mutterschutz zu rechtfertigen,indem behauptet wird,dass wegen der generell schlechten Arbeitsbedingungen in Japan im Gegensatz zu Europa und den USA eine solche Unterscheidung unzweckmässig sei.*6 Während z.B. der DGB es als Ziel gewerkschaftlicher Frauenarbeit ansieht*7,die Situation der Frau besonders in ihrer Funktion als Arbeitnehmerin zu verbessern und ihre Gleichberechtigung auf sozialem,gesellschaftlichem,bildungspolitischem und wirtschaftlichem Gebiet zu fördern,lässt sich das Ziel der gewerkschaftlichen Frauenarbeit in Japan rundweg als Schutz der Mutterschaft charakterisieren.Auf dem Bundeskongress des DGB 1972 angenommene Anträge wie die steu-

*1 Rutenfranz:Überlegungen zur arbeitsmedizinischen Bewertung sogenannter "leichter" Frauenarbeiten,Fft.1970,zit.nach Britta Noeske,a.a.O.,S.85
*2 ebd.,S.86
*3 International Labour Office,a.a.O.,S.42
*4 ebd.,S.45
*5 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.112
*6 Shibayama Sumiko,a.a.O.,S.22
*7 Abteilung Frauen im Bundesvorstand des DGB,a.a.O.,S.9

erliche Gleichbehandlung lediger Mütter und Geschiedener mit Verwitweten,Familienplanung,Kostenübernahme der Schwangerschaftsunterbrechung durch die Krankenkassen und Erstellung von Servicehäusern im sozialen Wohnungsbau sind Themen*1,die japanische Gewerkschaften undiskutabel finden.
Gewerkschaftsinitiative dürfte wesentlich dafür verantwortlich sein,dass die Bundesregierung ein unabhängiges Gutachten darüber erstellen lässt,was eigentlich leichte und was schwere Arbeit ist;ein entsprechender Forschungsauftrag wurde 1973 vergeben.*2
In Japan sind seit 1972 Untersuchungen der AStG-Forschungsgruppe über Arbeitshygiene,human engineering,Psychologie,Frauenheilkunde und Sportphysiologie im Gange,nicht aber über Arbeitsbedingungen an sich,wie sie z.B. bei "leichter" Frauenarbeit,Fliessbandarbeit usw. gegeben sind.*3
Die als schlecht bezeichneten Arbeitsbedingungen werden von den japanischen Gewerkschaften als Grund für die Unzertrennlichkeit von Frauen- und Mutterschutz bezeichnet,zugleich bemühen sich diese Organisationen aber gar nicht darum,diese Arbeitsbedingungen einmal genau analysieren zu lassen.Hieran wird wieder deutlich,wie ihnen daran gelegen ist,dass sich das Augenmerk der von ihnen vertretenen Arbeitnehmerin in einem feed-back-Prozess nur Aspekten der Mutterschaft zuwendet.
Man flüchtet gleichsam in die schwer durchdringliche Irrationalität,die sich hinter vagen Begriffen wie "schlechte Arbeitsbedingungen" und "Besonderheit der Frau" verbirgt,um sich dem Einfluss wissenschaftlich fundierter Umgestaltungsversuche zu entziehen.So kann man Empfehlungen wie die des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften in Bausch und Bogen von sich weisen*4, ohne sich rational mit ihnen auseinandersetzen zu müssen. -
Zu den Schutzbestimmungen gegen gefährliche und gesundheitsschädigende Arbeit gehört auch das Verbot des Umgangs mit Säuren, Giften und ähnlichen Substanzen.*5 Wegen der etwas grösseren Anfälligkeit des weiblichen Körpers für Vergiftungen ist das Verbot zwar nicht unsinnig,aber in seiner Anwendung nur zu einem Grade sinnvoll zu nennen.Gerade dieses wichtige Verbot wird nämlich oft genug ignoriert. "Es wird zwar gesagt,dass gesundheitsschädigende und gefährliche Tätigkeiten den Arbeiterinnen verboten sind,aber in Transistorenfabriken werden zum Waschen der Transistoren giftige Substanzen verwendet."*6
Dabei wurden 18jährige Arbeiterinnen von Vergiftungserscheinungen betroffen.In der Arzneimittelproduktion sollen Arbeiterinnen ihre Hände eigentlich durch Handschuhe vor Gift- und Hormoneinwirkung schützen,bei schnellerer Bandgeschwindigkeit ziehen sie sie aber meist doch aus,um sich dem gesteigerten Tempo anpassen

*1 Abteilung Frauen im Bundesvorstand des DGB,a.a.O.,S.25
*2 ebd.,S.43
*3 Takahashi Kikue:Bosei hogo..,a.a.O.,S.162-163
*4 "Women shall be protected from risks inherent in their employment and occupation on the same basis and with the same standards of protection as men." International Labour Office, a.a.O.,S.97
*5 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.171
*6 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.24

zu können.*1 Über die Gefahren müssten sie sich dabei eigentlich klar sein.Hier bewahrheitet sich wieder,dass viele Arbeitsunfälle und Gesundheitsschäden vermieden werden könnten,wenn die Beschäftigten mit mehr Überlegung handelten,denn in vielen Fällen sind sie selbst an ihrem Unglück schuld.
Takagi erwähnt,dass in der chemischen Industrie die nicht vollautomatischen Arbeitsabläufe,vor allem Waschen usw. ,von älteren Frauen besorgt werden.*2 Er unterstellt dabei,dass die dadurch vielleicht hervorgerufenen Schädigungen unbemerkt bleiben,weil diese Frauen keine Kinder mehr bekommen werden und sich der Einfluss der Chemikalien nicht an Totgeburten und derlei offenbart. Eine andere Frage ist jedoch,ob diese Frauen nicht vielmehr wegen des niedrigeren Lohns als Teilzeitarbeiterinnen dort verwendet werden.
Takagis voreingenommene Argumentation zeigt das bei ihm angeführte Beispiel von Gesundheitsschäden durch Hormoneinfluss in der Arzneimittelproduktion.Der Fall der Arbeiterin lässt sich, frei nach Takagi,so zusammenfassen: Mai 1968 Heirat,Menstruation dreimal monatlich,ohne Geburtenkontrolle etwa ein Jahr lang nicht schwanger;Juli 1969 Geburt eines 8-Monats-Kindes (tot);Juli 1970 Geburt eines Kindes,das nach einer Woche stirbt;Dezember 1970 Fehlgeburt,Arbeitsversetzung ins Planungsbüro;November 1971 Entbindung;Oktober 1972 Entbindung;November 1973 Entbindung."*3
Betrachtet man diese traurige Geschichte nüchtern,nimmt sie sich folgendermassen aus: die Betreffende wurde bereits fünf Monate nach ihrer Heirat schwanger;mögen für den Tod des ersten und zweiten Kindes möglicherweise Gefährdungen am Arbeitsplatz,denen sie sich nicht genügend entzog,ausschlaggebend gewesen sein, so könnte es beim dritten,einer Fehlgeburt,durchaus schon die Folge ihrer so dicht aufeinander folgenden Schwangerschaften (drei und vier Monate Zwischenraum) sein.Bemerkenswerter als alle Vermutungen über die Todesursache der ersten beiden Kinder ist die Tatsache,dass die Frau sich nach diesen Erfahrungen keineswegs eine Weile erholt,sondern wie eine Besessene alles daransetzt, um in Abständen von 3,4,2,2 und 4 Monaten schwanger zu werden. Es dürfte einleuchtend sein,dass sie damit ihre Gesundheit ruiniert. Diese in japanischen Veröffentlichungen zwischen den Zeilen erkennbare Geisteshaltung ist es,die für die Gesundheitsgefährdung vieler Frauen ebenso verantwortlich ist.Nichts ist damit gewonnen,wenn Takagi,statt dies wenigstens als Teil des Problems zu betrachten,einseitig die Unternehmer beschuldigen will.Welche Zwänge sind es,die diese Frau hysterisch von einer Schwangerschaft in die nächste treiben?Die Lösung dieser Frage könnte das Problem bewältigen helfen,da es wahrscheinlich auch aufgetreten wäre,wenn die Frau in einer anderen Branche beschäftigt gewesen wäre.
Im Umgang mit Giften usw. wären daher gleiche Schutzbestimmungen mit den Männern besser,da diese nicht weniger,sondern nur weniger offensichtlich an ihrer Gesundheit Schaden nehmen.

*1 Takahashi Kikue:Bosei hakai no genjō to mondaiten.Keizai,Nr. 60,1969,S.67-68
*2 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.119
*3 ebd.,S.121

Was halten die Unternehmer von diesen Schutzbestimmungen?In ihrem Bericht über die Ergebnisse ihrer Umfrage zum AStG an 508 Betrieben erklärt die Industrie- und Handelskammer in Tōkyō zur Lockerung der Anstellungsbeschränkungen für Frauen an gefährlichen und gesundheitsschädigenden Arbeitsplätzen: "Trotz der Tatsache, dass durch die voranschreitende Automatisierung,Schutzvorrichtungen, Verbesserung der Sicherheitsvorkehrungen und des allgemeinen Fortschritts die Handhabung schwerer Gegenstände und gesundheitsschädliche Arbeit in sehr vielen Betrieben nicht mehr vorkommt, betrachtet das gegenwärtige Gesetz Frauen und Jugendliche gleich und schränkt ihre Anstellung in dieser Hinsicht ein.Wir möchten eine erneute Diskussion über die Lockerung der Anstellungsbeschränkung (..) herbeiführen,da die Nichtzulassung zu gewissen Arbeitsplätzen die Frau,selbst wenn sie Erfahrung und Fähigkeit besitzt,ungerechtfertigt diskriminiert."*1
Trotz dieser Krokodilstränen der Unternehmer,die die Frauen vielseitiger einsetzen,dabei aber kaum entsprechend entlohnen möchten,sollten die Arbeiterinnen ihr Augenmerk darauf richten, eine vernünftige Änderung dieser Schutzbestimmungen zu erreichen, denn durch sie werden zur Zeit Frauen zwar von Tätigkeiten ferngehalten,die sie gewiss verrichten könnten,hingegen trotzdem nicht vor Dingen geschützt,die ihnen erwiesenermassen schaden können, denn: "Solange Frauen nicht in alle augenblicklich von Männern besetzten Arbeitsbereiche eingedrungen sind - und das unter den gleichen Bedingungen in Bezug auf Lohn,Aufwand,Risiko und geforderte Kompetenz - ,so lange ist es schwierig zu behaupten,Frauen seien ökonomisch befreit."*2

*1 Rōdō Nōmin Undō,Nr.62,1971,S.156
*2 Alice Schwarzer(Hrsg.):Frauenarbeit..,a.a.O.,S.149

3.2.1.5. Arbeit in Bergwerken

Nach Artikel 64 AStG ist Frauen die Arbeit in Bergwerken generell verboten, was wohl als Reaktion auf die bis Kriegsende ausufernde Beschäftigung von Frauen dort und die daraus resultierenden Missstände zu verstehen ist.*1
Nach Fujii*2 soll selbst indirekt mit dem Bergbau zusammenhängende Beschäftigung und Büroarbeit verboten sein.
Nach dem Kriege kam es vor, dass im Familienbetrieb Bergbau betrieben wurde,wobei die Schutzgesetze natürlich nicht zur Anwendung kamen.
Ob nicht das Verbot heute seine ursprüngliche Intention verfehlt? Zumal sich bei der heute gegebenen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lage der Frau wie auch der Arbeitsmarktlage ohnehin kaum eine Frau für die Arbeit im Bergwerk begeistern dürfte, wäre anzuregen,dieses Verbot schon aus grundsätzlichen Erwägungen aufzuheben,weil man schlecht von Chancengleichheit reden kann, wenn man zugleich jemanden durch Verbote von bestimmten Berufen ausschliesst.In anderen Bereichen werden ja auch ungeeignete Bewerber abgelehnt,ohne dass man grundsätzlich ganze Peronengruppen ausschliesst.

*1 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.171. - 1929 waren vor allem im Kohlenbergbau 52000 Frauen tätig,1944 waren es 123000, die seit 1937 mehr und mehr in den Gruben selbst arbeiten mussten. Inoue Kiyoshi,a.a.O.,S.349.Mobilmachung und Arbeitsdienst bewirkten diesen Trend.
Eine eindrucksvolle Beschreibung der Grubenarbeiterinnen,die im Alter zwischen 17 und 40 Jahren sich in den Minen von Kyūshū in halbnacktem Zustande abrackerten und noch dazu der Verachtung ihrer Kollegen anheimgegeben waren,findet sich bei Oka Mitsuo,a.a.O.,S.186
*2 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.104

3.2.1.6. Erstattung der Rückreisekosten für Gekündigte

Diese Regelung besagt, dass gekündigten Frauen und Jugendlichen, die innerhalb von 14 Tagen an ihren Heimatort (d.h. den Wohnsitz ihrer Eltern) zurückreisen,die Fahrtkosten vom Arbeitgeber zu erstatten sind.Bei selbstverschuldeter Kündigung der Arbeiterin ist der Arbeitgeber jedoch nicht zu dieser Leistung verpflichtet.*1
Diese Regelung erscheint zumindest für erwachsene Frauen nachgerade antiquiert. "Es dürfte sich um eine Regelung handeln,die offenbar den Zustand zur Zeit der traurigen Geschichte der Spinnereiarbeiterinnen*2 voraussetzt und die mit der gehobenen Stellung der Frau und der gebesserten Wirtschaftslage der Arbeiterin unnötig wird."*3
Aufgrund der vor dem Kriege verbreiteten Lohnvorauszahlung an die Eltern der (jugendlichen) Arbeiterin sass diese nach ihrer Entlassung oft ohne jeden Pfennig da und konnte sich, sofern sie die Fahrtkosten nicht erstattet bekam, noch nicht einmal in ihr Dorf zurückbegeben. Diese Zustände sind aber heute nicht mehr gegeben. Weder muss einer Frau die Rückfahrt erstattet werden, da sie sehr wahrscheinlich die Bahnfahrt billigster Klasse zu jedem beliebigen Ort in Japan von ihrem letzten Lohn aus eigener Tasche bezahlen kann, noch ist anzunehmen, dass sie nach ihrer Kündigung wie ein gebranntes Kind zu ihren Eltern fährt: normalerweise wird sie sich eher eine neue Stellung suchen. Daher wäre es an der Zeit, diese Regelung ausser Kraft zu setzen.

*1 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.109
*2 Bezieht sich auf den Titel des Buches von Hosoi Wakizō.
*3 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.175

3.2.1.7. Arbeitsfreistellung zur Kinderbetreuung

Frauen, die Kinder unter einem Jahr haben, können eine unbezahlte Zeit zur Kinderbetreuung von zweimal 30 Minuten am Tage ein Jahr lang beantragen*1,gewöhnlich am Anfang und Ende der täglichen Arbeitszeit.
Wie Datenvergleiche zeigen, nahmen bis 1970 Jahr für Jahr weniger Frauen diese Möglichkeit in Anspruch, was seinen Hauptgrund darin haben mag, dass diese Arbeitsfreistellung für eine Stunde im allgemeinen unbezahlt ist und ein entsprechender Lohnausfall umso weniger erträglich erscheint, je mehr Frauen arbeiten, um den Lebensstandard ihrer Familie aufrechtzuerhalten.
Die leichte Zunahme des Prozentsatzes derer, die diese Zeit beantragen, seit 1970 hat ihren Grund darin,dass durch Gewerkschaftsinitiative in mehr und mehr Betrieben diese Arbeitsfreistellung bezahlt wird;1973 war dies in 34,4% der untersuchten Betriebe der Fall.*2

Prozentsatz derjenigen, die Zeit zur Kinderbetreuung beantragen:

1955*3	1960*4	1965*5	1970*6	1971*7	1973*8	1974*9
46,8%	39,5%	28,8%	18%	24,2%	21,2%	18,7%

Bei einem Durchschnitt von 18% lassen sich 1970 in mittleren und Grossbetrieben Frauen mit 21,1% und 20,1% mehr von der Arbeit freistellen als in Kleinbetrieben, in denen es mit 12,4% einen spürbaren Unterschied gibt.*10 Das mag daran liegen,dass grössere Betriebe besser gewerkschaftlich organisiert sind,in Kleinbetrieben aber vielleicht noch nicht einmal die Arbeitszeit genau eingehalten wird.Hinzu tritt der psychologische Faktor,dass die Personaleinteilung in Kleinbetrieben überschaubarer ist und die Betreffenden sich, nur um die Kinderbetreuungszeit zu nehmen, nicht beim Chef unbeliebt machen möchten.
Dass die Kinderbetreuungszeit trotz Antrags der Mutter dieser unter dem Vorwand vorenthalten wird, dass sie eigentlich Stillzeit sei,dürfte hingegen ein Einzelfall sein*11,der nicht das typische Verhalten der Personalbüros darstellt.
Die Inanspruchnahme ist auch je nach Branche recht unterschiedlich.Eine Untersuchung 1971 an 1100 Betrieben kommt zu einem Durchschnitt von 23%;im Transport- und Nachrichtenwesen,wo viele Frauen beschäftigt sind,beanspruchen rund 60% diese Zeit,in Versicherungs- und Finanzierungsinstituten 36%,in Branchen,in denen wenige Frauen arbeiten,lediglich 10%.*12

*1 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.172-73
*2 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1974,S.56
*3 RFS:Joshi hogo no gaikyō,1970,S.5
*4 ebd.
*5 ebd.
*6 ebd.
*7 Shimazu Chitose:Hataraku fujin to bosei hogo,1973,S.255
*8 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1976,S.9
*9 ebd.,S.3
*10 RFS:Joshi hogo no gaikyō,1970,S.5
*11 Hashimoto Hiroko:'Gōrika'..,a.a.O.,S.76
*12 Asahi Shimbun Gakugeibu,a.a.O.,S.107

Inanspruchnahme der Kinderbetreuungszeit nach Betriebsgrösse im Vergleich von 1960 zu 1971*1:

Personal:	30-99	100-499	500-
1960	36,5%	42,7%	38,0%
1971	17,5%	26,2%	27,9%

Während 1960 in mittleren Betrieben noch am meisten Kinderbetreuungszeit beantragt wurde, sind nach einem allgemeinen Rückgang der Beanspruchung 1971 die Grossbetriebe knapp führend.
Günstigere als die gesetzlich vorgeschriebenen Regelungen gibt es im Einflussbereich einiger Gewerkschaften, so z.B. drei Jahre lang täglich zwei Stunden Kinderbetreuungszeit bei Gewerkschaften, die der Gewerkschaft der Beschäftigten an Privatsendern (Minpō roren) angeschlossen sind, bei der Lehrergewerkschaft in der Präfektur Iwate ein Jahr lang täglich zwei Stunden, in Hokkaidō und Kyōto am Tage zweimal 45 Minuten; die Gewerkschaft der örtlichen Selbstverwaltungsorgane (Jichirō) erreichte in Kōchi ein Jahr lang 90 bis 120 Minuten am Tage und in Tōkyō 15 Monate lang zweimal 80 Minuten.*2
Laut Takahashi*3 besteht vielerorts der Wunsch, künftig zwei Jahre lang je 90 bis 120 Minuten täglich zu erhalten, ausserdem soll die Zeit bezahlt sein. Frauengruppen wenden dagegen ein, dass verlängerte Kinderbetreuungszeit für den Arbeitsablauf praktisch dasselbe ist wie Teilzeitarbeit. Sie bringen in Verbindung damit das in Japan fast revolutionär zu nennende Argument auf, dass Männer auch einmal für die Kinderbetreuung zuständig sein sollten.*4
Sollte dieser Denkansatz an Boden gewinnen und sollten ihm praktische Lösungsversuche folgen, wäre für die Emanzipation der Japanerin immerhin einiges erreicht. Gegenwärtig ist es allerdings noch so, dass Frauen in Ermangelung beruflicher und gesellschaftlicher Entfaltungsmöglichkeiten diesen Zustand damit kompensieren, dass sie sich mit verbissenem Eifer ihrer Mutterrolle hingeben und dem Kind keine andere Bezugsperson zugestehen wollen. -

Von der gesetzlich garantierten Arbeitsfreistellung zur Kinderbetreuung abgesehen gibt es Bestrebungen einiger Gewerkschaften, den Frauen eine völlige Arbeitsunterbrechung für einige Zeit bei späterer Wiedereinstellung zu ermöglichen. Bei der Firma Tōkyō Denki Kagaku wurde bereits 1959 ein unbezahltes freies Jahr vereinbart.*5 Bekannter ist das von der Gewerkschaft der im Nachrichtenwesen Beschäftigten Japans (Zenkoku denki tsūshin rōdō kumiai) von Mai 1965 an drei Jahre lang probeweise eingeführte System der Arbeitsunterbrechung zur Kinderbetreuung.*6 Frauen mit Kleinkindern bis zu zwei Jahren durften auf eigenen Wunsch hin sechs Monate, ein Jahr, anderthalb oder zwei Jahre lang die Arbeit unterbrechen und wurden anschliessend zu den gleichen Bedingungen wie zuvor wieder eingestellt. Allerdings hatten die meisten, die von dem neuen System Gebrauch machten, Befürchtungen wegen ihrer

*1 Takagi Masahiko, a.a.O., S.70
*2 Nihon Fujin Dantai Rengōkai, a.a.O., S.72
*3 Takahashi Kikue: Bosei hogo no shokenri.., a.a.O., S.127
*4 Sabetsu to tatakau ajiä fujin kaigi, a.a.O., S.12
*5 Itō Sachiko, a.a.O., S.68
*6 Shibata Etsuko: Fujin rōdōsha, a.a.O., S.91

späteren Wiedereinstellung und pausierten nur sechs Monate.*1 Nach Ablauf der Probezeit wurde das System 1968 dahingehend verbessert, dass die längstmögliche Arbeitsunterbrechung auf drei Jahre ausgedehnt wurde.Die Abschnitte von je sechs Monaten wurden in Vierteljahre unterteilt,so dass mehr zeitliche Wahlmöglichkeiten als zuvor zur Auswahl stehen.*2 2% der insgesamt 70000 Arbeiterinnen machen von dem System Gebrauch;im März 1971 benutzten es 1600.*3
Ähnliche Systeme der Arbeitsunterbrechung für Mütter haben die Unternehmen Tōkyō Denki Kagaku, Koop Shokuhin,Nihon Denshin Denwa Kōsha,Hōse Senko,Nihon Keori, Teikoku Tsūshin Kōgyō,Oki Denki und Fuji Film.*4 Bei Fuji Film ist die Arbeitsunterbrechung aber pro Person nur einmal gestattet.*5
Untergewerkschaften der Gewerkschaft der örtlichen Selbstverwaltungsorgane verlangen die Arbeitsunterbrechung nach Wahl bei 80%-iger Lohnfortzahlung.*6 Die öffentliche Telegramm- und Telefongesellschaft (Dendenkosha) erlaubt seit 1968 Telefonistinnen,Locherinnen,Telegrafistinnen und Krankenschwestern mit Kleinkindern, täglich verkürzt bis zu fünf Stunden zu arbeiten.Der Lohn wird auf der Basis von zwei Dienstjahren zu 57,7% dessen berechnet.*7 Das 1973 verabschiedete Arbeiterinnenwohlfartsgesetz*8 zielt auf eine Verbreitung der Arbeitsunterbrechung zur Kinderbetreuung ab. Gegenüber den bindenden Formulierungen im AStG zugunsten der werdenden Mutter heisst es hier nur,der Arbeitgeber "müsse sich bemühen",Schwangeren leichtere Arbeit und Zeit für Klinikbesuche zu geben,was auch für Arbeitszeitverschiebung bzw. -freistellung bei Übelkeit gilt.Auch über die Bezahlung dabei schweigt sich das Arbeiterinnenwohlfahrtsgesetz aus,zahlt aber Arbeitgebern,die eine Arbeitsunterbrechung zur Kinderbetreuung geben,jeweils für die Einrichtung dieses Systems 80000 Yen (1975 schon 88000 Yen*9)*10. 1971 besassen 2,3% aller Unternehmen dieses System der Arbeitsunterbrechung,1973 hatten es 4,3% eingerichtet*11 und 1974 5,7%*12, von denen wieder 12,5% diese Zeit entlohnen.*13 In den Betrieben, die dieses System eingerichtet haben,benutzen es durchschnittlich 36,7% der betreffenden Frauen,die Benutzungsrate steigert sich mit der Betriebsgrösse (30-99 Beschäftigte: 29,1%; 100-499 30,2%; 500- 49,6%).*14
Abgesehen von den finanziellen Belastungen der Mütter,denen z.B. in der Tschechoslowakei ein 1972 in Kraft getretenes Gesetz be-

*1 Shibata Etsuko:Fujin rōdōsha,a.a.O.,S.92
*2 Asahi Shimbun Gakugeibu,a.a.O.,S.109
*3 ebd.
*4 Sabetsu to tatakau ajia fujin kaigi,a.a.O.,S.21
*5 ebd.,S.19
*6 Takahashi Kikue:Bosei hogo no shokenri..,a.a.O.,S.142
*7 Funabashi Hisamichi,a.a.O.,S.198
*8 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.85
*9 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1976,S.22
*10 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.322
*11 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1974,S.58
*12 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1976,S.3
*13 RFS:Joshi hogo no gaikyō,1974,S.13
*14 ebd.,S.20

gegnet,das die 95%ige Lohnfortzahlung während der ersten sechs Monate der Arbeitsunterbrechung und eine geringere Summe für ein weiteres halbes Jahr bei anschliessender Wiedereinstellung der Mutter an ihrem früheren Arbeitsplatz garantiert*1,darf man sich trotz des relativen Fortschritts,den der Versuch angesichts der unzureichenden sozialen Einrichtungen für Säuglinge und Kleinkinder darstellt,nicht darüber hinwegtäuschen,dass er andererseits dazu geeignet ist,eben diesen Zustand zu perpetuieren,indem er die Verantwortung für die Kinderbetreuung wiederum der Mutter allein zuschiebt.Dabei steht ausser Frage,dass schon bei einer halbwegs qualifizierten Tätigkeit der Frau der Rückzug aus dem Berufsleben,ob bezahlt oder nicht,ihrem beruflichen Weiterkommen schadet.Das besonders in Japan,wo Qualifikation mit Dienstjahren und Abschlussdiplomen gleichgesetzt wird (die Arbeitsunterbrechung zugleich als Bildungsurlaub zu nutzen,wäre deshalb für den Beruf nicht von Bedeutung).
Auch um nur eine oberflächliche Gerechtigkeit herzustellen,müsste die Möglichkeit zur Arbeitsunterbrechung nicht nur Müttern, sondern auch Vätern offenstehen*2;für eine echte Gleichberechtigung wäre jedoch vielmehr anzuregen,dass die gesellschaftliche Verantwortung für die Kindererziehung endlich institutionalisiert und genügend Einrichtungen zu diesem Zweck geschaffen werden,was zumindest in der Erstellungsphase den Staat mehr kosten dürfte als Frauen einige Jahre eventuell bezahlter Arbeitsunterbrechung zu ermöglichen.Der Aussage*3,dass das System der Arbeitsunterbrechung,wie bei der Gewerkschaft der im Nachrichtenwesen Beschäftigten,einen Schritt zur Mutterschutzpolitik darstellt, kann man sich aus diesen Gründen nicht anschliessen.
Um 1964 kam die Diskussion um eine ähnliche Arbeitsunterbrechung für weibliche Lehrkräfte auf*4;1967 unterbreitete die Sozialistische Partei Japans dem Parlament einen entsprechenden Gesetzesvorschlag,nach dem die Inanspruchnahme dieser Möglichkeit der Lehrerin freigestellt ist,die beurlaubte Zeit unentlohnt bleibt, die spätere Wiedereinstellung an der betreffenden Schule aber garantiert wird.*5 Demgegenüber forderten die Lehrerinnen eine Lohnfortzahlung in Höhe von 80% ihres vorherigen Einkommens.*6
Die Arbeitsfreistellung für Lehrerinnen,Kindergärtnerinnen,Krankenschwestern in staatlichen und öffentlichen Einrichtungen, die

*1 Eva Langerova:Post-emancipation dilemma.agenor,Nr.35,1973, S.19
*2 In der BRD fordert der DGB einen Sonderurlaub für Mütter oder Väter in den ersten 18 Lebensmonaten des Kindes unter Zahlung eines angemessenen Entgeldes aus öffentlichen Mitteln. Abteilung Frauen im Bundesvorstand des DGB,a.a.O.,S.59
*3 Tanaka Sumiko,Hitaka Rokurō,a.a.O.,S.135
*4 1974/75 gibt es rund 330000 Lehrerinnen,von denen 20000 Kinder bekamen.Aus diesem Anlass gaben 20% derjenigen,also etwa 4000 Frauen,einstweilig ihren Beruf auf.Nahmen vor zehn Jahren rund 4% der Lehrerinnen für ihre Kinder Betreuungseinrichtungen in Anspruch,so sind es 1972 36%. Fujin ni mijikani datta kokkai.Asahi Shimbun,7.7.1975
*5 Asahi Shimbun Gakugeibu,a.a.O.,S.109
*6 ebd.,S.110

schliesslich im Juli 1975 von allen Parteien als Gesetz angenommen wurde,gilt bis zum Ende des ersten Lebensjahres des Kindes (und bei Lehrerinnen bis zum Ende des entsprechenden Schulhalbjahres).Der Urlaub ist unbezahlt,doch bekommt die Lehrerin bei monatlich dreitägigem Erscheinen 25% ihres Monatslohns.Eine Aushilfskraft vertritt sie.Zwei Drittel der beurlaubten Zeit (nach anderen Angaben*1 ein halbes Jahr) werden als Dienstzeit für ihre Pensionsansprüche verbucht.*2 Das Gesetz trat im April 1976 in Kraft.
Da im öffentlichen Dienst Lohngleichheit herrscht,sind die Nachteile besonders offensichtlich,die sich aus einem zeitweiligen Ausscheiden aus dem Beruf ergeben. "A woman who takes the leave will not be paid,and when she returns to teach she will have lost a year of seniority and its corresponding pay rise;thus the gap between her pay and that of male teachers will have grown."*3 Hinzu treten allgemeine Bedenken gegenüber der Arbeitsunterbrechung von Müttern.Eine Büroangestellte erläutert:"Da ich als Bürokraft an einer Schule nicht von dem Gesetz betroffen werde, wird mir keine solche Arbeitsunterbrechung zuteil.Zumal es bis jetzt noch keinen Kindergarten hier gibt,hören viele Frauen mit der Entbindung zu arbeiten auf;daher finde ich,der Gesetzesvorschlag selbst ist merkwürdig,da er die Kinderpflege nur der Frau zur Last legt,und auch unter den Lehrerinnen sind welche dagegen eingestellt - als wirkliches Problem nimmt aber meine Arbeit zu, wenn statt der beurlaubten Lehrerin eine Vertretung erscheint,und das führt zu Überarbeitung.Weil die Lehrergewerkschaft die Mitgliedschaft von Büroangestellten nicht gestattet,bestehen ausserdem Gegensätzlichkeiten zwischen Lehrkörper und Verwaltung."*4
Aus diesen Gründen wenden sich zahlreiche Frauengruppen gegen diese Sonderregelung.Die Gruppe Akai Rokugatsu fordert:"Zerschlagt den Gesetzesplan zur Arbeitsunterbrechung für Lehrerinnen!"*5
Um dieses Ziel zu erreichen,schlossen sich Ende 1972 mehrere Organisationen zusammen.Obwohl die Gewerkschaftsleitung der Lehrergewerkschaft generell für das Gesetz eintrat,fanden sich auf den unteren Ebenen nicht wenige Gegner.*6 Beim Inkrafttreten des Gesetzes veranstalteten Gewerkschaften und Gruppen der neuen Frauenbewegung einen Protest in Tōkyō.*7

*1 Fujin ni mijikani datta kokkai.Asahi Shimbun,7.7.1975
*2 Takemura Harumasa,a.a.O.,S.170
*3 Kaji Etsuko,a.a.O.,S.58
*4 Lib News kono michi hitosuji,Nr.4,1973,S.14-15
*5 Matsumura Sachiko:Seitai mitari!Yusei hogohō.Onna eros,Nr.1, 1973,S.94
*6 "Ikkyūhō" to ga jōreika.Josei journal,Nr.6,1976,S.2
*7 ebd.,S.1

3.2.1.8. Menstruationsurlaub

Bei der Erörterung des Menstruationsurlaubs (unten MU abgekürzt) würde sich eine Einteilung in Punkte wie Fakten zum MU,Haltung der Unternehmer,Argumente für den Urlaub,Einstellung der Gewerkschaften und Einschätzung anbieten.Eine solche Einteilung wird hier aber nicht starr eingehalten,denn da die Diskussion um den MU bei seinen Verteidigern bisher recht emotionsgeladen verlief, sollen zahlreiche Einschübe verdeutlichen,unter welchen Vorzeichen die Argumente jeweils vorgebracht werden,um so ihren Stellenwert besser klarzulegen.Aufgabe dieses Abschnitts ist es, die Fakten zum MU zusammenzustellen,auf diesem Hintergrund die Haltung der Unternehmer zu erläutern und zu untersuchen,ob die Argumentation für den Urlaub stichhaltig ist,um so zu einer korrekten Einschätzung der diesbezüglichen Gewerkschaftsaktivität zu gelangen.
Der MU (Art.67) wurde in die Fassung des AStG von 1947 neu aufgenommen.Er muss erwerbstätigen Frauen,die besonders unter der Menstruation leiden und das mit einem ärztlichen Attest belegen können,auf ihren Antrag hin gegeben werden.Darüber hinaus muss er bei folgenden,als in diesem Falle gesundheitsschädigenden Arbeiten gewährt werden:

1. Arbeit,bei der der grösste Teil der Arbeitszeit stehend verbracht wird oder bei der Fussarbeit nötig ist.
2. Arbeit,die besondere nervliche oder geistige Anstrengung erfordert.
3. Arbeit,die sich nicht nach Belieben unterbrechen lässt.
4. Arbeit,zu der Muskeltätigkeit nötig ist,wie Transport,Ziehen, Hochreichen usw.
5. Arbeit,die Erschütterung,Vibrieren oder Schock des Körpers verursacht.
6. Ausser den vorgenannten auch Arbeiten,die das Arbeitsministerium durch den AStG-Zentralrat (Chūō rōdō kijun shingikai) besonders kennzeichnet.*1

Bei den unter 1 bis 3 genannten Tätigkeiten sind Ausnahmen möglich,sofern mehr Pausen gewährt werden.*2
Weil durch Automation in der Büroarbeit die Anforderungen körperlicher Arbeit in diesen Berufsbereich vorgedrungen sind und behauptet wird, dass sich Büroarbeit von Produktionsarbeit nicht mehr grundlegend unterscheidet*3, schlagen Experten vor,eventuell die MU-Regelungen des AStGes auf diese Berufszweige auszudehnen, denn Büroangestellte wie Keypuncher usw. müssen bei ihrer Tätigkeit ständig stehen.*4
Bei anderen als den im Gesetz aufgeführten Arbeiten brauchen die Arbeitgeber MU nur zu gewähren, wenn jedesmal ein ärztliches Attest beigebracht wird, das die persönliche Notwendigkeit des MU nach ärztlichem Ermessen bezeugt.Wird der MU dann verweigert,kann der Unternehmer mit einer Geldbusse bis zu 5000 Yen*5 bestraft

*1 Shibata Etsuko:Fujin rōdōsha,a.a.O.,S.77
*2 ebd.,S.78
*3 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.163
*4 ebd.,S.160
*5 Takemura Hirumasa,a.a.O.,S.115

werden.Diese geringe Summe wird ihren Zweck,der Abschreckung zu dienen,sicher nicht erfüllen.
Wie man sich vorstellen kann,ist die Antragstellung für den MU eine umständliche und zeitraubende Prozedur,die je nach Einstellung des betreffenden Vorgesetzten mit einigen Peinlichkeiten verbunden ist,wodurch viele Frauen davor zurückscheuen,diesen Urlaub überhaupt zu beanspruchen.Die anerzogene Schamhaftigkeit der Japanerin in Rechnung stellend,vertreten Befürworter des MU die Ansicht,das Gesetz solle dahingehend geändert werden,dass der Urlaub ohne formellen Antrag einfach genommen werden kann.*1
Die Unternehmer vertreten demgegenüber den Standpunkt,dass der MU nur gegeben werden sollte,wenn ihnen ein ärztliches Attest dessen Notwendigkeit bezeugt,wobei keine Einschränkung in Bezug auf die Tätigkeit besteht.Sie betonen zugleich,dass der MU jedoch allgemein nicht notwendig ist und dass denjenigen,die unter der Menstruation leiden,Urlaub wie bei Krankheit gegeben werden müsste. Arbeiten,die physiologisch schädlich sind,sollen Frauen einfach verboten werden,womit der Grund für den MU entfällt.
In einer Umfrage der Industrie- und Handelskammer Tōkyō äusserten sich 508 Betriebe zum MU so*2:

es gibt Missbrauch	125 (24,6%)
Missbrauch früher,heute nicht	55 (10,8%)
bis jetzt kein Missbrauch	244 (48,0%)
nicht beantwortet	30 (5,9%)
Zur Abschaffung des MU meinte man:	
soll abgeschafft werden	123 (24,2%)
soll flexibel gehandhabt werden	73 (14,4%)
soll so belassen werden	214 (42,1%)
anderes	21 (4,1%)
nicht beantwortet	77 (15,2%)

Hieraus folgert die Industrie- und Handelskammer Tōkyō: "Auch in unserer Umfrage wird betont,dass mit dem Menstruationsurlaub Missbrauch getrieben wird,und es gibt sogar die Ansicht,dass er eine der typischen Bestimmungen zur Überprotektion der Frau darstellt.Jetzt,da es in vielen Ländern kein Beispiel für den Menstruationsurlaub gibt und der Jahresurlaub länger wird,möchten wir,sofern der Menstruationsurlaub nicht abgeschafft wird,die Festsetzung verschiedener Bedingungen dazu im Sinne einer Exekutivregelung diskutiert haben."*3
Dabei geht die Industrie- und Handelskammer eigentlich über die Angaben der Firmen hinaus,denn nur ein Viertel äussert sich eindeutig negativ und tritt für die Abschaffung des MU ein.Wahrscheinlich kann sich die Industrie- und Handelskammer dennoch des Einverständnisses der Unternehmen sicher sein,weil die Befragten in ihren Betrieben noch tragbar finden,was sie aber insgesamt lieber abgeschafft sehen wollen,denn die knappe Hälfte tritt für Abschaffung,flexible Handhabung und anderes ein,was tendentiell ähnlichen Inhalts sein dürfte und im Grunde die Einschränkung des MU bedeutet.

*1 Takahashi Kikue:Bosei hogo no shokenri..,a.a.O.,S.99
*2 Keizai,Nr.83,1971,S.63
*3 Rōdō Nōmin Undō,Nr.62,1971,S.156

Bisher hat sich der MU folgendermassen durchgesetzt (Prozentsatz der Antragstellerinnen, Anzahl der durchschnittlichen Antragstellungen, Anzahl der insgesamt beurlaubten Tage im Jahr):

1957*1	1960*2	1965*3	1970*4	1971*5	1972*6	1973*7	1974*8
20%	19,7%	26,2%	23,3%	22,8%	22,1%	21,2%	20,0%
			5,2mal	5,9mal		6,5mal	6,9mal
			7,2 T.	8,2 T.		9,2 T.	9,1 T.

Inanspruchnahme des MU nach Betriebsgrösse (Arbeiterinnen= 100%):

Beschäftigtenzahl:	30-99	100-499	500-
1960	10,3%	21,1%	29,4%
1971*9	12,2%	27,4%	30,9%
1973*10	10 %	25 %	27 %
1974*11	10,5%	24,6%	28,0%

Nach einigen geringfügigen Schwankungen hat sich der Prozentsatz der MU-Antragstellungen nunmehr auf einer Höhe um 20% eingependelt, die bereits Ende der 50er Jahre gegeben war. Der Prozentsatz der Betriebe, an denen MU beansprucht wird, ist nahezu unverändert geblieben. In Grossbetrieben wird nach wie vor etwa dreimal so oft MU beantragt wie in Kleinbetrieben.
Je nach Branche kommen Abweichungen vor, wie eine Aufstellung von 1974 verdeutlicht*12:

	Betriebe, an denen MU beantragt wird, in %	Antragstellerinnen	Anträge im Jahr	MUTage pro Antragstel.
insgesamt	31,9%	20,0%	6,9	9,1 Tage
Erzindustrie	14,1%	16,4%	5,6	8,8 Tage
Bausektor	14,9%	11,8%	7,6	8,8 Tage
verarb.Indust.	35,7%	22,4%	6,5	8,2 Tage
Verkauf	30,4%	12,8%	7,0	7,7 Tage
Finanzen,Versich.	30,7%	13,4%	6,2	7,8 Tage
Immobilien	32,4%	22,7%	6,7	7,9 Tage
Transp.,Kommunik.	35,4%	38,7%	8,3	13,8 Tage
Elektro,Gas,Wass.	45,6%	16,4%	6,2	8,6 Tage
Dienstleistungsg.	30,9%	16,3%	7,8	9,7 Tage

In zahlreichen Industriezweigen ging die Beanspruchung des MU stark zurück. In der Baumwollproduktion nahmen 1969 1,7% MU, 1960 waren es noch zehnmal so viele gewesen. Beanspruchten bei dem Elektroartikelhersteller Matsushita Denki 1960 noch 90% MU, so waren es 1967 noch 10%. An Arbeitsplätzen der Gewerkschaft der im

*1 RFS:Joshi hogo no gaikyō,1958,S.6
*2 Shimazu Chitose:Hataraku fujin to bosei hogo,1973,S.255
*3 ebd.
*4 RFS:Joshi hogo no gaikyō,1970,S.5-6
*5 Shimazu Chitose:Hataraku fujin to bosei hogo,1973,S.255
*6 Takahashi Kikue:Bosei hogo no shokenri..,a.a.O.,S.106
*7 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1974,S.55
*8 RFS:Joshi hogo no gaikyō,1974,S.10
*9 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.70
*10 Asahi Shimbun,8.5.1975:Onna no karada
*11 RFS:Joshi hogo no gaikyō,1974,S.9
*12 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1976,S.79

Nachrichtenwesen Beschäftigten Japans ergab sich ein Rückgang von 83% 1959 auf 52% 1972. In einem Drittel der Untergewerkschaften der Zensen Dōmei, die sich überwiegend aus weiblichen Mitgliedern zusammensetzt, wird 1972 von weniger als 1% MU beantragt, in den restlichen Untergewerkschaften geschieht es noch bis zu 10%.*1
In einer Studie des Arbeits-Forschungsinstituts (Rōdōkagaku kenkyūsho) 1973 wurde gefragt, ob Menstruationsschmerzen vorkommen. 10% gaben diese "im allgemeinen" an, 40% stimmten für "mehr oder weniger" und 34% fanden, dass Schmerzen nicht sonderlich auftreten. 14% bestätigten, MU zu nehmen, 32% meinten, ihn nicht nehmen zu können (wegen eiliger Arbeit usw.), 54% hingegen glaubten, diesen Urlaub gar nicht zu brauchen.*2
1974 geben in einer Gewerkschaftsumfrage 20,4% an, jedesmal MU zu nehmen, 43,3% hingegen fast nie.*3
Im Zusammenhang mit dem Wunsch nach Abschaffung des MU dient den Unternehmern das Vorurteil, Frauen seien nicht als vollwertige Arbeitskräfte anzusehen, natürlich stets dazu, sie bei Ausbildung, Lohn und Beförderung zu benachteiligen. Wie wir noch sehen werden, bestätigen die Gewerkschaften mit ihrer Argumentation für den MU dieses Vorurteil geradezu.
In seiner Rechtfertigung des MU findet es Takemura*4 natürlich, dass während der Menstruation die Arbeitseffizienz nachlässt. Den Beweis für diese Behauptung bleibt er jedoch schuldig. Takahashi*5 meint, dass die körperliche Anfälligkeit in dieser Zeit erhöht ist und daher Urlaub nötig sei, selbst wenn die Berufstätige sich gar nicht leidend fühlt. Weshalb es von Vorteil ist, darum der Arbeit fernzubleiben, ist jedoch unklar.
Analog dazu können selbst die Ansichten wohlmeinender Unternehmer die geringe Einschätzung der Frau als Arbeitskraft nicht verbergen: "Es kommt oft vor, dass die Menstruationstage als Unfallursache in Beziehung gesetzt und problematisiert werden. Aber im Unterschied zur Krankheit ist die Menstruation eine periodische Erscheinung, und wenn die Betreffende genügend aufpasst und Vorkehrungen trifft, kann sie Unfällen vorbeugen."*6
Bemüht man sich andernorts, diesbezügliche Mythen zu zerstören, so ist das in Japan noch lange nicht der Fall: die angenommene weibliche Schwäche wird zum Prinzip erhoben. Dass man sich während der Menstruation nicht körperlich anstrengen soll, ist eine unzeitgemässe Warnung, die u.a. von Teilnehmerinnen an der Olympiade vielfach widerlegt wurde:*7 "A majority of doctors now believe that not only can women participate in any strenuous activity at any time, but they can actually benefit from it." Wer aber an Beschwerden leidet, sollte sich heilen lassen, statt sein Leiden zu verschleppen, denn die Nichtbehandlung von Menstruationsleiden*8

*1 Hashimoto Hiroko:'Gōrika'..,a.a.O.,S.49,51
*2 RFS:Chūshō kigyō ni okeru fujin rōdō ni kansuru chōsa,1973, zit.n. Asahi Shimbun,8.5.1975:Onna no karada
*3 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.70
*4 Takemura Hirumasa,a.a.O.,S.101
*5 Takahashi Kikue:Bosei hogo no shokenri..,a.a.O.,S.92,98
*6 RFS:Hataraku fujin no anzen kanri ni tsuite,1954,S.29
*7 Ms,Sept.1974,S.55:Misguided myths:it isn't true that
*8 Fujin Kōron,Nr.11,1974,S.181

kann zu Unfruchtbarkeit führen. - Während die Zeitschrift Ms gerade das Beispiel der Olympiaschwimmerinnen nennt,weist Takemura in seinem Traktat zur Verteidigung des MU daraufhin*1,dass man während der Menstruation nicht schwimmen darf,da Infektionsgefahr herrscht. -
Indessen versuchen die Arbeitgeber,den MU mit allerlei Repressalien zu verhindern.Von einer Spinnerei in Osaka wird berichtet, dass MU-Nehmende während des Urlaubs im Wohnheim weder lesen noch Briefe schreiben durften;nur Schlafen war erlaubt.*2Dadurch sollte wohl erreicht werden,dass die Beurlaubten schon aus Langeweile wieder an die Arbeit gehen und sich künftig nicht mehr erlauben, MU zu nehmen.
Bei ausserhalb wohnender Belegschaft verfährt man taktisch anders. "Wie man an der öffentlichen Telefon- und Telegrammgesellschaft sieht,wird der Angriff auf den Menstruationsurlaub mit Drohungen,schriftlichen Erklärungen,Bestrafungen mit Lohnentzug, Hausbesuchen,Beschattungen u.a, geführt - man kann wohl sagen,das Unternehmen sei begierig,den Menstruationsurlaub zu unterdrücken. "*3 Wer MU nimmt,wird vielfalls nicht befördert;Abzug vom Jahresbonus belegt Takada.*4
Obwohl es ungesetzlich ist,denjenigen etwa eine Belohnung zu zahlen,die diesen Urlaub nicht beantragen*5,finden sich doch genug Mittel zur Diskriminierung der Urlaubenden.Durch solche Einschüchterungsversuche werden die Arbeiterinnen dazu gebracht,vorsichtshalber den MU vom bezahlten Jahresurlaub zu nehmen,wie 1971 29% der Arbeiterinnen in der Elektroindustrie.*6
Takahashi*7 berichtet über eine Firma,in der Frauen,die MU bean-

*1 Takemura Hirumasa,a.a.O.,S.101. Anzunehmen ist,dass seine Ansicht die japanische Wasserverschmutzung noch nicht einmal in Rechnung stellt.Nun scheint freilich dem unvoreingenommenen Betrachter die Überlegung naheliegender,dass demnach beim Geschlechtsverkehr noch grössere Infektionsgefahr herrschen müsste (zeigt doch ein Blick in die öffentlichen Bäder,dass Geschlechtsteile bei der allgemeinen Säuberung stiefmütterlich behandelt werden);der Einwand,dass in Japan Geschlechtsverkehr und Menstruation als unvereinbar gelten,entkräftigt das Argument prinzipiell nicht (ein Beispiel für die japanische Denkweise findet sich bei Seki Machiko:Hattatsu dankai ni ōjita "seikyōiku".Tōdai,Nr.125,1973,S.31).Wir dürfen getrost ausschliessen,dass Takemura nicht auf diesen Gedanken gekommen ist.Eine diesbezügliche Warnung seinerseits unterbleibt gewiss nur deshalb,weil er Anhänger des traditionellen,in der Mutterschaft kulminierenden Frauenbildes ist.Fazit:Schwimmen ist untersagt,zwecks Fortpflanzung haben hingegen keine hygienischen Bedenken aufzukommen.
*2 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.204
*3 Keizai,Nr.83,1971,S.61
*4 Takada Kimiko:Hataraku fujin no kenri wa mamorarete iru ka.In: Fujin no hataraku kenri to minshushugi.Hataraku fujin no kōza 1,1973,S.37
*5 Takemura Hirumasa,a.a.O.,S.116-117
*6 Keizai,Nr.83,1971,S.61
*7 Takahashi Kikue:Bosei hogo no shokenri..,a.a.O.,S.70

tragt haben,gelbe Plaketten tragen müssen;selbst im Pausenraum,wo sie den Antritt des Urlaubs erwarten,sind sie angewiesen,zu arbeiten,soweit es geht.
Wegen des Arbeitsausfalls regten einige Unternehmen,die einen freien Sonnabend haben,an,dass Frauen ihre Menstruation durch Hormoneinnahme tunlichst auf das freie Wochenende verlegen sollten.*1
Weitere Auseinandersetzungen entbrennen um die Bezahlung des MU, die manche Gewerkschaften durchsetzen konnten.Die Mehrheit der Betriebe,an denen MU beantragt wird,bezahlen ihn (1963 52,8% der untersuchten Betriebe, 1966 52,5%, 1969 56,8%*2, 1973 54,7%*3). Im öffentlichen Dienst geschieht die Beurlaubung meist bis zu zwei Tagen bei voller Lohnfortzahlung,in Privatbetrieben wird am 1. Tag 100% und am 2. Tag 50% des Lohns gezahlt,oder aber an jedem Tag 60%.Gefordert werden zwei Tage bei vollem Lohnausgleich. *4
Shimazu bemerkt: "Ferner hat der willensstarke und beständige Fortschritt der Zweigstelle von Zenkoku Kinzoku Seikōsha*5, die es erreichte,den 100%igen Lohnschutz für den Menstruationsurlaub durchzusetzen,eine positive Bedeutung für den Kampf zum Schutze der Rechte der Frau auch auf dem Lohnsektor (bis 1967 70%, 1968 85%, 1969 95%, 1970 95% und Schutz des Grundlohns am 2.Tag)."*6
Ob sich die Gewerkschaften wegen der ohnehin geringen Frauenlöhne nicht eher für eine generelle Lohnsteigerung einsetzen sollten,statt sich jahrelang auf die Durchsetzung der Bezahlung eines freien Tages zu konzentrieren,dessen Inanspruchnahme überdies mit Schwierigkeiten verbunden ist,steht bei den Befürwortern des MU nicht zur Debatte.Der "Schutz der Rechte der Frau auf dem Lohnsektor" wird zum bezahlten Menstruationsurlaub verkürzt.
Die Verlagsbeschäftigtengewerkschaft Shuppan Rōkyō setzte Anfang 1970 die Bezahlung des MU durch.Ob seither mehr Frauen den Urlaub beanspruchen,ist nicht bekannt.*7
Bezogen auf Betriebsgrösse und Arbeitsverhältnis ist der MU beim Stammpersonal von Grossbetrieben am beliebtesten (wie übrigens der bezahlte Krankenurlaub auch)*8:

Beschäftigte:	bezahlt	unbezahlt	nicht beantwortet
1000-	76,5%	23,5%	--
500-999	63,5%	37,9%	--
300-499	46,6%	53,4%	--
100-299	35,9%	62,9%	1,2%
Teilzeitarbeiter	12,0%	84,2%	3,8%
Stammpersonal	44,9%	54,3%	0,8%

Im Zuge der Rationalisierungsmassnahmen werden Zugeständnisse wie

*1 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.224
*2 Takahashi Kikue:Bosei hogo no shokenri..,a.a.O.,S.102
*3 RFS:Fujin rōdō no jitsujo,1974,S.55
*4 Takahashi Kikue:Bosei hogo no shokenri..,a.a.O.,S.102
*5 Jap. Metall-Präzisions(maschinen)hersteller
*6 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.118
*7 ebd.,S.238
*8 RFS:Kinzoku,kikai seizōgyō ni okeru fujin rōdō jittai chōsa, 1971,S.11

Bezahlung des MU vor allem seit Anfang der 70er Jahre teilweise wieder rückgängig gemacht,wogegen sich die Betroffenen heftig zur Wehr setzen.
So streikte 1971 die Gewerkschaft der NBC Kōgyō in Tōkyō-Hino wegen Lohnabzugs beim MU.*1
Bei Nihon TV wurde im Herbst 1972 die Bezahlung des MU um die Hälfte gekürzt,d.h. bei einem Tag wird die Hälfte bezahlt,bei zwei Tagen wird ein Tag entlohnt.*2 In diesem Zusammenhang wurde die Bezahlung von 18 Wochen Entbindungsurlaub aufgehoben,nach Protesten schliesslich auf 15 Wochen eingeschränkt.Zugleich wurde der bereits bestehende Urlaub bei Fehlgeburt,Schwangerschaftsübelkeit und für Arztbesuche Schwangerer gestrichen,die Kinderbetreuungszeit in unbezahlten Urlaub umgewandelt.*3
Es handelt sich hierbei um reine Rationalisierungsmassnahmen, auf die die Betroffenen in bekannter Manier allenfalls defensiv reagieren.Nötig wäre statt dessen die Abschaffung diskriminierender Schutzmassnahmen seitens der Frauen im Zusammenhang mit Offensiven zur Hebung ihrer Stellung im Erwerbsleben (Ausbildung,Lohn, Beförderung usw.).
Im November 1972 klagten 714 Krankenschwestern und Angestellte des Keiō-Universitätskrankenhauses vor Gericht,weil die Nichtbezahlung des MU dem AStG zuwiderliefe.Ihnen war nicht nur die Bezahlung bei MU,sondern auch bei Urlaub wegen Krankheit bzw. Unfall gestrichen worden.*4 Bezahlten MU nahmen dort 1968 monatlich etwa 240 von 800 Frauen,bei Nichtbezahlung vom April 1971 bis April 1972 monatlich nur ihrer 50.*5
Mit ihrem Menstruationsurlaub stehen die Japaner ziemlich allein da und verweisen,wenn nach Beispielen im Ausland gefragt,gern auf ein in Indonesien 1948 eingeführtes Gesetz,demzufolge seit 1955 dort monatlich zwei bezahlte Tage MU gegeben werden,sowie auf den in der BRD üblichen Haushaltstag.*6 Ausserdem soll es in Südkorea den MU geben.*7 Dazu lässt sich sagen,dass man dem indonesischen Gesetz eine ideologische Komponente nicht absprechen kann,wenn man einmal bedenkt,dass gegenwärtig in Teilen des Landes (z.B.Bali) noch Frauen gezwungen werden,sich während der Menstruation in eine abgelegene Hütte zurückzuziehen.Der "Hüttenzauber" scheint aber in Japan immer noch Anklang zu finden,denn zahlreiche Autoren stellen die Einrichtung der Gebär- und Menstruationshütten der Frühgeschichte nahezu als vorbildlich für die Gegenwart hin. *8
Der Vergleich mit dem deutschen Haushaltstag liegt auf jeden Fall

*1 Asahi Shimbun Gakugeibu,a.a.O.,S.126
*2 Asahi Shimbun,6.3.1973:Onna no shokuba to rōkihō(sono ni)
*3 Takabayashi Hiroko:Bosei hogo no tatakai no susumekata.In: Hataraku fujin to bosei hogo (Hrsg.:Shimazu Chitose),1973, S.217-18
*4 Chūpiren(Hrsg.):Josei no shokuba to hōritsu,1974,S.9
*5 Asahi Shimbun,6.3.1973:Onna no shokuba to rōkihō(sono ni)
*6 Rōdō Nōmin Undō,Nr.62,1971,S.152
*7 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.107. Auf dem Land soll es in Südkorea noch verbreitet sein,dass Frauen während der Menstruation ihre Häuser nicht verlassen.
*8 Shinnihon Ishi Kyōkai Tōkyō Shibu,a.a.O.,S.58

schief,da der Haushaltstag völlig unabhängig von physiologischen Kriterien Frauen an bestimmten Arbeitsplätzen an einem beliebigen Tag im Monat gegeben wird,damit sie,wie der Name besagt, an diesem Tag ihre Arbeit im Haushalt erledigen können - zu kritisieren ist daran lediglich,dass die Hausarbeit als von der Frau zu leistende konzipiert wird.
Dem eigentlichen Inhalt des japanischen MUs kommt eine neue chinesische Regelung nahe,über die sich Schwarzer treffend äussert: "Nachdenklich stimmt eine neue 'Errungenschaft' des sozialistischen China,über die Claudie Broyelle berichtet:Ausser dem generell freien Sonntag haben Frauen monatlich drei Tage frei - wegen ihrer Menstruation.Einmal abgesehen davon,dass die bei einigen Frauen auftretenden Menstruationsschmerzen häufig psychosomatischer Natur und im Zusammenhang mit der Unterdrückung der Frau zu sehen sind,war die Monatsblutung der Frau bisher in allen Ländern zwar ein Vorwand für ihre Benachteiligung,selten aber Hindernis für ihre Aktivität."*1
Die Existenz eines solchen Gesetzes in China deutet auf immer noch vorhandene Einflüsse des Konfuzianismus hin,wie sich überdies in der sexualfeindlichen Einstellung dieser Gesellschaft zeigt.In Japan kam es,historisch betrachtet,erst durch das Eindringen konfuzianistischen Gedankenguts zur Abwertung der Frau, die sich bis heute erhalten hat. -
Weshalb der MU ins AStG aufgenommen wurde,scheint selbst unter Experten nicht ganz geklärt zu sein.Zweifellos geschah es in Anlehnung an Forderungen,die bereits in der Vorkriegszeit erhoben worden waren.Takemura*2 sieht als auslösendes Moment an,dass Angehörige der amerikanischen Besatzungsmacht vom Anblick der in Bergwerken arbeitenden,halbnackten Frauen schockiert waren - wobei aber,wenn dem so war,nicht ganz einzusehen ist,warum sich ihre Entrüstung nicht naheliegender in einer Kleidervorschrift niedergeschlagen hat.Einleuchtender erscheint die Erklärung*3, dass man den durch schlechte Ernährung geschwächten Arbeiterinnen mangels materieller Anreize zur Arbeit die Möglichkeit eines freien Tages als Kompensation bieten wollte.
Merkwürdigerweise benutzen die Gewerkschaften das Thema MU ebenfalls in diesem Sinne,denn sie verbergen dahinter ihre fehlende Bereitschaft,andere Anliegen berufstätiger Frauen zu unterstützen.Jedenfalls rankt sich seit der frühen Nachkriegszeit die Aktivität der Frauenabteilungen der Gewerkschaften um den Mutterschutz,wobei der MU im Mittelpunkt steht.*4
Wie bereits gesagt,wird in Japan die Unterscheidung von Frauen- und Mutterschutz nicht nur nicht getroffen,sondern sogar weitgehend abgelehnt;der MU wird mit Mutterschutz in Verbindung,ja als

*1 Alice Schwarzer:Frauenarbeit..,a.a.O.,S.17. Ähnlich schildert Millet diese Zusammenhänge: "Patriarchal circumstances and beliefs seem to have the effect of poisoning the female's own sense of physical self until it often truly becomes the burden it is said to be." Kate Millet:Sexual Politics,N.Y.1970,S.47
*2 Takemura Hirumasa,a.a.O.,S.108
*3 Von der NHK-Kommentatorin Higashiura Mei in einer Unterhaltung mit mir vorgebracht am 18.2.1974.
*4 Shimazu Chitose:Hataraku fujin no bosei hogo..,a.a.O.,S.28

seine Vorbedingung angesehen.
In ihrem Bestreben, den MU allen arbeitenden Frauen zukommen zu lassen,versuchen seine Befürworter zu beweisen,dass ein Grossteil der Frauen Menstruationsbeschwerden hat. Zunächst wird die These vertreten, dass ärmliche Verhältnisse und dementsprechend frühe Arbeitsaufnahme den Menstruationsbeginn verzögern, die Pubertät also später eintritt - unterstellt wird dabei, dass dies allein schon krankhaft sei. Eine Untersuchung von Matsumoto*1,die diese Behauptung stützen soll,erweist sich bei näherer Überprüfung als wenig stichhaltig, denn die befragten Berufstätigen im Alter von 14 bis 50 Jahren machen zum Menstruationsbeginn Angaben von 14 bis 15 Jahren und man kann annehmen,dass sich ältere gewiss nicht mehr genau erinnern werden; bei befragten Schülerinnen im Alter von 12 bis 18 wird als Menstruationsbeginn 12 bis 13 Jahre angegeben. Natürlich erinnern sich die Schülerinnen besser an ihre körperlichen Reifungsprozesse, die für sie noch nicht lange zurückliegen. Bekanntlich setzt der Menstruationsbeginn seit etwa 100 Jahren früher ein*2,so dass unterschiedliche Angaben bei verschiedenen Generationen geradezu zu erwarten sind. Da bei den Berufstätigen nur wenige 15-18jährige befragt wurden,ist das Ergebnis auch insofern nur begrenzt vergleichbar. Eine klare Aussage ergibt sich nicht.
Noch weniger aufschlussreich ist die Untersuchung von Iwada*3,die ein Durchschnittsalter der vor und nach der Arbeitsaufnahme erstmals menstruierenden jeder Probandinnengruppe feststellt, wobei Vergleiche der Jahre 1941 und 1954 zeigen sollen, dass trotz veränderter Umstände die Arbeitsaufnahme den Menstruationsbeginn verzögert. Da Iwada bei jeder Gruppe zwei Durchschnittsalter angibt,ohne anzumerken,wieviel Prozent denn auf jede Hälfte entfallen und in welchem Alter nun die Arbeit aufgenommen wurde, lässt sich daraus nur ersehen, dass der Menstruationsbeginn teils vor, teils nach der Arbeitsaufnahme stattfand,wobei ungeklärt ist,wann denn diese Arbeitsaufnahme geschah und wie hoch die Prozentsätze der erst danach menstruierenden sind.Der angegebene durchschnittliche Beginn des Menstruationsalters schwankt zwischen 14,1 Jahr (vor) und 16,1 Jahr (nach der Arbeitsaufnahme);innerhalb derselben Probandinnengruppe kommen Unterschiede zwischen den beiden Durchschnittsaltern zwischen 6 Monaten und zwei Jahren vor,halten sich also durchaus im Rahmen des Normalen.Mehr als das lässt sich Iwadas Untersuchung beim besten Willen nicht entnehmen.
Trotzdem wird behauptet, dass durch Arbeitsaufnahme die Entwicklung der inneren Geschlechtsorgane gehemmt werde.*4 In derselben MU-Rechtfertigungsschrift wird einige Seiten weiter mittels einer Untersuchung der Lehrergewerkschaft*5 (ohne Datum und Probandin-

*1 Shinnihon Ishi Kyōkai Tōkyō Shibu(Hrsg.):Seiri kyūka wa naze hitsuyō ka,1973,revid. Aufl.,S.21
*2 Der Menstruationsgeginn fand bei der Grossmüttergeneration im Alter von 15 bis 16 statt, bei der der Mütter mit 13 und 14 und bei der heutigen Generation bereits ab 10;bis zum 13. Lebensjahr setzt die Menstruation bei 80% ein. Asahi Shimbun, 23.4.1975:Onna no karada
*3 Shinnihon Ishi Kyōkai Tōkyō Shibu(Hrsg.):Seiri..,a.a.O.,S.21
*4 ebd.,S.20

nenzahl) demonstriert, dass prozentual Lehrerinnen weit mehr Entbindungsschwierigkeiten haben als Hausfrauen, Bäuerinnen und Fabrikarbeiterinnen. Schon das widerlegt die vorherige Behauptung, dass wegen durch Erwerbsarbeit verzögerter Pubertät Arbeiterinnen stärker belastet wären, weil ihnen gegenüber Lehrerinnen eine weitaus ungestörtere Jugendzeit hatten. Ziel der Broschüre ist es wohl, lieber an die Emotionen der Leser als an ihren Verstand zu appellieren, wenn sie derart die Kombinationsgabe ausser Acht lässt. Nachgerade erscheint auch der menschenfreundliche Rat,noch nicht menstruierenden sollte leichte Arbeit gegeben werden,*1 etwas weltfremd - wen betrifft das heute noch?
"Die Menstruation wird das Gesundheitsbarometer genannt,aber nach einer Erhebung der Kagaku Dōmei*2 (1964 an 3342 Arbeiterinnen) klagen 46,7% über Unregelmässigkeit; nur 19% haben eine regelmässige Menstruation."*3 Ob dies schon ein Grund zur Klage ist, sei dahingestellt, denn wie bereits der medizinisch unvorgebildete Laie Zeitschriftenanzeigen für Produkte der Monatshygiene entnehmen kann,ist Unregelmässigkeit zum Teil altersbedingt und individuell verschieden. Bei dem relativ niedrigen Durchschnittsalter erwerbstätiger Frauen in Japan sind diejenigen, die Gegenstand diesbezüglicher Umfragen werden,verhältnismässig jung,so dass die Ergebnisse der Physiologie dieser Altersgruppe durchaus angemessen sind.*4 Nicht anders als erwartungsgemäss ist es deshalb,wenn eine Untersuchung von Maehara und anderen an Fabrikarbeiterinnen bei 40% innerhalb der ersten drei Jahre nach Menstruationsbeginn Unregelmässigkeit feststellt, die nach vier Jahren allmählich nachlässt.*5 Nicht aussergewöhnlich ist es, dass Unregelmässigkeit allgemein zu 25% vorkommt,bei stehender Tätigkeit mehr Frauen über Menstruationsbeschwerden klagen, 3,5% meinen,nicht arbeiten zu können und insgesamt 80% über verschiedene Unannehmlichkeiten klagen.*6 Die Klagen der 80% sind, da nicht spezifiziert und überprüfbar,wenig aufschlussreich;stellt man in Rechnung,dass es in Japan immer noch als unweiblich gilt, auf Gesundheit und Kraft positiv hinzuweisen, so erweisen sie sich fast als gegenstandslos. Den verbleibenden 3,5% müsste nicht mit MU ihr Leiden verschleppt werden, sondern mit medizinischer Behandlung (Hormontherapie usw.)*7 geheilt,wozu japanische Ärzte aber noch wenig Neigung zeigen,ist es doch einfacher,den autoritätsgläubigen Frauen anzuraten, ein Kind zu bekommen; danach bessert sich vielleicht alles,oder es bleibt,wie es wird..
Bekanntlich stellt entgegen der verbreiteten Meinung der (meist

*1 Takemura Hirumasa,a.a.O.,S.107
*2 Wissenschaftsbund
*3 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.221
*4 Unregelmässigkeit nach Beginn der Erwerbsarbeit dürfte besonders psychosomatisch zu erklären sein.So auch Asahi Shimbun, 23.4.1975:Onna no karada
*5 Saitō Ichi,a.a.O.,S.228
*6 ebd.
*7 Renate Herold:Seiri kyūka wo kangaenaosu.Onna eros,Nr.3,1974, S.184-85. Vgl. Fujin Kōron,Nr.11,1974,S.181 und Saitō Nobuhiko:Fujin eiseimen kara dake de wa ronjirarenai.Agora,Nr.1, 1972,S.69

männlichen) Ärzte die Unregelmässigkeit bei der Menstruation eher die Regel dar,doch ist das nicht einfach mit Krankheit gleichzusetzen,sondern beweist,dass bei jedem Menschen die körperlichen Abläufe verschieden sind und ein Mittelwert zwar errechnet werden kann,der vielleicht für wenige Fälle tatsächlich zutrifft.*1
Weiterhin ist der Einfluss der Umwelt auf die Menstruation unbestritten,ob aber daraus sich ergebende Abweichungen oder Änderungen unbedingt negativ zu bewerten sind oder ob sie nicht eine kluge Anpassung der Natur an widrige Umstände darstellen - die psychosomatische Anpassung als Regulativ - ist eine offene Frage. Ob durch Erwerbsarbeit die weiblichen Fortpflanzungsorgane beeinträchtigt werden,wie Takemura*2 glaubt,lässt sich bezweifeln (s.u.);merkwürdig stimmt aber,dass ähnliche Einflüsse auf die zur Fortpflanzung nicht eben entbehrlichen männlichen Organe überhaupt nicht zur Debatte stehen und in der gesamten diesbezüglichen Literatur nicht einmal erwähnt werden.*3
Die Ansicht der Experten,dass wegen periodischer Beschwerden MU notwendig sei,stützt sich auf eine Umfrage (mit 2276 Antworten) aus den Jahren 1965-66.Drei Viertel der Probandinnen waren jünger als 25 Jahre,insgesamt 14% verheiratet.*4 74% geben Schmerzen aller Art an,die zum Teil vor der Menstruation auftreten.*5 Darum regen Kommentatoren an,den MU aufzuteilen und einen Tag vor, den anderen während der Menstruation zu nehmen.*6 Obwohl die Unternehmer jetzt schon argwöhnen,dass eigentümlicherweise am Zahltag weniger,im Anschluss an Urlaubstage aber mehr MU genommen wird*7, macht man sich im Arbeitsministerium laut Takemura*8 darüber Gedanken,ob man den Arbeiterinnen nicht eine bestimmte,flexibel zu verwendende Gesamtzeit pro Jahr als MU zur Verfügung stellen sollte.
Nach der Umfrage hatten von den 324 Verheirateten 55 Früh-,Fehl- und Totgeburten,22 liessen eine Schwangerschaftsunterbrechung vornehmen.*9 Nicht festzustellen ist,ob dabei Doppelnennungen vorkommen.Ohne Angabe der gesamten Entbindungsanzahl dienen diese Daten wiederum einseitiger Stimmungsmache,da sie sich nicht in den Zusammenhang einordnen lassen.
Die Frage,wieviele Tage MU sie wünschenswert finden (die Antwort

*1 "Each woman has her own normal cycle,which is really a more important guideline than the statistics,since the acceptable ranges vary from one medical source to another.""There is no record,however,of a woman with an absolutely regular menstrual cycle." Boston Women's Health Collective(Hrsg.):Our Bodies Ourselves,New York 1971,S.19,18
*2 Takemura Hirumasa,a.a.O.,S.104
*3 Typisch für die Diskussion von Frauenproblemen in Japan ist es,dass Rolle und Verantwortung des Mannes als Sexualpartner und in Bezug auf Geburtenkontrolle,Kinderpflege und -erziehung sowie Haushalt überhaupt nicht erörtert werden.
*4 Shinnihon Ishi Kyōkai Tōkyō Shibu,Seiri..,a.a.O.,S.6
*5 ebd.,S.11
*6 Takabayashi Hiroko,a.a.O.,S.183
*7 Takahashi Kikue:Bosei hogo no shokenri..,a.a.O.,S.103
*8 Takemura Hirumasa,a.a.O.,S.113
*9 Shinnihon Ishi Kyōkai Tōkyō Shibu,a.a.O.,S.12

"keinen" war nicht vorgegeben), beantworteten mit einem Tag 25%, zwei Tagen 54% und drei Tagen 19%. In Wirklichkeit beanspruchten 53% immer und 20% gelegentlich MU, 21% gar nicht, obwohl MU bei 85% voll und 5% anteilig bezahlt wird. Bei über 5% kommt Abzug vom Bonus vor.*1 Inwiefern Menstruationsbeschwerden tatsächlich auftreten, geht aus dieser Untersuchung nicht klar hervor, da die Angaben je nach Gutdünken der Probandinnen gemacht wurden. In einer anderen Untersuchung von Matsumoto*2 werden als Menstruationsbeschwerden beispielsweise Unruhegefühl und Pickelausbruch registriert, was etwas weit hergeholt ist - nicht zuletzt sollen diese Erscheinungen auch bei Männern vorkommen.
Zweifellos wäre es sinnvoller, wenn sich die angesprochenen Arbeiterinnen, sollten ihre Klagen berechtigt sein, nicht um eine Verschiebung, sondern um eine Behebung ihrer Beschwerden kümmern würden.
Aber die Argumentation der MU-Anhänger geht noch weiter: "Der Menstruationsurlaub ist nicht nur aufgrund der Schmerzen der Einzelnen, sondern zum Schutz des Mutterleibes für alle notwendig. Wenn man von dieser Bedeutung ausgeht, kann man wohl behaupten, dass das Arbeitsstandardgesetz unzureichend ist."*3 Es geht hier also um zwei Punkte: einerseits muss den unter der Menstruation leidenden MU gegeben werden, andererseits soll aber die Regelung dahingehend erweitert werden, dass allen Arbeiterinnen ungeachtet ihres Gesundheitszustands ein bezahlter MU zur Verfügung steht, so dass keine Unterscheidung getroffen wird zwischen denen, die ihn aus physiologischen Gründen momentan brauchen und denen, die ihn mehr zur allgemeinen Erholung nutzen. Je nach Bedarf wird in der Diskussion der eine oder andere Punkt als ausschlaggebend herausgestellt. Mutterschutz bedeutet, im Unterschied zur im Ausland vorwiegenden Auffassung, mehr als Schutz des mütterlichen Körpers*4, finden die Befürworter des MU und nehmen dazu eine puritanisch-moralisierende Haltung ein, für die diese Aussage stellvertretend ist: "Die Forderung, gesunde Kinder gebären und aufziehen zu wollen, ist nicht allein die der Arbeiterinnen. Auch deren Männer wünschen von Herzen, dass ihre Kinder gesund an Körper und Geist und ihre Frau immer frisch und blühend ist."*5
Die Forderung der Frauen (?) gewinnt also durch die Zustimmung der Männer erst richtig an Gewicht. Arbeiterinnen, die ihre Erfüllung nicht allein in der Geburt von Kindern sehen, sondern beruflich weiterkommen und dazu die Hausarbeit mit ihrem Mann teilen wollen, sind dem Verfasser dieser Worte bestimmt ein Greuel. Er macht sich so zum Repräsentanten der alten Auffassung, dass Arbeitsteilung naturgegeben sei und das Leben der Frau erst in der Mutterschaft seinen Sinn erhalte. - Was die Männer wünschen, mag dahingestellt sein, was sie aber tun bzw. nicht tun, damit ihre Frau immer frisch und blühend ist, zeigt die Realität besser als schöne Worte.
Halten es Gruppen der neuen Frauenbewegung zumindest für mög-

*1 Shinnihon Ishi Kyōkai Tōkyō Shibu, Seiri.., a.a.O., S.14
*2 ebd., S.24
*3 Shibata Etsuko: Fujin rōdōsha, a.a.O., S.79
*4 Shimazu Chitose: Hataraku fujin no bosei hogo.., a.a.O., S.14
*5 Takagi Masahiko, a.a.O., S.223

lich*1,dass an bestimmten Arbeitsplätzen MU vielleicht unnötig ist,wird dies von den "Fachleuten" glatt bestritten*2: "Korrekterweise muss der MU nicht unter dem Gesichtspunkt der gegenwärtigen Schmerzen oder der Effizienz gesehen werden,sondern es ist nötig,ihn vom Standpunkt des Schutzes der Fähigkeit zur Mutterschaft aus zu betrachten,die künftige Schwangerschaften und Entbindungen einschliesst;folglich ist es notwendig,ihn nicht als Rechtsbewusstsein,sondern als Pflicht und Verantwortung der Arbeiterin aufzufassen." Es nimmt kaum Wunder,wenn die Autoren in dieser Verbindung von der "im gegenwärtigen Japan dem gesunden Menschenverstand nach zur Last der Frau gewordenen Hausarbeit"*3 sprechen und unreflektierte Meinungen propagieren wie:"Mit der Pubertät erhält das Mädchen die natürliche Weisheit,dem Manne gegenüber schamhaft und zurückhaltend aufzutreten."*4
Die Fähigkeit zu kulturhistorischer Analyse oder auch nur zu kritischer Betrachtung der Gegenwartsphänomene fehlt völlig. Selbst wenn Vertreter dieser Ansicht in guter Absicht handeln, muss ihnen doch Borniertheit vorgeworfen werden.Hat man andernorts längst begriffen,dass Mutterschaft keine Pflicht oder Notwendigkeit,sondern eine unter anderen Wahlmöglichkeiten bei der Ausgestaltung des persönlichen Lebens ist,so predigen die MU-Befürworter unbeirrt: "Es ist der gesellschaftliche Auftrag der Frau,gesunde Kinder zu gebären im Sinne der Entfaltung der nächsten Generation,und,um die Arbeitskraft zu reproduzieren."*5
Die Fortpflanzung als gesellschaftlichen Auftrag der Frau anzusehen,ist angesichts der im Weltmasstab drohenden Bevölkerungsexplosion ein gefährlicher Anachronismus.Man sollte auch meinen, dass es mehr im Interesse der Unternehmer sein müsste,für eine vermehrte Reproduktion der Arbeitskraft zu werben;somit könnten die Frauen die Nachfragesituation lieber ausnützen,um persönliche und infrastrukturelle Zugeständnisse zu erlangen: wenn die Reproduktion so wichtig ist,warum gibt der Staat dann nicht mehr dafür aus? Männer werden schwerlich einsehen,weshalb Frauen gleichen Lohn erhalten sollen,wenn sie,ohne die gleiche Leistung zu erbringen,sich bloss auf die Reproduktion berufen,die sich,als Gratisarbeit vollbracht,ohnehin wie ein "Privatvergnügen" ausnimmt. Gerade wenn Frauen meinen,was ja an sich richtig ist,dass Reproduktion eine "öffentliche Arbeit" ist,sollten sie dafür lieber direkte Zuwendungen vom Staat fordern.
In Verkennung dieser Gegebenheiten ist die von Anhängern des MU geführte Diskussion voll der Überbetonung der Mutterschaft gegenüber anderen Belangen der Arbeiterin,Vaterschaft hingegen wird ganz ausgeklammert. So betont Takabayashi auf fast jeder Seite ihres Traktats die Wichtigkeit des MU für die Arbeiterin,um "gesunde Säuglinge zu gebären".*6 Zwar kritisiert sie berechtigterweise,dass die Massenmedien die Frau stets als Sexualobjekt darstellen,aber sie verfällt ins entgegengesetzte Extrem,allein die

*1 Chūpiren,a.a.O.,S.9
*2 Shinnihon Ishi Kyōkai Tōkyō Shibu,Seiri.,,a.a.O.,S.27
*3 ebd.,S.29
*4 ebd.,S.47
*5 Takabayashi Hiroko,a.a.O.,S.181
*6 ebd.,S.173 f.

Mutterschaft als berechtigt und wünschenswert zu preisen. Die Bedeutung befreiter Sexualität findet bei ihr und in anderen diesbezüglichen Schriften weder Erwähnung noch Anerkennung. Eine derartige Einstellung kritisierte Reich*1 bereits bei der Arbeiterbewegung der 30er Jahre: "Die Frau darf nicht als Sexualwesen, sondern nur als Gebärerin erscheinen.(..) Die Frau als Sexualwesen,noch dazu bejaht und anerkannt,würde den Zusammenbruch der gesamten familiären Ideologie bedeuten.Die proletarische Sexualpolitik hat bisher den Fehler begangen,dass sie die Parole vom "Recht der Frau auf den eigenen Körper" nicht genügend konkretisiert,dass sie nicht eindeutig und unmissverständlich die Frau als sexuelles Wesen nannte und verteidigte,zumindest ebenso wie als Mutter.Sie hat fernerhin die Sexualpolitik überwiegend auf die Fortpflanzungsfunktion gestützt,statt die bürgerliche Einheit von Sexualität und Fortpflanzung aufzuheben." Auf Japan trifft Reichs Kritik heute noch zu.Bei der penetranten Beschwörung der Mutterschaft kommt es zu originellen Wortbildungen wie hahaoya rōdōsha*2 = Mutterarbeiterin,die bestenfalls Assoziationen an Ameisenkönigin und Muttertier wecken,zumal das Japanische analoge Wortbildungen wie Vaterarbeiter nicht kennt und solche Ausdrücke auch lächerlich wirken.Man fragt sich aber nicht,ob diese Bezeichnungen dem Anliegen der Frau nun dienlich sind oder nicht; insofern wird die einseitige Auffassung der Frauenrolle verbal zementiert.*3

Der MU wird auch mit der Gefahr unnormaler Entbindungen begründet,die ohne ihn in verstärktem Masse gegeben sein soll - eine Vermutung,die so verbreitet wie unbewiesen ist.Es sollte zu denken geben,wenn die Befürworter des MU den Mutterschaftsmythos laufend bemühen müssen,denn wenn die hier vermutete grössere Gefahr tatsächlich gegeben ist,die sie oft in schwarzen Tönen malen,müssten doch die Fakten allein schon für sich sprechen.

In der Hauptsache sollen mehr oder weniger ausführlich zitierte Untersuchungen der Zweigstelle Tōkyō des Neujapanischen Ärzteverbands (Shinnihon Ishi Kyōkai Tōkyō Shibu) die Behauptung stützen,dass nicht MU nehmende Arbeiterinnen mehr unnormale Entbindungen hätten.In der Literatur wird diese Vermutung als Tatsache hingestellt.*4

Verfolgt man diese Zitate zu ihrem Ursprung,stellt man fest,dass ihnen eigentlich nur zwei Untersuchungen zugrunde liegen,die darum etwas eingehender betrachtet werden sollen.Bei der Untersuchung "Menstruationsurlaub und Prozentsatz unnormaler Entbindungen" von Sadō*5 stehen unter A die Angaben derer,die MU nahmen und unter B derer,die es nicht getan haben.Insgesamt entfallen auf die MU nehmenden nur 3,1% weniger unnormale Entbindungen;die während der Schwangerschaft arbeitenden ohne MU weisen

*1 Wilhelm Reich:Massenpsychologie des Faschismus,Fft.1972,S.156
*2 Takabayashi Hiroko,a.a.O.,S.193
*3 Wieweit selbst intelligente Frauen dies schon verinnerlicht haben,erweist sich z.B. daran,dass Rechtsanwältinnen sich in einer Werbungsanzeige als "mamasan-bengoshi" (Mutti-Rechtsanwältin)empfehlen. Agora,Nr.11,1975,S.181
*4 Keizai,Nr.83,1971,S.64
*5 Takemura Hirumasa,a.a.O.,S.122

7% mehr unnormale Entbindungen auf als die Gegengruppe.Jedoch besteht bei nicht arbeitenden werdenden Müttern nur ein Unterschied von rund 1%,egal,ob sie vorher MU genommen haben oder nicht. Der grösste Unterschied von 8,9% ergibt sich aber zwischen den nicht arbeitenden und den arbeitenden werdenden Müttern ohne MU zuungunsten der Berufstätigen.Ausschlaggebend scheint demnach vielmehr zu sein,ob die Betreffende während der Schwangerschaft arbeitete oder nicht;der sich hier ergebende Unterschied ist bereits grösser als der zwischen jeder beliebigen mit- oder ohne-MU Gruppe.

	insgesamt:*1		Erstgeburten:		weitere Geburten:	
	A	B	A	B	A	B
Geburtenanzahl	576	1203*2	346	660	230	543
unnormale Ent.	222	501	153	309	69	192
%	38,5	41,6	44,2	46,9	30,0	35,4

	während der Schwangerschaft			
	berufstätig:		nicht berufstätig:	
Geburtenanzahl	A 342	B 501	A 234	B 702
unnormale Ent.	136	235	86	266
%	39,8	46,8	36,8	37,9

Genauere Ergebnisse lassen sich aus dieser Untersuchung nicht ersehen,denn es fehlt an den grundlegendsten Definitionen: was z.B. als unnormale Entbindung gelten soll*3,ob die Anzahl der Probandinnen mit der Anzahl der Entbindungen identisch ist oder ob verschiedene Entbindungen derselben Frau mehrfach gezählt werden, ob alle Probandinnen annähernd gleich lange gearbeitet haben und welche Tätigkeiten sie ausführten,wie lange vor der Entbindung die während der Schwangerschaft nicht erwerbstätigen die Arbeit aufgaben,ob die übrigen den Urlaub vor der Entbindung rechtzeitig in Anspruch nahmen usw.Fragen über Fragen,auf die diese Untersuchung die Antwort schuldig bleibt.Zumal die Probandinnengruppe A ohnehin nicht gross ist,lassen sich die angegebenen Ergebnisse schwerlich verallgemeinern.
Bei der zweiten Untersuchung handelt es sich um eine Umfrage derselben Organisation 1968,bei der 1299 Frauen an 22 Arbeitsplätzen über ihre 2240 Schwangerschaften befragt wurden.Wie diese sich zeitlich einordnen,ist unten angegeben.*4 Eine beträchtliche Anzahl Probandinnen,die im Vergleich die meisten Schwangerschaften im Durchschnitt aufweisen,ist vor 1928 geboren,kann also bis zum 19. Lebensjahr oder länger nicht in den Genuss des MU gekommen

*1 Takemura Hirumasa,a.a.O.,S.122
*2 Laut RFS:Kinrō fujin no ninshin,shussan ni kansuru chōsa,1974, S.29,waren es 934 Berufstätige und 1307 nicht arbeitende!?
*3 Da in einigen Untersuchungen sogar Schwangerschaftsunterbrechungen als unnormale Entbindungen ins Feld geführt werden, darf man sicher auch hier skeptisch sein.Laut Hayashi Hiroko: Ninshin,shussan,ikuji ni kansuru fujin no hogo.Fujin tsūshin, März 1975,S.21,trägt der Staat die Behandlungskosten bei unnormalen Entbindungen;anzunehmen ist,dass "wohlmeinende" Ärzte diese daher häufiger bestätigen.
*4 Takemura Hirumasa,a.a.O.,S.136

sein.Weiter ist anzunehmen,dass die Schwangerschaften dieser Frauen am längsten zurückliegen und deren Erinnerung an Einzelheiten entsprechend ungenau sein dürfte.Bei fast allen Probandinnen müsser ausserdem die Einwirkungen bzw. Folgeerscheinungen der Kriegszeit (Nahrungsmittelknappheit usw.) in Rechnung gestellt werden.

Arbeitsplätze:	Zeit: Pers.:	-1928	1929-38	1939-48	1949-	ohne Ang.	Anzahl der Schwangers.
f	49	16	30	3	0	0	122
g	32	3	11	18	0	0	49
h	42	2	21	18	0	1	73
i	173	33	107	18	0	15	321
j	66	13	46	3	0	4	127
k	74	1	37	36	0	0	126
l	78	30	29	12	0	7	169
m	90	26	34	25	0	5	182
r	23	9	4	9	0	1	38
v	56	9	30	13	0	4	96
x	17	6	8	3	0	0	25
a	56	4	19	32	0	1	65
c	245	9	104	117	0	15	352
n	44	2	21	19	0	2	56
b	9	0	0	9	0	0	9
t	10	0	4	5	0	1	10
o	49	4	19	25	0	1	78
q	11	3	4	3	0	1	21
d	76	17	41	15	0	3	148
u	81	23	42	13	0	3	146
p	12	0	8	4	0	0	18
e	6	1	1	4	0	0	9
insges.	1299	211	620	404	0	64	
Anzahl der Schwangersch.		446	1139	490	0	115	2240
Schw.pro Pers.		2,1	1,9	1,2		1,8	1,7

Hinsichtlich verschiedener Arbeitsbedingungen*1 wie stehende und sitzende Tätigkeit usw. ergeben Angaben zu Schwangerschaft, Entbindung und Zustand der Säuglinge aber nur in wenigen Fällen Abweichungen von über 10% in einer Fragekategorie.Allerdings ergibt die Gesamtanzahl der Antworten in jeder Kategorie je nach Art der Fragestellung mehr oder weniger Antworten als 2240,die Anzahl der Schwangerschaften;es kommen somit zum Teil Doppelnennungen oder gar keine Antworten vor.Gerade Ergebnisse,die auf einer kleinen Anzahl von Fällen beruhen,sollte man daher besser nicht verabsolutieren.
Abweichungen von über 10% ergeben sich beim Arbeitsweg in Bezug auf Blutarmut und die Anzahl normaler Entbindungen sowie bei Überstundenarbeit in Bezug auf normale Entbindungen und bei Arbeitsumgebung in Bezug auf normale Entbindungen,was genauer so aussieht: Leiden durchschnittlich 12% an Blutarmut,so bleiben diejenigen mit praktisch keinem Arbeitsweg mit 8,1% noch unter

*1 Takemura Hirumasa,a.a.O.,S.138

dem Durchschnitt, während bei Arbeitswegen von über einer Stunde 20% an Blutarmut leiden.
Mit 70,3% gegenüber dem allgemeinen Durchschnitt von 65,9% haben Frauen ohne Arbeitsweg mehr normale Entbindungen; bei Arbeitswegen von mehr als einer Stunde kommen nur noch 55,6% normale Entbindungen vor.
Verglichen mit dem allgemeinen Durchschnitt von 65,9% normalen Entbindungen schneiden in dieser Beziehung kalte (65,7%), laute (70,2%) und staubige (76,0%) Arbeitsplätze nicht schlecht ab.Nur an Arbeitsplätzen, wo mit Chemikalien umgegangen wird, nimmt der Prozentsatz normaler Entbindungen etwas ab (58,5%).*1
Da die übrigen Resultate jeweils nur Abweichungen von weniger als 10% zeigen,wollen wir sie aus Relevanzgründen hier nicht erörtern und wenden uns statt dessen der anschliessenden Aufstellung "Schutz und Daten zu Schwangerschaft,Entbindung und Säugling" zu, die der wichtigste Teil der vorliegenden Untersuchung ist.*2

			Urlaub vor d.Entbindung:		nach d.Ent.		
	mit MU:	ohne:	bis 41 T.:	mehr:	bis 41 T.:	mehr:	
Anz.d.Schw.	2240	1071	359	189	719	55	763
Schwangerschaft:							
normal	34,2	32,3	33,0	28,1	33,3	20,0	31,6
Übelkeit	32,4	38,0	26,5	33,9	35,5	45,5	35,2
Blutungen	29,3	30,7	35,2	33,9	30,2	34,6	30,1
Vergiftung	26,9	29,5	26,5	33,9	30,8	32,8	32,6
Blutarmut	12,0	12,5	15,9	14,3	13,5	21,8	14,7
Entbindung:							
normal	65,9	67,5	66,0	66,1	74,2	58,1	75,0
unnormal*3	13,4	12,9	15,6	18,5	7,1	23,6	8,7
schwierig*4	7,1	8,3	8,1	8,5	7,5	10,9	7,8
Chirurgie	8,8	9,0	10,3	10,0	10,1	7,3	11,5
Säugling:							
Frühgeburt	2,9	2,7	5,6	8,5	3,2	7,3	4,7
scheintot	3,3	3,7	2,8	3,7	3,9	7,3	3,6
verformt	0,8	0,9	1,1	1,1	1,0	1,8	1,3
körperl.zurückgeblieb.	3,5	4,0	3,1	3,7	3,2	1,8	3,8
geistig zurückgeblieb.	0,5	0,5	0,8	0	0,4	0	0,4

Zuerst fällt die zu allen drei Kriterien (MU,Entbindungsurlaub vorher und nachher) unterschiedliche Anzahl der Fälle auf. 359 Schwangerschaften,vor denen kein MU beansprucht wurde,stehen dreimal so viele Fälle gegenüber,in denen er genommen wurde. Die Angabe,dass MU vor 1071 Schwangerschaften,d.h. fast der Hälfte aller 2240 Fälle,beansprucht worden sein soll,muss schon hinsichtlich der Alterszusammensetzung der Probandinnen in Zweifel

*1 Auf diese Arbeitsplätze entfallen jedoch nur 41 Schwangerschaften.
*2 Takemura Hirumasa,a.a.O.,S.139
*3 unnormal = Fehl-,Früh-,Totgeburt,Bauchhöhlenschwangerschaft, unnormale Gebärmutterlage
*4 schwierig = wegen Beckenlage,Blutungen,Placentaaustritt,verwachsener Placenta usw.

gezogen werden,denn der MU war bekanntlich vor seiner Etablierung im AStG praktisch nicht existent.Wenngleich in 1071 Fällen angegeben wird,dass man jedes Mal MU nimmt,sagt dies ohne Angabe der Dauer der Erwerbstätigkeit nicht viel aus.Da die Inanspruchnahme des MU nicht leicht ist,verwundert es,wenn hier dreimal so viele Fälle ausgewertet werden,in denen der MU genommen wurde;man sollte meinen,dass es ein leichtes wäre,dieser Fallgruppe eine ebenso grosse Anzahl von Fällen gegenüberzustellen,in denen der Urlaub nicht beansprucht wurde.Dass dies nicht geschieht,legt zumindest die Vermutung nahe,dass aus einer vorhandenen grösseren Anzahl von Fällen,in denen der MU nicht genommen wurde,eine Auswahl der für die Absicht der Untersuchung 'repräsentativen',d.h. mit negativeren Resultaten verbundenen,Fälle vorgenommen worden sein könnte.
Bei der Betrachtung des Einflusses des MU auf den Schwangerschaftsverlauf lässt sich folgendes feststellen:beide Gruppen bleiben unter dem allgemeinen Durchschnitt für normale Schwangerschaften,wobei keinen MU nehmende Frauen im Vorteil sind.Wer MU nimmt,leidet mehr an Übelkeit als wer auf diesen Urlaub verzichtet hat.Beide Gruppen leiden überdurchschnittlich an Blutungen; nicht MU nehmende haben hier erstmals den Nachteil.Vergiftungserscheinungen treten bei Frauen,die nicht MU nehmen,in fast durchschnittlicher Häufigkeit,bei der Gegengruppe aber überdurchschnittlich stark auf.Blutarmut kommt in beiden Gruppen überdurchschnittlich oft vor,dabei stärker in der nicht MU nehmenden Gruppe.Der methodischen Klärung bedürfte aber,ob hierbei Blutarmut als eindeutig während der Schwangerschaft aufgetauchtes Leiden definiert und festgestellt wurde,oder ob man die schon vorher gegebene Blutarmut in diesem Zusammenhang nur nach Belieben vorbringt.Am allgemeinen Durchschnitt gemessen,wäre im Hinblick auf den Schwangerschaftsverlauf die ohne-MU-Gruppe im Vorteil.
Wie verhält es sich aber bei der Entbindung?Die nicht MU nehmende Gruppe bleibt zwar nicht unter dem Durchschnitt an normalen Entbindungen,jedoch werden in ihr mehr unnormale Entbindungen registriert.Sie weist weniger schwierige Geburten auf als die Gegengruppe,beide Gruppen sind aber schlechter als der Durchschnitt.
Sollten also die Befürworter des MU Recht mit der Annahme haben, dass ohne diesen Urlaub mehr unnormale Entbindungen usw. vorkommen?Diese Frage lässt sich wohl trotz der vorliegenden Resultate nicht so einfach bejahen,denn erstens ist,wie gesagt,die Anzahl der Fälle ohne MU zu gering,wodurch die Angaben dieser Gruppe eher verzerrt erscheinen als die der Gegengruppe,und zweitens ist der Höchstwert der Abweichung zwischen den Resultaten beider Gruppen mit 2,7% kaum beeindruckend.Man kann sich vorstellen,dass die Art der Arbeit,Ernährung und übrige körperliche Verfassung der Mutter ausschlaggebender sind (um nur einige Beispiele zu nennen) als der Einfluss,den ausser den üblichen Feiertagen ein weiterer freier Tag im Monat haben kann - wie die Erwerbstätige diesen Tag überhaupt zweckmässig verbringen soll,ist auch ungeklärt.
Schon Untersuchungen zwischen Raucherinnen und Nichtraucherinnen zeigen grössere Unterschiede auf als zwischen Frauen,die MU nehmen und solchen,die ihn nicht beanspruchen,wobei die Inanspruchnahme nicht unbedingt mit der subjektiven Notwendigkeit in Ein-

klang steht.*1
Nach der vorliegenden Untersuchung gibt es in der nicht MU nehmenden Gruppe mehr Frühgeburten, weniger scheintote Kinder, mehr Missgeburten, weniger körperlich zurückgebliebene und mehr geistig zurückgebliebene Säuglinge - ein klares Bild, ein verstärktes Auftreten aller negativen Faktoren lässt sich nicht erkennen. Die Summe der Abweichungen vom Durchschnitt ist auf der nicht MU nehmenden Seite -2,4%, auf der stets MU nehmenden Seite dagegen -0,8% und der Unterschied zwischen beiden Gruppen macht somit nur noch 1,6% aus. Der grösste Unterschied im Hinblick auf ein bestimmtes Kriterium besteht bei Frühgeburten und liegt bei 2,9%.
Die Länge des Urlaubs vor der Entbindung scheint keinen grossen Einfluss auf die Art der Entbindung und den Zustand des Säuglings zu haben; naheliegend ist, dass es sich umgekehrt verhält. Bei bis zu 41 Tagen Urlaub vor der Entbindung kommen weniger normale und mehr unnormale Entbindungen vor. Letztere dürften der Grund für die Kürze des Urlaubs sein, da sie ihn faktisch beenden. Dafür spricht auch, dass die allermeisten Frühgeburten hier vorkommen.
In der einschlägigen Literatur werden die Resultate dahingehend verallgemeinert, dass pauschal erklärt wird, arbeitende Frauen ohne MU hätten soundsoviel Prozent mehr unnormale Entbindungen, als ob dies allgemein und unvermeidlich der Fall wäre.
Hatten wir schon bei den Entbindungen keinen auffallenden Unterschied für beide Gruppen festgestellt, so gilt es, beim Zustand des Säuglings noch stärker zu beachten, dass Einflüsse wie die Länge des täglichen Weges zum Arbeitsplatz der Mutter, Art der Arbeit, Ernährungsweise usw. besonders ausschlaggebend sind, was sich in derselben Untersuchung ohne Bezug zum MU ergeben hat.*2 Es ist zu vermuten, dass ungünstige Arbeitsbedingungen wie Überstundenarbeit sich zum grossen Teil mit dem Verzicht auf MU decken, so dass negative Resultate sich nicht allein nur aus der Nichtinanspruchnahme des MU allein ableiten. Die Untersuchungen bleiben letztlich die Beweise schuldig, die sie erbringen sollten. Es liegt an der Autoritätsgläubigkeit der Frauen, dass sie diese Argumente dennoch akzeptieren.
Obwohl in Japan die Staatsagenturen eine erstaunliche Fülle von empirischen Daten erheben, ist eigenartigerweise die Verfügbarkeit umfassender Untersuchungen zu diesem Problemkomplex begrenzt; die mit Fragen der Frauenerwerbsarbeit befassten Experten berufen sich mehr oder minder eindeutig auf die oben erwähnten Untersuchungen, Gewerkschaften rezipieren die Schriften dieser Autoren unkritisch und offizielle Stellen beklagen in allgemeinem Ton die Zustände, ohne die Quellen ihrer Informationen anzugeben. Nur in einer neueren Datensammlung zählt das Arbeitsministerium verschiedene Erhebungen auf, ohne deren widersprüchliche Ergebnisse zu kommentieren; die einzige dort ausführlich dargestellte Untersuchung ist die folgende, über deren methodische Vollkommenheit*3 man im Unklaren gelassen wird und deren Ergebnisse ebenfalls die

*1 Die Säuglingssterblichkeit allein liegt bei starken Raucherinnen 30% höher als im Durchschnitt. Asahi Shimbun, 7.9.1973, zit. n. Agora, Nr.6/7, 1974, S.128
*2 Takemura Hirumasa, a.a.O., S.138
*3 RFS: Kinrō fujin no ninshin, shussan ni kansuru chōsa, 1974, S.24

Notwendigkeit des MU nicht beweisen können:(Stand:1972)

	ohne MU:	mit MU:
Vergiftung im Spätstadium d.Schw.	31,3%	39,3%
drohende Fehl- bzw. Frühgeburt	28,8%	32,9%
Fehl- oder Frühgeburt	9,2%	20,0%
untergewichtiges Kind	8,6%	7,2%
unvollständige Erholung von d.Entb.	4,8%	5,0%

Medizinische Bedenken erweisen sich als wenig haltbar,und widrige äussere Umstände lassen sich mit Hilfe der modernen Hygiene begegnen,sofern man nur will - was die Klage von 70% Schaffnerinnen in einer Umfrage entkräftigt,die sich beschwerten,während der Fahrtzeit nicht nach Belieben zur Toilette gehen zu können.*1 Zwar wurde der MU in der Vorkriegszeit hauptsächlich von den Schaffnerinnen erkämpft,aber immerhin hat die Produktion von Monatshygieneartikeln seither einige Fortschritte gemacht (in den 30er Jahren soll schwarzes Seidenpapier verwendet worden sein*2) und die sanitären Einrichtungen auf Busbahnhöfen und an anderen Arbeitsplätzen brauchen den Vergleich mit ihren Äquivalenten von früher nicht zu scheuen.*3
Nicht die Bedingungen am Arbeitsplatz,sondern die Voreingenommenheit und unaufgeschlossene Haltung der Schaffnerinnen einer rationalen Diskussion der Menstruationsbelange gegenüber werden ihnen selbst zum Problem.Mit dem,was man als peinlich empfindet, gleich daheim zu bleiben,ist aber heute keine angemessene Lösung mehr;diesen Tendenzen sollte nicht noch mit Arbeitsfreistellung Vorschub geleistet werden.
Nur weil diesbezügliche Aspekte,als Tabu behandelt,undiskutiert bleiben,können einige Autoren ihren Lesern ernsthaft "Fakten" unterbreiten wie z.B.,dass einige Transportbetriebe jugendliche Schaffnerinnen einstellen,um den MU zu sparen.*4 Mit Abschaffung der Kinderarbeit dürfte das doch unmöglich geworden sein. Solange man keine besseren Argumente vorzubringen weiss,führt sich diese Art der Argumentation von selbst ad absurdum,wird aber trotzdem von vielen Lesern mit gläubigem Staunen aufgenommen.
Als Beispiel für die Notwendigkeit des MU kann der Fall der Schaffnerinnen heute nicht mehr herhalten.1956 setzte die Gewerkschaft der städtischen Verkehrsbetriebe Osaka einen dreitägigen bezahlten MU durch,weil die Arbeitsbedingungen der Schaffnerinnen ihnen nur alle zwei bis drei Stunden eine Pause erlaubten.Allerdings konnte der MU dann wegen Personalmangels kaum beansprucht werden,denn wenn ihn wirklich alle Schaffnerinnen beantragt hätten,wäre es zu einem 30%igen Betriebsausfall gekommen.*5
Das Ergebnis beweist,dass eigentlich keine Veranlassung zur Änderung des vorherigen Zustands bestand,da zwei bis drei Stunden ununterbrochener Arbeit ja keine Schwierigkeit darstellen,und nach-

*1 Shibata Etsuko:Fujin rōdōsha,a.a.O.,S.82
*2 Iwatsuki Sumie:Tsukitachinu.Onna eros,Nr.1,1973,S.78
*3 Es stimmt zwar,dass es vielfach noch keine hinreichenden Abwasseranschlüsse gibt,doch betrifft dies Privatwohnungen viel mehr als Arbeitsplätze.
*4 Nishi Kiyoko:Shokugyō fujin..,a.a.O.,S.269
*5 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.205

gerade machten die Betroffenen von der Möglichkeit des angeblich so notwendigen Urlaubs keinen Gebrauch,weil auch ihnen die Arbeitseffizienz vorging.Es sollte zu denken geben,wenn erwerbstätige Frauen gar nicht in Anspruch nehmen,was ihnen als in ihrem Interesse seiend suggeriert wird.
Bei einigen Transportunternehmen wird aus Verwaltungsgründen der MU im Voraus festgelegt,der somit zweckentfremdet wird.*1 Mehr als alles andere zeigt diese Massnahme,dass es sinnvoller wäre, wenn die Beschäftigten überhaupt erst einmal ihren Jahresurlaub voll beanspruchen und darüber hinaus für Arbeitszeitverkürzung eintreten würden.
Trotzdem wird in Ermangelung stichhaltigerer Gründe für den MU wiederholt angeführt,dass in den USA und Europa kein solcher Urlaub benötigt wird,weil dort Arbeitsbedingungen, -klima und die Achtung der Menschenrechte besser sind.*2 Mag diese Ansicht bereits nach 1945 in ihrer verallgemeinernden Formulierung unzutreffend gewesen sein,so ist sie es heute erst recht.Die Meinung, dass die Arbeitsbedingungen in Japan schwerer sind als in anderen Industrienationen*3,und dass dies allgemein so sei*4,reicht nicht zur Rechtfertigung des MU.
Nahezu kindlich wirkt die Beharrlichkeit,mit der behauptet wird, im Ausland gäbe es keine überfüllten Züge,keine langen Anfahrtszeiten und kein Verbot,während der Arbeitszeit zur Toilette zu gehen.*5 Dabei wird nicht nur geleugnet,dass derlei Erscheinungen natürlich im Ausland auch vorkommen,sondern,wichtiger noch,es wird verschwiegen,wie man sich andernorts ihrer zu wehren bzw. sie zu verhindern weiss.Gerade in dieser Hinsicht aber gäbe es für Japaner immerhin vom Ausland noch einiges zu lernen,was ihnen von den Apologeten des MU verwehrt wird.*6
Nachgerade müsste sich der unvoreingenommene Addressat obiger Absichten darüber klar sein,dass es besser wäre,die gepriesenen (möglicherweise im Ausland anzutreffenden) Zustände herzustellen, als mitzuhelfen,mit "gesunden Kindern" die Züge zu verstopfen.Wie sich jedoch nicht selten zeigt,lassen die meisten jede Kritikfähigkeit vermissen und akzeptieren die Darstellung,so oberflächlich sie ist.*7
Takabayashis Feststellung*8 "Es gibt kein Land,das hohes Wachstum

*1 Hatake Teruko:Shisō no kōgeki..,a.a.O.,S.52
*2 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.48;vgl.auch Saitō Fumiko:Kumiai katsudō no sokushin.In:Hataraku fujin no koe(Hrsg.:RFS),1949, S.29
*3 Takahashi Kikue:Bosei hogo no shokenri..,a.a.O.,S.105
*4 Takemura Hirumasa,a.a.O.,S.109
*5 Takabayashi Hiroko,a.a.O.,S.185
*6 Auch die Parlamentarierin Yamakawa Kikue findet,dass der MU zum Vorwand dient,um die Arbeitsbedingungen in gleicher Weise ungünstig beizubehalten;es gilt aber,sie zu verbessern,wodurch der Grund für den MU entfällt.Yamakawa Kikue:Kokusai fujinnen koso jisshitsuteki byōdō wo kachitoru nen.Agora,Nr.9,1974,S.4
*7 Zur Kritikfähigkeit vgl. Chie Nakane:Die japanische Sozialstruktur.Theorie der unilateralen Gesellschaft.In:Japan.Wirtschaftswachstum und soziale Wohlfahrt.Fft.New York 1974,S.34
*8 Takabayashi Hiroko,a.a.O.,S.185

auf derart billiger Frauenarbeit zu so schweren Bedingungen erreicht hat." sagt wenig aus (man kann sich darüber streiten,ob sie inhaltlich berechtigt ist) und bestärkt die japanische Arbeiterin einzig in ihrem Fatalismus,da ihr keine Aufforderung oder Anleitung dazu folgt,eben diese Bedingungen endlich zu ändern. Derselbe Vorwurf muss gegenüber allen Versuchen erhoben werden, die die Notwendigkeit des MU auf die schlechten Arbeitsbedingungen zurückführen wollen.
Ungeachtet dessen,wie naheliegend eine solche Überlegung wäre, übernehmen selbst einige Gruppen der neuen Frauenbewegung gedankenlos die Forderung nach bezahltem MU*1,wodurch sie wohl ihre Verbundenheit mit "proletarischen" Anliegen ausdrücken wollen. Wie ich in Gesprächen mit Vertreterinnen dieser Gruppen herausfand*2,glauben sie zwar selbst grösstenteils nicht daran,dass der MU sinnvoll ist,meinen aber,dass sich den meisten Frauen neue Einsichten zu diesem Thema schlecht vermitteln lassen - man bleibt also beim Gewohnten,um sich nicht dem Vorwurf auszusetzen, man hätte die Rechte der Arbeiter preisgegeben.Was ist aber damit gewonnen?
Während verschiedene Gruppen der neuen Frauenbewegung die Forderung nach MU lediglich ohne Überlegung übernehmen,sind jedoch Gewerkschaften und Theoretiker der Arbeiterbewegung diejenigen,die bewusst die Arbeitskämpfe der Frauen auf dieser Ebene halten*3 und sie dafür ihre Energien verbrauchen lassen.Sie sind dafür verantwortlich,dass sich die Erwerbstätigen nicht den Problemen zuwenden konnten,deren Lösung ihre Stellung in Beruf und Gesellschaft verbessern könnte.
In der Nachkriegszeit drehte sich die gewerkschaftliche Frauenpolitik,wie von diesen Organisationen selbst mit Stolz betont wird,vor allem um den MU.*4
Befürworter des MU erwähnen oftmals,dass Arbeiterinnen die einseitige Ausrichtung der Frauenabteilung der Gewerkschaften auf MU ablehnen und kritisieren*5,aber obgleich den Gewerkschaften die Kritik der Betroffenen an dieser willkürlichen Ausrichtung der Arbeitskämpfe bekannt ist*6,scheint sie das in ihrem Eifer nur noch zu bestätigen.Takagi bemerkt,dass die Aktivität der Frauenabteilung der Gewerkschaften der Kritik ausgesetzt ist,mit MU anzufangen und mit MU aufzuhören,dennoch urteilt er: "Sollte man nicht sagen können,,dass die Rate der Inanspruchnahme des MU ein Barometer*7 für die Aktivität der jeweiligen Frauenabteilung der Gewerkschaft ist?"*8 In Anbetracht der Gegebenheiten kann man

*1 Matsumura Sachiko,a.a.O.,S.94
*2 z.B. mit Tanaka Mitsu am 8.12.1974 im Frauenzentrum in Tōkyō-Shinjuku (Shinjuku Lib-Center).
*3 1945 forderte die KPJ je eine Woche bezahlten MU,ferner,was einsichtiger ist,zwei Monate Vor- und Nachentbindungsurlaub. Shimazu Chitose:Hataraku fujin no bosei hogo..,a.a.O.,S.24
*4 Oba Ayako:Fujin no tame..,a.a.O.,S.334
*5 Takabayashi Hiroko,a.a.O.,S.171
*6 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.215
*7 Der Ausdruck "Barometer" wird hier analog zur Bezeichnung der Menstruation als Gesundheitsbarometer verwendet.
*8 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.64

diese Frage nicht anders als mit "leider" beantworten.
Obwohl die Gewerkschaften unberechtigterweise annehmen,dass Schutzmassnahmen,insbesondere der MU,keine Diskriminierung der Erwerbstätigen bewirken,können sie aber nicht umhin,bestehende Diskriminierung indirekt zuzugeben,wie anhand einer Umfrage zu beweisen war.Acht Gewerkschaften beantworteten die Frage,welches Frauen- und Arbeitsproblem sie beschäftigt,mit folgenden Angaben: Forderung nach Kinderbetreuungszeit und Bezahlung des MU,damit ihn alle nehmen können;Hebung des Rechtsbewusstseins;Ermöglichung einer menschlichen Lebensweise als Gesellschafts- und Betriebsmitglied;Mutterschutzforderungen;Veranlassung,alle MU beantragen zu lassen.*1
Weiter wurde gefragt,ob Frauen aus ihrem Schutz Nachteile entstehen und wenn ja,was die Gewerkschaften dagegen unternehmen. Die Antwort lautete,dass man versuchte,ihnen gleiche Arbeitschancen zu geben und ihnen den Aufstieg in Stellungen zu ermöglichen, die mit Weisungskompetenzen versehen sind.Ohne Eingreifen der Gewerkschaft,so hiess es,werden Frauen unterschiedliche Tätigkeiten zugewiesen,vor allem werden sie nicht befördert.Inwiefern das Eingreifen der Gewerkschaften konkrete Resultate zeitigt,wurde nicht erwähnt;anzunehmen ist,dass aber oft alle Mühe vergebens ist. Man argumentiert,dass Mutterschaft eine soziale Rolle und ihr Schutz natürlich sei,was die Unternehmer einsehen müssten.Angegeben wird die unter den Beschäftigten verbreitete Stimmung,wegen mangelnder Aufstiegschancen und interessanter Arbeit wenigstens die Gelegenheit zu nutzen,immer schön den MU zu beanspruchen.*2
Die Gewerkschaften machen sich also etwas vor: sie treten für bezahlten MU ein,an dessen Wichtigkeit sie glauben,und tragen damit objektiv dazu bei,den Frauen ihren beruflichen Aufstieg zu erschweren.Statt dessen versuchen sie,sie vom MU zu überzeugen, und da den Erwerbstätigen nichts anderes geboten wird,nehmen sie ihn schliesslich resignierend in Anspruch.
Ob bei Informationsveranstaltungen der Gewerkschaften zu Themen wie "Was ist Menstruation?"*3 ein richtiges Bewusstsein vermittelt wird,muss leider bezweifelt werden,weil die vorherrschende, sexistische Einstellung der Mediziner in Japan dabei nicht in Frage gestellt wird;deshalb kann es auch zu so allgemeinen Vorschlägen kommen wie dem,ein Arzt sollte eingeladen werden,um den MU zu propagieren.*4
Die Hauptstelle der KPJ-Frauenorganisation im Kreis Osaka gab bekannt,dass an Arbeitsplätzen,an denen MU oft genommen wird, Gewerkschaftsmitglieder die monatlich beanspruchten MU-Tage jeder Arbeiterin notieren und diejenigen,die sich des Urlaubs enthielten,nach ihren Gründen fragen.*5 Ohne je zu überlegen,ob man damit nicht am Ziel vorbeischiesst,nennen die Gewerkschaften diese Gesinnungsschnüffelei auch noch nachahmenswert.Takabayashi*6

*1 Arasato Akiko:Bosei hogo ni kansuru anquete kara.Fujin Mondai Konwakai Kaihō,Nr.21,1974,S.70
*2 ebd.,S.72
*3 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.216
*4 Takabayashi Hiroko,a.a.O.,S.176
*5 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.65
*6 Takabayashi Hiroko,a.a.O.,S.169

führt das Beispiel eines Zweigwerks der Uhrenfirma Citizen an,bei dem es seit 1959 eine Bewegung zur Entlohnung des MU gab,die 1964 erreichte,dass ein Tag bezahlt wurde.Beanspruchten vorher 20-30% diesen Urlaub,so waren es nun 60-70%.Dann wurde ein Gesundheitsheft verteilt,in das Dauer der Menstruation,MU-Tage bzw. Gründe der Nichtbeantragung eingetragen werden sollten.Dieses Heft war am 21. jedes Monats dem Kommissionsmitglied der Gewerkschaft vorzulegen.Trotz dieses Drucks seitens der Gewerkschaft fanden sich 1970 und 1972 Klagen im Publikationsorgan des Werks,dass wegen 95%iger Anwesenheitsforderung an die Belegschaft auch zwei Tage bezahlten MUs nicht genommen werden konnten.Offenbar waren die Frauen auch hier nicht so sehr davon überzeugt,dass sie den MU unbedingt zur Erhaltung ihrer Gesundheit nehmen müssten,da sie den Belangen der Firma Vorrang gaben.
Takabayashi*1 schlägt vor,Zweifler mit Daten über unnormale Entbindungen usw. zur Einsicht zu bringen;ausserdem soll darauf hingewiesen werden,dass diejenigen,die keinen MU nehmen,möglicherweise mit Beschwerden in den Wechseljahren zu rechnen haben.Über diesen Zusammenhang gibt es aber bislang noch gar keine Untersuchung,die Behauptung erweist sich somit als reine Demagogie.
Takabayashis*2 emotionelles Engagement wird noch deutlicher,wenn sie eifert,dass diejenigen,die den MU nicht beantragen,wohl "superwomen" seien, - denn abgesehen von der inhaltlichen Unlogik (sind doch Frauen,die unter der Menstruation leiden,genauso normal wie diejenigen,die keine Beschwerden haben) dient die Wahl des englischen Wortes in japanischer Umschrift hier dazu,die so bezeichneten der Lächerlichkeit und dem Ressentiment preiszugeben,mit einem Wort,sie suspekt zu machen.
Andererseits warnt Takabayashi davor,mit MU Missbrauch zu treiben und so die Unternehmer zu verärgern.*3 Wie sich dies mit ihrer Anregung,auch ohne subjektive Notwendigkeit aus Solidarität mit den anderen Frauen MU zu nehmen,vereinbart,verschweigt sie uns.Im Einklang mit den ärztlichen MU-Autoritäten schlägt sie vor,bei vormenstruellen Schmerzen einen Tag vor und einen Tag während der Menstruation frei zu nehmen.Sie regt zu Spaziergängen an,tadelt aber Ausflüge ins Gebirge.Bei einer derart mechanischen Auslegung fällt natürlich die naheliegende Überlegung unter den Tisch, dass Spaziergänge bei der Umweltverschmutzung in den Städten wenig Erholung bieten und schon deshalb ein Ausflug ins Gebirge dem Sinn eines Urlaubs besser entsprechen könnte. Takemura*4 hingegen empfiehlt während des MUs leichte Hausarbeit;sicher leitet ihn bei seiner patriarchalisch-konservativen Einstellung der Gedanke,dass die Frauen nicht aus der Übung bzw. ihrem Bewusstsein als "Haus"-Frauen kommen sollen.
Bedenken der Frauen wegen ihres Berufserfolgs versucht Takabayashi mit der Bemerkung*5 zu zerstreuen,dass MU nicht die Anzahl der Frauenarbeitsplätze verringert.Zweifellos hängt die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften von der Wirtschaftslage,das Ange-

*1 Gemeint sind die oben diskutierten Untersuchungen.
*2 Takabayashi Hiroko,a.a.O.,S.177,179
*3 ebd.,S.183
*4 Takemura Hirumasa,a.a.O.,S.101
*5 Takabayashi Hiroko,a.a.O.,S.179

bot andererseits mit vom Bewusstsein und der gesellschaftlichen Stellung der Frau ab.Insofern mag diese Aussage,quantitativ gesehen,berechtigt sein,aber qualitativ?
Nicht weniger unbegründet ist Takemuras Auslegung,dass der MU im Dienste der internationalen Solidarität (!!) gegen den Krieg (welchen?) gerichtet sei,weil durch den so verursachten Produktionsausfall Dumping auf dem Weltmarkt und wirtschaftlich-militärische Aggression Japans verhindert würden.*1
Ob dieser Produktionsausfall,der ja durch Sabotage usw. weitaus wirksamer zustande gebracht werden könnte,im direkten Interesse der Erwerbstätigen ist und nicht vielmehr auf sie zurückschlagen könnte,bedenkt Takemura nicht - schliesslich ist er Mediziner und nicht Wirtschaftler,was ihn aber nicht entschuldigt.
Noch obskurer wird seine Argumentation,wenn er vorschlägt*2, man sollte MU nehmen und zugleich die Bedingungen dazu schaffen, ihn unnötig zu machen.So richtig sein Vorschlag zum Teil ist,widerlegt er doch alle anderen Argumente,die die Notwendigkeit des Urlaubs begründen sollten,nicht zuletzt die medizinischen,von denen nun plötzlich wieder völlig abgesehen wird.Waren sie vielleicht doch nicht so überzeugend,wie Takemura vorher noch fand?Ein klareres Urteil könnte man von ihm als Fachmann doch erwarten,so aber sieht es aus,als glaubt er selbst nicht an die Begründungen, die er gibt.
Wo man keine rational klingenden Argumente mehr hat,muss die einfache Diffamierung Andersdenkender herhalten: so wie oben Takabayashi die nicht MU nehmenden Frauen "superwomen" nennt*3,werden für Takemura*4 Fachleute,die den MU ablehnen,zu "gekauften Gelehrten"(goyō-gakusha),die den Unternehmern zu Diensten sind. Der rationalen Auseinandersetzung mit den Gegnern des MU geht man so aus dem Wege.
Wie wenig fundiert bzw. methodologisch unzureichend die Untersuchungen sind,auf die sich der Anspruch auf MU stützt,sahen wir bereits.Trotzdem verkündet Shibayama*5 stolz,dass in Japan die Auswirkungen und Aspekte des MU schon früh von Experten wissenschaftlich erforscht wurden,dies aber in Europa und den USA noch aussteht.Werden schon die Theorien,wiewohl sie leicht überprüfbar sind,nicht angezweifelt,so fasst man die Praxis nur noch positiv auf;Shimazu triumphiert: "Bezüglich des Inhalts unserer Forderungen kann man im Vergleich mit der Vorkriegs- und ersten Nachkriegszeit erkennen,dass wir grossartige Fortschritte damit gemacht haben,auf japanische Ausbeutung mit der Entwicklung japa-

*1 Takemura Hirumasa,a.a.O.,S.125
*2 ebd.,S.130
*3 Überhaupt erfolgen laufend Angriffe seitens der Gewerkschaften gegen eine sogenannte "Elite der neuen Frauenbewegung",der man vorwirft,gegen Mutterschutz zu sein.Weder wird die Behauptung spezifiziert noch diskutiert man die eigentliche Streitfrage. Wer nicht von vornherein den Standpunkt der Gewerkschaft teilt oder wem dies auch nur unterstellt wird,der wird zum Buhmann. Ein Beispiel dafür sind die Ausführungen bei Tanaka Sumiko: Woman Lib.Gekkan Sōhyō,März 1971.
*4 Takemura Hirumasa,a.a.O.,S.108
*5 Shibayama Sumiko,a.a.O.,S.23

nischer*1 Forderungen zu reagieren."*2 Auch in dieser Aussage geht es darum, die Besonderheit Japans herauszustellen,an die man in Japan so gern glaubt.Hinter diesem Ausdruck von naivem Nationalismus kann sich eine schwache Argumentation gut verstecken, denn Beispiele aus dem Ausland zählen nun natürlich nicht, da sie der Besonderheit Japans gar nicht vergleichbar sind. - Japan ist dann überhaupt anders und entzieht sich der Logik,die als "westliche" als artfremd und anrüchig abgetan werden darf,eine Diskussionsweise,die Nakane so charakterisiert*3: "Den Japanern fehlt weitgehend die Fähigkeit zur Abstraktion und zur Logik.Diesen beiden steht die Emotion gegenüber,die etwas Direktes und Konkretes ist." Nicht anders kann die affektive Heftigkeit erklärt werden,mit der die Wichtigkeit des MU gegen andere Auffassungen verteidigt wird.Die nahezu infantilen Scheinargumente,die vorgetragen werden,lassen Rückschlüsse auf die Autoritätsgläubigkeit ihrer Addressaten zu.Indem die Gewerkschaften und ihre MU-Experten zu ihren Zwecken den grotesken Mutterschafts-Mythos wiederbeleben,erschweren sie es mit ihrer Beeinflussung den erwerbstätigen Frauen,endlich eine autonome Existenz anzustreben.Stichhaltige Beweise für die Unabdingbarket des MU lassen sich nicht bzw. unzureichend erbringen*4;somit kann seine Funktion über alle rationalen Beweismittel hinaus nur die sein,im Zuge der Beschwichtigungspolitik der Gewerkschaften Frauen gegenüber diese in Scheingefechte um den MU zu verwickeln und dadurch von anderem abzuhalten.Diese Haltung ist durchaus im Einklang mit den Interessen der Unternehmer.Nur so lässt sich deuten,weshalb der MU nicht längst abgeschafft wurde:gibt er doch Stoff für zahllose Auseinandersetzungen ab,die sich über Jahre hinziehen können und bei denen die Unternehmer im Endeffekt wenig verlieren,denn sollte der MU hinderlich werden,kann er mit betriebsinternen Massnahmen leicht eingeschränkt werden.Gelegentliche Angriffe auf den MU und die Umfrage der Industrie- und Handelskammer Tōkyō dürften somit ihrem Zweck dienen,der Schaumschlägerei um den MU neuen Auftrieb zu geben.Ansätze zur Kritik dieser Zusammenhänge sind erst spärlich vorhanden;von ihnen hängt es jedoch ab,ob sich schliesslich Arbeiterinnen und ihre Gewerkschaften ihre eigentlichen Anliegen bewusst machen und in diesem Sinne die Arbeitskämpfe qualitativ entwickeln werden.

*1 nihonteki = japanisch,ein Ausdruck,der die vielgerühmte Besonderheit Japans herausstreichen soll

*2 Shimazu Chitose:Hataraku fujin no bosei hogo..,a.a.O.,S.30. Es wird nicht gesagt,welches die grossartigen Fortschritte sind - wahrscheinlich die Bezahlung des MU.

*3 Chie Nakane:Die japanische Sozialstruktur,a.a.O.,S.34

*4 Der AStG-Zentralrat kommt zu dem Schluss,dass nur 10-15% kränkelnder Frauen den MU brauchten (vgl.Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.66). In einer Serie über Frauenleiden berichtete die Zeitung Asahi Shimbun detailliert über Hormonkuren,mit denen die Heilung aller Arten von Menstruationsbeschwerden möglich ist (vgl.Asahi Shimbun,28.5.1975:Onna no karada).Die Zeitung nimmt somit indirekt gegen die These von der Notwendigkeit des MU Stellung.

3.2.2. Mutterschutz

Nun zu den eigentlichen Mutterschutzbestimmungen, die folgendes beinhalten: Kündigungsschutz, vor der Entbindung 6 Wochen Urlaub auf Antrag, 6 Wochen Urlaub danach,wovon 5 Wochen obligatorisch sind und die Erwerbstätige,wenn ein entsprechendes ärztliches Attest vorliegt,auf eigenen Wunsch hin die Arbeit in der 6. Woche wieder aufnehmen kann.Im AStG ist dieser Urlaub als unbezahlt festgelegt.*1 Bei Fehlgeburten berechtigen erst die nach dem 3. Schwangerschaftsmonat auftretenden zum Entbindungsurlaub.*2 Während der Schwangerschaft kann die Versetzung zu leichterer Arbeit beantragt werden.

3.2.2.1. Kündigungsschutz

Während des Entbindungsurlaubs und bis zu 30 Tagen danach ist die Kündigung ausgeschlossen (Art.19).Im Vergleich dazu ist z.B. das bundesdeutsche Mutterschutzgesetz von 1952,das 1968 neu gefasst wurde,viel weitreichender,zumal es im Gegensatz zum japanischen auch für Heimarbeiterinnen gilt: "(..)Freistellung von der Arbeit unter Fortzahlung des Verdienstes während 6 Wochen vor und 8 Wochen nach der Entbindung(..).Der werdenden Mutter kann normalerweise während der Schwangerschaft und bis zum Ablauf von vier Monaten nach der Entbindung nicht gekündigt werden,wenn sie ihrem Arbeitgeber die Schwangerschaft mitgeteilt hat oder spätestens innerhalb von zwei Wochen nach Zugang der Kündigung mitteilt. Nur wenn sie diese Mitteilungsfrist schuldhaft versäumt,verliert sie den Kündigungsschutz.(..)dürfen beispielsweise nicht mit schweren körperlichen Arbeiten beschäftigt werden,und sie dürfen nicht im Akkord und am Fliessband mit vorgeschriebenem Arbeitstempo arbeiten.Wird durch die Berufstätigkeit die Gesundheit von Mutter oder Kind gefährdet,so besteht generell ein Beschäftigungsverbot. Bestätigt ein Arzt die Gesundheitsgefährdung,so ist der Arbeitgeber zur Fortzahlung des Arbeitsverdienstes verpflichtet."*3
Besonders der nur 30tägige Kündigungsschutz in Japan ist unzureichend,weil die Betreffende noch krank sein kann.In Italien beträgt die Schutzfrist sogar ein Jahr.
Nicht bloss die vorherrschende Ideologie,dass die Frau nur als Mutter im trauten Heim ihren Daseinszweck erfülle,sondern auch der ungenügende Mutterschutz am Arbeitsplatz ist dafür verantwortlich,dass sich ein Grossteil werdender Mütter aus dem Berufsleben zurückzieht.Nicht immer sind die Kündigungen freiwilliger Art,denn manchmal enthalten Arbeitsverträge von Frauen - ungesetzlicherweise - die Klausel,dass bei Schwangerschaft bzw. nach der Entbindung die Arbeit aufgegeben werden muss.*4
Fast jede zweite nimmt Schwangerschaft oder Entbindung zum Anlass,sich aus der Berufswelt zurückzuziehen,wie folgende Prozent-

*1 Shibata Etsuko:Fujin rōdōsha,1968,S.85
*2 RFS:Fujin rōdōsha no ninshin,shussan ni kansuru chōsa,1968, S.10
*3 Eva Marie von Münch:Mutterschutz heute - und morgen.frauen, Nr.3,1973,S.16
*4 Vgl. Kapitel "Berufliche Altersgrenze"

sätze derer, die somit die Arbeit aufgeben, verdeutlichen:

1955*1	1960*2	1965*3	1970*4	1973*5	1974*6
39,4%	38,9%	49,3%	47,5%	48,8%	47,2%

1970 verteilt sich der Zeitpunkt der Arbeitsaufgabe wie folgt: 46,3% vor dem Urlaub vor der Entbindung, 11,6% während des Entbindungsurlaubs und 42,1% nach Inanspruchnahme desselben.Das Verhältnis zur Betriebsgrösse ist 51,6% in Gross-, 42,3% in Mittel- und 50,1% in Kleinbetrieben.*7 Die Tendenz geht dahin,noch vor Antritt des Entbindungsurlaubs dem Arbeitsplatz den Rücken zu kehren,was 1973 schon mehr als die Hälfte der Betreffenden tun.*8

Wie aber nehmen die Betriebe diesen massenhaften Fortgang ihrer Beschäftigten auf?Nach einer Untersuchung haben 1971 von 1100 untersuchten Betrieben 76% die Erfahrung machen müssen,dass Arbeiterinnen wegen Schwangerschaft,Entbindung oder,um sich selbst um ihre Kinder zu kümmern,die Arbeit aufgegeben haben.Es sieht so aus,als ob wegen der Drei-Phasen-Theorie,die von den meisten Unternehmern befürwortet wird,die Betriebe von den Frauen keine andere Handlungsweise erwarten (sofern sie sie nicht sogar selbst zur Kündigung veranlassen),denn die Hälfte der betroffenen Unternehmen gibt an,man könnte da nichts machen - nur ein Viertel der Betriebe bedauert den Verlust.*9

Andererseits bewahrheitet sich die Annahme,dass mit verbessertem Mutterschutz eine längere Arbeitsdauer einhergeht,denn im Einflussbereich der Gewerkschaft der Angestellten des Kreises Kyōto beträgt das Durchschnittsalter der beschäftigten Frauen 37 Jahre, die durchschnittliche Arbeitsdauer 12,6 Jahre;an Arbeitsplätzen, die unter dem Einfluss der Gewerkschaft der Iwanami-Verlagsgesellschaft stehen,sind Frauen durchschnittlich 13 Jahre lang tätig - beide Gewerkschaften haben sich durch Mutterschutzverbesserungen hervorgetan.*10

*1 RFS:Joshi hogo no gaikyō,1970,S.7
*2 ebd.
*3 ebd.
*4 ebd.
*5 RFS:Fujin rōdō ni jitsujō,1974,S.49
*6 Fujin rōdō no jitsujō,1976,S.3
*7 RFS:Joshi hogo no gaikyō,1970,S.8
*8 RFS:Fujin rōdō no jitsujo,1974,S.49
*9 Asahi Shimbun Gakugeibu,a.a.O.,S.107
*10 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.245

3.2.2.2. Versetzung zu leichterer Arbeit

Der Prozentsatz derer,die während der Schwangerschaft um leichtere Arbeit ersuchen, hat sich,von leichten Schwankungen abgesehen, von 1955 bis 1974 auf einer Höhe um rund 10% bewegt.

1955*1	1960*2	1965*3	1970*4	1971*5	1973*6	1974*7
11,1%	8,9%	12,4%	11,3%	10,9%	11,0%	12,2%

Inhaltlich sieht diese Versetzung zu leichterer Arbeit so aus, dass Telefonistinnen von der Schicht- zur Tagesarbeit versetzt werden,Krankenschwestern vom Flurdienst zur Augenabteilung, Fahrstuhlführerinnen zum Verkauf usw.
Die meisten Anträge auf Versetzung zu leichterer Arbeit erfolgen in Klein- und neuerdings auch Mittelbetrieben, wie ein Vergleich der Jahre 1960 und 1971 zeigt*8:

Beschäftigtenzahl:	30-99	100-499	500-
1960	12,2%	8,0%	6,2%
1971	12,2%	12,7%	6,8%

Wahrscheinlich ist es so zu verstehen,dass in kleinen und mittleren Betrieben der Aufgabenbereich der Arbeiterin sich flexibler gestalten lässt, so dass eine Versetzung zu leichterer Tätigkeit eher möglich ist als in Grossbetrieben, wo Art und Grad der Leistung ("ein Rädchen an der Maschine") fest bestimmt sind und eine Versetzung zu leichterer Tätigkeit schlechthin der Arbeitsaufgabe gleichkäme - nicht zuletzt ist der Prozentsatz der werdenden Mütter,die ihre Arbeit aufgeben,in Grossbetrieben am höchsten.
Aus einer Umfrage von 1968 ist bekannt, dass 20,5% der Befragten während ihrer Arbeit Pausen einlegten, 8,2% standen keine entsprechenden Einrichtungen zur Verfügung und 19,9% machten wegen dringlicher Arbeit keine Pause. 8,3% rasteten aus anderen Gründen nicht. 43,1% fanden Pausen unnötig.*9
Unter denen,die sich nicht um leichtere Arbeit bemüht hatten,fanden die meisten,nämlich 75,9%,dass solche nicht nötig sei.*10
Ein derartiger Arbeitseifer verwundert den ausländischen Betrachter.Doi*11 bietet eine psychologische Erklärung an: "One might say,for example,that the celebrated Japanese 'industriousness' is

*1 RFS:Joshi hogo no gaikyō,1970,S.4
*2 ebd.
*3 ebd.
*4 ebd.
*5 Shimazu Chitose:Hataraku fujin to bosei hogo,a.a.O.,S.256
*6 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1974,S.50
*7 RFS:Joshi hogo no gaikyō,1974,S.7
*8 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.70
*9 RFS:Fujin rōdōsha no ninshin, shussan ni kansuru chōsa,1968, S.6
*10 ebd.,S.7. Takada erwähnt einen Fall der Versetzung Schwangerer zum Fliessband, das in einem halben Jahr von 60 auf 40 Sekunden Taktgeschwindigkeit beschleunigt wurde,offenbar, um sie zur Kündigung zu bewegen.Takada Kimiko,a.a.O.,S.11
*11 Takeo Doi,M.D.:The anatomy of dependence,Tokyo,New York 1973, S.111

related to this compulsive trait expressed in the phrase ki ga sumanai.In Japan,farm,factory and office workers throw themselves unquestioningly into their work.(..)if they did not do so they would feel ki ga sumanai.(..)Nor do they hesitate to make a certain degree of sacrifice for the sake of their work.(..)This is such an everyday matter for the Japanese that nobody has given it a second thought,but in its more extreme forms the tendency is the same as compulsive neurosis."
Ein weiterer Grund ist aber auch die Unkenntnis dieser Schutzbestimmung.Wie in einem Krankenhaus festgestellt wurde,wussten 39% der dort zur Behandlung kommenden Schwangeren nicht,dass man sich zu leichterer Arbeit versetzen lassen kann.88% derer,denen die Regelung bekannt war,hatten leichtere Arbeit beantragt,aber ihrem Antrag war nicht entsprochen worden.*1

*1 Takahashi Kikue:Bosei hogo no shokenri..,a.a.O.,S.116

3.2.2.3. Urlaub vor der Entbindung und danach

Der Urlaub vor der Entbindung, der eigentlich sechs Wochen betragen sollte, ist im allgemeinen kürzer, was daran liegt, dass der genaue Entbindungstermin nicht immer genau eingehalten werden kann und die Sorge um den Verdienstausfall die Erwerbstätige dazu bewegt, sich lieber später als zu früh vom Arbeitsplatz zurückzuziehen. Die Tatsache, dass sie diesen Urlaub selbst beantragen muss, kommt dieser Tendenz noch entgegen.*1

Urlaub vor der Entbindung (in Tagen):

1955*2	1960*3	1965*4	1970*5	1971*6	1973*7	1974*8
33,4	33,1	34,4	36,1	36,4	35,6	36,2

In Grossbetrieben leisten sich die werdenden Mütter im Durchschnitt einen längeren Urlaub als in Kleinbetrieben, was nicht zuletzt daran liegen mag, dass die Gewerkschaften dort eher die Bezahlung des Urlaubs durchgesetzt haben.

Urlaub vor der Entbindung (in Tagen) und Betriebsgrösse*9:

Beschäftigtenzahl:	30-99	100-499	500-
1960	30,9	34,1	33,9
1971	33,3	37,4	37,9
1974*10	33,4	37,0	38,1

Während in der BRD der Bund für das Mutterschaftsgeld aufzukommen hat*11, ist es in Japan allenfalls, soweit die Gewerkschaft es durchsetzen kann, der Unternehmer, der dadurch sein Vorurteil bestätigt sieht, dass die Beschäftigung von Frauen ihm Nachteile bringt. Es liegt auf der Hand, dass dadurch die Wettbewerbschancen der Frau auf dem Arbeitsmarkt gemindert sind.

Versicherte erhalten 60% des Lohnes und die Entbindungskosten von der Versicherung erstattet. Da die Kassen spitzfindig argumentieren, dass Entbindung keine Krankheit ist, haben sie dafür keine Regelung und zahlen wenig.*12

Durch Gewerkschaftsinitiative wird in den Arbeitsverträgen jetzt oft eine Gesamturlaubszeit von 12 Wochen vereinbart, wobei der Urlaub vor der Entbindung verkürzt und der danach entsprechend länger in Anspruch genommen werden kann.*13

*1 Takahashi Kikue: Bosei hogo no shokenri.., a.a.O., S.112
*2 RFS: Joshi hogo no gaikyō, 1970, S.3
*3 ebd.
*4 ebd.
*5 ebd.
*6 Shimazu Chitose: Hataraku fujin to bosei hogo, a.a.O., S.254
*7 RFS: Fujin rōdō no jitsujō, 1974, S.51
*8 RFS: Joshi hogo no gaikyō, 1974, S.4
*9 Takagi Masahiko, a.a.O., S.70
*10 RFS: Joshi hogo no gaikyō, 1974, S.4
*11 Gisela Brandt u.a. (Hrsg.): Zur Frauenfrage im Kapitalismus, Fft. 1973, S.51. Nur bei Nettoverdiensten über DM 25,- muss in der BRD das Unternehmen die Differenz des Mutterschaftsgeldes tragen. Vgl. Gunnar Heinsohn, Rolf Knieper, a.a.O., S.188
*12 Takahashi Kikue: Bosei hogo no shokenri.., a.a.O., S.120-21
*13 ebd., S.122

Ob geringfügige Änderungen wie die,den eigentlichen Tag der Entbindung nicht zum Urlaub vor der Entbindung zu rechnen (wie von der Gewerkschaft der japanischen Staatsbahnen durchgesetzt*1),den Frauen wesentliche Erleichterungen bringen,ist fraglich. Hauptanliegen der Gewerkschaften ist es,bezüglich des Entbindungsurlaubs die Fortzahlung des anteiligen Lohnes zu erreichen, soweit ihn die Versicherung nicht trägt.Diese nicht sehr glückliche Lösung hängt von der Stärke der einzelnen Gewerkschaft ab und es bleibt zu hoffen,dass man sich in absehbarer Zeit aus grundsätzlichen Erwägungen zu der schwierigeren,aber vernünftigeren Taktik entschliesst,ein entsprechendes Reformwerk vom Staat zu fordern,wie beispielsweise der Internationale Bund Freier Gewerkschaften betont: "In no circumstances should the costs of maternity protection be borne by individual employers."*2 Neuerdings erst fordert der Gewerkschaftsbund der Textilarbeiter (Zensen Dōmei) vom Arbeitsministerium ein Gesetz,das unentgeltliche Entbindung,Lohnfortzahlung aus öffentlichen Mitteln, Haushaltshilfen in den Familien der Wöchnerinnen usw. garantieren soll.*3 Es wäre gut,wenn durch die Lohnfortzahlung aus öffentlichen Mitteln die Wettbewerbschancen der Frau auf dem Arbeitsmarkt einigermassen aufrechterhalten werden,denn jede andere Lösung hiesse doch,der Diskriminierung wieder Tür und Tor öffnen.

Für den Urlaub nach der Entbindung ergibt sich folgendes Bild (in Tagen):

1955*4	1960*5	1965*6	1970*7	1971*8	1973*9	1974*10
44,0	46,3	46,4	46,1	46,6	47,3	47,9

Zu ersehen ist,dass im Laufe der Jahre längerer Nachentbindungsurlaub immer attraktiver geworden ist,denn während 1955 erst 25% mehr als 6 Wochen beanspruchten,*11 waren es 1973 schon 39%.*12

Urlaub nach der Entbindung und Betriebsgrösse*13:

Beschäftigtenzahl:	30-99	100-499	500-
1960	47,8	46,3	44,7
1971	48,6	46,7	44,5
1974*14	48,4	47,9	47,3

Zunächst erscheint merkwürdig,dass in Grossbetrieben die durchschnittliche Urlaubsdauer nach der Entbindung kürzer ist als in kleinen und mittleren Betrieben,während es sich doch beim Urlaub

*1 Takahashi Kikue:Bosei hogo no shokenri..,a.a.O.,S.113
*2 International Labour Office,a.a.O.,S.81
*3 Asahi Shimbun,9.4.1975,zit.n.Agora,Nr.11,1975,S.213
*4 RFS:Joshi hogo no gaikyō,1970,S.4
*5 ebd.
*6 ebd.
*7 ebd.
*8 Shimazu Chitose:Hataraku fujin to bosei hogo,a.a.O.,S.254
*9 Machii Kae,a.a.O.,S.6
*10 RFS:Joshi hogo no gaikyō,1974,S.5
*11 RFS:Joshi hogo no gaikyō,1958,S.4
*12 RFS:Fujin rōdō no jitsujo,1974,S.51-52
*13 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.70
*14 RFS:Joshi hogo no gaikyō,1974,S.5

vor der Entbindung umgekehrt verhielt.Des Rätsels Lösung liegt zum grössten Teil in der Bezahlung des Urlaubs,die vorwiegend in Grossbetrieben garantiert ist,denn wer über die Urlaubszeit hinaus der Arbeit fernbleibt,büsst dann den Lohn für einige Arbeitstage ein.
Bei Fehlgeburten vom 4.Monat kann kann auf ärztliches Attest hin ebenfalls Nachentbindungsurlaub beansprucht werden.Mit dem Hinweis,dass die körperliche und nervliche Belastung bei einer Fehlgeburt nicht von deren Zeitpunkt abhängt,wird vereinzelt gefordert,diese Regelung auf sämtliche Fehlgeburten auszudehnen.*1
Sofern ein Arzt die Arbeitsfähigkeit attestiert,dürfen Erwerbstätige den Urlaub nach der Entbindung schon nach fünf Wochen abbrechen.Frauen,die weniger als sechs Wochen Urlaub nahmen,begründen ihren Entschluss damit,sich wohl genug gefühlt zu haben; zur Arbeit zu gehen,sei leichter gewesen,als daheim zu bleiben (!); durch längeren unbezahlten Urlaub würde die finanzielle Einbusse zu gross sein.*2
Da der Internationale Bund Freier Gewerkschaften in seiner Konvention Nr.103 mindestens 10 Wochen Urlaub nach der Entbindung vorsieht,fordern Kritiker der japanischen Regelung nunmehr 10 Wochen.*3
Mehr als 12 Wochen Entbindungsurlaub gibt es 1971 in 4,5% der Betriebe.Von diesen bezahlen den Urlaub 33,4%.Die günstigsten Regelungen weisen Grossbetriebe mit über 500 Beschäftigten auf,sowie die Bereiche Gas,Wasser und Elektro.*4 Arbeitsplätze,die der Gewerkschaft der Verlagsarbeiter (Shuppan Rōren) unterstehen, wie z.B. die Verlagshäuser Iwanami und Heibonsha,weisen Regelungen mit 16 Wochen Entbindungsurlaub auf.*5
Betriebe,die mehr als 12 Wochen Entbindungsurlaub gewähren,sind 1960 folgendermassen verteilt*6:

Beschäftigtenzahl:	30-99	100-499	500-
	3,6%	5,7%	12,4%

Da der pädagogische Erfolg auf dem Spiel steht,wenn sich Lehrerinnen oder Kindergärtnerinnen wegen Entbindung beurlauben lassen,ist in diesen Berufen der Einsatz von Vertretungen besonders wichtig.Die Frauenabteilung der Lehrergewerkschaft forderte deshalb schon seit 1951 den Einsatz von Aushilfskräften während des Entbindungsurlaubs,erreichte dies 1955 und konnte 1961 durchsetzen,dass die Schulleitungen gesetzlich dazu verpflichtet wurden,

*1 Takabayashi Hiroko,a.a.O.,S.207
*2 RFS:Fujin rōdōsha no ninshin,shussan ni kansuru chōsa,1968, S,15
*3 Takahashi Kikue:Bosei hogo no shokenri..,a.a.O.,S.118. In der BRD fordern die Gewerkschaften gleichfalls zehn Wochen, ausserdem eine 40-Stunden-Woche für werdende Mütter und Lohnersatz,sofern der Weg zur Arbeit zu gesundheitlicher Schädigung gereichen könnte.Abteilung Frauen im Bundesvorstand des DGB,a.a.O.,S.61,62. In Italien gibt es bereits insgesamt 5 Monate Vor- und Nachentbindungsurlaub.
*4 Shimazu Chitose:Hataraku fujin to bosei hogo,a.a.O.,S.248
*5 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.82
*6 ebd.,S.70

Aushilfen zu stellen.*1 Dadurch konnten im Stichjahr 1968 die Mitglieder der Lehrergewerkschaft in Tōkyō ihren auf 15 Wochen erweiterten Entbindungsurlaub zu 95,3% voll nehmen.*2
Trotzdem beschweren sich Eltern über Lehrerinnen, die ihren Entbindungsurlaub beanspruchen, weil sie denken, dass durch eine Vertretung der Unterricht leidet und folglich die Wettbewerbsfähigkeit ihrer Kinder gemindert wird. Aus Verzweiflung über diese Haltung der Eltern verübte eine Lehrerin Selbstmord; sie hatte 16 Wochen Entbindungsurlaub beansprucht.*3
Bei den Kindergärtnerinnen hängt der Einsatz von Vertretungen mehr oder minder vom guten Willen der Verwaltung ab, eine entsprechende Regelung besteht noch nicht. Darum neigen Kindergärtnerinnen dazu, bei längerer Krankheit oder Schwangerschaft ganz aufzuhören. Ob während des Entbindungsurlaubs Vertretungen eingesetzt wurden, beantworteten in einer Umfrage in öffentlichen Kindergärten 66,2% positiv, in privaten hingegen nur 45,8%.*4

*1 Shimazu Chitose: Fujin to rōdō, 1970, S.237; vgl. auch Rōdō Nōmin Undō, Nr.62, 1971, S.151
*2 Keizai, Nr.83, 1971, S.69
*3 Taga Kiyoshi: Ima, kontei kara towareru nihon kyōsantō. Shinchihei, Nr.6, 1975, S.25
*4 Shimazu Chitose: Fujin to rōdō, 1970, S.274

3.3. Verbesserungen zum Mutterschutz

3.3.1. Situation der Schwangeren und Säuglinge

Der Diskussion um die Verbesserung des Mutterschutzes seien einige Fakten vorausgeschickt,die den Hintergrund des Problems beleuchten.
Nach Angaben des Arbeitsministeriums kommt bei berufstätigen Müttern folgender Prozentsatz an Totgeburten vor:

1955*1	1960*2	1965*3	1970*4	1974*5
6,6%	5,5%	5,2%	3,7%	3,1%

Totgeburten kommen in Kleinbetrieben mehr,in Grossbetrieben weniger vor.*6
1965 nimmt Japan in einer Aufstellung über Säuglingssterblichkeit in Industrienationen (zwischen 8.Schwangerschaftsmonat und 7. Tag nach der Geburt) den nach Italien zweitschlechtesten Platz ein.*7 1967 holt Japan schon etwas auf und lässt mit 26,3 ausser Italien (34,8) auch die BRD (27,2) und die USA(27,1) zurück.*8 1971 hat sich die Säuglingssterblichkeit in Japan auf 20,4 verringert.*9 1973 nahm die reine Säuglingssterblichkeit pro 1000 Entbindungen auf 11,3 ab und die von Säuglingen bis zu 28 Tagen nach der Geburt auf 7,4, was im internationalen Vergleich nicht schlecht ist.Totgeburten nach dem 8.Schwangerschaftsmonat und Sterbefälle bis zu einer Woche nach der Geburt betragen aber noch 18 auf 1000 Entbindungen;hier ist der Unterschied zu Ländern wie Schweden usw. auffallend.*10
Die Beziehung zwischen Familieneinkommen und Säuglingssterblichkeit ist belegt.*11 Niedrige Einkommen gehen in der Regel mit konservativer Nahrungswahl einher*12; wo die Säuglingssterblichkeit niedrig ist,essen die Mütter mehr tierisches Protein.
Als Todesursache von Säuglingen lag 1968 erbliche Unnormalität an 3. Stelle, 1969 bereits an 1. Stelle.*13 Bei Totgeburten nach dem

*1 RFS:Joshi hogo no gaikyō,1970,S.7
*2 ebd.
*3 ebd.
*4 ebd.
*5 RFS:Joshi hogo no gaikyō,1974,S.2
*6 RFS:Joshi hogo no gaikyō,1970,S.7
*7 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.10
*8 Takemura Hirumasa,a.a.O.,S.192
*9 ebd.,S.191
*10 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.186.Die Meldung, Japan hätte 1974 zusammen mit Schweden die niedrigste Säuglingssterblichkeit der Welt aufzuweisen,ist daher mit Skepsis aufzunehmen.Japan Times,3.1.1975:'74 Population Growth Rate Drips
*11 Akita Yōko,a.a.O.,S.132
*12 Hosoi beschreibt,dass die Spinnereiarbeiterinnen in der Taishōzeit trotz unzureichenden und schlechten Essens in der Kantine wahrscheinlich kein Kotelett zu sich genommen hätten, selbst wenn sie die Möglichkeit dazu gehabt hätten.
Hosoi Wakizō,a.a.O.,S.198-99
*13 Hashimoto Hiroko:'Gōrika'..,a.a.O.,S.71

8. Schwangerschaftsmonat haben sich erbliche Unnormalitäten von 1950 bis 1973 verzwölffacht*1,was teilweise auf Umweltschäden bzw. Verringerung der Lebensqualität zurückzuführen sein mag.
Rückgang der Schwangerensterblichkeit (auf 100000 Entbindungen):

1950*2	1955*3	1960*4	1965*5	1970*6	1971*7	1972*8	1973*9
176	179	131	88	52	46	40,6	38

Für Schweden beträgt die Vergleichszahl 10. Takagi findet*10,dass der japanische Mutterschutz im internationalen Vergleich 1936 besser abschnitt,das Ausland seither aber grössere Fortschritte gemacht hat.Nicht der Stand der medizinischen Forschung, sondern die Einrichtungen sind in Japan mangelhaft und unzureichend. Man darf hinzufügen,dass auch das Verhalten der Betreffenden selbst in Japan oft unverantwortlich ist.
Obwohl der japanische Mutterschutz im internationalen Vergleich schlecht dasteht,ist aber nach Angaben der Ministerien kein grosser Unterschied in den Daten von Erwerbstätigen und Hausfrauen zu finden.Auch eine Untersuchung der (in 3.2.1.8.erwähnten) Ärzteorganisation,deren Anliegen es stets ist,herauszustellen,dass Erwerbstätige benachteiligt sind,kommt zu dem Ergebnis,dass Arbeiterinnen seit Mitte der 60er Jahre weniger Totgeburten zu verzeichnen haben als die Allgemeinheit.*11
"Intensive Einzelstudien und Vergleiche mit Untersuchungen der Weltgesundheitsorganisation haben jedoch gezeigt,dass der Schwangerschaftsverlauf viel stärker vom niedrigen Lebensstandard negativ beeinflusst wird als von Erwerbsarbeit."*12 Diese Aussage trifft auf Japan tendentiell zu,wobei "niedriger Lebensstandard" hier weniger materiell und auf Konsumgüter als auf die niedrige Lebensqualität bezogen gesehen werden muss.
Ausserdem hat man herausgefunden,dass Frauen,die früh ins Erwerbsleben eingetreten sind,unabhängig von ihrem Lebensstandard stärker gefährdet sind als solche,die erst spät zu arbeiten anfingen.*13 Bis 1967 ging die Mehrheit der jungen Japanerinnen von der Mittelschule ab - wahrscheinlich ins Erwerbsleben.Wir können also annehmen,dass die Probandinnen,die uns in den folgenden Erhebungen begegnen,ehemalige Mittelschülerinnen sind (oder noch weniger Schulbildung haben),die mit etwa 15 Jahren zu arbeiten anfingen.Befürworter verbesserten Mutterschutzes versuchen nämlich,mit verschiedenen Angaben den Eindruck zu erwecken,dass Arbeiterinnen auf jeden Fall mehr Schwangerschafts- und Entbin-

*1 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.186
*2 Takemura Hirumasa,a.a.O.,S.186-87
*3 ebd.
*4 ebd.
*5 ebd.
*6 ebd.
*7 ebd.
*8 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.179
*9 ebd.
*10 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.10
*11 Shinnihon Ishi Kyōkai Tōkyō Shibu,Hataraku...,a.a.O.,S.26
*12 Ingrid Lisop,a.a.O.,S.16
*13 ebd.

dungsbeschwerden haben als andere Frauen.*1 Material zur Stützung dieser These liefern vorwiegend die Ärztevereinigungen, die auch den Menstruationsurlaub unterstützen; auf ihre Veröffentlichungen beziehen sich grösstenteils die anderswo zitierten Untersuchungen und Kommentare. Da seit rund einem Jahrzehnt aber der Grossteil bzw. heute fast alle Mädchen erst mit 18 oder noch später zu arbeiten anfangen, ist zu erwarten,dass die Ergebnisse von Untersuchungen an diesen Probandinnen ohnehin anders ausfallen würden. Selbst Untersuchungen von 1975 legen noch die Ergebnisse "alter", d.h. von Probandinnen zugrunde,die ins Erwerbsleben eintraten,bevor der Oberschulbesuch zur sozialen Norm wurde, die daher aber nicht repräsentativ sind für diejenigen Frauen,die seit Ende der 60er Jahre erwerbstätig geworden sind.
Das Arbeitsministerium gibt in einer seiner Veröffentlichungen*2 einen Überblick über die wichtigsten Untersuchungen, die in der Nachkriegszeit durchgeführt wurden,mit Angabe der Probandinnenanzahl und Ergebnisse, allerdings ohne eigenen Kommentar,was darauf schliessen lässt, dass es selbst an der methodischen Genauigkeit und somit den Ergebnissen Zweifel hegt.Umso mehr verwundert, dass das Ministerium selbst nicht genauere und repräsentativere Untersuchungen anstellen lässt.
Betrachten wir zunächst die von der Ärztevereinigung Shinnihon Ishi Kyōkai veröffentlichten Untersuchungen.Das erste Belegstück, eine Erhebung von 1930, die dokumentieren soll,dass Arbeiterinnen mehr Fehl- und Totgeburten haben als Hausfrauen, können wir unbesehen ad acta legen,da sie für eine rationale Diskussion des Mutterschutzes heute irrelevant ist.*3
Nach fünf Untersuchungen aus den Jahren 1955 bis 1966 mit 170 bis 2825 Probandinnen beträgt der Unterschied bei Frühgeburten zwischen Erwerbstätigen und Hausfrauen von 0,1% bis zu 5,5% mehr für Arbeiterinnen.*4
Drei Untersuchungen von 1965 bis 1969 gemäss beträgt der Unterschied bei Fehlgeburten 3,4% bis 11,7% mehr für Arbeiterinnen.
Vier Untersuchungen über Totgeburten im selben Zeitraum belegen 0,6% bis 4,3% mehr Totgeburten bei Arbeiterinnen.*5
Hier stellt sich wieder die Frage, wer aber als Arbeiterin bezeichnet wird, welche Beschäftigung wie lange ausgeübt wurde usw. Ferner dürfte der Einfluss von Schwangerschaftsunterbrechungen das Ergebnis relativieren helfen.Ohne Kenntnis dieser Hintergründe lässt sich das Ergebnis der Untersuchungen nicht akzeptieren. Diese Bedenken gelten auch für einen Symptomvergleich von Unnormalitäten bei Schwangerschaft, Entbindung und Säugling zwischen 171 Arbeiterinnen und 336 Hausfrauen,der immer um wenige Prozente

*1 Da gemäss dem Gesundheitsschutzgesetz bei sog. unnormalen Entbindungen die Gesamtkosten,bei normalen aber nur ein Pauschalbetrag von der Versicherung rückerstattet werden, ist zu vermuten,dass zumindest ein Teil dieser "unnormalen Entbindungen" aus zweckdienlichen Erwägungen (wegen der Kostenfrage) als solche registriert werden.
*2 RFS:Kinrō fujin no ninshin,shussan ni kansuru chōsa,1974,S.29
*3 Shinnihon Ishi Kyōkai Tōkyo Shibu:Hataraku..,a.a.O.,S.32
*4 Hashimoto Hiroko:'Gōrika'..,a.a.O.,S.44
*5 ebd.

zuungunsten der Erwerbstätigen ausgeht.*1
Bei einem Vergleich von 568 Arbeiterinnen und 568 Hausfrauen lässt sich einwenden,dass u.a. hier nicht geklärt ist,ob Symptome wie hoher Blutdruck usw. nicht schon vor der Schwangerschaft individuell vorhanden waren.*2
Auch ein Vergleich unnormaler Entbindungen ohne Angabe der Anzahl der jeweiligen Probandinnen sagt im Lichte der obigen Kritik nicht viel aus.*3
Sinn dieser methodisch unfundierten Angaben ist es hauptsächlich, zur Verinnerlichung des Mutterschaftsmythos beizutragen,wie insbesondere eine Angabe über Unfruchtbarkeit verdeutlicht,derzufolge 13,9% Frauen,die eine Weile ausserhalb des Dorfes arbeiteten, nach der Heirat unfruchtbar waren,wohingegen es von denen,die nur in der Landwirtschaft halfen, 7% waren.*4 Aufschlussreich ist der Kommentar dazu:während allgemein 10% unfruchtbar sind (?),sind es auf dem Lande nur 7%,aber bei denen,die ausserhalb arbeiten gingen,hat sich dieser Prozentsatz verdoppelt,was,wie angenommen wird,an Überarbeitung,Vitaminmangel und unzureichender Hygiene liegt.Aus demselben Grunde gab es während der auswärtigen Arbeit Todes- und Krankheitsfälle;letztere führten dazu,dass die Betreffenden nicht heiraten konnten.- In einem Land,in dem Frauen indoktriniert werden,Heirat nicht als persönliche Entscheidung,sondern als einzig mögliche Lebensform zu akzeptieren,ist dieser Hinweis nicht anders denn als Einschüchterungsversuch aufzufassen.Zugleich entlarvt sich das Wesen der Mutterschaft,so wie sie hier verstanden wird,nicht als Aufgabe oder Pflicht,wie es manchmal heisst,sondern als Zwang.Unter diesen Umständen kommt einer solchen "Untersuchung" in Japan wesentlich mehr Propagandagehalt zu als beispielsweise in der BRD,wo Frauen diese Angaben wahrscheinlich unbeeindruckt aufnehmen würden.Für die Durchschnittsjapanerin bedeutet jedoch,nicht zu heiraten,ein Unglück schlechthin;zu heiraten und keine Kinder zu haben ist das nächst ungünstigste Los.Unter dem Kommentar dieser Geschichte ist als Illustration das Bild eines spielenden Kindes dargestellt,wohl,um die deprimierenden Zusammenhänge noch emotional verbrämen zu helfen. Weder wird ein Wort der Kritik an dem Frauenbild geübt,das hier zugrunde liegt,noch wird gefragt,ob denn Unfruchtbarkeit von den Betroffenen überhaupt negativ beurteilt wird.Indem die Untersuchung den als "normal" vorausgesetzen,das Individuum unterdrükkenden Lebenszusammenhang nicht in Frage stellt,gibt sie den Daten über Unfruchtbarkeit einen umso mehr schicksalhaften Anstrich. Dabei bleibt auch hier wieder die Anzahl der Probandinnen ungenannt,man erfährt nicht,was und wie lange sie gearbeitet haben,und vor allem nicht,nach welchen Kriterien sie hier als unfruchtbar geführt werden.Es ist bestimmt von Belang,zu wissen, ob diese Zuordnung nach eigenen Angaben erfolgte oder nicht.Abgesehen davon,dass hier zunächst zu klären wäre,ob nicht vielmehr die betreffenden männlichen Partner unfruchtbar sind,müsste festgestellt werden,über welchen Zeitraum hin und bei welcher Empfäng-

*1 Shinnihon Ishi Kyōkai Tōkyō Shibu:Seiri..,a.a.O.,S.26
*2 ebd.
*3 ebd.,S.27
*4 ebd.,S.25

nismöglichkeit denn Unfruchtbarkeit vorkam - die vorherrschende Unaufgeklärtheit der Japanerin in Rechnung stellend,ist bei Bäuerinnen der Präfektur Niigata ein noch geringerer Kenntnisstand geschlechtlicher Vorgänge zu erwarten.*1
Da die Untersuchung mit Aufschlüssen geizt,sagen ihre Resultate über diesen Rahmen hinaus nichts aus.Der Versuch der Autoren, sie dennoch weiter zu interpretieren,weist sie eindeutig als Propagandamaterial aus.
Welch unterschiedliche Konzeption der Frauenrolle leitet beispielsweise den Internationalen Bund Freier Gewerkschaften! Dort heisst es: "Moreover,in relation to maternity,women as well as men need full and free access to information and facilities concerning family planning and the right to decide,freely and responsibly,on family size and the spacing of births."*2
Geht es hier um die Förderung der Frau im Berufsleben und um ihre autonome Lebensgestaltung,so preisen die Befürworter des Mutterschutzes in Japan die "Mutterschaft" an sich,ohne die Mutter als Individuum in Betracht zu ziehen;bezeichnenderweise fühlen sie sich in ihren Schriften nirgends veranlasst,berufliche Wünsche der Frau und Aspekte der Mutterschaft gegeneinander abzuwägen:ein berufliches Interesse der Frau wird glatt geleugnet und fällt aus der Debatte heraus,Mutterschaft dominiert.Dem Thema Geburtenregelung geht es nicht viel besser:bestenfalls wird vor zu häufigen Schwangerschaftsunterbrechungen gewarnt,Hinweise zu positiveren Praktiken ergehen nicht.Für die Mutterschutzbeflissenen geht die Gleichung Frauenleben = Mutterschaft immer noch auf,bei der Erwerbstätigen kommt nur hinzu,dass sie arbeiten muss (?),wodurch ihre Mutterschaft technisch weniger glücklich verläuft.Das ist etwa die gängige Vorstellung derer,die besonders den Verfall der Mutterschaft beklagen.*3
Sehen wir nun weitere Einzeluntersuchungen,deren Ergebnisse zwar mit einigen Einschränkungen zu betrachten sind,die aber verdeutlichen,dass vielfach der Mutterschutz noch unzureichend ist bzw., was auch nicht zu vergessen ist,dass Schwangerschaft und Entbindung eben nicht von Natur aus unkompliziert sind.
Eine Studie des Gesundheitsamtes von Tōkyō-Kōjimachi*4 stellt fest,dass bei Hausfrauen 8,7% Fehl- und Totgeburten vorkommen,bei Arbeiterinnen aber 22,3% und bei Heimarbeiterinnen 5,1%.
Eine Untersuchung der Gewerkschaft der japanischen Staatsbahnen

*1 Von 201 Frauen im Alter zwischen 20 und 24 antworteten im Jahre 1974 auf die Frage,wann sie den Zusammenhang von Geschlechtsverkehr und Fortpflanzung erfahren haben,mit 9 Jahren eine,mit 10 J. zehn,mit 11 J. zehn,mit 12 J. 24,mit 13.J. 29, mit 14 und 15 J. je 29,mit 16 J. 16,mit 17 J. 13,mit 18 J. 6, mit 19 J. drei,mit 20 J. sechs,mit 23 J. zwei,24 haben es vergessen bzw.antworteten nicht. Lib Shinjuku Center:Lib hakusho, 1974,S.34
*2 International Labour Office,a.a.O.,S.81
*3 Auch im Gesetz zum Gesundheitsschutz von Mutter und Kind ist nur von "Mutterschaft" die Rede.Takagi Masahiko,a.a.O.,S.87
*4 Keizai,Nr.71,1970,S.91. Die Untersuchung betrifft 909 Frauen von seit 1960 verheirateten,im Bankenviertel Marunouchi tätigen Männern,mit insgesamt 1096 Entbindungen.

an 585 Arbeiterinnen verdeutlicht,dass unnormale Entbindungen sowie Fehlgeburten zunehmen*1:

	unnormale Entbindung:	Fehlgeburt:
1957	22,6%	
1958	23,4%	
1959	25,0%	
1960	35,0%	52,3%
1961	29,0%	61,5%
1962	31,0%	65,3%
1963	23,9%	78,0%
1964	29,7%	76,2%
1965	29,3%	81,7%

Zu unnormalen Entbindungen rechnen Gewerkschaftsuntersuchungen aber teils sogar Schwangerschaftsunterbrechungen,für die die betreffenden Frauen höchstselbst,nicht aber ihre Arbeitsbedingungen verantwortlich sind,sind doch Schwangerschaftsunterbrechungen bis Anfang der 70er Jahre das in Japan einzig sichere erhältliche Mittel zur Geburtenkontrolle.Zieht man z.B. von der Angabe von 39% unnormalen Entbindungen*2 einer Untersuchung der Gewerkschaft der Angestellten der Stadt Yokohama aus dem Jahre 1966 Schwangerschaftsunterbrechungen ab,so verbleiben noch 29,6%.*3
Eine Erhebung über Entbindungsfolgeerscheinungen 1971 belegt unnormale Erscheinungen bei 8,8% der Hausfrauen und 13,9% der Arbeiterinnen,krank sind seither 5,6% der Hausfrauen und 8,3% der Arbeiterinnen,das Kind ist in schlechtem Zustand bei 2,3% der Hausfrauen und 15,3% der Arbeiterinnen.*4
1972/73 belegte das RFS bei erwerbstätigen Frauen 72,5% Unnormalitäten beim Schwangerschaftsverlauf und 54,9% bei der Entbindung.Am meisten betroffen sind Verkäuferinnen,Krankenschwestern, Kindergärtnerinnen,Keypuncher,Sekretärinnen,Telefonistinnen und Friseusen.Als Unnormalität beim Schwangerschaftsverlauf gelten auch Blutarmut sowie Früh- und Fehlgeburtsanzeichen,unnormale Entbindungen beinhalten hier u.a. Früh- und Fehlgeburten.*5
In einer Veröffentlichung mit frauenbezüglichen statistischen Daten findet sich folgender Vergleich zwischen Schwangerschafts- und Entbindungsverlauf bei Hausfrauen und erwerbstätigen Frauen,

*1 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.224.Abgesehen davon, dass bei sämtlichen diesbezüglichen Untersuchungen Unverheiratete gar nicht erst gefragt werden,ist es durchaus möglich,dass Untersuchungen der Gewerkschaften Suggestivfragen enthalten. Die Fragen der Untersuchungen des Arbeitsministeriums sind allgemein sachlich gehalten;ob nicht aber vielleicht mehr Personen als angegeben gefragt wurden und anhand der Antworten eine auf die jeweils angegebene Anzahl reduzierte Auswahl getroffen wurde,entzieht sich meiner Kenntnis.Theoretisch ist eine solche Möglichkeit zumindest denkbar.
*2 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.224
*3 Shibata Etsuko:Chingin wo hikiageru tame no tōsōtsuten to tenbō.In:Hataraku fujin no chingin mondai.Hataraku fujin no kōza 2,1973,S.197
*4 Hashimoto Hiroko:'Gōrika'..,a.a.O.,S.40
*5 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.66

bei dem die Erwerbstätigen ebenfalls meist im Nachteil sind:*1

	Erwerbstätige:	Hausfrauen:
insgesamt:	(983) 100%	(180) 100%
starke Übelkeit	8,0%	10,0%
Vergiftung im Spätstadium d.Schw.	31,2%	25,0%
Gefahr d. Früh- und Fehlgeburt	29,4%	19,4%
Blutarmut	44,3%	41,6%
Fehlgeburt	0,6%	1,1%
Frühgeburt	10,5%	9,4%
früher Fruchtwasserverlust	15,1%	5,6%
geringe Wehen	9,8%	1,7%
aufgeschobene Entbindung	14,4%	8,9%
ungewöhnliche Blutung	9,4%	3,3%
scheintotes Kind	3,4%	2,8%
untergewichtiges Kind	7,8%	5,0%
Mangel an Muttermilch	12,0%	10,0%
ungenügende Erholung d.Mutter	4,7%	5,0%

Wiederum scheinen Krankenschwestern besonders betroffen zu sein : nach Angaben einer Gewerkschaft hatten 1964-66 1730 Frauen 16,9% Fehl-, 2,4% Tot- und 7,7% Frühgeburten.16,7% hatten andere unnormale Entbindungen.Eine Gewerkschaft in Tōkyō stellte 1970 bei 476 Krankenschwestern 17,1% Fehlgeburten fest.*2
1970 nehmen Krankenschwestern jährlich nur 12,2 Tage Urlaub im Durchschnitt.Nur 16% gelten als völlig gesund,31% leiden unter Hüftschmerzen,einer Berufskrankheit.*3 Eine Entbindungsuntersuchung kommt zu einem Ergebnis von 41,1% unnormalen Entbindungen einschliesslich Fehlgeburten bei Krankenschwestern (mehrere Entbindungen einer Person wurden mehrmals gezählt, so dass durchaus Veranlagung zu bestimmten Erscheinungen zu Buche schlägt).*4
Unter 35 Schwestern des Keiō-Krankenhauses hatten 22 unnormale Erscheinungen während der Schwangerschaft, 5 hatten Fehl- bzw. Totgeburten, 14 unnormale Entbindungen und sieben Kinder wurden mit Defekten geboren.*5
Eine neuerliche Erhebung an 32 Krankenschwestern des Keiō-Krankenhauses ergab 1972/73: normal 8 (25%), Fehl- und Totgeburt 5 (16%), unnormaler Schwangerschaftsverlauf 16 (50%),unnormale Entbindung 13 (40%), 11 unnormale Kinder (34%).*6
Bei Lehrerinnen ergibt sich ein ähnliches Bild. Nach Angaben der Lehrergewerkschaft gab es schon 1953 rund ein Drittel unnormale Entbindungen einschliesslich Fehlgeburten.*7 34% der Kinder von Lehrerinnen sollen 1955 Anomalien aufgewiesen haben.*8
Eine Untersuchung an 808 Lehrerinnen 1968 belegt 43,6% unnormale Entbindungen,die als Früh-,Fehl- und Totgeburten,Vergiftungserscheinungen,Kaiserschnitt,hoher Blutverlust und Ähnliches defi-

*1 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.68
*2 Shibata Etsuko:Chingin wo..,a.a.O.,S.197
*3 Hashimoto Hiroko:'Gorika'..,a.a.O.,S.46
*4 ebd.,S.47
*5 Zenei,Nr.323,1971,S.129
*6 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.69
*7 Shimazu Chitose:Hataraku fujin no bosei hogo..,a.a.O.,S.27
*8 Nishi Kiyoko:Shokugyō..,a.a.O.,S.30

niert sind.*1 Eine andere Untersuchung von 1968 stellt bei 456 Schwangerschaften 13,8% Fehl-, 4,4% Tot- und 1,8% Frühgeburten fest,d.h. insgesamt 20%. Die Untersuchung einer anderen Gewerkschaftszweigstelle ergab 4% Fehlgeburten und 41% unnormale Entbindungen.*2
Utagawa*3 folgert,dass somit zwei von fünf Lehrerinnen unnormale Entbindungen haben und vermutet,dass die Nichtinanspruchnahme des Menstruationsurlaubs dafür verantwortlich ist.Wie bereits ausgeführt,lässt sich aber derlei nicht beweisen.
Nach Vergleichen der Frauenabteilung der Lehrergewerkschaft in der Präfektur Saitama sollen sich unnormale Entbindungen von 1968 bis 1972 von 34,3% auf 46,7% erhöht haben.*4
Eine Untersuchung der Lehrergewerkschaft von Osaka-Fukuda,die 1973 durchgeführt wurde,ergab 55,9% unnormale Entbindungen,ferner 35,6% Fehlgeburten und Fehlgeburtsgefahr bei 30%; weitere 38,9% waren während der Schwangerschaft krank und die Hälfte litt an Unterleibsschmerzen und Blutungen.Bei einer Umfrage der Lehrergewerkschaft in Tōkyō über Schwangerschaften von 338 Lehrerinnen an Grund- und Mittelschulen stellte man 1973 fest,dass der Prozentsatz von Fehlgeburten bis zum 4.Monat und unnormalen Entbindungen an Grundschulen 51,5%, an Mittelschulen 50% beträgt.*5
Befürworter des Mutterschutzes sehen sich daher zu der Behauptung veranlasst,dass nur die Hälfte der erwerbstätigen Frauen ohne Komplikationen gebären.*6
In ausländischen Publikationen wird allerdings ohne Umschweife zugegeben,dass normalerweise bis zu 30% aller Frauen Risikofälle beim Kinderkriegen sind.*7
Um zu brauchbaren Ergebnissen zu gelangen,müsste man herausfinden,wieviel Prozent Fehlgeburten beispielsweise normal sind,um daran zu messen,ob die obigen Angaben tatsächlich ungewöhnlich sind.Ausserdem müssten die Untersuchungen methodisch wesentlich genauer durchgeführt werden.
In einer Umfrage der Gewerkschaften der Angestellten der Präfektur Yamagata geben 50% an,wegen eiliger Arbeit sei es zur Fehlgeburt gekommen.Hier ist anzunehmen,dass es sich eindeutig um eine Suggestivfrage handelte.*8
Da bei der Hälfte aller Fehlgeburten die Embryos krank sind*9,ist zu vermuten,dass Erbkrankheiten und Einflüsse der Umweltverschmutzung ebenfalls als Fehlgeburtsursache in Frage kommen.
Im Vergleich mit anderen Erwerbstätigen ist der Zustand der Gewerbetreibenden nicht besser,weil es sich bei ihnen meist um Inhaberinnen kleiner Geschäfte handelt,die keine geregelte Arbeits-

*1 Keizai,Nr.71,1970,S.70
*2 Shibata Etsuko:Chingin wo..,a.a.O.,S.197
*3 Utagawa Etsuko:Naze hataraku fujin wa sabetsu sareru no ka.In: Hataraku fujin no chingin mondai.Hataraku fujin no kōza 2, 1973,S.120
*4 Hashimoto Hiroko:'Gōrika'..,a.a.O.,S.63
*5 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.74,77
*6 Keizai,Nr.83,1971,S.47
*7 Spiegel-Redaktion,a.a.O.,S.97
*8 Hashimoto Hiroko:'Gōrika'..,a.a.O.,S.67
*9 Takemura Hirumasa,a.a.O.,S.146

zeit haben bzw. täglich länger beschäftigt sind als abhängig arbeitende.Wie eine Untersuchung im Kreis Kyoto ergab*1, machen Fehlgeburten bei Arbeiterinnen 32%, bei Gewerbetreibenden aber 57% aus; von 893 Gewerbetreibenden ruhten sich nur 494 vor der Entbindung aus.339 gönnten sich auch nicht einen Tag Ruhepause. 146 blieben bis zu einer Woche nach der Entbindung ihrem Geschäft fern, 355 bis zu drei Wochen und länger 392.
Auch bei den Gewerbetreibenden sind es eigentlich psychologische Gründe,die die Frauen veranlassen,ihre Gesundheit aufs Spiel zu setzen,indem sie sich nicht die vor und nach der Entbindung nötige Ruhe gönnen.Aus wirtschaftlichen Gründen wäre es doch rationeller,sich zu erholen und so die Arbeitskraft länger zu erhalten.Wenn die Frau eines Milchhändlers lamentiert: "Fünf Tage nach der Entbindung habe ich schon wieder die schweren Milchkästen geschleppt.Ja,ich weiss schon,dass das nicht gut ist,aber ich kann es ja nicht ändern."*2 , so sind weniger ihre Arbeitsbedingungen als vielmehr ihre Denkweise zu beklagen. Wie,wenn sie ihren Mann oder den Lieferanten gebeten hätte,ihr eine Zeit lang die Kästen zu tragen? Es kommt hier wieder der eigentümliche Masochismus der Japanerin zum Ausdruck,sich über seine Leiden zu beklagen,als ob sie unabwendbar seien,wo man sie doch selbst mitverursacht und verlängert.
Gleiches gilt für Schwangerschaftsunterbrechungen,die unter Erwerbstätigen bei Gewerbetreibenden am häufigsten sein sollen. Die für sie typische*3 Klage,schon vergessen zu haben,wieviele Schwangerschaftsunterbrechungen sie eigentlich haben vornehmen lassen,zeigt nur ihren selbstgerechten Fatalismus auf,sich nicht um Methoden der Geburtenkontrolle zu kümmern,die ihrer Gesundheit weniger abträglich sind.Diese Denkhaltung und ihre Hintergründe, und nicht nur oberflächlich ihre Auswirkungen,gilt es zu problematisieren.Statt dessen werden in der Literatur solche Äusserungen kritiklos oder mit mitleiderheischendem Kommentar als Stimme, wenn nicht des Proletariats,so doch des "Volkes" übernommen. Auf diese Weise wird man den eigentlichen Kern des Problems aber kaum treffen.
Die Ergebnisse der Untersuchungen von Gewerkschaften,Berufsvereinigungen und Ministerien,die einen hohen Prozentsatz an unnormalen Schwangerschaftserscheinungen und unnormalen Entbindungen aufweisen,lassen folgende Schlüsse zu: abgesehen von den Möglichkeiten,dass Suggestivfragen gestellt bzw. später eine Auswahl unter den Befragten getroffen wird,ist die pauschale Bezeichnung "unnormal" oft inhaltlich nicht genau festgelegt.Bei einigen Untersuchungen gilt bereits die allgemein auftretende Übelkeit während der Schwangerschaft als "unnormal",andere rechnen,wie bewiesen wurde,selbst freiwillige Schwangerschaftsunterbrechungen den "unnormalen Entbindungen" zu,wodurch das Bild von den Gefahren, die nach Meinung der Gewerkschaften vor allem von den Arbeitsbedingungen her den Schwangeren drohen,erheblich verzerrt wird. Auch Erscheinungen wie Frühgeburten den unnormalen Entbindungen zuzurechnen,scheint mir nicht immer gerechtfertigt zu

*1 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.79
*2 ebd.,S.77
*3 ebd.

sein.Gewiss mag die Frühgeburt der betroffenen Schwangeren als unnormal erscheinen,jedoch dürfte unter allen Schwangerschaften ein gewisser Prozentsatz von Frühgeburten die Regel sein,und nur was darüber hinausgeht,ist tatsächlich als Abweichung von der Norm zu betrachten.
Zu Fehlgeburten liesse sich möglicherweise dasselbe sagen;unbestreitbar ist die Neigung zu Fehlgeburten eine der verbreitetsten Folgeerscheinungen, die sich nach Schwangerschaftsunterbrechungen einstellen können;da diese bei Frauen in einigen Arbeitsbereichen keine Seltenheit sind,sollte man sich über mögliche Folgeerscheinungen nicht wundern.Auf die Arbeitsbedingungen sind diese dann lediglich indirekt zurückzuführen.
Statt durch Einbezug unzutreffender und irreführender Angaben den Wert ihrer Untersuchungsergebnisse zu schmälern und sömit ihre Argumentation überhaupt unglaubwürdig zu machen,sollten sich die Gewerkschaften und ihre Gefolgschaft zur Aufgabe machen,die Fakten genauer darzustellen und selbstkritisch zu analysieren. Nicht verfehlt wäre es,Aufklärungsarbeit unter den erwerbstätigen Frauen zu leisten und zu überlegen,was sie selbst dazu tun können, um ihre Fortpflanzung nach eigener Entscheidung ohne gesundheitliche Schäden zu regeln.
Bekanntlich leidet,wer in der Gefrierlebensmittelproduktion tätig ist,leicht an Krankheiten,die durch Unterkühlung verursacht werden.*1 Saitō schlägt nun beispielsweise vor,dass Frauen,die unter der Kälte der Klimaanlagen an ihrem Arbeitsplatz zu leiden haben, Pullover anziehen sollen.*2 Würde die Gewerkschaft derlei anregen und zugleich im allgemeinen Interesse die Klimaanlage etwas wärmer einstellen (wo nicht Waren produziert werden,die eine bestimmte Temperatur benötigen),dann wäre den Interessen der dort Beschäftigten mehr gedient als wenn die Gewerkschaft Klagen über Fehlgeburten zu einem Sammelband zusammenstellt,um damit zu beeindrucken.
Wenn wir davon ausgehen,dass nach diesen Einschränkungen der Prozentsatz unnormaler Erscheinungen bei Schwangerschaft und Entbindung wirklich höher liegt als in anderen Industrienationen,so illustrieren die unterschiedlichen Erhebungsresultate an verschiedenen Arbeitsplätzen und ihre zeitlich uneinheitliche Tendenz, dass es sich hier weniger um Auswirkungen der besonderen Arbeitsbedingungen handelt (wiewohl dies im Einzelfall durchaus zutreffen mag) als um die der in Japan einzigartigen Umweltverschmutzung mit allen ihren Erscheinungen.
Nicht zuletzt ist die Ursache des Mangels an raumordnendem und umweltbewahrendem Bemühen in Japan,dass auch die Gewerkschaften kurzsichtig die Reproduktion der Arbeitskraft und die damit in Verbindung stehenden Erfordernisse auf betriebsinterne Probleme verkürzen. Bei diesem Problembewusstsein verdecken Symptome wie unnormale Erscheinungen bei Schwangerschaft und Entbindung mehr als dass sie aufdecken,wie gefährdet bereits jeder in seiner Existenz an sich ist.

*1 Hashimoto Hiroko:'Gōrika'..,a.a.O.,S.34
*2 Saitō Ichi,a.a.O.,S.224

3.3.2. Durchsetzung von Verbesserungen

Die Regelungen des AStG zum Mutterschutz sind bei weitem nicht umfassend genug, um allen bei Schwangerschaft auftauchenden Unannehmlichkeiten vorzubeugen. Da sie nur den niedrigsten, vertretbaren Standard bezeichnen, gibt es Bemühungen, diese Bestimmungen quantitativ wie qualitativ auszudehnen, um das Los der erwerbstätigen werdenden Mütter zu erleichtern.
Einer Erhebung zufolge "(..) klagen von 432 schwangeren Arbeiterinnen 26% über Fehlgeburtsanzeichen, Blutungen, Unterleibsschmerzen, hängenden Bauch. Bei 27% der Büroangestellten kamen Fehlgeburtsanzeichen vor, bei Produktionsarbeiterinnen stiegen sie auf 36% an. Stehend arbeitende hatten sie zu 36,6%, abwechselnd stehend und sitzend tätige zu 29,3% und sitzend arbeitende Frauen zu nur 22%."*1
Eine Untersuchung der Gewerkschaft der im Nachrichtenwesen Beschäftigten der Präfektur Wakayama stellt gleichfalls fest: "Erstens ist Schwangerschaftsübelkeit schlimmer geworden. 36% klagen über damit zusammenhängende Schmerzen, die bei 4% bis zur Entbindung anhalten. Ein Viertel der Frauen nimmt deshalb Urlaub, 20% nehmen noch aus weiteren Gründen Urlaub. Zweitens liessen sich wegen "drohender Fehlgeburt" 29% im dritten Monat, in dem diese verbreitet ist, untersuchen; 11% hatten Fehlgeburten und 14% unnormale Entbindungen. Drittens waren nach der Entbindung 10% krank."*2
In Anbetracht dieser Misere der werdenden Mütter fordern Frauenvereinigungen und Gewerkschaften Regelungen in Bezug auf Übelkeit während der Schwangerschaft, Arbeitsfreistellung zum Arztbesuch, Arbeitszeitverschiebung und -verkürzung.
Da die meisten Berufstätigen in der Hauptverkehrszeit ihrem Arbeitsplatz zustreben und es in Japan nicht verbreitet ist, in den Verkehrsmitteln alten Leuten und Schwangeren einen Platz anzubieten, bringt das oft lange Stehen im Gedränge, wo Frauen ohnehin einigen Belästigungen ausgesetzt sind, für die werdenden Mütter ziemliche Belastungen mit sich.
Nach Moriyama*3 ergibt sich folgender Zusammenhang zwischen der Fahrtdauer und dem Auftreten von Übelkeit bei Schwangeren:

	Gedränge:	mässig:	Sitzplatz:	anderes:	insgesamt:
Personen	175	125	58	76	434
starke Übelkeit	64	22	9	28	123
%	36,6	17,6	15,5	36,8	28,4

Yamashita*4 untersuchte die Verbindung von Fahrtdauer und dem Auftreten von Fehl- und Totgeburten bei Erwerbstätigen:

Fahrtdauer:	Personen:	Entbindungen:	Fehlgeburt:	Totgeburt:
bis 30 Min.	29	69,0%	27,6%	3,4%
30-60 Min.	81	75,3%	21,0%	3,7%
60-90 Min.	66	68,1%	25,8%	6,1%
über 90 Min.	20	60,0%	20,0%	20,0%
mässig voll	82	80,4%	15,9%	3,7%
sehr voll	91	62,4%	30,8%	6,6%

*1 Shimazu Chitose: Fujin to rōdō, 1970, S.222
*2 Rōdō Bunin Undō, zit.n. Shimazu Chitose: Fujin to rōdō, 1970, S.225
*3 Takemura Hirumasa, a.a.O., S.147
*4 ebd., S.135

Wie ersichtlich wird,nimmt Übelkeit mit dem Gedränge in den Verkehrsmitteln zu.Unanhängig von der Fahrtdauer scheint es im Durchschnitt rund ein Viertel Fehlgeburten zu geben,Totgeburten nehmen erst bei Fahrtzeiten von anderthalb Stunden und mehr stark zu.
Von 542 Frauen,die Verkehrsmittel auf dem Weg zur Arbeitsstelle benutzen,geben 1968 in einer Umfrage 13,8% an,während der Fahrt immer gedrängt stehen zu müssen. 28,2% machen die Angabe,immer völlig eingezwängt zu stehen.*1
Wie zu erwarten ist,wurde ermittelt,dass die Fehlgeburtenrate am höchsten ist bei Benutzung sehr voller Verkehrsmittel und danach bei Fahrtdauer von mehr als einer Stunde und stehender Tätigkeit, weniger jedoch bei sitzender Tätigkeit,Fahrtzeiten bis zu 30 Minuten und leeren Verkehrsmitteln.*2
Als logische Forderung ergibt sich daraus die Verschiebung der Arbeitszeit für Schwangere,um sie zumindest aus dem Gedränge der Hauptverkehrszeit herauszuhalten.*3
Der Elektrogerätehersteller Matsushita Denki gewährt seit 1962 Schwangeren eine gleitende Arbeitszeit.*4 Zeitverkürzung gibt es beim Staatspersonalamt und im Einflussbereich der Druckergewerkschaft (Shuppan rōren) und der Gewerkschaft der Beschäftigten an Privatsendern (Minpō rōren).*5
Bezahlte Arbeitsfreistellung bei Übelkeit und zum Besuch des Arztes sind ebenfalls berechtigte Anliegen werdender Mütter,da das Auftreten von Übelkeit zu den normalen Begleiterscheinungen einer Schwangerschaft gehört und sich nicht vermeiden lässt;Arztbesuche sind aus gegebenem Anlass gleichfalls unvermeidlich.Dies beweist auch die oben angegebene Untersuchung,derzufolge nur 65 von 808 Frauen Arbeitsfreistellung wegen Übelkeit und zum Arztbesuch erhielten*6, 205 Frauen aber wegen Übelkeit der Arbeit fernbleiben

*1 RFS:Fujin rōdōsha no ninshin,shussan ni kansuru chōsa,1968, S.6
*2 Takenaka Emiko,a.a.O.,S.101
*3 Zumal sich das Sitzplatzproblem selbst durch Zeitverschiebung nicht immer lösen lässt,wäre anzuregen,dass Schwangeren und anderen sitzplatzbedürftigen Personen Ausweise ausgestellt werden,die dazu berechtigen,bevorzugt auf bestimmten Plätzen zu sitzen.Damit wäre etwas zur Lösung des Problems in der Hauptverkehrszeit getan und auch denjenigen geholfen,denen ihre Sitzbedürftigkeit nicht unbedingt anzusehen ist.Leider ist dieser Vorschlag bislang noch nicht gemacht worden. - In der BRD muss der Arbeitgeber im Falle der Arbeitsfreistellung Schwangerer wegen gesundheitsgefährdender Arbeit Lohnfortzahlung leisten,braucht es aber nicht zu tun,wenn nur der Weg zum Arbeitsplatz eine Gefährdung darstellt.Selbst das Gericht, das gegen Lohnfortzahlung beim Wegerisiko entschied,wies darauf hin,dass dieses Urteil ein soziales Problem darstellt, denn es ist ungerecht,wenn jemand auch noch die gesundheitlichen Folgen der Benachteiligung durch lange Fahrtzeit zu tragen hat.Eva Marie von Münch,a.a.O.,S.16-17
*4 Tōdai Fujin Mondai Kenkyūkai,a.a.O.,S.27
*5 Takahashi Kikue:Bosei hogo no shokenri..,a.a.O.,S.138
*6 RFS:Fujin rōdōsha no ninshin..,1968,S.10

mussten, darunter 91 weniger als 10 Tage, 50 aber länger als 26 Tage.
Arztbesuche während der Arbeitszeit gestatten nunmehr die Kommunalverwaltungen von 23 Präfekturen. Dasselbe gilt 1969 für 0,7% der Betriebe, 1971 bereits für 5,7%. Einige Gewerkschaften von Angestellten der örtlichen Selbstverwaltungsorgane haben auch bezahlte Arbeitsfreistellung für werdende Mütter zum Besuch von Mütterschulungskursen.*1
Eine Untersuchung an 437 Schwangeren im Gebiet von Tōkyō und Yokohama ergab,dass 68% an Übelkeit litten,38% deshalb freinahmen und durchschnittlich 12,4 Tage lang ihre Arbeit aussetzten.Weitere 18% hätten gern freigenommen,konnten es aber nicht.*2
Oba*3 gibt an, dass nach ärztlichem Anraten 84% einer Gruppe werdender Mütter wegen Übelkeit fehlten, davon die meisten mehr als 10 Tage lang. Takahashi*4 konstatiert,dass die Einrichtung von 20 Tagen Schwangerschaftsurlaub angeraten ist,der von den Frauen je nach Bedarf tageweise oder zusammenhängend beansprucht werden kann.
Das Sogō-Kaufhaus hat bereits eine solche Regelung. Schwangeren stehen zwei Wochen bezahlten Urlaubs zu, den sie bei Übelkeit beliebig nehmen können.Im Matsuzakaya-Kaufhaus kann zu diesem Zweck der Urlaub vor der Entbindung im Voraus beansprucht werden.An den beiden Kaufhäusern beträgt der Entbindungsurlaub insgesamt 16 Wochen.*5
Von elf Gewerkschaften an Privatbahnen wurde Arbeitsfreistellung bei Schwangerschaftsübelkeit durchgesetzt.*6
Eine Busgesellschaft vereinbarte mit der Gewerkschaft,schwangere Schaffnerinnen nach dem 3.Monat auf Wunsch bis zur Entbindung bei 60%iger Lohnfortzahlung (nach Stand von 1970 70%*7) von der Arbeit freizustellen.*8 Die Gefahr der Fehlgeburt,die besonders in den ersten drei Monaten besteht,wird dadurch nicht gebannt.
In der alljährlichen Frühjahrsstreikoffensive erreichte die Gewerkschaftsvereinigung im Verlagswesen (Shuppan Rōkyō) je sechs Wochen bezahlten Entbindungsurlaub,bezahlte Kinderbetreuungszeit, Pausen und Arbeitszeitverkürzung für Schwangere bei vollem Lohnausgleich; unter den 78 Einzelgewerkschaften haben 24 mehr als je 6 Wochen Entbindungsurlaub, Pausen für Schwangere einschliesslich Arbeitsfreistellung bei Unwohlsein haben 22,Arbeitszeitverkürzung haben ebenfalls 22.*9
Bei der Frühjahrsoffensive 1970 erreichten Frauen der Lehrbuchabteilung des Gewerkschaftsverbandes eine Verlängerung des Entbindungsurlaubs auf je 8 Wochen bzw. entweder vor oder nach der Entbindung 8 Wochen,über 20 Tage Arbeitsfreistellung bei Übelkeit sowie Arbeitszeitverkürzung während der Zeit der Schwanger-

*1 Takahashi Kikue:Bosei hogo no shokenri..,a.a.O.,S.139
*2 Saitō Ichi,a.a.O.,S.231
*3 Oba Ayako:Fujin rōdōsha..,a.a.O.,S.339
*4 Takahashi Kikue:Bosei hogo no shokenri..,a.a.O.,S.138
*5 Nishi Kiyoko:Onna ga..,a.a.O.,S.183
*6 dies vor 1969;Tanaka Sumiko,Hitaka Rokurō,a.a.O.,S.105
*7 Oba Ayako:Fujin rōdōsha..,a.a.O.,S.343
*8 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.179
*9 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.239

schaft.*1 Daher dürfen z.B. bei dem Verlagshaus Iwanami Shoten angestellte werdende Mütter täglich 30 Minuten weniger arbeiten.*2
1970 hatten 10,8% der Betriebe Arbeitsfreistellung bei Unwohlsein,10% gewährten Arbeitsfreistellung zum Arztbesuch,Arbeitszeitverkürzung für Schwangere gab es bei 20,9% und Arbeitsunterbrechung zur Kinderbetreuung bei 23,4%.*3
Hatten 1970 12,6% der Betriebe Regelungen,die über den gesetzlichen Mutterschutz hinausgingen,*4 so ermittelte das Arbeitsministerium,dass 1973 19,8% der betriebe den Arztbesuch Schwangerer während der Arbeitszeit erlauben, 7,8% Arbeitsfreistellung bei Übelkeit, 14,5% Arbeitszeitverschiebung und 6% mehr Pausen für werdende Mütter eingerichtet haben.*5
1974 gewähren 23,9% Klinikbesuche während der Arbeitszeit,davon 69,4% bezahlt, 13,9% der Betriebe haben gleitende Arbeitszeit für Schwangere, 76,2% haben Arbeitszeitverkürzung,die bei 90,1% voll entlohnt wird, Schwangerschaftsurlaub kennen 23,1%,wovon 57,6% die Urlaubstage bezahlen.*6
Wie bekannt wurde,nehmen bei Krankheit der kinder 90% der Frauen unbezahlten Urlaub,um sie zu pflegen.Zu Erledigungen bei Bezirks- und Finanzamt nehmen hingegen 30% der Männer frei.*7
Gewerkschaften unter der Gewerkschaftsorganisation der örtlichen Selbstverwaltungsorgane (Jichirō) haben deshalb Urlaub zur Betreuung kranker Kinder und bei Vorsorgeimpfungen für Kinder eingerichtet.Beim Regierungsmonopol,Angestellten des Kreises Kyōto und dem Sender Mainichi Hōsō ist Arbeitsfreistellung der Mütter zur jährlich einmaligen Unterrichtsteilnahme in Schule oder Kindergarten des Kindes,bei Prüfungen der Kinder und bei deren Wandertag zugelassen.Man darf sich hier nur wundern,ob nicht der Übereifer der Mütter,die sich auch hier zum repräsentativen Elternteil erheben,bei der Betreuung der Kinder nicht zu weit geht, nach dem Motto: die Mutter ist immer dabei.
An einigen Arbeitsplätzen von Angestellten des Kreises Kyōto kann Urlaub bei Frauenleiden,die mit den Wechseljahren in Verbindung stehen,beansprucht werden.*8 Die Frauenabteilung der Gewerkschaft der Angestellten der Stadt Yokohama tritt seit Jahren mit ähnlichen Forderungen auf.*9 Hierbei ist jedoch nicht einsichtig,warum nicht der normalerweise bei Krankheit zu beanspruchende Urlaub genügen sollte;eine besondere Arbeitsfreistellung dafür zu fordern,ist Zeichen des blinden Übereifers derer,die in der erwerbstätigen Frau nur die (wie sie meinen) gesellschaftlich notwendige Mutterfigur der nächsten Generation sehen und in Anlehnung an diese einseitig konzipierte Vorstellung versuchen,für alle mit weiblichen Fortpflanzungsorganen in Verbindung stehenden

*1 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.241
*2 Takabayashi Hiroko:Bosei hogo no tatakai..,a.a.O.,S.200
*3 Oba Ayako:Fujin rōdōsha..,a.a.O.,S.333
*4 Shimazu Chitose:Hataraku fujin to bosei hogo,a.a.O.,S.252
*5 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1974,S.57-58
*6 RFS:Joshi hogo no gaikyō,1974,S.10-11
*7 RFS:Fujin ni kansuru shomondai..,a.a.O.,S.16
*8 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.92;Takahashi Kikue:Bosei hogo..S.144
*9 Shimazu Chitose:Hataraku fujin no bosei hogo no..,a.a.O.,S.29

möglichen Leiden vorbeugend Arbeitsfreistellung bzw. Urlaub zu erkämpfen,was nicht unbedingt im vollen Interesse der betroffenen Frauen sein dürfte (obwohl sich einige Japanerinnen sicher gern noch mehr Leiden einreden lassen als sie schon haben).
Vernünftiger ist die von den Angestellten des Kreises Kyōto erreichte Bestimmung, dass Schwangere eine Stunde später zur Arbeit kommen dürfen und monatlich einen freien Tag zum Arztbesuch erhalten. Für den achtwöchigen Nachentbindungsurlaub braucht kein Attest beigebracht zu werden; Teilzeitarbeiterinnen springen indessen ein.Täglich sind 90 Minuten Kinderbetreuungszeit garantiert und vom Kindergarten bis zur Oberschule gibt es pro Halbjahr zwei freie Tage zur Unterrichtsüberwachung*1, die von beiden Elternteilen alternativ beansprucht werden können,was in Japan endlich ein echter Fortschritt ist.
Frauen der T-Fabrik von Matsushita, einem Elektroartikelhersteller, erreichten,dass Schwangere täglich zwei halbstündige Essenspausen machen dürfen.*2
Entbindungsurlaub von einigen Tagen auch Vätern zu gewähren, ist eine Forderung, die noch kaum vertreten wird. Die Firma Daikō hat seit 1965 einen zweitägigen Entbindungsurlaub für Väter eingerichtet*3, auch bei Sony soll es mittlerweile einen solchen Urlaub für Väter geben.*4 Angestellte der Stadt Tōkyō können einen zweitägigen Entbindungsurlaub für Väter beanspruchen.*5
Wünschenswert ist,dass dieses Beispiel Schule macht,denn da japanische Männer noch wenig Anteilnahme an häuslichen Belangen zeigen,haben Frauen nach der Entbindung daheim wieder besonders viel zu tun.Der Urlaub könnte die Männer wenigstens zeitweilig zur Mithilfe anregen.
Die Arbeitsfreistellung zum Arztbesuch ist für werdende Mütter besonders bedeutungsvoll,weil bisher viele von ihnen von der Möglichkeit der Vorbeugeuntersuchung nicht genügend Gebrauch gemacht haben. Obwohl einer Gruppe werdender Mütter zu 81% Gesundheitsberaterinnen und zu 62% Ärzte zur Verfügung standen,nahmen nur 5,6% regelmässige Untersuchungen in Anspruch.*6
Nachdem einige Behörden die Routine der Arbeitsfreistellung zum Arztbesuch einseitig abschaffen wollten,erreichte eine Interessenvereinigung der Frauenabteilungen der beteiligten Gewerkschaften,dass das Staatspersonalamt 1970 einen Teil seiner Statuten revidierte und die Arbeitsfreistellung zum Arztbesuch neu regelte,damit jede Schwangere in den Genuss der Gesundheitsberatung käme (bis zum 7.Monat einmal in vier Wochen,vom 8. bis zum 9. Monat einmal in zwei Wochen,vom 10.Monat bis zur Entbindung wöchentlich einmal,wobei der Arbeitsausfall bezahlt wird).*7
Solange derlei Erleichterungen für werdende Mütter noch nicht zur festen Einrichtung an allen Arbeitsplätzen geworden sind, haben

*1 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.239
*2 ebd.,S.244
*3 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.62-63
*4 Takahayashi Hiroko:Bosei hogo no tatakai..,a.a.O.,S.195
*5 Takenaka Emiko:Hogo to..,a.a.O.,S.15
*6 Oba Ayako:Fujin rōdōsha..,a.a.O.,S.339
*7 Rōdō Nōmin Undō,Nr.62,1971,S.151;ausführlich bei Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.249

die Gewerkschaften noch viele Aufgaben vor sich.*1 Damit endlich entsprechende Forderungen aufgestellt werden, muss die Initiative dazu von den Frauen selbst ausgehen, denn "die Denkweise ist tatsächlich stark verankert, den Mutterschutz als ein Problem zu betrachten, das nur die Arbeiterinnen selbst angeht und mit den Arbeitern nichts zu tun hat."*2 Diese Auffassung wird natürlich durch die Einseitigkeit der Gewerkschaftsaktivität in Bezug auf frauenspezifische Forderungen noch unterstützt; es wäre jedoch an der Zeit, die Männer einmal drastisch an ihre Pflichten als Ehepartner und Elternteile zu erinnern, womit andererseits ein verstärkter Einsatz der Frauen im Berufsleben einhergehen sollte. - Auch bei der Gewerkschaftsvereinigung der Beschäftigten in den bäuerlichen Genossenschaften Japans (Zenkoku Nōkyō Kyōdō Kumiai Rengōkai) waren es die Arbeiterinnen, die 1971 eine Mutterschutzgruppe bildeten, Forderungen aufstellten, Arbeiterinnen zum Streik organisierten und im nächsten Jahr folgendes erreichten: 12 Wochen bezahlten Entbindungsurlaub (gegenüber 7 bezahlten Wochen zuvor), 30 Minuten Arbeitszeitverschiebung für Schwangere und monatlich einen freien Tag zum Arztbesuch.*3 An einigen Arbeitsplätzen in der Zentrale der bäuerlichen Genossenschaften wurden insgesamt 14 Wochen bezahlter Entbindungsurlaub errungen.*4
Allerdings erfahren die Anliegen der Frauen unter dem Einfluss des Mutterschaftskultes der Gewerkschaften zumeist eine zu einseitige Ausrichtung, die, über den eigentlichen Mutterschutz hinausgehend, wieder Überprotektion und damit schlechte Konkurrenzbedingungen der Frau als Lohnarbeiterin bedeutet. Ein Beispiel dafür stellen die Forderungen des Ausschusses zur Frühjahrsoffensive 1972 dar, die nicht allein die Verlängerung des Entbindungsurlaubs und Arbeitsfreistellung bei Schwangerschaftsübelkeit beinhalten, sondern auch eine Verstärkung der Verordnungen zur Arbeitszeit, Aufgabe der an die Inanspruchnahme des MU geknüpften Bedingungen, Spezifizierung der Entlohnung des MU und der Arbeitsfreistellung zur Kinderbetreuung.*5
Auf die Frage, was sie sich vom Staat wünschten, nennen 1974 von erwerbstätigen Frauen 55,5% Kindergärten, 46,7% Arbeitsunterbrechung zur Kinderbetreuung, 32,3% längeren Urlaub nach der Entbindung, 28,9% Arbeitszeitverschiebung während der Schwangerschaft und 27,6% Urlaub bei Unwohlsein während der Schwangerschaft.*6
Shimazu schlägt gegenüber den Bestimmungen des AStG folgende Verbesserungen vor:
"1. Bei Schutz des gegenwärtigen Lohnes prinzipielles Verbot von Überstunden, Feiertagsarbeit, Nachtarbeit zwischen 22 und 6 Uhr, Grubenarbeit und der Anstellung von Frauen zu gefährlichen und gesundheitsschädigenden Arbeiten.
2. Den Menstruationsurlaub für alle Erwerbstätigen garantieren als

*1 Ein tabellarischer Überblick über das bisher Erreichte findet sich bei Shimazu Chitose(Hrsg.):Hataraku fujin to bosei hogo, 1973,S.264-75
*2 Zenei,Nr.323,1971,S.139
*3 Asahi Shimbun,3.8.1973:Onna no shokuba to rōkihō(sono yon)
*4 Rōdō Nōmin Undō,Nr.62,1971,S.190
*5 Keizai,Nr.96,1972,S.203-04
*6 Agora,Nr.9,1974,S.79

bezahlten Urlaub, den Passus "bei besonders betroffenen Frauen" und "physiologisch schädliche Arbeit" abschaffen.*1
3. Je acht Wochen bezahlten Entbindungsurlaub zur Pflichtzeit machen. Ausserdem bindend Vorkehrungen für die Beschäftigung von Aushilfskräften für den Entbindungsurlaub treffen.
4. Bezahlte Zeit zur Kinderbetreuung täglich 90 Minuten, die beliebig genommen werden können.
5. Für Schwangere und Mütter mit Kindern unter einem Jahr täglich wenigstens eine Stunde Arbeitszeitverkürzung sowie Garantie gleitender Arbeitszeit.
6. Arbeitsfreistellung Schwangerer zum Arztbesuch bis zum 7.Monat einmal in vier Wochen,vom 8. bis 9. Monat einmal in zwei Wochen und danach jede Woche einen vollen Tag sowie Garantie von mindestens zwanzig bezahlten Tagen Schwangerschaftsurlaub.
7. Einrichtung eines Pausenraumes für menstruierende und schwangere Frauen sowie Garantie festgesetzter Pausen.
8. Während der Schwangerschaft Wechsel zu leichterer Arbeit.
9. Falls es nach der Entbindung ein Arzt wegen des Gesundheitszustands von Mutter oder Kind nötig findet,Garantie eines bezahlten Urlaubs von einem Jahr auf Antrag der Mutter. Bei Wiederaufnahme der Arbeit Rückkehr zur vorherigen Tätigkeit.
10. Keine Diskriminierung zwischen Mann und Frau wie z.B. Lohnunterschiede wegen des Mutterschutzes; gegen diskriminierende Behandlung von Mann und Frau wie erzwungene Arbeitsaufgabe bei Heirat oder bei Erreichen eines bestimmten Alters.
11. Gleiche Bedingungen und Behandlung für Teilzeitbeschäftigte und Aushilfskräfte."*2

Inhaltliche Kritik zu den Punkten 1, 2, 4, einem Teil von 5 und 9 wurde sinngemäss bereits oben an den entsprechenden Stellen geleistet, so dass eine Wiederholung hier nicht nötig ist. Wirklich zustimmen kann man nur den Punkten 3,6,8,10 und 11 sowie Punkt 5, soweit er sich auf Schwangere bezieht. Wenn auch nichts gegen die Einrichtung von Aufenthaltsräumen für die Pausen gemäss Punkt 7 zu sagen ist, so erscheint doch der Vorschlag,Schwangere und menstruierende Frauen praktisch zu isolieren, etwas merkwürdig und im Gegensatz zu der Auffassung,dass Schwangerschaft und Menstruation keine Krankheiten sind. Bei diesem Vorschlag von Shimazu hat offenbar wieder die Idee der "Gebärhütte" Pate gestanden.Der Vorschlag ist aber insofern illusorisch,als in grossen Betrieben oft ein Krankenzimmer vorhanden ist,in dem sich Schwangere ausruhen können,wenn sie lieber allein sein möchten,in Kleinbetrieben aber selten ein besonderer Pausenraum vorhanden ist.
Trotz einiger begrüssenswerter Vorschläge,die aber keine Neuerungen darstellen und teilweise von den Gewerkschaften bereits eingerichtet werden konnten,enthält die Liste wiederum Punkte,die in bekannter Weise weniger der Emanzipation der Frau im Berufsleben = ihrer Konkurrenzfähigkeit als Lohnarbeiterin als vielmehr dazu dienen,sie mit der Gratisbetreuung der Kleinkinder zu betrauen. Mögen diese Vorschläge auch wohlgemeint sein und der Überbrückung des Kindergartenproblems dienen und dabei - den gegebenen Bewusstseinsstand weiter Kreise vorausgesetzt - bei vielen erwerbs-

*1 Gemeint sind Stellen in der MU-Regelung des AStGes.
*2 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.252-53

tätigen Frauen Anklang finden, so sind sie doch aus prinzipiellen Erwägungen abzulehnen.*1
Shimazus folgende Forderung zur finanziellen Entlastung der Mütter und zur Verbesserung der sozialen Einrichtungen sind unterstützenswert,denn besonders letztere enthalten emanzipatorische Ansätze:
"1. Garantie wenigstens einer monatlichen Untersuchung aller werdenden Mütter auf öffentliche Kosten,darauf basierend individuelle Beratung durch das Gesundheitsamt.Dringend nötig ist die Einrichtung von Gesundheitszentren für Mutter und Kind in Orten, die kein Gesundheitsamt haben,und zuallererst die Anwesenheit von Gesundheitsberaterinnen und Ärzten zu festgesetzten Zeiten.
2. Bei Vergiftungen oder anderen aussergewöhnlichen Erscheinungen während der Schwangerschaft Krankenhauseinweisung durch Sozialversicherung oder auf öffentliche Kosten.
3. Bei der Entbindung sollen Krankenversicherung,Volksgesundheitsversicherung oder jede Art von Sozialversicherung zur Anwendung kommen,so dass der Mutter keine Kosten entstehen.Die von der Krankenversicherung der Versicherten zugestandenen 20000 Yen bzw. 10000 Yen bei der Frau eines Versicherten für die Entbindungskosten sind dringend auf 50000 Yen zu erhöhen.Gleiches gilt für die Volksgesundheitsversicherung.*2
4. Volle Lohnfortzahlung des monatlichen Durchschnittslohns in den je acht Wochen vor und nach der Entbindung.
5.Kinderzulage nach Gesundheitsschutzgesetz 50,2 von 2000 Yen auf 5000 Yen erhöhen,die Gesundheit des Neugeborenen sichern lassen.
6. Das System zur Erlangung von "Krankenhauseinlieferung und Geburtshilfe" nach Kinderwohlfahrtsgesetz,22,abschaffen oder aber die Berechtigungsbestimmungen erweitern und mehr zuständige Krankenhäuser schaffen.Das System der "Entbindungsunterstützung nach

*1 Über die im Prinzip ähnlichen Mutterschutzforderungen des Kommunistischen Bundes Westdeutschland führt Heinsohn aus: " Wenn das KBW-Programm von 1974 formuliert: 'Freistellung der Frau von der Arbeit für die Dauer von 12 Wochen vor und nach der Niederkunft.Fortzahlung des vollen Lohnes. Unentgeltliche ärztliche Hilfe und Versorgung mit Arzneimitteln ',dann beschränkt es sich auf Mutterschutzbestimmungen,die teilweise verwirklicht und teilweise geplant sind.Weder wird der volle Lohn der für die Gesellschaft notwendigen Erziehungsarbeit gefordert,noch reichen die 12 Wochen aus,auch nur den physischen Substanzverlust der Mutter zu ersetzen." Gunnar Heinsohn, Rolf Knieper,a.a.O.,S.200-01
*2 Geschickter wäre es hier,die Kosten an sich in Rechnung zu stellen.1975 erhalten in Privatbetrieben tätige Frauen ein Entbindungsgeld bis zu 60000 Yen und während des Entbindungsurlaubs bis zu 84 Tagen 60% des anteiligen Lohnes,ferner ein einmaliges Kindererziehungsgeld von 2000 Yen.Nur bei unnormaler Entbindung werden die Kosten ganz vom Gesundheitsschutzgesetz getragen.In Betrieben mit weniger als fünf Beschäftigten kommt das Gesetz nicht unbedingt zur Anwendung,da sie in den Bereich des Volksversicherungsgesetzes fallen,d.h. die Kommunalverwaltung muss obige Leistungen erbringen. Hayashi Hiroko,a.a.O.,S.21

dem Gesetz zum Schutz des Lebens" erweitert zur Anwendung bringen und voll ausbauen.
7. Mehr Krankenhäuser,in denen man unbesorgt gebären kann und zugleich einen ärztlichen Rettungsdienst für Mutter und Kind einrichten."*1
"Forderungen,um Leben und Recht der Kinder zu bewahren und um die Hausarbeit zu erleichtern:
1.Gesetzliche Verpflichtung,auf Kosten des Staates,der Kommunen oder der Unternehmer ab sofort in jedem Betrieb mit mehr als 100 Arbeiterinnen und in jedem Schulbezirk einen Kindergarten einzurichten.
2. Auf Kosten des Staates,der Kommunen oder der Unternehmer in Betrieben und Bezirksabteilungen Einrichtung von Waschdienststationen und öffentlichen Speisehallen,die nahrhaftes,wohlschmekkendes Essen liefern.
3. Garantie von zwei bezahlten Urlaubstagen pro Halbjahr zur PTA-Schulüberwachung.
4. Falls Kinder an einer nicht gesetzlich fixierten Epidemie erkranken,Garantie bezahlten Urlaubs zu ihrer Pflege auf ärztliches Attest hin. (3.und 4. sind Rechte für Mann und Frau)"*2
Wie zu bemerken ist,sind einige dieser Forderungen bereits von den Gewerkschaften realisiert worden.Wichtig ist es nunmehr, die Zusammenarbeit von Frauenorganisationen,Gewerkschaften und Bürgerinitiativen zu fördern,um unabhängig vom Arbeitsplatz weitere Verbesserungen einzuführen.
In erster Linie müssen mehr Geldmittel für die Projekte bereitgestellt werden.In einer Gegend der Präfektur Iwate war die Säuglingssterblichkeit die höchste Japans,liess sich aber nach Vergabe von 100% mehr Geldmitteln an die nationale Gesundheitsversicherung im Jahre 1960 innerhalb von fünf Jahren fast auf Null reduzieren. "Wie dieses Beispiel zeigt,muss die Bewegung zum Schutz des Lebens und der Gesundheit von Schwangeren und Säuglingen positive Forderungen zur Einrichtung eines sozialen Versicherungssystems gegenüber Selbstverwaltungsorganen und Regierung vertreten.Es ist wichtig,dass die in den Gewerkschaften vereinigten Arbeiterinnen zuerst progressiv dafür eintreten und dass demokratische Parteien wie auch Frauenorganisationen diesem Kampf zur Seite stehen."*3
Zu Shimazus Forderungen und Vorschlägen müssen aber einige prinzipielle Bedenken angemeldet werden.Sicher ist es für die Gewerkschaften einfacher,den Unternehmern Zugeständnisse abzuringen,als dem Staat,und vielleicht bereitet es den Arbeiterinnen einige Genugtuung,zu ihrem geringen Lohn die psychologische Entschädigung eines Mutterschaftsgeldes oder dgl. vom Betrieb erkämpft zu ha-

*1 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.253
*2 ebd.,S.254
*3 ebd.,S.250. Durch ihre Aktivität haben Frauengruppen erreicht, dass im Mai 1973 43 Präfekturen,somit rund 90% aller Kommunalverwaltungen Systeme eingeführt haben,nach denen Kinder bis zu einem bestimmten Alter (meist bis zu 6 Jahren) kostenlos ärztlich behandelt werden.Vgl. dazu den ausführlichen Bericht von Yamamoto Aya: Tōnen suru "sansai made" no seidoka-yosanka wo. Fujin tsūshin,März 1975,S.19

ben;dabei vergisst man hier aber,dass zumindest für den Betrieb, der den Arbeiterinnen solche Vergünstigungen gewährt,die unterstellte Ungleichheit der Frau faktisch zur Tatsache gerinnt, da etwas gezahlt wird,ohne dass dem Betrieb eine entsprechende Arbeitsleistung zugute kommt.Kritiker der gegenwärtigen Lage müssten daher wenigstens langfristig die staatliche Garantie bezahlten Mutterschutzes (und darüber hinaus weiterer bezahlter Kindererziehung,die nicht länger eine Gratisleistung der Erwerbstätigen bleiben darf) in den Vordergrund ihrer Argumentation stellen. Es sieht so aus,als ob man sich dazu in Japan noch kaum Gedanken macht,*1 denn Shimazu lässt in ihren obigen Vorschlägen die Frage,wer denn das bezahlen soll,entweder offen oder aber nennt Unternehmer,Kommunalverwaltung oder Staat in einem Atem,wodurch der Eindruck entsteht,als wäre jede der drei Instanzen genauso recht und die Zuständigkeit würde sich schon durch Zufall irgendwie ergeben.Abgesehen davon,dass sich frauenspezifische Vergünstigungen dem Unternehmer als mangelnde Wettbewerbsfähigkeit der Frau auf dem Arbeitsmarkt darstellen,spricht für die Bestimmung des Staates als Kostenträger vor allem die Tatsache,dass damit zugleich die gesellschaftliche Verantwortung für das Wohl der nächsten Generation sinnbildlich institutionalisiert wird (wobei die Steuerzahler oder,durch entsprechende Taxierung,die Unternehmer diese Gelder ohnehin aufbringen,ohne dass es zu dem Zerrbild "der menschenfreundliche Arbeitgeber zahlt den schwachen Frauen einen Zehrpfennig für ihre Kinderschar" kommt).

*1 Allerdings bemerkte Honda Toyoko von der Gewerkschaft Zensen Dōmei,dass beispielsweise in Frankreich Männer- und Frauenlöhne angeglichener sind,weil der Staat das Kindergeld zahlt. Ob sie Ähnliches für Japan anregte,ist mir leider nicht bekannt. Vgl.Asahi Shimbun,29.5.1975:'Posei hoso' to 'byōdō' de ronri. Kindergeldzahlung durch den Staat sichert die Konkurrenzbedingungen der Lohnabhängigen untereinander,da,wer Kinder hat,dann nicht mehr Lohn braucht als ein anderer. Gunnar Heinsohn, Rolf Knieper,a.a.O.,S.194

4. Qualifizierung und beruflicher Aufstieg

4.1. Frauenqualifizierungskampagne der Regierung

Seit Mitte der 60er Jahre propagiert die japanische Regierung mit Nachdruck die "Förderung der Fähigkeiten" der Frau. Wirtschaftsverbände stimmen dem Qualifizierungsaufruf zu. So wurde auf der Nikkeiren-Vollversammlung 1966 die "Etablierung des Leistungsprinzips" diskutiert.*1 Ab 1967 gab die Abteilung für Frauen und Jugendliche im Arbeitsministerium drei Jahre lang eine monatliche Broschüre mit dem Titel "Fördert die Fähigkeiten der Frau" heraus und hielt in Zusammenarbeit mit Regierung und Unternehmerverbänden Studienveranstaltungen zum gleichen Thema ab (Seminar zur Einführung am Arbeitsplatz für Frauen,1969,usw.).*2
Zu dieser Tendenz war es gekommen,weil durch den Mangel an jüngeren Arbeitskräften und den technischen Wandel,der neue Berufsanforderungen wie auch Arbeitsvereinfachung mit sich brachte, die Notwendigkeit auf der Hand lag,mehr Frauen beruflich zu qualifizieren.*3 Hatte man vorher die Frauen als "Blume am Arbeitsplatz" nicht recht ernst genommen,so kam es nun zum Motto ihrer Verwendung als "Kampfkraft für die japanische Wirtschaft".
Vorlesungen und Seminare zur Propagierung der Qualifizierungsidee wurden zahlreich abgehalten. 1969 eröffnete die Nihon Jimu Nōritsu Kyōgikai (die beratende Versammlung für Büroeffizienz in Japan) eine "nationale Grossversammlung zur Entwicklung und Aktivierung von women power" mit Vorlesungen und Diskussionsveranstaltungen wie "Entwicklung von women power und Führerschaft der Unternehmer", "Arbeitsplatzkontrolle zur Belebung von Initiative und Organisation", "Überwachung von Beförderung und richtiger Plazierung","erweiterte Rollenzuteilung", "Entwicklung und effektive Aktivierung der Arbeitskraft von Hausfrauen".*4
Im Oktober 1970 eröffnete der Unternehmerverband des Kantō-Gebietes sein "Women power Seminar", auch wurde ein "Nationaler Studienverband zur Entwicklung von women power" ins Leben gerufen.*5 Sakurai*6 berichtet,dass durch die sog. Fähigkeitsentwicklung in den Frauen das Verlangen nach Tätigkeit geweckt werden soll.Sie sieht darin einen Angriff gegen das Rechtsbewusstsein Berufstätiger,die,so motiviert, die Frauen- und Mutterschutzbestimmungen als hinderlich ablehnen könnten. Diese Sorge scheint allerdings angesichts der Verbissenheit, mit der Gewerkschaften und Frauenorganisationen selbst an umstrittenen Bestimmungen festhalten,unbegründet zu sein.Vielmehr zeigt sie,dass die Autorin offenbar wenig Vertrauen in die eigene Entscheidungsfähigkeit der erwerbstätigen Frauen hat, denn diejenigen,die bestimmte Regelungen beseitigt haben wollen, wissen um die damit verbundenen Vorteile bei ihrer Arbeit. Mit dem Bewusstsein "bloss keine

*1 Naitō Kazuko:Fujin no 'nōryoku kaihatsu' no nerai. Keizai, Nr.71,1970,S.46
*2 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.80
*3 ebd.,S.77
*4 ebd.,S.79
*5 Sakurai Kinue,a.a.O.,S.66
*6 ebd.,S.67

Änderung" bestärkt Sakurai lediglich den status quo der Frauenarbeit, woran der Umstand nichts ändert, dass die Unternehmer zweifellos aus anderen Interessen die Abschaffung von Schutzbestimmungen fordern. Indem sie die Entwicklung von Fähigkeiten darum in Bausch und Bogen verdammt, tut sie den Frauen, die arbeiten, aber auch keinen Dienst. Wichtiger wäre es doch, aufzuzeigen, wie Frauen aus ihrer Qualifizierung am Arbeitsplatz Vorteile ziehen können, die ja nicht nur individueller, sondern genauso kollektiver Art sind. Echte Qualifizierung würde bedeuten, "dass sich die Konkurrenz von Männern und Frauen verschärft und die Auswahl für qualifizierte Funktionen aller Stufen sich mehr als bisher am Leistungsprinzip orientiert."*1

Natürlich ändert die geforderte höhere Qualifikation nichts am Verhältnis der Arbeitenden zu den Produktionsmitteln. "Die Arbeiterschaft bleibt in einem Abhängigkeits- und Ausbeutungsverhältnis, auch wenn es sich um eine hochqualifizierte Arbeiterschaft handelt."*2 Dennoch dürfte es den Frauen nicht egal sein, welche Stellung sie in der Arbeiterschaft bekleiden, was wiederum zum Grad ihrer Qualifizierung in Beziehung steht.

Die Möglichkeit des Aufstiegs in privilegierte und mit Weisungskompetenzen versehene Positionen bietet sich auch in Japan Zugehörigen früherer Unterschichten viel mehr als den Frauen, die sich in der Arbeitswelt noch keinen qualifikationsgerechten Platz erkämpfen konnten, obgleich ihr Bildungsniveau dem der Männer nicht nachsteht. Ein wichtiger Schritt in Richtung auf diese Möglichkeit wäre deshalb ihre Qualifizierung am Arbeitsplatz selbst, denn: "Berufliche Grundschulung findet in Japan in Betrieben ohne Ergänzung durch öffentliche Berufsschulen statt. Dies erleichtert den Betrieben eine Schulung nach unmittelbaren Verwertungsbedürfnissen und erschwert die berufliche Mobilität, da kein ausgeprägtes Zertifikatssystem beruflicher Qualifikationen besteht."*3

Die Teilnahme an Qualifizierungsveranstaltungen gibt erwerbstätigen Frauen potentiell das Recht, auf daraus sich ableitenden Funktionen zu bestehen, wohingegen sie sich sonst gegen ihren Einsatz zu Teebereitung und Hilfsdiensten wenig zur Wehr setzen können.

*1 Helge Pross, a.a.O., S.80

*2 Norbert Weber: Privilegien durch Bildung. Über die Ungleichheit der Bildungschancen in der Bundesrepublik. Fft. 1973, S.44
Erhöhung der Produktivität der Arbeit durch adäquatere Ausbildung kann im Lichte der politischen Ökonomie interpretiert werden als eine Steigerung des sog. relativen Mehrwerts, d.h. als eine Methode zur Intensivierung der Ausbeutung. Friedhelm Nyssen: Profitlogik, Leistungsprinzip, Generationenverhältnis. In: Polytechnik in der Bundesrepublik Deutschland? Beiträge zur Kritik der "Arbeitslehre", Fft. 1972, S.98

*3 Ulrich Teichler: Das Verhältnis von Bildungspolitik und Wirtschaftspolitik in Japan. In: Japan. Wirtschaftswachstum und soziale Wohlfahrt, Fft., New York 1974, S.180

4.2. Hindernisse bei Qualifizierung und Beförderung

Frauen müssen lernen,ihre berufliche Zukunft langfristig zu planen.Ihre vom Eheideal vernebelte Sicht bedingt ihre unzureichende Ausbildung*1,denn durch eiligen Rückzug ins Familienleben gerade dann,wenn sie sich im Berufsleben bewähren sollten,bleibt ihre spätere erneute Teilnahme an der gesellschaftlichen Arbeit eine mühevolle Formalität.*2 Zwar fördert erwiesenermassen jede Berufstätigkeit die Unabhängigkeit der Frau*3,aber je besser ihre Qualifikation,umso mehr kann sie sich im Beruf durchsetzen. Dabei ist es wichtig,eine berufliche Qualifikation anzustreben,ohne die bekannte Doppelbelastung weiterhin für selbstverständlich zu halten.*4 - "Wegen des Arbeitskräftemangels gibt es jetzt auch Firmen,die Frauen befördern,wenn diese nur das entsprechende Bewusstsein haben,aber der Bewusstseinsstand vieler Frauen ist zu niedrig." schrieb die Tageszeitung Yomiuri Shimbun 1971.*5 Rund zehn Jahre früher meinte ein Personalchef,dessen Ansicht durchaus charakteristisch sein dürfte,noch,dass betriebsinterne Ausbildung für Frauen unnötig sei,da für sie geeignete monotone Wiederholungstätigkeiten sowieso zunähmen.*6 Für übergeordnete Aufgaben würden Männer ausgebildet,und da Frauen nicht lange arbeiten,sollen sie so schnell wie möglich in die Produktion,zumal kein Aufstiegswille vorhanden sei.*7 Auch abgesehen vom Lohn hätten Männer mehr Interesse an der Vervollkommnung ihrer Arbeitstechnik und Fähigkeiten.*8 - Mittlerweile hat die Wirtschaft notgedrungen solche Einstellungen teilweise revidieren müssen,aber die Schwierigkeit bleibt,entsprechend motivierte Frauen dort zu sammeln, wo Qualifizierungsmöglichkeiten geboten werden,denn sonst werden nur alte Vorurteile wiederbelebt;hinderlich wird das mangelde Selbstbewusstsein der Japanerinnen,deren Haltung sich oft im Sinne einer self-fulfilling prophecy auswirkt,da sie sich gern selbst darüber täuschen,dass man nichts gegen Diskriminierung tun könnte; folglich ändern sie ihren Zustand nicht,wie Pross*9 bemerkt: "Ähnlichen Dienst leistet gelegentlich die Feststellung, die Mitarbeit von Frauen in öffentlichen Gremien oder ihr Fortkommen in den Arbeitshierarchien scheitere am Widerstand der Männer. Objektiv ist diese Feststellung richtig. Im Einzelfall wird sie aber gerne als Entschuldigung für versäumte Mühe benutzt. Damit wird sie subjektiv unwahr. Sicher ist, dass zahlreiche Frauen, nähmen sie nur etwas konsequenter die Mühe des Widerstands gegen den Widerstand auf sich, im öffentlichen Bereich und in der Erwerbs-

*1 Alice Schwarzer:Frauenarbeit..,a.a.O.,S.27
*2 Juliet Mitchell:Woman's Estate,Harmondsworth 1971,S.181
*3 Alice Schwarzer:Der "kleine Unterschied" und seine grossen Folgen.Frauen über sich - Beginn einer Befreiung.Fft.1975, S.224
*4 ebd.,S.225
*5 Tanaka Mitsu,a.a.O.,S.26
*6 RFS:Fujin no shokugyō ni kansuru kyōiku wo dono yō ni susumete iku ka,1962,S.5
*7 ebd.,S.6
*8 ebd.,S.50
*9 Helge Pross:Über die..,a.a.O.,S.110

sphäre sehr viel häufiger das Terrain zu erobern vermöchten, das zu erobern sie wünschen.(..)Indem Frauen darauf verzichten, diese Möglichkeit wahrzunehmen, halten sie nicht nur sich selber im Stand der Unmündigkeit, sondern tragen generell zur Perpetuierung einer rational nicht mehr vertretbaren gesellschaftlichen Ungleichheit bei."
Zum Beispiel erbrachte eine Umfrage in einem Versicherungsunternehmen, dass 60% der Männer vorhatten,es bis zum Abteilungsleiter zu bringen und 10% sogar bis zum Direktor. Demgegenüber glaubten 75,8% der Frauen, dass sie nie befördert werden würden und ganze 3% meinten,einst vielleicht Direktorin zu werden.*1
Zumeist werden diese negativen Erwartungen der Frauen durch die Haltung der Arbeitgeber ihnen gegenüber bestätigt,die von Anfang an keine Hoffnungen auf die weiblichen Mitarbeiter setzen und ihr berufliches Engagement manchmal direkt vereiteln.Diese frauenfeindliche Tendenz lässt sich sogar im öffentlichen Dienst nachweisen.In Kitakyūshū werden nur einige wenige der öffentlichen Stellen auch für Frauen ausgeschrieben,und sofern sie sich überhaupt um diese Posten bewerben dürfen,werden sie selten akzeptiert.*2
In der freien Wirtschaft werden Männer beispielsweise Verkäufer, Frauen jedoch nur Verkaufsassistenten,die die Arbeit der Männer unterstützen.In Handel und Versicherungswesen gelingt Frauen der Aufstieg bis zum Chef der Unterabteilung (kakarichō) oder zur Gruppenleiterin (hanchō),womit es dann aber meistens sein Bewenden hat.*3
So hat zwar die Bank Nihon Kyōgyō Ginkō ein Beförderungssystem für Frauen, das sich aber erst nach zehnjähriger Betriebszugehörigkeit mit dem der Männer verbindet, d.h. bis dahin sind Frauen gegenüber gleich lange dort beschäftigten Männern benachteiligt. *4 "Die meisten Grossunternehmen in Japan lassen Angestellte,die später für eine leitende Stellung vorgesehen sind, die ganze Betriebshierarchie durchlaufen(..). So ist z.B. bekannt, dass die ersten Aufgaben neuer Angestellter in einer Bank die Empfangstätigkeit am Schalter oder aber die Arbeit eines Vertreters sind (..)."*5 Da Frauen grösstenteils nicht für leitende Stellungen vorgesehen sind,verbleiben sie praktisch in den niedrigsten Bereichen bzw. werden langsamer und in geringerer Anzahl befördert als ihre Kollegen.
"Die Bank A befördert fünf Jahre nach Oberschulabschluss die Sekretäre vierten Grades in den dritten Grad,wobei die Männer sämtlich,von den Frauen aber nur 93,3% befördert werden.Die 6,7% bleiben als nicht der Norm entsprechend unbefördert.(..) Ferner steigen Männer mit 25 Jahren in den zweiten Grad (135 von 137 Personen) und mit 28 Jahren in den ersten Grad auf (119 von 123 Personen),aber Frauen kommen erst mit 28 Jahren in den zweiten Grad (10 von 18) und mit 36 Jahren in den ersten (6 von 11),wo-

*1 Agora,Nr.1,1972,S.87
*2 Asahi Shimbun,23.6.1972,zit.n.Agora,Nr.3,1972,S.115
*3 Oba Ayako u.a.:Gijutsu kakushin to fujin no shokugyō.In:Korekara no fujin koyō,1972,S.47
*4 Ushikubo Hiroshi,a.a.O.,S.179
*5 Reiko W.Sekiguchi,a.a.O.,S.152

bei sie altersmässig benachteiligt und im Vergleich mit den Männern prozentual weniger befördert werden."*1
Noch drastischer ist der Fall der Firma C.Itoh. "Formerly,men became regular official employees after three months; women after ten years. Five years ago, an examination system was adopted, but only one or two women who had served continuously for ten years passed the exam." "In the C.Itoh definition, women are not 'employees', but 'female employees'. There are five ranks of employees,but 'female employees' fall into none of these." "Women from the age of twenty-eight until they reach retirement receive a ¥ 1,000 housing allowance per month.Men aged twenty-six (5th rank employees) receive ¥ 6,000, those aged twenty-seven (4th rank employees), ¥ 9,000 per month,etc." "Women who bring up the subject of oppressive working conditions at wage increase negotiations are silenced by union leaders,and the use of words like 'sex discrimination' earns them the label of 'communist'."*2
Kageyama*3 stellt fest, dass in den grossen japanischen Banken einschliesslich der Zweigstellen bloss vier Frauen unter den insgesamt 3150 Hauptverantwortlichen sind, dagegen in der Bank of America insgesamt 1271 den Posten kanrishoku (Verwalterin) innehaben,eine fukukachō (Vize-Direktorin),sieben buchō dairi (stellvertretende Abteilungsleiterin) und rund zwanzig kachō (Unterabteilungschefin) sind.
Shimazu*4 berichtet, dass 1968 unter 10,32 Millionen erwerbstätigen Frauen nur 40000 in aufsichtsführenden Stellungen sind (0,4% aller). Selbst unter Einberechnung derer in Lehr- und technischen Berufen sind es nur etwa 9% (930000 Frauen).
Nach Hatake*5 gibt es 1970 etwa genauso viele Frauen in Verwaltungsposten wie 1966, als es 4,2% aller waren (1970 3,8%).

*1 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.109
*2 The "Women power" fraud.In:Japanese Women Speak Out,Tokyo 1975,S.11,12
*3 Kageyama Hideko:Shokugyō wo motsu josei no tame no seisaku wo kiku.Agora Nr.4/5,1973,S.82
*4 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.189
*5 Hatake Teruko,a.a.O.,S.75.
In der BRD gab es 1972 unter circa zehn Millionen erwerbstätiger Frauen 9% in leitenden oder aufsichtsführenden Positionen,denen Inhaberinnen von technischen und Lehrberufen nicht einberechnet sind. Vgl. Britta Noeske,Gabriele Röhrer,a.a.O., S.161

4.3. Einstellungswandel gegenüber erwerbstätigen Frauen

Ushikubo*1 regt an,unter den weiblichen Beschäftigten Zirkel zur Kommunikationsförderung und Wissenserweiterung zu bilden, die wohlbemerkt nicht in erster Linie dem Emanzipationsinteresse der Frauen selbst, sondern dem Profitinteresse der Wirtschaft dienen sollen.Weiter meint er*2,dass weibliche Angestellte in erster Hinsicht als Angestellte und danach erst als Frauen behandelt werden sollten, d.h. sie sind weniger vorurteilsbeladen zu betrachten.
Ohne wirtschaftliche Notwendigkeit wäre eine solche Änderung der Denkstrukturen sicherlich nicht erfolgt. Das erklärt den Einsatz der Regierung zur Qualifizierungskampagne,da sie,vorausblickender als der einzelne Personalchef, entsprechende Schritte propagandistisch vorbereiten muss, um ihren Massnahmen den allgemein verbreiteten Vorurteilen gegenüber zum Durchbruch zu verhelfen.
Stellenweise zeichnet sich ein Wandel ab. "Z.B. in der Geschäftsabteilung von Sumitomo Denki Kōgyō heisst es: Die Frauen nehmen Aufträge entgegen, erledigen den grössten Teil der Büroverwaltung vom Lager bis zur Veranschlagung und Übersicht; wenn Kunden oder Firmen anrufen und einen Mann verlangen, weil Frauen keine Ahnung hätten, kommen sie damit bei Sumitomo nicht durch."*3
Das Kaufhaus Isetan plant ebenfalls, Frauen in Verkaufsständen und Kundenbüros zu Verantwortlichen zu machen.*4 Bei dem Büromaschinenhersteller Nihon National Kinsen Tōroku KK in Oiso werden Frauen neuerdings fortgebildet und rücken in bessere Positionen auf,weshalb nun viele länger berufstätig bleiben als zuvor.*5
Dennoch lässt sich verallgemeinern,dass die schon als Triumph gefeierte Verbreitung betriebsinternen Trainings und Aufstiegs für Frauen in Japan vom Ausmass her mit anderen Industrienationen wohl nicht zu vergleichen ist, in denen zumindest teilweise bereits ganz andere Erwägungen die Frauenbeschäftigungspolitik bestimmen.Die Zeit*6 berichtet über die Situation bei leitenden Angestellten: "Es gibt heute Personalchefs auch in Grosskonzernen, die, wie Unilever-Vorstandsmitglied Harald Henschel, Frauen vor gleichwertigen männlichen Bewerbern schon deshalb den Vorzug geben würden, um damit ein Zeichen zu setzen und die verkrustete Situation der 98prozentigen Männerwirtschaft aufzubrechen." Natürlich ist dieses Beispiel für die Denkweise von Personalchefs in der BRD noch keineswegs repräsentativ, aber der wesentliche Unterschied zu Japan besteht darin,dass sich dort auch bei langem Suchen ein solches Beispiel gar nicht finden lässt.
Ähnliches trifft für ein Zitat aus der Financial Times vom 9.3. 1971 zu*7: "Tausende von qualifizierten Mädchen,die jedes Jahr die Universität verlassen,sind verzweifelt bemüht,einen Ausweg zu

*1 Ushikubo Hiroshi,a.a.O.,S.128
*2 ebd.,S.41
*3 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.13
*4 ebd.,S.15
*5 Nishi Kiyoko:Onna ga..,a.a.O.,S.75
*6 Die Zeit,Nr.43,22.10.1974,S.48
*7 zit.nach Reihe Frauenoffensive im Trikont(Hrsg.):Lohn für die Hausarbeit,München 1974,S.64

finden,der am unausweichlichen Schicksal: Lehrerin,Krankenschwester oder Stenotypistin vorbeiführt. Viele sind sehr befähigt und stelien eine Reserve für Managementaufgaben auf mittlerer Ebene dar. Sie wären ausdauernde und gewissenhafte Arbeitskräfte, wie dies eben nur bei denkbaren Aussenseitern der Fall sein kann, die voll Dankbarkeit sind für ihre Aufgabe.Und es ist anzunehmen,dass sie trotz des Gesetzes über gleiche Bezahlung mindestens anfänglich weniger kosten würden als männliche Angestellte in gleicher Position."
Obwohl dieses Zitat auf Grossbritannien gemünzt ist,lässt sich seine Aussage auf Japan übertragen,wo jedoch Lehrerin, Krankenschwester und Stenotypistin bereits als Eliteberufe gelten. Dass aber die Aussicht auf beruflichen Aufstieg überhaupt, und sei es nur in untere und mittlere Positionen, auf die erwerbstätigen Frauen Japans einen grossen Anreiz ausüben dürfte, ist nicht zu bestreiten.

4.4. Durchsetzung betriebsinternen Frauenausbildung - Zunahme neuer Arbeitsplätze

Betrachten wir nun, welche Auswirkungen die Fähigkeitsentwicklung der Frauen am Arbeitsplatz tatsächlich hat. Als Vorbemerkung sei dabei erwähnt, dass zwischen Gross- und Kleinbetrieben gewaltige Unterschiede auch in der Ausbildungsförderung herrschen, die am stärksten in der verarbeitenden Industrie ausgeprägt sind. Die Kluft bei Ausbildungsausgaben zwischen Unternehmen mit über 5000 und solchen mit 30-99 Beschäftigten lag 1965 bei 100:9.*1
Ein Grossteil der Frauen ist in Kleinbetrieben tätig und hat schon von daher weniger Chancen, in den Genuss von Ausbildungsmassnahmen zu geraten.
Von 1958 bis 1963 erschlossen 20% aller Betriebe neue Arbeitsgebiete für Frauen, in den folgenden fünf Jahren waren es 30%. Frauen übernahmen vormalige Männerarbeit in der chemischen und Schwerindustrie sowie im Maschinenbau. Neue Arbeitsplätze ergaben sich ferner durch die Einführung von Elektronenrechnern.*2 Neue Arbeitsbereiche für Frauen hatten 1963 8,3%, 1964 12,1%, 1965 18,4% und 1966 26,9% der Betriebe.*3
43% der Unternehmen gaben 1968 an, dass sich keine Veränderung in der Art der Arbeitsplätze seit 1963 ergeben hatte, 29% hatten mehr Frauen, 23% hingegen weniger eingestellt. 40% beabsichtigten, mehr Frauen einzustellen, 6,4% wollten weniger einstellen.*4
Eine Untersuchung von Nikkeiren und dem Unternehmerverband des Kantō-Gebietes 1968 ergab, dass 30,4% der Betriebe mehr Produktionsarbeiterinnen einstellen wollten, 7,3% weniger und 14% die gegebene Anzahl beibehalten wollten; Frauen für einfache Büroarbeiten wollten 33,9% mehr, 14,3% weniger und 41,3% unverändert verwenden.*5
1969 gaben Unternehmen in einer Untersuchung an, in 1915 Fällen Frauen neu in 490 Tätigkeitsbereichen statt Männern eingesetzt zu haben.*6
Arbeit, die in den letzten drei Jahren von Männern auf Frauen übertragen worden war, hatten 1969 folgende Prozentsätze von Betrieben zu verzeichnen:*7

Betriebsgrösse:	500-	100-499	30-99	(insgesamt)
	32,5%	25,8%	20,4%	22,2%
nur Büroarbeit	3,5%	2,0%	1,9%	2,0%
nur Produktion	24,5%	21,5%	17,0%	18,4%
beides	4,5%	2,3%	1,5%	1,8%
keine	67,5%	74,2%	79,6%	77,8%

Bei Grossbetrieben war der Wandel somit insgesamt als auch in

*1 Ralf Schneider: Industrialisierung - Dualismus - Konzentration. In: Hans-Bernd Giesler (Hrsg.): Die Wirtschaft Japans. Düsseldorf, Wien 1971, S.68
*2 Shimazu Chitose: Fujin to rōdō, 1970, S.81
*3 Oba Ayako u.a.: Gijutsu.., a.a.O., S.36
*4 Shimazu Chitose: Fujin to rōdō, 1970, S.81
*5 ebd., S.83
*6 Nihon Fujin Dantai Rengōkai, a.a.O., S.98
*7 RFS: Joshi rōdōsha no shurō jōkyō no henka ni kansuru chōsa, 1969, S.8

Bezug auf Büroarbeit und Produktionsarbeit am stärksten,in Kleinbetrieben hingegen am schwächsten.
Grossbetriebe planen am häufigsten die Übertragung von Männerarbeit auf Frauen (35,5%),Kleinbetriebe am wenigsten (23,7%).Grossbetriebe geben weniger (63,8%) als Kleinbetriebe (76,2%) an, dass eine solche Veränderung nicht geplant ist.*1
Als Antwort auf die Frage,warum Frauen diese Arbeiten übernehmen konnten,war zu hören:*2
- weil man merkte, dass sie fähiger geworden sind (Spezial- und technische Berufe 55,9%, Bürotätigkeiten 47,4%, Facharbeiterin 28,6%, ungelernte Arbeiterin 17,7%);
- als Ersatz, weil man keine Männer einstellen kann (Spezial- und technische Berufe 14,7%, Bürotätigkeiten 15,6%, Facharbeiterin 25,1%, ungelernte Arbeiterin 25,3%);
- weil Frauenlohn niedriger ist (Spezial- und technische Berufe 11,8%,Bürotätigkeiten 8,6%,Facharbeiterin 15,7%,ungelernte Arbeiterin 21,5%);
- weil durch Mechanisierung Frauen diese Tätigkeiten ausüben können (Spezial- und technische Berufe 5,9%, Bürotätigkeiten 9,3%, Facharbeiterin 47,3%, ungelernte Arbeiterin 40,5%);
- weil Frauen jetzt einen Teil der Männerarbeit übernehmen können (Spezial- und technische Berufe 47,1%,Bürotätigkeiten 45,4%,Facharbeiterin 47,0%, ungelernte Arbeiterin 40,5%);
- Frauen werden probeweise eingesetzt(Spezial- und technische Berufe 32,4%, Bürotätigkeiten 7,3%, Facharbeiterin 11,7%, ungelernte Arbeiterin 10,1%).
Aufgrund ihrer Fähigkeiten stellt man Frauen also hauptsächlich in Lehr- und technischen Berufen in der Verwaltung ein,als einfacher Männerersatz fungieren sie vorwiegend in der Produktion, wo sie hinsichtlich des billigeren Lohnes vor allem in ungelernten Tätigkeiten die Männer verdrängen. "Arbeitsteilung und Vereinfachung der Arbeitsvorgänge und die Frauenarbeit gehen Hand in Hand;damit ist der Frauenarbeit die Tendenz zu ungelernter Arbeit eigen."*3 Nikkeiren bestätigt diese These: "In der heutigen Produktionssphäre sollte man sich nicht unsinnigerweise der komplizierten,schwierigen und teuren Männerarbeit bedienen,denn statt dessen haben Gewicht und Bedeutung der weiblichen Arbeitskraft mehr und mehr zugenommen und in einer Lage,in der es schon genügend Arbeit und Aufgaben gibt, die die flinke, leicht zu handhabende und billige weibliche Arbeitskraft geeigneter erscheinen lassen."*4 Darauf deutet auch die Entwicklung hin,dass der durch Mechanisierung ermöglichte Einsatz von Frauen in der Produktionsarbeit am verbreitetsten ist.
"'Fähigkeitsentwicklung' bedeutet für die Frauen gegenwärtig nichts anderes,als dass das Fliessband schneller gestellt wird." schliesst Oba*5 aus diesem Tatbestand. Es ist jedoch ungerecht-

*1 RFS:Joshi rōdōsha no shurō..,a.a.O.,S.20
*2 ebd.
*3 Gisela Losseff-Tillmanns: Frauenemanzipation und Gewerkschaften.Phil.Diss.Bochum 1975,S.55
*4 Kosaka Jun:Sengo nihon shihonshugi no joshi rōdō seisaku. In: Josei kaihō tōsō to rōdō undō,1975,S.14
*5 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.233

fertigt,zu folgern, Qualifizierung wäre allgemein für die Frauen ungünstig; vielmehr muss genau definiert werden,in welchen Bereichen Qualifizierung, richtig verstanden, Vorteile bringt und in welchen sie bloss ein Schlagwort ist, hinter dem sich eigentlich Rationalisierung verbirgt.
In der erwähnten Untersuchung von 1969 gaben Betriebe an, für den Wechsel der Männer- zur Frauenarbeit folgendes getan zu haben:*1
- durch Training die Fähigkeiten der Frauen erhöht (Spezial- und technische Berufe 85,3%,Bürotätigkeiten 61,3%,Facharbeiterinnen 52,7%,ungelernte Arbeiterinnen 45,6%);
- Sicherheitsunterweisung durchgeführt (Spezial- und technische Berufe 0%,Bürotätigkeiten 6,3%,Facharbeiterin 49,1%,ungelernte Arbeiterin 36,7%);
- Sicherheitseinrichtungen geschaffen (Spezial- und technische Berufe 0%,Bürotätigkeiten 3%,Facharbeiterin 32,6%,ungelernte Arbeiterin 25,3%);
- Gesundheitsüberwachung eingerichtet (Spezial- und technische Berufe 0%,Bürotätigkeiten 5,3%,Facharbeiterin 14,6%,ungelernte Arbeiterin 10,1%);
- die Arbeitszeit geändert (Spezial- und technische Berufe 2,9%, Bürotätigkeiten 10,6%,Facharbeiterin 12,1%,ungelernte Arbeiterin 25,3%).
Hier zeigt sich wieder,dass ein Berufstraining besonders zugunsten der in Spezial- und technischen Berufen tätigen Frauen stattgefunden hat,während man die Arbeitszeit eher den Bedürfnissen der Produktionsarbeiterinnen angeglichen hat (wobei es sich zunehmend um Teilzeitbeschäftigte handeln dürfte).Die Änderung zielt also bei spezialisieren Tätigkeiten auf den Arbeitsinhalt,in der Produktion hingegen auf die Arbeitsbedingungen ab.
Die Betriebsgrösse steht durchaus in Beziehung zu den erfolgten Massnahmen.Training und Gelegenheit,befördert zu werden,zu geben und die Fähigkeiten der Frauen zum Einsatz zu bringen,behaupten 25,7% der Gross-, 16,5% der Mittel- und 16% der Kleinbetriebe.Frauen immer mehr zu leichten und einfachen Arbeiten einzusetzen,geben 46,4% der Gross-, 52,7% der Mittel- und 52,9% der Kleinbetriebe an.
Weil es sich um für Frauen physisch unmögliche Arbeit handelt, hat man in 13,9% der Gross-, 14,3% der Mittel- und 15,6% der Kleinbetriebe nicht über ihre Verwendung in neuen Arbeitsbereichen nachgedacht.
0,5% der Gross-, 1,9% der Mittel-, aber 3,9% der Kleinbetriebe erwarten nichts von Frauen.*2
Eine andere Untersuchung von 1969 ergab,dass in Branchen,in denen viele Frauen tätig sind,wie in der Textilindustrie,in Kaufhäusern,Versicherungs- und Finanzwesen irgendwelche Arten von Training durchgeführt werden.Seit 1961 wurde eine Schulung für mittlere Posten in 42,5% der Betriebe und für leitende Stellungen ab 1966 in 10,9% der Unternehmen durchgeführt.In 28,4% der Betriebe hatten Frauen leitende Stellungen inne.*3
Über die Haltung der Unternehmer und Personalchefs gibt eine

*1 RFS:Joshi rōdōsha no shūrō..,a.a.O.,S.22
*2 ebd.,S.7
*3 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.80

Erhebung des Japanischen Unternehmerverbands (Nihon Keiei Kyōkai) von 1969 Aufschluss, 33% fanden,dass Qualifizierung eine wichtige Frage ist, 0,9% teilten diese Ansicht nicht. Die Qualifizierung der Frau begrüssten 21,5%, dagegen war niemand. Dass Frauen nach der Heirat weiterhin arbeiten wollen,begrüssten 7,5%, 5,6% fanden allerdings noch, dass Frauen dann besser aufhören sollten.*1 Vorurteile sind also immer noch reichlich vorhanden.
Für Teilzeitarbeit, Arbeitsunterbrechungssysteme und ähnliche Erleichterungen bei der weiblichen Berufstätigkeit traten 12,4% ein,völlig dagegen waren 1,1%. 18,1% wollten Frauen grössere Aufgabenbereiche überlassen, ihr Arbeitsgebiet einschränken wollte niemand, 21% waren dafür,es so wie gegeben zu belassen.*2
18,7% stimmten dafür, dass es nach einigen Jahren neue Eignungstests für Frauen geben sollte, dagegen war niemand.
22,4% meinten, dass der weibliche Arbeitswille durch schlechte Behandlung im Betrieb beeinträchtigt wird, 9% fanden, dass dem nicht so sei.
Frauen nach zehnjähriger Betriebszugehörigkeit zum kakarichō oder shunin zu machen, befürworteten 16,1%. Sie nicht dazu,aber anderweitig befördern zu wollen,gaben 30,2% an. Zur Beförderung informeller Frauenleiterinnen rieten 33,6%, zu Umbesetzungen 2%,zu weniger Beförderungen insgesamt rieten 2% und zu keiner Änderung 14,1%.*3 Die Mehrzahl neigt also dazu, eine Beförderung als unnötig anzusehen bzw. ein frauenspezifisches Beförderungssystem anzubieten, von dem sich annehmen lässt, dass es dem der Männer in finanzieller und rangmässiger Ausstattung nicht gleichkommt.
Es glauben auch nicht mehr als 5,6%, dass es in ein oder zwei Jahrzehnten weibliche Abteilungsleiter geben wird; 29,9% nehmen dies nicht an.*4
Befähigte Frauen in Verwaltungsposten aufrücken zu lassen, befürworteten 15%, 27,1% sind unentschieden und 3,7% lehnen es glatt ab. Diese Beförderung zu verwirklichen, finden 2% leicht, schwer aber 24,8%.*5 Es scheint, als ob sich die Befürworter der Frauenbeförderung mit der Ansicht, diese Massnahme sei schwer durchzusetzen, von der praktischen Durchführung distanzieren wollen.
Bei gleichem Lohn keine Frauen einstellen wollten 7,7%, 15,4% würden sie trotzdem beschäftigen.Unterschiede bei Lohn und Beförderung nur je nach der Person zu machen, gaben 24,8% an, dagegen waren 2,9%.*6 10,3% glaubten an eine Überwindung des Lohnunterschieds in zehn oder zwanzig Jahren, an sein Weiterbestehen auch dann glaubten 5,6%. 10,3% glaubten an eine Überwindung der Ungleichheiten bei der Beförderung, 4,7% hingegen nicht.*7
Für die Erwerbstätigkeit von Hausfrauen (womit verheiratete Frauen an sich gemeint sind) treten 32,4% gegenüber 7,6% ein*8, für die Vollzeitbeschäftigung von Hausfrauen aber nur 2%,dagegen

*1 Kageyama Hideko:Josei no..,a.a.O.,S.253
*2 ebd.,S.243
*3 ebd.,S.245,246
*4 ebd.,S.253
*5 ebd.,S.248
*6 ebd.,S.250
*7 ebd.,S.254
*8 ebd.,S.251

wenden sich 17,6%.*1
47,6% meinen gegenüber 1%,dass Training auch bei kurzer Beschäftigungsdauer zum Vorteil der Unternehmen gerät.*2
Insgesamt lassen sich diese Umfrageergebnisse dahingehend verallgemeinern,dass die Unternehmer eine berufliche Schulung für Hausfrauen befürworten,die sie zugleich nicht in ein normales Arbeitsverhältnis aufnehmen wollen.Um sie im Teilzeitbeschäftigungsverhältnis zu belassen,gesteht man ihnen Massnahmen zur Erleichterung ihrer Tätigkeit zu.Beförderung von Frauen im Prinzip zu bejahen,fällt auf diesem Hintergrund um so leichter,denn da sie zu besonderen Bedingungen arbeiten,werden sie dann auch nur entsprechend befördert,d.h. frauenspezifisch.Gleichberechtigung im Beruf wird so schon von den äusseren Bedingungen her unmöglich gemacht.Für Frauen ist es daher wichtig,zu gleichen Bedingungen angestellt zu werden wie ihre Kollegen,um auf gleicher Beförderung bestehen zu können.
Naturgemäss sind die Möglichkeiten beruflichen Aufstiegs für ungelernte Arbeiterinnen am geringsten,da sie am Arbeitsplatz auf stärkere Vorurteile stossen als ihre Geschlechtsgenossinnen mit besserer Ausbildung und weil sie vor allem weitgehend die herrschenden Vorurteile verinnerlicht haben,sich als Hausfrauen definieren,wenig Berufsinteresse zeigen usw. Für diese Gruppe trifft zu,dass neue Arbeitsplätze ihrer mangelnden Qualifikation entgegenkommen,beispielsweise wurden in der Elektroproduktion trotz Rationalisierungsmassnahmen ständig mehr Arbeitsplätze von Frauen besetzt.1952 betrugen Frauen unter den Neuanfängern in Betrieben der Elektroproduktion 38,5%, 1959 45,9% und 1964 bereits mehr als die Hälfte,nämlich 54,3%.Bei der Herstellung von Transistorradios kam es zwischen 1956 und 1959 zu einer 3,4maligen Zunahme der Beschäftigten,wobei Frauen 4,6mal zunahmen.*3
93,7% der bei dem Elektroartikelhersteller Matsushita Denki beschäftigten Frauen arbeiten in der Produktion,aber nur 51,7% der Männer;da es sich in beiden Fällen um Mittelschulabgänger handelt und der Ausgangspunkt also gleich ist,wird deutlich,dass weitaus mehr Männer befördert werden.Auch 97,5% der Oberschulabsolventinnen bleiben bei technischen und Bürotätigkeiten,jedoch nur 39,8% der Männer,die nach vier Jahren normalerweise befördert werden. Ganze 0,5% der Mittelschulabsolventinnen haben Verwaltungsposten inne.Rund 80% der Produktionsarbeiterinnen sind jünger als 24 Jahre und verdienen entsprechend wenig;allerdings steigert sich seit 1969 der Lohn nach Erreichen einer bestimmten Altersgrenze, z.B. 25 Jahre,bei Frauen ohnehin nicht weiter.*4 In diesem Falle lässt sich sagen:*5 "Die Unterqualifikation der Frauen verstärkt sich.Und wir können folgendes Gesetz aufstellen:Jedesmal,wenn Frauen Zugang zu einem neuen Bereich der Produktion erhalten, liegt es daran,dass die Arbeit in diesem Bereich schon dequalifiziert ist und folglich nur eine minimale Ausbildung,eine Ausbildung am Arbeitsplatz selbst voraussetzt."

*1 Kageyama Hideko,Josei no..,a.a.O.,S.252
*2 ebd.,S.247
*3 Nishi Kiyoko:Onna ga..,a.a.O.,S.72
*4 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.114
*5 Reihe Frauenoffensive,a.a.O.,S.93

4.5. Situation in der metallverarbeitenden und Maschinenbauindustrie

Eine Ausbildung für neueingestellte Schulabgänger kannten die Betriebe für Männer ja: nein: für Frauen ja: nein:*1

Anlernsystem	75,7%	24,3%	55,1%	44,9%
Umschulung	29,8%	70,2%	14,7%	85,3%
Praktikum	13,5%	86,5%	1,6%	98,4%

Ausbildung für ältere Neueingestellte hatten

	für Männer ja:	nein:	für Frauen ja:	nein:
Anlernsystem	35,0%	65,0%	31,2%	68,8%
Umschulung	20,3%	79,7%	11,7%	88,3%
Praktikum	3,2%	96,8%	0,8%	99,2%

Ersichtlich ist, dass schon unter den Schulabgängern Männern bevorzugt Anlernsystem, Umschulung bzw. Praktikum zuteil wird, Frauen also bei der betriebsinternen Ausbildung vernachlässigt werden. Ähnliches gilt für Umschulung und Praktikum bei denen, die zu einem späteren Zeitpunkt eingestellt werden. Für Tätigkeiten, die ein Anlernen voraussetzen, werden Männer und Frauen gleichermassen ausgebildet. Anzunehmen ist, dass diese Bereiche zugleich die am niedrigsten eingestuften sind, von denen aus sich schwerlich eine Aufstiegsmöglichkeit bietet, während Umschulung und Praktikum, die von Männern viel mehr als von Frauen absolviert werden, ein Fortkommen schon implizieren.

Unterschiede in der Tätigkeit von Mann und Frau bei Schulabgängern*2 (nach Betriebsgrösse in Beschäftigtenanzahl)

	kaum	ziemlich	nicht beantwortet
insgesamt	38,6%	57,1%	4,5%
1000-	38,5%	59,0%	2,6%
500-999	29,5%	59,1%	11,4%
300-499	31,8%	61,4%	6,8%
100-299	42,3%	54,9%	2,7%

Eine eindeutige Aussage hinsichtlich der Verteilung der unterschiedlichen Arbeitsgebiete lässt sich in Bezug zur Betriebsgrösse kaum machen, zumal von den Betrieben mit 500-999 Beschäftigten mehr als 10% die Frage nicht beantwortet haben.

Unterschiede zwischen der Tätigkeit der Schulabgänger und anderer neu eingestellter Frauen:*3

	kaum	ziemlich	nicht beantwortet
insgesamt	80,1%	14,0%	5,9%
1000-	81,6%	15,8%	2,6%
500-999	65,1%	18,6%	16,3%
300-499	77,3%	15,9%	6,8%
100-299	84,1%	12,1%	3,8%

Die Unterschiede in der eigentlichen Tätigkeit sind im allgemeinen, bei rung 80%, gering, egal, ob es sich um Schulabsolventen oder um Frauen handelt, die später neu eingestellt worden sind. Das lässt darauf schliessen, dass es sich nicht um anspruchsvolle Tätigkeiten handelt, die eine längere Einarbeitung oder auch einen

*1 RFS: Kinzoku, kikai seizōgyō ni okeru fujin rōdō jittai chōsa, 1971, S.9
*2 ebd., S.6
*3 ebd., S.6

beruflichen Aufstieg implizieren.
Die direkte Frage, ob bei Frauen der Wechsel zu qualifizierterer Tätigkeit überhaupt gegeben ist, beantworten die Betriebe mit:*1

	ja	nein	nicht beantwortet
insgesamt	9,7%	89,5%	---
1000-	9,8%	88,2%	2,0%
500-999	10,3%	89,7%	---
300-499	9,6%	90,4%	---
100-299	9,5%	89,5%	1,0%

In noch nicht einmal 10% der Betriebe ist ein Wechsel zu qualifizierterer Tätigkeit vorgesehen,der ja noch nicht immer mit beruflichem Aufstieg gleichzusetzen wäre. Das Gros der Arbeiterinnen hat von vornherein die Aussicht, jahrelang dieselbe Tätigkeit zu leisten,ohne dass auch nur inhaltlich ein Wechsel stattfindet.Wie andernorts*2 belegt ist,wirkt sich diese einseitige Beanspruchung so aus, dass solche Frauen durch Berufskrankheiten besonders gefährdet sind.
Sehen wir nun,inwieweit Beförderungssysteme zu leitenden Stellungen vorhanden sind:*3
bei Schulabgängern gibt es Unterschiede zwischen Männern und Frauen

	ja	nein	kein Beförderungssystem für Frauen
insgesamt	7,8%	37,8%	45,9%
1000-	5,9%	56,9%	35,3%
500-999	10,3%	37,9%	48,3%
300-499	9,6%	38,4%	47,9%
100-299	7,3%	34,6%	46,7%

In Betrieben mit Belegschaften von über 1000 Personen werden am wenigsten Unterschiede bei der Beförderung gemacht,sofern es eine gibt,zugleich schliessen diese Betriebe Frauen am wenigsten vom Beförderungssystem aus.
Bei denen,die später neu eingestellt werden,gibt es folgende Unterschiede im Beförderungssystem zwischen Männern und Frauen:*4

	ja	nein	kein System für Frauen;für beide keins
insgesamt	8,3%	32,4%	47,1% 8,2%
1000-	5,9%	47,0%	37,3% 5,9%
500-999	10,4%	34,5%	43,1% 10,3%
300-499	12,3%	32,9%	46,6% 5,5%
100-299	7,3%	29,5%	49,5% 8,9%

Wiederum sind Betriebe mit über 1000 Beschäftigten für Frauen am günstigsten, denn ihre Beförderungssysteme weisen die wenigsten Unterschiede in der Behandlung von Männern und Frauen auf und sie beziehen Frauen am häufigsten in ihre Beförderungssysteme ein,wohingegen fast die Hälfte aller Kleinbetriebe kein Beförderungssystem für Frauen kennt.
Frauen, die nach Ende der Schulzeit ihre Erwerbstätigkeit beginnen,sind in 46% aller Betriebe,solche,die sich später einstellen lassen,in 47% aller Betriebe vom Beförderungssystem zu leitenden

*1 RFS:Kinzoku,kikai..,a.a.O.,S.6
*2 Siehe Kapitel über Rationalisierung und Berufskrankheiten.
*3 RFS:Kinzoku,kikai..a.a.O.,S.7
*4 ebd.

Stellungen mit Lohnzulage ausgeschlossen.Bei 8% sind sie zwar zugelassen, aber es bestehen Unterschiede im Beförderungssystem, je nachdem, ob es sich um Männer oder Frauen handelt.
In dieser Untersuchung finden sich 273 Frauen in leitenden Stellungen insgesamt 5926 Männern gegenüber:*1

	Frauen in leitenden Stellungen:	nicht in solchen:
insgesamt	16,7%	83,3%
1000-	15,7%	84,3%
500-999	22,4%	77,6%
300-499	16,4%	83,7%
100-299	15,9%	84,1%

Die meisten Frauen in leitenden Stellungen haben mittlere Grossunternehmen mit 500-999 Beschäftigten,wo 22,4% dieser Betriebe sie gegenüber 16,7% durchschnittlich aufweisen.
Aus der Untersuchung lässt sich verallgemeinernd also entnehmen, dass Frauen in der metallverarbeitenden und Maschinenbauindustrie weniger an Ausbildungsmassnahmen beteiligt sind als Männer, dass sich ihre Tätigkeit,innerhalb derer ein Wechsel zu qualifizierterer Beschäftigung kaum vorgegeben ist,ziemlich von der der Männer unterscheidet,wobei Unterschiede innerhalb der weiblichen Altersgruppen jedoch geringfügig sind. Viele Betriebe schliessen Frauen von der Beförderung entweder ganz aus oder machen Unterschiede; Frauen in leitenden Stellungen sind die Ausnahme. Die Ergebnisse dieser Untersuchung mögen durchaus repräsentativ für die Gegebenheiten im Produktionssektor sein.

*1 RFS:Kinzoku,kikai..,a.a.O.,S.8

4.6. Beispiele für die Entwicklung in anderen Sektoren

Etwas günstiger für erwerbstätige Frauen fallen die Ergebnisse einer anderen Untersuchung gleichfalls aus dem Jahr 1971 aus, deren Objekt nicht nur Produktionsbetriebe, sondern auch andere Unternehmen waren. Hier fand in 83% aller Unternehmen eine Arbeitseinführung für Frauen statt, Unterweisung zur allgemeinen Hebung von Fähigkeiten und Wissen in 55,4%, Beförderung zu leitenden Funktionen mit Lohnzulage kommt in 24% vor und Beförderung zwecks Personalumbesetzung in 12,1%.*1
Funktionen über die des Abteilungsleiters (kachō) hinaus hatten 194 Frauen gegenüber 25462 Männern inne, Funktionen von kakarichō bis kachō dairi 1703 Frauen gegenüber 35698 Männern.*2
Man kann wohl sagen, die Unternehmen versuchen, sich die weiblichen Qualifikationen zunutze zu machen, ohne sie mit entsprechenden Beförderungen usw. zu entgelten, wobei ihnen die soziale Schwäche der Frau, die ihre Diskriminierung verinnerlicht hat, zugute kommt. Während im Jahre 1974 ältere und länger tätige Frauen meinen, dass sie bei ihrer Arbeit ihre Fähigkeiten einsetzen können (44,6% der über 50jährigen, 40,7% der mehr als zehn Jahre tätigen Frauen), sind solche mit höherer Vorbildung dies weniger zu glauben geneigt (13,3% der Mittelschulabsolventinnen hegen Zweifel, aber 37,5% der Universitätsabsolventinnen).*3 Allgemein unzufrieden mit ihrer Arbeit sind Frauen mit hohem Bildungsgrad (14,6% unter Mittelschul-, 26,3% unter Universitätsabsolventinnen), zufrieden sind vor allem ältere Frauen, von denen sich annehmen lässt, dass sie kein hohes Bildungsniveau haben (19,6% der 18jährigen sind zufrieden, aber 67,0% der über 55jährigen).
1974 versetzen 74,7% der Betriebe Frauen auch, allerdings meist innerhalb bestimmter Bereiche. 61,4% der Betriebe geben ihnen Aufsichtsposten, 34,7% Gelegenheit zur Beförderung.*4 39% geben Männern und Frauen die gleiche Ausbildung, 33,3% geben Frauen eine Ausbildung je nach Arbeitsbereich.*5
In den Betrieben, die Frauen befördern, haben diese 1974 rund 7% der aufsichtsführenden Funktionen inne. Ein gleiches Entlohnungssystem für beide Geschlechter, das sich nach der Dauer der Betriebszugehörigkeit richtet, haben 53% der Betriebe.*6
Der Elektrogerätehersteller Mitsubishi Denki unterteilt 1968 die Neuanfängerinnen in drei Typen: 1. diejenigen, die Bestellungen schreiben und einfache Maschinenarbeit tun, 2. diejenigen, die Fähigkeiten entwickeln können, 3. solche, die bei der Geschäftsführung mithelfen können. Oberschulabgängerinnen kommen in 1 und können mit 23 Jahren einen Test für 2 machen. Nach weiteren zehn Jahren können sie dann in 3 kommen. Universitätsabsolventinnen werden gleich 2 zugeteilt und dürfen nach zehn Jahren den Test für 3 machen. Die Tests- für Mittel- und Oberschulabsolventinnen

*1 RFS:Joshi rōdōsha no koyō kanri ni kansuru chōsa,1971,S.18
*2 ebd.,S.21
*3 RFS:Fujin no koyō kanri ni kansuru jittai chōsa kekka hōkokusho,1975,S.28
*4 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1975,S.67
*5 ebd.,S.66
*6 RFS:Fujin no koyō kanri ni kansuru jittai..,a.a.O.,S.3

mit 23 und für Universitätsabsolventinnen mit 32 sind für Männer und Frauen verbindlich und sollen auf gleicher Basis ausgewertet werden.*1
Gibt man Frauen etwas Raum zur Entfaltung, dann regt das ihren Arbeitseifer an. Wie von einem Telefonamt berichtet wird, ist die Inanspruchnahme des Menstruationsurlaubs dort um die Hälfte zurückgegangen, seit sich Frauen an den Entscheidungen der Amtsleitung beteiligen können.*2 Dies ist ein Beispiel dafür, dass ungünstige Arbeitsbedingungen,die zu Unlust und Apathie beitragen,die anerzogene weibliche Schwäche psychosomatisch verstärken - der Fall zeigt aber auch, dass sich durch Verbesserung dieser Bedingungen ein gegenteiliger Prozess initiieren lässt. Es wäre kurzsichtig,ihn als "Angriff des Kapitals auf die Schutzbestimmungen" verurteilen zu wollen,wie es in der diesbezüglichen Diskussion in Japan oft undifferenziert geschieht.
Ausser dort, wo Neueinstellungen und Arbeitsplatzerweiterungen durch die Verwendung neuer Maschinen, wie z.B. der Instant-Nudelautomaten*3,ermöglicht werden,sind es wirtschaftliche Gründe, die zur Aufhebung von entsprechenden, mit der physischen Unterlegenheit der Frau begründeten faktischen "Berufsverboten" führen können.Beispiele dafür sind der Einsatz von Druckerinnen seit 1960, von Arbeiterinnen in der Automobilmontage seit 1970*4 und von Fahrerinnen von Gabelstaplern (wie bei dem Getränkehersteller Calpis in der Präfektur Gumma).*5
In anderen Industrienationen wenden sich Frauen bereits offensiv gegen derlei Berufsverbote, in Japan jedoch haben die Unternehmer diesbezüglich die Initiative inne, so dass die Frauen sich stets mit der Entwicklung der Dinge konfrontiert sehen und darauf kaum mit eigenen Forderungen reagieren, es sei denn mit der allbekannten nach Wiederherstellung des vorherigen Zustandes.
Selten einmal findet man eine ausgewogene Einschätzung.Die Fahrerinnen von Gabelstaplern begrüsst man als sensationelle Neuheit, ohne freilich anzugeben,ob denn ihr Verdienst dem männlicher Fahrer entspricht. Natürlich ist es zu begrüssen,dass Frauen sämtliche Berufe ausüben und daran nicht mehr gehindert werden, allerdings mit dem Vorbehalt, dass sie dann gerechterweise auch die gleichen Rechte bekommen müssen wie ihre Kollegen. Analysen, die die jeweiligen Vor- und Nachteile gegeneinander abwägen und weitere Verhaltensvorschläge angeben, sind aber in Japan rar. Daraus folgt,dass die einzelne Frau, in ihrer Entscheidung verunsichert, sich weniger aus eigenem Entschluss, etwas bestimmtes tun zu wollen, als durch die aus ökonomischer Notwendigkeit geborene Zuteilung der Arbeit durch den Betrieb an einem vorher nur Männern zugänglichen Arbeitsplatz befindet und dennoch weiterhin mit einem Frauenlohn - statt des Lohnes für die betreffende Tätigkeit - abgefunden wird.

*1 Kageyama Hideko:Josei no..,a.a.O.,S.39
*2 ebd.,S.50
*3 Oba Ayako u.a.:Gijutsu..,a.a.O.,S.42
*4 ebd.,S.39
*5 Fujin tenbō,Januar 1974,S.4

4.7. Öffentliche Berufsausbildung

Wie bereits gesagt, findet berufliche Grundschulung in Japan in den Betrieben selbst statt. "Öffentliche Berufsbildung füllt dabei nur die Lücken der privaten Berufsbildung: sie übernimmt in erster Linie Umschulung und Berufsbildung für Klein- und Mittelbetriebe."*1
1960 waren 5653 Frauen in öffentlichen Berufsschulen eingeschrieben, 1969 7725. Sie lernten vorwiegend Maschinenstrickerin, Büroarbeit, Abrechnung, Schneiderin, Friseuse, neuerdings auch Fahrerin, technische Zeichnerin, Metallpresserin und Laborassistentin. Automechanikerinnen nahmen von einer 1960 auf 10 1966 und 131 im Jahr 1970 zu. Gab es 1960 gar keine technische Zeichnerin, so wurden 44 im Jahre 1966 ausgebildet und 1970 67 - für ein Land wie Japan dennoch keine annähernd ausreichende Anzahl.*2
Frauen sind in der staatlichen Ausbildung überhaupt schwach vertreten. "So begannen z.B. im Jahre 1970 nur 2974 Frauen oder weniger als 10% der männlichen Anwärter die Grundausbildung an einem der staatlichen Schulungszentren, und zwar nicht - wie es der eigentliche Zweck der Schulung ist - zum Erlernen fachlicher Fähigkeiten, sondern in Haushaltungskursen."*3 Hier wäre natürlich auch den Organisatoren der Vorwurf zu machen, weshalb sie überhaupt derlei Kurse anbieten und damit die Ausbildung inhaltlich verwässern (das Argument, dass Rationalisierung der Hausarbeit der erste Schritt zur Berufstätigkeit sein kann, trifft die japanische Situation insofern nicht, als Hauswirtschafts- und Kochkurse nicht auf Vereinfachung und Rationalisierung der Hausarbeit abgestellt sind, sondern eher Anregungen geben sollen, was man über das Notwendige hinaus noch tun kann).
1972 besuchten Frauen in den 439 Trainingszentren vorwiegend Näh- und Strickkurse, lernten Schreibmaschine und Drucken und Berufe wie Friseuse und Kosmetikerin.*4
1973 besuchten 50704 Personen, darunter 15,3% Frauen, diese Berufsbildungsstätten, an denen Frauen grösstenteils Kurse belegten, die der weiblichen Rollenerwartung entsprechen. Für 3300 ältere Frauen fand in zwanzig Zweigstellen des Frauen- und Jugendbüros des Arbeitsministeriums ein Kurztraining statt. In Betrieben wurden auf besondere Anweisung des Ministeriums hin 1973 81573 Personen, darunter 11,7% Frauen, ausgebildet, wobei letztere hauptsächlich Konfektion lernten. - Staatliche bzw. öffentliche Berufsbildungsstätten sind nur 5% aller solchen Einrichtungen, an denen 1973 insgesamt 1245000 Personen ausgebildet wurden. Frauen lernten vor allem Schneiderei, Abrechnung, Kurzschrift und Krankenpflege.*5
Vergleichsweise betrug in der BRD die Teilnahmequote von Frauen *6 an Massnahmen des Arbeitsförderungsgesetzes im Jahre 1969 20,2%,

*1 Ulrich Teichler: Das Verhältnis.., a.a.O., S.180
*2 Fujii Toshiko, a.a.O., S.147. Hokkaidō Times vom 23.3.1974 berichtet, dass mehr Frauen als zuvor Automechanikerin lernen. Zit. nach Agora, Nr.8, 1974, S.109
*3 Renate Dreher, a.a.O., S.463
*4 Women's and Minors' Bureau, a.a.O., S.22
*5 Nihon Fujin Dantai Rengōkai, a.a.O., S.100
*6 Abt. Frauen im Bundesvorstand des DGB, a.a.O., S.22

1973 aber 16,7%.
1975 gab es in Japan 7% weibliche Teilnehmer unter etwa 58000, die an staatlichen Schulungszentrem ausgebildet wurden;stark vertreten waren Mittel- und Oberschülerinnen. An Umschulungsmassnahmen waren 27% Frauen beteiligt,die sich in den Gebieten Büro,Konfektion,Hauswirtschaft und Maschinenschreiben konzentrierten.*1
In Betrieben wurden auf Anweisung des Arbeitsministeriums Erwerbstätige ausgebildet,unter denen sich 14% Frauen befanden.*2
Das Budget der japanischen Regierung wies zur Finanzierung der Qualifizierungsförderung 1975 nur 2502000 Yen mehr auf als im Vorjahr, nämlich insgesamt 24331000 Yen.*3

*1 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1975,S.18
*2 ebd.,S.20, genauer auch S.85
*3 Fujin tenbo,Feb.1975,S.10:Gojūnendo kuni no fujin kankei yosan

4.8. Komputerberufe kritisch beleuchtet

Abschliessend sei noch einiges über die neu entstandenen Arbeitsgebiete im Bürobereich gesagt,insbesondere über die,die mit dem Komputer zusammenhängen.
"Besonders seit 1955 haben sich Büromaschinen, vor allem elektronische Rechner, verbreitet,Büroarbeit hat sich standardisiert und vereinfacht, einfache Büroarbeit wie entscheidungsfreie Schreibarbeit und Maschinenbedienung sind entstanden und mit ihnen Berufe wie Keypuncher,Katakana-Schreiberin und Bedienerin von Büromaschinen."*1
Nachdem die Anzahl der weiblichen Angestellten in den 50er Jahren zurückgegangen war, nahm sie seit Ende der 50er Jahre durch die Automatisierung der Büroarbeit wieder zu: in der Bank Shintaku Ginkō waren von 1963 an, in der Bank Toshi Ginkō von 1966 an die Frauen mehr als die Hälfte aller Beschäftigten.*2
In Untersuchungen über neue weibliche Arbeitsbereiche aus den Jahren 1962 bis 1968 fanden sich insgesamt 64 Keypuncher, 22 Operator,2 Checker,1 Datenbearbeiterin,4 Teletypistinnen, 11 Telexoperatoren und 9 Programmer*3;mit dem Komputer zusammenhängende Berufe tauchen also auf.
Dazu führt Friedrichs*4 aus:"Changing technology also changes the characteristics of jobs.Certain jobs disappear totally,others are newly created.However,these new jobs are relatively few and offer chances only to a limited number of people. At least this is true as far as industry is concerned.The situation is a little different in the services. Many of the new jobs in the services, like teachers,scientists,advisors,or medical care are restricted,since the educational requirements are very high.The same holds true of the most fashionable job, the programmer. In the beginning of the computer age it was the most attractive job for up-grading. Today it is changing more and more to a routine job, since the supply with prefabricated software reserves the really interesting work for specialists with high education like system analysis or organizers."
1969 betrug das Durchschnittsalter 23,3 Jahre bei Operator, 20,7 Jahre bei Keypuncher, 26,1 Jahr bei Programmer und 30,7 Jahre bei Systemanalyst bei durchschnittlich drei Arbeitsjahren.Bei Operator und Programmer ist die Arbeitsdauer besonders kurz,bis zu einem Jahr bei 30% bzw. 24%.*5
Mizuno*6 berichtet, dass allgemein angenommen wird,Frauen sollten besser hauptsächlich Operator sein, Programmer aber nur bis zu mittelgrossen Maschinen.
Tatsächlich aber sind sie im Systembereich unerwünscht, weil ope-

*1 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.242
*2 ebd.,S.245
*3 Oba Ayako u.a.:Gijutsu..,a.a.O.,S.44
*4 Günther Friedrichs:Technological Change in an Industrialized Country - the Experience of the Trade Unions in Germany.In:One World Only.Friedrich-Ebert-Stiftung(Hrsg.),Tokyo 1969,S.56-57
*5 Mizuno Shikiko:Computer no riyō jokyō to yoin mondai.Fujin Mondai Konwakai Kaihō,Nr.12,1970,S.46
*6 ebd.,S.46

rations research und engineering dazugehören, deren Beherrschung man ihnen nicht zutraut.*1 Ihre Tätigkeit als Senior Programmer wird als Unsinn angesehen, weil diese Spezialisten öfter Dienstreisen unternehmen und an fremden Orten übernachten müssen, was bei verheirateten Frauen von vornherein ausgeschlossen sei.Selbst bei Junior Programmer wird Männern der Vorzug gegeben, obwohl es sich um Routinetätigkeit handelt.*2
In Bezug auf den Komputer bleibt Frauen im Durchschnitt bloss die Arbeit als Keypuncher übrig, bei der die Gefahr von Berufskrankheiten gross ist.
Bei der Bank Kangyō Ginkō und anderen werden Keypuncher nach zwei Dienstjahren in drei Wochen zum Operator umgeschult und nach drei Jahren zum Programmer - allerdings nur diejenigen, die die Fähigkeiten dazu haben*3, was wiederum ganz im Ermessensspielraum der Unternehmen liegt,die sicherlich betriebswirtschaftlichen Überlegungen der Förderung ihrer Angestellten den Vorrang geben werden. Realistischer erscheint die Information, dass bei der Bank Mitsubishi Ginkō Keypuncher zu normaler Büroarbeit überwechseln oder Ausbilderin für ihre Nachfolgerin werden können.*4
Die beschriebene Entwicklung zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass durch technische Neuerungen, Rationalisierung usw. in weiten Bereichen noch nicht allgemein eine Höher-,wohl aber eine Andersqualifizierung der Erwerbstätigen erforderlich geworden ist.*5
Das Motto "Förderung der Fähigkeiten der Frau" beschönigt dabei die Tatsache,dass es sich nicht um eine umfassende,die berufliche Mobilität fördernde Grundausbildung handelt,sondern um die bessere Anpassung der Arbeiterin an die gegebenen Bedürfnisse der jeweiligen Betriebe, wie sich in der Produktion besonders krass zeigt. Dennoch wäre es verfehlt, betriebsspezifische Ausbildungen abzulehnen, denn wiewohl diese gerade in der Produktion vielfach mit Arbeitsintensivierung in Beziehung stehen mögen, geben sie den Ausgebildeten eine der wenigen ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten eines Druckmittels zur Durchsetzung eigener Forderungen, da selbst eine geringe Ausbildung bzw. Anlernzeit für die Betriebe eine Investition in die betreffende Arbeitskraft darstellt, so dass sie sich diese eher zu erhalten suchen werden als jemand anderes einstellen.Je höher der Grad der Ausbildung einer Arbeitskraft in einem bestimmten Betrieb ist,desto geringer dürfte ihre Austauschbarkeit mit einer beliebigen anderen sein, desto eher wird daher der Betrieb auf die Anliegen dieser Arbeitskraft eingehen müssen.Um der Entstehung weiterer Frauenindustrien und quasi Leichtlohngruppen entgegenzuwirken,müssten die dort tätigen Frauen organisiert erreichen,dass sie eine Ausbildung erhalten wie gleich vorgebildete Männer,und dass sie genau wie diese befördert werden.
An Arbeitsplätzen,an denen neuerdings Frauen Männer ersetzen, ergibt sich eine ideale Möglichkeit zur Agitation für gleiche Aufstiegschancen,Löhne usw.,weil sich derlei Vergleiche bei gleichem

*1 Oba Ayako u.a.:Gijutsu..,a.a.O.,S.49
*2 ebd.,S.50
*3 Nishi Kiyoko:Onna ga..,a.a.O.,S.110
*4 ebd.,S.75
*5 Friedhelm Nyssen,a.a.O.,S.99

Arbeitsinhalt geradezu anbieten und schlecht zu widerlegen sind - fast immer wird ja der niedrige Frauenlohn damit begründet, dass Frauen nicht die gleiche Arbeit leisten.Die Chance,in diesen Bereichen eine Bresche zu schlagen,wird in Japan noch nicht richtig wahrgenommen.
Technische Neuerungen haben für die Frauenarbeit grösstenteils keine qualitative Änderung bewirkt. "Weder lassen sich die Arbeiten an technisch hochentwickelter Maschinerie pauschal als qualifizierte oder unqualifizierte einordnen, noch erfordert der technische Fortschritt die Ausbildung 'grundlegend neuer und besonders hoher Arbeitsqualifikation'. Technische Umstellungen können durch geringen Anlernaufwand, ohne qualitative Veränderungen des Arbeitsvermögens der Arbeiter durchgesetzt werden."*1
Wie das Beispiel der Komputerberufe zeigt, haben sich die Japanerinnen hierbei lediglich in den unteren Regionen durchsetzen können,sofern man überhaupt von durchsetzen reden kann:grösstenteils müsste man wohl sagen,dass sie dort eingesetzt wurden. Ihrem Einsatz für qualifiziertere und höhere Positionen stehen im Komputerbereich dieselben Hindernisse entgegen wie in anderen Sektoren.

*1 Werner Fuchs:Automationsforschung und Arbeitslehre.In: Polytechnik in der Bundesrepublik Deutschland? Beiträge zur Kritik der "Arbeitslehre".Fft.1972,S.127

4.9. Teemachen und Chancengleichheit

Wie vorn (vgl. 1.4.) schon angedeutet,werden in vielen Bereichen wie in Büro,Verwaltung usw. Frauen mit vergleichsweise hoher Vorbildung für äusserst triviale Tätigkeiten wie Saubermachen,Teebereiten,Gäste empfangen und derlei angestellt,wohingegen gleich vorgebildete Männer ernstere Aufgaben erhalten und allmählich in aufsichtsführende und besser bezahlte Positionen aufrücken. Eine solche Verschwendung der weiblichen Arbeitskraft dient einerseits dem Repräsentationsbedürfnis der Unternehmen,das sich in Japan unter anderem darin äussert,viel Personal vorweisen zu können - vielfach findet man Leute für Tätigkeiten angestellt,die ohne Personal genauso gut erledigt werden könnten,z.B. sind Fahrstuhlführerinnen durchaus ersetzlich, - was darauf hindeutet,wie wohlfeil trotz des vielbeschworenen Arbeitskräftemangels besonders die weibliche Arbeitskraft doch noch ist;andererseits gibt es ihnen zugleich einen Vorwand,Frauen mit recht geringen Löhnen abzuspeisen,da für Teebereiten ja nicht mehr zu erwarten ist. Ältere, deren Lohn bei langjähriger Arbeitsdauer etwas steigt,schämen sich mitunter,weil ihre Arbeit gleichwohl unqualifiziert geblieben ist.*1

Wenden sich aber die Frauen gegen das Teemachen, so haben sie in vielen Fällen nicht allein ihre Vorgesetzten, sondern auch ihre Kollegen gegen sich, die sich gern ihr Selbstwertgefühl dadurch steigern lassen, dass Frauen ihnen gleichsam in Verlängerung der Hausfrauenrolle selbst am Arbeitsplatz noch aufwarten müssen ("Dass man sagt,die Arbeiterin habe zwei Gegner,nämlich Kapital und Arbeiter,deutet auf diesen Sachverhalt hin."*2).

In Anbetracht dieser Situation ist der Vorschlag von Ushikubo*3 geradezu ein Zynismus:der Autor empfiehlt den Frauen,die mit ihrer Verwendung zum Teebereiten unzufrieden sind,so gut Tee zu machen,dass sie eben deshalb befördert werden,oder aber,falls sie nicht so weit gehen wollen,gleich die Arbeit aufzugeben. Allerdings sind Fälle, in denen jemand wegen hervorragender Teebereitung befördert wurde, nicht bekannt; der Vorschlag ist daher bestenfalls realitätsfremd zu nennen.

Statt dessen wächst der Zweifel daran,je in eine bessere Stellung aufzurücken, sofern man einmal zum Teemachen abkommandiert ist, denn zumal sich jeder heutzutage seinen Tee selbst von einem Teeautomaten holen könnte,wird ganz deutlich,dass dieses Zeremoniell nur dazu dient,Frauen in einer untergeordneten Funktion zu belassen.

Hierbei bewahrheitet sich die Folgerung von Negt und Kluge*4:"Der fundamentale Zweifel an der Lohngerechtigkeit ist nicht in gleicher Weise politisierbar wie die Erfahrungen der Arbeiter von der Sinnlosigkeit eines ganzen Produktionsvorgangs. In dieser konkre-

*1 Nozawa Sachi:Hatarakisugite,yasusugite.Rōdō Nōmin Undō,Nr.62, 1971,S.189
*2 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.203
*3 Ushikubo Hiroshi,a.a.O.,S.232
*4 Oskar Negt,Alexander Kluge:Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit.Fft.1972,S.165

ten Sinnlosigkeit lässt sich das Unbehagen an der gesamten Situation des Arbeiters in der Gesellschaft artikulieren."
In Publikationen und Veranstaltungen von Frauengruppen und -organisationen wird bereits zunehmend das Problem diskutiert, wie man den Teedienst am besten abschaffen kann. Der Widerstand dagegen regt sich an zahlreichen Arbeitsplätzen, wo Frauen dagegen ankämpfen, zur ewig freundlichen, lächelnd Tee einschenkenden und sich verbeugenden "Blume am Arbeitsplatz"*1 abgestempelt zu werden. Auf Ersuchen der im Präfekturamt von Aichi tätigen Frauen hin veranstaltete die Frauenabteilung der dortigen Gewerkschaft Ende 1975 eine Umfrageuntersuchung zur Abschaffung der Teebereitung.*2 Bezeichnenderweise äusserten sich die Männer der Gewerkschaftsexekutive im Sinne der Beibehaltung dieses Brauches, weil es die Frauen daheim ja auch erledigen würden und das so recht angenehm sei.*3
Als im Präfekturamt von Yamanashi, wo Frauen 20% der Angestellten sind, ein Vorgesetzter die Meinung kundtat, dass mehr Teefrauen gebraucht würden, kam es zu Protestaktionen der Beamtinnen, die meinten, dass sie keine Dienstboten seien.*4
Tatsächlich bekleiden Frauen in diesem Präfekturamt nach zwanzig Dienstjahren erst den zweituntersten Rang, während Männer leitende Funktionen innehaben. Die Sitte, morgens eine halbe Stunde früher zum Dienst zu kommen, um dort die Schreibtische aufzuräumen und Privateinkäufe für die Herrn zu erledigen, wollen die Beamtinnen jetzt abschaffen.*5
Im Rathaus von Susuka, wo ähnliche Bräuche herrschten, wollte die Gewerkschaft nichts gegen die diskriminierende Lohn- und Beförderungssituation der weiblichen Angestellten tun. Eine Frau, die wegen ihrer Protestaktionen in eine andere Abteilung versetzt worden war, betrachtete sie einfach nicht mehr als Gewerkschaftsmitglied und führte im Übrigen, genau wie die Arbeitgeberseite, die Bestimmungen des Arbeitsstandardgesetzes zur Rechtfertigung der Behandlung der Frauen an. Als die Frau 1972 vor Gericht ging, schaffte das Rathaus im folgenden Jahr das Teemachen offiziell ab: Teemaschinen wurden auf- und Säuberungspersonal eingestellt. Da neu eingestellte weibliche Angestellte meist nicht wissen, wie sie sich verhalten sollen, geht der Teedienst in gewissen Grenzen aber immer noch weiter.*6
Im Rathaus von Tōkyō-Mitaka wurde der Service des Teebereitens

*1 "Because it makes them uncomfortable to know that the woman or the child or the black or the workman is grumbling, the oppressed groups must also appear to like their oppression - smiling and simpering(..). The smile is the child/woman equivalent of the shuffle; it indicates acquiescence of the victim to his oppression." Shulamith Firestone, a.a.O., S.90
*2 Futamura Yūko: Haishi shitai ochakumi. Onna no hangyaku, Nr.14, 1976, S.4
*3 ebd., S.5
*4 Onna no hangyaku, Nr.14, 1976: Yamanashikenchō ochakumi henjō no maki, S.21
*5 ebd., S.22
*6 Onna no hangyaku, Nr.14, 1976: Suna wo kamu omoi no ochakumi tsuihō undō, S.8

abgeschafft, weil man sich der Einsicht nicht entziehen konnte, dass in jeder vergeudeten Dienststunde 900 Yen Steuergelder verschwendet werden.Nunmehr werden lediglich betagten Mitbürgern Stühle angeboten, mit anderen verhandelt man im Stehen.Pünktliche Dienstanfangs- und Endzeiten werden eingehalten, Tee bekommt man im Cafe oder am Automaten, in den Pausen steht ein Raucherzimmer zur Verfügung.*1
Im Präfekturamt von Kanagawa verteilte man Flugblätter gegen das Teemachen,das dort als Zeitverschwendung und Beeinträchtigung der weiblichen Fähigkeiten angeprangert wird. Interessanterweise fand diese Aktion einmal die Unterstützung der Gewerkschaft (die dem Gewerkschaftsverband örtlicher Selbstverwaltungsorgane, abgekürzt Jichirō,untersteht).*2
Die Auseinandersetzung um die zur festen Gewohnheit gewordene Teebereitung verdeutlicht,wie wichtig es ist,dass sich Frauen dagegen wehren,bei ihrer Arbeit in Unterwerfungsrituale eingepresst und zu Dienstleistungen verwendet zu werden,die zur Abwertung ihrer gesamten Arbeitsleistung dienen. Da bei gleicher Vorbildung wie ihre Kollegen Frauen durch ihre Verwendung für das Teemachen und Ähnliches an der Entfaltung ihrer Fähigkeiten gehindert werden (weil sie nämlich bei sonst gleicher Tätigkeit durch derlei Nebenarbeiten nicht so effizient sein können wie ihre durch sie bedienten Kollegen,bei grundsätzlich unterschiedlicher Arbeit aber durch diese als von vornherein disqualifiziert erscheinen) wird ihnen das kritische Potential ihrer Überqualifizierung*3 (von ihrer Vorbildung her) für ihre Tätigkeit noch nicht so klar, wie wenn sie bei gleicher Arbeit ungleich behandelt werden. Nicht auf Nebengleise (wie Teemachen,Handreichungen) abgeschoben zu werden,sondern auf gleiche Ausbildung,Entlohnung und Einsatz zu drängen,ist das Hauptanliegen dieser Frauen,die sich,indem sie das Teebereiten ablehnen,als bewusste Teile der weiblichen Erwerbstätigen aktiv um die Chancengleichheit bemühen.

*1 Onna no hangyaku,Nr.14,1976:Yamanashikenchō..,S.22
*2 Mainichi Shimbun,20.1.1972,zit.n.Agora,Nr.2,1972,S.87
*3 "Überqualifizierung impliziert aber tendentiell Arbeitsplatzunzufriedenheit, geringere Identifikation mit der Arbeit und dem Betrieb und, daraus resultierend, sinkende Produktivität, höhere Unfallquoten, mangelnde Bereitschaft zur Eingliederung in die betriebliche Hierarchie, Autoritätskonflikte." Dietmar Kahsnitz:Arbeitslehre als Sozialökonomische Bildung.Zur Integration von Allgemein- und Berufsbildung. In: Polytechnik in der Bundesrepublik Deutschland? Beiträge zur Kritik der "Arbeitslehre".Fft.1972,S.180-81

5. Lohn

5.1. Wirtschaftliche und ideologische Hintergründe der Entwicklung des Frauenlohns

1926 stellte das Innenministerium in einer Erhebung fest,dass der Lohn erwerbstätiger Frauen nicht zum Leben reiche, denn er betrug weniger als zwei Drittel des durchschnittlichen Männerlohns.*1
An diesem Bild hat sich,wie wir unten sehen werden, seither im Prinzip wenig verändert.Erstaunlich ist vielmehr,dass um 1926 bereits von "weniger als zwei Dritteln" die Rede sein konnte, denn in der Nachkriegszeit betrug der durchschnittliche Frauenlohn bis in die Mitte der 70er Jahre hinein sogar weniger als die Hälfte des durchschnittlichen Männerlohns.Anzunehmen ist,dass nur Frauen in den bessergestellten "Berufen",nicht aber Fabrikarbeiterinnen, die zusammen mit Bäuerinnen die Masse der erwerbstätigen Frauen stellten,in der Erhebung des Innenministeriums berücksichtigt wurden.
Zur Rechtfertigung der geringen Entlohnung führten zeitgenössische Berichterstatter im allgemeinen Gründe ins Feld,deren Essenz die Minderwertigkeit von Frauenarbeit (= von Frauen) an sich beinhaltet.Abgesehen von gänzlich abstrusen Behauptungen wie der angeborenen Geistesschwäche des Weibes und der Annahme,dass Frauen eben mit weniger Geld als Männer ihr Leben fristen könnten,war das Hauptargument der Minderbewertung der weiblichen Arbeitsleistung die körperliche Schwäche der Frau,was ja auch in Europa noch bis in die Gegenwart hinein zu hören ist.Im Lichte der neueren wissenschaftlichen Forschung konnten diese Argumente jedoch sämtlich als Vorurteile entlarvt werden.*2
Tatsache ist,dass weniger ihre Körperschwäche als vielmehr die gesellschaftliche Schwäche der Frau zu ihrer Benachteiligung in allen Lebensbereichen geführt hat.*3
Bäuerinnen und Taucherinnen beispielsweise,die ebensoviel oder mehr arbeiteten wie ihre Männer,wurden gleichwohl aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit geringer geschätzt,was zeigt,dass ihre Arbeitsleistung letzthin nicht ausschlaggebend für ihre Stellung in der Gesellschaft war.*4 Ähnliches mag jetzt noch für Inhaberinnen von Geschäften und Firmen gelten.
Die gesellschaftliche Schwäche der Frau ist aber in der Vorkriegszeit insofern kein Anachronismus,als sie gekoppelt ist mit ihrer gesetzlich verankerten Bevormundung durch den Mann;die Möglichkeit einer eigenständigen Lebensführung war vom Gesetzgeber

*1 Nishi Kiyoko:Shokugyō..,a.a.O.,S.218
*2 Zum Argument der körperlichen Schwäche der Frau vgl. J. Rutenfranz:Überlegungen zur arbeitsmedizinischen Bewertung sogenannter "leichter" Frauenarbeiten.Schriftenreihe der IG Metall für die BRD,Nr.54,1971(?)
*3 "This truth,elementary as it may seem,has nevertheless been constantly ignored by socialist writers on the subject, with the result that there is an unfounded optimism in their predictions of the future."
Juliett Mitchell,a.a.O.,S.104
*4 Nishimura Kenko,a.a.O.,S.54

nicht vorgesehen. Die Frau unterstand dem Familienoberhaupt, dann ihrem Mann und im Alter ihrem Sohn.
Da sie in diesem Sinne mehr Objekt denn Subjekt war, konnte sie zur Arbeit verkauft oder vermietet werden.Töchter ärmerer Bauern, aber selbst des verarmten Adels, wurden vielfach in die Prostitution verkauft. Die Masse der Fabrikarbeiterinnen wurde in jugendlichem Alter an die Betriebe vermietet,die mit den Vätern Verträge abgeschlossen und diesen Lohnvorauszahlungen geleistet hatten. Vom Ertrag ihrer Arbeit sahen diese Fabrikmädchen nichts oder nur einen geringen Bruchteil als Taschen- bzw. Spargeld, fühlten sich aber verpflichtet, ihren Eltern zu gehorchen und den Arbeitsvertrag um jeden Preis einzuhalten.Die gesellschaftlich wie wirtschaftlich quasi familienmässige Gehorsamsbeziehung dem Arbeitgeber gegenüber verwischte den Unterschied zwischen Arbeitslohn und Belohnung und trug zur willkürlichen Verlängerung der täglichen Arbeitszeit sowie den niedrigen Löhnen der Arbeiterinnen bei.*1
Obwohl die weibliche Erwerbsarbeit weit verbreitet war, fand sie nur statt als Arbeit zur Unterstützung der Familie, wurde also stets als Teil der Familienarbeit aufgefasst. Für die Menge der Arbeiterinnen führte ihre Tätigkeit daher auch nicht zu für die einzelne passenden Berufen, und das Bewusstsein der Familienverbundenheit verhinderte grösstenteils die Ausbildung von Solidarität der Kolleginnen untereinander.*2
Die Arbeiterinnen verbrachten einige Jahre in der Fabrik und wurden dann zur Heirat in ihre Dörfer zurückgeschickt. Die Männer fühlten sich diesen in Abhängigkeit gehaltenen Arbeiterinnen im konventionellen Sinne überlegen und zeigten kaum Interesse dafür, für ihre Organisation zur Hebung der Löhne usw. einzutreten.*3
Wie Mitchell sagt, konnten Frauen unter diesen Umständen nur zur Unterstützung ihrer Männer zu einer klassenbewussten Position gelangen, woraus sie folgert: "And that is not a class-conscious position."*4
" Frauen und Kinder waren deshalb ein so billiges Potential für die Unternehmer,weil sie keine Menschen waren und für diese Sklaverei bereits die richtige Mentalität mitbrachten. So wird heute noch argumentiert,wenn die Frau für die gleiche Arbeit einen niedrigeren Lohn empfängt - und vom Standpunkt des Kapitalisten aus ist diese Argumentation durchaus konsequent, denn nichts wäre ihm lieber,als wenn der Kulturcharakter,die Arbeitsmoral der Frau die aller Unterdrückten wäre."*5
Für die Vorkriegssituation muss man sich dabei noch vor Augen halten,dass es in Japan in keinem Lebensbereich auch nur zu einer formellen Gleichberechtigung der Frau gekommen war,während in anderen Ländern Frauen aufgrund eigener Entscheidung heiraten, an Wahlen teilnehmen konnten usw.,somit an grössere Eigenständigkeit gewöhnt waren,was sich auch auf ihre Haltung am Arbeitsplatz aus-

*1 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.352
*2 ebd.,S.355,356
*3 Kazuko Tanaka:A short history of the women's movement in modern Japan.Fotokopie-Manuskript,Tokyo 1974,S.10
*4 Juliett Mitchell,a.a.O.,S.180
*5 Karin Schrader-Klebert,a.a.O.,S.17. Parallelen der Frauen- zur Kinderarbeit sind häufig.

wirkte.
Den Einbruch entsprechenden westlichen Gedankenguts wehrte die Regierung aber mit dem Hinweis auf die "schönen Sitten Japans" ab,die es zu erhalten gelte.
Im Juni 1943 äusserte sich eine Abteilung des Wohlfahrtsministeriums: "Von dem Prinzip ausgehend,dass durch den Lohn des Mannes die japanische Familie erhalten wird,kann man doch nicht argumentieren,es sei gut,wenn die Frau,falls sie den gleichen Arbeitsertrag wie ein Mann erbringt,auch den gleichen Lohn bekäme. Abgesehen von der Wirtschaft des Auslands,in dem der Lohn Kompensation für die Arbeit ist,ist es auch im Interesse der Erhaltung der schönen Sitten unseres Familiensystems nicht wünschenswert, dass der Mann von der Frau verdrängt wird indem die Frau mehr als der Mann verdient,und dass die Frau etwa draussen arbeitet,während der Mann das Haus hütet.Darum sagt man,es sei zum Nutzen der Gesellschaft,wenn die Frau zu geringerem Lohn als der Mann arbeitet,und da dies stimmt,ist es wichtig,diesem Punkt besondere Aufmerksamkeit zu schenken."*1

*1 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.28

5.2. Wirtschafts- und Lohnentwicklung seit 1945

Der Erörterung der Entwicklung des Frauenlohns in der Gegenwart seien zunächst einige allgemeine Bemerkungen über Löhne und Profite im Nachkriegsjapan vorangestellt, dessen hohes Wirtschaftswachstum allenthalben Erstaunen erregt.
"In den sechs Jahren zwischen 1960 und 1966 stieg der Umsatz von 45,8 Trillionen Yen auf 99 Trillionen um das 2,2fache, das Gesamtkapital von 28 Trillionen auf 69,2 Trillionen um das 2,5fache, der einfache Profit von 1,4 Trillionen auf 2,6 Trillionen um das 1,9-fache bemerkenswert an."*1
Das GNP Japans war schon Ende der 60er Jahre das zweithöchste unter den kapitalistischen Ländern. Die Löhne stehen dazu jedoch in keinem Verhältnis: während das pro-Kopf-Einkommen das von Italien übertrifft, sind die Löhne (1969) 30% niedriger als dort.*2
Diese niedrigen Löhne begründen die Wirtschaftsbosse damit, dass die japanischen Produkte auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig gehalten werden müssen. Über die Profitrate äussert man sich in diesem Zusammenhang wenig.
Zwar ist das japanische Familiensystem der Vorkriegszeit ökonomisch nicht mehr vertretbar, wird aber in der Familienideologie der Betriebe neu belebt*3. Der dort tätige Mensch soll sich als Mitglied der grossen Betriebsfamilie fühlen, sich mit Erfolg und Ansehen des Unternehmens identifizieren und seine Eigeninteressen hinter der Loyalität der Firma gegenüber zurückstellen.
1967 stieg im Vergleich zu 1966 die Lohnsumme pro Beschäftigtem um 12,9%, der Produktivitätszuwachs stieg um 18,1% und die Mehrwertsumme, alles übertreffend, um 21,4%. Industrien, in denen der Produktivitätszuwachs mehr als 20% betrug, sind Eisenerzindustrie (28%), allgemeine Werkzeugherstellung (26,6%), Elektromaschinenproduktion (23,8%), metallverarbeitende Industrie (21,5%) und Petroleumprodukte und Steinkohle (20,8%). Die Veränderung des Produktivitätszuwachses und der Mehrwertsumme pro Person und in Bezug zur Anzahl der Arbeitskräfte sieht von 1960 bis 1968 folgendermassen aus (in Betrieben mit über 30 Beschäftigten):

	1960	1968
Anzahl der Beschäftigten	100	135,3
Produktivitätszuwachs pro Person	100	229
Mehrwertsumme pro Person	100	244,4

Während die Anzahl der Beschäftigten um 35,3% gestiegen ist, wuchsen Produktivitätszuwachs und Mehrwertsumme um mehr als das Doppelte.*4
Je schneller die Arbeitsfähigkeit wächst, desto mehr erhöht sich die Ausbeutung (gleich Aneignung unbezahlten Mehrwertes), selbst wenn höhere Löhne gezahlt werden.*5
Es ist klar, dass im Interesse der Wirtschaft die Lohnsumme oder

*1 Shimazu Chitose: Fujin to rōdō, 1970, S.166
*2 Kaoru Ohta: Industrialization and Technological Change in Asia - Its Implication for the Asian Labour Movement. In: One World Only. Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.), Tokyo 1969, S.85
*3 Oba Ayako, Ujihara Shōjirō, a.a.O., S.357
*4 Shimazu Chitose: Fujin to rōdō, 1970, S.22
*5 H. Marcuse u.a. (Hrsg.): Aggression und Anpassung in der Industriegesellschaft, Fft. 1968, S.146

bestimmte Lohnkategorien zeitweilig bewusst über den Produktivitätszuwachs gesenkt oder angehoben werden, um sie auf das Angebot an Produkten oder Dienstleistungen abzustimmen(schon dadurch wird der "gerechte" Lohn als Trugbild entlarvt). "Die stillschweigende Voraussetzung,die gegebenen Verhältnisse,von denen eine planvolle Gesamtlohnpolitik auszugehen hat,seien "richtig",ist durch nichts gerechtfertigt."*1

Die vereinfachende Annahme, dass höhere Löhne höhere Preise bewirken und umgekehrt,hält daher einer differenzierten Betrachtung nicht stand, wird aber von den Arbeitgebern aus naheliegenden Gründen unterstützt.

Während in den meisten Industrienationen über die Hälfte der Umsätze wieder auf die Löhne verteilt werden,ist das in Japan nicht der Fall. In Grossbritannien fliessen so 66,1% in den Lohntopf,in Japan hingegen blosse 33,7%, und das schon unverändert zehn Jahre lang*2 - für eine Industrienation eine bemerkenswerte Tatsache. Das Ansteigen des Lebensstandards bleibt somit weit hinter den Möglichkeiten zurück, die die japanische Gesellschaft zweifellos besitzt. Der Konflikt stellt sich nicht mehr zwischen wachsendem Reichtum und zunehmender Verelendung dar, sondern zwischen erweiterter Reproduktion des Kapitals und einfacher Reproduktion der Arbeitskraft.

*1 Werner Hofmann:"Versachlichung" der Lohnpolitik?In:Abschied vom Bürgertum.Fft.1970,S.126

*2 Kōrōkyō(Hrsg.):Infure ni kurushinde iru minnasan he.Flugblatt, 17.11.1974. Demgegenüber behauptet Prof. Nakayama in einem Vortrag 1962, der Lohnanteil am Bruttosozialprodukt, der früher nur 30% betrug, habe sich heute fast verdoppelt. Vgl. Günter Schmölders: Deutsche und japanische Wirtschaftsmentalität.In:Hans-Bernd Giesler(Hrsg.):Die Wirtschaft Japans.Düsseldorf,Wien 1971,S.45

*3 Heinrich Grossmann,a.a.O.,S.158

5.3. Theorie und Praxis des Prinzips der Lohngleichheit

Mit der nach Kriegsende endlich erreichten offiziellen Gleichberechtigung der Geschlechter vor dem Gesetz wurde die Stellung der Frau im Erwerbsleben entsprechend gestärkt. Im Arbeitsstandardgesetz heisst es: "Der Arbeitgeber darf aufgrund der Staatsangehörigkeit,des Glaubens oder der sozialen Stellung des Arbeitnehmers diesen in Bezug auf Lohn, Arbeitszeit und andere Arbeitsbedingungen nicht diskriminierend behandeln." Ein anderer Passus legt ausdrücklich fest: "Handelt es sich bei dem Arbeitnehmer um eine Frau, so darf der Arbeitgeber sie nicht bezüglich des Lohns diskriminierend behandeln."*1 Während die erste Aussage nicht ausdrücklich das Geschlecht des Arbeitnehmers erwähnt,legt die zweite fest,dass die Frau nur in Bezug auf den Lohn nicht diskriminierend behandelt werden darf,was in Japan eben oft so ausgelegt wird,dass andere Benachteiligungen dann nicht gegen das AStG verstossen.So wurden Gummiparagraphen geschaffen,die die Diskrimination eher festigen denn abschaffen helfen.Selbst das erwähnte Verbot der Lohnbenachteiligung hat sich kaum zum Vorteil der durch es Geschützten erwiesen. "Die im Juni 1967 im 55.Parlamentsgang ratifizierte ILO-Konvention Nr.100,"Konvention über gleiche Entlohnung von Mann und Frau bei gleichwertiger Arbeit", ist bis heute noch überhaupt nicht in Kraft getreten.Auch wenn man betrachtet,was die Ansicht des Arbeitsministers gleich nach der Ratifizierung klarmachte,nämlich dass eine Verbesserung unserer Gesetze im Zusammenhang mit der Ratifizierung der Konvention Nr.100 nicht nötig und es mit Paragraph 4 des Arbeitsstandardgesetzes genug sei,so hatte die (..) Regierung von Anfang an nicht daran gedacht,sich ernsthaft der Verwirklichung der Konvention Nr.100 zu widmen.Im Gegenteil,das Arbeitsministerium eröffnete auf der Ebene jeder Präfekturhauptstadt "Studienversammlungen zur Inkraftsetzung der ILO-Konvention Nr.100" und hielt für die mit Lohn- und Stellenzuteilung der Büros betrauten Personen Vorlesungen und Vorträge ab,unter welchen Bedingungen die Konvention Nr. 100 auf den Arbeitsplatz angewendet werden sollte,wobei jedoch inhaltlich die Einführung des Arbeitsbewertungs-Lohnsystems und der Übergang zu diesem im Mittelpunkt standen."*2
Da der Internationale Bund Freier Gewerkschaften auf den guten Willen der Regierungen angewiesen ist,um seine Beschlüsse durchzusetzen,können seine Konventionen in den einzelnen Ländern entsprechend verwässert werden.*3 Welche Probleme sich bei der Anwendung des Gleichheitsgrundsatzes beim Lohn ergeben, berichtet die Organisation selbst: "Bei der Anwendung der Lohngleichheit haben sich zahlreiche Schwierigkeiten herausgestellt, die alle mehr oder weniger miteinander verbunden sind und sich aus zwei Haupthindernissen ergeben (..).Hier geht es um die Weigerung der Arbeitgeber,die gelegentlich von den Regierungen gestützt wird, die ja ebenfalls Arbeitgeber sind und die sich die Frauen als billige Arbeitskräfte erhalten und aus ihnen ein Höchstmass an

*1 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.161
*2 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.161-62
*3 Eva Senghaas-Knobloch:Internationale Organisationen.In:Probleme der internat.Beziehungen.E.Krippendorf(Hrsg.),Fft.1972,S.116

Ertrag herausholen möchten.Dies wirtschaftliche Motiv stützt sich auf eine lange Tradition der Diskrimination gegenüber den Frauen, die wir in allen Bereichen der Gesellschaft finden und aus der sich die Frauen als Ergebnis ihrer Erziehung von Kindesalter an nur schwer herauslösen."*1

Tatsächlich nahm man es in Japan mit der Regelung " gleicher Lohn für gleiche Arbeit" nie sehr ernst. Diesbezügliche Gesetzesverstösse registrierte man schon in den ersten Jahren: Februar bis Dezember 1948 427 Fälle, 1949 453 Fälle, 1950 389 Fälle, 1951 130 Fälle,1952 95 Fälle und 1953 110 Fälle,1954 53 Fälle.*2 Der Grund für die geringe Anzahl der Verstösse liegt darin,dass nach einer Mitteilung des Arbeitsministeriums von 1950 unterschiedliche Lohnsysteme nur dann ungesetzlich sind,wenn bei Mann und Frau Arbeitszeit,Arbeitsinhalt,Tüchtigkeit,Fähigkeiten und Wissen,Alter, Arbeitsdauer usw. gleich sind.*3 Es lässt sich denken,dass diese Gemeinsamkeiten in sehr wenigen Fällen gegeben sind.

Die Schwierigkeit der Forderung nach gleichem Lohn für gleiche Arbeit liegt jedoch darin,dass Männer und Frauen mehr und mehr verschiedene Arbeiten verrichten und dass im Zuge dieser Entwicklung vormals "gleiche" Tätigkeiten, z.B. Fliessbandarbeit, nunmehr zu reiner Frauenarbeit umgewandelt und dann generell schlechter bezahlt werden.

Das Dilemma des Konzepts der "gleichen Arbeit" stellte sich auch in einer Umtersuchung des Arbeitsministeriums heraus,denn von 102 Tätigkeiten,die für Männer und Frauen die gleiche Bezeichnung trugen, waren nach Fortlassung von 18 wie "einfache Büroarbeit" und anderem,was in jeder Branche vorkommt,noch 84 übrig,von denen aber lediglich 16 wirklich genau den selben Inhalt hatten.*4

Bei diesen 16 Tätigkeiten verdient lediglich in vier Fällen die Frau mehr,hat dann aber stets länger bei der Firma gearbeitet als der mit ihr verglichene Mann.In allen anderen Fällen verdienen Frauen weniger.*5

In Berufen,in denen Lohngleichheit herrscht,wie öffentlicher Dienst und Lehramt,sind Männer trotzdem insofern begünstigt als sie schneller in höhere Positionen befördert werden und ihre Arbeit nicht wegen Schwangerschaft zu unterbrechen brauchen,wodurch sie im Endeffekt doch zu etwas höherem Einkommen gelangen als ihre Kolleginnen,die gleichartig sind.

Insgesamt aber sind die Löhne in diesen Berufen niedrig,was bedeutet,dass Männer in der Privatwirtschaft besser verdienen, wie ein Vergleich des Anfangslohns zeigt*6:

	1959	1964	1969
Anfangslohn in d.Privatwirtschaft	13000	21465	33862
dabei Höchststufe	18000	29100	43500
Lehrer(Grund- u.Mittelschule)	12100	20800	33548

*1 Internationaler Bund Freier Gewerkschaften,a.a.O.,S.23
*2 RFS:Danjo dōitsū chingin no gensoku ni tsuite,1955,S.1
*3 Nobuko Takahashi:Women's Wages in Japan and the Question of Equal Pay.In:Bulletin of the International Labour Office, 1976,S.114
*4 RFS:Fujin no shokumu naiyō to chingin no jitsujō,1958,S.3
*5 ebd.,S.4-5
*6 Komano Yōko:Joseika suru shokugyō 'kyōshoku'.Fujin Mondai Konwakai Kaihō,Nr.12,1970,S.21

Für Lehrerinnen ist jedoch der Anfangslohn höher als in der Wirtschaft,da Frauen dort weniger bekommen;auch verdienen Lehrerinnen allmählich mehr,da sich ihr Verdienst mit den Dienstjahren steigert,wohingegen in der freien Wirtschaft das Seniorität sprinzip hauptsächlich auf Männer angewandt wird.Die soziale Schwäche der Frau macht sich auch in diesem Beruf bemerkbar,denn in wenig industrialisierten Landgebieten,wo der Lehrberuf entsprechend angesehener ist,gibt es weniger Lehrerinnen als in der Stadt*1,wo die Vorurteile geringer sind;trotzdem sind Eltern und Schüler auch in der Stadt oft enttäuscht,eine Lehrerin zu bekommen,und erleichtert,wenn ein Mann die Klasse übernimmt.Obwohl der Nachkriegs-Babyboom einen Lehrermangel an Oberschulen bedingte,werden vorwiegend Männer in höhere Schultypen befördert und Frauen mehr in den Grundschulen belassen.*2 Als Aushilfslehrerinnen zu schlechteren Arbeitsbedingungen fungieren fast nur Frauen,z.B. ehemalige Lehrerinnen als Teilzeitbeschäftigte mit Jahresvertrag.*3
In der Privatwirtschaft kommt das Prinzip der Lohngleichheit fast nicht zur Anwendung.Abgesehen davon,dass die Lohnbildung,wie oben schon gesagt,nicht in erster Linie von der Leistung des einzelnen Erwerbstätigen ausgeht*4,entspricht das Prinzip der Lohngleichheit hauptsächlich dem Gerechtigkeitsempfinden unter den Arbeiterinnen. "'Gleiche Leistung' und 'gleichwertige Leistung' sagen in Bezug auf die Lohnfindung inhaltlich das gleiche aus und sind lediglich verschiedene Worte für denselben Grundsatz,nämlich 'Gleicher Lohn für gleiche Arbeit'."*5 Da gleiche Arbeit für Männer und Frauen aber fast kaum vorkommt,argumentieren die Frauen damit und bestehen darauf,dass sie zwar unterschiedliche Tätigkeiten ausführen,aber eine gleichwertige Leistung erbringen.Die Gleichwertigkeit stellt dabei eindeutig auf die Interessenlage der Arbeitgeber ab.Eine besonders in Japan akute Streitfrage ist nun,ob die Frauenerwerbsarbeit wegen der Frauen- und Mutterschutzbestimmungen (über die man sich tatsächlich streiten kann,vgl. 3.2.1.2. bzw. 3.2.1.8) überhaupt noch gleichwertig zu nennen ist. Zu definieren,welche Leistung einer anderen gleichwertig ist,stellt die grösste Schwierigkeit dar,zumal die Bereiche,in denen Frauen tätig sind,überwiegend sog. "für Frauen geeignete Tätigkeiten" beinhalten. "Mit dem Argument der 'frauenspezifischen Fähigkeiten' wurde den Unternehmern (und auch der männlichen Arbeiterschaft) eine Möglichkeit gegeben, von 'besonderen Fähigkeiten' sprechen zu können, wo sie immer noch die Billigkeit der Frauenarbeit ursächlich meinten."*6

*1 Komano Yōko:Joseika..,a.a.O.,S.22
*2 ebd.,S.23
*3 Ausserplanmässige Lehrkräfte erhalten weniger Lohn.Bei staatlichen Universitäten arbeiten 6000, meist Frauen. Kanaji Nobuko:Fujin rōdōsha no chingin he no fuman to kanshin.In:Hataraku fujin no chingin mondai.Hataraku fujin no kōza 2,1973,S.4
*4 "(..)es ist denkbar,dass die geringe Profitspanne des Sektors, wo die Frauen konzentriert sind,es gar nicht erlauben würde, dort männliche Arbeitskräfte durch höhere Löhne anzuziehen." Reihe Frauenoffensive im Trikont,a.a.O.,S.89
* 5 Gisela Losseff-Tillmanns,a.a.O.,S.497
*6 ebd.,S.498

Die meisten der als Frauenarbeiten bezeichneten Tätigkeiten werden nämlich als "leicht" ausgegeben,wobei aber arbeitsmedizinische Untersuchungen ergaben,dass eine solche Arbeitsplatzbewertung fragwürdig,wenn nicht falsch ist.Arbeiten,die grosse Körperkräfte erfordern,werden durch die Mechanisierung immer seltener, so dass der Aufwand an Körperkraft im allgemeinen kein ausschlaggebender Masstab bei der Arbeitsplatzbewertung mehr sein kann. Statt dessen gilt es,anderen Belastungsformen Aufmerksamkeit zu schenken,beispielsweise der nervlichen und emotionellen Belastung bei Arbeit unter Zeitdruck,monotoner Arbeit oder solcher,bei der man nicht sitzen kann.Die Dauer des Anlernens für eine bestimmte Tätigkeit ist ebenfalls kein Masstab,da die Methoden überall unterschiedlich sind und es noch kein einheitliches System dafür gibt.*1

"Daraus ergibt sich ebenfalls,dass prozentuale Lohnerhöhungen, neue Bewertungsmassstäbe für Arbeitsplätze,der Wegfall von bestimmten Lohnkategorien usw. lediglich ein Kurieren von Symptomen bedeuten muss,wenn nicht gleichzeitig eine grundsätzliche theoretische Erörterung des Frauenlohns im Zusammenhang mit Fragen der Ausbildung,dem Recht der Frauen auf Arbeit und auch der Arbeiterinnenorganisation erfolgt ist."*2

"Es ist daher müssig,über Leichtlohngruppen zu reden,wenn man nicht im gleichen Atemzug die gesamtgesellschaftliche Diskriminierung der Frau und ihre Doppelbelastung nennt.Würde diese Industriearbeit objektiv eingestuft,so müssten die in diesen Bereichen dank ihrer Einübung in die Hausmonotonie geschickteren Frauen nicht nur gleich viel,sondern mehr als die Männer verdienen."*3

Obwohl energetisch leichte bzw. "Frauenarbeiten" durch Belastungsformen wie emotionale und nervliche Beanspruchung durch Ar-

*1 "Von dieser Position aus kann höchstens gesagt werden,dass man leichte dynamische Arbeit Personen reservieren sollte,die eine geringe Zellmasse und/oder einen hohen relativen Fettanteil am Körpergewicht aufweisen.Das aber können sowohl Männer als auch Frauen sein." J.Rutenfranz,a.a.O.,S.17-18
"'Leichte' körperliche Arbeiten sollten von Personen mit einer geringen Leistungsfähigkeit des Herz-Kreislauf-Systems übernommen werden; Arbeiten, die geringe Muskelkräfte erfordern, ebenfalls von Personen mit geringer Muskelkraft. Beide Personengruppen sind nicht mit den Frauen identisch zu setzen." ebd.,S,18;S.18-19: "Einfache Arbeiten,dass heisst Arbeiten,die keine besondere Geschicklichkeit erfordern,sollte man Personen mit geringer motorischer Leistungsfähigkeit zuordnen;sie finden sich - wenn man die Vorübungsmöglichkeiten gleichhält - bei Männern und Frauen mit gleicher Häufigkeit.Einfache Arbeiten,die keine besondere Ausbildung voraussetzen,wird man in Zukunft ebenfalls nicht länger einfach den Frauen zuordnen können;denn die Tatsache,dass Frauen in grösserer Häufigkeit keine besondere Ausbildung besitzen,kann mit nichts anderem begründet werden als mit der Vernachlässigung der Berufsausbildung von Frauen."

*2 Gisela Losseff-Tillmanns,a.a.O.,S.499

*3 Alice Schwarzer:Frauenarbeit..,a.a.O.,S.12

beit unter Zeitdruck, Monotonie usw. gekennzeichnet sind, werden sie auch in Japan unterbezahlt. Sog. Arbeitsbewertungssysteme,oft aus den USA übernommen,dienen dazu,die Diskriminierung der Arbeiterinnen mit einem wissenschaftlichen Anstrich zu versehen.
In der Textilproduktion waren bis 1965 die Löhne von Mittelschulabgängern gleich, aber als dann der sog. Lohn nach Fähigkeit eingeführt wurde, schuf man neue Unterschiede, u.a. auch unter den Frauen selbst.*1
1965 wurde bei Matsushita Denki das Arbeitsbewertungssystem eingeführt, das als gleicher Lohn für gleiche Leistung propagiert wurde.Und siehe: Frauen mit Mittelschulabschluss sind zu 93,7% in den drei Stufel L (blue collar) eingestuft, Männer mit Mittelschulabschluss aber nur zu 51,7%.Bei Büro- und technischen Arbeiten S sind nach vier Arbeitsjahren fast alle männlichen Oberschulabgänger in der Gruppe S5,wohingegen 97,5% der gleich vorgebildeten Frauen bis dahin über S2 nicht hinauskommen.*2
Bei den genannten Arbeitsplätzen für Mittelschulabgänger wird angeblich nach Wissen, körperlicher Anstrengung und nervlicher Anstrengung eingeschätzt und in sechs Stufen unterteilt. Frauen und die grössere Hälfte der Männer befinden sich auf den untersten Stufen 1 bis 3, auf der obersten Stufe sind von über 30000 Beschäftigten ganze fünf Personen.*3

*1 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.103,104
*2 Katō Yūko:Denki sangyō no naka no fujin rōdō. Fujin Mondai Konwakai Kaihō,Nr.12,1970,S.38
*3 Shibata Etsuko:Fujin rōdōsha,1968,S.42

5.4. Differenz beim Anfangslohn

Können in der BRD die Arbeitgeber mit einigem Recht darauf hinweisen, dass mehr Frauen ohne Berufsausbildung Arbeit suchen und folglich mehr Frauen geringer entlohnt werden als Männer, so geht die berufliche Diskriminierung der Japanerin klarer aus der Entscheidung der Arbeitgeber hervor, gleich vorgebildeten Schul- bzw. Universitätsabsolventen je nach Geschlecht unterschiedliche Aufgabenbereiche mit unterschiedlichen Ausbildungsgängen und Aufstiegsmöglichkeiten zuzuteilen, wobei die eigenen Wünsche der Betroffenen kaum Berücksichtigung finden.
Eine Auswirkung dieser Arbeitszuteilung durch den Arbeitgeber ist die, dass in der Wirtschaft Frauen schon bei ihrem ersten Lohn weniger erhalten als Männer, die zu gleicher Zeit und mit gleicher Vorbildung in die gleichen Unternehmen eintreten. In Yen*1:

Jahr:	Mittelschulabs.		Oberschulabs.		Universitätsabs.	
1960	F 5590	M 5910	F 7300	M 8160	F 12520	M 13080
1965	13330	13190	15670	16430	21740	22890
1970	23100	23800	26400	28400	34500	37400
1973	36200	37600	42500	45300	49500	57000
1975	55400	58000	66300	70400	78800	83600
1976	57400	62500	72900	75600	86100	91700

Das Bildungsniveau der Mädchen hat sich in der Nachkriegszeit ständig erhöht und, was den Oberschulbesuch betrifft, sogar prozentual das der Jungen überflügelt. Trotz der in neuerer Zeit immer höheren und mehr und mehr der der Jungen angeglichenen Vorbildung der Mädchen hat sich der Frauenlohn dem der Männer nicht entsprechend angenähert, wie man hätte erwarten können.*2
Waren 1949 74,6% der erwerbstätigen Frauen Abgängerinnen der alten Grundschule und nur 24,7% über die alte Mittelschule hinausgekommen, so ging der Bildungsgrad von 51,4% 1970 bereits über die alte Mittel- oder neue Oberschule hinaus. Während 1960 18,4% der Produktionsarbeiterinnen nicht mehr als die alte Mittel- oder neue Oberschule besucht hatten, waren es 1969 schon 32,2%, was auf geringere Berufschancen trotz zunehmenden Bildungsniveaus schliessen lässt.*3
Wenn man den Anfangslohn der Männer gleich 100 setzt, verhalten sich die Anfangslöhne von Frauen dazu wie folgt*4:

	Mittelschule:	Oberschule:	Kurzuniversität:	Universität:
1960	94,6	89,5	89,8	95,7
1965	101,6	95,4	97,0	94,6
1970	97,1	93,0	93,6	83,7
1973*5	96,3	93,8	96,4	86,0
1975	95,5	94,2	96,1	94,3
1976	91,8	96,4	96,7	93,9

*1 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1976,S.59
*2 Yoko Teichler-Urata,a.a.O.,S.101
*3 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.46-47
*4 Kanaji Nobuko:Fujin no chingin no jitsujō.In:Hataraku fujin no chingin mondai.Hataraku fujin no kōza 2,1973,S.69
*5 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1976,S.59

Wie man sieht,stehen Mittelschulabgängerinnen verhältnismässig hoch im Kurs,was daran liegt,dass es ihrer nicht mehr viele gibt, da sich der Trend zum längeren Schulbesuch durchgesetzt hat; zugleich aber sind sie die billigsten Neuanfänger (der Lohnunterschied zu männlichen Mittelschulabgängern ist wohl aus dem Grunde manchmal ungewöhnlich,als man von Männern ein höheres Bildungsniveau erwartet und diejenigen als Versager gelten,die sich diesem Zwang nicht unterwerfen).Bei höherer Schulbildung wird der Erstlohnunterschied grösser,weil die Betriebe Männer vorziehen, was sich besonders bei Universitätsabsolventinnen bemerkbar macht,die vielfach unter ihrem Qualifikationsniveau arbeiten müssen,um überhaupt eine Stellung zu finden.
1965 bestanden Erstlohnunterschiede in 40% der Betriebe*1; sie treten nach Ablauf der Probezeit in Kraft.*2 Nach einer Erhebung 1970 bestehen unterschiedliche Anfangslöhne bei 92% der untersuchten Textilproduzenten und bei 65% der Elektrogeräteherstellen.Die Frauenabteilung der Gewerkschaft der metallverarbeitenden Industrie (Zenkoku Kinzoku) stellte 1970 fest,dass unterschiedliche Anfangslöhne bei 30, gleiche aber bei 20 befragten Firmen gezahlt wurden.*3
1970 betrug der Anfangslohn von Mittelschulabgängern 23800 Yen zu 23100 Yen für Frauen,bei Abgängern der Oberschule 28400 Yen zu 26400 Yen für Frauen und bei Universitätsabsolventen 36700 Yen zu 30700 Yen für Frauen.Von 30 Firmen zahlten laut Umfrage nur neun gleiche Anfangslöhne,die anderen benachteiligten Frauen von Anfang an.Die Lohnunterschiede bewegten sich im Fall der restlichen Firmen zwischen 1000 und 11000 Yen,die Hälfte hat Unterschiede um 5000 Yen.Als Rechtfertigung wird am häufigsten die unterschiedliche Tätigkeit von Mann und Frau am Arbeitsplatz genannt.*4
"Weil die Arbeitsweise unterschiedlich ist.Die begabten unter den Universitätsabgängerinnen verwenden wir in der Schulungsabteilung,im Export und in der Abteilung für Allgemeines,die anderen genau wie Oberschulabgängerinnen für einfache Büroarbeit." (Maschinenherstellung,Lohnunterschied 11000 Yen).
"Die Mädchen haben es verhältnismässig leicht mit Rechnungssortieren,Posterledigen und Teebereiten.Weil sie auch niemanden zu versorgen haben."(Immobilienhandel,Lohnunterschied 10500 Yen).
"Wir stehen auf dem Standpunkt,dass der Mann der Unternehmer ist und die Mädchen zu seiner Unterstützung arbeiten."(Handelsfirma, Lohnunterschied 7200 Yen).*5
"Aber diejenigen,die die gleiche Arbeit wie Männer tun wollen und dazu fähig sind,sollten so schnell wie möglich von hier wechseln. "(Versicherung,Lohnunterschied 6500 Yen).*6
Ausser unterschiedlichem Aufgabenbereich werden als Rechtfertigung noch angeführt,dass wegen der kurzen Arbeitsdauer der Frauen ihr künftiger Einsatz für die Firma gering ist,dass sie wohl ihre Fähigkeiten nicht entfalten werden,dass sich ihre Berufsvorstel-

*1 Shuntō Kyōtō Iinkai,a.a.O.,S.2
*2 ebd.,S.7
*3 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.102-03
*4 Asahi Shimbun Gakugeibu,a.a.O.,S.92
*5 ebd.,S.92
*6 ebd.,S.93

lungen von denen der Männer unterscheiden,dass sie nur heiraten wollen und schliesslich,dass die Schutzbestimmungen des AStG zum Hindernis werden.
"Um das Lohngefüge nicht ins Wanken zu bringen,kann es daher gewinnbringend sein,Meinungen über geringere Leistungsfähigkeit,Zuverlässigkeit usw. aufrechtzuerhalten.Dieses Vorurteil hätte dann also eine ganz bestimmte gesellschaftliche,in diesem Falle wirtschaftliche Funktion.In dem Masse,in dem die von dem Vorurteil Betroffenen dementsprechend schlechter behandelt werden (schlechter ausgebildet,schlechter bezahlt usw.),werden sie unter Umständen dann auch tatsächlich weniger "leisten",weniger "zuverlässig" sein usw.,so dass ihr eigenes Verhalten wiederum zur Aufrechterhaltung der negativen Einstellung beitragen kann."*1 Genau dieser Teufelskreis ist in Japan gegeben.
Die Ansicht,die Studentinnen von Frauenkurzuniversitäten in einer Befragung kundtaten,nämlich,dass der Lohn schon gleich wäre, aber Frauen eben nicht die gleiche Arbeit leisteten,zeigt,wie sehr Frauen selbst die gängigen Vorurteile verinnerlicht haben.*2
Jedem objektiven Beobachter wird angesichts der Tatsachen klar sein,dass der niedrige Lohn der Japanerin durch Vorurteile auf Seiten der Arbeitgeber gestützt wird,da hier der Zusammenhang von Ursache und Wirkung willentlich verkannt wird.Sogar der keineswegs feministisch gesinnte Ushikubo hält fest: "Die Tatsache,dass der Wille zur Arbeit schwach ist,ist nicht nur auf Frauen begrenzt."*3
Ein Grossteil jüngerer Frauen,die noch die Illusion hegen,sich nach der Heirat in die Häuslichkeit zurückzuziehen,sieht den Lohn nicht als Mittel zur Lebensfristung,sondern Taschengeld an,was erklärt,weshalb sie sich nicht stärker für einen höheren Lohn einsetzen.1972 verdienen Oberschulabgängerinnen 36800 Yen im Monat;38% geben monatlich 5-10000 Yen allein für Kleidung aus,weitere 28% 10-15000.Über 30% kaufen zur Bonuszeit und geben dabei jährlich 100-150000 Yen aus.Büroangestellte kaufen durchschnittlich Kleidung im Wert bis zu 20000 Yen pro Monat.*4
In einer Umfrage gaben von Betrieben in Tōkyō 1972 28% an, Frauen genau wie Männer zu beurteilen, 54% gaben prinzipiell weniger Lohn und 19% meinten,je nach Person unterschiedlich vorzugehen.*5 Da es sich bei dieser Befragung um kleine Unternehmen handelt und Frauen grösstenteils in solchen arbeiten,wird deutlich,dass auch die Urteile der 28% und 19% wahrscheinlich im konkreten Fall zu ihren Ungunsten ausgehen - in einigen Betrieben sind vielleicht ohnehin nur Frauen beschäftigt,in anderen wird ihnen eine gleichwertige Leistung nicht zugetraut.
Bei einem Durchschnittsalter erwerbstätiger Frauen von Mitte 30 lässt sich die Behauptung des Arbeitsministeriums*6,dass die nie-

*1 Hans Dieter Schmidt,a.a.O.,S.8
*2 Yamakawa Kikue:Kakusa teppai no tōsō wa nakayasumi ka. Fujin Mondai Konwakai Kaihō,Nr.21,1974,S.6
*3 Ushikubo Hiroshi,a.a.O.,S.75
*4 Asahi Shimbun,14.5.1974,zit.n.Agora,Nr.8,1974,S.135
*5 Fujin tenbō,Oktober 1974:Tōkyōto no fujin rōdō no jitsujō chōsa to fujin rōdō mondai kyōgikai no setchi,S.10
*6 Women's and Minors' Bureau,a.a.O.,S.18

drigen Durchschnittslöhne der Frauen durch die Masse der jugendlichen Arbeiterinnen verursacht seien, die am unteren Ende der Lohnskala stehen, nicht mehr halten und offenbart sich als Trugschluss.
Wie zu beweisen ist,hat auch der steigende Bildungsgrad der Frauen in den letzten Jahren die Lohnsituation keineswegs verbessert, denn da der vielgenannte Arbeitskräftemangel hauptsächlich ein Mangel an billigen Arbeitskräften ist, finden nur wenige Frauen mit Universitätsabschluss gute Arbeitsplätze, d.h. die meisten müssen zu billigerem Lohn arbeiten. Dass sie auch sonst stets ihrer Kollegen gegenüber im Nachteil sind, weiss das Arbeitsministerium so zu umschreiben: "The relatively younger age combined with the shorter service means lower education and less skill, which directly leads to limited chances of promotion as well as to lower wage level for the female workers than their male counterparts."*1 Hier muss jedoch unterschieden werden,welche Altersgruppe man vergleicht,denn obwohl diese Bemerkung noch für den Beginn der Nachkriegszeit zutrifft,als sowohl die Masse der älterer Frauen wie auch die Neuanfängerinnen generell eine schlechtere Vorbildung mitbrachten als die Männer und entsprechend weniger betriebsintern ausgebildet wurden,ist bei annähernd gleicher Vorbildung heute die schlechte betriebliche Ausbildung weiblicher Arbeitnehmer nunmehr den Arbeitgebern zur Last zu legen. Zum Teil sieht es so aus,als ob die Bewusstseinsänderung der Betreffenden, nämlich dem Berufsleben positiver gegenüberzustehen, weiter fortgeschritten ist als die Bemühungen der Arbeitgeber,dementsprechend die Arbeitsbedingungen zu verbessern.
Der Lohnbenachteiligung zu wehren,gelingt meist nur dann,wenn sie an einem Arbeitsplatz neu eingeführt werden soll,seltener aber dort,wo sie schon etabliert ist.Ersteres geschah bei der mit Tōshiba liierten Firma Nihon Business Automation,die im Einklang mit Tōshiba 1970 einen Unterschied beim Anfangslohn von 1000 Yen schaffen wollte.Die Frauenabteilung der Gewerkschaft veranstaltete daraufhin eine Umfrage,eröffnete eine Versammlung zum Thema, verbreitete Gegenmeinungen und brachte ihre Vorschläge bei der Gewerkschaftsexekutive vor;diese begann einen unbefristeten Streik,der neben der Abschaffung der Diskriminierung beim Anfangslohn eine generelle Lohnerhöhung forderte,und erreichte dank ihrer Organisation,dass die Massnahme zurückgenommen wurde.*2
Bei Fuji Film wurde der Unterschied beim Anfangslohn schon 1954 abgeschafft, seither konnten aber keine weiteren Verbesserungen der Lohnsituation der Frauen dort erzielt werden - möglicherweise,weil sich die Gewerkschafts-Frauenabteilung seither mehr um Mutterschutz als um Lohnverhandlungen für Frauen kümmerte.*3

*1 Women's and Minors' Bureau,a.a.O.,S.13
*2 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.117
*3 Yamakawa Kikue:Kakusa..,a.a.O.,S.3

5.5. Wachsende Lohndifferenz

Unangenehmer noch als ungleiche Anfangslöhne wirkt sich die mit dem Alter wachsende Lohndifferenz auf die Berufstätige aus, denn Frauen über 30 verdienen nur noch die Hälfte des durchschnittlichen Männerlohns.

Unterschiede im Lohndurchschnitt nach Altersgruppen (Männerlohn = 100):

	bis 18	18-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40-49	50-59	60-
1961	95,8	76,6	67,7	60,2	52,3	42,4	37,0	39,2	44,6
1964*1	95,1	79,9	68,8	58,7	52,1	45,3	39,8	41,5	50,2
1965	96,5	83,1	71,5	61,0	53,5	47,9	41,5	43,2	52,6
1970*2	91,8	79,9	72,4	60,0	47,2	44,3	42,9	45,1	59,8

"In 1972 the average length of service of women workers in the same undertaking was 4.7 years, or 4.5 years less than that of men.The disparity was wider than in the case of age because of the high turnover rate of women workers.In the 35-39 age group, for instance,women had only 5.8 years of service whereas men had 11.1 years, and in the 40-49 age group women had 7.3 years of service whereas men had 15.5 years.This shows that most mature women are not eligible for the steep increases in wages enjoyed by mature male workers(..)."*3

So berechtigt diese Aussage,allgemein gesehen,ist,so unzutreffend ist sie doch im konkreten Fall,in dem sich oft nachweisen lässt, dass selbst bei gleicher Vorbildung und gleicher Arbeitsdauer Frauen nachgerade weniger verdienen als Männer,eine Praxis, von der man in Japan durchaus den Eindruck hat,dass sie eher der "Norm" entspricht als die Anwendung des Seniorität sprinzips auf Frauen in gleicher Höhe wie auf Männer. Z.B.erhalten im Kaufhaus M. Männer mit Oberschulbildung nach drei Dienstjahren 600 Yen mehr als gleich vorgebildete Frauen,nach sechs Jahren hat sich dieser zunächst unbedeutend erscheinende Unterschied aber auf 6600 Yen im Monat ausgeweitet.*4 Zweifellos ist die durchschnittliche Arbeitsdauer japanischer Arbeitnehmerinnen kürzer als die ihrer Kollegen,aber auch die Erscheinung,dass selbst bei gleich langer Arbeitsdauer Frauen im Durchschnitt weniger verdienen, ist zu berücksichtigen,wenn man sich Gedanken über das niedrige weibliche Lohnniveau macht.Nicht allein objektive Gegebenheiten, sondern die gesamtgesellschaftliche Diskriminierung der Frau wirken sich hier aus.

In der Textilindustrie verdienen 35jährige Männer 130000 Yen, ihre Kolleginnen 85000 Yen.Eine Frau,die dreissig Jahre lang Fäden anknüpft,verdient (1975) schliesslich 100000 Yen.*5

Aus dem Durchschnittslohn der jeweiligen weiblichen Altersgruppen (ungeachtet ihrer Vorbildung) lässt sich entnehmen*6, dass sich der Frauenlohn bis zum Alter von 24 Jahren steigert,dann bis 39 etwa gleichbleibt,sich bis 49 ein wenig steigert und schliesslich

*1 RFS:Fujin no chingin ni kansuru shiryōshū,1966,S.9
*2 Yamate Shigeru,a.a.O.,S.189
*3 Nobuko Takahashi,a.a.O.,S.122
*4 Yomiuri Shimbun,18.3.1975,zit.n.Agora,Nr.11,1975,S.213
*5 Asahi Shimbun,4.4.1975,zit.n.Agora,Nr.11,1975,S.233
*6 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.64

wieder abfällt.
Das Durchschnittseinkommen betrug im Juni 1973 (in je 1000 Yen)*1

	Frauen				Männer			
	Mittel.	Ober.	Kurzu.	Uni.	Mittel.	Ober.	Kurzu.	Univ.
durchschn.	42,5	47,2	53,8	61,6	72,7	66,2	77,1	76,5
bis 17	41,2	--	--	--	43,7	--	--	--
18-19	45,1	46,7	--	--	53,8	51,9	--	--
20-24	44,3	48,3	52,7	59,4	67,0	61,3	57,8	62,8
25-29	43,9	48,8	56,0	67,1	76,5	75,0	76,7	76,5
30-34	40,8	46,0	59,8	74,4	83,1	85,4	97,2	104,2
35-39	42,5	44,4	62,4	70,8	84,5	93,5	97,2	128,0
40-44	41,5	46,6	65,4	89,7	83,2	88,2	116,1	154,5
45-49	41,9	44,6	65,1	71,3	82,3	89,7	120,8	149,8
50-54	42,5	43,5	75,9	77,2	78,1	86,1	123,6	141,4
55-59	42,1	43,1	70,4	33,8	72,7	81,5	108,7	146,8
60-64	43,0	45,1	49,9	--	69,2	70,8	83,2	94,1
65-	38,0	37,4	75,4	49,3	60,2	68,3	84,8	107,0

Gerade die unter 40jährigen,die in den jüngeren Jahrgängen eine immer bessere Vorbildung aufweisen,werden Anfang der 70er Jahre den Männern gegenüber mehr benachteiligt als zuvor,weil der Lohnzuwachs sich bei ihnen seither verringert (1970 betrug der Zuwachs gegenüber dem Vorjahr bei Männern 16,6%, bei Frauen 15,9%) *2 Lediglich bei den über 40jährigen ist ein leichter Lohnanstieg zu verzeichnen,dennoch bleibt gerade bei ihnen der Unterschied zum Männerlohn am grössten.
In einigen Branchen haben die Frauenlöhne von 1965 bis 1971 ohnehin generell im Vergleich zum Männerlohn abgenommen,z.B. im Baugewerbe um 2,1%, in der Tabakverarbeitung um 23,2%,in der gummiverarbeitenden Industrie um 2,7%,in der Wildleder- und Pelzverarbeitung um 2,7%,in der metallverarbeitenden Industrie um 1,1%,im Versicherungswesen um 1,9% und bei Gas,Strom und Wasser um 0,8%. *3 Im Dienstleistungsgewerbe sind die Löhne durchschnittlich am höchsten;Oba*4 führt aus,dass der Beruf des Dienstmädchens heutzutage wenig attraktiv ist,wiewohl das Einkommen viel besser ist als das einer Büroangestellten in einer grossen Firma. Trotzdem finden junge Frauen es schicker, OL = office lady zu werden,möglicherweise auch in der Hoffnung,in der Firma schneller einen Heiratskandidaten zu finden. Abgesehen vom Dienstleistungsgewerbe finden sich die höchsten Frauenlöhne im Bereich Elektro,Gas und Wasser,Transport und Kommunikation und im Finanz- und Versicherungswesen.Durchschnittslöhne in diesen Branchen waren für Frauen 1975 149092 Yen, 135674 Yen und 133615 Yen;die niedrigsten Löhne bot die Textilindustrie mit 73014 Yen.*5
Gut bezahlte Arbeitsplätze boten 1973 Radio- und Fernsehproduktion (75,5%),Friseurgewerbe (75,5%) und Pharmakologie (75,9% des durchschnittlichen Männerlohns),was aber nicht in Beziehung zur

*1 Ishii Yukie:Josei teichingin no suii to genjō.Fujin Mondai Konwakai Kaihō,Nr.21,1974,S.30
*2 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.71
*3 Kanaji Nobuko:Fujin rōdōsha..,a.a.O.,S.66
*4 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.310
*5 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1976,S.60

Beliebtheit dieser Berufe steht.*1
Zur Erklärung des die Frauen benachteiligenden Lohngefüges gibt das Japan Institute of Labor lakonisch an: "Under the seniority-based wage system in Japan, the wage rates are determined by the length of service, and it is a socially established custom that the men of the middle and old-age groups are paid the rates corresponding to their age even in the case of those who change jobs in the middle of their career.This is due to the influence of the idea of a living wage. There is a tendency to view the wages of women as merely a supplemental income for their household rather than as a payment sufficient to maintain a family."*2
Ist der Frauenlohn schon zum Unterhalt einer Familie zu gering,so reicht er auch kaum zum angemessenen Lebebsunterhalt einer Frau selbst. Indem man das Senioritätssystem nicht voll auf die Frau anwendet, hofft man, sie angesichts des wachsenden Lohnunterschieds zu frustrieren und zur Kündigung zu bewegen,woraufhin sie dann umso leichter,wenn sie Arbeit sucht,als Teilzeitarbeiterin wieder eingestellt und für noch billigeren Lohn beschäftigt werden kann.
Nach einem Bericht in Asahi Shimbun vom 8.4.1972 steht in einer von Unternehmern und Beschäftigten ausgehandelten Beförderungsordnung einer grossen Baufirma in Shizuoka-Numazu die Klausel, dass bei über 23jährigen Frauen der Lohnmasstab von 22jährigen anzuwenden ist, d.h. der Lohn der Männer steigert sich laufend bis zum Alter von 45 Jahren,der der Frauen erreicht hingegen mit 22 seinen Höhepunkt.*3 Da es sich um eine von Arbeitern bestätigte Klausel handelt,zeigt sich deutlich,dass es mit der Solidarität der Männer nicht weit her ist.
Da dem so ist,geben Frauen vielfach ihre Arbeit auf,ohne um ihre Rechte zu kämpfen.Eine Umfrage der Gewerkschaft der Firma Yasukawa Denki ergab,dass 80,5% der Gewerkschaftsmitglieder schon

*1 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1974,S.41
*2 Japan Institute of Labor(Hrsg.):Japan Labor Bulletin,Vol.8,No. 5,May 1969,S.7.
Von 1960 bis 1971 kam es zu einer Abnahme der Familienmitglieder pro Haushalt von 4,38 Personen auf 3,86 Personen, zugleich erhöhten sich die Familienausgaben von 35000 Yen auf 104000 Yen pro Monat.Kanaji Nobuko:Fujin rōdōsha..,a.a.O.,S.58
Seit Ende 1972 hat aber bei Arbeitern das Einkommen im Vergleich zur Kaufkraft rapide an Wert verloren.Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.37
Mütter mit Kind/ern stellen 1,9% aller japanischen Haushalte 1973. 86,7% dieser Mütter sind erwerbstätig. 63,5% dieser Familien haben ein Einkommen von 600000 Yen im Jahr oder weniger. Ebd.,S.194
Wer Witwen mit Kindern im Alter von unter 20 Jahren über ein Jahr lang beschäftigt,erhält monatlich einen Zuschuss von 9000 Yen;Vorteile für den Arbeitgeber,nicht aber für die Witwe. Ebd.,S.222
Zu Objekten des Niedrigstlohngesetzes gehören bei insgesamt 5,63 Millionen 73% Frauen,in der Mehrzahl Mittelschulabsolventinnen.Kosaka Jun,a.a.O.,S.21
*3 Nishimura Kenko,a.a.O.,S.53

einmal an Arbeitsaufgabe gedacht haben,darunter 58%,weil der Lohn zu niedrig ist.*1
Bei einer Befragung erwerbstätiger Frauen in der Präfektur Nagano gaben 76% an,mit dem Lohn unzufrieden zu sein.*2
Vielfach geben Frauen aus Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit die Arbeit auf,wozu Heirat,Schwangerschaft usw. Anlässe bieten. Dabei müssen sie aber gewärtig sein, bei Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit erneut im Lohn zurückgestuft zu werden,wenn sie nicht überhaupt nur noch als Teilzeitarbeiterin beschäftigt werden.
Wegen Heirat aufhörende Frauen unter 30 Jahren werden neuerdings sogar vom Arbeitslosengeldsystem benachteiligt.*3

*1 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.229
*2 Kanaji Nobuko:Fujin rōdōsha..,a.a.O.,S.7
*3 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.177

5.6. Verdienst nach Arbeitsunterbrechung

Weil unterstellt wird,dass Männer,die ihre Arbeit unterbrochen haben,in der Zwischenzeit Erfahrungen gesammelt haben,werden sie besser bezahlt als Frauen,die erneut zu arbeiten beginnen und deren Rückzug aus dem Berufsleben ja tatsächlich oftmals aus familiären Gründen geschah.Man nimmt an,dass letztere nun erst recht keinen Sachverstand besitzen.Solche Frauen werden manchmal geringer entlohnt als Neuanfänger.*1
Nach einer Unterbrechung wieder neu arbeitende Frauen über 30 erhalten etwa die Hälfte des üblichen Frauenlohns.Haben sie bestimmte Fähigkeiten wie Schneiderinnen und Englisch-Typistinnen, verdienen sie jedoch etwas besser,d.h. die Arbeitsunterbrechung wirkt sich nicht zu ihrem Nachteil aus.*2
Der Durchschnittslohn wiedereingestellter Frauen betrug Anfang 1975 in Tōkyō 70000 Yen,der für Männer in gleicher Situation 94500 Yen.Höchstlöhne waren 107000 Yen für Männer und 83000 für Frauen,bei denen Krankenschwestern und Verwaltungsangestellte (Bucherin) mit 80000 Yen und 75000 Yen gut,Reinemachefrauen mit 60000 Yen schlecht bezahlt sind.Durchschnittlich erhalten Frauen bei Wiedereinstellung 74,1% des entsprechenden Männerlohnes, die 35-45jährigen 65%.*3
Der Verdienst nach einer Arbeitsunterbrechung beträgt 1973*4:

	Frauen:				Männer:			
	Mittel.	Ober.	Kurzuni.	Uni.	Mittel.	Ober.	Kurzu.	Uni.
20-24	44300	48300	52700	59400	67000	61300	57800	62800
25-29	439	488	560	671	765	750	767	765
30-34	408	460	598	744	831	854	972	1042
35-39	425	444	624	708	845	935	972	1280
40-44	415	466	654	897	832	882	1161	1545
45-49	419	446	651	713	823	897	1208	1498
50-54	425	435	759	772	781	861	1236	1414
55-59	421	431	704	338	727	815	1087	1468
60-64	430	451	499	--	692	708	832	941
65-	380	374	754	493	602	683	848	1070

*1 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.76
*2 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.64
*3 Mainichi Shimbun,13.3.1975,zit.n.Agora,Nr.11,1975,S.212-13
*4 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.207

5.7. Seniorität sprinzip oder Leistungslohn

Wie berichtet wird*1, entstand das japanische Seniorität ssystem in staatseigenen Betrieben und breitete sich schon vor dem Krieg auf die Privatwirtschaft aus. Der Grund war, dass die Unternehmen ungelernte Arbeiter betrieblich schulten und sich dann ihre Arbeitskraft durch Einführung des Seniorität ssystems möglichst lange zu erhalten suchten.

"Das Seniorität sprinzip ist der Schlüssel zum japanischen Entlohnungssystem der Stammarbeiter. Man kann fast sagen, sie bekommen keine Löhne und Gehälter. Ihre Bezahlung besteht vielmehr in einem garantierten Lebenseinkommen, das in monatlichen Raten gezahlt wird."*2

Frauen wird dieses garantierte Lebenseinkommen nicht zugestanden, ihr Lohn wird noch als eine Art Taschengeld angesehen.

Eine mir bekannte Kunststudentin stellte ihre Werke an einer privaten Kunstakademie vor, die sonst nur Männer fördert. Wegen der Qualität ihrer Arbeiten wurde ihr eine Stelle dort angeboten. Als sie aber einwendete, dass sie von einem so geringen Lohn nicht leben könnte, sagte der Professor:" Sie werden doch Eltern haben!"

Viele Firmen machen es weiblichen Beschäftigten ebenfalls zur Bedingung, dass sie bei ihren Eltern wohnen, während sie angestellt sind. Der Grund besteht darin, dass der Lohn ein selbständiges Leben nicht ermöglicht. Beim Zusammenleben mit den Eltern fällt den Betreffenden dieser Tatbestand weniger auf, und selbst wenn, werden die Eltern doch zu allererst auf ihre Tochter disziplinierend einwirken, so dass sie nicht aufbegehren wird. Auf diese Weise machen sich die Unternehmer die Überreste der traditionellen Familienideologie zu Nutze.

Solange Frauen nicht als vollwertige Arbeitskräfte angesehen werden, nützen ihnen auch die sozialen Kontakte innerhalb der Firma wenig, die für Männer so wichtig sind, wie Nakane*3 ausführt: "Weil der praktische Kontakt selbst das soziale Kapital eines Individuums darstellt und ein solches Kapital auf andere Gruppen nicht übertragbar ist, bedeutet es für ein Individuum einen grossen Verlust, beispielsweise von Gruppe A zu Gruppe B überzuwechseln; auch dann, wenn jemand beim Wechsel von Firma A zu Firma B das gleiche oder gar mehr Gehalt erhält und somit kein finanzieller Verlust eintritt, bleibt doch der soziale Verlust." Daraus folgert Nakane: "Dieses System ist einer der wesentlichen Gründe dafür, dass innerhalb der modernen japanischen Betriebe das Leistungsprinzip nicht zur Anwendung kommt und in einer echten Form auch in der nächsten Zeit kaum angewendet werden kann."*4

Ausserdem können Frauen aber kaum darauf hoffen, durch eigenes Zutun innerhalb der Betriebshierarchie aufzusteigen, denn sie werden von vornherein niedriger eingestuft. Ballon*5 berichtet über die Tätigkeitsbereiche der Gruppen Arbeiter, Angestellte, Techniker und

*1 Nobuko Takahashi, a.a.O., S.116
*2 Robert J. Ballon: Der Konzern Japan. In: Hans-Bernd Giesler (Hrsg.) Die Wirtschaft Japans. Düsseldorf, Wien 1971, S.21
*3 Chie Nakane: Die japanische.., a.a.O., S.20
*4 ebd., S.22
*5 Robert J. Ballon, a.a.O., S.22

Manager:"So können die Arbeitnehmer innerhalb dieser Gruppe verschiedenen Arbeitsbereichen zugeteilt werden,orientiert an den Notwendigkeiten des Betriebs und an den Zuständigkeiten des Unternehmers.Diese Übung wird von den Gewerkschaften unterstützt und führt zur Nichtanwendung des Prinzips "gleicher Lohn für gleiche Arbeit",denn der Arbeiter wird nicht für seine (..) Geschicklichkeit bezahlt und nicht für die Arbeit,die er jeweils ausführt.Der automatische Zuwachs an Status und Einkommen (..) erfüllt den Arbeitnehmer mit dem Gefühl,etwas erreicht zu haben und vorangekommen zu sein."
Gerade dieses Gefühl haben Frauen aus den genannten Gründen aber nicht*1;da ihre Arbeit stets als eine Art Handlangertätigkeit für die der Männer hingestellt wird und oft auch ist.
Da das Seniorit*tsprinzip die Männer unverhältnismässig stark begünstigt,hat demgegenüber ein Lohn,der sich z.T. aus Fähigkeit ableitet,einen progressiven Aspekt;besonders Frauen und Jugendliche,die besser entlohnte Ältere mit gleicher oder geringerer Fähigkeit sehen,verlangen nach Einführung dieses Lohnsystems und es gibt sogar Gewerkschaften,die dafür eintreten.Dieser Leistungslohn (shokumukyū) bewirkt,dass nur die zu bestimmten Arbeiten nötigen Arbeiter eingestellt werden,auf der Basis,dass von diesen eine Höchstleistung zu erbringen ist.Der Wirtschaftswissenschaftler Noguchi vertritt die Ansicht*2,dass der Leistungslohn daher ungünstig ist und die„eniger,die ihn wünschen,wohl vergessen,dass sie selbst altern.Vom Standpunkt erwerbstätiger Frauen aus lässt sich diese Ansicht nicht uneingeschränkt teilen, denn besonders in den sog. Frauenindustrien oder den als Frauenarbeit bezeichneten Tätigkeiten müssen Frauen im Zuge der Rationalisierung dauernd Höchstleistungen erbringen,ohne auch nur einen Leistungslohn dafür beanspruchen zu können.Auch das eigene Altern in Betracht zu ziehen und getrost abzuwarten,dürfte Männern leichter fallen,da sie im Rahmen des Seniorit*tssystems nichts zu verlieren haben.Weil Frauen jedoch schon dieses Prinzip nicht sinnvoll auf sich angewendet sehen,ist zu verstehen, dass sie wenigstens ihre erbrachte Leistung angemessen entlohnt haben wollen.Ein für alle Teile annehmbarer Kompromiss wäre es wohl, Dienstjahre und Arbeitsleistung zusammen beim Lohn in Betracht zu ziehen,wobei letztere nach den neuesten Forschungsergebnissen der Arbeitsmedizin zu beurteilen ist.
Aus Enttäuschung über das Scheitern der Lohnkämpfe und der Erfahrung,dass Lohnerhöhungen über Preiserhöhungen ausgeglichen wer-

*1 "Der Arbeiterschaft ist die Langeweile viel bewusster als dem mittleren und gehobenen Bürgertum,wie aus den Forderungen der Arbeiter bei Lohnverhandlungen immer wieder hervorgeht. Es fehlt ihnen die Befriedigung, die viele auf einem höheren sozialen Niveau Stehende erleben, denen ihre Arbeit wenigstens bis zu einem gewissen Grade die Möglichkeit zu kreativem Planen, zur Betätigung ihrer Phantasie und ihrer intellektuellen und organisatorischen Fähigkeiten gibt." Erich Fromm:Anatomie der menschlichen Destruktivität,2.Aufl.Stuttgart,1974,S.220. Einen ähnlichen Eindruck kann man beim Vergleich erwerbstätiger Männer und Frauen in Japan haben.
*2 Noguchi Tasuku:Shokuba no gorika mondai.4.Aufl.1974,S.57,59

den,gelangen manche japanischen Frauen zu der Meinung,es sei besser,leichtere Arbeit für Frauen zu schaffen,als die Lohnunterschiede zu beseitigen,was ihnen wohl unmöglich erscheint.*1 Diese resignierende Ansicht führt jedoch zu Apathie der Frauen und zur Zementierung ihrer Diskriminierung;qualitativ ist sie mit den andernorts aufgestellten Forderungen nach Verbesserung der Arbeitsbedingungen und -umgebung*2 nicht zu vergleichen,zumal sie kurzsichtig nur für Frauen leichte Arbeit fordert,"leichte Frauenarbeit" also,bei der höchstwahrscheinlich das Bild der schwachen und unwissenden Frau zugrunde liegt.Dieser Weg kann nur in eine Sackgasse führen. Solange der Lohn nicht zum Leben ausreicht,muss selbstverständlich die Forderung nach mehr Lohn*3,natürlich im Zusammenhang mit der nach Verbesserung der Arbeitsbedingungen aller Erwerbstätigen,gestellt werden.*4 Dass man sich über Funktion und Verwendung des Lohns streiten kann*5, ändert nichts an der Lohngleichheit als wichtiger Forderung für die berufliche Emanzipation der Frau.

*1 Watanabe Mie:Gōka rōren no danjo chingin kakusa.Fujin Mondai Konwakai Kaihō,Nr.21,1974,S.42

*2 "Demgegenüber drückt sich dasselbe Interesse der Arbeiter an der Veränderung der eigenen Lebensbedingungen durch die Forderung nach Änderung der Bandgeschwindigkeit,Abschaffung der Schichtarbeit,Abschaffung des Akkords,Veränderung der Produktionsweise besser und wesentlicher aus." Oskar Negt, Alexander Kluge,a.a.O.,S.165

*3 Die niedrigen Frauenlöhne haben auch Auswirkungen auf das Versicherungsgeschäft,wo richtig angenommen wird,dass Frauen weniger Einnahmen haben als Männer;insofern sind der Versicherung neugeborene Knaben 560000 Yen mehr wert als Mädchen,deren künftige Arbeitsleistung geringer bewertet wird. Asahi Shimbun Gakugeibu,a.a.O.,S.185-86

*4 "Doch mit dem Kampf um gleichen Lohn für gleiche Arbeit wird es nicht getan sein.Frauen müssen gleichzeitig die Kriterien und Normen der Arbeitswelt in Frage stellen!Und sie müssen ihre vorrangige Zuständigkeit für Haus und Familie aufkündigen." Alice Schwarzer:Der"kleine Unterschied"..,a.a.O.,S.212

*5 "Indem der Lohn die Funktion einer Reproduktionsbasis von Ersatzbefriedigungen annimmt,ist sein Stellenwert innerhalb der Arbeiterbewegung in der Tat verändert. Diente im neunzehnten Jahrhundert der materielle Fortschritt in den Forderungen der Arbeiterbewegung als blosse Voraussetzung der menschlichen Emanzipation des Proletariats,das sich aus der Abhängigkeit von den rohen Bedürfnissen lösen wollte,so hat sich heute sein Sinn bis zur Absurdität verkehrt:er wird zum einzigen und allbeherrschenden Zweck eines auf materielle Standards reduzierten Lebens.Das eigennützige Element in der Motivierung menschlichen Verhaltens,also auch das Streben der Arbeiter nach "Wohlstand",ist eben seinem Inhalt nach um soziale Institutionen organisiert,deren Struktur heute durch grundlegende gesellschaftliche Antagonismen bestimmt ist."Oskar Negt:Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen.Fft.1971,S.54

5.8. Durchschnittlicher Männer- und Frauenlohn

Verallgemeinernd lässt sich sagen,dass Frauen in Japan rund die Hälfte des Lohns der Männer verdienen.Der Frauenlohn stieg, gemessen am Männerlohn,ständig,aber überaus langsam an.

Gesamtlohnsumme in Yen*1

	Männer:	Frauen:	Männerlohn = 100:
1960	29029	12414	42,8
1965	46571	22275	47,8
1970	89934	45801	50,9
1973	143614	76324	53,1
1975	204295	114067	55,8

Nach einzelnen Kriterien aufgeschlüsselt und verglichen,nimmt sich der durchschnittliche Frauenlohn 1972,der in diesem Jahr 53,4% des durchschnittlichen Männerlohns ausmachte,so aus: "If overtime payments are excluded,and if only regular contractual earnings for work performed during normal working hours are taken into account,the level of women's wages was equivalent in 1972 to 56.3 per cent of that of men.If allowance is also made for the difference in hours worked by men and women during normal working hours,the figure becomes 57 per cent.""Another approach to finding the real differences between men's and women's wages is to recalculate their earnings after weighting the age composition and other characteristics of men and women workers.Using the Paasche formula for this purpose,the following ratios of women's and men's wages are obtained:

weighted length of service:	68.2 per cent
weighted age:	64.2 per cent
weighted size of establishment:	57.6 per cent
weighted educational background:	57.1 per cent
sum of the four items:	61.5 per cent"

"Depending on the method of comparison employed,women's wages expressed as a proportion of men's may be summoned up as follows:

average of total cash earnings:	50.2 per cent
average of contractual earnings:	50.8 per cent
average of regular contractual earnings:	56.7 per cent
average of hourly earnings:	57.0 per cent
average calculated by the Paasche formula:	57.1-68.2 per cent"*2

Welche Kriterien man auch zur Berechnung heranzieht,der Frauenlohn ist wesentlich niedriger als der Männerlohn,so dass selbst Takahashi,nachdem sie diese Vergleiche angestellt hat,zugeben muss: "Fundamentally,it is the attitude of society towards women's work that is responsible for women's earnings being lower than those of men."*3
Bei Sonderzulagen bekommen Frauen durchschnittlich auch nur die Hälfte dessen,was Männer erhalten.Aufgrund der Schutzbestimmungen des AStG ist es Frauen,selbst wenn sie wollen,unmöglich,über eine gewisse Grenze hinaus Überstunden,Nachtarbeit und Schichtarbeit usw. zu leisten,so dass ihnen die entsprechenden Zuschläge

*1 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1976,S.56
*2 Nobuko Takahashi,a.a.O.,S.124,125
*3 ebd.,S.123

entgehen. Dies ist wieder einer der Gründe ihrer niedrigen Entlohnung selbst bei gleicher Arbeit und gleich langer Betriebszugehörigkeit. Darüber hinaus führt diese erzwungene Einschränkung ihrer Aktivität zu ihrer Benachteiligung in Verantwortung,Position und Ausbildung.*1

Lohnunterschiede bei Zulagen*2:

	reguläre Zulagen			Sonderzulagen		
	Frauen:	Männer:	%	Frauen:	Männer:	%
1960	10129	23303	43,5	2285	5726	39,9
1965	17760	36496	48,7	4515	10075	44,8
1970	34482	66710	51,7	11319	23224	48,7
1973	55543	103654	53,6	20781	39960	52,0
1975	84431	149549	56,5	29636	54746	54,1

Nach Betriebsgrösse unterscheidet sich die Höhe von Löhnen und Zulagen stark. "For example,in 1970 the average wage of boilermen aged 40-49 was 50 per cent higher than that of boilermen aged 20-24,while the wage of a boilerman in an undertaking employing 1,000 or more workers was on average 20 per cent higher than that of a boilerman of the same age in an undertaking employing only 10-99 workers."*3

Für Frauenlöhne liegen Angaben von 1967 vor,die zwar als solche veraltet sind,aber das Verhältnis der Lohnhöhe verdeutlichen*4: So betrug der durchschnittliche Stundenlohn 1967 in Betrieben mit mehr als 10 Beschäftigten für Männer 206 Yen und für Frauen 113 Yen,in der Produktion in Betrieben mit über 1000 Beschäftigten 107 Yen für Frauen,in Betrieben mit 100-999 Beschäftigten 95 Yen und in solchen mit 10-99 Beschäftigten 88 Yen.Teilzeitarbeiterinnen kamen auf 77 Yen und Heimarbeiterinnen auf 51 Yen.

Nun stellt der niedrige Frauenlohn,wie er in den meisten Quellen angegeben ist,schon einen Querschnitt durch den Lohn derer dar, die in Unternehmen mit mehr als 30 Beschäftigten arbeiten; setzt man dies als 100,so ist der Lohn der in Betrieben mit weniger als 30 Beschäftigen tätigen Frauen (1972 sind rund 36% der erwerbstätigen Frauen in Kleinbetrieben tätig*5) nur noch 65,9% dieser durchschnittlichen Lohnsumme.*6

Der Gewerkschaftsverband Sōhyō nimmt 1972 als Lebensunterhalt für einen 18-20jährigen Mann 82840 Yen an (die Anfangslöhne betragen um 40000 Yen).*7 Im folgenden Jahr,1973,aber arbeiten 68,8% aller Frauen für weniger als 60000 Yen, 26,4% verdienen bis zu 100000 Yen und mehr als das nur 4,7%.In Kleinbetrieben liegt der Lohn meist noch unter 60000 Yen.*8

Sind in Kleinbetrieben Beschäftigte,also vorwiegend Frauen, beim Lohn benachteiligt,so trifft sie in Verbindung damit noch die Benachteiligung bei den betrieblichen Sozialleistungen."Während der

*1 Shigeto Miyako,a.a.O.,S.33
*2 RFS:Fujin rōdō no jitsujo,1976,S.56
*3 Nobuko Takahashi,a.a.O.,S.117
*4 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.112
*5 Nobuko Takahashi,a.a.O.,S.123
*6 Kanaji Nobuko:Fujin rōdōsha..,a.a.O.,S.51
*7 ebd.,S.13,15
*8 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.60

gesamten Berufslaufbahn steht der Betrieb auch im Mittelpunkt des Privatlebens der meisten Beschäftigten. Denn in Ermangelung eines ausreichenden Systems öffentlicher Sozialeinrichtungen - Kranken-,Alters- und Arbeitslosenversicherung liegen in ihren Leistungen weit unter dem Niveau vergleichbarer Industrieländer,deren Lohngefüge andererseits nur noch graduell über dem japanischen Äquivalent einzuordnen ist - übernimmt der Betrieb auch die soziale Betreuung seiner Angehörigen,wobei die Leistungen je nach Grösse und Finanzkraft des Unternehmens stark schwanken, so dass das grosse Heer der Arbeitnehmer von Klein- und Mittelbetrieben oft bis zur Unzumutbarkeit benachteiligt ist.Er baut Wohnungen, Krankenhäuser,Sportanlagen,Kindergärten oder gibt entsprechende Beihilfen,vermittelt Eheschliessungen,fördert die Ausbildung der Kinder und organisiert Ausflüge und Urlaubsreisen."*1
"Setzt man die "aussergesetzlichen" Fürsorgekosten bei Grossunternehmen mit über 5000 Beschäftigten gleich 100,so betragen sie bei Unternehmen mit 30-99 Beschäftigten nur noch 45,5.Ein Familiengeld wird von 90% der Grossunternehmen,jedoch nur von 75% der kleineren und mittleren Betriebe gezahlt."*2
"In 1972 family allowances were provided by 89.5 per cent of the firms employing 1,000 or more workers and by 64.2 per cent of those employing 30-99,with a ration of two to one in favour of the larger firms in the average amount of allowance per worker."
"The allowances for living costs,in particular,tend to widen the disparity,inasmuch as they are generally paid to heads of households."*3 Aufgrund der Vorstellungen über die Rolle der Frau erhalten die Arbeiterinnen,die in Kleinbetrieben schon durch die geringeren Sozialleistungen an sich ins Hintertreffen geraten, nicht etwa einen gleichen Anteil an den vorhandenen Sozialleistungen,sondern weniger.
"In addition to his salary, M receives a ¥ 10,000 family allowance for a wife and one child.In the case of male employees,they are given housing allowances ranging from ¥ 3,000 to ¥ 15,000 depending on their rents.For five years,women employees have been given family allowances only if they are recognized as heads of families,but their housing allowance is a uniform ¥ 3,000."*4 Die Diskriminierung von Frauen und ihren Familien wird hier wieder offenbar,denn selbst in den staatlichen Sozialwohnungen hat sich die Miete von 1961 bis 1971 ums 4,2fache erhöht, wodurch auch diese Unterkunft*5 mit einer Wohnungszulage von 3000 Yen nicht mehr erschwinglich ist.
Eine Regelung,die der Frau weniger Lohn und Sozialleistungen zukommen lässt,dient letztlich dazu,sie aus Existenzangst zur Flucht in die Ehe zu zwingen und folglich sie und ihre Kinder in wirtschaftlicher Abhängigkeit von ihrem "Ernährer" zu halten.
"Bei den Männern erkundigt man sich nicht nach ihrem Familien-

*1 Gebhard Hielscher:Die Gewerkschaften im sozialen System Japans.In:Hans-Bernd Giesler(Hrsg.):Die Wirtschaft Japans. Düsseldorf,Wien 1971,S.176-77
*2 Ralf Schneider,a.a.O.,S.69
*3 Nobuko Takahashi,a.a.O.,S.117,118
*4 Japan Times,18.6.1975:Gap in Pay Spreading
*5 Kanaji Nobuko:Fujin rōdōsha..,a.a.O.,S.57

stand,wenn man ihre Arbeitsleistung beurteilen will.Das gleiche muss auch für die Frauen gelten."*1
Zu fordern wäre daher die Festsetzung eines vernünftigen Mindestlohnes für alle Erwerbstätigen,der eine eigenständige Lebensführung ermöglicht,egal,um welche Tätigkeit es sich handelt. Solange keine ausreichenden staatlichen Sozialleistungen zur Verfügung stehen,muss gefordert werden,dass betriebliche Sozialleistungen, soweit sie die Erwerbstätigen selbst betreffen,Männern wie Frauen gleich gegeben werden;soweit sie sich auf von den Beschäftigten Abhängige beziehen,sollten sie je mach Situation,aber unabhängig vom Geschlecht der arbeitenden Person gegeben werden.

Im internationalen Vergleich liegt der Frauenlohn,gemessen am Männerlohn des betreffenden Landes,in Japan niedriger als in anderen Industrienationen*2:

	Japan:	BRD:	Grossbrit.:	Australien:	Dänemark:	Schweiz:	Fra.:
1965	47,8	68,1	59,5	71,9	71,3	61,9	83,1
1970	50,9	69,2	59,9	73,9	73,6	62,3	86,9
1972	53,4	70,0	60,7	78,4	75,7	63,3	87,8
1974	53,9	--	--	84,3	80,9	--	--

*1 Internationaler Bund Freier Gewerkschaften,a.a.O.,S.27
*2 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1976,S.93

5.9. Gewerkschafts- und regierungspolitische Strategie zur Frauenarbeit

Die Frage ist: was kann getan werden,damit wir in Sachen Lohngleichheit schneller vorankommen? Wie die Parlamentarierin Yamakawa Kikue feststellt,sind Frauen,Gewerkschaften und fortschrittliche Parteien dafür verantwortlich,die Lohngleichheit herzustellen.*1 Allerdings gibt Yamakawa zu bedenken,dass das Bewusstsein sowohl der Gewerkschaften als auch der erwerbstätigen Frauen selbst diesem Problem gegenüber zu gering ausgebildet ist;im Vergleich zu früheren Arbeitskämpfen kann einem die gegenwärtige Situation wie eine Umkehr vorkommen.*2
Da auch die Gewerkschaften die Erwerbstätige im Grunde nur als Mutter (und im Zusammenhang damit als Hausfrau) betrachten,zeigen sie wenig Neigung,sich für ihre Interessen als Lohnabhängige einzusetzen,ja,es fehlt nicht an Beispielen für reaktionäre Gewerkschaftspolitik,die den Anliegen der Frauen in den Rücken fällt.So wurde von einer Gewerkschaft mehr Lohn (natürlich für Männer) gefordert,damit die Ehefrauen daheim keine Heimarbeit mehr zu leisten brauchen.*3
Bei der Firma Nihon Gaishi KK sollte ein Seminar über Lohngleichheit stattfinden,das aber die übergeordnete Gewerkschaft absetzte und die Wünsche der Frauen überging.*4
Die diskriminierende Einstellung der Arbeitgeber findet nicht selten Unterstützung durch die männlichen Gewerkschaftler. Über eine Bank in Osaka heisst es: "At the age of 27,there are tests for managers with higher pay.Practically all the men pass these tests,but the tests are severe on the women.It is not that their grades in the tests are bad;women apparently are dropped in the examination because of their character. "Since a man must support his wife and children,the labor union won't keep quiet if we fail to pass a man.""*5
Eine selbstkritische Schrift der Gewerkschaften muss zugeben,dass das innergewerkschaftliche Interesse an der Frage der Lohngleichheit gering ist.Kommt dieses Problem auf,so wird argumentiert, dass es sich doch nur um einen Nebenwiderspruch des ohnehin niedrigen Lohnniveaus Japans handele.*6
Ausserdem tröstet man sich damit,dass an Arbeitsplätzen mit vielen Frauen,d.h. zugleich mit niedrigem Lohnniveau,der Lohnunterschied zwischen Männern und Frauen geringer ist als bei wichtigen Posten,in die Frauen praktisch nicht gelangen.*7
Vor allem in der Provinz und bei Bauersfrauen ist der Lohnunterschied noch kaum ins Bewusstsein eingedrungen;diese Frauen sind schon zufrieden,wenn sie überhaupt etwas verdienen können,und se-

*1 Yamakawa Kikue:Dōichi chingin no tame no tatakai.Fujin Mondai Konwakai Kaihō,Nr.20,1974,S.50
*2 Yamakawa Kikue:Kakusa..,a.a.O.,S.6
*3 Hoshino Yasutarō:Danjo rōdōsha no shokugyō-kateikan no mondaisei.Gekkan Sōhyō,März 1974,S.24
*4 Utagawa Etsuko,a.a.O.,S.128
*5 Japan Times,18.6.1975:Gay in Pay Spreading
*6 Shuntō Kyōtō Iinkai,a.a.O.,S.2,3
*7 ebd.,S.8

hen die Unterschiede als naturgegeben an.*1
Selbst auf der Erstkundgebung der neuen Frauenbewegung im Oktober 1970 gab es Transparente, die "Lohn,der zum Heiraten reicht" forderten,was unterstellt,dass Frauen nur bis zur Eheschliessung arbeiten,um sich eine Aussteuer zu schaffen.*2
Bewusstwerdungsprozesse versuchen die Gewerkschaften bei Frauen meist zu verhindern und ihre Arbeitskämpfe abzuwiegeln; zwar erklären sie sich bereit,einen Niedrigstlohn festzusetzen, nicht aber,das Problem der Lohngleichheit anzugehen,weil zugegebenermassen die Männer so zufriedener sind.*3
Wenn Frauen darauf hinweisen,dass der bestehende Lohnunterschied gegen den Gleichheitsgrundsatz verstösst,argumentieren die Gewerkschaftler damit,dass sie in der alljährlichen Frühjahrsoffensive für alle Beschäftigten gleiche Forderungen aufstellen wollen und Sonderwünsche nicht berücksichtigt werden können.*4
Zahlreiche Männer glauben nämlich an die von Unternehmerverbänden in Umlauf gesetzte Idee einer Gesamtlohnsumme pro Betrieb und hoffen,dass ihr Anteil am Kuchen umso grösser wird,je weniger die dort beschäftigten Frauen verdienen.*5 Die männlich orientierten Gewerkschaften unterstützen diese Haltung noch.Gibt es manchmal auf Gewerkschaftstagungen Beschlüsse,die auf die Abschaffung der Lohndiskriminierung abzielen,so dringen sie häufig nicht in die Praxis der einzelnen Abteilungen durch.*6
Die Behauptung,dass der billige Frauenlohn das gesamte japanische Lohnniveau drücke,findet sich gelegentlich in der Diskussion,wird aber nicht begründet.Dieses Argument gegen Frauenarbeit müsste dann aber genauso für andere minderbezahlte Arbeit gelten,wie die von Minderheiten,Behinderten,Jugendlichen usw.,der gegenüber es weitaus weniger oft vorgetragen wird - es scheint also eine emotionelle Komponente im Spiel zu sein.Wie können aber Frauen, unausgebildet,unqualifiziert,hauptsächlich in sogenannten Frauenindustrien tätig,die oft risikobehaftet sind,so auf die Männerlöhne drücken,dass diese nicht steigen,sondern manchmal gesenkt werden? Zwar gibt es noch immer ein Überangebot an Frauen,die erst dann erwerbstätig werden,wenn der Lohn des Mannes im Wert sinkt; sie bestätigen somit die Parole,dass die Frau ins Haus und nur in Notlagen an den Arbeitsplatz gehört,ferner wird ihr Lohn als Ergänzungseinkommen betrachtet,ihre Arbeit als Ersatzarbeit, hinzu kommt noch ihre mangelde Beweglichkeit in Bezug auf Arbeitsangebote.Dieses Reservoir an nicht erwerbstätigen Frauen als Reservearmee zu bezeichnen ist aber verfehlt bzw. nur begrenzt zutreffend,denn obwohl viele Frauen an den entbehrlichsten Arbeitsplätzen tätig sind und im Fall einer Wirtschaftskrise als erste entlassen werden,gibt es doch viele Industrien,in denen kein Mann ihre Stelle übernehmen wollte bzw. zu so geringem Lohn anzustellen wäre (ähnliches trifft für die Arbeitsplätze von Ausländern

*1 Shuntō Kyōtō Iinkai,a.a.O.,S.11
*2 Okamoto Kazuhiko:Josei kaihō undō to sei kaihō.Jurist,Sonderausgabe,Dezember 1970,S.320
*3 Shuntō Kyōtō Iinkai,a.a.O.,S.15
*4 ebd.,S.9
*5 ebd.,S.18
*6 ebd.,S.52

in der BRD zum Teil).Überdies kehren entlassene Frauen in der Regel,ob als Jugendliche oder Hausfrauen,in die Familien zurück und treten so auf dem Markt nicht als Arbeitslose in Erscheinung, die Arbeit suchen.
Der billige Frauenlohn wirkt also in erster Linie auf den Frauenlohn selbst ein und drückt diesen,da selbst die Arbeit qualifizierter Frauen als Ersatzarbeit für ein Taschengeld abgetan werden kann,während auf weniger qualifizierten Ebenen die noch im Haushalt lebenden,verheirateten Frauen die lohndrückende,alle Erfolge gefährdende Reservearmee darstellen,deren Einsatz die Arbeit derjenigen,die auf ihren Lohn als Lebensunterhalt angewiesen sind,unter das Existenzminimum drücken kann. "Die kurze Dauer des Berufslebens der Frauen und häufig wiederkehrende Kosten für ihre Wiedereinschulung werden in der Industrie,im Handel und bei gewissen Büroberufen geltend gemacht,um das niedrige Niveau der Frauenlöhne zu rechtfertigen."*1
In Wirklichkeit ist dies vielfalls eine Ausrede,um Frauen zu benachteiligen,was umso besser gelingt,wenn genug Arbeitslose zur Verfügung stehen,die zum Teil auch zu billigerem Lohn als der Durchschnitt arbeiten wollen.Der Frauenlohn wird also solange nicht verbessert werden,als die Frauenarbeit nicht qualifizierter,langfristiger,organisierter wird und die gesellschaftliche Norm nicht beinhaltet,dass alle Frauen ebenso wie Männer einer beruflichen Arbeit nachgehen.
Die japanischen Gewerkschaften scheinen diese Konsequenz noch nicht erkannt zu haben,oder,falls ja,versuchen,sie aus (männlichem) Eigeninteresse zu verhindern.
Bei der Firma Nihon Business Automation wurde 1970 ein Anfangslohnunterschied von 1000 Yen geschaffen,woraufhin die Frauenabteilung der Gewerkschaft eine Umfrage veranstaltete,ob das denn natürlich und zu befürworten sei.Die Männer der Gewerkschaftsexekutive protestierten gegen den Versuch der Frauen,Öffentlichkeit herzustellen.Die Frauenabteilung liess sich nicht einschüchtern und rief einen unbegrenzten Streik für Lohngleichheit und -erhöhung aus.Ähnliches ereignete sich bei den Gewerkschaften Yamanouchi Seiyaku Rōgumi,Zenkoku Kinzoku Shōwa Arumi Zweigbüro und anderswo und endete mit dem Erfolg der Frauen.*2
Bei der Nihon Shintaku Bank gab es Ende 1974 folgende Lohnunterschiede (sämtliche Beschäftigten sind Oberschulabsolventen)*3:

	Frauen:	Männer:	Unterschied:	im Jahr:
42 Jahre, 24 Dienstj.	162000 Yen	242500 Yen	79000 Y.	1503000 Y.
38 Jahre, 20 Dienstj.	132600	222400	90000	1690000
33 Jahre, 15 Dienstj.	124000	194000	70000	1332000
29 Jahre, 11 Dienstj.	116300	140300	24000	452000

Die Männer haben die Posten Filialleiter,Vizeleiter,stellvertretender Leiter und Verantwortlicher inne.Bei dieser Bank bekommen seit 1966 Männer,die nach zehn Dienstjahren noch nicht befördert sind,eine Zulage,um sie bei Laune zu halten,Frauen gehen leer

*1 Internationaler Bund Freier Gewerkschaften,a.a.O.,S.26
*2 Utagawa Etsuko:Naze..,a.a.O.,S.132
*3 Onna Eros,Nr.4,1975:Rōdō no genba de josei sabetsu to tatakatte iru onnatachi no hanashi,S.69

aus.Gleiches trifft für sechs Jahre beschäftigte männliche Universitätsabgänger zu:sie dürfen mit einer Belohnung rechnen.*1
Schon 1961 gründete die Bank eine zweite Gewerkschaft,die die Interessen des Unternehmens vertritt.1972 klagte die erste Gewerkschaft,die etwa 100 Mitglieder umfasst,vor Gericht auf Nachzahlung des anteiligen Lohnes.Der Fall wurde von verschiedenen Frauengruppen und der Parlamentarierin Ichikawa Fusae propagandistisch unterstützt.1973 wurde der Klage von 41 Frauen auf Lohnnachzahlung stattgegeben.Sie erhielten pro Person rund 150000 Yen Nachzahlung.*2 Das Arbeitsstandardbüro trat ebenfalls für die Nachzahlung ein,die dann auch Mitgliedern der zweiten Gewerkschaft zugute kam.Seither kam es zu ähnlichen Prozessen bei der Shiga Bank,der Nanajūnana Bank,der Chiba Kyōgyō Bank,der Nagasaki Sōgo Bank,der Miyasaki Sōgo Bank,die alle Männer bevorzugt hatten und nun zur Lohnnachzahlung gezwungen wurden.Bei der Shizuoka Bank erhielten die Frauen nicht allein die Nachzahlung,sondern wurden auch nachträglich befördert.*3
Bei der Akita Bank hatte die Klage von sieben Frauen den Effekt, dass sie eine Lohnnachzahlung von einer Million Yen erhielten.*4
Die Frauenabteilungen anderer Gewerkschaften wie z.B. die des Gewerkschaftsbundes der Elektroindustrie (Zennihon Denki Rōren)fordern bislang erst verbal die Einführung eines Leistungslohns und Festlegung eines Mindesteinkommens je nach Branche.*5
Was die grossen Gewerkschaften Sōhyō, Sōdōmei und Shinsanbetsu in Bezug auf Lohngleichheit tun,führt Arasato*6 auf. Sinsanbetsu fordert bei der Frühjahrsoffensive Lohn nach Leistung,was nach Ansicht der Gewerkschaft auf Lohngleichheit hinausläuft.Die konkrete Aktivität in den einzelnen Abteilungen ist schwach. Anleitungen für Frauenpolitik werden herausgegeben,aber da die Leiter der Frauen- und Jugendabteilungen Männer sind,werden die Probleme der Frau am Arbeitsplatz kaum verstanden.
Sōdōmei hält eine jährliche Frauenversammlung zur Erörterung des Lohnproblems ab und tritt für die Qualifizierung der Arbeiterinnen,Schaffung eines Beförderungssystems und Verbesserungen im Bereich der sog. "Frauenarbeiten" ein.
Sōhyō schliesslich befürwortet die Einrichtung und Erweiterung von Arbeitsplätzen,an denen Frauen gleichberechtig arbeiten können und meint,dass zum Schutz ihres Erwerbslebens soziale Massnahmen nötig sind.
Kōrōkyō,eine starke Gruppe innerhalb von Sōhyō,frohlockte: "Zu begrüssen ist in diesem Sinne die Forderung der Frühjahrsoffensive 1975 zur Festsetzung eines Mindestlohns von 70000 Yen auch für Teilzeitbeschäftigte,mithelfende Familienangehörige,Arbeiter in Kleinbetrieben und in Landwirtschaft und Fischerei bei einem Stundenlohn von 350 Yen und einem Tageslohn von 2800 Yen."*7

*1 Onna Eros,Nr.4,1975:Rōdō no..,a.a.O.,S.67
*2 ebd.,S.68
*3 ebd.,S.69
*4 Yomiuri Shimbun,10.4.1975,zit.n.Agora,Nr.11,1975,S.209
*5 Arasato Akiko:Rōdō kumiai no danjo dōitsu rōdō dōitsu chingin no torikumikata.Fujin Mondai Konwakai Kaihō,Nr.21,1974,S.37
*6 ebd.,S.18
*7 Kōrōkyō,a.a.O.,S.1

Merkwürdigerweise liegt dieser geforderte Mindestlohn beträchtlich unter dem,was die Gewerkschaften schon drei Jahre zuvor als Minimum zur Lebensfristung ansahen (s.o.). - Das Ergebnis der Frühjahrsoffensive gab dann doch keinen Anlass zur Freude,denn die nationale Frauenversammlung von Sōdōmei und Sōhyō musste bekennen,dass die Lohnerhöhung weit entfernt von den gewerkschaftlichen Forderungen war,was besonders unverheiratete und/oder ältere Arbeitnehmerinnen traf.Beispielsweise gab es in der Textilindustrie rund 6300 Yen Zuschlag,der aber vor allem Männern mit Familienzulage zugute kommt,denn Frauen erhalten nur die Hälfte dessen.Beim Zuwachs an Lohnerhöhungen sind Frauen prozentual benachteiligt,das Männereinkommen wächst rascher.*1
Das Charakteristikum des gewerkschaftlichen Einsatzes für die Lohngleichheit lässt sich so beschreiben: Wenn die Gewerkschaften nicht sogar versuchen,die Initiative der Frauen zu unterbinden,so fördern sie sie zumindest kaum.Wohlmeinende Beschlüsse der Gewerkschaftsspitze haben grösstenteils Alibifunktion,bleiben auf dem Papier und werden nicht durchgesetzt.Fast kann man sagen,dass weitreichende Forderungen nur aufgestellt werden,weil an ihre Realisierung nicht geglaubt wird;das Ergebnis benachteiligt Frauen und vergrössert die Kluft zwischen ihrem Lohn und dem der Männer. Da die Gewerkschaften das Ideal der Hausfrau und Mutter vertreten und Frauen stets auf diese Rollen verweisen,treten sie stärker für Schutz- und soziale Massnahmen für die Arbeiterin als für Lohngleichheit ein,was sie in gefährliche Nähe der Frauenpolitik der Regierung bringt.Zweifellos besteht ein enger Zusammenhang zwischen der propagierten Familienrolle der Frau und den niedrigen Frauenlöhnen,wie auch ein Ausgleich für die Unterentlohnung in speziell auf die Bedürfnisse der Frau in dieser Rolle zugeschnittenen sozialen Massnahmen gesehen werden kann.*2
Der Plan der Regierung sieht 1970 die Entlohnung nach Leistung vor,da das Durchschnittsalter der weiblichen Erwerbstätigen angestiegen ist;dies beinhaltet die Nichtanwendung des Senioritătsprinzips auf Frauen zu ihrem Nachteil und die Einführung des Leistungsprinzips,dessen Masstäbe sie nicht durchschauen und womit im Endeffekt je nach Art der Beurteilung ihre Arbeit als "leichte Frauenarbeit" abgetan werden kann.Ferner soll das frühe Pensionsalter abgeschafft werden,statt dessen ist aber eine Arbeitsunterbrechung zur Kinderbetreuung geplant (bevölkerungspolitisches Kalkül und Zurückweisung in die Mutterrolle,für die der Beruf zu unterbrechen ist - vgl. 3.2.1.7. und 2.2.2.); die Fähigkeiten der Frau sollen gefördert werden,weil allmählich ihre rationalere Verwendung nötig ist,aber zugleich werden dabei keine Einsichten in Gesamtzusammenhänge vermittelt,denn schon die geplante Arbeitsunterbrechung deutet darauf hin,dass nicht vollwertige Arbeitskräfte,sondern besser funktionierende,austauschbare gewünscht werden.
Der Regierungsplan regt grundsätzlich die Verringerung der Arbeitszeit der Frau (= Teilzeitbeschäftigung) zur Harmonisierung von Berufs- und Familienpflichten an.*3

*1 Asahi Shimbun,29.5.1975:"Bosei hogo" to "byōdō" de ronri
*2 Gisela Losseff-Tillmanns,a.a.O.,S.637
*3 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.217

Unter diesem Vorzeichen ist die Ansicht der Studienabteilung für Arbeitskraft beim Wirtschaftsrat (Keizai Shingikai Rōdōryoku Kenkyū Iin) aufzufassen, die meint, dass die nichtarbeitende Bevölkerung ins Erwerbsleben einzugliedern ist.*1 Indem man die Betonung auf die Harmonisierung*2 von Berufs- und Familienleben legt, soll nämlich verhindert werden,dass sich die allseitige Arbeitsaufnahme aller verfügbaren Frauen zu qualifizierter,langfristiger und organisierter,kurz,in allen Aspekten der Tätigkeit der Männer gleichzusetzender Arbeit entwickelt,was letztlich Lohngleichheit und berufliche Emanzipation mit sich bringen würde.

*1 Utagawa Etsuko:Naze..,a.a.O.,S.140

*2 Bezahlung von Hausarbeit, Kinderbetreuung durch die Frau usw. dient dem Ziel,die berufliche Emanzipation zu verhindern. "Das System wird unerschüttert ein Taschengeld ausstreuen, Frauen werden sich berechtigterweise freuen, mehr als nichts für ihre Arbeit zu bekommen,sich jedoch gleichzeitig psychologisch wieder zuständiger als zuvor für Haus und Kinder fühlen.Ehemänner werden Frauen noch weniger als zuvor im Haushalt helfen ("Was willst du denn,du wirst doch dafür bezahlt!") und noch stärker ihre Berufstätigkeit zu verhindern suchen ("Da verdienst du doch auch nicht viel mehr.")."
Alice Schwarzer:Der "kleine Unterschied"..,a.a.O.,S.223

5.10. Exkurs: Lohn- und Arbeitssituation der Krankenschwestern

Abschliessend sei zur Illustration der Lohnsituation in Frauenberufen das Beispiel der Krankenschwestern erwähnt.Vor rund einem Jahrzehnt,1968,betrug ihr Lohn in der Präfektur Iwate im Durchschnitt 12-13000 Yen,mitunter wurden aber nur 6000 Yen gezahlt.Je nach Laune des Arztes,der in privaten Krankenanstalten der Arbeitgeber ist,wird der Lohn ohne Anwendung irgend eines Kriteriums sogar bei gleich langer Berufserfahrung der Schwestern auf 12500 Yen oder aber nur 10000 Yen festgesetzt*1,der Willkür ist Tür und Tor geöffnet.Besonders in der Provinz dürften sich ähnlich gravierende Lohnunterschiede erhalten haben.
Lange Arbeitszeit und ungünstige Bedingungen charakterisieren die Arbeitssituation der Krankenschwestern.Fälle sind bekannt,in denen sie sich in ihrer Freizeit nicht nach Belieben aus dem Krankenhaus entfernen dürfen und mangels geeigneter Räumlichkeiten ihr Essen im Wartesaal unter den Patienten einnehmen müssen.
Wie gering der willkürlich festgesetzte Lohn in einigen Betrieben ist,ergibt sich aus dem Vergleich einer Ermittlung der Staatspersonalkammer über die Lohnsituation in Privatunternehmen: 1969 erhalten Krankenschwestern von 20 bis 24 Jahren mit Oberschulabschluss 37544 Yen, 32-36jährige 50324 Yen.Demgegenüber verdienen Techniker mit Oberschulabschluss im Alter von 20 bis 24 Jahren 37684 Yen, mit 32 bis 36 aber 64443 Yen,somit bereits 10-15000 Yen mehr als Krankenschwestern.*2
Wegen der im Verhältnis zur Belastung geringen Entlohnung geben viele ihren Beruf bald wieder auf.Kanaji*3 berichtet,dass Schwestern durchschnittlich drei Jahre lang berufstätig sind.Weil ihre Arbeit so uneinträglich ist,haftet ihnen der Beinahme Nightingale an,der,japanisch ausgesprochen,auch "Mädchen ohne Lohn" bedeuten kann.
Es mutet seltsam genug an,dass sogar in Mangelberufen wie diesem kein attraktiver Lohn gezahlt wird.Im Gegenteil,man kommt ihnen auch mit verbesserten Arbeitsbedingungen nicht entgegen und es gibt Versuche,Schwestern zur Arbeitsaufgabe zu veranlassen,wenn sie ein Kind bekommen.*4Statt dessen verwendet man mehr Hilfsschwestern und Aushilfspersonal,überfordert diese Frauen aber oft in ihrer Funktion.Trotz des verbal beklagten Schwesternmangels zeigen die Arbeitgeber wenig Anstrengungen,Abhilfe zu schaffen, welche Haltung sich aus ihrem Profitinteresse allein nicht ausreichend rechtfertigen lässt. "Man sollte darüber nachdenken."*5
Schwesternhelferinnen importiert man billig aus dem Ausland.Eine Gruppe von 30 Koreanerinnen machte 1965 in Hamamatsu den Anfang, Tausende folgten seither.Berichtet wird von Schwesternhelferinnen

*1 Sano Chizuko,a.a.O.,S.171
*2 ebd.,
*3 Kanaji Nobuko:Fujin rōdōsha..,a.a.O.,S.29
*4 Obwohl Kranke vielfach noch Tag und Nacht von Familienangehörigen betreut werden,die mit im Krankenhaus übernachten,reicht diese Erscheinung doch nicht zur Erklärung aus,zumal die Tendenz dahin geht,die Kranken mehr und mehr dem Pflegepersonal zu überlassen.
*5 RFS:Gijutsu kakushin to fujin no shokumu hyōka,1966,S.13

aus Tibet, Thailand, Indonesien und Laos.*1 Unter dem Vorwand praktischer Ausbildung müssen sie in Japan überwiegend die Arbeit von Krankenschwestern leisten, für die sie ungenügend vorbereitet sind und eigentlich nicht verwendet werden dürften. Selbst in bekannten Krankenhäusern wie dem der Keiō-Universität kommt dergleichen vor. Da aber der Beruf der Schwesternhelferin z.B. in Korea nicht anerkannt wird, sind die Koreanerinnen nach der Rückkehr in ihre Heimat oft arbeitslos. Von ihrer "Ausbildung" in Japan profitieren sie, sofern überhaupt, nur zeitbedingt bzw. indem sie als Gesellschafterinnen für japanische Touristen arbeiten.

"Recently, attention was focused on the use of Korean nursing trainees by hospitals all over Japan when a television documentary described how they are put to work alone on late night shifts and given responsibility beyond their training.""The Nara Prefectural Medical Association brought Korean students to its Assistant Nurses' School, where they studied in the daytime and worked from 8 p.m. to 6 a.m. for ¥ 19,000 to ¥ 29,000 a month (a third to half regular nurses' wages). The association planned to bring in several hundred more students at six-month intervals. Although these trainees did receive instruction while they worked, the job category of assistant nurse for which they were trained exists only in Japan."*2

Der Einsatz ausländischer Schwesternschülerinnen bessert aber die Stress-Situation der regulären Schwestern nicht merklich. Proteste von Krankenschwestern, die über Überarbeitung klagen und bessere Entlohnung fordern, häufen sich. Ende 1972 streikten an einem Tage Schwestern in 23 Krankenhäusern, die Mitglieder der Gewerkschaft Nihon Iryō Rōgumi sind: sie verlangten, dass mehr Personal eingestellt wird, sowie eine einmalige Zahlung von 250000 Yen.*3

Der Personalchef eines städtischen Krankenhauses, in dem wegen Schwesternmangels 106 Betten stillgelegt wurden, verübte kurz darauf Selbstmord.*4

Der Bund der Krankenschwestern Japans (Nihon Kango Kyōkai) fand 1974 heraus, dass 87,2% der zugehörigen Schwestern weniger als 100000 Yen im Monat verdienen. 44,5%, also fast die Hälfte, leisten mehr als neun Nachtschichten monatlich.*5

Angesichts der schier ausweglosen Situation gab das Wohlfahrtsministerium bekannt, nunmehr Fernkurse zur Staatsprüfung für Krankenschwestern abzuhalten und nach Wegen zu finden, damit Schwesternhelferinnen die Qualifikation zur Krankenschwester erwerben können.*6 Dieses Programm sollte bis 1975 verwirklicht sein. Bis 1976 plante das Ministerium*7 die Einrichtung einer Registrierzentrale für ehemalige Schwestern (sog. nurse bank), die un-

*1 Kaji Etsuko: Japan's New Slave Trade. AMPO, Vol.6, Nr.2, spring 1974, S.51
*2 ebd., S.50
*3 Nihon Keizai Shimbun, 19.11.1972, zit.n. Agora, Nr.4/5, 1973, S.132
*4 Yomiuri Shimbun, 14.12.1972, zit.n. Agora, Nr.4/5, 1973, S.132
*5 Mainichi Shimbun, 8.8.1974, zit.n. Agora, Nr.9, 1974, S.144
*6 Mainichi Shimbun, 18.8.1973, zit.n. Agora, Nr.6/7, 1974, S.103
*7 Schon 1963 gab es 75000 Krankenschwestern ausser Dienst. Kanda Michiko: Shufu rōdō to parttimer. Gendai no esprit, Nr.56, 1972, S.179

ter Umständen wieder arbeiten würden,sowie eine Hochschule für Pflegerinnen,um das Ausbildungsniveau zu heben,und ein Ausbildungszentrum.*1
Zeitungen berichteten,dass eine Schwesternschule,die bisher nur unverheiratete Frauen unter 25 Jahren aufnahm,jetzt auch Hausfrauen und Mütter ohne Altersbegrenzung aufnimmt,ja.es sei auch die Rede davon,dass selbst Männer (!) zum Krankenpfleger ausgebildet werden sollten.*2
Sofern das Frauenmonopol im Pflegeberuf endlich durchbrochen wird (wie in anderen Ländern auch),ist zu erwarten,dass sich daraus nicht nur Arbeitserleichterungen,sondern auch Verbesserungen auf dem Lohnsektor ableiten.

*1 Asahi Shimbun,25.9.1973,zit.n.Agora,Nr.6/7,1974,S.104
*2 Asahi Shimbun,6.9.1973,zit.n.Agora,Nr.6/7,1974,S.88

6. Berufliche Altersgrenze

6.1. Das japanische Pensionssystem

In Japan werden Männer in der Regel mit 55 Jahren, Frauen hingegen fünf Jahre früher in den Ruhestand versetzt. Dieses im Verleich mit anderen Industrienationen relativ niedrige Pensionsalter ist jedoch nicht einfach als soziale Errungenschaft aufzufassen, sondern ergibt sich aus verschiedenen Voraussetzungen, wie der durchschnittlichen Lebenserwartung, dem frühen Verschleiss der Kräfte nicht allein durch die Arbeit selbst, sondern mit durch die ungünstigen Umweltbedingungen, die eine Regeneration der Arbeitskraft schwerlich ermöglichen, nicht zuletzt aber auch wegen des nach dem Senioritäẗsprinzip ausgerichteten Lohnsystems, das bei zu langer Arbeitsdauer ad absurdum geführt würde.
Der Tatsache, dass Altersprozesse individuell recht verschieden verlaufen, kann durch festgelegte Altersgrenzen in den Betrieben nicht Rechnung getragen werden. Aufgrund ihrer momentanen Lebenslage und vielleicht ihrer Zukunftsorientierung empfinden viele Berufstätige, die mit der Altersgrenze konfrontiert werden, es als beunruhigend, ihre Arbeit aufzugeben; in vielen Fällen kommt es zu materiellen Notlagen.
Physiologisch betrachtet ergeben sich keine Anhaltspunkte für die Festlegung eines allgemeinverbindlichen Pensionsalters, denn oft wäre eine frühzeitigere Arbeitsaufgabe durchaus sinnvoll, wie auch häufig eine Weiterarbeit zu vertreten wäre.*1 Im gegenwärtigen Wirtschafts- und Sozialsystem verbietet sich aber schon aus materiellen Gründen die erstere Entscheidung für den Erwerbstätigen meist von selbst, während die zweite, jedoch unter ungünstigeren Arbeitsbedingungen als zuvor, in Japan für viele die einzige Möglichkeit darstellt, ihren gewohnten Lebensstandard einigermassen aufrechtzuerhalten.

*1 Ursula Lehr: Der ältere Mensch in der Industriegesellschaft. In: Arzt und Patient in der Industriegesellschaft, Otto Döhner (Hrsg.), Fft. 1973, S. 120

6.2. Niedrige Altersgrenze für Frauen

Zahlreiche der Betriebe,die eine Altérsbegrenzung für ihre Beschäftigten kennen,machen zwar für Männer das normale Pensionsalter verbindlich,weichen aber bei Frauen davon ab,indem sie entweder die Altersgrenze willkürlich niedriger festlegen oder aber verschiedene familiale Anlässe der Erwerbstätigen zum Anlass einer somit erzwungenen Kündigung machen.Sehen wir anhand einiger Beispiele aus verschiedenen Jahren,welche unterschiedlichen Verfahren dabei zur Anwendung kommen.

In einer Untersuchung von 107 Arbeitsverträgen 1954 wiesen 87 keine Unterschiede bei Mann und Frau in Bezug auf die Altersgrenze auf,bei 17 Verträgen ist die Altersgrenze für Männer 55 und für Frauen 50 Jahre,bei zwei Verträgen für Frauen 45 und bei einem Vertrag für Männer 60 und für Frauen 50 Jahre.*1 Die niedrigste Altersgrenze ist hier für Frauen 45 Jahre,die höchste für Männer hingegen 60,wodurch sich ein Unterschied von 15 Arbeitsjahren ergibt.

1958 weisen 16,6% der Betriebe unterschiedliche Pensionsalter auf;in den untersuchten 436 Betrieben verhält es sich wie folgt:

Pensionsalter für Männer:	für Frauen:	Betriebe:
55	50	229
60	55	23
60	25	1
55	35	11
55	45	86
55	40	22
55	30	10

Eine Altersgrenze nur für Männer haben 11 Betriebe*2,die wohl davon ausgehen,dass Frauen sowieso nicht sehr lange arbeiten werden und der Fall,dass sie das für Männer festgesetzte Pensionsalter erreichen,nie eintritt.Im Vergleich zur vorherigen Untersuchung fällt auf,dass nunmehr einige Arbeitgeber Frauen bereits mit 35, 30, ja sogar 25 Jahren für untauglich befinden,wenngleich die Anzahl der Betriebe,in denen das so ist,noch gering ist.Für Männer ist eine Altersgrenze unter 55 Jahren offenbar undenkbar.

1961 haben 84,9% der befragten Betriebe gleiche Altersgrenzen (1963 81,8%),der Rest verschiedene mit Angaben von 55 bis 60 Jahren für Männer und 45 bis 55 Jahren für Frauen.*3

1962 haben ausserdem 3% der untersuchten Betriebe speziell für Frauen Bestimmungen,die besagen,dass Ereignisse wie Heirat, Schwangerschaft oder Entbindung ein Anlass zur Arbeitsaufgabe sein sollen.*4

In den Jahren darauf verstärkt sich die Tendenz,derartige Regelungen anzuwenden.1965*5 gibt es unterschiedliche Pensionsalter in 27,8% der Betriebe, 1966 in 29,4%.Kündigung in Verbindung mit Eheschliessung kennen 1965 9,4% der Betriebe, 1966 4,2% (Kündi-

*1 RFS:Rōdō kyōkakuchū joshi ni tokuchuna kitei,1955,S.31-32
*2 RFS:Joshi hogo no gaikyō,1958,S.8-9
*3 RFS:Teinensei ni kansuru shiryōshū,1965,S.4
*4 ebd.,S.14
*5 Japan Institute of Labor,a.a.O.,S.7; Rōsai jitsumu tsūshin, 26.9.1968

gung bei Entbindung 6,6%) und 1967 6,4%,in Verbindung mit Schwangerschaft 1,4% und in Verbindung mit der Geburt eines Kindes 2%. Das niedrige Pensionsalter für Frauen bzw. die Kündigung,die an Ereignisse des Privatlebebs anknüpft,haben sich seit Anfang der 60er Jahre*1 herausgebildet und seit Mitte der 60er Jahre allgemein verbreitet.*2

"Seit 1960 machte sich deutlich die Durchführung von Anregungen zur Entlassung von Frauen bemerkbar sowie das System der Altersbegrenzung in den örtlichen Verwaltungen.Das war ein starker Angriff gegen die Angestellten im öffentlichen Dienst, die gedacht hatten,dass,gemessen an Privatunternehmen,die geschlechtsspezifische Diskriminierung bei Löhnen und Arbeitsbedingungen hier vergleichsweise gering sei."*3

1967 haben 21% der Betriebe mit mehr als 30 Beschäftigten unterschiedliche Pensionsalter.Bei 19% können Frauen bis über ihr einundfünfzigstes Lebensjahr hinaus tätig sein,bei 42% bis 50,bei 16% bis 45, bei 10% bis zum Alter von 44 bis 44 und bei 11% bis zu einer Grenze,die unter 39 Jahren liegt.*4

1971 geben 8,9% der Betriebe an,es sei System oder Sitte,dass Frauen bei der Eheschliessung kündigen;8,8% haben diese Regelung bei Schwangerschaft oder Entbindung,bei Heirat innerhalb des Betriebes erzwingen 11% die Arbeitsaufgabe.Eine Altersgrenze,die unter 45 Jahren liegt,haben für weibliches Personal 7,4%.*5

Es sind Fälle bekannt,in denen ein Firmenbeauftragter die Frauen während ihres Entbindungsurlaubs mit Kündigungsanträgen besuchte, um sich ihre vielleicht gerade dann schwankende Stimmung zunutze zu machen.*6

In mittleren und kleinen Betrieben in Tōkyō (mit 10 bis 300 Beschäftigten) hatten 1972 1% Pensionsalter für Frauen um 30, 5% entlassen Frauen mit rund 40 Jahren und 10% im Alter zwischen 50 und 55 Jahren.Allerdings gibt es keinen Betrieb,der Männer unter 54 Jahren in den Ruhestand versetzt.0,8% der untersuchten Kleinunternehmen entlassen Frauen bei Heirat,weitere 1,6% bei der Geburt eines Kindes.*7

1974 haben 27,1% aller Unternehmen unterschiedliche Altersgrenzen für Männer und Frauen.*8 8% der Betriebe entlassen sie bei Heirat oder Schwangerschaft bzw. Entbindung.In diesen Fällen geben 36% der Betriebe,die diese Praxis haben,den Frauen eine Sonderprämie.*9

Die Tendenz zu dieser "Pensionierung",die Frauen willkürlich bei der Ausübung ihres Rechts auf Arbeit behindert,ergab sich nicht zufällig.Nachdem das Kabinett Ikeda bereits das ihm vorschwebende Familienideal propagandistisch bekannt gemacht hatte,kam es spä-

*1 Tōdai Fujin Mondai Kenkyūkai,a.a.O.,S.20
*2 Tanaka Sumiko,Hitaka Rokurō,a.a.O.,S.180
*3 Shibata Etsuko:Jakunen..,a.a.O.,S.28
*4 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.120
*5 Shibata Etsuko:Jakunen..,a.a.O.,S.28
*6 RFS:Joshi rōdōsha no koyo kanri ni kansuru chōsa,1971,S.12
*7 Fujin tenbō,Okt.1974:Tōkyōto no fujin rōdō no jitsujō chōsa to fujin rōdō mondai kyōgikai no setchi,S.10
*8 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1975,S.70
*9 RFS:Joshi no koyō kanri ni kansuru jittai chōsa,1975,S.3

ter,im Zuge der "Menschenformungspolitik" dazu,dass gezielte Schritte unternommen wurden,um Arbeiterinnen,die Mütter von Kleinkindern waren oder hätten sein können,von ihren Arbeitsplätzen zu verdrängen,um sie nach vollbrachter Kinderaufzucht zu noch billigeren Löhnen wieder in die Wirtschaft zu integrieren.*1 "(..)die Kampagne "Arbeitende Mütter,kehrt heim!" wurde von der Regierung kräftig vertreten und diente der Wirtschaft als Hinweis,diese Politik profitabel anzuwenden und Angriffe gegen die Arbeiterinnen zu beginnen."*2
Wie konnte es dazu kommen,dass Frauen aus allen möglichen Anlässen in ihrer Arbeitsdauer eingeschränkt werden?Das lange Zeit niedrige Durchschnittsalter erwerbstätiger Frauen zusammen mit der Neigung,von selbst die Arbeit bei Eheschliessung, Schwangerschaft usw. aufzugeben und die Einschätzung der Frau als "Blume am Arbeitsplatz",die,jung und adrett,doch bald kündigt und daher nicht als vollwertige Arbeitskraft betrachtet und behandelt wird (obwohl alle diese Faktoren sich wechselseitig bedingen), dürften einige Faktoren sein,die den Hintergrund des Problems beleuchten. Die Änderung ihrer wirtschaftlichen Lage mehr als die ihres Bewusstseins bedingte,dass mehr und mehr Frauen den Beruf als Lebensperspektive sehen müssen und wollen,wobei ihnen alte Vorurteile,die sie teilweise selbst noch haben,zu Hindernissen werden, besonders wenn sie,wie die erzwungene frühe Kündigung,schon zu konkreten Bestimmungen geronnen sind.
Abgesehen davon,dass für viele Arbeitsinhalte ein jugendliches Alter vorausgesetzt wird,ist auch an Arbeitsplätzen,wo es nichts zu repräsentieren gibt,eine jüngere Arbeitskraft billiger als eine alte,es sei denn,dass letztere nach einer Unterbrechung ihres Berufslebens wieder neu anfängt und daher weniger Lohn zu beanspruchen hat,oder dass sie als Teilzeitbeschäftigte,Aushilfe oder in einem anderen,nicht festen Arbeitsverhältnis beschäftigt werden kann und deshalb ebenfalls weitaus weniger verdient als eine Stammarbeiterin.Aus diesen Darlegungen ergibt sich,dass die Entlassung einer Frau für das Unternehmen profitabel ist (zumal bei früher Pensionierung ihre Abfindung mit der eines Mannes nicht zu vergleichen ist - die höchstmögliche Abfindung beträgt 3 Millionen Yen bei einer 40jährigen*3),da es bei Einstellung einer jüngeren oder anderen älteren Frau weniger Lohn zu bezahlen braucht. Die von der Regierung vertretene Drei-Phasen-Theorie hat also durchaus Vorteile für den Arbeitgeber.Solange die Japanerinnen aber noch ihre familiale Rolle bereitwillig annehmen und vielfach sogar von sich aus dafür leichtfertig ihre Arbeit aufgeben, empfinden sie die Beschränkung ihrer Beschäftigungsdauer oft noch nicht einmal als Diskriminierung.Erst diejenigen,die auf Erwerbstätigkeit angewiesen sind und/oder berufsbewusst sind, beginnen, sich damit auseinanderzusetzen.
1975 ergab eine Meinungsumfrage, dass rund 70% Männer wie Frauen die Ungleichheit am Arbeitsplatz natürlich oder unumgänglich fin-

*1 Vgl. 5.6.
*2 Shibata Etsuko:Jakunen teinensei..,a.a.O.,S.28
*3 Yoshitake Teruko:Otoko ga kaji wo suru koto no igi.Agora,Nr. 11,1975,S.132. - Männer erhalten bei ihrer Pensionierung bis zu einer halben Million DM.Anm.d.Verf.

den. Je 20% finden es natürlich und weitere 60% unumgänglich,dass eine Frau wegen Eheschliessung oder Kindern ihren Beruf aufgibt; lediglich 13% finden es schlecht. Allerdings antworten 47% derer, die die Zwangspensionierung unumgänglich finden, dass sie selbst gern weiterarbeiten würden, wenn sie entsprechende Unterstützung in ihrer Familie fänden.*1
Wenn somit 80% der Frauen die Ansicht teilen, dass eine frühe Pensionierung unabdingbar ist, kommt das den Interessen der Arbeitgeber sehr entgegen,die dadurch nicht nur,wie oben dargelegt, den Lohn niedrig halten können, sondern, was besonders in sog. "Frauenindustrien" mit Fliessbandarbeit oder ähnlichem notwendig ist, in dauerndem Wechsel unverbrauchte Arbeitskräfte nutzen und abstossen können. "(..)zahlreiche Tätigkeiten erfordern eine solche nervliche Anspannung,dass sie nicht lange durchgehalten werden kann.Die Arbeitgeber haben also ein Interesse nicht nur an billigen,sondern auch an stets "frischen" Arbeitskräften,also an einer schnellen Auswechselung.Die Haltung der Eltern,der Erzieher und der gesamten Gesellschaft gegenüber der Berufstätigkeit besonders der jungen Mädchen,die nur zu oft als eine Notlösung bis zur Ehe angesehen wird,stimmt hier besonders gut mit dem Interesse der Arbeitgeber überein."*2
In diesem Sinne regt die Tōshiba-Transistorenfabrik in Kawasaki an,dass die Arbeiterinnen nach spätestens fünf Jahren wieder aufhören,weil durch die Monotonie der Fertigungsabläufe dann ihre Leistungskraft erschöpft ist.*3
Der Vergleich der Arbeiterinnen mit Streichhölzern ("benutzen und wegwerfen") wurde von einem grossen Elektrowarenhersteller im Wirtschaftsrat (Keizai shingikai) geprägt*4 und spiegelt die Haltung der Unternehmer wider.Die Nachricht,dass Tōshiba und Hitachi neuerdings das Pensionsalter für Frauen von 56 auf 60 Jahre anheben und ein System der Wiedereinstellung ehemaliger Arbeiterinnen einführen wollen*5,kann man nur dahingehend interpretieren, dass den Unternehmen daran gelegen ist,noch mehr und somit auch ältere Frauen als Teilzeitbeschäftigte usw. zu verwenden.

*1 Asahi Shimbun,15.9.1975:Shikatanai?Danjo fubyōdō
*2 Internationaler Bund Freier Gewerkschaften,a.a.O.,S.26
*3 Nishi Kiyoko:Onna..,a.a.O.,S.27
*4 Kageyama Hideko:Josei..,a.a.O.,S.9
*5 Mainichi Shimbun,20.10.1972,zit.n.Agora,Nr.1,1972,S.91

6.3. Verteidigung des Rechts auf Weiterarbeit

Sehen wir einmal,wie sich die Angriffe,die auf die Arbeitsaufgabe von Frauen abzielen,im einzelnen manifestieren.
Schon 1954 gab es den Fall,dass einem am Gericht in Matsuyama beschäftigten Mann mit Versetzung gedroht wurde,falls seine ebenfalls dort tätige Frau nicht von sich aus kündigen würde.Die Weiterarbeit einer verheirateten Frau ging offenbar über den Horizont des Arbeitgebers,dessen misogyne Einstellung sich deutlich daran zeigt,dass keinerlei sachliche Gründe für das Ausscheiden dieser Mitarbeiterin gegeben waren.Die Betreffende wich dem Zwang,konnte aber durch das Eingreifen der Gewerkschaft der an Gerichten Beschäftigten (Zenshihō Rōdō Kumiai) wieder eingestellt werden.*1
Besonders befremdlich an diesem Fall ist,dass man von einem Gericht eigentlich erwarten würde,auch in seiner Eigenschaft als Arbeitgeber der gesetzlichen Gleichberechtigung Nachdruck zu verleihen.
1957 wurde in Hiroshima die Kündigung von 400 Lehrerinnen im Alter von über 40 Jahren geplant*2, eine Massnahme,die ebenfalls rational nicht einzusehen ist.
Selten haben die Gewerkschaften für die Verteidigung der Interessen der Arbeiterinnen ein offenes Ohr,und ihre Aktionen, die die Rechte der Frauen schützen sollen,sind oftmals halbherzig.Als die Verkehrsbetriebe der Stadt Osaka durchsetzen wollten,dass Frauen mit 30 Jahren zu kündigen hätten,nahm sich nach starkem Protest der Frauenabteilung der Gewerkschaft die Exekutive der Gewerkschaft der Sache an und erreichte nach mehrjährigen (!) Verhandlungen,in denen die Gewerkschaft auf einer Altersgrenze von 35 Jahren bestanden hatte,1959 einen Kompromiss: statt mit 30 durften die Frauen nun mit 33 gehen.*3 Indem die Gewerkschaft die niedrige Altersgrenze an sich anerkannte,hatte sie sich eine einmalige Blösse gegeben.Anlässlich dieses "Erfolges" befürchtete die Frauenabteilung der Gewerkschaft,dass sich die Angriffe noch verstärken würden,und gelangte zu der Einschätzung,dass man sofort auf höherer Ebene dagegen hätte angehen sollen.*4 Allerdings kam diese Einsicht zu spät.Ausser bei Erreichen der Altersgrenze von 33 Jahren wurde die Arbeitsaufgabe auch bei Heirat bzw. Schwangerschaft durchgesetzt,wobei für Wohlverhalten,d.h. eigene Kündigung,Extrabonusse gezahlt wurden.*5
Da Japaner generell davor zurückscheuen,auf ihrem Recht zu bestehen*6,wenn sie befürchten,sich damit unbeliebt zu machen, gibt es leider noch allzu wenige Frauen,die soweit gehen,sich vor Gericht

*1 Nishi Kiyoko:Shokugyō..,a.a.O.,S.264-65
*2 Mizuno Shō:Sengo fujin rōdō undō no ayumi.In:Josei kaihō tōsō to rōdō undō,1975
*3 Shibata Etsuko:Jakunen..,a.a.O.,S.32
*4 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.190
*5 ebd.,S.181
*6 So erhält der Beratungsdienst für Arbeitsprobleme im Arbeitsministerium täglich nur sechs bis sieben Anrufe,allerdings zu zwei Dritteln von Frauen. Chunichi Shimbun,15.3.1974,zit.n. Agora,Nr.8,1974,S.122

ihr Recht auf Arbeit bestätigen zu lassen.Ein solcher Fall ist der einer Arbeiterin bei Sumitomo Zement,der Ende 1966 vom Bezirksgericht Tōkyō zu ihren Gunsten entschieden wurde.Obwohl die Betreffende bei ihrer Einstellung versprochen hatte,freiwillig zu kündigen,wenn sie heiraten würde,hielt sie ihr Versprechen nicht ein.Das Gericht befand,dass ein solches Versprechen gegen die Freiheit der Eheschliessung und das Gleichheitsprinzip verstösst und aus diesem Grunde nicht bindend sein kann.*1
Im Rathaus der Stadt Kōbe wurde eine Altersgrenze von 35 Jahren vorgeschlagen,der Plan scheiterte aber am Veto der dortigen Gewerkschaft.Im Ibaraki-Präfekturamt versuchte man,Verheiratete über 35 zu entfernen,was ebenfalls nicht in die Tat umgesetzt werden konnte. "Aber auch in vielen Fällen,in denen keine Altersgrenzensysteme erstellt werden,hält man verheiratete und ältere Frauen zur Arbeitsaufgabe an,wofür sich zahlreiche Beispiele finden.An vielen Arbeitsplätzen wurde,wie im Kreisamt Osaka,der Gegenbeschluss der Versammlung der Gewerkschaftsfrauenabteilung missachtet und eine Heirats-Willkommensregelung' eingeführt (d. h. wenn man bei Heirat oder der Geburt des ersten Kindes die Arbeit aufgibt,kann man dafür eine Prämie bekommen).In ganz Japan gibt es bereits 250 Regierungsämter,die durch diese Prämien Arbeiterinnen diskriminieren und Altersgrenzensysteme einrichten." *2 Dass sich Regierungsämter derlei Praktiken zulegen,ist besonders bedauerlich,weil in Japan die Arbeitsbedingungen der öffentlichen Angestellten eine bedeutende Rolle bei der Gestaltung der Arbeitsbedingungen in Privatunternehmen spielen,denen sie zum Vorbild dienen.*3 Wenn also Regierungsämter mit schlechtem Beispiel vorangehen,dienen sie der Privatwirtschaft als Präzedenzfall und die Altersgrenze findet allenthalben Anklang.
Bei privaten Verkehrunternehmen wie Ikasa Kōtsū (in Chūgoku), Chiba Kōtsū und Nankoku Kōtsū (in Kyūshū)wurden Altersgrenzen von 30 bis 35 Jahren eingeführt.*4 Für Keypuncher wurde in Betrieben wie Kansai Denryoku, Chūgoku Denryoku und anderen eine Altersgrenze von 25 Jahren festgelegt*5, was in engem Zusammenhang mit dem Auftreten von Berufskrankheiten bei längerer Arbeitsdauer stehen dürfte.
Beliebt ist es in der Wirtschaft auch,Frauen nach ihrer Heirat in Zweigbetriebe zu versetzen,wo sie weniger Lohn als im Hauptbetrieb erhalten und dann bald von selbst kündigen*6,wie überhaupt die Frauenlöhne so bemessen sind,dass die Betriebe nicht mit langer Arbeitsdauer rechnen.
Vielfach wird,wie oben angeführt,versucht,über den Ehemann Druck auf die arbeitende Frau auszuüben,wobei die Unternehmer vorgeben, im Interesse des Mannes zu handeln.In einer Schrift der Unternehmerorganisation Nikkeiren heisst es: "Die Seinsweise der Frau sollte es sein,als Schlüssel die Fähigkeit der Familie zu konkretisieren,indem sie ein gutes Gesellschaftsmitglied und ein gutes

*1 Japan Institute of Labor,a.a.O.,S.8
*2 Shibata Etsuko:Fujin rōdōsha,1968,S.27
*3 ebd.,S.28
*4 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.181
*5 Shibata Etsuko:Jakunen..,a.a.O.,S.27
*6 Nishi Kiyoko:Shokugyō..,a.a.O.,S.268

Familienmitglied ist. Sie erfüllt ihre gesellschaftliche Pflicht, kann man sagen, indem sie als gute Frau und Mutter die Familie bewahrt, die Kinder erzieht und ihren Mann aktiviert."*1
Wie die Frau in die Hausfrauenrolle gedrängt wird, so wird der Mann auf die Familiengründung und Ernährerfunktion verwiesen, wie Yoshitake*2 beschreibt: "Man sagt zwar, dass nur Frauen es eilig mit dem Heiraten haben, aber das trifft auch auf Männer zu. Z. B. wird einem Mann in der Firma, wenn er etwa 27, 28 Jahre alt ist, im Zusammenhang mit seiner Beförderung vom Abteilungsleiter gesagt: Es wäre langsam an der Zeit, dass Du Dich verheiratest! - Man meint nämlich, dass er als verheirateter Mann wohl nichts Schlimmes anstellen wird. Ein weiterer Grund ist, dass, wenn er zur Untermiete wohnt, man ihm sagt, er sollte allmählich heiraten und alle anfallenden Besorgungen usw. seine Frau erledigen lassen, weil er seine Kraft sonst nicht voll der Arbeit zuwenden kann, und so ist das eine Anleitung dazu, seine gesamte Energie für die Firma einzusetzen."*3
In der Präfektur Yamaguchi wurde daher ein Lehrer, der lange Zeit stellvertretender Schulleiter war, nicht zum Schulleiter befördert mit dem Hinweis, dass seine Frau erwerbstätig war. Als er sich weigerte, seine Frau zur Aufgabe ihrer Arbeit zu bewegen, wurde er seines Postens als stellvertretender Schulleiter enthoben und an eine andere Schule versetzt. Auch wurde ihm nahegelegt, sich ein Jahr früher als normalerweise üblich pensionieren zu lassen.*4
Im Fall zweier Lehrer, die nach ihrer Eheschliessung die gemeinsame Schule verlassen sollten, entschied das Gericht, dass die Entlassung ungültig ist, da sie die Freiheit der Eheschliessung einschränkt (1968). Ebenso wurde bei Eheleuten entschieden, die im Rathaus der Stadt Mobara arbeiteten (1968). Als 1967 die Firma Toyokuni Sangyō eine Arbeiterin wegen Heirat entlassen wollte, wurde dies vom Gericht als einseitig abgelehnt.*5
Zu einem ähnlichen Gerichtsentscheid kam es im Falle der Firma Onoda Zement. In der Zweigstelle der Sumitomo-Lebensversicherung in Kanazawa wendeten sich die Beschäftigten ebenfalls gegen ihre Entlassung bei Heirat, in der Präfektur Nagasaki bekämpften die Arbeiterinnen die Sitte, bei Heirat binnen eines Jahres kündigen zu müssen und bewirkten bei der bäuerlichen Kooperative Mishin Nōkyō in Hokkaidō die Abschaffung dieses Entlassungssystems.*6
Takada*7 erwähnt das Beispiel einer Auseinandersetzung um das Zu-

*1 Nikkeiren: Joshi jugyōin kanri no kangaekata to jissai. Zit.n. Kosaka Jun: Sengo.., a.a.O., S.14-15
*2 Yoshitake Teruko, a.a.O., S.131
*3 Bei Mitsubishi wird ein Komputer zur Heiratsvermittlung zwischen Firmenangehörigen eingesetzt. Es gibt 80000 unverheiratete Arbeitnehmer bzw. deren Töchter. Frauen der leitenden Angestellten fungieren als Beraterinnen. Asahi Shimbun, 13.1.1973, zit.n. Agora, Nr.4/5, 1973, S.138
*4 Asahi Shimbun, 25.3.1975, zit.n. Agora, Nr.11, 1975; Japan Times, 11.6.1975: Married Teachers Discriminated Against
*5 Ariji Tōru: Fujin no chii to gendai shakai, Kyōto 1971, S.95, 97
*6 Akahata, 4.2.1968, zit.n. Shimazu Chitose: Fujin to rōdō, 1970, S. 26
*7 Takada Kimiko, a.a.O., S.36

sammenleben Verheirateter,wobei durch Versetzung des Ehepartners die Kündigung der Frau bewirkt werden sollte; jedoch wurde der Kampf um die Rechte am Arbeitsplatz hier bei Zusammenbruch der Gewerkschaft eingestellt.
Bei den Versicherungsunternehmen Tōa Kasai und Tōkyō Kaijō Kasai wurden Ehepaare,die im selben Betrieb beschäftigt waren,in Zweigbetriebe sogar nach anderen Orten versetzt,konnten aber, nachdem sie vor Gericht gegangen waren,ihren gemeinsamen Aufenthalt fortsetzen.*1 Bei Tōkyō Kaijō Kasai verteilte eine Gruppe zur Unterstützung des Arbeitskampfes an Bahnhöfen rund 10000 Flugblätter, um für Publizität zu sorgen.
Den Kampf der Erwerbstätigen um ihre Arbeitsplätze beschreibt Shibata so: "An vielen Arbeitsplätzen sind Gruppen verheirateter Frauen,die weiterarbeiten wollen,und Unverheirateter,die dasselbe vorhaben,diejenigen,die die Frauenabteilung oder Zirkelbewegung in Gang bringen,wofür es reichlich Beispiele gibt. Die Praktizierung des 'Rechts auf Arbeit' durch diese Frauen stimmt genau mit dem Kampf zur Herbeiführung demokratischer Arbeitsplätze überein und spielt in diesem Sinne eine wichtige Rolle als die gewerkschaftsstärkende Kraft.Das System der Altersgrenze für Frauen und der erzwungenen Arbeitsaufgabe bei Heirat ist ein frontaler Angriff gegen die Berufstätigen.Beim Kampf gegen die diskriminierenden Altersgrenzensysteme für Frauen gibt es keine Kompromisse."*2
Letzteres muss mehr rhetorisch gemeint sein,denn schon zwei Seiten weiter erwähnt Shibata einen Teilerfolg*3,den man nichts anderes als einen Kompromiss nennen kann: drei Arbeiterinnen des Senders Sanyo Hōsō,die wegen Heirat kündigungsbedroht waren, erhielten 1968 das Recht,ihre Tätigkeit im Teilzeitarbeitsverhältnis fortzusetzen,was doch bedeutet,dass der Betrieb im wesentlichen sein Ziel erreicht hat.Sicher könnte es dazu beitragen,die Stossrichtung der Abwehrkämpfe zu verbessern,wenn die Beteiligten ihre Erfolge etwas kritischer einschätzen würden.
Echte Erfolge hingegen zeitigten die Proteste gegen das System der Kündigung bei Heirat bei Tōden*4 sowie gegen die Altersgrenze von 25 Jahren bei Hiroshima TV 1969.*5
Der Fall von Frau Shiga,die 1969 vom Bezirksgericht Tōkyō die Verfassungswidrigkeit der Altersgrenze von 30 Jahren bestätigen liess,zeugt erneut von der zwiespältigen Haltung der Gewerkschaften. "Suiko Shiga worked at the Tokyu Machine Industry,doing office work in a factory where most of the laborers were men. When the labor union representatives and their employers negotiated their final agreement during the spring labor offensive,both sides agreed upon a retirement age of 30 years old for women.As a result many women had to leave their work.But Mrs. Shiga wrote a protest paper,insisting on her employment rights,and distributed it to the other workers at the gate.Having exposed the injustice, she received enough support to regain her original job."berichtet

*1 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.26
*2 Shibata Etsuko:Jakunen..,a.a.O.,S.33
*3 ebd.,S.35
*4 Tanaka Sumiko,Hitaka Rokurō,a.a.O.,S.104
*5 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.195

Carter*1.Tatsache ist jedoch,dass Frau Shiga Unterstützung von ausserhalb zuteil wurde,nicht aber von der Firmengewerkschaft,die vielmehr versuchte,sie zu isolieren.*2
In ähnlicher Weise wurde durch die Gegenwehr der Betroffenen bei den Mitsubishi-Schiffsbau-Werken das System der Kündigung bei der Geburt eines Kindes nach Klage vom Gericht als illegal verurteilt.*3
Arbeitsplätze,an denen die unverbrauchte Leistungskraft junger Frauen benötigt wird,die dann durch starke Beanspruchung in wenigen Jahren nachlässt,wie in der optischen und Elektroindustrie*4, kennzeichnet die Situation wie bei Sony in Atsugi,wo es heisst, dass bei Geburt eines Kindes alle nach guter Sitte kündigen sollen.*5
In Nagoya erreichte eine Frau,die bei dem Unternehmen Yamatane Shōken arbeitete,durch Unterstützung der übergeordneten Gewerkschaft,dass die Altersgrenze von 30 Jahren zurückgenommen werden musste.*6
Mitunter erringen sogar Teilzeitbeschäftigte einen Erfolg. 1971 urteilte das Bezirksgericht Morioka: "Weil die Stammarbeiter bei Iwateken Keizairen*7 einschliesslich der Frauen mit 55 pensioniert werden,hat die erzwungene Arbeitsaufgabe der Teilzeitarbeiterinnen mit 31 Jahren keine vernünftige Grundlage.Die Anstellungsregelung bei Keizairen verletzt nach dem bürgerlichen Gesetzbuch die 'öffentlichen guten Sitten' und ist unzulässig."*8
1968 besassen bereits zwölf private Sendestationen Altersgrenzensysteme,darunter vier mit 25 Jahren,drei mit 30 Jahren,zwei mit 35,eine mit 40 und zwei mit 45,in sieben anderen ist es zur Gewohnheit geworden,anlässlich der Eheschliessung zu kündigen*9,was nichts anderes bedeutet,als dass Widerspenstige durch ihre Kollegen systematisch indoktriniert werden,bis sie es vorziehen, von selbst zu gehen.
Schon in einem Prozess gegen den Sender Nagoya Hōsō 1967 verteidigte die Arbeitgeberseite die Altersgrenze von 30 Jahren für Frauen mit dem Argument,dass die weibliche Arbeitskraft sonst für sie zu teuer wäre,da Frauen nur Handreichungen für die Männer tun könnten und wegen ihrer Konstitution Menstruationsurlaub und Mutterschutz beanspruchten.*10
Mit Ausnahme des Hinweises auf den tatsächlich umstrittenen Menstruationsurlaub ist nichts an dem Argument haltbar (wobei noch die Frage ist,ob die Frauen bei Nagoya Hōsō überhaupt je Menstru-

*1 Aiko Carter:On Being a Woman in Japan.Part Two.Japan Christian Activity News,Nr.450,1974,S.3
*2 Chūpiren,a.a.O.,S.13
*3 Kaji Etsuko:The Invisible..,a.a.O.,S.56
*4 In der Elektroproduktion sind 70,7% der Beschäftigten unter 25 Jahren alt,ähnlich ist es in der Pharmaindustrie und optischen Industrie.Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.219
*5 ebd.,S.220
*6 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.177
*7 Unternehmerorganisation der Präfektur Iwate
*8 Nozawa Sachi,a.a.O.,S.186
*9 Shibata Etsuko:Jakunen..,a.a.O.,S.27
*10 ebd.

ationsurlaub beansprucht haben).Statt dessen benachteiligt man Frauen bei ihrer beruflichen Entfaltung,indem man sie nur Hilfstätigkeiten ausführen lässt,und macht ihnen dann gerade das zum Vorwurf.
Das Altersgrenzensystem mit 30 gab es bei Nagoya Hōsō schon seit 1963, 1967 wurde es zum ersten Mal angewandt. 1969 streikten Frauen an zahlreichen Privatsendern gegen das ungerechte Entlassungssystem,dessen Abschaffung bei Hiroshima TV,Kansai TV, Osaka Hōso,drei Jahre später bei Fuji TV (obwohl noch 1973 eine Altersgrenze von 25 für Hilfsarbeiten leistende Frauen dort und bei Tōkyō 12 Channel eine Grenze von 35 für Sekretärinnen belegt ist *1) und danach auch bei Tohoku TV und Iwate TV durchgesetzt wurde.*2
Da ein Urteil jeweils nur für die Klägerin selbst wirksam ist, kommt es vor,dass an einem Arbeitsplatz mehrere Personen Klage einreichen müssen,wenn der Arbeitgeber für die vom Urteil nicht betroffenen Arbeiterinnen den leidigen Kündigungszwang aufrechterhält.Eine derart starre Haltung nahm Nagoya Hōsō ein,wo selbst nach der Klage einer Frau 1969 im Jahre 1972 wieder eine Mitarbeiterin entlassen werden sollte,obwohl sich im ganzen Lande Protestbewegungen zu ihrer Unterstützung gebildet hatten.Nachdem beide vor Gericht gegangen und zu ihren Gunsten ein Urteil erhalten hatten,verweigerte der Sender immer noch ihre Beschäftigung. Auch die Klage einer dritten im Jahre 1973 wurde innerhalb von fünf Tagen für sie entschieden.*3 Die Frau bat die tōkyōter Zweigstelle der Gewerkschaft der Beschäftigten an Privatsendern um Unterstützung,woraufhin am 1.Mai auch eine Gruppe vor dem Büro von Nagoya Hōsō in Tōkyō protestierte.Der Sender versucht seither,die Arbeitsverträge für Frauen zu begrenzen bzw. auf Teilzeit umzustellen.*4 Nach wie vor ist der Sender darauf aus, Frauen bei Heirat zu entlassen.*5
Die Zweigstelle der Gewerkschaft der öffentlichen Angestellten in Fukui beschwerte sich 1975 beim Internationalen Bund Freier Gewerkschaften wegen der im Rathaus von Shimizu geplanten Einführung einer Altersgrenze für Frauen mit 45 Jahren.Das Rathaus plante,einen angeschlossenen Sender aufzugeben und hoffte, vermittels der neuen Altersgrenze acht Frauen,die dort beschäftigt waren,entlassen zu können - Männer sollten weiterbeschäftigt werden.*6
Ein weites Echo in der Öffentlichkeit fand ein spektakulärer Fall,bei dem die Klage zuerst abgewiesen wurde,dann aber die Klägerin nach Berufung ihr Recht erhielt.Es handelte sich um eine Frau,die bei der Firma Nakajima arbeitete.Als ihr Betrieb dem Autohersteller Nissan eingegliedert wurde,bei dem Frauen mit 50 und Männer mit 55 pensioniert werden,kam es zu ihrer Entlassung. Ihre Klage wurde vom Obergerichtshof Tōkyō abgelehnt.*7

*1 Utagawa Etsuko,a.a.O.,S.119
*2 Onna Eros,Nr.4,1975,S.64:Rōdō no genba..
*3 Asahi Shimbun,31.5.1973
*4 Onna Eros,Nr.4,1975,S.65:Rōdō no genba..
*5 Asahi Shimbun,30.3.1975,zit.n.Agora,Nr.11,1975,S.232
*6 Japan Times,14.6.1975:ILO Appeal
*7 Asahi Shimbun,29.3.1973

Die Begründung war, dass eine Benachteiligung weiblicher Arbeitnehmer ausser in Bezug auf Lohn von Rechts wegen gestattet sei; Frauen frühzeitig zu entlassen, verstosse nicht gegen die guten Sitten; im übrigen würden Frauen im Alter von 50 Jahren physiologisch Männern mit 70 gleichen. Nachdem die Klägerin Berufung eingelegt hatte, urteilte das Bezirksgericht Tōkyō nach elf Tagen, dass rechtlich die Benachteiligung eines Geschlechts nicht vertretbar sei,wenn keine andere vernünftige Begründung vorläge, und wies den Vorwurf physiologischer Unterschiede in der Leistungsfähigkeit von Männern und Frauen gleichen Alters zurück, wozu eine Erhebung mit 25 Gesichtspunkten zitiert wurde.Das vorherige Fehlurteil des Obergerichtshofs war zustande gekommen,weil man sich auf eine Untersuchung aus dem Jahre 1954 an 500 Bauern in Akita gestützt hatte,die nach Merkmalen wie weissen Haaren,Zahnlücken, Gesichtsfarbe usw. unterschied.*1
Natürlich kann eine vor zwanzig Jahren erstellte Untersuchung über das Erscheinungsbild älterer Bauern nichts über die Leistungsfähigkeit berufstätiger Männer und Frauen im Jahre 1973 aussagen.*2
Wenn somit schliesslich geklärt wurde,was sachlich zu klären ist, bleibt doch das Problem bestehen,wie der jeweilige Richter "gute Sitten" interpretiert,denn die Entscheidung,ob er die noch verbreitete Gewohnheit der Frauen,der Familie halber die Arbeit aufzugeben,als gute Sitte betrachten will oder besser in der Verteidigung des Gleichheitsprinzips die gute Sitte gewahrt sieht, bleibt ihm auch nach dem Urteil des Bezirksgerichts Tōkyō unbenommen.
Eine Meinungsumfrage der Gewerkschaft bei Nissan ergab übrigens, dass 15,5% der Mitglieder der Gewerkschaftsexekutive die für Frauen fünf Jahre frühere Pensionierung gut befanden. 3,7% fanden auch ein Kündigungsalter von 30 Jahren angemessen.*3
Als 1972 der Kakteenpark Itō ein Pensionierungsalter von 47 Jahren für Frauen gegenüber 57 Jahren für Männer einführen wollte, klagten von dieser Regelung betroffene Arbeiterinnen 1973 und bekamen 1975 vom Obergerichtshof Tōkyō Recht.
Das Gericht befand,dass es Schuld der Firma sei,wenn sie Frauen nur zu Hilfsarbeiten heranzieht und dass dieser Tatbestand nicht gegen eine gleich lange Arbeitsdauer spricht,da es ja an der Betriebsleitung liegt,wofür sie ihr Personal einsetzt.Ein etwaiges Nachlassen der Leistungsfähigkeit wurde als belanglos abgetan; ferner stellte das Gericht klar,dass man nicht davon ausgehen kann,dass Frauen von einem Ehemann ernährt werden und auf eigenen Verdienst nicht angewiesen sind.Interessant zu wissen ist,dass in diesem Fall auch eine Rechtsanwältin die Arbeiterinnen vertrat.*4

*1 Nakajima Michiko:"Gōriteki sabetsu" to wa.Onna Eros,Nr.3,1974, S.129,133
*2 Beispiele für falsch verstandene Alters- und Leistungstests finden sich bei Matsumoto Yō:Katei fujin no shokugyō tekiō nōryoku to sono shidō.In:Kore kara no fujin koyō (Hrsg.:Fujin koyō chōsa kenkyūkai),1972,S.261-62
*3 Nakajima Michiko,a.a.O.,S.105
*4 Sakamoto Fukuko:"Joshi sabetsu teinensei" wa mukō.Fujin Tsūshin,April 1975,S.13

Die hier angeführten Beispiele von Kämpfen gegen die Entlassung erwerbstätiger Frauen aufgrund betriebsinterner Kündigungssysteme sind schon fast sämtliche,die in der einschlägigen Literatur genannt werden;ihre Anzahl ist also noch äusserst gering im Vergleich zu den vielen Arbeitsplätzen,an denen ungehindert frauenfeindliche Entlassungsbestimmungen angewendet werden.*1
Ein Grossteil der bis jetzt vor Gericht bekämpften Regelungen ist mit den betreffenden Gewerkschaften vorher ausgehandelt worden*2, deshalb versuchen die Gewerkschaften,wenn es zu Auseinandersetzungen um die Interessen der Arbeiterinnen kommt,häufig,den Protest der Frauen zu isolieren und zu unterdrücken.Auf die Verteidigung der Rechte der Arbeiterinnen richten erst wenige Gewerkschaften ihr Augenmerk.Sofern sie es tun,bedarf es dazu fast immer eines ziemlichen Anstosses seitens der Frauenabteilung,und selbst dann ist ein lascher Einsatz meist die Folge.Mehr Initiative zeigen durchweg nur Gewerkschaften,deren Mitglieder überwiegend Frauen sind.Da Verheiratete besonders gefährdet sind,verteidigen das Recht auf Weiterarbeit hauptsächlich Gewerkschaften, in denen 60 bis 70% der Frauen verheiratet sind,wie Zensembai, Zendentsū,Lehrergewerkschaft und Gewerkschaft der öffentlichen Angestellten.*3
Es bleibt zu hoffen,dass die ungerechten und ungerechtfertigten Altersgrenzensysteme für Frauen bald durch einen Grundsatzentscheid abgeschafft werden*4, da sie eines der grössten Hindernisse der beruflichen Entfaltung darstellen.

*1 "Wohl nichtganz gegenstandslosen Gerüchten zufolge sollen 10% aller mit weiblichen Arbeitnehmern abgeschlossenen Arbeitsverträge eine derartige Kündigungsklausel enthalten." Renate Dreher,a.a.O.,S.461
*2 Akamatsu Ryōko:Joshi rōdō hanrei,1976,S.79
*3 Sakurai Kinue,a.a.O.,S.68
*4 bzw. das AStG um entsprechende Bestimmungen erweitert wird

6.4. Exkurs: Altersversorgung in Japan

Im Vergleich zur Vorkriegszeit hat die durchschnittliche Lebenserwartung der Japaner nunmehr stark zugenommen; der dabei zu bemerkende Unterschied zwischen Männern und Frauen erweiterte sich und bewegt sich jetzt um rund fünf Jahre.
Die durchschnittliche Lebenserwartung betrug*1

Jahr:	Männer:	Frauen:	Unterschied:
1935/36	46,92	49,63	2,71
1955	63,60	67,75	4,15
1960	65,32	70,19	4,87
1965	67,73	72,95	5,22
1970	69,33	74,71	5,38
1971*2	70,17	75,18	5,01
1972*3	71	76	5
1975*4	71,16	76,31	5,15

Waren 1967 die über 60jährigen 10% der Gesamtbevölkerung,so machten sie 1974 schon 11,6% aus.*5 Unter diesen befand sich jeweils eine Million älterer Frauen mehr als Männer.1972 sind 7% der Gesamtbevölkerung über 65;angenommen wird,dass es 1992 12% sein werden.*6 Man erwartet,dass die über 60jährigen bereits Ende der 80er Jahre über 20% ausmachen werden.*7
Obwohl der steigende Anteil der Alten an der Gesamtbevölkerung von Regierungskreisen mit bevölkerungspolitischem Kalkül oft als bedrohlich hingestellt wird,ist doch festzuhalten,dass der Altenanteil in Japan weitaus geringer ist als in vergleichbaren Industrienationen.
Die UNO meldete 1973, dass die Sterblichkeit der durch Beruf und Haushalt doppelt belasteten Frauen neuerdings in den Industrienationen fünf Jahre unter der der Männer läge.*8 Ob dies auch in Japan der Fall ist,lässt sich jedoch nicht sagen,da keine detaillierten Untersuchungen dazu vorliegen; ausserdem müsste dann ja zwischen Hausfrauen und ehemaligen Erwerbstätigen ein Unterschied von mehr als zehn Jahren bestehen, weil die durchschnittliche Lebenserwartung ja fünf Jahre über der der Männer liegt. Wie dem auch sei,Tatsache ist "Altern ist heute nicht mehr primär als biologischer Prozess zu sehen,als Abnahme gewisser funktioneller und körperlicher Fähigkeiten,sondern Altern ist heutzutage primär ein soziales Schicksal."*9
Das trifft in besonderem Umfang auf die generell sozial benachteiligten Frauen zu,denn 1970*10 ist bereits ein Drittel der über

*1 RFS:Fujin no genjō,1972,S.2
*2 Sankei Shimbun,21.7.1972,zit.n.Agora,Nr.3,1972,S.92
*3 Fujin Minshu Club(Hrsg.):Onna no oi,1972,S.52
*4 Asahi Shimbun,13.7.1975,zit.n.Agora,Nr.12,1975,S.120
*5 Tanaka Sumiko,Hitaka Rokurō,a.a.O.,S.129;
Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.196
*6 Fujin Minshu Club,a.a.O.,S.52
*7 Tanaka Sumiko,Hitaka Rokurō,a.a.O.,S.129
*8 Alice Schwarzer:Der "kleine Unterschied"..,a.a.O.,S.211
*9 Ursula Lehr,a.a.O.,S.102
*10 Asahi Shimbun,22.10.1973,zit.n.Agora,Nr.5/6,1974,S.92

40jährigen geschieden oder verwitwet,unter denen viele vor dem Problem stehen,dass ihr Unterhalt im traditionellen Sinne durch die Familie nicht mehr gewährleistet ist,ein umfassendes System sozialer Sicherung aber noch nicht an die Stelle der Familienversorgung getreten ist.War es vormals eine Selbstverständlichkeit,im Alter bei den Kindern,besonders dem ältesten Sohn,zu leben,so nimmt die Möglichkeit dazu in dem Grade ab,wie die Kinder zu Lohnarbeitern werden,deren eigene Existenz mehr den Konjunkturschwankungen unterworfen ist und deren Einkommens- und Wohnverhältnisse mehr und mehr bestenfalls auf den Rahmen der Kernfamilie zugeschnitten sind.Als psychologischer Faktor tritt hinzu, dass die Verstädterung zum Heraustritt des Individuums aus dem dörflichen Familienzusammenhalt führte und folglich zur Stärkung der Individualität,die sich u.a. darin äussert,dass die Bereitschaft dazu schwindet,mit der Elterngeneration zusammenzuleben. Umgekehrt geben Alte teilweise an (soweit sie sich ihre Unabhängigkeit leisten können),dass sie wenig Lust hätten,immer nur die Enkel hüten zu müssen.*1
Aus Einsicht in diese Zusammenhänge ergibt sich bei jüngeren Leuten immer stärker die Tendenz,im Alter die Kinder zu entlasten und statt dessen aus eigenem Vermögen leben zu wollen.
1968 hofften auf ein Zusammenleben mit den Kindern*2
71,5% der 50jährigen,
66,1% der 40jährigen,
57,1% der 30jährigen und
50,2% der 20jährigen.
Eine Meinungsumfrage unter Männern 1971,wer für die Altersversorgung zuständig sei,ergab*3

	man selbst:	die Kinder:	der Staat:
50-54jährige	29,1%	22,4%	43,6%
55-59jährige	24,9%	24,6%	45,2%
60-64jährige	21,1%	30,5%	41,2%
65-69jährige	12,6%	37,4%	43,8%
über 70jährige	11,8%	46,1%	34,8%

Einer Umfrage 1972 zufolge hoffen 19% der Frauen,später bei den Kindern zu wohnen, 19% wollen allein bzw. nur mit ihrem Mann leben und 2% beabsichtigen,ins Altersheim zu gehen.Die Prozentsätze bei Männern verhalten sich 18:21:1.*4
7% der Frauen wollen sich im Alter von den Kindern ernähren lassen, 29% vertrauen auf eigenes bzw. des Ehemannes Vermögen oder Spargeld und 5% auf die Sozialversicherung;bei Männern verhält es sich 6:31:6.*5
Die Sorge um das Alter nimmt bei den über 35jährigen rasch zu.Geschiedene oder Verwitwete machen sich zu 43% Sorgen um die Gesundheit,zu 16% um die Altersversorgung;Unverheiratete über 30, die mit Kinderlosen gleichzusetzen sind,sorgen sich zu 32%*6 um

*1 Fujin Minshu Club,a.a.O.,S.12
*2 ebd.,S.54
*3 ebd.,S.55
*4 Naikaku Sōridaijin Kanbō Hōkokushitsu,a.a.O.,S.187
*5 ebd.,S.189
*6 ebd.,S.7

ihre Gesundheit,zu 21% bekümmert sie ihre Altersversorgung.
Die Tendenz zum Zusammenleben mit den Kindern ist bei Frauen, älteren Leuten und in der Provinz stärker als in der Stadt.Das offenbart sich sogar bei einem Vergleich zwischen Tōkyō und Osaka - Büroarbeiterinnen bei der Sumitomo Shintaku Bank wollen in Tōkyō zu 10% mit den eigenen Eltern zusammenleben,während in Osaka 26% dazu bereit sind.Mit den Eltern des Ehemannes finden sich in Tōkyō 6%,in Osaka noch 21% ab.*1 Das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Provinznähe scheinen in Osaka ausgeprägter zu sein.
Da die Pensionierung bei Männern in den meisten Betrieben mit 55 Jahren erfolgt,die Sozialrente aber erst ab 65 gezahlt wird,sind viele Pensionierte gezwungen,sich mit einer anderen Arbeit durchzuschlagen.Pensionierte,die ohne Erwerbsarbeit ihren Lebensunterhalt nicht bestreiten können,waren 1964 70,5%, 1967 77,9% und 1969 81,5%.*2
Nach einer Untersuchung 1968 lebten 39% aus eigenen Einnahmen,die sich bei 25% aus Erwerbsarbeit,bei 8,9% aus Pensionen und bei 4,9% aus Vermögen zusammensetzen;61% konnten allein davon nicht leben, 51% erhielten Unterstützung von Kindern oder Enkeln,bei denen sie wohnten, 3,2% bekamen Zuwendungen von entfernt lebenden Kindern oder Enkeln und 1,4% Unterstützung durch andere, 2,2% hingegen Sozialhilfe und bei 2,4% waren die weiteren Einnahmen unklar.*3 Die Probanden dieser Untersuchung sind jedoch sozial besser gestellt als der Durchschnitt.
Eine Umfrage 1972 ergab,dass 50% der Frauen im Rentenalter,d.h. über 55, von ihren Kindern Unterstützung erhalten,bei 45% geht der Mann arbeiten, 28% arbeiten selbst,12% bekommen Rente und 5% besitzen Aktien oder Zinsen aus Spargeldern.Bei den alten Männern arbeiten 70%, 36% erhalten Zuwendungen von den Kindern.Generell arbeiten Frauen unter 60 und Männer unter 70 meist selbst,ältere lassen sich eher unterstützen.*4
Statistisch belegt ist,dass 1974 75% der über 60jährigen bei ihren Kindern wohnen.Alte,die ihren eigenen Haushalt haben,leben grösstenteils allein.26000 leben in Altersheimen.*5 Die Erwerbstätigkeitsrate der 55-64jährigen und der über 65jährigen:*6

1969	12,8%	2,5%
1970	13,5%	2,9%
1971	14,4%	3,1%
1972	15,1%	3,0%
1973	16,4%	3,7%

In einer Umfrage 1971 in Tōkyō*7 geben 26% der alten Männer und 12% der alten Frauen an,zum Lebensunterhalt wie auch für Taschengeld arbeiten zu wollen.Beim Lohn sind die Alten benachteiligt: eine 55-59jährige Frau verdient bei Neueinstellung 43100 Yen monatlich,eine über 65jährige 37400 Yen.Eine 50-59jährige Teilzeit-

*1 Mainichi Shimbun,4.8.1975,in Agora,Nr.12,1975,S.121
*2 Fujin Minshu Club,a.a.O.,S.55
*3 ebd.,S.54
*4 Naikaku Sōridaijin..,a.a.O.,S.192
*5 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.196
*6 ebd.,S.203
*7 ebd.,S.204

arbeiterin erhält 1973 251 Yen pro Stunde, in Sonderwerkstätten für Alte gibt es 1728 Yen am Tage (1975). Männer haben es leichter,Arbeit zu finden - auch wegen ihrer bisherigen Berufserfahrung - und werden etwas besser entlohnt als Frauen.
Da in der Nachkriegszeit viele Alte bei öffentlichen Arbeiten wie Gartenpflege usw. Beschäftigung fanden,erhob sich Protest,als die Regierung Anfang der 70er Jahre diese Arbeiten beschränken wollte.*1 Die Gewerkschaft der öffentlichen Angestellten (Zennichi Jirō) forderte u.a. die erweiterte Anstellung alter Leute zur Sicherung ihres Lebenserwerbs und eine Verbesserung der öffentlichen Sozialleistungen.*2 55% der Beschäftigten sind Frauen.*3
Das gesetzliche Sozialversicherungssystem Japans ist noch nicht genügend entwickelt,um den Alten ihren Unterhalt zu garantieren. "The Welfare Pension Scheme established in 1942 covers all workers in enterprises with more than 5 employees.Under the scheme female workers can get an annuity on attaining the age of 55 (60 for men) on condition that contribution has been paid for more than 20 years.The wife of a beneficiary is entitled to an annuity on her husband's death."*4
Da sich diese Rente aus Lohn und Arbeitsdauer bestimmt,sind Frauen natürlich benachteiligt.Ausserdem arbeiten gerade sie vielfach in Kleinbetrieben,die nicht in das System eingegliedert sind. "Those who are not covered by the Welfare Pension Scheme are covered by the National Pension Scheme,set up in 1955.Under this system any man or woman who made contribution for more than 25 years is to receive an annuity on attaining the age of 65. As a provisional measure men and women above the age of 70 are entitled to receive an annuity,with no liability of contribution,and so are widows with children (Widows' Pension)."*5
Wegen dieser Wartezeitgrenze kommen gegenwärtig Altersrenten noch nicht zur Auszahlung. "Das Rentenalter der Sozialversicherung ist ausserdem nicht identisch mit dem Ruhestandsalter der Betriebe, das in etwa 80% der Fälle mit 55 Jahren festgesetzt ist."*6
"Die gesetzliche Sozialversicherung Japans beruht allerdings weitgehend auf dem Versicherungsprinzip,bei dem die Sozialleistungen zu 70% aus den Beiträgen der Versicherten und die restlichen aus Steuern finanziert werden,so dass sie nicht nur durch das Besteuerungsproblem,sondern auch durch die Einnahmemöglichkeit von Beiträgen bedingt ist."*7
Ein 65jähriger japanischer Bauer,der 25 Jahre lang für dieses Rentensystem Beiträge entrichtet hat,erhält schliesslich eine

*1 Daidō Shun:Kōrei fujin rōdōsha no tatakai to hokori.Rōdō Nōmin Undō,Nr.62,1971,S.145
*2 ebd.,S.147
*3 ebd.,S.146
*4 Women's and Minors' Bureau,a.a.O.,S.32
*5 ebd.
*6 Werner Walbröl:Beziehungen zwischen Wirtschaftswachstum,Lebensstandard und Konsumgewohnheiten in Japan.In:Hans-Bernd Giesler(Hrsg.):Die Wirtschaft Japans.Düsseldf.,Wien 1971,S.229
*7 T.Song:Negative Effekte des Wirtschaftswachstums in Japan.Eine polit-ökonomische Entwicklungsanalyse.In:Japan.Wirtschaftswachstum und soziale Wohlfahrt.Fft.,New York,1974,S.54

Monatsrente von 5000 Yen,wie Zahl*1 berichtet.
Über 70jährige erhielten 1971 monatlich 2000 Yen*2,1973 bekamen 74% der rund 5 Millionen Personen dieser Altersgruppe monatlich 7500 Yen;vom Oktober 1975 an wurde der Betrag auf 12000 Yen monatlich erhöht.*3 Zur Lebensfristung reicht dieser Betrag angesichts der Preise keineswegs aus.Scherzhaft sagt man,er sei wohl dazu gedacht,dass die Rentner ihren Enkeln davon Süssigkeiten kaufen könnten.
Von den über 65jährigen bekommen nur 27,5% irgend eine Art von Altersrente (mit Ausnahme der erwähnten über 70jährigen) im Jahre 1974.*4 1973 hatten die verschiedenen Rentenarten folgende Höhen und Empfängeranzahl:*5

Rentenart:	Mitglieder:	Empfänger:	pro Person u.Monat:
Kokumin nenkin	25140000	815000	14512 Yen
Rōrei fukushi nenkin	---	4290000	7500 Yen
Kōsei nenkin	23750000	1034000	31951 Yen
Senin hoken	260000	19000	48720 Yen
Kokkō kyōsai	1160000	154000	37724 Yen
Chihō kyōsai	2740000	292000	43415 Yen
Kōkitai kyōsai	790000	188000	41039 Yen
Shigaku kyōsai	210000	3000	41085 Yen
Nōrin kyōsai	420000	27000	22216 Yen

Im Verhältnis zum Nationaleinkommen sind die Auagaben für sozial Sicherung in Japan im Vergleich zu anderen Ländern sehr niedrig:
*6 USA: 7,6%(1962) Grossbrit.: 13,8%(1963) BRD: 20%(1963) Frankreich: 19,3%(1963) Japan: 6,1% (1965) 6,4% (1967)

1972 betrugen die japanischen Sozialausgaben gegenüber dem Bruttosozialprodukt nur ein Achtel dessen,was die BRD ausgibt.*7 1974 waren das pro Person 52,3 US-Dollar,die Japan dafür ausgab, in anderen Industrienationen ist es das drei- bis achtfache.*8 1975 sah der Antrag der Regierung 18% des Bruttosozialproduktes für Sozialausgaben vor.*9
Nicht zuletzt auf die mangelhafte soziale Sicherung im Alter dürfte es zurückzuführen sein,dass die Selbstmordrate der Frauen in Japan die höchste der Welt ist*10 (die der Männer nimmt die siebente Stelle ein).Die meisten Selbstmorde kommen bei über 65-

*1 Karl F.Zahl:Die Bedeutung der sozialen Strukturveränderung de japanischen Nachkriegszeit im Rahmen des Wirtschaftswachstums In:Hans-Bernd Giesler(Hrsg.):Die Wirtschaft Japans.Düsseldorf Wien 1971,S.154
*2 Daidō Shun,a.a.O.,S.146
*3 Yoshida Hideo:Fujin ni totte shakai hoshō to wa nani ka. Fuji tsūshin,März 1975,S.8
*4 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.206
*5 ebd.,S.207
*6 Yamate Shigeru,a.a.O.,S.232
*7 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.206
*8 Yoshida Hideo,a.a.O.,S.6
*9 ebd.,S.9
*10 Masu Okamura,a.a.O.,S.27

jährigen Frauen vor;insgesamt kommt es bei Männern und Frauen zu rund 4400 Selbstmorden pro Jahr,d.h. etwa dreizehn pro Tag, deren Motive vorwiegend Einsamkeit,Krankheit und Armut sind.*1 17% aller Rentnerinnen haben keinen besonders Gesprächspartner und 5% niemanden, der sich sonst um sie kümmern würde.*2

*1 Yoshida Hideo,a.a.O.,S.8
*2 Naikaku Sōridaijin,.,a.a.O.,S.23

7. Rationalisierung und Berufskrankheiten

7.1. Rationalisierungsmassnahmen

Im Zusammenhang mit den Monopolisierungstendenzen der japanischen Wirtschaft, für die hier nur die Zunahme von Betriebszusammenlegungen angeführt sei (1960 443 Fälle,1962 715 Fälle,1963 997 Fälle,1965 894 Fälle*1),stehen umfassende Rationalisierungsmassnahmen,die entweder darauf abzielen,die Anzahl der benötigten Arbeitskräfte zu verringern oder aber diesen eine immer grössere Arbeitsleistung abzuverlangen,wobei jeder dieser Faktoren den anderen beeinflusst.
Vertreter der Zeitungsgewerkschaft Shimbun Rōren äusserten, dass in den letzten Jahren (vor 1973) die Auflagen der Zeitungen um 3,7mal gestiegen sind, die Anzahl der Beschäftigten sich aber nur ums 2,4fache erhöht hat.*2 In den meisten Branchen, in denen die Beschäftigtenanzahl hinter dem Anstieg der Produktion derart nachhinkt, wird dieses Phänomen mit dem Einsatz arbeitssparender Maschinen usw. begründet. Die Handhabung dieser Maschinen führt jedoch oft zu einseitigen Belastungen und nervlichen Anspannungen, die den Arbeiter stärker beanspruchen können als vielleicht rein physisch schwere Arbeit. Dabei werden mitunter die Sicherheitsvorschriften ausser Acht gelassen (vgl. 3.2.1.4.).
"Im Sommer 1973 kam es in 16 petrochemischen Industrieanlagen Japans zu Explosionen, so dass die Produktion bestimmter Plastikstoffe fast völlig lahmgelegt wurde.In allen Fällen waren die Ursachen dieselben: auf Grund der hohen Nachfrage wurden die Fabriken mit 120% ihrer Kapazität gefahren und die Sicherheitsvorschriften unbeachtet gelassen,um den Exportmarkt hinreichend versorgen zu können."*3
"Also the fact that in the Japanese shipping industry ships can be built in half the time required in other countries,can be explained in the following way: this is due to the fact that the welders have to work for hours in a temperature as high as 50°C. This in turn explains the high accident rate in that industry where welders and workers are exposed to such high temperature for long hours."*4
Den Arbeitern wird also oftmals eine höhere Leistung abverlangt als in anderen Industrienationen bei der gleichen Tätigkeit üblich ist.In der japanischen Elektro- und Automobilindustrie laufen die Fliessbänder 20% schneller als in den USA*5,was in stärkerem Verschleiss der hier arbeitenden Menschen resultiert. Hinzu kommt noch,dass bei mehr oder minder traditioneller Ernährungsweise ein Japaner nur ein Zehntel der Rindfleischmenge isst, die ein amerikanischer Arbeiter zu sich nimmt,und andere Proteine auch nur in unzureichenden Mengen verzehrt,somit eben schneller verausgabt ist.
Shimazu führt Beispiele dafür an,dass in der Elektroproduktion

*1 Shibata Etsuko:Fujin rōdōsha,1968,S.14
*2 Kuno Ayako:Onna no hangyaku,Nr.8,24.8.1973,S.53
*3 Bo Gunnarsson,a.a.O.,S.7
*4 Kaoru Ohta,a.a.O.,S.86
*5 ebd.,S.85

die Geschwindigkeit der Fliessbänder von einer Minute und zehn Sekunden innerhalb von drei Monaten auf 40 Sekunden beschleunigt wurde,in anderen Betrieben 1960 die Geschwindigkeit eine Minute und dreissig Sekunden betrug,1968 aber bereits von einer Minute auf fünfzig Sekunden beschleunigt werden sollte.*1
Diese Arbeitsgeschwindigkeit verhindert jegliche Kommunikation unter den Beschäftigten und lässt selbst für physiologische Bedürfnisse keine Zeit. "Wenn die Bandgeschwindigkeit aufs Vierfache ansteigt,tritt in vielen Fällen sofort Sehnenscheidenentzündung auf.Obwohl einem die Nase läuft,wenn man erkältet ist,hat man keine Zeit mehr,sie zu putzen.Wenn das Band anhält,sieht man es im Gegenteil so,als ob es noch läuft.Man hat keine Zeit, etwa zwischendurch zur Toilette zu gehen.Durch diese monotone Fertigungsarbeit wird ein Zustand herbeigeführt,in dem man 'des Denkens überdrüssig' wird."*2
Wie Okamoto*3 feststellt,treten bei Fliessbandbeschleunigung leicht Nervenleiden und Verdauungsbeschwerden auf.Durch zunehmende Arbeitshetze steigen die Verschleisskrankheiten an,von denen Männer nur deshalb weniger betroffen sind,weil sie öfter versetzt werden und nicht so lange die gleiche Arbeit ausführen müssen. Bei dem Elektroartikelhersteller Matsushita muss bei der Fliessbandarbeit Zeit,in der man etwa zur Toilette geht,in der Pause aufgeholt werden.Von 5000 Werkstücken am Tage wird nicht mehr als 0,7% Ausfall erlaubt.Die Leistungen der Arbeiterinnen werden in der Woche zweimal grafisch dargestellt;wer sich nicht steigert, dessen Ergebnisse werden mit Rotstift eingetragen. Eine Vorgesetzte,die sog. "Big Sister", "überwacht die ihr unterstellten Jungarbeiterinnen und versucht,als Vertrauensperson in informellen Gesprächen Unzufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen verdrängen zu helfen."*4
Selten hört man davon,dass zu Arbeitshetze führende Rationalisierungsmassnahmen abgewehrt werden konnten.Shimazu*5 weiss vom Fall der Firma Lion zu berichten,in der 1968 in einem Teil der Hörgeräteabteilung MTM,eine Methode zur Zeitmessung der Produkte, eingeführt werden sollte.Acht Frauen,die daraufhin die Arbeit verweigerten und darauf hinwiesen,dass es merkwürdig sei,wenn ohne Unterredung mit der Gewerkschaft neue Methoden eingeführt werden sollten,wurden kurzerhand ausgesperrt.Als die Firma ihre Massnahmen in einer anderen Abteilung durchsetzen wollte,dehnte die Gewerkschaft nach anfänglichem Teilstreik den Streik auf die gesamte Hörgeräteabteilung aus und forderte die Nichteinführung der MTM,Unterredungen bei gleichbleibenden Arbeitsbedingungen und die Aufhebung der ungerechtfertigten Bestrafung der Arbeiterinnen.Der Streik wurde 33 Tage lang fortgesetzt.Inzwischen machten 50 Beschäftigte,überwiegend Frauen,ihren Fall in anderen Betrieben der metallverarbeitenden Industrie bekannt,die Solidaritätsschreiben schickten;der Streik weitete sich dadurch auf den gesamten Zweig-

*1 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.54
*2 Rōdō Nōmin Undō,März 1970,zit.n. Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.55
*3 Okamoto Haruyasu:Rōsai,shokugyōbyō tōsō.1969,S.34
*4 Takada Kimiko,a.a.O.,S.6,7
*5 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.74

betrieb der Firma Lion aus. Schliesslich nahm die Firma die Massregelungen zurück und gestand der Gewerkschaft zu, die Frage der MTM-Einführung nach der Frühjahrsoffensive zu verhandeln. Nachgerade war die Bandgeschwindigkeit in der Lion-Zweigstelle in den vorangegangenen zehn Jahren unverändert geblieben.
Vielfach reagiert bei anderen Unternehmen aber die Gewerkschaft nicht schnell genug,um der Beschleunigung der Arbeitsvorgänge Einhalt zu gebieten,was gewisse Auswirkungen auf den Arbeits- bzw. Unfallschutz hat.
Mit der Arbeitsintensität nehmen Verschleisserscheinungen zu: in einer Fabrik des Regierungsmonopols in Hashimoto klagen 100% über Augenermüdung,90% über Ohrenklingen,85% meinen,nicht mehr nachdenken zu können und 70% leiden an Vergesslichkeit.*1
Wie Saitō berichtet,findet in der Sony-Fabrik in Osaki von 8:30 Uhr bis 17 Uhr Fliessbandarbeit mit 70 Minuten Pause dazwischen statt.Die Arbeitsvorgänge sind nach Sony Standard Time = SST geregelt.Nach Massangabe sind 6 Transistorenbeine in 36 Sekunden, ein Kondensator in 13 Sekunden herzustellen.Wurden anfangs noch 70 Geräte am Tag hergestellt,ist die Produktion seit Elektrifizierung der Fertigungslinie 1972 beschleunigt;im Frühjahr 1973 stellt eine Arbeiterin am Tage über 300 Geräte her.*2
Nach einer Umfrage an Arbeiterinnen des Werkes,die eine neue Gewerkschaft im August 1972 durchführte,fühlen sich 84% nach der Arbeit erschöpft,67% nervlich erschöpft und 75% mitunter oder stets bis zum nächsten Tag erschöpft.Die Arbeiterinnen gaben an, dass unter diesen Umständen der Menstruationsurlaub schwer zu beanspruchen sei.*3
Einigen Arbeiterinnen schmerzten nach vier Arbeitsjahren derartig die Schultern,dass ihre Norm von 400 Stück am Tage auf 350 gesenkt wurde.Trotzdem hielten die Schmerzen an.Im fünften Arbeitsjahr war es ihnen unmöglich,die Haltegriffe im Bus zu fassen.Als bei Untersuchungen Symptome von Hals- und Armkrankheiten festgestellt wurden,gaben verschiedene Frauen die Arbeit auf. Im Frühjahr 1974 wurden 30 der Beschäftigten des Sony-Werkes als Berufskranke anerkannt.In dem Werksorgan "Popular Times" war im Herbst des Vorjahres das Problem der Berufskrankheiten erörtert worden,wobei gesagt wurde,dass es noch keine genauen Erklärungen für das Auftreten dieser Krankheiten gäbe,da Nur-Hausfrauen genauso betroffen würden.Bei Sony seien Ärzte mit der Heilung bemüht,da aber ausserhalb des Unternehmens zuviel Gerüchte verbreitet würden,sollte man die Werkszeitung Aussenstehenden nicht zugänglich machen.Gegen Ruhestörer würde vorgegangen.*4
Eine zweite Umfrage der neuen Gewerkschaft an allen 7000 Beschäftigten war zuvor verboten worden.Zugleich gab das Werk denjenigen,die auf ihre Anerkennung als Berufskranke verzichteten,Abfindungen,die angeblich besser sein sollten als das,was ihnen die Anerkennung einer Berufskrankheit einbrächte.*5 1974 sind 40% derer,die im Akkord arbeiten,laufend in ärztlicher Behandlung.

*1 Hashimoto Hiroko:'Gōrika'..,a.a.O.,S.55
*2 Saitō Shigeo:Waga nāki ato ni kōzui wa kitare,1974,S.230-31
*3 ebd.,S.236
*4 ebd.,S.237-39
*5 ebd.,S.239-40

7.2. ZD- und QC-Einführung

Mitte der 60er Jahre, genauer 1965/66 begann das Unternehmen Nihon Denki mit der Einführung der ZD-Methode, die aus den USA übernommen wurde. ZD bedeutet zero defect und ist ein System, indem verschiedene Gruppen von Arbeitnehmern sich wechselseitig kontrollieren, während sie um die höchste Leistung wetteifern. Bei Nihon Denki, dessen ZD-Programm recht bekannt wurde, gab es Zehnergruppen mit je einem Leiter, die in gegenseitigen Wettbewerb standen. Die Gruppen sind also für die Fehlleistungen der einzelnen Mitglieder verantwortlich und müssen danach streben, durch höchste Konzentration Fehlleistungen zu vermeiden, die sie in der Konkurrenz zurückwerfen würden.
Bei Nihon Denki gab es in jeder Abteilung einen ZD-Promoter, der dafür sorgt, dass die Wettbewerbsstimmung nicht zum Erlöschen kommt, die auch dadurch angekurbelt wird, dass mehrmals im Jahr die erfolgreichsten Gruppen belohnt werden. Beobachter weisen darauf hin, dass dieses System im Grunde dem der Fünferschaften der Edo-Periode gleicht, das eine gegenseitige Überwachung der Bevölkerung bezweckte.*1
Ähnliches trifft für QC = quality control zu, dessen Handhabung entsprechend verläuft.*2 Ferner gibt es noch die Systeme PW und ZA, die vollkommene Leistung und Ausschaltung von Unfällen beinhalten.*3
Es wird gesagt, dass Nihon Denki mit der ZD-Methode in einem Jahr 400 Millionen Yen Profit machte.*4
ZD wurde 1962 in den USA erfunden, ab 1965 bei Nihon Denki angewendet und war 1969 schon in 3500 Betrieben verbreitet. Der Unternehmerverband Nikkeiren, der 1969 eine Versammlung zum Thema ZD abhielt, fand, dass sich das System bewährt hätte.*5
Im Sony-Werk in Atsugi wurden in diesem Sinne die Beschäftigten unterteilt und in zwanzig Gruppen "je nach Fähigkeit" aufgeschlüsselt.*6
Natürlich führt die Überarbeitung, die der Wettbewerb verursacht, zu Unaufmerksamkeit und folglich Unfällen. Fliessbandbeschleunigung resultiert in Neurose, Verdauungsbeschwerden und anderen krankhaften Erscheinungen.*7 Der Mensch wird so zum Anhängsel der Maschine, übt eine abstrakte, ewig gleiche, geisttötende Arbeit aus und verausgabt sich durch physische und psychische Belastungen (Frustrationserlebnisse bei Nichterfüllenkönnen des Leistungsanspruchs). Marx' Voraussage "Selbst die Erleichterung der Arbeit wird zum Mittel der Tortur, indem die Maschine nicht den Arbeiter von der Arbeit befreit, sondern seine Arbeit vom Inhalt." trifft wohl in Japan am besten zu. Die neuen Arbeitsbewertungssysteme, die eine solche Arbeitsweise voraussetzen, verbessern daher kei-

*1 Tōdai Fujin Mondai Kenkyūkai: Fujin rōdō to kōtō kyōiku wo uketa fujin. 1967, S.23
*2 ebd.
*3 Noguchi Tasuku: Shokuba no gōrika mondai, 4. Aufl. 1974, S.175
*4 Tōdai Fujin Mondai Kenkyūkai, a.a.O., S.22
*5 Okamoto Haruyasu, a.a.O., S.18-19
*6 Shimazu Chitose: Fujin to rōdō, 1970, S.67-68
*7 Okamoto Haruyasu, a.a.O., S.21, 34

neswegs die Arbeitsorganisation,sondern verschärft lediglich die Ausbeutung.
Die Gewerkschaft von Zenkoku Kinzoku (Metallarbeiter) stellte fest,dass im fünfjährigen Rationalisierungsplan in 70% der Abteilungen neue Arbeitsplätze, in 78% neue Maschinen, in 42% Komputer und in 31% Unterabteilungen erstellt wurden und deshalb in 60% der Abteilungen eine Arbeitsbeschleunigung zustande kam,Teilzeitbeschäftigte und Aushilfen in 61% angestellt und Personalverminderungen in 41% getätigt wurden. 38% gingen zur Schichtarbeit über,Dienstregulierungen unternahmen 59% der Abteilungen und 58% richteten QC- und ZD-Teams ein.*1
Entlassungen wegen Rationalisierung treffen zuerst Frauen,vor allem ältere.Als 1965 bei Oriental Shashin 130 Kündigungswillige gesucht wurden,spekulierte die Firma darauf, hauptsächlich die über 40jährigen Frauen loszuwerden.*2 Diese Massnahme bewies wieder einmal,dass das Gerede vom Arbeitskräftemangel wenig Bedeutung hat.*3
Über 45jährige Frauen, die in einer Stadt der Präfektur Fukui angestellt waren, sollten 1975 aus Gründen der Personalkosteneinschränkung entlassen werden. Sie erhielten eine Aufforderung zur Kündigung, die sie binnen 14 Tagen beantworten sollten.Statt dessen entschloss sich aber die sie vertretende Präfekturhauptstelle der Gewerkschaft der öffentlichen Angestellten, den betreffenden Bürgermeister zu verklagen.*4
In manchen Betrieben soll durch militärisches Training die Effizienz gehoben werden: man schickt Abteilungen für einen Tag oder eine Woche zur Selbstverteidigungsarmee, den japanischen Streitkräften.*5 Bei Matsushita ist am freien Sonnabend "Bildungstag", dessen Inhalt der Betrieb bzw. die firmeneigene Gewerkschaft organisiert.Beim Herbstsportfest spielen Polizei und Armee Militärlieder.*6

*1 Takemura Harumasa,a.a.O.,S.85
*2 Noguchi Tasuku,a.a.O.,S.97
*3 Über ähnliche Probleme der Arbeiter in der BRD bemerkt Friedrichs: "But the experience of the recession taught us that the most important guarantee against the labor saving effect of technological change is the shortage of labor." Günther Friedrichs:Technological Change in an Industrialized Country - the Experience of the Trade Unions in Germany.In:One World Only,Tokyo 1969,S.59
*4 Yomiuri Shimbun,29.5.1975,zit.n.Agora,Nr.12,1975,S.121
*5 Noguchi Tasuku,a.a.O.,S.151
*6 Takada Kimiko,a.a.O.,S.5

7.3. Einführung von Elektronenrechnern

Die Rationalisierung durch neue Maschinen ist in Japan einmalig in ihrem Ausmass und in der Investitionssumme für neue Ausstattungen. Schon die vom Regierungsmonopol von 1965 bis 1967 ausgegebene Summe betrug über 18000 Millionen Yen, der vierte Rationalisierungsplan bei der staatlichen Telefon- und Telegraphengesellschaft (Dendenkōsha) von 1968 bis 1972 umfasst Investitionen von 340000 Millionen Yen.Für zwei amerikanische Elektronenrechner gab die Firma Nomura Shōken 5000 Millionen Yen aus.*1
Gab es 1961 in Japan 789 Komputer,so waren es 1971 bereits ihrer 8482.*2
Durch die Einführung der hocheffektiven elektronischen Rechner wird die Büroarbeit mehr und mehr zur körperlichen Arbeit hin gewandelt,da nun vermehrt Maschinen betätigt werden müssen.Der Unterschied zwischen Fabrik- und Büroarbeit verringert sich,wie japanische Beobachter finden*3,denn nicht nur die althergebrachte Registrierarbeit wird durch Lochkartensysteme ersetzt,auch an den Bankschaltern hat sich die Automatisierung mit dem "on-line"-System durchgesetzt.Da die Wartung vieler solcher Maschinen ähnlich wie bei Fliessbändern dauernde Aufmerksamkeit erfordert,sind Locherinnen sowie andere Büroangestellte auch ebenfalls fast als Produktionsarbeiter anzusehen,wenn man die Art ihrer Tätigkeit betrachtet.
Der oben erwähnte vierte Rationalisierungsplan bei Dendenkōsha sieht übrigens für die Belegschaft Umsetzungen vor,wobei der überflüssige Rest entlassen werden soll.Dafür gibt es dann Sonderabfindungen,nämlich bei bis zu fünf Dienstjahren acht Monatsgehälter,bei mehr Dienstjahren zehn Monatsgehälter.Dass trotz dieser Personalreduktionen die Frauen bei Dendenkōsha mehr geworden sind,liegt allein daran,dass der Telefonbetrieb von der Post mitsamt dem Personal übernommen wurde.*4
Vormals war Dendenkōsha ein Unternehmen,bei dem Frauen relativ lange tätig waren,wie aus ihrer durchschnittlichen Arbeitsdauer ersichtlich ist*5:

	Beschäftigte:	Durchschnittsalter:	Arbeitsdauer:
1953	M 110000 F 52000	M 32 J. F 24 J.	M 13 J. F 7 J.
1967	M 175000 F 71000	M 34 J. F 30 J.	M 16 J. F 13 J.

Seit dem vierten Rationalisierungsplan bei Dendenkōsha erkrankte je eine unter zehn Telefonistinnen und Locherinnen im Gebührenbüro an Hals- und Schulterleiden.*6
In der Datenverarbeitung zeichnet sich die Rationalisierung hauptsächlich durch die Einführung von Komputern aus.Bei einer Sparkasse in Kyōto (Tennōji Chokinkyoku)*7 wurden dadurch zwei Abteilungen überflüssig und aufgegeben,die Teepause abgeschafft

*1 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.57
*2 Hashimoto Hiroko:'Gōrika'...,a.a.O.,S.58
*3 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.57
*4 Shigeto Miyako,a.a.O.,S.30
*5 ebd.,S.31
*6 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.106
*7 Takada Kimiko,a.a.O.,S.5

und die Arbeit bis in die Pausen hinein weitergeführt.
Durch die anstrengende,monotone Locharbeit sind Berufskrankheiten bei den Locherinnen unausbleiblich (über 90% der Keypuncher sind Frauen).Bei der Versicherung Tōkyō Kaijō Kasai Hoken forderten die Keypuncher aufgrund einer "Untersuchung über Erschöpfung" bereits 1958 längere Pausen,feste Anstellung sämtlichen Personals, Verbesserung der Arbeitsbedingungen und Sonderpausen für Erkrankte;sie erzielten einige Resultate.*1
Um das Problem der Berufskrankheiten abzuschieben,verlagerten einige Unternehmen die Locharbeit einfach ins Ausland. "Seit die Locharbeit völlig im Ausland angefertigt wird,gibt es von den vormals etwa 50 Keypunchern 1964 jetzt bei Taishō Kaijō Kasai keine mehr;während sieben zur Annahme der Auslandsaufträge versetzt sind,sind die meisten zur Büroarbeit übergewechselt."*2
Eine andere Methode,die Verantwortung auf die Arbeiterin selbst abzuwälzen,ist es,die Aufträge als Heimarbeit zu vergeben (vgl. 8.2.).Nach Saitō*3 sollen nunmehr zahlreiche Versicherungen Heimarbeiterinnen als Locherinnen beschäftigen,die mit Leihgeräten arbeiten (da hier Berufskrankheiten geradezu vorauszusehen sind, erinnert das an den Fall der Hepaolvergiftung von Heimarbeiterinnen 1958,die beim Kleben von Venylsandalen erkrankt waren*4 - der Auftraggeber entzog sich geschickt der Verantwortung).
Die offizielle Arbeitszeiteinteilung für Locharbeit ist im März 1970 in einem Betrieb folgende*5:

	Länge:		Pause:
Ankunft:	9:30		20 Min.
1	9:50-10:50	60 Min.	20 Min.
2	11:10-12:00	50 Min.	60 Min.
3	13:00-13:50	50 Min.	20 Min.
4	14:10-15:00	50 Min.	30 Min.
5	15:30-16:20	50 Min.	20 Min.
6	16:40-17:20	40 Min.	10 Min.

Diese Einteilung von 300 Minuten Arbeitszeit mit 180 Minuten Pause,die mustergültig ist,dürfte aber in Wirklichkeit selten eingehalten werden.Der vom Arbeitsministerium festgelegte Standard für Keypuncher sieht täglich weniger als fünf Stunden Arbeit vor, die in Abschnitten bis zu jeweils einer Stunde zu leisten ist.Dazwischen sollen jeweils 10-15 Minuten Pause liegen.Vorgesehen sind bis zu 40000 Anschlägen am Tag,Lärm unter 75 Phon,Beleuchtung von mehr als 400 Lux,Temperatur im Winter nicht über 18 Grad,pro Gerät 4 Quadratmeter Fläche und Gesundheitsuntersuchung der Locherin vor der Einstellung.*6
Nach Noguchi*7 richten sich knapp die Hälfte der Betriebe nach dem Standard von 300 Minuten Arbeitszeit;häufig werden volle 480 Minuten gearbeitet.Bei 40-60000 Anschlägen am Tag leiden 30%, bei

*1 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.247
*2 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.69
*3 Saitō Shigeo,a.a.O.,S.307
*4 Okamoto Haruyasu,a.a.O.,S.49
*5 Oba Ayako u.a.:Gijutsu..,a.a.O.,S.51
*6 Nishi Kiyoko:Onna ga..,a.a.O.,S.62,63
*7 Noguchi Tasuku,a.a.O.,S.74

100000 Anschlägen 60% der Locherinnen an Fingerschmerzen, -taubheit und -zittern.*1
"In 1962,mass media reported the first cases of suicide due to occupational diseases committed by girls working in stock and insurance companies.In the following year,the General Council of Labor Unions and others demanded the government to specify the standard for safety of key-punch workers.A year later,the Central Council on Labor Standard made a recommendation on work-management of key-punchers,which was followed by several other recommendations by the government.(..)Ever since the standards of qualifying for inflamation of the tendon sheath and cervical syndrome were set up in 1969,about 100 cases were reported in 1970, about 170 in 1971 and almost 400 in 1972."*2
Erkrankt eine Locherin,dann wird sie meist zu anderer Büroarbeit versetzt.Manchmal bleibt es nicht aus,dass die Betreffenden dann erneut wegen der Kälte der Klimaanlage*3 erkranken,die zu kalt zu stellen eine japanische Angewohnheit ist.
Der Vorwurf der Fahrlässigkeit trifft hier jedoch die Arbeitenden selbst auch,da es sich bei Büroarbeit nicht um einen Produktionszweig handelt,in dem eine bestimmte Temperatur unbedingt notwendig ist - mit einigem guten Willen liesse sich die Klimaanlage sicher im allgemeinen Interesse auf eine zuträglichere Stufe einstellen.
Da die Arbeit der Locherinnen,sofern man sie nicht organisatorisch ändert,leicht zu Berufskrankheiten führt,raten die Arbeitgeber dazu,sie aufzugeben,bevor man erkrankt.Es sei dies keine Arbeit für Verheiratete und man sollte besser mit der Eheschliessung diese Tätigkeit aufgeben.*4 Dieser Rat macht klar,welcher Stellenwert der Arbeit einer Frau beigemessen wird - einem Mann würde man derlei nicht anzuraten wagen,Frauen aber,so meint man, lassen sich einfach heim an den Herd zurückbeordern,wenn sie am Arbeitsplatz unbequem werden.*5

*1 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.99
*2 Nojiri Yoriko:Women's occupational diseases.In:Japanese Women Speak Out,Tokyo 1975,S.14
*3 Kuno Ayako:Onna no hangyaku,Nr.8,1973,S.20
*4 Oba Ayako u.a.:Gijutsu..,a.a.O.,S.52
*5 Was insofern erfolgreich ist,als die meisten Frauen die weibliche Rollenzuteilung akzeptieren,wie der Fall einer Frau zeigt,die bei Ausbruch der Berufskrankheit verheiratet war. Da ihr Mann seinerseits gegen seine Entlassung kämpfte,musste sie die Hausarbeit ganz allein tun - Kohlschneiden dauerte wegen Fingerschmerzen eine halbe Stunde.Sie bekam ein Kind,was ihre Belastung verstärkte.Sie konnte es nicht allein baden. Wenn der Mann spät heimkam,badete er es um zwei Uhr nachts. (Takagi Masahiko,a.a.O.,S.132) Typisch ist hier,dass die Frau das Anliegen des Mannes wichtiger nimmt als ihre eigene Krankheit - wiewohl sein Kampf gegen die Entlassung nicht unbedingt bis zwei Uhr nachts dauern müsste,usw.

7.4: Berufskrankheiten im übrigen Bürobereich

Bei der Mitsui Bank geben 1971 35% der an Komputern tätigen Frauen an, nicht gesund zu sein*1; im übrigen Bürobereich verhält es sich nicht viel anders.
Nicht jede Frau kann es sich leisten, sich aus dem Erwerbsleben zurückzuziehen, wenn sie dort von Berufskrankheiten bedroht ist; in diesem Lichte deutet der Selbstmord einer unverheirateten 38jährigen Frau wegen Berufskrankheit die ganze Tiefe des Problems an, zumal die Sozialleistungen des Staates nicht sehr weit entwickelt sind.*2
Von 1966 bis 1968 schickten insgesamt 37 Maschinen- und Stenoschreiberinnen, die an Gerichten tätig waren, Berichte über Berufskrankheiten (Symptome an Hals und Armen) an den Obersten Gerichtshof. Nach einer Untersuchung der Gewerkschaft der Angestellten an Gerichten an 135 Stenografen in Tōkyō hatten 1968 die meisten über etwas zu klagen: Schmerzen in der rechten Schulter hatten 124, im rechten Handgelenk und Ellbogen 115, in der linken Schulter 83, am Hals 62, in der Hüfte 45 und rechts im Rücken 44.*3
Eine erkrankte Maschinenschreiberin, die 5 Millionen Yen Schmerzensgeld gefordert hatte, erhielt durch Gerichtsbeschluss eine Million Yen zugesprochen.*4
Eine Umfrage des Arbeits-Forschungsinstituts (Rōdōkagaku Kenkyūsho) 1972 ergab eine starke Belastung der Nerven bei Bankangestellten. Anzukreuzen waren von den Befragten Punkte wie Ermüdung, Nervosität usw. An anderen Arbeitsplätzen wurde in der Mehrzahl nur ein Punkt angekreuzt, von Bankangestellten aber im Durchschnitt fünf Punkte auf einmal. Nicht nur Frauen, sondern auch Männer fühlen sich überfordert, besonders die 35-45jährigen. Das Institut schloss, dass die nervliche Belastung bei der Arbeit in Banken doppelt so hoch sei wie an anderen Arbeitsplätzen.*5
Im Dezember 1972 veranstaltete die Gewerkschaft der Sanwa Bank eine Untersuchung über das Berufsbewusstsein ihrer Mitglieder, und es stellte sich heraus, dass zusammen 44,8% Männer wie Frauen die Arbeit in den Vordergrund ihres Interesses stellen (unter den männlichen Bürovorstehern geben dies 82,2% an). Sich für den Konkurrenzkampf anzustrengen, behaupten insgesamt 46,3% Männer und Frauen. Sich nicht so stark, aber angemessen zu bemühen, meinten 68% Männer und Frauen.*6 Im Vergleich zu anderen Arbeitsplätzen besteht in Banken ein ziemliches Interesse am Beruf, dass sich in Stress umsetzt. - Vorkommende Krankheiten in einem Stichmonat bei 2000 Bankangestellten*7:

	1965	1972
hoher Blutdruck	30 Fälle	71 Fälle
Magengeschwür	0 Fälle	31 Fälle
Muskelkrankheiten	16 Fälle	70 Fälle
Knochenkrankheiten	44 Fälle	63 Fälle

*1 Hashimoto Hiroko: 'Gōrika'.., a.a.O., S.58
*2 Takada Kimiko, a.a.O., S.40
*3 Shimazu Chitose: Fujin to rōdō, 1970, S.70
*4 Akamatsu Ryōko, a.a.O., S.237
*5 Saitō Shigeo, a.a.O., S.287
*6 ebd., S.295-96
*7 Kuno Ayako: Onna no hangyaku, Nr.8, 1973, S.56

Bei der Firma Zensompo nehmen 36,6% der Beschäftigten öfters Arbeit mit heim,die sie dort grösstenteils unentgeltlich am Feierabend erledigen.Je einer unter 40 nimmt keinen Jahresurlaub,weitere rund 20% nehmen nur jeweils 1-5 Tage.Als Grund dafür geben fast die Hälfte aller Männer und Frauen an,die Firma übe sonst Druck aus oder stelle sie als Drückeberger hin.Innerhalb von zwei Monaten sind 47% in ärztlicher Behandlung,jeder Dritte verwendet Medizin,Vitaminpräparate und ähnliches;knapp 4% nehmen laufend Beruhigungsmittel.*1
Beruht bei den Banken der Arbeitseifer noch auf eigenem Willen,so zeigt der Fall von Zensompo,dass oftmals die Firma direkt oder indirekt Druck auf die Beschäftigten ausübt,die,um sich loyal und arbeitsam zu erweisen,sogar ihren rechtmässigen Urlaub nicht beanspruchen und ihre Gesundheit ruinieren.
Nicht zuletzt sind Personaleinschränkungen für den steigenden Leistungsdruck verantwortlich,der auf den Einzelnen zukommt.Wegen des Dollarschocks kam es in Handelsfirmen zu Umbesetzungen und zur Entlassung älterer Mitarbeiter.Einige Unternehmen planten, ab 1974 keine Oberschulabgängerinnen mehr neu einzustellen und nur noch die Hälfte der vorgesehenen Anzahl von Kurzuniversitätsabsolventinnen anzunehmen.Auf vier Abgänge sollte ein Zugang erfolgen.Berufskrankheiten wie Hals- und Schulterleiden tauchten darum bald schon bei den 19-20jährigen im Büro auf,die durch den Arbeitszuwachs überlastet waren.An diesen Erscheinungen konnten die nun an die Männer in den Firmen ergehenden Anweisungen,bei Aufträgen an Frauen künftig bitte und danke zu sagen (zur Hebung des Arbeitsklimas und -interesses) nichts mehr ändern.Aber nicht nur an Arbeitskräften,sondern selbst an Materialkosten wird gespart: statt sauberer Xeroxkopien ging man wieder zu schlecht leserlichen,aber billigen blauen Kopien zurück.*2
Treten in Handelsfirmen Berufskrankheiten auf,dann ergeben sich besondere Probleme für die Betroffenen,die auf der 7. Versammlung der Berufskranken im September 1973 in Tōkyō zusammengefasst wurden und hier kurz wiederzugeben sind: zunächst fehlt das Verständnis der Kollegen am Arbeitsplatz,die oft meinen,es handele sich um eine gewöhnliche Erkrankung,wenn nicht sogar um Einbildung.Die Gewerkschaften wollen sich des Problems ebenfalls nicht annehmen,können aber manchmal durch beharrliche Aktionen der Betroffenen dazu gezwungen werden.Zugleich mehren sich aber die Angriffe der Firmen gegen die Erkrankten,die als Querulanten oder Kommunisten verleumdet werden;diese Angriffe richten sich genauso gegen Gewerkschaften,die auf Seiten der Betroffenen stehen.Einige Gewerkschaften sind deshalb zerschlagen worden.Eine weitere Frage ist,ob die Versetzung der Erkrankten an andere Arbeitsplätze zu befürworten ist oder nicht,da sie zwar dem Individuum hilft, sich eventuell zu erholen,die Ursache der Erkrankung aber nicht beseitigt.Neuerdings mehren sich Erkrankungen im Bürobereich,wo mit dem geringsten Verständnis dafür zu rechnen ist.In vielen Fällen droht die Entlassung,wenn nicht sofort,dann nach Ablauf des Krankenurlaubs.Um als berufskrank anerkannt zu werden,hat man eine langwierige Auseinandersetzung mit dem Arbeitsstandardamt zu füh-

*1 Saitō Shigeo,a.a.O.,S.305
*2 Takada Kimiko,a.a.O.,S.3-4

ren.Ein weiteres Hindernis ist,dass die Wahl des Arztes nicht freigestellt ist,sondern die Firma bestimmte Ärzte vorschreibt. Wer Vorkehrungen gegen Berufskrankheiten trifft,wird vom Betrieb belohnt;allerdings sind Vorkehrungen nicht überall möglich,und wer dennoch erkrankt,hat zum Schaden noch Vorwürfe zu erleiden.Um sich nicht mit dem Problem der Berufskrankheiten auseinandersetzen zu müssen,gründen die Firmen zahllose kleine Unterbetriebe,in die die Erwerbstätigen zu einfachen Arbeiten abkommandiert werden.Diese Firmen sind mit der Hauptfirma durch einen Subkontrakt verbunden,wodurch die in ihnen tätigen ihre Gewerkschaftszugehörigkeit verlieren.Dadurch sind sie des Mittels beraubt,gegen die Arbeitshetze der Firma und für die Anerkennung ihrer Leiden als Berufskrankheiten organisiert vorzugehen.

7.5. Berufskrankheiten bei Kassiererinnen

In ähnlicher Weise wie die Keypuncher leiden die Kassiererinnen in Supermärkten an Arm- und Halserkrankungen. Im Daiei-Supermarkt, der 1973 128 Filialen in ganz Japan hat, sind 70% der 24000 Beschäftigten rund 22 Jahre alt. Unter ihnen befinden sich 6000 Kassiererinnen, die am Tage durchschnittlich 21000 Anschläge tippen müssen. Der geplante Umsatz der Geschäftskette für 1975 ist 1500 Billionen Yen.
Vor Beginn der Arbeit findet täglich eine Morgenversammlung für alle Beschäftigten statt, die zuerst das Gelöbnis ablegen: wir wollen allen Kunden durch unsere Arbeit zu einem besseren Leben verhelfen, wollen Sinn darin sehen, gute Waren billig zu verkaufen und wollen Kunden und Geschäft lieben und uns mehr anstrengen als zuvor. Anschliessend folgt der Verkaufsplan und der Kommentar zum bisherigen Verkaufsergebnis.
Gewerkschaften der Angestellten in Supermärkten stellten in der Präfektur Aichi für Kassiererinnen die Forderung nach täglich weniger als vierstündiger Arbeitszeit, weniger als einer Stunde ständiger Kundenbedienung jeweils, dem Einsatz besonderer Packer und dem Wechsel zu leichter handhabbaren Kassen auf.*1
Nachdem bei den Kassiererinnen Berufskrankheiten aufgetreten waren, wurden bei Daiei 1973 die schweren NCR-Kassen durch andere ersetzt. Bei diesen ist jedoch die nervliche Anstrengung der Kassiererin grösser, da die Kassen leichter anspringen und die Gefahr von Fehlbuchungen gegeben ist. Durch Gewerkschaftsaktivität wurde jedoch erreicht, dass Kassiererinnen nunmehr täglich nur vier Stunden an der Kasse arbeiten; Teilzeitarbeiterinnen helfen aus. Ausser 3600 fest angestellten Kassiererinnen gibt es jetzt noch 4200 Teilzeitbeschäftigte. Wie die Gewerkschaft bekanntgab, beträgt die durchschnittliche Arbeitsdauer für Frauen nur 1,6 Jahre, die Mehrzahl verlässt also recht bald wieder ihre anstrengende Arbeit.*2
Aus der Tatsache, dass in diesem Beruf vorwiegend junge Frauen arbeiten, ergibt sich ein gewisser Vorteil für den Kampf gegen Berufskrankheiten, wie auf der Hauptversammlung der Berufskranken in Tōkyō 1973 berichtet wurde. "Nach einer Erhebung gibt es 1972 100000 Kassiererinnen, und als man unter den 6000 gewerkschaftlich organisierten eine Umfrage anstellte, litt die Hälfte an chronischer Überarbeitung, 20% befanden sich im Anfangsstadium der Arm- und Halskrankheit. Wie man erfuhr, ist es im Lebensmittelsektor besonders schlimm, dort leiden 60% an chronischer Überarbeitung. Im Gegensatz zu anderen Gewerkschaften, die das Problem der Berufskrankheiten immer noch nicht aufnehmen, konnten die Gewerkschaften der Supermärkte, die erst kürzlich in den Märkten selbst entstanden sind und deren Mitglieder jüngere Leute sind, die sich nicht durch veraltete Einstellungen behindern lassen, das Problem der Berufskrankheiten schnell aufgreifen."*3

*1 Asahi Shimbun, 8.2.1973, zit.n. Agora, Nr.4/5, 1973, S.133
*2 Saitō Shigeo, a.a.O., S.272, 277, 280
*3 Kuno Ayako: Onna no hangyaku, Nr.9, 1974, S.11

7.6. Berufskrankheiten bei Pflegepersonal

Schwierig ist die Lage auch bei Krankenschwestern und Kinderpflegerinnen (besonders in Einrichtungen für Körperbehinderte), deren harte Arbeit durch Personalmangel noch erschwert wird. Nach einer Untersuchung der Gewerkschaft der Beschäftigten an staatlichen Krankenanstalten (Zennihon Kokuritsu Iryō Rōdō Kumiai) 1967 klagten 90% der befragten Krankenschwestern über Erkältung, Kopfschmerzen, Menstruationsbeschwerden, Verdauungsstörungen, Nervenleiden usw., während nur 7,8% angaben, stets gesund gewesen zu sein. Fast die Hälfte aller ist so ermattet, dass sie sich auch am Feierabend nicht erholt. Über 40% klagen, dass ihre Schultern schmerzen und die Augen ermüdet sind; etwa ein Drittel klagt über Absterben von Händen und Füssen, Nervosität und Darmträgheit.*1
Eine der Hauptursachen der Überarbeitung ist zu häufiger Nachtdienst. Am Krankenhaus der Kyōto-Universität hatten von 178 Schwestern 39% monatlich mehr als neunmal Nachtdienst, davon die meisten 12-15mal. 60-70% klagen an Überarbeitung und Krankheitserscheinungen.*2
Die Krankenschwestern im staatlichen Krebszentrum Tōkyō unternahmen im Dezember 1973 mit Unterstützung der Patienten einen Sitzstreik, um gegen den Personalmangel zu protestieren, der in der Anstalt herrschte.*3
Vielfach werden Hilfsschwestern, die zum Teil Praktikantinnen aus asiatischen Ländern sind, zur Arbeit von Krankenschwestern herangezogen, wie z.B. im Osaka-Krankenhaus.*4 Dort gelang es ihnen nach einigen Auseinandersetzungen, wenigstens Arbeitsschuhe gestellt zu bekommen (vgl. auch 5.10.).
In einer Musteranstalt für behinderte Kinder in Osaka erkrankten im Jahre 1971 23 von 36 Personen, die täglich direkt mit den Kindern zu tun haben, sie tragen müssen usw. Zwölf der erkrankten Pflegerinnen mussten sich einer Behandlung im Krankenhaus unterziehen.*5
In der Präfektur Shizuoka wurde eine 23jährige Kindergärtnerin, die in einer Behindertenanstalt beschäftigt war, als Berufskranke anerkannt.*6
An 71 staatlichen Kindergärten in Nagoya streikten Anfang 1974*7 die Kindergärtnerinnen, um ihre Forderung nach mehr Personal und ihrer Einstellung als Stammpersonal durchzusetzen. Nur durch Vermehrung des Personals in Kindergärten und Krankenanstalten lässt sich die Arbeitslast verringern, die die einzelne Person zu bewältigen hat, wodurch dann die Gefahr von Berufkrankheiten sich verringert.

*1 Shimazu Chitose: Fujin to rōdō, 1970, S.73
*2 Kanaji Nobuko: Fujin no chingin.., a.a.O., S.31
*3 Asahi Shimbun, 15.12.1973, zit.n. Agora, Nr.6/7, 1974, S.102
*4 Takada Kimiko, a.a.O., S.9
*5 Okamura Hiroko: "Nobitta pants no gum" ni natte shimatta watakushi no ude. Onna no hangyaku, Nr.8, 1973, S.4
*6 Asahi Shimbun, 2.8.1973, zit.n. Agora, Nr.6/7, 1974, S.103
*7 Asahi Shimbun, 19.1.1974, zit.n. Agora, Nr.6/7, 1974, S.106

7.7. Arbeitsunfälle

Rationalisierungsmassnahmen bewirken Arbeitshetze, die mitunter zu Arbeitsunfällen führen kann.

Anzahl der Arbeitsunfälle bei	Frauen:	Männern:	Jugendlichen:
1952*1	13538		
1960*2	29717	417751	20671
1965	34872	356498	16961
1970*3	42873	313872	7699
1971*4	40343	290472	6606
1972*5	46316	320854	

Die Behauptung der Ärztevereinigung Shinnihon Ishi Kyōkai*6, dass 1963 bei Arbeitsunfällen 7000 Personen ums Leben kamen und 750000 verletzt wurden,scheint im Vergleich mit obigen Angaben übertrieben.
1972 verunglückten 370 Frauen tödlich bei der Arbeit sowie 5205 Männer.*7 Das waren im Vergleich zum Vorjahr zehn Männer weniger, aber 105 Frauen mehr.Tödliche Arbeitsunfälle von Frauen nahmen somit um fast 40% zu.
Arbeitsunfälle von Frauen haben etwa im gleichen Verhältnis wie die Anzahl der erwerbstätigen Frauen selbst zugenommen,sich nämlich von 1950 bis 1970 etwa verdreifacht (wenn man 1950 als 100 setzt,haben männliche Erwerbstätige 1970 auf 206,7 zugenommen, weibliche Erwerbstätige aber auf 289,1*8),bei Männern jedoch abgenommen,was vielleicht mit dem Rückgang schwerer und gefährlicher Arbeit einhergeht.Der Rückgang der Arbeitsunfälle jugendlicher Erwerbstätiger liegt am Rückgang ihrer Erwerbstätigkeitsrate.
Gegen eine vielleicht mit verbesserten Schutzvorrichtungen, einfacherer Tätigkeit usw. verbundene Abnahme der Arbeitsunfälle von Frauen spricht der Umstand,dass mehr und mehr ältere Frauen, zum Teil zum ersten Mal in ihrem Leben,in den Arbeitsprozess geworfen werden,dessen Anforderungen sie,da ungeübt,nicht gewachsen sind.Ausserdem bringt sie die steigende Arbeitshetze (Teilzeitbeschäftigte arbeiten in der Produktion oft im Akkord) in gefährliche Situationen;in der Eile verzichtet man leicht auf die nötigen Schutzmassnahmen,wodurch sich Arbeitsunfälle häufen.

*1 RFS:Hataraku fujin no anzen..,a.a.O.,Beilage o.S.
*2 Shimazu Chitose:Hataraku fujin to bosei hogo,a.a.O.,S.259
*3 Hatake Teruko,a.a.O.,S.55
*4 Shimazu Chitose:Hataraku fujin to bosei hogo,a.a.O.,S.259
*5 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.89
*6 Shinnihon Ishi Kyōkai Tōkyō Shibu(Hrsg.):Seiri..,a.a.O.,S.42
*7 Kosaka Jun,a.a.O.,S.13
*8 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.10

7.8. Kampf um Anerkennung der Berufskrankheiten

In den letzten Jahren haben Krankheiten unter der japanischen Bevölkerung zugenommen, darunter auch Berufskrankheiten. Nach der alljährlich im Juni erfolgenden Untersuchung des Wohlfahrtsministeriums gab es 1955 auf 100000 Personen 3300 Kranke, 1970 hingegen 7000. Bezogen auf den Bevölkerungsstand haben Knochen- und Muskelkrankheiten 5,8fach zugenommen, Herz- ,Gefäss- und Zuckerkrankheiten ums 5,2fache und Nervenkrankheiten ums dreifache.*1
Von den in letzter Zeit sich mehrenden Berufskrankheiten sind nur einige wenige anerkannte im Arbeitsstandardgesetz aufgeführt.*2
Um 1970 setzten sich Organisationen der Berufskranken wie Tōkyō Shokutairen und Osaka Shokutaikyō dafür ein, eine Vereinigung zum gemeinsamen Kampf von 15 Gebieten zwecks Anerkennung von Berufskrankheiten zu schaffen. Schulterkrankheiten waren verschiedentlich anerkannt worden*3, ebenso wie Fälle von Hals- und Armkrankheiten.*4 Unter anderem wurden die Berufskrankheiten bei Keypunchern an Arbeitsplätzen von öffentlichen Angestellten der Stadt Nagoya sowie bei Kindergärtnerinnen für schwerbehinderte Kinder im Chiyoda Gakuen und Akebono Gakuen und in einigen städtischen Kindergärten anerkannt.*5
Bisher gibt es kaum Mediziner, die auf die Erkennung und Behandlung von Berufskrankheiten spezialisiert sind, weil dieses Gebiet in der normalen medizinischen Ausbildung noch nicht schwerpunktmässig erfasst ist. Viele Ärzte fürchten Repressalien, wenn sie Berufskrankheiten als solche diagnostizieren, und warnen daher die Erwerbstätigen, von ihnen nicht allzu viel zu erwarten. Gewerkschaften verhalten sich dem Anliegen der Erkrankten gegenüber zögernd und wollen sich nicht recht einsetzen, sind aber zugleich dagegen, dass sich die Berufskranken ohne sie vereinigen, um ihre Forderungen durchzusetzen.*6
Im April 1973 rief das Arbeitsministerium den "Ausschuss für den Standard zur Anerkennung von Hals-, Schulter- und Armkrankheiten" ins Leben. Dort soll geäussert worden sein, dass, falls man die Berufskrankheiten der Kindergärtnerinnen anerkennt, man nicht umhin könnte, in Zukunft die Mehrzahl der japanischen Arbeiterinnen als mehr oder minder berufskrank ebenfalls anzuerkennen.*7
Im September 1973 wurde in Tōkyō eine Versammlung von 1500 Erwerbstätigen abgehalten, die um Anerkennung ihres Leidens als Berufskrankheit kämpfen. 70% der Teilnehmer waren jüngere Frauen. Folgende Gründe wurden für das Auftreten der Krankheiten verantwortlich gemacht: 1. zur Produktionssteigerung rasch eingeführte neue Techniken, 2. Beibehaltung gefährlicher Tätigkeiten, die nur der Profitmaximierung dienen, 3. Personalreduktion bei grösseren

*1 Kuno Ayako: Onna no hangyaku, Nr.8, 1973, S.54
*2 Takagi Masahiko, a.a.O., S.95
*3 Shimazu Chitose: Fujin to rōdō, 1970, S.76
*4 Hashimoto Hiroko: 'Gōrika'.., a.a.O., S.59
*5 Kuno Ayako: Onna no hangyaku, Nr.8, 1973, S.46
*6 ebd., S.27, 36
*7 Kuno Ayako: Onna no hangyaku, Nr.9, 1974, S.8

Anforderungen an den Einzelnen, 4.verstärkte Bindung an den Arbeitsplatz über lange Zeit hinaus, 5.starke geistige und nervliche Anspannung, 6.Einfluss von Klimaanlage,Lärm,Schwingung, schlechter Beleuchtung und anderen ungünstigen Bedingungen, 7. Hinderung der Erwerbstätigen an ihrem Recht,Urlaub zu nehmen und zum Arzt zu gehen, 8.Lohnverschlechterung führt zu Akkordlohn und Fähigkeitslohn, 9.Untervertrüge an kleine Firmen,Serienaufträge, 10.Verschleppung des Leidens durch die Betriebe,die es ignorieren.*1
Die Versammlung fasste ihre Bemühungen seit dem Vorjahr in drei Punkten zusammen: "1.Während sich der Angriff durch Rationalisierung seitens der Kapitalisten verstärkte,hat sich der Gesundheitsverlust der Arbeiter sämtlicher Produktionszweige intensiviert.Demgegenüber weitete sich der Abwehrkampf in allen Produktionsbranchen aus,besonders entwickelt haben sich die Auseinandersetzungen bei den Kassiererinnen in Supermärkten,Kindergärtnerinnen in Kindergärten und Versehrtenanstalten. 2.Gegen unseren Kampf haben sich Monopolkapital und Regierung verbündet und neue Angriffe gestartet.Z.B. wenn der Staat eine Krankheit anerkennt, der Betrieb aber nicht Folge leistet,usw. 3.Um den Schwerpunkt auf den Kampf zur Anerkennung der Betroffenen und auf die Entschädigungszahlung zu legen,lassen wir die Auseinandersetzung "Wechsel zu Arbeitsplätzen,an denen man nicht erkrankt",die das grundlegende Motto des Anliegens der Träger von Berufskrankheiten ist,vorerst ruhen und befassen uns mit dem Problem, wie den Angriffen der Kapitalisten zu begegnen ist."*2
Obwohl die Versammlung die Grundzüge des Problems richtig erfasst,scheint doch die Gefahr zu bestehen,dass man sich in eine gewisse Schwarz-Weiss-Malerei verrennt und das eigentliche Anliegen bzw. den effektivsten Weg zur Lösung aus den Augen verliert. Möglicherweise ist daher Einzelaktionen Betroffener (Gerichtsprozessen usw.) mehr Erfolg beschieden.

*1 Kuno Ayako:Onna no hangyaku,Nr.9,1974,S.9
*2 ebd.

8. Heimarbeit

8.1. Situation und Problematik

Heimarbeit,ein Erwerbszweig,der in der BRD kaum noch eine Rolle spielt,ist in Japan immer noch verbreitet.Obwohl genaue Daten wegen der privaten Natur dieser Erwerbsform kaum zur Verfügung stehen,lässt sich sagen,dass die Heimarbeit in den 60er Jahren eine Zunahme erfahren hat und seither wieder rückgängig ist.
Wurde sie 1963 in 8% aller Haushalte von rund einer Million Personen betrieben,so waren es 1969 schon 12,8% aller Haushalte und 3,25 Millionen Beschäftigte.*1 1968 sind ausser drei Millionen, die bereits Heimarbeit annehmen,weitere drei Millionen an dieser Tätigkeit interessiert.*2 1973 gibt es nur noch 1,74 Millionen Heimarbeiter (nach gleicher Quelle 1965 6,75 Millionen).*3 Da die wirkliche Anzahl schwer zu erfassen ist,schwanken die Angaben.Für 1972 gibt die Zeitung Mainichi Shimbun sowohl 1,8 Millionen*4 als auch 2,02 Millionen an.*5 1972 sind laut Umfrage 60% oder mehr der Hausfrauen an Heimarbeit interessiert.*6
Wie das Arbeitsministerium angibt,sind 1968 42,8%, 1971 37,0% und 1974 34,0% der Hausfrauen an Heimarbeit interessiert.*7 Offenbar lässt das Interesse an dieser Erwerbsart zugunsten der besser bezahlten und unterhaltsameren Teilzeitarbeit nach.
1968 sind 2% der Heimarbeiter Männer, 1973 rund 8%.*8 Fast sämtliche Heimarbeit leistenden sind also Frauen.
Verschiedene Umfrageuntersuchungen geben über die Motivation der Heimarbeiterinnen Aufschluss. 1968 antworten von 661 Befragten 44%, dass sie für die Kosten der Erziehung ihrer Kinder arbeiten, 40% geben an,für Nahrungsmittel,Kleidung und grössere Anschaffungen zu arbeiten.*9 Zusammen sind es also 84%,die wichtige Gründe für ihre Tätigkeit ins Feld führen können.Eine Erhebung des Arbeitsministeriums kommt 1968 gleichfalls zu dem Ergebnis, dass zwei Drittel aus wirtschaftlichen Gründen,der Rest aber aus Langeweile arbeitet.*10
Gegen Anfang der 70er Jahre erschien diese Verdienstart vielen als eine Möglichkeit,ihren derzeitigen Lebensstandard aufrechtzuerhalten,ohne es allzu offensichtlich zu machen,dass die Frau des Hauses "arbeiten muss",was in einigen Kreisen noch als Schande galt.Mehr als die Hälfte derjenigen,die 1968 die öffentliche Beratungsstelle für Heimarbeitsvermittlung in den drei tōkyōter Bezirken Kōtō,Adachi und Setagaya in Anspruch nahmen,waren Frauen von Angestellten in Wirtschaft und öffentlichem Dienst,deren Ver-

*1 Takemura Harumasa,a.a.O.,S.81
*2 RFS:Naishoku shūgyō kihon chōsa hōkoku,1968,S.5
*3 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.94
*4 Mainichi Shimbun,2.5.1972,zit.n.Agora,Nr.3,1972,S.92
*5 Mainichi Shimbun,27.5.1972,zit.n.Agora,Nr.3,1972,S.105
*6 Sankei Shimbun,15.8.1972,zit.n.Agora,Nr.3,1972,S.105
*7 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1975,S.54
*8 RFS:Naishoku shūgyo..,a.a.O.,S.5;
Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.94
*9 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.283
*10 RFS:Naishoku..,a.a.O.,S.11

dienst meist 30000 Yen bis 50000 Yen betrug.In Setagaya hatten rund 30% der betreffenden Ehemänner ein Einkommen von über 50000 Yen.*1
1973 geben 48% der Heimarbeiterinnen an,ihren Verdienst als Taschengeld zu verwenden.Zur Lebensfristung dient er nach eigenen Angaben 41,2%;für die Kosten der Erziehung ihrer Kinder arbeiten 11,6%.*2
Die Entwicklung zeigt also,dass bei Rückgang der Heimarbeit insgesamt diejenigen,die existentiell auf den Verdienst angewiesen sind,zum Teil auf andere Erwerbsarbeit umgestiegen sind,wohingegen in Kreisen,in denen Frauenerwerbsarbeit an sich verpönt ist, Heimarbeit als Zuverdienst und Taschengelderwerb Einzug gehalten hat,da sie sich leichter vor der Öffentlichkeit verborgen halten lässt.
1973 sind 74,7% der Heimarbeiterinnen Ehefrauen des Haushaltsvorstands,weitere 16,9% sind selbst Familienoberhaupt.Die Haushaltsvorstände sind 54,2% abhängig arbeitende, 15,3% Heimarbeiter und 8,2% in Land-,Forst- oder Wasserwirtschaft tätige Männer. Durchschnittlich sind die Heimarbeiterinnen 1973 42 Jahre alt.*3
1968 arbeiten 26,6% schon ein bis drei Jahre,über acht Jahre lang sind 12,9% tätig.Die meisten,nämlich 32,1%,arbeiten monatlich 20 bis 24 Tage.Die meisten arbeiten täglich 4 bis 5 Stunden (25,4%) oder 5 bis 6 Stunden (22,9%).*4
1973 arbeiten Heimarbeiterinnen im Durchschnitt 5,9 Stunden täglich,Männer hingegen 9,4 Stunden.*5 Dies deutet darauf hin,dass Männer,die Heimarbeit verrichten,"professionell" tätig sind, was sich in ihrem höheren Einkommen bzw. Stundenlohn widerspiegelt. Heimarbeiterinnen haben unter allen Erwerbstätigen die niedrigsten Löhne. "Aber was mit noch niedrigeren Löhnen als die Teilzeitarbeiterinnen die Frauenlöhne insgesamt niederdrückt,sind die zwei Millionen Heimarbeiterhaushalte in ganz Japan."*6 Diese Aussage stimmt zweifellos,denn nach wie vor betragen die Stundenlöhne der Heimarbeiterinnen ein Sechstel dessen,was ein Mann verdient bzw. ein Drittel des Lohns einer Arbeiterin.*7
Wie das Arbeitsministerium bekanntgab,betrug 1965 der Stundenlohn bei 10000 Heimarbeiterinnen,die Gegenstand einer Untersuchung waren,durchschnittlich 25,7 Yen.*8 Dabei hatten mehr als 10% noch böse Erfahrungen mit später Bezahlung oder Lohneinbusse gemacht. *9 1969 hatten als durchschnittliche Monatseinnahme*10 2-4000 Yen 31,2%, 4-6000 Yen 23,9%, 6-10000 Yen 25,1%,10-12000 Yen 7,9% und 12-30000 Yen 11,9%.

*1 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.284
*2 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.94
*3 Noguchi Toshiko:Fujin no shugyō.Deutsch-japanisches Symposium über Probleme der arbeitenden Frau in der fortgeschrittenen Industriegesellschaft.Manuskript,Osaka 1975,S.7
*4 RFS:Naishoku..,a.a.O.,S.16,17
*5 Noguchi Toshiko,a.a.O.,S.7
*6 Shibata Etsuko:Fujin rōdōsha,1968,S.52
*7 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.287-88
*8 Shibata Etsuko:Fujin rōdōsha,1968,S.53
*9 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.129
*10 Masu Okamura,a.a.O.,S.66

1973 betrug das durchschnittliche Einkommen von Heimarbeiterinnen im Monat 17934 Yen,für Männer 106900 Yen.Der Stundenlohn für Männer ist somit 456 Yen,für Frauen 147 Yen,in der Papierproduktion nur 115 Yen.*1
Anfang 1975 verdienen Heimarbeiterinnen um 19000 Yen.*2 90% sind vor allem wegen des Lohns unzufrieden.*3
Zahllose Exportgüter der japanischen Leichtproduktion entstehen in Heimarbeit.Shibata berichtet,dass 1968 mit der Herstellung von Drähten für Weihnachtsbaumbeleuchtungen stündlich 21 Yen, bei der Anfertigung von Reissverschlüssen täglich 180 Yen zu verdienen waren,sofern die Kinder mithalfen.*4
Die Blocks des staatlichen Wohnungsbaus,in denen die Hausfrauen tagsüber unter sich sind,geben ein günstiges Rekrutierungsfeld für Heimarbeiterinnen ab.Dorthin werden beispielsweise Transistorradioteile geliefert,die die Frauen in wenigen Tagen zu zu 90% fertigen Produkten zusammensetzen.In einer Stunde kann eine Heimarbeiterin 20 Stück fertigstellen,bei einem Lohn von 6 Yen pro Stück verdient sie (1970) am Tage 600 Yen und monatlich knapp 15000 Yen.Kein Wunder,dass viele Betriebe gern Aufträge an Heimarbeiterinnen vergeben.*5
1973 bezahlte Sony für das Verlöten von Kabeln pro Autobatterie 13 Yen.Eine Frau,die in zehn Stunden 100 Stück schafft,hat einen mageren Tageslohn von 1300 Yen.*6
1973 sind 53% der Heimarbeit mit der Textilwarenproduktion verbunden, 16% mit Gemischtwarenherstellung.*7
Vielfach fallen arglose Hausfrauen auf Betrüger herein, die ihnen Heimarbeit versprechen und ihnen erst einmal teure Maschinen oder Ausbildungskurse verkaufen,mit denen die Frauen schliesslich nichts anfangen können.Ein Betrüger gab vor,dass mit Glasmalerei monatlich 80-100000 Yen zu verdienen seien und kassierte zunächst von etwa tausend Frauen je 20000 Yen für einen Malkurs.*8 Ein anderer verkaufte den Heimarbeitssuchenden Sockenstrickgeräte im Wert von je 100000 Yen.*9
Wer auf eine Anzeige hin eine Anleitung zur Heimarbeit bei garantiertem Monatsverdienst von 30-60000 Yen bestellte,der erhielt statt der Broschüre für 500 Yen gleich Material für 3000 Yen, mit dem sich pro Stunde etwa sechs bis sieben Papierballons zu je 6 Yen herstellen lassen.Um auch nur auf einem Monatsverdienst von 40000 Yen zu kommen,müsste man aber täglich 650 Stück schaffen. *10 Ob auf Vorspiegelung falscher Tatsachen fussend oder nicht, die Natur der häuslichen Erwerbstätigkeit gleicht Sisyphusarbeit.

*1 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.94
*2 Nikkeiren Shimbun,17.5.1975,zit.n.Agora,Nr.11,1975,S.231
*3 Asahi Shimbun,16.8.1973,zit.n.Agora,Nr.6/7,1974,S.103
*4 Shibata Etsuko:Fujin rodōsha,1968,S.52
*5 Asahi Shimbun,14.1.1970,zit.n. Shimazu Chitose:Fujin to rōdō, 1970,S.144
*6 Saitō Shigeo:Waga naki ato ni kōzui wa kitare,1974,S.258
*7 Noguchi Toshiko,a.a.O.,S.7
*8 Asahi Shimbun,14.7.1972,zit.n.Agora,Nr.3,1972,S.104
*9 Sankei Shimbun,2.8.1972,zit.n.Agora,Nr.3,1972,S.104
*10 Asahi Shimbun,25.8.1972,zit.n.Agora,Nr.3,1972,S.104

8.2. Organisation zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen

Lange Zeit hindurch wurden die Klagen der Heimarbeiterinnen als private Frauenprobleme abgetan und nicht als Arbeitsprobleme anerkannt.Wie Shimazu*1 erwähnt,entstand im Bezirk Kōtō in Tōkyō die Frauenorganisation der Kommunistischen Partei Japans, die Shinnihon Fujin no Kai (Vereinigung neuer japanischer Frauen), zuerst aus der Streik- und Protestbewegung von Heimarbeiterinnen. In Kyōto erreichten Heimarbeiterinnen bereits 1966 durch Streik eine Lohnerhöhung.Dann vereinigten sie sich zum Bund der Freunde der Heimarbeit in Kyōto (Kyōto naishoku tomo no kai rengōkai),die auf ihrer ersten Vollversammlung 1967 als Resultat ihrer zweijährigen Aktivität folgende Punkte proklamierte: 1. Vergrösserung des Hilfsfonds zur Unterstützung der Aktivität, 2.grössere Lohnerhöhung für Heimarbeit, 3.Stärkung der Solidarität durch Mitgliedertreffen, 4.Organisation der noch nicht beteiligten Heimarbeiterinnen, 5.Vertiefung der Beziehungen zu demokratischen Gruppen,für eine saubere Lokalpolitik.*2 Letzteres deutet auf eine Unterstützung der KPJ-Politiker in Stadt und Kreis Kyōto hin. Frauen der in der Gewerkschaft Sōhyō organisierten Arbeiter bildeten die Sōhyō-Hausfrauengruppe (Sōhyō shufu no kai),die das Heimarbeitsproblem 1965 als eine Frage des Unterhalts der Familie mit der Frühjahrsoffensive der Arbeiter verband und in diesem Jahre zum ersten Mal die Heimarbeits-Grossversammlung (Naishoku taikai) eröffnete.Dabei stellte man Parolen auf wie "Grosse Lohnerhöhung,damit man ohne Heimarbeit auskommen kann", "Hören wir auf mit zu billiger Heimarbeit" und "Mindestlohn pro Stunde 100 Yen für Heimarbeit".*3
Die Forderungen sind widersprüchlich,denn mit der "grossen Lohnerhöhung" ist die für den arbeitenden Mann gemeint,mit dessen Einkommen man den Lebensunterhalt bestreiten will;diese Ansicht ist typisch für die japanische Hausfrau,die denkt,mit der Heirat ohne weiteres Zutun ein Recht auf lebenslange Versorgung gewonnen zu haben,und insofern unsolidarisch mit denjenigen,die eben keinen "Ernährer" haben und darauf angewiesen sind,mit Heimarbeit ihr Leben zu fristen,wie alleinstehende Mütter,Alte und Behinderte.Die Forderung nach einem angemessenen Mindestlohn entspricht dagegen dem Charakter eines Lohnkampfes besser.Da die Versammlung im Grunde die Konzeption verfolgt,Heimarbeit als ein Arbeitsproblem zu betrachten,führte sie fortan ihre Aktivitäten in diesem Sinne durch.
Wie Materialien der 5.Heimarbeits-Grossversammlung ergaben, haben nur 8% der Heimarbeiterinnen einen schriftlichen Arbeitsvertrag. *4 Fast immer besteht nur ein mündliches Abkommen,so dass die Art der Bezahlung,Verfahren im Falle unbrauchbarer Produkte,Entschädigung bei Vergiftungserscheinungen und anderen Arbeitsunfällen, Krankheiten usw. überhaupt nicht geregelt ist;bei Unstimmigkeiten ist damit die Heimarbeiterin immer in der unterlegenen Position - wie beispielsweise diejenigen,die 1959 Opfer von Benzolvergiftun-

*1 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.138
*2 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.297
*3 ebd.,S.299
*4 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.129

gen wurden*1;1973 glauben 17% aller Heimarbeiterinnen,durch ihre Tätigkeit krank geworden zu sein.*2 Bei einer Befragung geben 66% an,dass ihre Arbeit zu Krankheiten führe.*3
Um die Verhandlungsposition der Heimarbeiterin zu stärken, unterstrich die Heimarbeits-Grossversammlung 1970 die Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung und stellte folgende Punkte auf:1.Erhöhung des Mindestlohns pro Stunde auf 150 Yen, 2.Steuerfreiheit für Heimarbeit, 3.unentgeltliche Vorsorgeuntersuchung durch Staat bzw. örtliche Selbstverwaltungsorgane, 4.Unfallschutzversicherung durch den Arbeitgeber, 5.bei verspäteter oder gar keiner Bezahlung Schadenersatz durch Staat bzw. örtliche Selbstverwaltungsorgane.*4
Im Oktober 1970 trat das Heimarbeitsgesetz in Kraft*5,das zwar die Lage der Heimarbeiterinnen bessert,aber zugleich noch viele Schwächen aufweist.
Positiv ist die Einrichtung eines Arbeitsheftes*6,in das bei jedem Auftrag Arbeitsinhalt,Bezahlung,Zahltag,Anzahl der empfangenen Stücke usw, eingetragen werden müssen,so dass der Überblick gewahrt bleibt und ein Beweisstück vorhanden ist,falls Unstimmigkeiten auftreten sollten.Neu ist auch die Regelung,dass innerhalb eines Monats und monatlich an einem bestimmten Tag in Bargeld bezahlt werden muss und dass die Arbeit der Überwachung durch die Arbeitsstandardaufsicht untersteht.
Zur Festsetzung eines Mindestlohnes wird den Vertretern der Heimarbeiterinnen aber nicht erlaubt,diesen in Gruppenverhandlungen festzulegen,sondern die Entscheidung ruht beim Arbeitsminister und Leiter des Arbeitsstandardbüros,die nach einem Hearing darüber entscheiden.Das Recht auf Organisation und Verhandlungsführung wird ebenfalls nicht anerkannt.Regelungen des Arbeitsstandardgesetzes in Bezug auf Feiertage und Zulagen gelten nicht für den Bereich der Heimarbeit;auch das Zutreffen der Arbeitsunfallversicherung wird nicht anerkannt.*7
Während die Heimarbeits-Grossversammlung 1975 wieder mehr Lohn forderte*8,gab es in der Frauenpolitik der Regierung den grössten Budgetzuwachs für heimarbeitspolitische Massnahmen.Das Budget für dieses Ressort wuchs von 158040000 Yen auf 204297000 Yen um 46257000 Yen an.*9 -
In der Herstellung industrieller Zwischenprodukte ist der hohe Grad an "Überausbeutung" bei Heimarbeit vor allem deshalb möglich,weil der Verdienst aus dieser Tätigkeit überwiegend als eine Art Nebeneinnahme angesehen wird,und weil die Arbeitsverhältnisse und -bedingungen schlecht überprüfbar sind.Frauen,die nicht aus-

*1 Masu Okamura,a.a.O.,S.67
*2 Asahi Shimbun,16.8.1973,zit.n.Agora,Nr.6/7,1974,S.103
*3 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.97
*4 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.137-38
*5 Womens' and Minors' Bureau,a.a.O.,S.22
*6 In Hokkaidō haben 1972 erst 10% aller Heimarbeiterinnen ein solches Arbeitsheft. Hokkaidō Shimbun,29.5.1972,zit.n.Agora, Nr.3,1972,S.105
*7 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.130
*8 Mainichi Shimbun,18.2.1975,zit.n.Agora,Nr.11,1975,S.210
*9 Fujin tenbō,Feb.1975,S.10:Gojūnendo..

serhalb ihrer Wohnung arbeiten können oder wollen,befinden sich in einer Zwangslage,an deren Aufrechterhaltung sie nicht zuletzt selbst beteiligt sind.Mangel an Beweglichkeit und Qualifikation bedingen,dass ihnen vorwiegend monotone Fertigungsarbeiten angetragen werden.Aufgrund der geringen Verdienstmöglichkeiten mit Löhnen,die unter denen für vergleichbare Arbeit in den Fabriken selbst liegen,und ihres Zuverdienerbewusstseins finden sich die Frauen mit ihrem unterbezahlten Status im allgemeinen ab.Um diesen Zustand zu ändern,wäre eine grossangelegte Aufklärungskampagne beispielsweise mit Postwurfsendungen nötig,die in Gegenden mit geringer Kommunikationsdichte alle Haushalte erreicht. Diese Kampagne,die von staatlichen Stellen oder privaten Interessenverbänden getragen werden könnte,wäre aber nur effektiv,wenn sie das Gros der Heimarbeiterinnen organisieren und so einen Gegendruck schaffen könnte;auch die Einführung einer Meldepflicht für Arbeitgeber,die Heimarbeit vergeben,wäre anzuregen,damit das Arbeitsministerium Stichproben hinsichtlich der Verhältnismässigkeit vornehmen und auf diesem Wege eine allgemeine Lohnangleichung erreichen könnte.Solange amtliche Stellen in dieser Hinsicht nicht aktiv werden,ist und bleibt die Organisierung der Betroffenen,wie das Beispiel Kyōtos zeigt,noch die beste Massnahme zur Wahrung der Interessen der Heimarbeiterinnen.

9. Teilzeitbeschäftigung

9.1. Vorbedingungen und Inhalt der Teilzeitbeschäftigungspolitik

Die Frauenarbeit der 60er Jahre ist durch Zunahme der Erwerbstätigen gekennzeichnet,wobei besonders Teilzeitarbeiterinnen eine grosse Rolle spielen.Die Vereinfachung der Arbeitsvorgänge in vielen Bereichen und die Tatsache,dass Teilzeitbeschäftigte weniger Rechte haben und zu geringeren Löhnen arbeiten,bilden die Grundlage für diese Entwicklung.*1
Seitens der Frauen trat nicht nur der Wunsch hinzu,zum Familieneinkommen beizusteuern,sondern vor allem auch die Vorbedingung zu seiner Realisierung: die veränderte Lebensweise der Frau, bei der sich insbesondere die Zeitspanne verringert hat,in der sie gemäss der weiblichen Rollenzuteilung durch Kleinkinderaufzucht in Anspruch genommen wurde.
Die Änderung der Lebensabschnitte der Frau verdeutlicht diese Tabelle*2(angegeben ist das weibliche Durchschnittsalter):

Jahr	1916-20	1940	1962
Heirat	22,2	23,6	24,5
Geburt des letzten Kindes	35,9	34,0	28,6
dieses 15jährig	50,9	49,0	43,6
Anfang des Alters	---	---	65,0
durchschnittliche Lebenserwartung	61,7	63,2	73,9

In einem Lande,in dem es noch verbreitet ist,dass Frauen bei Heirat die Arbeit aufgeben und in dem die Unternehmen von vornherein damit rechnen,dass Frauen aufgrund des Lohnsystems und der Arbeitsbedingungen in wenigen Jahren von sich aus kündigen*3, kommt der Wirtschaft das verlängerte,von familiären Belastungen relativ freie mittlere Alter der Frau gerade recht,um sie als billige Arbeitskraft einzusetzen.
Sakurai*4 schildert die Situation so: "Die Vereinfachung der Arbeit schritt voran und die frühere Arbeitsweise wurde unbrauchbar,reziprok dazu wurden die verheirateten,gut bezahlten Arbeiterinnen von ihren Arbeitsplätzen vertrieben*5 und als Teilzeitbeschäftigte und Aushilfen in mittleren und kleinen Unternehmen zu viel geringeren Löhnen angestellt.Einerseits gab die Vereinfachung der Arbeit den Hausfrauen Gelegenheit,vom Markt als Teilzeitarbeiterinnen "absorbiert" zu werden,andererseits erfüllten die rasch zunehmenden Teilzeitarbeiterinnen als niedrigst gestellte Arbeiterinnen die Rolle,wie ein Senkblei Arbeitsbedingungen und Lohnniveau aller Lohnabhängigen hinabzuziehen.Die schnelle Zunahme dieser Arbeiterinnen bedroht die Älteren,denen das Recht,als Verheiratete zu arbeiten,beschnitten wird,mit Überre-

*1 Sakurai Kinue,a.a.O.,S.58
*2 Yamate Shigeru,a.a.O.,S.52
*3 Shibata Etsuko:Jakunen..,a.a.O.,S.30-31
*4 Sakurai Kinue,a.a.O.,S.65
*5 Einschränkend muss man sagen,dass die Arbeit Verheirateter immer noch nicht ganz akzeptiert ist,ihre "gute" Bezahlung auch nur im Verhältnis zur geringen Entlohnung der Frauen vielleicht bei langer Arbeitsdauer so genannt werden kann.

dung zur Arbeitsaufgabe,mit erzwungener Arbeitsaufgabe bei Heirat und mit festgesetzten Altersgrenzen im Beruf sowie mit Versetzung an andere Arbeitsplätze,gleichsam zeitweiliger Trennung vom Ehepartner*1;ausserdem befinden sich Teilzeitbeschäftigte und Aushilfskräfte in einer von den Arbeitsrechten noch weit entfernten, unterlegenen und unsicheren Lage."
Genau diese Perspektive schwebte aber 1963 bereits dem Wirtschaftsrat,einem beratenden Organ des Premierministers,in seinem Bericht "Problems and Politics for Developing Human Abilities in Economic Growth" für Frauen vor,nämlich: 1.nur junge,unverheiratete Arbeiterinnen für einfache Aufgaben verwenden, 2.nur wenige gebildete Frauen in leitenden Positionen verwenden, 3.Frauen im heiratsfähigen Alter in die Familie zurückschicken, 4.Ältere Frauen erneut einstellen.*2
1967,als das Part Time Create Center im Arbeitsamt von Tōkyō-Shibuya eröffnet wurde*3,richtete das Büro für Frauen und Jugendliche im Arbeitsministerium eine Spezialistenkonferenz zu Fragen der Anstellung von Teilzeitarbeiterinnen ein,die die Verbesserung des Schutzes am Arbeitsplatz und der Arbeitsbedingungen sowie die Ausarbeitung von Anstellungsrichtlinien diskutierte.*4 Überdies gab das Büro drei Jahre lang ein Monatsheft zur Förderung der weiblichen Fähigkeiten heraus und hielt gemeinsam mit Regierung und Unternehmern diesbezügliche Seminare und Studienveranstaltungen ab.
Die Regierungspartei LDP äusserte sich wiederholt positiv zur Aktivierung der Qualifikationsreserven und Anstellung älterer Frauen.*5
1969 betonte der Wirtschaftsrat in einer Stellungnahme die Notwendigkeit,ältere Arbeitnehmerinnen einzustellen,und befand: "In Übereinstimmung mit dem voraussehbaren Arbeitskräfeangebot von jetzt an ist ein zu rasches Wirtschaftswachstum nicht wünschenswert.""Ein rascheres Wirtschaftswachstum,als von der Produktion und den Betrieben erwartet wird,verschärft die quantitative und branchenspezifische Begrenzung des Arbeitskräfeangebots, bewirkt durch übermässigen Wettbewerb zur Gewinnung der Arbeitskräfte schnellen Lohnanstieg sowie unnötigen Arbeitsplatzwechsel,wodurch womöglich das ausgeglichene Wirtschaftswachstum gestört wird."*6
Selbst bei Gefahr,dass allgepriesene Wirtschaftswachstum zu verlangsamen,geht es den Planungsverantwortlichen vorrangig darum, die Mobilität der Arbeitnehmer zu hemmen und selbst bei Arbeitskräftemangel das niedrige Lohnniveau um jeden Preis beizubehalten.
In seiner Stellungnahme 1969 bemerkt der Wirtschaftsrat weiter: "In order to maintain an annual rate of economic growth of 10,6 per cent,there will be a demand for additions to the labor force of 16,42 million between 1968 and 1975.Increases in the work force in the tertiary (service) industry will amount to 8,67 mil-

*1 Vgl. 6.3.
*2 Masu Okamura,a.a.O.,S.58
*3 Tōkyō Daigaku Fujin Mondai Kenkyūkai,a.a.O.,S.43
*4 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.145
*5 ebd.,S.80
*6 ebd.,S.145

lion and that in the secondary (manufacturing) industry to 9 million. During this period only 8,41 million new workers will be supplied by new school graduates.The balance of 8,01 million must be recruited from a labor force which has not yet been drafted, mainly housewives."*1 Geplant wurde,1975 64,1% der 40-64jährigen Frauen einzuspannen (1968 war diese Gruppe zu 57% erwerbstätig). Stellten Frauen 1968 insgesamt 37,6% aller Erwerbstätigen, so sollte sich dieser Prozentsatz plangemäss bis 1975 auf 46,9% ausdehnen.*2 In einer Broschüre des Erziehungsministeriums von 1969 heisst es: "Im Entwicklungsprozess der Industrie verstärkt sich die bemerkenswerte Tendenz der Zunahme dort tätiger älterer Frauen,die verheiratet sind,zusammen mit der Entwicklung ihrer Fähigkeiten,dem gesellschaftlichen Fortschritt und den ökonomischen und gesellschaftlichen Bedingungen dazu."*3
"1969 prognostizierte der japanische Wirtschaftsrat, die Erwerbstätigkeitsrate der Frauen werde sich (von 51,2% im Jahre 1968) auf 64% im Jahre 1975 steigern."*4
Wegen Mangels an billigen Arbeitskräften sieht der Grundplan zur Beschäftigungspolitik 1971-75 ebenfalls die Teilzeitbeschäftigung von Hausfrauen vor*5, da sie das wichtigste vorhandene Reservoir ungenutzter Arbeitskraft darstellen.So ist es nur konsequent,wenn in einer Broschüre zum Arbeiterinnen-Wohlfahrtsgesetz steht, dass sich der "lifecycle" der Frau jetzt geändert hätte*6 - ist doch die Drei-Phasen-Theorie das von der japanischen Regierung anerkannte und geförderte Modell weiblicher Entfaltung.
Ushikubo*7 bestätigt, dass immer mehr die Lohnarbeit älterer,verheirateter Frauen die Regel werden wird, was besonders Frauen aus Arbeiter- und Angestelltenschichten in den Städten betrifft.*8 Es bleibt nicht aus, dass sich im Zuge dieser Entwicklung familiäre Konflikte ergeben, weil viele Männer ihre Frau immer noch auf den häuslichen Bereich beschränkt sehen wollen bzw. stolz darauf sind, sich ihr Verbleiben dort "leisten" zu können.*9

*1 Kaji Etsuko:The Invisible..,a.a.O.,S.49
*2 Hashimoto Hiroko:'Gōrika'..,a.a.O.,S.78-79
*3 Shimazu Chitose,Harada Jirō:Nanajūnendai..,a.a.O.,S.21
*4 Yoko Teichler-Urata,a.a.O.,S.100
*5 Takagi Masahiko,a.a.O.,S.47
*6 Rōdōshō(Hrsg.):Kinrō fujin fukushi taisaku kihon hōshin,1973, S.11
*7 Ushikubo Hiroshi,a.a.O.,S.17
*8 ebd.,S.59
*9 Nur vor diesem Hintergrund wird verständlich (wenngleich nicht verzeihlich), dass ein sich ansonsten liberal gebender Journalist in seinem als Anklageschrift gegen die japanische Wirtschaftsführung gehaltenen Buch in seinem Abschnitt über die Lohnarbeit beider Ehepartner lediglich von einer Frau zu berichten weiss,die bei ihrer Teilzeitarbeit einen Liebhaber findet,woraufhin sich ihr Mann umbringt (Saitō Shigeo,a.a.O., S.154).Indem Saitō die Berufstätigkeit beider Ehepartner nur mit diesem wenig repräsentativen Fall zu illustrieren weiss, stellt er sich spontan auf die Seite derer,die meinen,die Frau gehöre ins Haus,da sie sie als eine Art verfügbaren Eigentums betrachten.

9.2. Anliegen der Arbeitgeber

Bei der Reaktivierung älterer Frauen zur Erwerbsarbeit wird Wert gelegt auf die Koordinierung ihrer Verantwortung als Hausfrau und ihrer Arbeitsfähigkeit im Betrieb.Die Betreffenden sollen nicht etwa dazu gelangen,sich als "Berufstätige" zu definieren, was ihnen bei Konjunkturflaute den unausbleiblichen Rückzug in den häuslichen Aufgabenkreis erleichtert.Auffällig ist in Verbindung damit der Versuch,die Arbeitsdauer von Stammarbeiterinnen - insgesamt gesehen - möglichst kurz zu halten.
Teilzeitbeschäftigte sind ausser beim Lohn auch hinsichtlich anderer Vergünstigungen,die Stammarbeitern zustehen,benachteiligt. Nikkeiren und andere Unternehmervereinigungen trachten danach,die Rechte der Teilzeitbeschäftigten zu verknappen.
"Im März 1970 präsentierte Nikkeiren dem Arbeitsministerium sowie anderen zuständigen Stellen Forderungsschreiben wie 'Anleitung zum Verfahren bei der Einstellung von Teilzeitbeschäftigten', 'Zutreffende Ausschliessung von der Erwerbstätigenrente*1 und von der Krankenversicherung sowie Einrichtung von Kindergärten', 'Hebung der Mindestverdienstgrenze bei kurzfristig Beschäftigten wie Hausfrauen,die als Ehefrauen zum Gegenstand der Steuerfreiheit werden',deren Hauptanliegen es war,die Besonderheit der Teilzeitarbeiterinnen als Hausfrauen zu unterstreichen,um sie nicht als vollwertige Arbeitskräfte anzusehen und auf die Einrichtung eines Verwaltungssystems zu dringen,das sie von den Stammarbeitern sondert."*2
Die 1970 von der Industrie- und Handelskammer in Tōkyō durchgeführte Umfrageuntersuchung befand hinsichtlich des bezahlten Urlaubs von Teilzeitbeschäftigten: "Dem gegenwärtigen Arbeitsstandardgesetz Art. 39 zufolge hat jeder ein Jahr lang ständig Beschäftigte,der über 80% der Arbeitszeit anwesend war,Anrecht auf wenigstens 6 bezahlte Urlaubstage,aber diese Bestimmung ist unvernünftig,da sie bei Teilzeitbeschäftigten,die 4 bis 5 Stunden täglich und 3 bis 4 Tage wöchentlich arbeiten,über dem Niveau eines einfachen Stammarbeiters liegt;daher möchten wir den bezahlten Urlaub der Teilzeitbeschäftigten nach einem anderen Kriterium regeln."*3
Ferner wurde in der Ermittlung beklagt,dass Teilzeitbeschäftigte,die von zwei Betrieben gleichzeitig angestellt sind,vom zweiten einen Bonus erhalten müssen,sofern die gesamte Arbeitszeit täglich acht Stunden überschreitet.Ein weiterer Vorschlag war,ihnen die Arbeitspausen zu kürzen bzw. sie an Anfang und Ende der Arbeitszeit zu legen.*4
Wie Beobachter erkannten,gehen diese Veränderungen zu Lasten der Teilzeitarbeiterinnen.Sie meinen: "Während man darüberhinaus das Teilzeitbeschäftigungssystem mit Bedingungen ausstattete,die sich gut anhören,wie gesellschaftliche Protektion usw.,wird zugleich betont,dass Kurzarbeit wie bei Teilzeitbeschäftigung und ähnliche

*1 kōsei-nenkin ist gemeint
*2 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.91
*3 Nagata Shizuko:Fujin rōdōsha no kenri yōgo to rōkihō kaisei tōsō.Rōdō Nōmin Undō,Nr.62,1971,S.155
*4 ebd.

Arbeit keine Pausen benötigt(..)."*1
1969 gaben erst 25% der Unternehmen,die Teilzeitarbeiter beschäftigen,ihnen bezahlten Urlaub.*2
In der metallverarbeitenden und Maschinenbauindustrie wird 1970 folgendermassen Urlaub genommen*3:

Tage	0	1-2	3-5	6-8	9-11	12-14	15-19	20-
Stammarbeiter	7,2%	0,7%	2,0%	24,4%	21,8%	18,0%	13,0%	9,8%
andere	18,3%	0,6%	3,8%	34,9%	17,1%	9,9%	8,7%	3,9%
Teilzeitarb.	56,7%	0,2%	2,7%	25,3%	9,0%	1,4%	0,7%	0,7%

Mehr als die Hälfte der Teilzeitbeschäftigten hat also überhaupt keinen Urlaub,ein Viertel hat sechs bis acht Tage.
Die Pluspunkte bei der Anstellung älterer Frauen sehen die Arbeitgeber durchaus.Man findet sie gefühlsmässig stabilisiert,ihre Lebenserfahrung wirkt sich positiv auf die Arbeit aus,sie passen bei Einzelheiten gut auf,haben Verantwortungsgefühl und Geduld, sind ausdauernd,eignen sich für einfache Wiederholungsverrichtungen und zeigen keine Präferenzen selbst bei Tätigkeiten,die jüngeren Leuten verhasst sind.Auch sind sie,wie die Unternehmer zugeben,oftmals lange Zeit beschäftigt und geben nicht gleich wieder auf.*4

*1 Group Tatakau Onna,a.a.O.,S.11
*2 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.144
*3 RFS:Kinzoku,kikai seizōgyō..,a.a.O.,S.35
*4 RFS:Chukōnenrei fujin no shugyō bunya kakudai ni kansuru kondankai,1969,zit.n.Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.39. - 1968 wurde bei dem Elektroartikelhersteller Mitsumi Denki anlässlich der Einstellung älterer Teilzeitarbeiterinnen die bis dahin bestehende Altersgrenze für Frauen von 30 auf 50 Jahre angehoben und die Kündigung bei der Geburt von Kindern wurde abgeschafft.Nach eigenen Angaben plant die Firma, Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen abzuschaffen und künftig Qualifizierte zu fördern.Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.15

9.3. Alter, Familienstand und Motivation der Teilzeitbeschäftigten

Teilzeitarbeiterinnen weisen zwei Altersschwerpunkte auf: der eine liegt um 24, der andere um 37-40 Jahre.*1
"Auf das ganze Land bezogen, ist das Alter der Teilzeitarbeiterinnen zwar hoch, aber in den Städten liegt es niedriger als erwartet. Z.B. 'Zuerst, als im Arbeitsamt von Iidabashi das Zentrum für tüchtige Frauen eröffnet wurde, nahm man an, dass diejenigen, die Arbeitsvermittlung suchen, 35 bis 50 Jahre alt sein würden, d. h. Frauen, deren Kinder der Aufsicht entwachsen sind, aber man stellte fest, dass tatsächlich Mütter ab 20 in der Überzahl waren. '(Mainichi Shimbun, 30.7.1968)"*2
Anzunehmen ist, dass jüngere Hausfrauen nicht ganztags arbeiten können, weil Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder fehlen, und sie so zur Teilzeitarbeit gezwungen sind.
1973 stellten die 20-34jährigen 45,1% der Teilzeitarbeiterinnen, weitere 32,4% waren im Alter zwischen 35 und 44 Jahren.*3
Fast alle Teilzeitarbeiterinnen sind verheiratet (schon 1968 rund 90%*4) und verstehen sich als Hausfrauen. Zahlreiche unter ihnen waren vorher als Heimarbeiterinnen tätig. Wie die 5. Heimarbeits-Grossversammlung feststellte, haben 51% der Teilzeitbeschäftigten vorher Heimarbeit geleistet. 18% sind wegen des höheren Verdienstes zur Teilzeitarbeit gekommen, 18%, weil es eine runde Summe gibt, d.h. der Lohn festgelegt ist, und 7%, weil man ausser Hause besser arbeiten kann.*5
Im Gegensatz zum Modell der Drei-Phasen-Theorie sind Teilzeitbeschäftigte aber nicht nur solche Hausfrauen, deren Kinder schon gross genug sind, um die Mutter nicht mehr zu beanspruchen, sondern auch viele mit Kleinkindern. Es sind Fälle bekannt, in denen diese Frauen abwechselnd ihre Kinder beaufsichtigen.*6
1970 haben 90% aller Teilzeitarbeiterinnen Kinder, darunter 7,5% solche im Alter bis zu drei Jahren, 19,3% haben ältere Vorschulkinder, 51,4% haben Grundschüler und 53,5% ältere Kinder.*7
"Durch die Änderung der Lebensstruktur der Frau hat sich die Möglichkeit erhöht, dass Verheiratete sich auf den Arbeitsmarkt begeben, aber nicht als vollwertige Arbeitskräfte, sondern als Teilzeitarbeiterinnen. Weil sich die Vereinbarung der weiblichen Rolle als Hausfrau mit der der Vollzeitarbeiterin schwierig gestaltet, wollen viele eine Teilzeitbeschäftigung, bei der die Arbeitszeit kurz ist und man je nach den häuslichen Bedürfnissen frei nehmen kann."*8
Es wundert nicht, dass bei der familienbezogenen Orientierung der Frauen die Gründe für einen Arbeitsplatzwechsel gleichfalls hauptsächlich familiärer Art sind, wohingegen bei Männern zu ge-

*1 Tōkyō Daigaku Fujin Mondai Kenkyūkai, a.a.O., S.33
*2 Shimazu Chitose: Fujin to rōdō, 1970, S.11
*3 RFS: Shōwa 48nen ni okeru fujin no genjō, 1974, S.14
*4 Ichikawa Fusae, a.a.O., S.183
*5 Shimazu Chitose: Fujin to rōdō, 1970, S.151
*6 Matsushima Shizuo: Parttimer no koyō to kanri. In: Kore kara no fujin koyō (Hrsg.: Fujin koyō chōsa kenkyūkai), 1972, S.312
*7 Machii Kae, a.a.O., S.2
*8 Oba Ayako, Ujihara Shōjirō, a.a.O., S.264-65

ringer Lohn den Ausschlag gibt.*1
Die Familienbezogenheit ist auch der Grund für die Unzuverlässigkeit der Teilzeitarbeiterinnen, die aus familiären Gründen öfter der Arbeit fernbleiben. Nach einer Untersuchung in Tōkyō fehlten nur 36,4% in einem Monat nie, 1 bis 3 Tage fehlten 47,8%. Es ist an der Tagesordnung,dass sie zu spät kommen oder zu früh gehen.*2
Weil Teilzeitarbeiterinnen bei schlechtem Wetter manchmal den Weg zum Arbeitsplatz scheuen,versuchen die Betriebe, die Arbeitsmoral durch gegenseitig verantwortliche Teams oder Leiterinnen zu heben.*3
Manche Firmen geben Zuwendungen für immer pünktliches Erscheinen; 1969 tun dies 67% derer,die Teilzeitarbeiterinnen beschäftigen.*4
An Arbeit,die täglich nur wenige Stunden dauert,sind von den bisher nicht erwerbstätigen Frauen 1968 30,4%, 1971 36,4% und 1974 39,4% interessiert.*5
Wie 1971 eine Umfrage in 900 Arbeiterhaushalten ergab, haben dort noch mehr, nämlich 51,3% vor,eine Teilzeitbeschäftigung aufzunehmen;vor allem jüngere Ehefrauen zeigen sich interessiert. Von denen,die in Häusern des städtischen Wohnungsbaus leben,sind sogar 54,8% interessiert.*6
1970 haben 64% der Frauen vor,so lange wie möglich zu arbeiten,3% planen eine Arbeitsdauer bis zu sechs Monaten.Fest anstellen lassen wollen sich nur 19%,die anderen lehnen dies ab.*7
Aus wirtschaftlicher Not arbeiten nur wenige*8,denn zum Lebensunterhalt reicht der Verdienst aus Teilzeitarbeit nicht aus.Die Attraktivität des Arbeitsplatzes leitet sich weniger von der Entlohnung als von den dort gebotenen menschlichen Beziehungen ab.Wo das Arbeitsklima schlecht ist,bleiben Teilzeitarbeiterinnen nicht lange.*9 Manchmal geht es dabei um Äusserlichkeiten:Ältere Frauen lehnen beispielsweise jugendliche oder sportliche Arbeitskleidung in grellen Farben ab und verzichten lieber auf Tätigkeiten,zu denen diese erforderlich ist.*10
Ihren Lohn sparen die Teilzeitbeschäftigten zum grossen Teil. 40-50% des Lohnes sparen 18,1%, alles sparen 10,2%. Hauptsächlich wird für die eigene Altersversorgung und für die Erziehung der Kinder gespart.*11

*1 RFS:Chūgakkō sotsugyō jūgyōsha no seichō katei ni kansuru chōsa,1968,S.22-24
*2 Matsushima Shizuo,a.a.O.,S.321
*3 ebd.,S.322
*4 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.145
*5 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1975,S.54
*6 Kanda Michiko,a.a.O.,S.173
*7 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.147
*8 Alljährlich sterben etwa 3000 Männer bei Arbeitsunfällen,deren Frauen sich zu 80% fortan selbst ernähren müssen;meist sind sie rund 40 Jahre alt.Teramoto Hikari,a.a.O.,S.91
*9 Matsushima Shizuo,a.a.O.,S.323,325
*10 Takada Kimiko,a.a.O.,S.28
*11 Matsushima Shizuo,a.a.O.,S.324

9.4. Entwicklung der Teilzeitbeschäftigung

Obwohl es über die Entwicklung der Teilzeitbeschäftigung unterschiedliche Angaben gibt, deutet doch deren Gesamttendenz auf eine rasche Ausbreitung dieser Arbeitsweise seit Anfang der 60er Jahre hin.
Von 1959 bis 1962 breitete sich diese Beschäftigungsart um 35% aus, von 1962 bis 1965 betrug ihr Zuwachs 31%.*1 Von 1963 bis 1968 steigerte sich Teilzeitbeschäftigung um 60%.*2

Abhängig arbeitende F.:		nicht Vollbeschäftigte:	in %:
1963*3	7510000	400000	5,3
1965	7880000	420000	5,3
1968*4	9560000	640000	6,7
1970*5	10200000	1300000	12,2
1975	11360000	1980000	17,4

Bis Mitte der 70er Jahre stellten Teilzeitbeschäftigte bereits ein knappes Fünftel aller abhängig arbeitenden Frauen. Wie bei den Heimarbeitern, so sind auch bei den Teilzeitbeschäftigten Frauen die grosse Mehrzahl; wie es heisst: "Ferner ist im Vergleich zu den Männern bei Frauen Teilzeit- und tageweise Arbeit verbreitet; 1967 waren 92,5% der männlichen Arbeiter fest angestellt und nur 3,8% waren Teilzeit- oder tageweise Beschäftigte, wohingegen nur 68,1% der Frauen fest angestellt, 9,1% aber Teilzeitarbeiterinnen und 4,7% tageweise Beschäftigte sind (..), insgesamt also 14% in einem unsicheren Arbeitsverhältnis stehen."*6
Teilzeitbeschäftigte in % aller abhängig arbeitenden*7:

1968	Frauen:	11,0%	Männer:	4,1%
1970		12,0%		3,9%
1973		14,3%		4,5%

Der Prozentsatz der Teilzeitbeschäftigten unter den Männern umpendelt 4% und bleibt über Jahre etwa gleich, bei Frauen hingegen kommt es zu einem bemerkenswerten Anstieg.
Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten unter den Frauen stieg in der verarbeitenden Industrie von 10,3% 1965 auf 31,3% 1968 und 35% 1970, im Gross- und Einzelhandel von 14,6% 1965 auf 26,8% 1968 und 28,3% 1970.*8
Nach einer Umfrage wollten 1970 die Hälfte der Unternehmen, die Teilzeitarbeiterinnen beschäftigen, weiterhin Hausfrauen verwenden bzw. neu einstellen. 17% wollten keine weiteren einstellen bzw.

*1 Tōkyō Daigaku Fujin Mondai Kenkyūkai: Parttimer. Manuskript, 1968, S.13
*2 Matsushima Shizuo, a.a.O., S.299
*3 Katayama Toshisadā: Fujin rōdo to sabetsu. Kaigai jijō, Nr.8, 1975, S.5
*4 Rodosho: Joshi parttime koyō no genjō to tōmen no taisaku ni tsuite
*5 RFS: Fujin rōdō no jitsujō, 1975, S.51. Teilzeitbeschäftigung bedeutet hier bis zu 35 Wochenstunden.
*6 Oba Ayako, Ujihara Shōjirō, a.a.O., S.70
*7 Nihon Fujin Dantai Rengōkai, a.a.O., S.89
*8 Noguchi Toshiko, a.a.O., S.5

bereits eingestellte Frauen wieder entlassen.1968 waren es noch 31% gewesen,die sich gegen eine Beschäftigung älterer Frauen ausgesprochen hatten.*1
Von insgesamt 960000 Personen,die mehr als ein Jahr lang nicht erwerbstätig gewesen waren und die 1972 erneut zu arbeiten begannen,waren allein 740000 Frauen,vorwiegend über 45jährige.*2
Im folgenden Jahr,1973,fanden 140000 Hausfrauen Teilzeitbeschäftigung durch offizielle Vermittlungsstellen*3,die Anzahl derer, die eine solche Arbeit anderweitig fanden,mag noch viel höher liegen.
Die weibliche Teilzeitbeschäftigung hat in Japan aber noch nicht das Niveau anderer Industrienationen erreicht.In den USA machten die Teilzeitbeschäftigten 1965 bereits ein Drittel aller abhängig arbeitenden Frauen aus,d.h. insgesamt 10 Millionen.In Grossbritannien waren sie schon 1967 36% der in Gross- und Einzelhandel Beschäftigten und 33% im öffentlichen Dienst.*4

*1 Oba Ayako:Fujin rōdōsha no tame no..,a.a.O.,S.328
*2 Asahi Shimbun,4.11.1973,zit.n.Agora,Nr.6/7,1974,S.91
*3 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1974,S.67
*4 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.142

9.5. Betriebsgrösse und Arbeitsbereich

1965 stellten erst 10% aller Betriebe, 1970 bereits 35% Teilzeitarbeiterinnen ein.*1 "Der Prozentsatz der Teilzeitarbeiterinnen ist am höchsten in Betrieben mit 30-99 Beschäftigten und am niedrigsten in Betrieben mit 500 und mehr Personen.Männliche Teilzeitarbeiter sind mit 3,8% aller Beschäftigten in Betrieben mit 20-29 Personen am stärksten vertreten,in grösseren Betrieben kommen sie weitaus weniger vor."*2
"Mehr als die Hälfte aller Teilzeitarbeiterinnen sind in Betrieben mit weniger als 99 Beschäftigten,über 90% arbeiten in solchen mit weniger als 499 Personen."*3
1965 sind 43,7% regulär angestellte Teilzeitarbeiterinnen, 44,8% sind zur Aushilfe (rinji) und 18,9% tageweise beschäftigt. 1970 sind 61,1% regulär, 33,7% zur Aushilfe und 5% tageweise angestellt*4, es ist also ein Trend zur regulären Anstellung,d.h. für eine gewisse Dauer, zu bemerken.
Die Mehrheit arbeitet in der Produktion. Dort sind 37% mit der Fertigung, 37% mit Säubern,Sortieren und Verpacken und 3% mit Büroarbeit beschäftigt.Im Handel arbeiten als Verkäuferin 41%, einfache Handreichungen verrichten 36% und Büroarbeit 7%.
Im Dienstleistungsgewerbe warten sie vor allem Gaststättenbesuchern auf,als nächste in der Rangfolge der Häufigkeit folgen Friseusen und Kosmetikerinnen. Aber auch Ärztinnen,Lehrerinnen und Krankenpflegepersonal gehört in diesen Bereich.*5
Wo wie bei letzteren Qualifikation erforderlich ist,ist der Lohn dementsprechend höher*6 als bei anderen Teilzeitbeschäftigten.Insofern nehmen diese Frauen eine Sonderstellung unter den Teilzeitarbeiterinnen ein und werden der Einfachheit halber aus der Diskussion über Teilzeitbeschäftigung im allgemeinen ausgeklammert.
Aber auch in Betrieben mit über 1000 Beschäftigten stieg die Beschäftigungsrate 30-34jähriger Frauen von 9,4% 1970 auf 11,2% 1973 an, 34-39jährige nahmen von 9,0% auf 12,6% zu und 40-49jährige von 7,8% auf 10,8%*7, was auf einen Zustrom von Teilzeitarbeiterinnen schliessen lässt.
Dazu gibt es einige Zahlen über Betriebe, die Elektrogeräte herstellen.Das Verhältnis von Teilzeit- zu Stammarbeiterinnen betrug bei Matsushita Denki 1965 1:6, 1968 9:2 (1975 sind von 14000 Beschäftigten 4400 Teilzeitarbeiterinnen)*8, Bei Fuji Tsūshin 1965 2:7, 1968 5:4, bei Fuji Denki 1965 0:1, 1968 3:7. Die Firmen begründen ihre Bevorzugung der Teilzeitbeschäftigten mit Arbeitskräftemangel,Aushilfe bei Konjunktur,Vermehrung der Einfacharbeit und niedrigerem Lohn.*9

*1 Katayama Toshisada,a.a.O.,S.5
*2 Tōkyō Daigaku Fujin Mondai Kenkyūkai:Parttimer,a.a.O.,S.17
*3 ebd.,S.18
*4 Matsushima Shizuo,a.a.O.,S.316
*5 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.141
*6 Oba Ayako,Ujihara Shojirō,a.a.O.,S.271
*7 Saitō Shigeo,a.a.O.,S.255
*8 Katayama Tadayoshi,a.a.O.,S.5
*9 Katō Yūko,a.a.O.,S.37

Bei Sony gibt es im Atsugi-Werk unter 3000 Beschäftigten ein Viertel Teilzeitarbeiterinnen.*1 Die reguläre Arbeitszeit dauert dort von 8:30 Uhr bis 16:25 Uhr mit 55 Minuten Pause.Schichtarbeiter sind von 8:00 Uhr bis 13:10 Uhr und 13:05 Uhr bis 18:15 Uhr tätig,fünf Stunden also jeweils.Der Arbeitsinhalt von Teilzeitarbeiterinnen unterscheidet sich kaum von dem der Stammarbeiter.Bis zum Frühjahr 1974 verdienten Teilzeitarbeiterinnen pro Stunde 270 Yen,monatlich also 28-29000 Yen.Arbeitsverträge gelten immer für ein Jahr.Nach zwei Dienstjahren tritt eine Lohnsteigerung ein;insofern ist das Lohnniveau bei Sony etwas höher als sonst in der Gegend.*2 Es kann nicht bestritten werden,dass die Teilzeitbeschäftigten oft technisch versierter sind als Stammarbeiterinnen.*3 Bei Sony stehen ihnen auch die Wohlfahrtseinrichtungen des Unternehmens offen.Speziell für Teilzeitbeschäftigte gibt es nach der Arbeit Nähkurse,Blumenstecken,Teezeremonie und andere Hobbykurse.*4
Um durch einiges Entgegenkommen die Teilzeitarbeiterinnen an das Werk zu binden,bieten die Unternehmen nicht nur Kindergärten,sondern wie bei Hitachi in Musashino sogar Waschmaschinensalons an, in denen die Frauen in den Arbeitspausen ihre Wäsche erledigen können.*5

*1 Saitō Shigeo,a.a.O.,S.256
*2 ebd.,S.253
*3 Noguchi Tasuku,a.a.O.,S.90
*4 Saitō Shigeo,a.a.O.,S.255
*5 Nihon Keizai Shimbun,3.5.1969,zit.n. Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.146

9.6. Lohn

	Durchschnittlicher Monatslohn einer Teilzeitarbeiterin*1		durchschnittlicher Frauenlohn	Männerlohn
	Erstlohn einer Oberschulabgängerin			
1967(24 Tage)	8916	18117	27494	57877
1968(21 Tage)	11941	20414	31553	65595
1969	12863	23630	35838	75948
1970	16637	26400	42710	88537
1971	15206	31500	49621	100614

Dass der Umschwung von der Heimarbeit zur Teilzeitarbeit so schnell erfolgte,liegt am Lohnunterschied,denn obwohl Teilzeitbeschäftigung nur halb so viel einbringt wie Vollzeitbeschäftigung, ist sie doch um 40% lukrativer als Heimarbeit.
Dabei sind grosse regionale Unterschiede zu beobachten.1969 war der Lohnstandard für Teilzeitbeschäftigung am höchsten in Kanagawa und Tōkyō,am niedrigsten aber in den Präfekturen Akita und Iwate,wo die Hälfte dessen gezahlt wurde,was in Tōkyō Durchschnitt ist.*2
Der Durchschnittslohn für Teilzeitbeschäftigte liegt etwa auf der Höhe des Anfangslohns von Mittelschulabsolventen*3,wenn man täglich sieben Arbeitsstunden bei 25 Werktagen zugrunde legt.*4
Stundenlohn in Bezug zum Alter der Teilzeitarbeiterin*5:

Alter:	1972	1973	Anstieg g.Vorjahr:		Anstieg bei Stammarb.:	
25-29	201	254	14,8%	21,5%	13,9%	19,7%
30-34	203	238	13,4%	17,2%	13,8%	18,6%
35-39	202	237	14,1%	17,3%	12,7%	18,7%
40-49	209	248	14,8%	18,7%	13,4%	17,3%
50-59	204	251	12,1%	23,0%	14,6%	19,2%

1969 haben 46% der Betriebe für Teilzeitbeschäftigte ein mit Dauer der Betriebszugehörigkeit sich steigerndes Lohnsystem,14% zahlen eine Abfindung bei Arbeitsverlust.*6
Eine Untersuchung der Hausfrauengruppe der Gewerkschaft Sōhyō ergab,dass 1973 bei einem durchschnittlichen Stundenlohn von 246 Yen 47,3% tatsächlich zwischen 200 und 299 Yen verdienen, 41,5% 100-199 Yen haben und nur 10,7% stündlich über 300 Yen erhalten. *7
Bei Teilzeitbeschäftigung der Frau beträgt das Einkommen einer durchschnittlichen Arbeiterfamilie (Mann 41 Jahre,zusammen 3,88 Personen) Anfang der 70er Jahre einschliesslich Bonus im Jahr etwa 1250000 Yen.Beobachter schliessen daraus: "Aber die ständige Inflation bewirkt,dass auch Familien der Mittelschicht nicht mehr

*1 Kanaji Nobuko:Fujin no chingin..,a.a.O.,S.78
*2 Funabashi Hisamichi,a.a.O.,S.194
*3 ebd.,S.192
*4 Yamamoto Makiko:Fujin rōdō mondai to rōdō kumiai.Gekkan Sōhyō, März 1974,S.3
*5 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1974,S.37
*6 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.145
*7 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.92

vom Lohn des Mannes allein leben können.Die Frau wird aus ihrem Hausfrauendasein mit drei Mahlzeiten und Mittagsschlaf herausgetrieben und als billige Arbeitskraft als Hausfrauen-Teilzeitbeschäftigte in die Erwerbstätigkeit geworfen.Tatsächlich ist das Einkommen der Hausfrauen in den letzten Jahren gestiegen:im Vergleich zum Vorjahr ergab sich 1970 ein Anstieg um 8%, 1971 um 21,5%, d.h. der Anteil,den Teilzeitbeschäftigte am Haushaltsbudget bestreiten,ist bemerkenswert gewachsen."*1
In Familien,wo die Frau erwerbstätig ist,wuchs das Einkommen des Mannes von 1972 bis 1973 um 18,7%,das der Frau aber um 32,9%.*2 Wie nicht die Art der Tätigkeit,sondern die Art der Anstellung den Lohn beeinflusst,zeigt deutlich das Beispiel der Mitsui-Bank, die zur Jahresendabrechung und ähnlichen Stosszeiten zeitweilig Frauen beschäftigt,die vormals dort gearbeitet haben und wegen Heirat selbst gekündigt haben.*3 Als Teilzeitbeschäftigte erhalten diese Bankangestellten nunmehr etwa ein Drittel ihres vorherigen Lohnes.*4 Man darf wohl sagen,dass diese Frauen ebenfalls Schuld an dieser Entwicklung trifft,da sie von sich aus die Arbeit aufgaben und somit ihrer späteren Benachteiligung Vorschub geleistet haben.

*1 Group Tatakau Onna,a.a.O.,,S.7
*2 Saitō Shigeo,a.a.O.,S.256
*3 Ushikubo Hiroshi,a.a.O.,S.36
*4 Takada Kimiko,a.a.O.,S.14

9.7. Arbeitszeit

"Der zuständige Ausschuss des japanischen Arbeitsministeriums bezeichnet als Teilzeitbeschäftigte solche Arbeitnehmer, die am Tage,in der Woche oder im Monat kürzer arbeiten als Stammbeschäftigte und deren Beschäftigung regelmässig oder gelegentlich geschieht.Das heisst: Eine Person könnte jahrelang kontinuierlich in einem Betrieb beschäftigt werden und bei monatlich einer Stunde geringerer Arbeitszeit als die Stammbelegschaft von allen Privilegien der Stammbelegschaft ausgeschlossen werden."*1
Wie lange aber arbeiten Teilzeitbeschäftigte wirklich?
1963 arbeiten 2,8% aller abhängig Beschäftigten weniger als 35 Wochenstunden.*2
1965 arbeiten 6,4% über acht Stunden am Tage, 7 bis 8 Stunden arbeiten 25,7%, 6 bis 7 Stunden 26,8% aller Teilzeitbeschäftigten; 58,9% gehen also über sechs Stunden ihrer Arbeit nach.*3 Auch nach anderen Quellen ist eine 6-7stündige Arbeitszeit am häufigsten (1965 bei 33,1%*4). Shimazu zitiert eine RFS-Untersuchung von 1965,derzufolge 6 bis 7 Stunden mit 44% am häufigsten,dann 7 bis 8 Stunden mit 20% und 5 bis 6 Stunden mit 16% vorkommen.*5
"Nach einer Untersuchung des RFS (1968) arbeiten 85,7% der Teilzeitbeschäftigten mehr als sieben Stunden,folglich unterscheidet sich ihre Arbeitszeit kaum von der fest angestellter Arbeiterinnen."*6
1969 arbeiten in Tōkyō 4,9% täglich mehr als 8 Stunden, insgesamt 85,1% aber mehr als sechs Stunden.*7
Allgemein ist belegt,dass 1969 52,4% sechs bis acht Stunden täglich tätig sind;diese Arbeitszeit ist vorwiegend in Betrieben mit über 300 Beschäftigten verbreitet.*8
1970 wird hauptsächlich 6, danach 5, 7 und 4 Stunden am Tage gearbeitet.Die grosse Mehrheit der Teilzeitbeschäftigten ist jeden Werktag am Arbeitsplatz zu finden.Nur an bestimmten Wochentagen arbeiten 4%,an bestimmten Tagen im Monat 1%.Nur morgens sind 9% tätig,nur mittags 5% und nur abends 4%.*9
1971 arbeiten von den verheirateten Teilzeitbeschäftigten,die 90% oder mehr aller ausmachen,13% bis zu 35 Wochenstunden.Etwa 20% sind 35 bis 42 Wochenstunden tätig.Der Anteil letzterer steigerte sich von 14,2% 1965 auf 17,9% 1970 und weiter 1971,was auf immer längere Arbeitszeit bei mehr und mehr Teilzeitbeschäftigten hindeutet.*10
1972 arbeiteten weniger als 35 Wochenstunden nur 43,7%*11, die grössere Hälfte ist also länger an der Arbeit.

*1 Yoko Teichler-Urata,a.a.O.,S.99
*2 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.140
*3 Matsushima Shizuo,a.a.O.,S.309
*4 Funabashi Hisamichi,a.a.O.,S.200
*5 Shimazu Chitose:Fujin to rodō,1970,S.133-34
*6 ebd.,S.165
*7 Matsushima Shizuo,a.a.O.,S.309
*8 Funabashi Hisamichi,a.a.O.,S.200
*9 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.142,143
*10 RFS:Fujin no genjō,1972.
*11 Women's and Minors' Bureau,a.a.O.,S.9

Zu bemerken ist,dass sich die Arbeitszeit der Teilzeitbeschäftigten der des Stammpersonals angleicht,wenn sie sich nicht überhaupt schon mit ihr deckt.Für die Betriebe ergibt sich eine grosse Lohnersparnis,wenn sie Teilzeitbeschäftigte einstellen, denn viel mehr als die Bezeichnung der Anstellungsart brauchen sie nicht zu ändern.Die Denkweise,die die Teilzeitarbeiterinnen mitbringen,und ihre rechtlich im Vergleich zum Stammpersonal weniger gesicherte Stellung weist Teilzeitbeschäftigte als willige und leicht zu handhabende Arbeitskräfte aus.
Um zu zeigen,welche Antagonismen sich daraus für die Stammarbeiter ergeben,sei folgendes Beispiel erwähnt.Bei einer Bank in Osaka gab es zu viel Überstundenarbeit,woraufhin einige Frauen kündigten.Danach stellte die Bank Teilzeitarbeiterinnen ein.Die bisher fest angestellten gingen ebenfalls zum Teil zu Teilzeitarbeit über,so dass plötzlich mehr Teilzeitbeschäftigte als Stammpersonal da waren.Schliesslich protestierten die letzten Stammarbeiterinnen dagegen,dass sie auch Sonntags Überstunden machen mussten und hielten eine gewerkschaftliche Frauenversammlung ab.*1 Zu welcher Lösung man schliesslich gelangte,ist nicht bekannt.

*1 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.165

9.8. Nachteile der Teilzeitbeschäftigung für die Erwerbstätige

Hinsichtlich des Gesundheitsschutzes (den japanische Kommentatoren besonders auf den Mutterschutz hin zugespitzt sehen) ergeben sich bei Teilzeitbeschäftigten Probleme.1965 waren 70% noch nicht durch die Sozialversicherung (shakai hoken) geschützt.*1 Zu dieser Zeit hatten auch 95,6% aller Teilzeitarbeiterinnen noch keine Unterweisung über die Sicherheitsvorschriften bekommen,im Produktionssektor 84,9% nicht.Ohne vorherige Untersuchung ihres gesundheitlichen Zustands waren 70,2% tätig (in Betrieben mit mehr als 1000 Beschäftigten 41,3%, in Betrieben mit über 500 Beschäftigten 71,5%).*2
Takahashi*3 gibt 1970 an,dass nach einer offiziellen Erhebung 96,4% noch nichts von den Sicherheitsvorschriften wissen - in fünf Jahren hat sich also an diesem Zustand nichts verändert.
Wie Shimazu urteilt,arbeiten Teilzeitbeschäftigte fast genauso lange wie fest angestellte,verdienen bei gleichem Arbeitsinhalt nur rund die Hälfte,sind dabei grösstenteils ohne Kranken- und Arbeitslosenversicherung,ohne Bonus,Beförderung,Jahres- und Menstruationsurlaub und ohne Gewerkschaftszugehörigkeit. Allerdings hat sich dieses Bild seither gewandelt.Eine Krankenversicherung haben 1970 43,7% der Teilzeitarbeiterinnen,eine Arbeitslosenversicherung haben 33,1% und eine Sozialrentenversicherung 40,6%.*4
Die Arbeitslosenversicherung tritt für Teilzeitbeschäftigte in dem Falle ein,wenn Arbeitszeit und Lohn in den Anstellungsbedingungen entsprechend festgelegt sind und folgende Bedingungen erfüllt sind: 1.gleiche Arbeitstage wie das Stammpersonal, 2. festgelegte tägliche Arbeitszeit von über 6 Stunden, 3.Zusicherung auf reguläre Anstellung, 4.mit Ausnahme von Lohn und Arbeitszeit gleiche Arbeitsbedingungen wie das Stammpersonal, usw.*5
Nach einer Untersuchung des Arbeitsministeriums über verheiratete Arbeiterinnen haben auf Betreiben der Firma aufgehört: fest angestellte 14,4%, Aushilfen und tageweise angestellte 27,5% und Teilzeitbeschäftigte 34,7%.*6 Letztere werden also bevorzugt entlassen,nicht zuletzt,weil ihre Entlassung den Betrieben weniger Schwierigkeiten verursacht,zumal diese Frauen ihre Rechte am Arbeitsplatz kaum kennen.Es mag ausserdem eine Rolle spielen, dass bei Teilzeitbeschäftigung in vielen Fällen nur ein mündlicher Arbeitsvertrag geschlossen wurde.*7
Jedoch gibt es einige Beispiele dafür,dass Aushilfen und Teilzeitarbeiterinnen gegen ihre Kündigung gerichtlich vorgingen und auch ihre Prozesse gewannen,aber ihre Anzahl ist,ähnlich wie die anderer erwerbstätiger Frauen,die gegen ungerechtfertigte Entlassungen vor Gericht gehen,gering.
Ende der 50er Jahre klagten sieben Frauen,die bei Tōshiba als

*1 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.135
*2 Matsushima Shizuo,a.a.O.,S.318
*3 Takahashi Kikue:Part de hataraku fujintachi.Keizai,Nr.71, 1970,S.41
*4 Matsushima Shizuo,a.a.O.,S.318
*5 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.146
*6 Matsushima Shizuo,a.a.O.,S.317
*7 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.141

Aushilfen eingestellt worden waren, gegen ihre Entlassung. In der Fabrik lag das Pensionsalter für Frauen bei 50 Jahren und ihnen war bedeutet worden, dass sie bei guter Leistung nicht entlassen würden. Die Frauen hatten Arbeitsverträge für je zwei Monate, die erst immer einen Monat nach Ablauf oder aber gar nicht offiziell verlängert worden waren, obwohl sie laufend tätig waren. Eigentlich sahen die Bestimmungen nach einem Jahr Probezeit den Übergang zur Stammarbeiterin vor, aber nach zwei Jahren wurde den Frauen ihr Zweimonatsvertrag nicht verlängert. Zwar hatten bis dahin sowohl die Frauen als auch die Unternehmensseite nicht auf Klärung der Abmachungen bestanden, aber das Gericht befand schliesslich, dass den Frauen ein Gewohnheitsrecht auf Vertragsverlängerung zustünde, das wegen gleichbleibender Wirtschaftslage nicht einseitig vom Arbeitgeber gebrochen werden könnte.*1
1966 wurde die Entlassung einer anderen Teilzeitbeschäftigten durch gerichtlichen Beschluss aufgehoben.*2
Acht Teilzeitarbeiterinnen einer kleinen Firma in Osaka, die Spinde und Aufenthaltsräume für die Pausen gefordert hatten und sich plötzlich entlassen sahen, traten der Gewerkschaft Sanbetsu Kumiai bei, riefen dort zu gemeinsamem Vorgehen auf und protestierten elf Monate lang, u.a. mit Unterstützung der 12. Versammlung arbeitender Frauen. Endlich wurden ihre Forderungen von der Firma angenommen: feste Anstellung für Teilzeitbeschäftigte, Zahlung von 30 Tagen Lohn nach der Kündigung, Aufrechterhaltung einer Mindestpersonalzahl, künftig bevorzugte Einstellung von Teilzeitarbeiterinnen, usw.*3
Bei Sony wurde die Weigerung des Unternehmens, Teilzeitarbeiterinnen regulär einzustellen, im Prozess verurteilt.*4
Zwei Frauen, denen ihr Arbeitsvertrag nicht verlängert wurde, klagten und erhielten Recht.*5
Da aber nicht allein in Bezug auf Entlassung, sondern hinsichtlich vieler anderer Arbeitsbedingungen die meisten Teilzeitbeschäftigten sich ihrer Rechte wenig bewusst sind und daher selten auf ihnen bestehen, sind ihre Arbeitsbedingungen fast immer schlechter als die des Stammpersonals. Wenn Teilzeitarbeiterinnen nicht eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen allgemein mit sich bringen sollen, ist es wichtig, dass sie zu gleichen Voraussetzungen wie fest angestellte Arbeiter tätig sind. Um dies zu erreichen, ist zweifellos ihre gewerkschaftliche Organisation von grosser Wichtigkeit. Bislang sind jedoch Teilzeitbeschäftigte kaum in die Gewerkschaften aufgenommen worden, die sich als Vertreter der Stammarbeiter oft von ihnen distanzieren wollen; zum Teil scheuen die Teilzeitbeschäftigten auch die Beiträge.*6
Anfang der 70er Jahre sind ganze 3%*7 der Teilzeitarbeiterinnen Mitglieder der Gewerkschaft an Arbeitsplätzen, wo eine solche be-

*1 Akamatsu Ryōko, a.a.O., S.43,47
*2 Tōkyō Daigaku Fujin Mondai Kenkyūkai: Parttimer, a.a.O., S.44
*3 Shimazu Chitose: Fujin to rōdō, 1970, S.177-78; Tōkyō Daigaku Fujin Mondai Kenkyūkai: Parttimer, a.a.O., S.43-44
*4 Shimazu Chitose: Fujin to rōdō, 1970, S.26
*5 Mainichi Shimbun, 28.3.1975, zit.n.Agora, Nr.11, 1975, S.208
*6 Matsushima Shizuo, a.a.O., S.319-20
*7 Kanda Michiko: Shufu rōdō.., a.a.O., S.173

steht.
Wenige Gewerkschaften sind es, die nicht gegen eine Mitgliedschaft der Teilzeitbeschäftigten sind.Eine davon ist die Metallergewerkschaft in Osaka (Zen-Osaka Kinzoku Sangyō Rōgumi), deren Aodensha-Untergruppe im Sommer 1968 eine Sonderzulage erreichte, diese im Verhältnis zur Arbeitszeit bemessen auch den Teilzeitbeschäftigten zuteilte und sie dadurch zum Eintritt in die Gewerkschaft bewegte.Seither wurden bessere Einstellungsbedingungen sowie eine Kompensation bei Entlassung errungen.*1 Die Gewerkschaft vertritt 48000 Arbeitnehmer.
Angestellte der Universität Osaka setzten für die Teilzeitarbeiterinnen 20 Urlaubstage und Bonus durch.*2
Um die Organisation der Teilzeitbeschäftigten bemühen sich auch die Gewerkschaften von Zendentsū, dem Kaufhaus Isetan und dem Elektrogerätehersteller Matsushita.*3 Über die Aktivität bei Matsushita berichtet Shimazu: "Bei Matsushita Denki gibt es z.B. etwa 5000 Teilzeitarbeiterinnen, aber aufgrund einer Vereinbarung zwischen Betrieb und Gewerkschaft wurde ab 16.März 1970 das 'System der Betriebszugehörigkeit auf bestimmte Zeit' und das 'Beförderungssystem zur Stammarbeiterin' beschlossen und durchgeführt. Inhaltlich ist es so, dass 10 Monate lang Beschäftigte nach eigener Wahl zum 'Betriebsangehörigen auf Zeit' werden können und unter diesen dann diejenigen,die Stammarbeiterin werden wollen,dazu befördert werden;weiterhin können sie als 'Betriebsangehörige auf Zeit' Arbeitsverträge abschliessen und Mitglieder der Gewerkschaft werden. Auf diese Weise werden die Teilzeitarbeiterinnen nach dem Kriterium des Beitrags zur Firma aufgespalten, und indem sie in einer unternehmensfreundlichen Gewerkschaft organisiert sind, halten sie insgesamt die Machtstrukturen aufrecht."*4
Besser verlief die Gewerkschaftsaktivität bei Isetan,wo seit Juni 1969 alle Teilzeitarbeiterinnen zu gleichen Bedingungen wie Stammarbeiterinnen eingestellt werden. Sie arbeiten wöchentlich 5 Tage, zumeist täglich 5 Stunden lang, haben 48 Feiertage im Jahr und können zusätzlich bis zu drei Privatfeiertage beanspruchen.*5 Im Isetan wie in anderen Kaufhäusern sind vorwiegend jüngere Frauen als Teilzeitbeschäftigte tätig,weil sich die Arbeitszeit gut mit den Haushaltspflichen verbinden lässt.
Die Frage ist nun,wie sich die Lage der Teilzeitbeschäftigten verbessern lässt.Wie die Materialien verdeutlichen,handelt es sich bei Teilzeitarbeit vor allem um Tätigkeiten,die keine Berufsausbildung voraussetzen und lediglich eine kurze Einarbeitung erfordern.Teilzeitarbeit ist durchweg eine berufliche Sackgasse, wie die marginale Rolle qualifizierter Positionen dabei zeigt. Die Realität der Diskriminierung von Frauen im Berufsleben und das Bewusstsein dessen zerstören jedoch jegliche Erwartungshaltung im Hinblick auf beruflichen Aufstieg bzw. lassen eine solche Haltung im Keim ersticken.Das japanische Anstellungssystem tut

*1 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.156
*2 Takada Kimiko,a.a.O.,S.15
*3 Oba Ayako,Ujihara Shojirō,a.a.O.,S.209
*4 Rōdō Nōmin Undō,Juli 1970,zit.n. Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.157-58
*5 ebd.,S.146

ein Übriges,um selbst bei denjenigen,die die besten Voraussetzungen für eine berufliche Karriere mitbringen,diesbezügliche Hoffnungen zu zerstören,so dass sie schliesslich froh sind,überhaupt einen Arbeitsplatz einnehmen zu können.Ist eine solche Disposition schon bei Universitätsabsolventinnen vorhanden,so darf man sich bei den zumeist älteren Frauen,die mit keiner oder geringer Berufserfahrung nach jahrelanger Unterbrechung wieder erwerbstätig werden wollen,wohl keine höhere Einsicht in die Natur der Teilzeitbeschäftigung erwarten,denn mehr als einen beliebigen Arbeitsplatz,der in ihre Zeiteinteilung passt,wünschen sie selten.

Die im Ausland längst erkannte Gefahr,dass Teilzeitarbeit zwar eine individuelle und Übergangslösung sein kann,für Frauen insgesamt jedoch,da vorwiegend in unqualifizierten Bereichen praktikabel,diskriminierend und als neue Form der zusätzlichen Ausbeutung bei Rezessionen besonders gefährdet*1,wird in Japan in dieser Form noch kaum erörtert.

Vorschläge zur Verbesserung der Lage der Teilzeitbeschäftigten bleiben grösstenteils reformistisch beschränkt,wie Shimazus Forderungskatalog*2:

1.Lohnerhöhung für Teilzeitarbeit,die üblichen Zulagen,Abfindung bei Kündigung sowie Erstattung der Fahrtkosten;Abschaffung der Unterschiede zum Stammpersonal.
2.Einbeziehung in Sozialversicherungen wie Kranken-,Renten-,Arbeitslosen- und Unfallversicherung.
3.Mutterschutz,Menstruations- und Jahresurlaub,bezahlte Pausen.
4.Wohlfahrtseinrichtungen auch für Teilzeitbeschäftigte.
5.Anerkennung und unentgeltliche Behandlung von Berufskrankheiten.
6.Flexible Arbeitszeiten zur Hebung des Familienlebens.
7.Bau von Kindergärten und -horten.
8.Gründung einer Gewerkschaft für Teilzeitbeschäftigte.
9.Einstellung nur in Übereinkunft mit der Gewerkschaft und nicht als Reservearmee.
10.Bei gleicher Arbeitszeit Einstellung als Stammpersonal.

Die Punkte 1 bis 4 sind von einigen Unternehmen schon teilweise verwirklicht worden,Punkt 7 ist zu vage,denn wie bereits ausgeführt,macht es einen grossen Unterschied,wem die Einrichtungen zur Kinderbetreuung unterstehen und zu welchen Bedingungen sie benutzbar sind.Punkt 9 ist in der Form zu pauschal;um etwas auszusagen,müsste erst geklärt werden,welche Funktion der "Reservearmee" denn zukommt.Sollten die in den Gewerkschaften organisierten Stammarbeiter den Eindruck bekommen,dass sie zugunsten der billigeren Teilzeitarbeiter ausrangiert werden,so wenden sie sich gewiss gegen sie.Sofern aber die Einstellung von Teilzeitbeschäftigten an ihrem Status nichts ändert (wozu sich als Idealtypus das Beispiel denken liesse,in dem die Stammarbeiter und Gewerkschaftsmitglieder die männlichen leitenden Angestellten, Teilzeitbeschäftigte aber Frauen in Büro und Produktion sind), können ihnen die Arbeitsbedingungen der Teilzeitbeschäftigten egal sein, bzw. sofern sie an eine festgesetzte Gesamtlohnsumme für den Be-

*1 Alice Schwarzer:Frauenarbeit..,a.a.O.,S.26
*2 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.154-55

trieb glauben,werden sie das niedrige Lohnniveau der Teilzeitarbeiterinnen sogar begrüssen.Dieser Konflikt wird dadurch verschärft,dass sich unter Stammarbeitern,Gewerkschaftsmitgliedern und Gewerkschaftsspitze das Gewicht zugunsten der Männer verschiebt.Da diese drei Gruppen an sich schon wenig für die Belange fest angestellter Frauen übrighaben,fühlen sie sich Teilzeitbeschäftigten gegenüber erst recht mehr überlegen denn solidarisch.Dieser Gedankengang leitet zu Punkt 6 über,in dem Shimazus Argumentation wieder auf eine "Harmonisierung" der weiblichen Rollenerfüllung,nicht aber auf die menschliche Emanzipation der Frau hinauswill.Wichtiger als partielle Verbesserungen der gewissermassen "aussichtslosen" Situation der Teilzeitarbeiterinnen aber wäre es,auf allgemein kürzere Arbeitszeiten,insbesondere auch für den Mann,zu dringen,wodurch sich die Arbeitsbedingungen eher angleichen dürften als bei Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Frauenmonopols in der Teilzeitbeschäftigung.Gerade zu einer Hebung des Familienlebens bzw. der sozialen Kommunikation im Sinne der Emanzipation des Individuums von der Rollenzuteilung ist die gleichmässig verkürzte Arbeitszeit von Mann und Frau (wie das norwegische Beispiel zeigt) von Bedeutung*1,nicht aber eine Arbeitszeiteinteilung,die die Frau besser für den Haushalt verfügbar macht und wieder nur ihre Rolle dort einseitig betont.

*1 Wie auch die Parlamentarierin Yamakawa Kikue meint - vgl. Yamakawa Kikue:Kokusai..,a.a.O.,S.5

10. Gewerkschaften

10.1. Entwicklung, Organisationsgrad, Schwierigkeiten

Nach Kriegsende kam es im September 1945 zu drei Arbeitskämpfen, im Oktober zu 32,im November zu 63 und im Dezember zu 133. 1946 gab es insgesamt 139 mit 168607 Beteiligten.Im Oktober 1945 noch streikten 130 Krankenschwestern im Polizei-Krankenhaus von Tōkyō und gründeten die erste Frauengewerkschaft;im Dezember streikten die Schwestern im Nisseki-Krankenhaus für Demokratisierung und Lohnerhöhung.*1
Gab es im Dezember 1945 509 Gewerkschaften mit 385677 Mitgliedern*2, so waren es im Januar 1946 575 Gewerkschaften mit 490000 Mitgliedern*3,im Juni 1946 12007 Gewerkschaften mit 3,68 Millionen Mitgliedern*4,im August 12600 Gewerkschaften mit 3,93 Millionen Mitgliedern*5 und Ende 1946 17266 Organisationen mit 4,92 Millionen Mitgliedern.*6
"So kam es zu einer wahren Flut von Gewerkschaftsgründungen,deren organisierter Mitgliederbestand bereits ein Jahr nach Kriegsende mit rund 4 Millionen Arbeitnehmern das Zehnfache des Vorkriegshöchststands erreichte - zersplittert in mehr als 15000 Einzelgewerkschaften."*7
Der Organisationsgrad der Frauen betrug

1947*8	47,9%	
1949	53,9%	
1950	37,7%	
1954*9	30,9%	
1955	30 %	
1956	29 %	
1960*10	25,9%	
1965	27,5%	
1967*11	29 %	(Männer:37,9%)
1970*12	27,9%	
1975*13	29,0%	(Männer:36,4%)

Das rasche Absinken das hohen Organisierungsgrades von fast 50% bei den erwerbstätigen Frauen in den ersten Nachkriegsjahren lässt sich vor allem auf die Auswirkungen des Dodge-Plans zurück-

*1 Takemura Harumasa,Harada Jirō:Bosei hogo,a.a.O.,S.65
*2 Mizuno Shō,a.a.O.,S.65
*3 Tatewaki Sadayo,a.a.O.,S.18
*4 Mizuno Shō,a.a.O.,S.65
*5 Tatewaki Sadayo,a.a.O.,S.18
*6 Manfred Pohl:Die Kommunistische Partei Japans.Ein Weg ohne Peking und Moskau.Mitteilungen des Instituts für Asienkunde in Hamburg,Hamburg 1976,S.66,Anm.2
*7 Gebhard Hielscher,a.a.O.,S.163
*8 Takamure Itsue:Josei no rekishi,Bd.4,1958,S.95
*9 Takemure Itsue:Josei no rekishi,Bd.4,1958,S.96
*10 Masu Okamura,a.a.O.,S.63
*11 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.63
*12 Masu Okamura,a.a.O.,S.63
*13 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1975,S.3,82

führen.Bei den japanischen Staatsbahnen wurden dadurch allein 41% der angestellten Frauen entlassen*1,in einem anderen Unternehmen 30% aller gewerkschaftlich organisierten Personen,darunter sämtliche Frauen,was die Gewerkschaft in ihrer Kurzsichtigkeit zunächst gebilligt hatte (erst nachdem die Frauen protestierten,erreichten sie eine Änderung des Vorhabens).*2
Gewerkschaftsfrauenabteilungen,für die im Ausland fast keine Beispiele vorlagen,waren 1948 in 24,7% aller Gewerkschaften Japans etabliert und bis zum Juni 1949 in rund 30%.*3 Von 1948 an gab es aber schon im Arbeitsministerium die Tendenz,sie nicht mehr zu fördern bzw. neu einrichten zu lassen.*4
Bei der Zennihon Sangyōbetsu Rōdō Kumiai Kaigi war 1946 zuerst ein Mann Leiter der Frauenabteilung,der erst kurz vor Auflösung der Abteilung durch eine Frau ersetzt wurde.Die Gewerkschaft befand sich auf der KP-Linie,die die Frauenbefreiung als Glied der Befreiung des Volkes insgesamt unter einer Einheitsfrontregierung betrachtete.*5
In der Zensen Dōmei wurde auf Wunsch der Exekutive,in der Männer dominierten,die von der Hauptstellte eingerichtete Frauenabteilung 1954 abgeschafft und erst zehn Jahre später erneut eingerichtet.Die mit der Frauenabteilung betrauten Mitglieder waren zwar gegen die Auflösung,konnten sie aber nicht verhindern. Sie bemerkten,dass das Frauenproblem in der Organisation noch nicht gelöst war,diese es aber nicht ernst genug nahm.*6
Wie Akeno*7 angibt,hat die Arbeiterschaft von 1960 bis 1970 von 22,73 Millionen auf 33 Millionen zugenommen,die Gewerkschaftsmitglieder hingegen von 7,76 Millionen bei einem Organisationsgrad von 33,8% auf 11,6 Millionen bei einem Organisationsgrad von 35,4 %,also um 49%.
Diese elf Millionen Gewerkschaftler verteilen sich heute auf fünf Dachverbände und mehr als 10000 gewerkschaftliche Zusammenschlüsse auf Firmenbasis,die ausserhalb der Dachverbände stehen, sowie weitere 9000 Einzelbetriebsgewerkschaften ohne Affiliierung (sie haben rund eine Million Mitglieder).*8
Sōhyō umfasst über 4,2 Millionen Mitglieder in 20000 Einzelgewerkschaften bzw. 5000 Industrie-, Firmen- oder Regionalorganisationen (also 37,8% der gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer), davon 2,6 Millionen Mitglieder im öffentlichen Dienst.*9
Dōmei,1964 in dieser Form organisiert,hat 1,9 Millionen Mitglieder (17,9% aller gewerkschaftlich organisierten),die vorwiegend in der Privatwirtschaft tätig sind.*10 1968 waren die Hauptgewerkschaften von Dōmei folgende:

*1 Takamure Itsue,a.a.O.,Bd.4,S.97
*2 Saitō Fumiko,a.a.O.,S.28
*3 Mizuno Shō,a.a.O.,S.65
*4 Tanaka Sumiko,Hitaka Rokurō,a.a.O.,S.187
*5 Mizuno Shō,a.a.O.,S.66
*6 Tanaka Sumiko,Hitaka Rokurō,a.a.O.,S.184
*7 Akeno Susumu:Fujin rōdōsha no jōtai no henka to rōdōsha kaikyū.Keizai,Nr.96,1972,S.198
*8 Gebhard Hielscher,a.a.O.,S.166
*9 ebd.,S.167
*10 ebd.,S.168

Zensen Dōmei (Japanese Federation of Textile Workers' Unions, 423000);
Zenkin Dōmei (National Metal Industry Workers' Union,241000);
Jidōsha Rōren (Federation of Japanese Automobile Workers' Unions, 151000);
Kaiin Kumiai (All Japan Seamen's Union, 146000);
Denrōren (Federation of Electrical Workers' Unions of Japan, 128000);
Ippan Dōmei (National Federation of General Workers' Unions, 111000);
Zenka Dōmei (Japan Federation of Chemical and General Workers' Unions, 94000);
Kōtsū Rōren (Japan Federation of Transport Workers' Unions,85000)
Dōmei Mitsubishi Jyūkō Rōse (Mitsubishi Heavy Industries Workers' Union, 62000);
Zentankō (National Union of Coal Mine Workers,33000);
Zenshokuhin (National Federation of Food Industry Workers' Unions, 31000);
Tetsurō (Japanese Federation of National Railway Workers' Unions, 62000).*1
Chūritsu Rōren,ein Zusammenschluss von 1956 autonomen Einzelverbänden mit 1,3 Millionen Mitgliedern oder 12% aller organisierten Arbeitnehmer,ist ebenfalls in der Privatwirtschaft verankert. Die Gewerkschaft Shinsanbetsu,die 1949 aus der Sanbetsu Kaigi hervorging,hat 73000 (0,6% aller organisierten) Mitglieder in 200 Einzelgewerkschaften.
Ausserdem gibt es noch die 1964 gegründete japanische Sektion des internationalen Metallarbeiterverbandes,die IMF-JC-Mitglied ist,nur Beschäftigte der Privatwirtschaft umfasst und mit 1,1 Millionen Mitgliedern rund 10% aller organisierten auf sich vereinigt.Ihr gehören einige Gewerkschaften von Sōhyō und Dōmei an wie auch ungebundene Betriebsgewerkschaften.*2
Über die politische Stärke der japanischen Gewerkschaften befindet Song*3: "(..)die politische Macht der japanischen Gewerkschaften ist im Vergleich mit der der westlichen Industrieländer wesentlich geringer.Der gewerkschaftliche Organisationsgrad lag zwar 1970 (1949) mit 35,4% (55%) aller Arbeitnehmer höher als im Westen,da die Gewerkschaften in Japan aber statt branchenmässig nur betriebsmässig organisiert sind,und da das soziale Verhalten der japanischen Arbeitnehmer weniger durch das horizontale Klassenbewusstsein*4 als durch das vertikale betriebliche Zugehörigkeitsbewusstsein bestimmt wird,ist die Zerreissfestigkeit der japanischen Gewerkschaften und die Kontrollmöglichkeit der Mitglieder relativ gering."
Gewerkschaften für individuelle Mitglieder,in deren Betrieb es

*1 Osamu Arakaki:National Report from Japan:Four Pillars of Democracy.In:One World Only.Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.), Tokyo,1969,S.99
*2 Gebhard Hielscher,a.a.O.,S.169-70
*3 T.Song,a.a.O.,S.42
*4 Wie Nakane sagt: "Der Gegensatz zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber bleibt stets nur eine interne Angelegenheit." Chie Nakane:Die japanische Sozialstruktur,a.a.O.,S.25

sonst keine Gewerkschaft gibt,bestehen praktisch kaum.Eine Gewerkschaft,in die jeder,der in einem Geschäft arbeitet,eintreten kann,ist die Tōkyō Shōgyō Rōdō Kumiai.*1
Der gewerkschaftliche Organisationsgrad entwickelte sich in den 70er Jahren folgendermassen:*2

Jahr	1965	1970	1972	1974
Gewerkschaften	52879	60954	63178	67829
Mitglieder(in 1000)	10147	11605	11889	12462
Organisationsgrad(%)	34,8	35,4	34,4	34,2

Organisationsgrad von Männern und Frauen*3:(in 1000)

	Männer:			Frauen:			Frauen unter Mitgliedern in %
	Mitgl.:	Arbeitnehm.:	%:	Mitgl.:	Arb.:	%:	
1969	8040	21350	37,7	3100	10610	29,2	27,8
1970	8280	21870	37,9	3200	10890	29,4	27,9
1971	8410	22780	36,9	3280	11040	29,7	28,0
1972	8490	23550	36,1	3280	11020	29,8	27,8
1973	8640	24260	35,6	3330	12130	27,5	27,9

Bei Männern wie Frauen ist ab Anfang der 70er Jahre ein leichter Rückgang des Organisationsgrades festzustellen,wobei jedoch Frauen stets rund 28% der Gewerkschaftsmitglieder bleiben.
Im Vergleich zur frühen Nachkriegszeit ist der Rückgang des Organisationsgrads auffällig,konnte doch Nishi*4 noch bemerken, dass der Organisationsgrad der Krankenschwestern nur (!) 49% laut Untersuchung des Arbeitsministeriums 1951 betrug.1968 sind dagegen unter 700000 Krankenschwestern lediglich 120000 organisiert, vier von fünf also nicht in der Gewerkschaft.*5
Hier hat es einen echten Rückgang gegeben,wohingegen andernorts die Gewerkschaften erst im Aufbau befindlich sind.So bestehen mittlerweile in 35% der landwirtschaftlichen Kooperativen Gewerkschaften.*6
Eine interessante Sonderstellung hinsichtlich der politischen Artikulation nimmt die Lehrergewerkschaft ein. "Die Japanische Lehrergewerkschaft (Nihon Kyōshokuin Kumiai,kurz:Nikkyōso) steht seit ihrer Gründung im Jahre 1947 stark im Fahrwasser marxistischer Klassenkampfideologie.Der Grossteil der Lehrer,die Mitglieder dieses Verbandes sind,gehört zwar zur Primarstufe und Sekundarstufe des Schulwesens;ein kleiner Sektor jedoch besteht aus Hochschullehrern.Diese stellen der Nikkyōso einen Stab von Schulungsfunktionären für die ideologische Indoktrinierung der Gewerkschaftsmitglieder.Auf Tagungen treten sie als Vortragsredner auf.Unter ihrer Leitung werden die Gegengutachten redigiert, welche die Gewerkschaft zu jedem Reformvorschlag der Regierung der Öffentlichkeit vorlegt."*7
In den zehn Artikeln der "Ethischen Grundsätze des Lehrers" von

*1 Shibata Etsuko:Fujin rōdōsha,1968,S.18
*2 Yano Tsuneta Kinenkai(Hrsg.):Nihon kokusei zue,1975,S.108
*3 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.61
*4 Nishi Kiyoko:Shokugyō..,a.a.O.,S.52
*5 Sano Chizuko,a.a.O.,S.171
*6 Nozawa Sachi,a.a.O.,S.187
*7 Klaus Luhmer,S.J.:Schule..,a.a.O.,Bd.2,S.11

Nikkyōso 1947 heisst es unter anderem,dass die Lehrer sich als Werktätige vereinigen sollen.*1 1957/58*2 kam es bei Aktionen der Lehrergewerkschaft gegen die Einführung des Leistungsbewertungssystems an staatlichen und öffentlichen Schulen zu Zusammenstössen mit Polizei und Rechtsradikalen, 48 Lehrer wurden entlassen.*3 PTA und Müttergruppen unterstützten die Aktionen der Lehrerorganisation. 1959 kämpfte man gegen Schulungskurse und neue Lehrpläne, 1961 gegen den nationalen Leistungstest für Schüler. Wegen der Auseinandersetzungen in diesem Jahr wurden 25 Lehrer entlassen.*4
Nach einer Untersuchung des Erziehungsministeriums waren 1965 von 870527 Lehrern des öffentlichen Schulwesens 671550, d.h. 77,1%, organisiert.551246 gehörten Nikkyōso,die übrigen anderen Gewerkschaften an.*5 -
Der Organisationsgrad der Lehrer ist somit ausserordentlich hoch und wäre in der Privatwirtschaft kaum denkbar.Hier sind viele Betriebe bestrebt,eine Interessenorganisation ihrer Beschäftigten zu verhindern.Die Gewerkschaftsgründung ist manchmal mit grossen Auseinandersetzungen verbunden,wie der 106tägige Streik bei Omi Kenshi 1954 betreffs Lohnhöhe,Arbeitszeit und Gewerkschaftszulassung zeigt.*6 Bei Asahi Kagaku wurden Arbeiter entlassen,weil sie vorhatten,eine Gewerkschaft zu gründen.Sie gingen vor Gericht,das ihre Entlassung für rechtswidrig befand.*7
Ist einmal eine Gewerkschaft vorhanden,die die Belange der Arbeitnehmer nachhaltig vertritt,dann versuchen die Betriebe meist, diese durch Gründung einer zweiten,firmentreuen Gewerkschaft zu isolieren und schliesslich zu zerschlagen.Ein solcher Fall war bei NBC Kōgyō in Tōkyō-Hino gegeben,wo 1963 eine Gewerkschaft gegründet wurde,die sich drei Jahre darauf spaltete,weil die Büroangestellten eine zweite Gewerkschaft bildeten.Von 200 Beschäftigten gehörten 69 Frauen und ein Mann zur ersten Gewerkschaft, während die zweite etwa 100 Mitglieder,je zur Hälfte Männer und Frauen,auf sich vereinigt.*8
In den Nissan-Prinz Automobilwerken traten Schlägertrupps auf, um die Gewerkschaftsmitglieder mit Gewalt zum Eintritt in die zweite,firmengeleitete Gewerkschaft zu zwingen.*9

*1 Klaus Luhmer,S.J.,a.a.O.,Bd.2,S.153
*2 Tanaka Sumiko,Hitaka Rokurō,a.a.O.,S.109
*3 Klaus Luhmer,S.J.,a.a.O.,Bd.2,S.157
*4 ebd.,S.158
*5 ebd.,S.154
*6 Takamure Itsue,a.a.O.,Bd.4,S.101
*7 Shimazu Chitose:Fujin to rodō,1970,S.26
*8 Asahi Shimbun Gakugeibu,a.a.O.,S.126
*9 Shibata Etsuko:Fujin rōdōsha,1968,S.62

10.2. Auswirkungen der Besonderheit japanischer Gewerkschaften auf ihre Frauenpolitik

Das Konzept,das die Gewerkschaften vertreten,ist im allgemeinen ein anderes als in anderen Ländern. "Eine japanische Gewerkschaft ist eine Betriebsgewerkschaft,die alle dauernd Beschäftigten eines Unternehmens erfasst und die kaum das Einschreiten eines Aussenstehenden,z.B. des Dachverbandes,dulden würde.So sind in der Gewerkschaft einer Universität vom Professor über die Fahrer und Elektriker bis zur Sekretärin alle organisiert.Arbeitsbedingungen und Wohlfahrtsprogramme bedeuten der Gewerkschaft nichts.Gibt es dafür nicht das Unternehmen?Ein Kollektivvertrag bedeutet praktisch nur die Anerkennung der Gewerkschaft als organisierter Repräsentant der Arbeitskräfte.Die Gewerkschaft beschränkt sich neben der Verhinderung von Entlassungen nur auf die Durchsetzung von Lohnerhöhungen.Ein Angestellter,der entlassen wird oder ausscheidet,verliert ja seine Mitgliedschaft in der Gewerkschaft."*1 "Ein grosser Unterschied besteht zu den Gewerkschaften im Ausland,die die Arbeiter überreden und in die die Arbeiter aus eigenem Entschluss eintreten.(..)Teilzeitarbeiter,Saison- und Gelegenheitsarbeiter werden hier nicht zum Gegenstand der Organisation."*2 Dieser Tatbestand trifft besonders die Frauen,die von vielen Gewerkschaften gar nicht als Arbeitnehmer beachtet werden. "Gegenwärtig sind an den Arbeitsplätzen,wo es Gewerkschaften gibt,die meisten Gewerkschaftsmitglieder fest angestellte,Männer, "Gesunde" - Probleme der "Behinderten",Frauen und Teilzeitarbeiter werden aus der Aktivität der Gewerkschaften ausgeklammert."*3 beschreibt eine Frauengruppe richtig.
Zwar begann Sōhyō 1952 mit der Frauenversammlung Fujin Kyōgikai, deren Ziele,soweit sie konkret auf die Lage der Frauen anwendbar waren,jedoch kaum praktisch angegangen wurden.Die Mottos der Versammlung hiessen "Kampf zur Verteidigung des Lebens" und "Kampf zur Verteidigung des Friedens".Ersterer beinhaltete die Festlegung eines Mindestlohns,Angleichung des Lohns bis zum gleichen Lohn für gleiche Arbeit,Verhinderung von Entlassungen wegen Rationalisierung und die Erstellung eines Systems sozialer Sicherheit.Zweiterer richtete sich gegen Remilitarisierung,forderte die Unabhängigkeit Japans,Schutz der Verfassung und Aufgabe der US-Militärstützpunkte usw.Ausserdem forderte man die Einhaltung des Arbeitsstandardgesetzes und der Arbeitsverträge,Stärkung der Organisation durch Stärkung der Frauenabteilung der Gewerkschaften und innergewerkschaftliche Demokratie.Die Frauen sollten mit örtlichen wie auch internationalen Jugend- und Frauengruppen zusammenarbeiten.*4
Während des Wirtschaftsaufschwungs "Jimmu Keiki" zwischen 1955 und 1960 florierten die Einigungsbewegungen der Mütterversammlung (hahaoya taikai),Gewerkschaften und Atomkriegsgegner.*5

*1 Robert J.Ballon,a.a.O.,S.18-19
*2 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.194
*3 Yūsei hogoho kaiaku soshi Tōkyō jikkōin(Hrsg.):Umeru shakai wo.Umitai shakai wo.Tōkyō 1973,S.70
*4 Tanaka Sumiko,Hitaka Bokuro,a.a.O.,S.107-08
*5 Tōdai Fujin Mondai Kenkyūkai,a.a.O.,S.8

Im Nachhinein hat man allerdings den Eindruck, dass Frauen sich weniger für frauenspezifische geschweige denn feministische Belange als für allgemein-politische und soziale Angelegenheiten einsetzten.*1
Schon nach dem Koreakrieg waren Anzeichen für eine Kursänderung der grossen Gewerkschaften vorhanden, die sich nach den Auseinandersetzungen um den Sicherheitsvertrag mit den USA 1960 noch verstärkten. Die Hauptziele der Gewerkschaftspolitik richteten sich am Wachstum der Wirtschaft aus.Der anfängliche Idealismus ging im Materialismus unter. "Seit Ampo und Miike*2 hat die gewerkschaftliche Bewegung einen bedeutsamen Wandel erfahren. Mehr die Widersprüche des Kapitalismus konfrontierend als auf Sozialismus bedacht, betrachten sie letzteren als ein fernes Thema und stärkt ihren Rationalismus,der konkrete Gewinne verfolgt."*3
Als sich der Einfluss der Parteien in der Frauen- und Mütterbewegung stärker bemerkbar machte, zogen sich die Gewerkschaften aus dieser zurück. "For example,Nihon Rodo Kumiai Sohyogikai("General Council of Labor Unions of Japan") ordered its women's divisions to stop attending the meetings of the 'mothers' movement in 1966."*4
Eine Rechtswendung vollzog sich. "In (..) Denki Rōren, Zensen Dōmei und anderen, die in den 60er Jahren eine starke Zunahme weiblicher Mitglieder zu verzeichnen hatten (von 170000 auf 540000 bzw. von 330000 auf 550000),ist nun das gemeinsame Verhandeln begrenzt;Methoden,die Arbeiter zu befrieden und die Netzmaschen der Systeme zur Bereinigung von Störungen unterdrücken die Funktion der Gewerkschaften als klassengebundene Massenorganisationen und haben als einen Impuls,der die Rolle der japanischen Gewerkschaften insgesamt verringert hat, die stärkste organisatorische Basis der rechten Strömung innerhalb der Gewerkschaftsbewegung mit sich gebracht."*5
Generell richtet sich die Solidarität der Gewerkschaften nur auf im gleichen Betrieb angestellte Stammarbeiter; selbst Stammarbeiterinnen gegenüber muss sie immer aufs neue erlernt werden, weil sie im Gegensatz zur gängigen Auffassung von der gesellschaftlichen Rolle der Frau steht und die Arbeiter ja das bürgerliche Bild von der Rolle der Frau übernommen haben - besonders die Propagierung des My-home-Ideals trug dazu bei,in ihrem Bewusstsein Familie und Häuslichkeit als eine gegen die Öffentlichkeit abgeschiedene Privatsphäre abzusichern.Der Konflikt zwischen demokratischem Gleichheitsanspruch und dem traditionellen Frauen- und Familienbild wird in der Gewerkschaftspolitik sehr deutlich, denn

*1 "Während des grossen Streiks von Muroran (Hokkaido) im Jahre 1955 besuchte ich in Tokyo das Büro der Sohyo, des grossen linksgerichteten Gewerkschaftsbundes. Damals war Takano Generalsekretär.Er erzählte mir,wie verbissen und kampflustig die Arbeiterfrauen seien. Ohne sie, so meinte er, wäre der Streik schon zusammengebrochen." Lily Abegg,a.a.O.,S.65
*2 gemeint sind die Auseinandersetzungen um den Sicherheitsvertrag 1960 und der Streik der Bergarbeiter in Miike 1959
*3 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.208
*4 Kazuko Tanaka,a.a.O.,S.19
*5 Akeno Susumu,a.a.O.,S.194

einerseits kennen sie kaum eine andere als stereotype Darstellung des Frauenbildes, das sie sogar bewusst zur Agitation einsetzen, andererseits verstehen sie sich programmatisch gern als sozialistische Organisationen, die für gleiche Rechte von Männern und Frauen eintreten. Die Gewerkschaften haben keine eigene frauenemanzipatorische Theorie entwickelt,sondern stützen sich allenfalls auf das, was die Klassiker des Marxismus dazu von sich gegeben haben. Ihr Konzept geht über Engels, Bebel und Zetkin nicht hinaus, wodurch sich veraltete Klischees einschleichen (die einseitige und oft unzutreffende Darstellung ökonomischer Sachverhalte in diesen Schriften, z.B. der von Zetkin benutzte Begriff der "Schmutzkonkurrenz"*1, wird nicht in Frage gestellt, die Anwendbarkeit ihrer Aussagen auf Japan einfach unterstellt). Indem die Gewerkschaften das die Mütter heroisierende Bild übernahmen, berücksichtigen sie nicht das Patriarchat im Proletariat - da die Mütter ohnehin die "heiligen Kühe" Japans sind, ist die Betonung der Mütterlichkeit gegen die anderweitige Entfaltung der Frau gerichtet,wie sich oft beweist.
Was Kunstmann*2 über die Frauenentlassungen nach dem Kriege zugunsten der arbeitslosen Männer sagt,hat auch für Japan Gültigkeit: "Und dass - beschämenderweise - die Gewerkschaften regelmässig dieses schmutzige Manöver mitmachten,zeigt sehr deutlich, dass hier nicht nur irgendwelche Kapitalisten etwas gegen Frauen haben,sondern dass sich die Männer ganz allgemein (denn Gewerkschaften sind damals wie heute nahezu ausschliesslich mit männlichen Funktionären besetzt) zu dem Prinzip der Frauenentlassung bekannten - auch die Mitgliederversammlungen der Gewerkschaften haben den Funktionären niemals auf die Finger geklopft."
Diese Haltung illustriert auch die Begebenheit,dass 1946 die Gewerkschaft der Firma Nichigin einen Fonds gegen den Hunger einrichten wollte,jedoch Frauen dabei nicht zu berücksichtigen gedachte,weil,wie es hiess,diese doch nur für ihr Taschengeld arbeiteten.*3 Schon 1949 liess Yoshida*4 in einer Schrift des Arbeitsministeriums einfliessen,dass die wahren Fähigkeiten der Frauen innerhalb der Gewerkschaften nicht anerkannt würden.
Da die Haltung der Gewerkschaften zu bestimmten Aspekten der Erwerbsarbeit von Frauen schon in den betreffenden Kapiteln oben behandelt wurde,seien hier nur einige weitere Beispiele angeführt,an denen sich verdeutlicht,dass die Gewerkschaften spontanen Impulsen,die nicht von ihnen selbst kontrolliert wurden, mit Misstrauen begegnen und den Erneuerungswillen der Frauen gängeln, kanalisieren,umdeuten und in fertig geformte Losungen für die jeweiligen Kampagnen eingiessen.Durch den infantilen Stil ihrer an die Frauen gerichteten Propaganda und Agitation,die mehr auf das Gewicht ständiger Wiederholung der Argumente als auf deren Beweiskraft baut,werden die Frauen zu Opportunismus und Anpassung erzogen - diese Taktiken der Gewerkschaften gleichem dem, was andernorts in grossem Masstab praktiziert von Hofmann Stalinismus

*1 Gisela Losseff-Tillmanns,a.a.O.,S.587
*2 Antje Kunstmann,a.a.O.,S.69
*3 Takamure Itsue,a.a.O.,Bd.4,S.116
*4 Yoshida Misao:Kumiai kyōiku ni tsuite no hansei.In:Hataraku fujin no koe.RFS(Hrsg.),1949,S.10

genannt wurde.*1 Die Gewerkschaften vertreten bei ihren Aktionen durchweg die Haltung,als ob nur Menstruationsurlaub die Forderung der Frauen sei.In vielen Fällen sieht es so aus,dass sie meinen, die Weiterarbeit verheirateter Frauen sei bereits Gleichheit. Wie Komano*2 findet,ist dieser Standpunkt in Frage zu stellen. Kajitani*3 berichtet,dass jemand,der oft bei Vorträgen im Rahmen von Gewerkschaftsveranstaltungen als Redner auftritt,vor Veranstaltungen für Frauen meist gebeten wird,über den Menstruationsurlaub zu sprechen,wohingegen derjenige selbst lieber über die Lohnfrage reden wollte,die ja ein Grundproblem der Erwerbsarbeit darstellt.
An Kritik an dieser engstirnigen Gewerkschaftshaltung mangelt es nicht. "Ich glaube,es besteht ferner die Tendenz,dass die Gewerkschaft selbst Frauenprobleme geringschätzt,sie mit schwachen Punkten verbindet,die Energie der Arbeiterinnen fortwährend dafür anstrengt und so in Schwierigkeiten kommt."meint ein Teilnehmer eines Symposiums über Frauenarbeit 1971.*4
"Selbst in der Forderungen der Gewerkschaft nach Lohnerhöhung ist ein geschlechtsspezifischer Unterschied eingearbeitet,und in extremen Zeiten gibt es sogar Gewerkschaften,die für Männer und Frauen gesonderte Lohnerhöhungen fordern.Diese unvernünftigen Methoden,die selbst in ihren Forderungen Diskriminierung erzeugen, sind tatsächlich in jüngster Zeit weniger geworden,weil der Protest der Arbeiterinnen dagegen heftiger wurde."*5
Die bestehenden Frauenabteilungen der Gewerkschaften schreiben zwar gleichen Lohn und Mutterschutz auf ihre Fahnen,erreichen aber in Wirklichkeit besonders bezüglich des Lohns so gut wie nichts und unterstützen die tatsächlichen Anliegen der Frauen nicht.Die Mindō-Gewerkschaftsbewegung lehnte die Interessenvertretung nicht fest angestellter ab und vergass bei der "grossen Lohnerhöhung" die Forderungen der Frauen nach gleichem Lohn,Mutterschutz und Kinderbetreuungszeit.*6
Eine im Verlagshaus Bungei Shunshū beschäftigte Frau setzte durch,dass sie während ihrer Schwangerschaft weiterarbeiten konnte und nahm alle Rechte in Anspruch,die Gewerkschaftler aber waren wegen ihrer Aktion verstört.*7
"In Betrieben,die höhere Produktivität anstreben,war das Rechtsbewusstsein der Frauen das grösste Übel und zugleich wurden die aktiven Frauen,die auf ihren Rechten bestanden,zu Störfaktoren. Der Angriff gegen sie wurde mit Zuckerbrot und Peitsche geführt, und diejenigen,die die Interessen der Gewerkschaftsmitglieder vertraten,wurden völlig diskriminiert,am Arbeitsplatz isoliert,

*1 Werner Hofmann:Stalinismus und Antikommunismus.Zur Soziologie des Ost-West-Konflikts.Fft.1967,S.56,58
*2 Komano Yōko.Fujin Mondai Konwakai Kaihō,Nr.17,1972,S.31
*3 Kajitani Noriko:"Seiri kyūka" wa toritakunai.Lib News Kono Michi Hitosuji,Nr.16,1976,S.3
*4 Symposium:Fujin undō to fujin mondai.Zenei,Nr.323,1971,S.108
*5 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.197
*6 Kosaka Jun,a.a.O.,S.23
*7 Hagiwara Kurumi:Watashi no tatakai.In:Sabetsu to tatakau Asia fujin kaigi(Hrsg.):"Nihon teikokushugi no josei shihai to josei kaihō tōsō" symposium he mukete.22.10.1972,S.35

psychisch gequält und erhielten niedrigere Löhne,wurden sogar bei der Arbeit benachteiligt und offen angegriffen,um ein Exempel zu statuieren."*1 Leider,so muss man sagen,beteiligen sich die Gewerkschaften in vielen Fällen selbst an den Sanktionen gegen Frauen,die auf Rechten bestehen,welche ihnen die Gewerkschaften nicht zugestehen wollen.
Beispielsweise waren männliche Gewerkschaftler gegen die Forderung nach längerem Entbindungsurlaub für Journalistinnen*2,obwohl sie sonst die Anliegen der Frauen immer in Richtung Mutterschutz kanalisieren wollen;eine höchst unlogische Verhaltensweise.
Über die von Sōhyō vertretene Frauenpolitik in der Nachkriegszeit berichtet Iijima*3:
"The women workers' movement in Sohyo during the same period, failed to go beyond a superficial understanding of sexism, and thus their movements were confined to a narrow course of demanding only better working conditions or protection of maternity. Furthermore,women themselves did not grasp the root of discrimination being directed against them and this frequently led them to sabotage the struggle against the part-time labor system and temporary employment, to participate themselves in discrimination and division among women,and finally led them to welcome the idea of "harmony between domestic and job responsibilities", proposed in the Working Women Welfare Law."
Um die Arbeitsbedingungen der Stammarbeiter zu verbessern, konfrontiert Sōhyō die Interessen der Teilzeitbeschäftigten: "This is apparent in their "teacher-helper system during child delivery" for women teachers under which temporary teachers are hired at low wages and with no rights in order to guarantee the status of the regular teacher and her right to a leave.Sohyo proudly exhibits this system as one of their hard-won achievements."*4
Kritiker bemängeln,dass die Gewerkschaften davon ausgehen, dass Frauen selbstverständlich Hausarbeit und Kindererziehung zu erledigen haben - in der Januarausgabe 1975 des Organs der Lehrergewerkschaft steht:der niedrige Lohn,bei dem man nicht umhin kann, dass beide Ehepartner arbeiten*5 - und fragen,ob nicht zu grosse Ähnlichkeiten bestehen zwischen dem,was die Gewerkschaften fordern und dem,was die Unternehmer wollen,denn beide Seiten bestehen,um hier nur einen Punkt herauszugreifen,auf der Säuglingspflege durch die Mutter*6,ihr Frauenbild ist also dasselbe.

*1 Sakurai Kinue,a.a.O.,S.60
*2 "Onna to kyōiku" wo kangaeru.Agora,Nr.11,1975,S.29
*3 Iijima Aiko:"Where..,a.a.O.,S.72
*4 ebd.
*5 "Onna to kyōiku" wo kangaeru.Agora,Nr.11,1975,S.29
*6 Dō kangaeru ka.Josei kaihō tōso to rōdō undō,1975,S.34.In Schottland kamen Gewerkschaften und Arbeitsämter überein, verheirateten Frauen keine Arbeit zu vermitteln,was zeigt, welche Auswirkungen eine solche Allianz haben kann. Vgl. Reihe Frauenoffensive im Trikont,a.a.O.,S.73

10.3. Innergewerkschaftliche Haltung gegenüber Frauen

Welche Einstellungen herrschen innerhalb der Gewerkschaften gegenüber Frauen vor?Eine Umfrageuntersuchung an Exekutivmitgliedern von Gewerkschaften kommt zu dem Ergebnis, dass nur 2,1% den erwerbstätigen Frauen Fähigkeit und Arbeitswillen zugestehen; sie urteilen damit fast negativer als die Arbeitgeber.15,5% treten für eine fünf Jahre frühere Pensionierung von Frauen ein,3,7% sogar für eine Entlassung mit 30 Jahren.Zwar sprechen sich 70% für gleiche Beförderungschancen aus,aber 65,7%,also fast alle derjenigen,sind dagegen,dies auch von den Betrieben zu verlangen - so ist ihr Bekenntnis zur Gleichheit der Beförderungschancen also ein bloss rhetorisches,wenn es nicht gar als heuchlerisch zu bezeichnen ist.In den Hauptbüros der Gewerkschaften gaben 81,1% an, sich um die Erziehung weiblicher Kader zu kümmern,in den Zweigbüros 69,2%.*1 Diese Angabe steht jedoch im Widerspruch zu dem, was man von Frauen erwartet und über sie denkt,so dass anzunehmen ist,dass es in Wirklichkeit mit der Kaderschulung nicht so weit her sein kann.

Bei einer Umfrage zur Wiedereinstellung älterer Frauen, deren Kinder bereits ihrer Obhut entwachsen sind,erklärten sich 26% der Unternehmensleitungen,aber nur 23,1% der Gewerkschaftsleitungen sehr dafür. "Weiss nicht" antworteten 18,9% der Unternehmensleitungen,aber 23,9% der Gewerkschaftsleitungen,die auch mit 7,1% gegenüber 2,4% der Unternehmensleistungen ganz gegen diese Idee waren.*2

Lässt sich dieser Umfrage entnehmen,dass die Gewerkschaftsleitungen noch konservativer eingestellt sind als die Unternehmer, so darf man wohl sagen,dass sie ein retardierendes Element der Frauenerwerbsarbeit darstellen und ihnen eine einschränkend-gängelnde Rolle zufällt.Die Arbeitnehmer müssen sich aufgeschlossener zeigen,wenn sie die Arbeitskraft der Frauen für ihre Zwecke erschliessen wollen,die Gewerkschaften aber legen eine Haltung an den Tag,die offenbar im Grunde Neid- und Konkurrenzgefühlen entspringt,dringen doch die Frauen in "ihre",die Arbeitswelt vor.

In einer anderen Umfrage,in der Gewerkschaften zu ihrem geringen weiblichen Mitgliederstand Stellung nehmen sollten,lautete die Antwort,dass für verheiratete Frauen das Verständnis des Mannes und das Vorhandensein von Einrichtungen zur Kinderbetreuung wichtig sei,damit sie sich an der Arbeit beteiligen können.Das Problem,so meinten die Gewerkschaften,bestehe auch darin,dass Frauen insgesamt uninteressiert sind.*3 Das ist aber kein Wunder,wenn man sich die Haltung der Gewerkschaften ihnen gegenüber ansieht.

Die Gewerkschaften geben an,für die Teilzeitbeschäftigten zu sein,die aber regulär angestellt und zu Gewerkschaftsmitgliedern werden sollten.In Wirklichkeit sind sie aber in sehr wenigen Gewerkschaften aufgenommen.Das Problem übersteigt den Horizont der Frauenabteilung und zeigt die Grenzen der Solidarität am Arbeitsplatz auf.

Die Gewerkschaften werfen in der Umfrage Frauen Mangel an Be-

*1 Kosaka Jun,a.a.O.,S.23-24
*2 ebd.,S.18
*3 Arasato Akiko:Bosei hogo..,a.a.O.,S.71

wusstsein vor und finden, dass sie sozialer und geselliger sein sollten. Lohndiskriminierung gibt es nach Ansicht der Gewerkschaften, die hier befragt wurden, nicht, da nicht wegen des Geschlechts, sondern nach Alter, Vorbildung usw. entschieden wird. Man sieht, dass sich die Gewerkschaften die Argumentation der Unternehmer schon zu eigen gemacht haben. Richtig bemerkt Arasato*1, dass die Gewerkschaften zu verbalen Zugeständnissen bereit sind, konkret aber nichts für die Frauen unternehmen.
Wenn man einmal fragt, ob vielleicht zum Ausgleich für die gesellschaftlich benachteiligte Rolle der Frau versucht wurde, Gleichberechtigung etwa innergewerkschaftlich durchzusetzen, so berechtigt die Antwort leider nicht zu grossen Hoffnungen. Nach einer Untersuchung des Arbeitsministeriums sind 1956 in 590 Einzelgewerkschaften, in denen Frauen 70% der Mitglieder sind, Frauen nur 5% der Exekutivleiter, 21% der Vizeexekutivleiter und 20% der Schriftführer; an den Wahlen beteiligen sie sich sehr wenig.*2
1968 befindet sich eine Frau unter den 19 Mitgliedern der Zentralexekutive der Zensen Dōmei. Unter den 45 Mitgliedern der Nationalen Exekutive der Gyōshubetsu Bukai sind vier Frauen.*3
Die Tōkyōto Rōgumi Rengōkai Kumiai hat zu einem Drittel weibliche Mitglieder, in ihrem Vorstand aber 1972 keine Frau. Bei 70% weiblichen Gewerkschaftsmitgliedern im Kaufhaus Isetan sind nur drei Frauen in der Verhandlungskommission.*4
In einer 580000 Mitglieder umfassenden Gewerkschaft in der verarbeitenden Industrie sind 65% weiblich, unter 800 Versammlungsvertretern aber nur 2,5% Frauen. Von 34 Posten in der Gewerkschaft hat lediglich eine Frau den der Leiterin der Frauenabteilung inne*5 - wiewohl es angebrachter wäre, Frauen in andere Gremien als die Frauenabteilung zu wählen, da ihr Verbleiben dort gerade den Integrationsprozess hemmt.*6
In der Exekutive der Hauptstelle der Dōmei sucht man 1973 umsonst nach einer Frau. In Zweigabteilungen finden sich insgesamt 29 Frauen, jedoch keine, die den Posten sanyaku innehat. In der Sōhyō-exekutive ist eine Frau Leiterin des Frauenreferats. In Sanbetsu gibt es nur in der kleinen Abteilung Zennishōkō eine Vizeleiterin.*7
"In der gegenwärtigen Gesellschaftsstruktur gibt es in der Gewerkschaftsbewegung ausserdem den Widerspruch, dass in ihrem Innern die geschlechtsspezifische Diskriminierung weiterbewahrt wird. Um diesen Widerspruch zu beseitigen, scheint es keinen anderen Weg zu geben als den, dass sich die Frau selbst wirklich an der Arbeit engagiert, an der Bewegung teilnimmt und von innen heraus diese als ihr eigenes Problem überlegt."*8

*1 Arasato Akiko: Bosei hogo.., a.a.O., S.71-72
*2 Takamure Itsue, a.a.O., Bd.4, S.99
*3 Tanaka Sumiko, Uitaka Rokurō, a.a.O., S.188
*4 Sankei Shimbun, 16.3.1972, zit.n. Agora, Nr.2, 1972, S.88
*5 Fujii Toshiko, a.a.O., S.25
*6 Gabriele Wittig: rolle und einfluss der frauen in der politik der bundesrepublik. eine schriftenreihe der industriegewerkschaft chemie papier keramik. o.D. S.15-16
*7 Kageyama Hideko: Shokugyō wo motsu.., a.a.O., S.82
*8 Oba Ayako, Ujihara Shōjirō, a.a.O., Vorwort

Aber wie ist es mit dem Problembewusstsein der erwerbstätigen Frauen und ihrem Interesse an der Gewerkschaftsarbeit bestellt? Gefragt, ob sie die Gewerkschaftsmitteilungen lesen, antworteten 38% der Männer und 20% der Frauen,sie oft zu lesen,manchmal lesen sie 47% der Männer und 65% der Frauen, fast nie 7% der Männer und 9% der Frauen, bei denen das Desinteresse also stärker ausgeprägt ist.*1 Ihre Kümmernisse mit dem Gewerkschaftsfunktionär besprechen zu können,beantworteten positiv 41% der Männer und 14% der Frauen,negativ hingegen 48% der Männer und 79% der Frauen,was verdeutlicht,dass sie kein Vertrauen zur Gewerkschaft haben.*2 Das Misstrauen ist durchaus gegenseitig, weil zahlreiche Gewerkschaften die Frauen nicht positiv aufnehmen, sie nicht schulen und sich sogar freuen,wenn Teilzeitbeschäftigte entlassen werden, wie die Parlamentarierin Yamakawa*3 beklagt.Die gewerkschaftliche Haltung den Frauen gegenüber erschwert es diesen geradezu, so etwas wie Klassenbewusstsein auszubilden, da sie von den Gewerkschaften,die dieses quasi gepachtet zu haben scheinen,nicht anerkannt werden.
Über 200000 Arbeiterinnen nahmen in den letzten zwanzig Jahren an Gewerkschaftsaktivitäten teil, die im Grunde genommen von Männern für Männer gemacht waren. Miyoko Shiozawa, die seit 1949 Arbeiterinnen in der Nahrungsmittel- und Textilindustrie organisierte, schickte 1970 einen Fragebogen an 300 ehemalige Kolleginnen, mit denen sie 1949 gewerkschaftlich zusammengearbeitet hatte. Sie erhielt etwa 200 Antworten, die besagten, dass diese Frauen ihre Teilnahme an Gewerkschaftsaktivitäten positiv betrachteten, weil diese sie für die Arbeit in der Gesellschaft und eine aktive Beteiligung am Demokratisierungsprozess vorbereitet hatten. Allerdings fand Frau Shiozawa, dass die Einstellung jüngerer Frauen heute wesentlich anders ist als die der ehemaligen Aktiven: "although most of the union membership is women, the young women do not feel any real responsibility to solve their own problems. Because of their background, the young women think that male union members can better provide solutions to their problems. The men, however, do not want to risk their life-long positions,so instead of raising women's issues with management, they return from management demanding increased productivity from the female workers."*4
Allein der Hinweis auf die Notwendigkeit eines bestimmten Bewusstseins genügt noch nicht, um dieses hervorzubringen. Die Gewerkschaften reden sich mit dem Desinteresse der erwerbstätigen Frauen heraus, statt endlich diesbezüglich Initiativen zu ergreifen. "Da jedoch offensichtlich ein Zusammenhang besteht zwischen Ausbildung - Rollenerwartung - Löhnen und Organisationsgrad,liegt die Verantwortung für zu ergreifende Initiativen immer noch bei den Gewerkschaften zuerst,und dann erst bei der Arbeiterschaft." *5

*1 Nihon Seisansei Honbu(Hrsg.):Shokugyō to seikatsu ni kansuru ishiki,o.S.
*2 ebd.
*3 Yamakawa Kikue:Kokusai..,a.a.O.,S.4
*4 Aiko Carter:On Being a Woman in Japan.Reprint 1975,S.10,11
*5 Gisela Losseff-Tillmanns,a.a.O.,S.693

10,4. Verbindung zwischen Lohn- und politischen Kämpfen

Die Schwäche der japanischen Gewerkschaften tritt zutage,abgesehen von der unzureichenden Bewältigung von Frauenfragen,vor allem darin,dass ihre Hauptaktivität auf das alljährliche Ritual der Frühjahrsoffensive zur Lohnerhöhung begrenzt ist,weil durch Lohnkämpfe allein keine Kontrolle über politisch organisierte gesellschaftliche Lebensbereiche und Institutionen zu erreichen ist,*1 wie Emenlauer ausführt:*2 "Der wirtschaftliche Kampf,selbst in bürokratischen Gewerkschaftsorganisationen erstarrt,sowie im grossen und ganzen auf Lohnforderungen ausgerichtet,hat seine bewusstseins- und solidaritätsfördernde Bedeutung (mit Ausnahme der wilden Streiks) weitgehend verloren.Er hat sich zu einer jährlich regelmässigen Prozedur verdinglicht,die losgelöst von der übrigen Lebenswelt der Lohnabhängigen stattfindet.(..) Die Trennung des wirtschaftlichen Kampfes vom politischen verhindert die Erkenntnis,dass es im Wesen eines jeden wirtschaftlichen Kampfes liegt, ins Politische umzuschlagen,und umgekehrt."
Die Notwendigkeit von Lohnkämpfen sei hier nicht bestritten*3, aber man muss sich dabei einmal vor Augen führen,dass durch eine Lohnerhöhung die Trennung von Produktions-, Zirkulations- und Konsumsphäre gedanklich noch nicht durchbrochen wird und sich gerade auch für Frauen aus der Lohnerhöhung allein noch keine weitere Veränderung ihres Privat- und Berufslebens ableitet, weil kein vermittelnder Bezug dazu hergestellt wird,wie ja die Aufklärungsarbeit überhaupt im argen liegt.
"Bei keinem Typus direkter politischer Aktionen ist der Zusammenhang mit Fragen der wirtschaftlichen Machtverteilung und damit der Konstitutionsbedingungen kapitalistischer Herrschaft so unmittelbar gegeben wie in Arbeitskämpfen.Und dennoch erfolgt auch hier die Herausbildung eines Bewusstseins,dass für die strukturelle Neugestaltung unserer Gesellschaft befähigt,nur dann wenn die in den betrieblichen Auseinandersetzungen gemachten Erfahrungen in organisierter Bildungsarbeit stabilisiert und mit anderen gesellschaftlichen Erfahrungen zu grundsätzlichen Einsichten vermittelt werden."*4
Nicht zuletzt beweist die japanische Umweltverschmutzung, dass es den Gewerkschaften,die zögernd,ängstlich und nur auf den eigenen

*1 Heinrich Grossmann,a.a.O.,S.158
*2 R.Emenlauer,a.a.O.,S.29
*3 Der Wert des Arbeitseinkommens entscheidet sich an der Frage, welche kollektiven Risiken und Belastungen der anarchische Fortschritt kapitalistischer Industrialisierung den arbeitenden Individuen auferlegt.Wohlstand ist,was über das Mass dessen hinausgeht,das die Reproduktion der Arbeitskraft,d.h. das dazu Erforderliche,ausmacht.Da in Industriegesellschaften die Realeinkommen dauernd hinter den gesellschaftlichen Reproduktionskosten der Arbeitskraft zurückzubleiben drohen, kann von einer Erhöhung des Wohlstandes kaum die Rede sein. Vgl. Heinrich Grossmann,a.a.O.,S.155
*4 Johano Strasser:Die politische Aktion als Beitrag zur politischen Bildung.In:Perspektiven der kommunalen Kulturpolitik (Hrsg.:Hilmar Hoffmann),Fft.1974,S.194

kurzfristigen Vorteil bedacht reagieren,nicht gelingt, - sofern sie überhaupt dazu bereit sind - diesbezügliche Aufklärungsarbeit zu leisten und entsprechende Einsichten zu vermitteln,wodurch sie zu Mitschuldigen an den bedauerlichen Zuständen werden. Obwohl in Sōhyō die grossen Fachverbände wie Stahl,Papier,Kraftwerke und Chemie vereinigt sind,also die Hauptverursacher der Umweltverschmutzung,verweist der Verband bloss auf die Korruption der Behörden und Gewinninteressen der Industrie,statt die Arbeiter einmal aufzufordern,in Zusammenarbeit mit der betroffenen Bevölkerung die Umweltverschmutzung vom eigenen Arbeitsplatz her zu bekämpfen.Lediglich die synthetisch-chemische Industrie fand sich zu einer Kampagne mit der Ortsbevölkerung bereit.Als im Sommer 1970 der Vorschlag gemacht wurde,sämtliche Sōhyōmitglieder sollten einen Generalstreik ausrufen,weigerte sich die Organisation; statt dessen diskutierte man,wie Arbeiter die "richtige Einstellung" bekommen könnten.*1
Der Grund für diese halbherzige Haltung liegt wiederum darin,dass in Sōhyō gewissermassen eine Arbeiteraristokratie organisiert ist,die sich von einer Gewinnscheibe ihrer jetzigen Industrien mehr verspricht als von der Bekämpfung der durch sie verursachten Umweltschäden. "Der Verrat der Arbeiter an ihrer und des Volkes Sache wird die japanische Umweltzerstörung noch verlängern und verschlimmern." schliesst Gunnarsson.*2

*1 Bo Gunnarsson,a.a.O.,S.132
*2 ebd.

10.5. Interessenvertretung erwerbstätiger Frauen

Betrachten wir kurz,welche Forderungen denn zugunsten der erwerbstätigen Frauen in den letzten Frühjahrsoffensiven gestellt wurden und welche praktischen Resultate sie gezeitigt haben. Minpo Rōren stellte 1971 folgende Einheitsforderungen auf:1.Abschaffung des diskriminierenden Frauenlohns, 2.Abschaffung der diskriminierenden Altersgrenzen für Frauen, 3.über 16 Wochen Entbindungsurlaub mit Bezahlung je nach dem üblichen Monatslohn, 4. mehr als zwei Tage Menstruationsurlaub, 5.Urlaub bei Unwohlsein während der Schwangerschaft,zum Arztbesuch und nach Fehlgeburten, 6.gegen diskriminierende Einstellungsbedingungen für Frauen, 7. Ausdehnung des Arbeitsstandardgesetzes auf Teilzeit- sowie alle anderen Beschäftigten.*1
Das Ergebnis fiel so aus:bei Akita Hōsō Verlängerung des Entbindungsurlaubs um zwei Wochen (unbezahlt),bei Fukushima TV Bezahlung des Entbindungsurlaubs;bei Nihon TV 18 Wochen bezahlten Entbindungsurlaub,bezahlten Urlaub bei Übelkeit und zwei bezahlte Tage zum Arztbesuch pro Monat während der Schwangerschaft; Abschaffung der Entlassung bei Heirat bei Yamagata Hōsō;bei Asahi Hōsō 16 Wochen Entbindungsurlaub,davon 12 bezahlt;bei RBK Eiga bezahlten Menstruationsurlaub für Teilzeitarbeiterinnen. In den meisten Untergewerkschaften werden die nötigen Menstruationsurlaubstage bezahlt,ein Entbindungsurlaub für Väter zwischen einem und sieben Tagen wurde zugestanden.*2
Dominierten schon bei den Forderungen die auf Mutterschutz bezüglichen,so gab es keine Ergebnisse,die darüber hinausgingen. Die Forderung nach Lohnerhöhung scheint nur noch pro forma mitgeschleppt worden zu sein,der echte Wille,sie durchzusetzen,fehlt offenbar.Die Forderung nach Ausdehnung des Arbeitsstandardgesetzes auf alle Frauen kann man durchaus so interpretieren,dass ihre Tätigkeit dadurch eingeschränkt und reglementiert werden soll; ob ihnen zum Nutzen,ist eine offene Frage.Sämtliche anderen Forderungen mit Ausnahme der nach Abschaffung der Entlassung bei Heirat (in Bezug auf welche auch nur ein klägliches Ergebnis erzielt wurde) sind allein auf die Mutterrolle der Frau gemünzt,die man absichern will.Derlei Forderungen könnte man sich aber sparen,wenn durch gleiche Ausbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten ein gleicher Lohn die eigenständige Lebensführung der Erwerbstätigen ermöglichte,die sich dann alle über den unmittelbaren Mutterschutz hinausgehenden freien Tage gewissermassen "leisten" könnte.Gerade angesichts der Resultate vermitteln die Forderungen den Eindruck,dass hier bewusst das Pferd vom falschen Ende her aufgezäumt werden soll,dienen doch Sonderschutzmassnahmen für Frauen erneut ihrer Benachteiligung am Arbeitsplatz,was Lohn,Beförderung usw. angeht.
1972 forderte die Vereinigung zur gemeinsamen Frühjahrsinitiative (Shuntō Kyōtō Iinkai) als eigenständige Anliegen der Frauen 1.Abschaffung der Diskriminierung bei Löhnen und Arbeitsbedingungen, 2.Verstärkung der besonderen Verordnungen hinsichtlich der Arbeitszeit, 3.Verlängerung des Entbindungsurlaubs,Einrichtung von

*1 Takemura Harumasa,a.a.O.,S.89
*2 ebd.,S.89-90

Urlaub bei Übelkeit während der Schwangerschaft,4.Spezifizierung von Zeitdauer und Entlohnung bei Menstruations-,Entbindungsurlaub und Kinderbetreuungszeit sowie die Aufgabe diesbezüglicher Vorbedingungen.*1
Die Tendenz der Forderungen ist also stets dieselbe:verbal besteht man auf gleichen Chancen,praktisch realisiert man hingegen nur,was die Mutterrolle der Frau unterstreicht und ihre Ungleichheit zur männlichen Arbeiterschaft betont.
Die Taktik,Unterprivilegierte verbal mit einzubeziehen,praktisch aber nicht zu vertreten,offenbarte sich auch in der Frühjahrsoffensive 1974. "But this year's spring campaign is distinct from the preceding ones (started in 1956) in that it has not confined itself to wage demands.While pressing for an average 30 per cent wage increase for unionized workers,the Spring Campaign Joint Committee,claiming to embrace eight million workers,has declared that they will not stop their struggle until the government also increases grants to the "socially disadvantaged strata" of Japanese society (the handicapped,old persons,welfare-recipients) in the form of higher pensions,subsidies and annuities."*2
Unbeirrt folgert AMPO*3: "None will be surprised to find the struggle at an end as soon as the major unions obtain satisfactory replies to their demands for wage hikes.At this point, the characteristic dichotomy in Sohyo ideology can be expected to prevail once again.Wage demands of organized labor must be won at all costs,but "political demands" (including demands concerning social welfare) may be left to the "progressive political parties"."
Um sich von der Bevormundung durch die männlich orientierten Gewerkschaftsexekutiven zu befreien,ist es notwendig,dass Frauen innergewerkschaftlich in einflussreiche Stellungen vordringen, was ihnen in den Gewerkschaften,in denen sie mitgliedermässig in der Mehrzahl sind,relativ leicht gelingen dürfte.Wo Frauen in der Minderheit sind,wäre die Gründung einer Frauengewerkschaft zu erwägen.Da das Bewusstsein einer entscheidenden Anzahl erwerbstätiger Frauen gegenwärtig noch nicht zu kollektiven Aktionen in dieser Richtung ausreicht,fällt umso mehr bewussten Frauen und Frauengruppen die Aufgabe zu,den Boden für eine entsprechende Entwicklung zu bereiten.Entgegen allen emotionalen Widerständen ist die Abkehr vom Mutterschaftsmythos eine Vorbedingung zur eigenständigen Identitätsfindung der Frau,ohne welche eine Neubestimmung der Gewerkschaftsarbeit für Frauen nicht möglich scheint.Aufklärung über das männlich definierte Frauenbild in der bisherigen Gewerkschaftsaktivität ist nötig, wenn in Zukunft eine qualitätsmässig verschiedene Frauenpolitik*4 zu-

*1 Akeno Susumu,a.a.O.,S.203-04
*2 "Let's seize control of our lives!"AMPO,Nr.2,1974,S.8
*3 ebd.,S.9
*4 Frau Nobuko Takahashi,die vormaliege Leiterin des Frauen- und Jugendbüros des Arbeitsministeriums,erhielt den Posten eines Assistant Director General der ILO und damit die höchste Position,die von einer Japanerin in einer internationalen Organisation bekleidet wird;das spricht jedoch eher für die ILO als für die jap.Gewerkschaftspolitik.Japanese Women,Nr.35,S.3

stande kommen soll; an sich dürfte es keine grösseren Schwierigkeiten bereiten, Frauen für höhere Löhne zu organisieren als für einen bezahlten Tag Menstruationsurlaub.Dass die Durchsetzung des letzteren leichter ist, kann diese These essentiell nur bestätigen.
"Wenn heute von einem Frauenbefreiungskampf in den Gewerkschaften noch kaum die Rede sein kann, wird diese negative Tendenz durch die mangelnde gewerkschaftliche Organisierung der Frauen (..) nur noch verstärkt.Es wird sich daran nichts ändern,bis die Frauen es gelernt haben, die grösste Interessenvertretung der Arbeitnehmer zu ihrer eigenen zu machen.Das geht allerdings nur durch ihre aktive Arbeit in den Gewerkschaften. (..) Das Erkämpfen von Rechten für Arbeitnehmerinnen kann auch die bestorganisierte Frauenorganisation nicht übernehmen. Arbeitskampf findet am Arbeitsplatz statt. Allerdings erst, wenn es für die erwerbstätige Frau zur Selbstverständlichkeit geworden ist, sich gewerkschaftlich zu organisieren und für ihre Rechte am Arbeitsplatz einzutreten, wird Frauenpolitik in den Gewerkschaften nicht mehr Stiefkind, sondern sorgfältige Pflicht sein."*1

*1 Jutta Menschik (Hrsg.):Grundlagentexte zur Emanzipation der Frau.Köln 1976,S.336

11. Parteien

11.1. Aktives und passives Frauenwahlrecht; politisches Interesse

Als nach Kriegsende unter amerikanischer Besatzung gleiches Recht für Mann und Frau geschaffen wurde, erhielten Frauen auch das aktive und passive Wahlrecht. Darüber schreibt Kōno*1: "Gleiches Recht für Mann und Frau wurde öffentlich verbreitet, und dass dieses legale Recht gesichert war, brachte die Stellung der Frau weit voran. Seit der Zeit der kommunistischen Urgesellschaft wurde die Frau zum ersten Male wieder vom Bewusstsein ihrer selbst als unterlegenem Geschlecht befreit und erhielt als eigenständiger Mensch die Freiheit der Gedanken und der Aktion."
An den allgemeinen Wahlen am 10. April 1946 beteiligten sich 67% der weiblichen Wähler. 39 der 79 weiblichen Kandidaten wurden gewählt.*2
Von diesen 39 Frauen sind 1975 dreizehn tot und keine ist mehr politisch aktiv. Schon 1947 waren die 39 auf 15 geschrumpft, die sich erneut an den Wahlen beteiligten. Unter ihnen wurde Yamaguchi Shizue elfmal wiedergewählt und verlor die Wahl erst 1973 als letzte Aktive der Gruppe.*3
Was die Wahlbeteiligung angeht, so übertraf die der Frauen die der Männer seit 1968*4 bei den Oberhauswahlen, bei den Unterhauswahlen überrundeten sie in Tōkyō 1969 mit 57,1% gegenüber 54,5% die der Männer prozentual und mengenmässig.*5 In Wahlen für kommunale Gremien überwiegt die weibliche Wahlbeteiligung seit 1959.*6
Seit 1968 gibt es aber auch über zwei Millionen wahlberechtigte Frauen mehr als Männer; merkwürdigerweise sind Frauen im Alter zwischen 50 und 60 Jahren am wahlaktivsten.*7
Die Wahlbeteiligung an den Unterhauswahlen betrug*8

1946	Männer:	78,52%	Frauen:	66,97%
1955		79,95%		72,06%
1972		71,01%		72,46%

Seit 1946 wurde folgende Anzahl von Frauen ins Unter- und Oberhaus gewählt*9:

	Unterhaus:	Oberhaus:
1946	39	11
1947	15	
1949	12	
1950		12
1952	12	

*1 Kōno Izumi, a.a.O., S.153
*2 Oka Mitsuo, a.a.O., S.229-30
*3 Patricia Murray: Ichikawa Fusae and the Lonely Red Carpet. The Japan Interpreter - a journal of social and political ideas. Nr.2, 1975, S.180
*4 Japanese Women, Nr.35, S.3
*5 Shimazu Chitose: Fujin to rōdō, 1970, S.4
*6 Japanese Women, Nr.35, S.3
*7 Women's and Minors' Bureau, a.a.O., S.3
*8 Japanese Women, Nr.35, S.2
*9 Women's and Minors' Bureau, a.a.O., S.2

	Unterhaus:	Oberhaus:
1953	9	19
1955	8	
1956		15
1958	11	
1959		13
1960	7	
1962		17
1963	7	
1965		17
1967	7	
1968		13
1969	8	
1971		13
1972	7	

Ende 1974 waren Frauen 3% der Parlamentarier,1% in Präfekturorganen, 1,6% in Stadtversammlungen und 0,4% in Ortsversammlungen. Je grösser eine Stadt,desto eher werden weibliche Kandidaten in die dortigen Gremien gewählt;auf dem Land hingegen haben sie wenig Chancen.In Tōkyō-Musashino gewannen Frauen alle sechs Sitze in der Stadtversammlung.
Wie Ichikawa*1 erwähnt,hat es bis 1972 erst zwei Ministerinnen gegeben.
Davon war eine 1960 nur wenige Monate lang Ministerin für Gesundheit.1962/63 gab es eine Generaldirektorin der Behörde für Wissenschaft und Technologie.*2
In den insgesamt 260 Hearing-Ausschüssen der Ministerien sind Frauen in 64 vertreten.*3
Laut Ichikawa*4 sind von den 25 Parlamentarierinnen,die es zur Zeit gibt,nur sieben echte Politikerinnen.Ihre Aktivität im Sinne der Frauenpolitik ist daher begrenzt.
Zum Internationalen Jahr der Frau 1975 forderten fünf Parlamentarierinnen vom Arbeitsminister die Hebung des Status der Frauen und ihrer Arbeitsbedingungen.*5 Sämtliche Parlamentarierinnen brachten den einstimmig angenommenen Antrag ein,Frauen diskriminierende Praktiken abzuschaffen,die gesellschaftliche Aufgabe der Mutterschaft ins rechte Licht zu rücken (d.h. zu betonen) und diesbezügliche Schutzmassnahmen zu ergreifen.*6
Indem Nachdruck auf die Mutterrolle gelegt wird,leistet der Antrag der Diskriminierung wiederum Vorschub,da eine andere als mütterliche Existenz der Frau gewissenmassen aus dem Blickfeld gerät.Wahrscheinlich wurde der Antrag deshalb einstimmig angenommen,da er nicht zu konkreten Massnahmen verpflichtet und von der Regierungspartei in ihrem Sinne interpretiert werden kann.
Im August 1975 übergab eine Gruppe von Parlamentarierinnen unter

*1 Ichikawa Fusae:Watakushi no fujin undō,1972,S.186
*2 Women's and Minors' Bureau,a.a.O.,S.4
*3 Shokugyō wo motsu josei no tame no seisaku wo kiku. Agora, Nr.4/5,1973,S.89
*4 Patricia Murray,a.a.O.,S.180
*5 Japan Times,14.6.1975:Dietwomen Demand Gov't Action
*6 Asahi Shimbun,17.6.1975:Fujin sabetsu no kabe yaburō

Leitung von Ichikawa Fusae Generalsekretär Ueki eine Petition, in der eine Ministerin für Frauenfragen, ein Planungsausschuss für Frauenprojekte und ein Hauptamt für Frauenpolitik sowie verschiedene andere Massnahmen zur Frauenpolitik gefordert werden.*1 Vergleichsweise erscheinen die Forderungen in dieser Petition konkreter und durchdachter als die der vorigen, was vermutlich an der Mitarbeit von Frau Ichikawa liegt. -
Wie sieht es aber mit dem allgemein-politischen Interesse der Wählerinnen aus? In einer Meinungsumfrage gaben insgesamt 16% der Frauen an, grosses bzw. ziemliches Interesse an der Politik zu haben. Fast kein Interesse haben 43% der Frauen, aber nur 12% der Männer.*2
1974 geben in einer anderen Umfrage 11% der Männer und 3% der Frauen an, wirklich an Politik interessiert zu sein.*3
"Nun, die gesonderte Auswertung der Stimmzettel weiblicher Wähler hat immer wieder ergeben, dass sich falsches Bewusstsein bei Frauen noch häufiger findet als bei Männern. Mehr noch als diese entscheiden sich Frauen mit dem Stimmzettel gegen ihre objektiven Interessen. Anders gesagt, selbst Arbeiterfrauen wählen häufig Unternehmerparteien, was nur als Spätfolge der repressiven Sexual- und Glaubenserziehung (Ideologiebildung) der Mädchen gewertet werden kann."*4
In Japan verhält es sich entsprechend, wie eine Übersicht über die von Bäuerinnen, Frauen allgemein und Männern allgemein gewählten Parteien zeigt*5:

	Bäuerinnen:	Frauen:	Männer:
Liberal-Demokratische Partei	47%	32%	34%
Sozialistische Partei	13%	17%	17%
Kōmeitō	2%	3%	4%
Demokrat.-Sozialist.Partei	1%	2%	3%
Kommunistische Partei	0%	2%	2%
unentschieden	37%	44%	40%

Während Bäuerinnen ungeachtet der allmählichen Veränderung ihrer realen Lage wesentlich konservativer als Frauen und Männer allgemein wählen, haben sich bei den allgemeinen Wahlen von 1958 bis 1972 die Frauenstimmen für die LDP um 13,2% verringert, für die JCP aber verdreifacht. LDP-Wählerinnen sind vorwiegend Frauen, die über 50 Jahre alt sind, JCP-Wählerinnen hingegen meist unter 40. Die Kōmeitō wird, wohl auch wegen ihrer Verbindung zur Sōka-Gakkai Sekte, häufig von über 60jährigen Frauen gewählt.*6
Über die Mitgliedschaft von Frauen in den Parteien heisst es bei Pohl*7: "Die SPJ gibt erst gar keine Zahlen über weibliche Mitglieder bekannt; die KPJ-Mitglieder sind zu einem Drittel (!) weiblich, und der Anteil wächst von Jahr zu Jahr; 6% der Mitglieder der Minshatō sind Frauen, bei der LDP sind es 17% - bei der Kōmeitō aber 40% (!)."

*1 Mainichi Shimbun, 19.8.1975, zit.n. Agora, Nr.12, 1975, S.114
*2 Naikaku Sōridaijin Kanbō Hōkokushitsu, a.a.O., S.24
*3 Nihon Fujin Dantai Rengōkai, a.a.O., S.150
*4 Heinrich Grossmann, a.a.O., S.69
*5 Naikaku Sōridaijin Kanbō Hōkokushitsu, a.a.O., S.300
*6 Nihon Fujin Dantai Rengōkai, a.a.O., S.148
*7 Manfred Pohl, a.a.O., S.258; Minshatō = Demokrat. Sozialisten

11.2. Frauenpolitik der Parteien

Was die einzelnen Parteien zugunsten der Frauen unternommen haben oder planen,ergibt sich aus einer Stellungnahme von Repräsentantinnen der Parteien,die diese 1973 abgaben.
Die Bemühungen der Regierungspartei LDP konzentrieren sich auf das Arbeiterinnenwohlfahrtsgesetz*1;die SP blickt auf das 1956 erzielte Gesetz zurück,das Vertretungen für Lehrerinnen zusichert,die wegen Entbindung beurlaubt sind, und verweist auf das Heimarbeitsgesetz von 1972.Ihre weiteren Vorschläge beinhalten eine 100%ige Lohnfortzahlung während des Entbindungsurlaubs sowie Erstattung der Entbindungskosten,ferner das Gesetz zur Arbeitsunterbrechung zwecks Kinderbetreuung.*2
Die KPJ fordert verbesserten Mutterschutz,nämlich insgesamt 16 Wochen Entbindungsurlaub,bezahlten Urlaub bei Unwohlsein während der Schwangerschaft,mehr als 30 Minuten Kinderbetreuungszeit zweimal täglich ein Jahr lang,bezahlte Arbeitsunterbrechung nach der Entbindung für ein Jahr,sofern diese ärztlich befürwortet wird.*3
Die Demokratischen Sozialisten verweisen darauf,dass die unter ihrem Einfluss stehende Gewerkschaft Zensen Dōmei für eine Erhöhung des Entbindungszuschusses eintritt,was zum Teil schon erreicht werden konnte.Ausserdem sind zwei Wochen Urlaub während der Schwangerschaft zum Teil,allerdings unbezahlt,durchgesetzt worden.Des weiteren fordert die Partei ein Stipendium für Werkstudenten.*4
Die Aktivität der Kōmeitō richtet sich nach eigenen Angaben gegen Berufskrankheiten und frühe Altersgrenzen für erwerbstätige Frauen.*5
Gemeinsam ist den Bemühungen aller Parteien,dass sie sich weniger auf eine konkrete Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Frau als auf den Schutz der Mutterschaft trotz Arbeitslebens,wie man fast sagen könnte,ausrichten.Zwar scheint die Aktivität der Kōmeitō,oberflächlich betrachtet,davon abzuweichen,aber zugleich hat diese Partei auch nicht viele konkrete Resultate vorzuweisen.
Über die innerparteiliche Haltung Frauen gegenüber berichten die Repräsentantinnen der Parteien folgendes*6:
Da die Demokratischen Sozialisten eine kleine Partei sind, kann man auch als Frau immer Fragen stellen bzw. es gibt hinsichtlich der Budgetangelegenheiten usw. keine Differenzierung.
JCP ist mit drei Frauen im Parlament vertreten,besonders gefördert werden und stark vertreten sind Frauen aber in den regionalen Gremien.
In der Kōmeitō haben Männer ein offenes Ohr für Frauenprobleme, sind zustimmungsbereit.
In der SP herrscht ziemlicher Wettbewerb unter den einzelnen Wahlkandidaten,Funktionären usw.,so dass aus diesem Grunde Frauen

*1 Agora,Nr.4/5,1973:Shokugyō..,a.a.O.,S.75
*2 ebd.,S.77
*3 ebd.,S.79
*4 ebd.,S.81
*5 ebd.,S.80
*6 ebd.,S.87-88

mitunter nicht recht vorankommen.Noch gibt es die Ansicht,dass Männer im Mittelpunkt stehen und Frauen ihnen bestenfalls zu assistieren hätten.
In der LDP stossen Frauen oft auf taube Ohren mit ihren Problemen,wie sie selbst zugeben müssen.
Situation und Aktivität der in den Parteien mitwirkenden Frauen in Betracht ziehend,lässt sich nur annehmen,dass diese aus vorwiegend politischem Interesse für bestimmte Parteien aktiv sind, nicht aber,weil die Frauenemanzipation ihr Anliegen ist. Dementsprechend lässt sich von ihrem Einsatz für die Sache der Frauen nicht allzu viel erwarten.
Gefragt,was sie zum internationalen Jahr der Frau planen, hüllen sich LDP,Demokratische Sozialisten und Kōmeitō vorwiegend in allgemeine Phrasen bzw. weisen auf bereits erreichte Gesetzeswerke usw.hin.
JCP gab an,sich gegen Diskriminierung bei Berufsausbildung, Anstellung,Lohn,Beförderung und Kündigung einsetzen zu wollen, die Stellung der Frau in Bezug auf den Ehenamen,Erbrecht und Scheidung zu stärken und sich um Mutterschutz und Kinderbetreuungsstätten kümmern zu wollen.*1
Die SP trat für die Spezifizierung der Diskriminierung im AStG als "geschlechtsspezifische" ein und gab an,für folgendes sorgen zu wollen: 16 Wochen bezahlten Entbindungsurlaub,je eine Stunde Kinderbetreuungszeit am Tag,bezahlten Urlaub während der Schwangerschaft,Kündigungsverbot während der Schwangerschaft und bis zu einem Jahr nach der Entbindung,einjährige bezahlte Arbeitsfreistellung;mehr Kinderbetreuungsstätten,freie Vorsorgeuntersuchungen für Frauen und Kinder unter drei Jahren auf öffentliche Kosten,Erhöhung der Sozialrente für vaterlose Familien auf 30000 Yen pro Monat,Bereitstellung von Teilen des sozialen Wohnungsbaus für diese Familien,Eintreten gegen die Verschlechterung des Abtreibungsgesetzes.*2
Dies gaben die Parteien aufgrund diesbezüglicher Anfragen an, was sie aber tatsächlich unternehmen,steht auf einem anderen Blatt. Sind schon die wenigen Frauen in den Parteien keine Emanzipationsstreiterinnen,ist von den Männern erst recht kein Interesse an einer entsprechenden Frauenpolitik zu erwarten.
Wie eine Umfrage an 125 repräsentativen Politikern jeder Präfektur (wie Premierminister Miki und anderen) ergab,sehen 37,6% Hausarbeit und Kindererziehung als reine Frauenangelegenheiten an*3 und dürften daher den Gegnern jeglicher Frauenemanzipation zuzurechnen sein.
Seit Frühjahr 1977 hat die Frauenbewegung in Japan allerdings anderen Ländern etwas voraus: eine Frauenpartei,derer Mitglieder nur Frauen sein dürfen und die feministische Ziele vertritt. Sie wurde von der durch ihre spektakulären Aktionen bekannten Gruppe Chūpiren gegründet.Ob ihr bei den Wahlen politischer Erfolg beschieden sein wird,bleibt abzuwarten.

*1 Agora,Nr.10,1975:Kokusai fujinnen ni gotaiseitō wa nani wo suru ka,S.133
*2 ebd.,S.129-30
*3 Mainichi Shimbun,17.7.1975,zit.n.Agora,Nr.12,1975,S.120

11.3. Frauenpolitik der KPJ

Im folgenden sei die Frauenpolitik der KPJ etwas näher betrachtet,und zwar aus dem naheliegenden Grund,weil sich diese Partei ihrem Selbstverständnis gemäss programmatisch für die Emanzipation der Frau einsetzt und die Theorien,auf denen sie aufbaut, dieselben sind,die auch direkt oder indirekt alle,die in Japan zur Frauenfrage Stellung genommen haben,beeinflussten.
Die "fortschrittlichen" Parteilen,allen voran die KPJ,setzen sich zwar verbal bei Gelegenheit für die Belange der Frauen ein,jedoch lässt sich mit Brückner*1 über ihre Handlungsweise sagen: "'Erzieherisch' auf neue gesellschaftliche Lebensformen vorzubereiten,muss freilich versucht werden;die Leistung der traditionellen Arbeiterparteien hierfür ist heute umstritten."
Dies wird deutlich,wenn wir beispielsweise Erklärungen der KPJ betrachten.Auf dem 7.Parteitag hiess es unter anderem: "Die grössere Hälfte der Bevölkerung unseres Landes sind Frauen.Um Kinder und Familie zu bewahren,treten sie stark für den Frieden und die Förderung demokratischer Rechte und der Lebensführung ein."*2
"Trotzdem ist wirtschaftlich wie gesellschaftlich,ferner in Gedankengut und Sitten die Gleichberechtigung der Geschlechter*3 nicht etabliert.(..)Und der überaus schwächste Punkt ist,dass die Anzahl der weiblichen Parteimitglieder in unserer KPJ so überaus klein ist." Gewürdigt wird hier eher die zahlenmässige Bedeutung der Frauen,deren Ausrichtung auf Kinder,Familie und Frieden einfach unterstellt wird,wobei ihre spezifischen Interessen,Wohnung, Arbeit,Sexualität usw. jedoch brach liegenbleiben oder häufig in einer Weise organisiert werden,dass sie sich nicht frei ausdrücken können.Wie Negt*4 aufzeigt,liegen aber spontane Bewegungen quer zu arbeitsteilig verdinglichten Definitionen wie Frauen, Kultur,usw.,denen Parteien wie die KPJ Vorstandsabteilungen zuordnen.
Fraueninitiativen,die nicht in das Bild der KPJ passen,werden daher von ihr in ihrer Bedeutung verkannt und abgelehnt,wenn nicht sogar bekämpft;auch die neue Frauenbewegung ist der Partei suspekt.
Auf dem 9.Parteitag erklärt die Partei: "Wir sind gegen jedwede geschlechts- und altersspezifisch diskriminierenden Handlungen und wollen ein System gleichen Lohns für gleiche Arbeit errichten.Damit die Frauen in Gleichheit für die Arbeit ausgebildet werden und die gewählte Tätigkeit frei ausüben können,schaffen wir jegliche Diskriminierung bei Anstellung,Beförderung und Pensionierung ab,sind gegen jegliche Aussperrung vom Arbeitsplatz

*1 Peter Brückner:Freiheit,Gleichheit,Sicherheit.Von den Widersprüchen des Wohlstands.Fft.1973,S.25
*2 Aihara Jun:Fujinron no shomondai.Zenei,Nr.335,1972,S.202
*3 ebd.,S.203
*4 Oskar Negt:Nicht nach Köpfen,sondern nach Interessen organisieren.Aktuelle Fragen der Organisation.In:Für eine neue sozialistische Linke;Analysen,Strategien,Modelle.Sozialistisches Büro(Hrsg.),Fft.1973,S.222f.Zit.n. Dieter Prokop:Massenkultur und Spontaneität.Zur veränderten Warenform im Spätkapitalismus.Fft.1974,S.174-75

wie auch gegen die erzwungene Arbeitsaufgabe bei Heirat,Entbindung bzw. Altersgrenzen sowie die Abschiebung der Verheirateten, und schützen die Rechte der arbeitendén Frau.""Wir beseitigen Unterdrückung und Einmischung in die Organisation der Frauen seitens der Regierung und Kapitalisten und fördern ihre eigenständige,demokratische Entwicklung."*1
Ausser Mutterschutz,der hier und auf dem 10.Parteitag Erwähnung findet,fördert die KPJ auf dem 10.Parteitag folgendes: "Wir sind gegen alle Handlungen,die Frauen diskriminieren und richten eine grossangelegte Lohnerhöhung sowie das System der Lohngleichheit ein.Damit Frauen in Gleichheit für die Arbeit ausgebildet werden können und die gewählte Tätigkeit frei ausüben können,schaffen wir jegliche Diskriminierung bei Anstellung,Beförderung und Pensionierung ab,sind gegen jegliche Aussperrung vom Arbeitsplatz sowie erzwungene Arbeitsaufgabe bei Heirat,Entbindung sowie Altersbegrenzung,ferner gegen die Abschiebung der Verheirateten, gegen ungerechtfertigte Versetzung und schützen die Rechte der arbeitenden Frau."*2
Die Äusserungen,deren Wortlaut teilweise gleich ist,beinhalten zwar gute Vorsätze,wie aber deren Verwirklichung betrieben werden soll,wird indes nicht geklärt,was dem Ganzen stark den Anschein eines Lippenbekenntnisses gibt.
Auf dem 11.Parteitag führt Generalsekretär Miyamoto Kenji einige Gedanken zur Frauenfrage aus,die hier ausführlich zitiert seien. "As regards the question of women,much attention is paid to it in and outside the Party in view of about 30% of the entire membership being women.Comrade T.Hoshino has emphasized such activities as true role of women comrades and training of women cadres and seems to have won much sympathy.(laughter) There is even a voice that Comrade T.Hoshino will gain more votes to be cast by women in the coming election to the house of Councillors.(laughter) But it is not only Comrade T.Hoshino who respects women.(laughter)The Central Committee attached importance to the woman question in the previous congress,too,and stated that women should grow so as not only to play a positive role in the framework of the woman movement but also to perform a leading role in various fields. It is a very important characteristic that the number of women comrades has increased in our Party,and it is not just so only in comparison with foreign Parties,but the essence of the matter lies in that in Japan women enhance their political concern,that in election women's voting rate is often higher than men's voting rate,that the women's concern in politics has been naturally enhanced through such questions of daily life such as prices and various environmental disruptions and that as the result active and conscious women are coming more and more into the ranks of our Party which attaches importance to these questions as well as to the woman question.Therefore,it is the responsibility of our Party to make them further grow in the Party and to develop themselves to be a good activist,an excellent Communist,a fighting troop of women to be really relied on by the people.But,to our regret,in this respect things are not yet going well.The Presidi-

*1 Aihara Jun:Fujinron no shomondai.Zenei,Nr.335,1972,S.206-07
*2 ebd.,S.207

um asked comrades women delegates, who are present at the Congress, to attend a meeting yesterday to hear from them various subjects for two or three hours though there was not sufficient time because of the meeting of the Central Committee and others. The number of women comrades who spoke at the Party Congress was five,but their speech-notices were twenty-seven and that of written statements was eleven.They were very active. If time allows I would have all these comrades spoken and listen to their useful opinion. Yesterday at the Party headquarters the women comrades earnestly asked for various considerations and guarantees of the Party organs so that women cadres may fully work since they bear such burdens as the question of home and children. It is necessary to make more concrete efforts for solution of the questions of collective nursery and others.Yesterday I heard that some men comrades often carelessly used such contemptuous words as "worthless woman" toward women comrades. Another story I heard yesterday: There was a meeting in a certain place and, when a man Party member was washing cups and dishes after the meeting, that is,after the meal,he was asked, "Do you always do these things?"; he is said to have answered, "Then,it would have been unnecessary to have a wife",(laughter). So it is necessary for us to frankly think over the fact that,though Party members are reasonable when they speak to people outside the Party (laughter),there still remain not a few semifeudal remnants and old habits in their real home life and other places.(laughter and applause) Hereafter efforts should be made to consciously give assistance to education of woman members or to train woman cadres, to create able activists and able cadres from among about a hundred thousand women Party members and to work out an excellent line to enable them not to destroy their home but to make both their homelife and Party activity compatible with each other.In this way,I think,the Communist Party of Japan will so grow that the broad people really understand that it is a party which takes good care of women." *1

Obwohl die Partei also zu 30% aus weiblichen Mitgliedern besteht, findet es die Versammlung noch zum Lachen,wenn sich jemand bewusst um die weiblichen Wähler bemüht.Auch,dass die Erwähnung von Respekt Frauen gegenüber auf die Versammelten lächerlich wirkt, beweist wohl hinreichend,dass sie dies nur als hohle Phrase auffassen,da er ihnen selbst nicht selbstverständlich ist.
Miyamoto schätzt die Aktivität der Frauen,solange sie mit der Parteilinie übereinstimmt.Seine Kritik am patriarchalischen Gehabe der Parteigenossen bleibt zu allgemein,um Veränderungen zu bewirken.Schliesslich sollen,wie er meint,die Frauen ja nicht etwa ihre häuslichen Pflichten zugunsten der Parteiarbeit vernachlässigen,sondern Partei und trautes Heim harmonisch verbinden - was uns an die von der LDP propagierte Harmonietheorie zwischen Beruf und Familie erinnert.Seinen Ausführungen ist zu entnehmen, dass Männer sich wohl an der Hausarbeit beteiligen sollen,zugleich wird aber die diesbezügliche Verantwortlichkeit der Frauen nicht

*1 Central Committee of the Communist Party of Japan(Hrsg.):Perspective of the 1970's and tasks of the Communist Party of Japan.Tokyo 1970,S.144-46

eingeschränkt - was zwar widersprüchlich ist,aber trotzdem oder gerade deshalb den Männern die für sie bequemste Auslegung überlässt.Vom Standpunkt der Partei her ist das nur natürlich, denn die Genossen würden sich schön beschweren,wenn die Partei ihre Frauen,die einen guten Teil der weiblichen Mitglieder darstellen, zur Rebellion gegen das Patriarchat daheim aufriefe.
Insofern hält Miyamoto durchaus am tradierten bürgerlichen Frauenbild fest;er beschwört denn auch das Image einer Partei,die für ihre Frauen Sorge trägt - was doch bei einem Drittel weiblicher Mitglieder reichlich nach Bevormundung klingt.Es handelt sich hier wieder um die alte Taktik,die Einsatzfreudigkeit der Frauen für die eigenen Zwecke gutzuheissen,sie aber - der Harmonie halber,wie es heisst - an Heim und Herd zurückzuverweisen,wenn sie zu selbständig werden sollten,weshalb Miyamoto auch die Zerstörung der Häuslichkeit explizit ablehnt.
Die KPJ vertritt den Standpunkt,dass die Einehe und das Familiensystem bereits keine feudalistischen Standesunterschiede mehr kennen und gibt den Kampf gegen sie auf*1;die feudalistische Familie ist zwar schlecht,die neuzeitlich-demokratische Familie dagegen gut.In den Materialien zur 18.Mütterversammlung predigt die Partei: "Das Heim ist die Grundlage,wo Leben geboren,bewahrt und aufgezogen wird,und die Familienmitglieder sind seine Akteure.Das Heim wird um jedes einzelnen Familienmitglieds willen unterhalten,die ganze Familie hat gleichermassen das Recht,Glück zu erlangen." und "Wir wollen uns bemühen,demokratische Familien hervorzubringen."*2
Eine ähnlich oberflächliche Einschätzung der Familie ist auch von anderen Kommunistischen Parteien her bekannt,wie z.B.von der KP-USA*3,wozu Lund*4 bemerkt: "Far from being a haven of "individual love",the dependency and possessiveness which is an integral part of the family distorts and brutalizes affection between family members.This is especially true in poor families,where economic hardships put enormous strains on human relationships."
In der Tat bringt die Familie besonders die Frau in ein parasitäres Abhängigkeitsverhältnis: "Their first economic concern (and hence their political one) is their husband's pay-packet.(..) Dependent on their men,they cannot afford to let them strike either.Sexual division at work (or into types of work)means that men and women cannot relate as workers:they relate as individual couples,hence making demands on each other,not on the employers."*5

*1 Vgl. Zenei,Mai 1971
*2 Kanayama Yuriko:Nikkyo stalinshugi no fujin seisaku hihan.In: Sabetsu to tatakau Asia fujin kaigi(Hrsg.):Nihon teikokushugi. ..,a.a.O.,S.26
*3 "Against Engels' and Kate Millett's revolutionary condemnation of the oppressive,inhuman characteristics of the family system,the Communist Party responds by saying that "individual love" has transformed the family into a "revolutionary force". "Caroline Lund:The Communist Party and Sexual Politics.In:Kate Millett's Sexual Politics,New York 1971,S.25
*4 ebd.
*5 Juliet Mitchell,a.a.O.,S.125

Zweifellos ist so die privatistische,haushalts- und familienbezogene Erfüllung sozialer Bedürfnisse (My-home-ismus)einer der Mechanismen zur Disziplinierung und Entpolitisierung der Arbeiterschaft;sich auf das zu berufen,was die Klassiker des Sozialismus zur Familienfrage gesagt haben,heisst,wie das Ergebnis verdeutlicht,hierbei nur,die Realität aus den Augen zu verlieren, denn "Marx und Engels berücksichtigen dabei nicht,dass auch für die proletarische Familie gilt,was über die bürgerliche Familie gesagt wurde: dass das 'ausschliessliche Verhältnis gegen andere Familien,gezwungenes Zusammenleben (und) die Verhältnisse, die schon durch die Existenz der Kinder,den Bau der jetzigen Städte' (Marx und Engels 1960,S.178) gegeben sind,auch die proletarische Familie bedingen.Marx und Engels übersehen ebenso,dass sich in der kapitalistischen Gesellschaft mit ihrem patriarchalischen Wertsystem die traditionelle Vorherrschaft der Männer in der Familie erhält,selbst wenn Frauen und Kinder mitarbeiten oder zeitweise sogar allein für den Familienunterhalt aufkommen; dass in der Regel Kindererziehung und Hausarbeit weiterhin den Frauen überlassen bleiben,dass sich die geschlechtliche Arbeitsteilung also durch eine doppelte Belastung der Frauen erhält.Sie berücksichtigen insbesondere nicht,dass es eine der wichtigsten gesellschaftlichen Aufgaben der Kleinfamilie auch im Proletariat ist,als Erziehungsagentur die Normen der bürgerlichen Moral und Leistungsethik durch Unterdrückung der Sexualität in der Psyche der Kinder zu verankern,diese damit für die Ausbeutung im Produktionsprozess vorzubereiten und zur Hinnahme der vorgefundenen Herrschaftsverhältnisse zu disponieren.Marx und Engels unterschätzen endlich die Anhänglichkeit der Beherrschten an diesen Hort der Verteidigung partikularer Interessen,die einer Veränderung oder Auflösung entgegenwirkt. - Die Verharmlosung der konservativen,gegen eine revolutionäre Veränderung der Gesellschaft wirkenden Verfassung und Rolle der Familiensituation im Proletariat ist wohl zu einem erheblichen Teil aus dem Entwicklungsstand der zeitgenössischen psychologischen Erkenntnis zu verdanken."*1
In der Zeitschrift Zenei vom Februar 1972,die die KPJ-Linie vertritt,heisst es: "Es ist vernünftig,wenn Mann und Kinder die vielfältige Mühe der Hausfrau für Hausarbeit und Kindererziehung achten und ihr von Herzen dafür dankbar sind."*2
Für die KPJ gilt also: Hausarbeit gleich Frauenarbeit.Obwohl die Partei sich ihrem Selbstverständnis als Arbeiterpartei zufolge - fast darf man sagen:notgedrungen - auch der Arbeiterin anzunehmen hat,wird selbst dabei dem hausfraulichen Aspekt vielfach mehr Beachtung geschenkt als dem der Arbeitswelt.Die Frauenzeitschrift der Partei schrieb,dass Harmonie zwischen Berufs- und Hausarbeit schon auf dem Boden des Arbeitsstandardgesetzes herrschen sollte und bestätigt so den von der Regierungspartei LDP geprägten Harmoniegedanken.*3

*1 Mechthild Merfeld:Die Emanzipation der Frau in der sozialen Theorie und Praxis,Hamburg 1972,S.45,zit.n. Gisela Losseff-Tillmanns,a.a.O.,S.24
*2 Kanayama Yuriko,a.a.O.,S.26
*3 Kanayama Yuriko,a.a.O.,S.29

Eine gleichberechtigte, partnerschaftliche Haushaltsführung (wie z.B. in Japan Times*1 beschrieben) vertritt die Partei nicht ausdrücklich,vielmehr soll die Doppelbelastung,paradox genug,die Eigenständigkeit der Frau fördern: "Durch diesen schmerzhaften Prozess, d.h. durch die Verstärkung der doppelten Belastung der Frau wird im Proletariat die gesellschaftliche und wirtschaftliche Eigenständigkeit derselben vorangetrieben, die Basis für geschlechtsspezifische Herrschaft und Diskriminierung in der Familie zerstört und eine neue Familienbeziehung kommt zustande.Diese neue proletarische Familie ist nicht die bourgeoise Einzelfamilie in der engeren Bedeutung des Wortes."*2
Was die neue proletarische Familie aber sonst ist, ausser einem Abklatsch der bourgeoisen Einzelfamilie,bleibt ungeklärt. Die Familie soll erhalten bleiben, der Frage nach dem warum weicht man einfach aus; leicht genug in Japan, wo die Anpassung an das, was einmal als selbstverständlich deklariert wird, so widerspruchslos vor sich geht.Oba*3 bemerkt: "Mit anderen Worten,die Frauenarbeiterbewegung ist in der gegenwärtigen Phase ein Kampf darum, dass nicht 'die Einbeziehung der Frau in die Fabrik zur Zerstörung der Familie führt'. Der Kampf zur Bewahrung des Rechts der Frau auf Arbeit ist eine Auseinandersetzung,die die Vereinbarung der Teilnahme an der Familie und an der gesellschaftlichen Produktion ermöglichen soll, aber zugleich verhindert die Lohnarbeit der Frau die Existenz des herkömmlichen Familienbildes, in dem die Frau völlig vom Manne abhängig war." Sollte die Frau aber wirklich darum kämpfen,sich den Rest ihrer Abhängigkeit zu erhalten?Tatsächlich mag es so sein, aber nur, und das verdient,hier klargestellt zu werden,weil ihr diese Abhängigkeit vom Manne schon zur Gewohnheit geworden und obendrein gesellschaftlich sanktioniert ist,zumal selbst die KPJ eine andere als eben diese Lebebsform für die Frau verurteilt. Nur deshalb ist es möglich,dass Shibata pauschal verkünden kann "Selbstredend ist es natürlich, dass im Leben der Frau die Arbeit Heirat-Entbindung-Kinderbetreuung erledigt wird", *4 ohne diese Unterstellung überhaupt zu begründen - sie darf wohl annehmen,dass ihre Leserschaft nicht in Frage stellt, was schwarz auf weiss geschrieben steht.Zwar finden sich in der japanischen Diskussion zum Frauenproblem vielfach undifferenzierte Aussagen,in den Schriften,die der KPJ nahestehen,sind sie aber nahezu die Regel.Weil die Partei mit spontanen und eigenständigen Entwicklungen wenig anzufangen weiss,setzt sie kategorisch die Kulturrevolution nach der Revolution an,wie das Zitat eines Teil-

*1 "In the case of Mrs.Hiroe Ogawa,33,of Toyonaka City,Osaka Prefecture,she and her husband work at companies.Whoever comes home first goes to the nursery to pick up their two children, does the shopping and prepares the dinner.Afterward,the one who has his hands free bathes the children and does the laundry.When both come home early,they prepare dinner together.Mrs. Ogawa has been working at the same company for 11 years."Japan Times,10.6.1975.Wiewohl es einschränkend zu bedenken gilt,dass höchstwahrscheinlich die Frau meist zuerst heimkommt.
*2 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.175
*3 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.156
*4 Shibata Etsuko:Fujin rōdosha,1968,S.97

nehmers am Symposium der Partei über Frauenbewegung und -probleme zeigt: "Ich glaube,dass die Frauenemanzipation inhaltlich zwei Bedeutungen hat.Die erste ist die Emanzipation aus der Diskriminierung aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit,,als deren Ursache das Joch des Systems der bourgeoisen Einzelfamilie gilt.Die zweite ist die menschliche Emanzipation aus der Klassengesellschaft, der kapitalistischen Gesellschaft.Es ist wohl allgemein bekannt, dass als Vorbedingung für die umfassende Emanzipation aus dem System der bourgeoisen Einzelfamilie die Veränderung der kapitalistischen Gesellschaft notwendig ist."*1
Aber wer revolutioniert die Revolutionäre,müsste man hier fragen, wenn doch diese Gesellschaftsveränderung unter patriarchalischem Vorzeichen geschehen soll?
Es passt zu diesem Gesamtbild,dass in Informationsbroschüren der Parteijugendorganisation Minsei repressive Sexualmoral gepredigt wird: die Aufnahme geschlechtlicher Beziehungen hat zu warten,bis man charakterlich im Sinne des Klassenkampfes genügend gefestigt ist,usw.*2 Was derlei Argumente angeht,kann man sich nur Reichs

*1 Zenei,Nr.323,1971,S.119
*2 Nihon Minshu Seinen Dōmei Chūō Iinkai Kyōikubu(Hrsg.):Seinen no moral ni tsuite - tadashii renai to kekkon no arikata wo megutte.Zit.n.Kanayama Yuriko,a.a.O.,S.27.
Merkwürdigerweise finden derlei Ideen mitunter Anklang unter jungen Leuten;Studenten des Magister-Kurses der Tōkyō-Universität schreiben,dass freie Beziehungen zwischen den Geschlechtern auf Kulturdekadenz und individualistische Einstellung (!) hindeuten und den baldigen Zusammenbruch des Kapitalismus begleiten (vgl.Ohara Yuriko u.a.,a.a.O.,S.204-05).Nur ihr moralischer Abscheu wird die Verfasser wohl davon abgehalten haben,ihre Leser dazu aufzurufen,doch auf diese Weise den von ihnen angestrebten Zusammenbruch des Kapitalismus voranzutreiben,was ja immerhin die logische Konsequenz wäre.(Wahrscheinlich versuchen die Verfasser,sich für Posten in der Partei zu profilieren). Eine angemessene Darstellung der Zusammenhänge findet sich z.B. in A Socialist Program for Women's Liberation,in:Feminism and Socialism,New York 1972,S.138:
"The capitalist system itself has been laying the basis for the disintegration of the economic, competitive family unit. The rising divorce rate, the number of children running away from home, the open experimentation with communes and collectives, increasing social acceptance of deviations from the sexual mores of the patriarchal family system, and the increased number of people living together without legal marriage certificates are all signs of this disintegration.The ideological covering that has hidden the true role of this institution has become more and more transparent.The disintegration of the family has also been affected by other products of the continuing technological revolution and urbanization of capitalism including the increased mobility of the population, the breaking down of traditional community ties, and the decline in religion. The "sexual revolution" is a result not only of the pill but also of these broader changes in outlook."

nunmehr jahrzehntealter Einschätzung anschliessen,der schrieb: "Was heisst das: neue proletarische Moral?Die kapitalistische Klassenmoral tritt gegen die Sexualität auf,schafft also erst den Widerspruch und die Not;die revolutionäre Bewegung hebt diesen Widerspruch auf,indem sie zunächst für die sexuelle Bedürfnisbefriedigung ideologisch eintritt,sie dann auch gesetzgeberisch und durch Neuordnung des sexuellen Lebens befestigt.(..)Erkennt die revolutionäre Ideologie nicht,dass dies - unter anderem - ihr konkreter Gehalt ist,dann spricht sie zwar von neuer Moral,bleibt aber in Wirklichkeit in alten Tatsachen stecken."*1 -
Für die KPJ ist Frauenbewegung der Kampf der Frauen um Hoffnungen und Forderungen auf dem Boden des gegenwärtigen Systems*2, wobei sich Frauen tunlichst als Ehefrauen und Mütter zu begreifen haben,um als "Erwachsene" angesehen zu werden.Demgegenüber fand Takamure*3 bereits,dass Hausfrauen,die sich als Mütter bzw. Ehefrauen organisieren,von einem unübersehbaren sexistischen Vorverständnis ihrer selbst geprägt sind,und dass statt dessen eine eigenständige Bewusstseinsbildung der Frauen,aber auch Erziehung der Männer nötig ist.
Das Konzept der KPJ ist somit reformistisch zu nennen nach Gorz' Definition*4,da die Bewegung ihre Ziele und Kriterien der Rationalität und den Möglichkeiten des bestehenden Systems unterordnet.
"Im klassischen Organisationsmodell der Arbeiterbewegung ist jeder Kleingartenverein der politischen Partei und ihrem theoretisch-praktischen Führungsanspruch unterstellt worden.Das führte zur Lähmung und politischen Führungslosigkeit der Nebenorganisationen,wie sehr sie auch bei unmittelbaren Bedürfnissen ansetzten."*5 Entsprechendes gilt für die Frauenorganisationen der Partei,deren Initiativen dann,wenn sie wirklich einmal neues hervorbringen wollen,gestoppt und als spalterisch abgewertet werden.
Von den Konservativen,deren Frauenpolitik wir von ihren Gesetzeswerken und -entwürfen her kennen,einmal abgesehen,vertreten selbst die Linksparteien,wie das Beispiel der KPJ verdeutlicht, die emanzipatorischen Interessen der Frau nicht bzw. nur sehr bedingt. "Die" Partei für Frauen existiert nicht (ob sich die neugegründete Frauenpartei der Gruppe Chūpiren behaupten und bewähren kann,bleibt abzuwarten);bestenfalls kann man das geringere Übel wählen.In Parteien,in denen die Anzahl der weiblichen Mitglieder gross ist,wie in der KPJ,bestünde natürlich die Möglichkeit,dass diese ihren quantitativen Verhältnis adäquat ihre Interessen parteipolitisch durchsetzen,wozu allerdings ein einheitlicher Bewusstseinsstand die Voraussetzung ist,die offenbar im Moment noch nicht erfüllt ist.

*1 Wilhelm Reich:Die sexuelle Revolution.6.Aufl.Fft.1970,S.24
*2 Kanayama Yuriko,a.a.O.,S.24
*3 Takamure Itsue,a.a.O.,Bd.4,S.109
*4 Heinrich Grossmann,a.a.O.,S.162
*5 ebd.,S.169

12. Daten zur weiblichen Erwerbsarbeit

12.1. Frauenanteil an der Bevölkerung und Erwerbsbevölkerung

Seit 1950 sind Frauen ziemlich konstant 50,9% der Bevölkerung.*1
1973 stellen die Japanerinnen mit 55,38 Millionen die grössere Hälfte der Bevölkerung, d. h. es gibt 2,05 Millionen mehr Frauen als Männer in Japan.*2
Anteil der Frauen an der Erwerbsbevölkerung in Prozent:

1948*3	26,0%
1950*4	38,5%
1955*5	30,0%
1960*6	40,7%
1965	39,8%
1970	39,3%
1973	38,5%
1975	37,3%

Der weibliche Anteil an der Erwerbsbevölkerung ähnelt somit dem anderer Industrienationen,in denen er bei rund einem Drittel liegt.Anzahlmässig sind die erwerbstätigen Japanerinnen das zweitstärkste weibliche Arbeitsheer in den kapitalistischen Ländern nach den USA.*7
1975 gibt es knapp 20 Millionen erwerbstätige Frauen in Japan, unter denen die abhängig arbeitenden etwa über 11 Millionen ausmachen.*8
Die abhängig arbeitenden unter den männlichen Erwerbstätigen sind rund 24 Millionen.*9

*1 Renate Dreher,a.a.O.,S.455
*2 RFS:Shōwa 48nen ni okeru fujin no genjō,1974,S.1
*3 Takamure Itsue,a.a.O.,Bd.4,S.35
*4 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.35 (ab 14 Jahren!)
*5 Takamure Itsue,a.a.O.,Bd.4,S.35
*6 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1975,S.29
*7 Akeno Susumu,a.a.O.,S.198
*8 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1975,S.1,35
*9 ebd.

12.2. Anteil der Erwerbstätigen am weiblichen Arbeitspotential

Der Anteil der Erwerbstätigen am weiblichen Arbeitspotential ist konjunkturbedingten Schwankungen unterworfen, pendelt aber seit der Vorkriegszeit um etwa 50%.

	Frauen:	Männer:
1920*1	53,5%	
1930*2	49,0%	
1940	52,5%	
1950	48,6%	
1955	50,6%	
1960*3	54,5%	84,8%
1965	50,6%	81,7%
1970	49,8%	81,8%
1973	48,2%	82,0%
1975	45,8%	81,3%

Der nicht erwerbstätige Teil des männlichen Arbeitspotentials setzt sich 1970 aus rund 60% Schülern und Studenten, 40% Behinderten und einem Prozent mithelfenden Familienangehörigen zusammen.*4
Nicht erwerbstätige Frauen, die altersmässig dem weiblichen Arbeitspotential zuzurechnen sind, bestehen grösstenteils aus Hausfrauen. 1970 kam es zu einer Zunahme der nicht erwerbstätigen um 650000, von denen 630000 Hausfrauen sind. Die insgesamt rund 20 Millionen, die nicht erwerbstätig sind, setzen sich zu zwei Dritteln aus Hausfrauen und einem Rest von Schülerinnen, Studentinnen, Behinderten usw. zusammen.*5

*1 Fujii Toshiko, a.a.O., S.33
*2 Oba Ayako, Ujihara Shojirō, a.a.O., S.346
*3 RFS: Fujin rodō no jitsujō, 1975, S.31
*4 Fujii Toshiko, a.a.O., S.33
*5 RFS: Fujin no genjō, 1972, S.2

12.3. Anteil der Verheirateten an den abhängig arbeitenden Frauen

Abhängig arbeitende Frauen nach Familienstand (in Prozent):

Jahr:	ledig:	verheiratet:	geschieden oder verwitwet:
1955*1	65,2	20,4	14,3
1960	63,1	24,4	12,4
1965	54,2	34,9	10,9
1970*2	48,3	41,4	10,3
1971	46,3	43,2	10,5
1972	43,4	46,2	10,4
1973	40,8	48,4	10,8
1974	39,1	50,1	10,7
1975	37,9	51,3	10,9

Charakteristisch für die Nachkriegszeit ist der zunächst hohe Anteil an Unverheirateten und Witwen. Während der Anteil der Witwen und Geschiedenen sich seit den 60er Jahren konstant um rund 10% bewegt, verringerte sich der Anteil der Unverheirateten in den zwei Jahrzehnten zwischen 1955 und 1975 von 65% auf 38%.
Sind bis 1965 unverheiratete Frauen unter 25 Jahren die Hauptmenge, so gibt es von 1966 an eine Änderung dahingehend, dass sich bei den 35-54jährigen ein zweiter Schwerpunkt der Erwerbstätigkeit ausbildet, wobei der Tiefpunkt nach 25 aber tiefer geworden ist*3, was darauf hindeutet, dass viele Frauen sich in diesem Alter aus dem Beruf zurückziehen. Von 1957 bis 1967 nahmen Haushalte, in denen Mann und Frau erwerbstätig sind, von 6,1% auf 21% zu*4; bis Mitte der 60er Jahre überwiegen unverheiratete Erwerbstätige, seit 1970 aber die Verheirateten.*5
Früher als in Japan stellten in anderen Industrienationen die Verheirateten die Mehrzahl der erwerbstätigen Frauen; zwischen 1965 und 1968 betrug ihr Anteil in den USA 63,5%, in Grossbritannien 62,6%.*6
Maruoka*7 gibt an, dass in den USA Anfang der 70er Jahre rund 80% der erwerbstätigen Frauen verheiratet sind und meint, dass im Vergleich dazu die japanische Situation doch rund 30 Jahre zurückgeblieben erscheint.

*1 Group Tatakau Onna, a.a.O., S.11
*2 RFS: Fujin rōdō no jitsujō, 1975, S.43
*3 Shimazu Chitose: Fujin to rōdō, 1970, S.184
*4 Akeno Susumu, a.a.O., S.196
*5 Tōkyō Daigaku-Tōkyō Joshi Daigaku.., a.a.O., S.5
*6 Fujii Toshiko, a.a.O., S.45
*7 Maruoka Hideko: Kakutoku shite moratta ikigai no bosei. Ryūdō, August 1974, S.205

12.4. Durchschnittliches Alter und Arbeitsdauer

Jahr:	Durchschnittsalter Frauen:	Männer:
1949*1	23,8 Jahre	32,5 Jahre
1955	25,4	
1960*2	26,3	32,8
1965	28,1	33,2
1970	30,2	34,5
1971	30,8	34,8
1972	31,4	35,2
1973	32,3	35,6
1974	32,5	36,0
1975	32,9	36,1

Mit zunehmender Betriebsgrösse sinkt das Durchschnittsalter der dort beschäftigten Frauen.Es betrug 1973 bei Betrieben mit über 1000 Beschäftigten 29,2 Jahre,bei 100-999 Beschäftigten 30,9 Jahre und bei 10-99 Beschäftigten 36,6 Jahre.*3

Die durchschnittliche Arbeitsdauer beträgt:

Jahr:	Frauen:	Männer:
1949*4	3,2 Jahre	6,6 Jahre
1955	3,6	
1960*5	4,0	7,8
1965	3,9	7,8
1970	4,4	8,2
1971	4,5	8,9
1972	4,7	9,2
1973	4,7	9,4
1974	5,0	9,6
1975	5,4	10,0

Schon Anfang der 70er Jahre lässt sich feststellen,dass mit der Betriebsgrösse die Anzahl der Frauen zunimmt,die länger als zehn Jahre beschäftigt sind,zugleich auch derer mit Kurzuniversitätsabschluss.*6
Die Arbeitsdauer ist am längsten in Grossbetrieben,1973 beträgt sie in Betrieben mit über 1000 Personen 5,5 Jahre,in solchen mit 100-999 Personen 4,1 Jahre und in Betrieben mit 10-99 Personen 4,6 Jahre.*7

*1 Takamure Itsue,a.a.O.,Bd.4,S.35
*2 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1975,S.44
*3 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1974,S.10
*4 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.46
*5 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1975,S.44
*6 RFS:Joshi rōdōsha no koyo kanri ni kansuru chōsa,1971,S.11
*7 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1974,S.10

12.5. Strukturveränderung der weiblichen Erwerbsbevölkerung nach Altersklassen

Erwerbstätige Frauen nach Alter in Prozent:*1

	1950	1955	1960	1965	1970
15-19	32,3	25,5	25,3	19,4	13,0
20-24	29,3	29,7	27,5	27,5	28,7
25-29		13,4	12,7	11,2	11,1
30-34	24,7	8,1	8,7	8,4	8,1
35-39		6,9	7,5	9,2	9,3
40-44		6,1	6,1	8,2	9,5
45-49		4,5	5,2	6,3	7,9
50-54		2,8	3,3	4,8	5,6
55-59		1,6	1,9	2,8	3,7
60-64	1,5	0,8	1,0	1,3	1,9
65-		0,7	0,7	0,9	1,2

Die Teilnahmequote der einzelnen Altersgruppen am Arbeitsprozess hat sich 1972 gegenüber 1968 in sämtlichen Gruppen verringert*2, am stärksten bei den 15-19jährigen,was vor allen auf den Trend zur längeren Ausbildung zurückzuführen ist.

Teilnahmerate pro 1000 Frauen*3:	1968	1972
15-19	38,1	29,5
20-24	70,1	64,4
25-29	48,0	43,0
30-34	49,6	45,7
35-39	58,5	55,4
40-54	62,1	60,7
55-64	45,1	43,7
65-	18,9	15,6

Besonders die über 40jährigen nehmen auf dem Arbeitsmarkt zu*4:

	15-19	20-29	30-39	40-64
1965	18 %	40,1%	18,1%	23 %
1973	8,9%	37,2%	19,3%	33,2%

Altersmässige Zusammensetzung der Bevölkerung*5:

	0-14	15-64	65-	
1950	35,37%	59,69%	4,94%	
1960	30,04%	64,23%	5,73%	
1970	23,93%	69,00%	7,07%	
1973	24,3 %	68,2 %	7,5 %	
			15,6 %	DDR
			13,9 %	Schweden

*1 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.40-41
*2 Women's and Minors' Bureau,a.a.O.,S.10
*3 ebd.
*4 RFS:Hataraku fujin no fukushi wo susumemashō,1974,S.4
*5 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.6,7

12.6. Erwerbstätige Frauen nach Bereichen

Anzahl der Frauen in bezahlten Anstellungen (in 10000)*1:

	1960:	1970:
abhängig arbeitende	695	1096
Fach- und technische Berufe	60	100
Führungskräfte	2	5
Büroangestellte	170	339
Verkaufspersonal	58	112
Landwirtschaft,Forsten,Fischerei	24	10
Bergbau,Steine,Erden	2	1
Transport und Kommunikation	5	22
gelernte u. Fabrikarbeiterinnen	240	291
ungelernte Arbeiterinnen	240	66
Dienstleistungsgewerbe	108	150

Verhältnis der Frauen in % zu allen Beschäftigten*2:

	1960:	1970:	1975:*3
Fach- und technische Berufe	33,3	40,7	39,3
Führungskräfte	2,5	3,8	5,2
Büroangestellte	35,9	46,9	49,9
Verkaufspersonal	34,7	32,6	39,4
Landwirtschaft,Forsten,Fischerei	32,9	23,8	49,1
Bergbau,Steine,Erden	5,7	10,0	4,9
Transport und Kommunikation	5,3	10,0	7,2
gelernte u.Fabrikarbeiterinnen	26,9	25,9	26,9
ungelernte Arbeiterinnen	26,9	33,2	---
Dienstleistungsgewerbe	54,8	56,2	64,4

Unterteilt man das Arbeitspotential in Selbständige,in bezahlten Anstellungen tätige und in Mitarbeiter im Familienbetrieb, so fällt im Vergleich zu anderen Ländern der in Japan noch hohe Anteil an mithelfenden Familienangehörien auf,die hauptsächlich in der Landwirtschaft zu finden sind(Frauen):*4

	Selbständige:	mithelfende:	abhängig arb.:
1960	15,8%	43,4%	40,8%
1965	14,5%	36,8%	48,6%
1970	14,2%	30,9%	54,7%
1975	14,3%	25,7%	59,8%
1971 BRD*5	5,7%	14,5%	79,9%
1971 USA	4,5%	2,4%	92,0%

*1 Takemura Harumasa,a.a.O.,S.93
*2 Renate Dreher,a.a.O.,S.457
*3 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1975,S.34
*4 ebd.,S.32
*5 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1974,S.112

Abhängig arbeitende Frauen nach Bereichen (in 10000):*1

	1960	1965	1970	1975
insgesamt	738	913	1096	1167
Land- u.Forstwirtsch.	37	20	10	8
Fischerei usw.	3	2	2	1
Bergbau	4	3	2	1
Bausektor	29	40	45	49
verarb.Industrie	269	333	390	361
Handel	166	239	257	290
Finanz.,Versicherung			57	60
Transport,Kommunikation	26	31	43	42
Dienstleistungsgew.	182	219	265	313
öffentl.Dienst	23	25	25	31

Von drei Millionen im Jahre 1947 wuchsen die abhängig arbeitenden Frauen auf knapp 5 Millionen 1955 an, 1960 waren sie über 7 Millionen, 1965 über 9 und 1970 über 10 Millionen.*2
Die Zuwachsrate liegt bei Frauen höher als bei Männern ist ist stärker als vergleichbare Erscheinungen im Ausland,was daran liegt,dass die potentielle Überbevölkerung mit Hausfrauen in Japan stark ausgeprägt war.Setzt man 1950 als 100,so nehmen erwerbstätige Männer 1970 auf 206,Frauen aber auf 289 zu.*3
Setzt man den internationalen Stand der Frauenarbeit 1960 gleich 100,gibt es in Japan 1970 158,in den USA 143,in Frankreich 116 und in Grossbritannien 111.*4
Die in der Landwirtschaft tätigen Frauen stellen 1950 60,3% der weiblichen Erwerbstätigen,1970 nur noch 25,4%.Produktionsarbeiterinnen nahmen im gleichen Zeitraum von 12,0% auf 23,4% zu, im Handel tätige von 11,3% auf 22,5% und im Dienstleistungssektor beschäftigte Frauen von 10,1% auf 18,8%.*5
1972 entfallen bereits 72% der abhängig arbeitenden Frauen auf die Sparten Büroarbeit (31%),Produktion (27%) und Dienstleistungen (14%).*6
Die Arbeitszeit beträgt in Stunden pro Monat:*7

	wirkliche Dauer:		festgelegte Zeit:		ausserplanmäss.:		Werktg.:	
1960	F 192.1	M 206.8	F 181.6	M 180.5	F 10.5	M 26.3	23.9	24.3
1965	181.4	197.8	174.7	177.1	6.7	20.7	23.2	23.8
1970	174.1	192.7	167.1	171.2	7.0	21.5	22.4	23.2
1975	163.0	175.8	158.2	162.8	4.8	13.0	21.5	21.8

*1 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1975,S.38-39
*2 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.36-37
*3 Nihon Fujin Dantai Rengokai,a.a.O.,S.10
*4 Utagawa Etsuko,a.a.O.,S.106
*5 Oba Ayako:Gijutsu..,a.a.O.,S.28
*6 Women's and Minors' Bureau,a.a.O.,S.14
*7 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1975,S.63

12.7. Frauen in qualifizierten Berufen

Gering vertreten sind Frauen noch in akademischen Berufen und im höheren Staatsdienst. Das Staatsexamen für die höhere Staatsbeamtenlaufbahn (kokka kōmuin) bestanden 1963 1675 Männer und 106 Frauen, 1970 hingegen 1435 Männer und 61 Frauen.*1 1970 sind Frauen zu 1% in diesen Berufen vertreten,1965 waren sie 1,1%. Unter 1071 Beamten ersten Grades gibt es ausser der Leiterin des Frauenreferats des Arbeitsministeriums keine Frau, unter 3824 Beamten zweiten Grades sind 12 Frauen,unter den 29961 Beamten dritten und vierten Grades ihrer 215.*2
Bis jetzt brachte Japan erst eine Diplomatin hervor,die mit einem Posten in der UNO betraut war. Unter den 6532 Staatsanwälten befinden sich 6 Frauen,unter 1268 Richtern 14 Frauen und unter 547 Richteranwärtern 25 Frauen*3(in der BRD sind Frauen 10,7% aller Richter und Staatsanwälte*4).
Unter 8843 Rechtsanwälten praktizieren 201 Frauen, unter 22963 Hochschullehrern an sämtlichen Hochschulen unterrichten 587 Frauen;sie stellen 941 der 16983 Assistenten.Unter 110630 Ärzten sind 4255 Frauen*5(in der BRD sind Frauen 20% der Mediziner*6).
Selbst unter den Schulleitern sind Frauen dünn gesät, denn 1972 gab es nur 246 Schulleiterinnen an Grund- und Mittelschulen, was das Arbeitsministerium zu der Bemerkung veranlasste: "..while before the war there were few women holding headship in public schools."*7 Trifft nicht dasselbe auch für die Gegenwart zu? Auch im Hinblick auf die wenigen Ärztinnen bleibt offiziellen Stellen bloss die Rückschau in die Vergangenheit, um in Ermangelung eines Besseren von der Gegenwart abzulenken: "There were also many career women among pharmacists and doctors even before the last war."*8
Fujii*9 betont,dass 1970 im Vergleich zu 1955 weniger Frauen wissenschaftliche Forscher,Richter,Rechts- und Staatsanwälte,Bücherrevisoren,Steuerbevollmächtigte und Notare sind.
Einen gewissen Lichtblick stellen dann noch eher die nunmehr 10% (1972) in Lehr- und technischen Berufen tätigen Frauen dar, also Krankenschwestern,Kindergärtnerinnen,Keypuncher usw., sind sie doch wenigstens teilweise diejenigen,die sich für einen Beruf und nicht allein,wie üblich,für einen Arbeitsplatz entschieden haben.

*1 Ichikawa Fusae,a.a.O.,S.106
*2 Kageyama Hideko:Shokugyō wo motsu..,a.a.O.,S.82
*3 Ichikawa Fusae,a.a.O.,S.186
*4 Frauenkalender '77,Berlin,4.Februar-Seite
*5 Ichikawa Fusae,a.a.O.,S.188
*6 Lore Breuer:Frauenhandbuch,Koblenz 1974,S.183
*7 Women's and Minors' Bureau,a.a.O.,S.14
*8 ebd.,S.15
*9 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.62

12.8. Konjunkturbedingte Fluktuation und Arbeitsmarktlage seit 1945

Ein Jahr vor Kriegsende waren ausserhalb der Landwirtschaft 5,25 Millionen Frauen beschäftigt,die sich bis Ende 1945 auf 2,31 Millionen verringerten; Heimkehrerinnen und Entlassene aus Betriebsstillegungen stiegen auf 1,5 Millionen an.*1
"The Welfare minister issued a cabinet order in December, 1945 which said: 'There are around 13.24 million demobilized soldiers and every effort must be made to return them to their previous jobs and at the same time to have women with jobs go back to their homes and be replaced by men....' War had brought women to work and now the end of the war deprived them of their jobs. In October,1945 first 1.8. million, then 1.26 million women who were working at governmental offices were given discharge notices, and in July,1946 the Japan National Railways dismissed 75,000 workers ,mostly women and minors."*2
Zum nächsten Tiefstand der Beschäftigtenzahl kam es 1949 für Frauen,als mit dem Dodge-Plan umfassende Rationalisierungsmassnahmen eingeleitet wurden.*3 3,1% der männlichen und 10,7% der weiblichen Erwerbstätigen wurden entlassen,was bedeutet, dass 1,6 Millionen Frauen daraufhin arbeitslos waren.*4
Der Korea-Krieg 1950/51 brachte für Japan einen Wirtschaftsaufschwung,in Anbetracht dessen sich die Unternehmer zu heftiger Kritik an den Frauenschutzmassnahmen des AStG veranlasst sahen; das Verbot der Nachtarbeit wurde teilweise eingeschränkt.*5
Am Konjunkturaufschwung hatten jedoch nicht alle Branchen Anteil. Spinnereien beispielsweise mussten ihre Produktion 1952 um 40% verringern und entliessen in drei Monaten 36000 Arbeiterinnen.*6
Im Zuge dieser Entwicklung wandelte sich das Bild von der Textilarbeiterin als der typischen Vertreterin weiblicher Erwerbsarbeit in Japan. Waren 1930 noch 65% der Fabrikarbeiterinnen in der Textilindustrie zu finden,so verringerten sie sich 1950 auf 47%,1960 auf 34%, 1967 auf 26% und 1970 auf 25%.*7 Dabei rekrutieren sich Textilarbeiterinnen weiterhin aus Angehörigen der Landbevölkerung mit niedrigem Bildungsgrad. - Bei Arbeitsverlust konnten bis Ende der 50er Jahre zahlreiche Textilarbeiterinnen noch von ihren Dörfern absorbiert werden und bildeten in diesem Sinne kein städtisches Industrieproletariat.Somit erregte ihre Entlassung (auch 1958 bei Teijin,Tōyō Reyon usw.*8) wenig Aufsehen.
Abhängig arbeitende nahmen, besonders im tertiären Sektor, stetig zu.*9 In der späteren Hälfte der 50er Jahre kam es zu Japans erstem grossen Wirtschaftsaufschwung der Nachkriegszeit, "Jimmu Kei-

*1 Mizuno Shō,a.a.O.,S.65
*2 Iijima Aiko:"Where..,a.a.O.,S.6
*3 Tōdai Fujin Mondai Kenkyūkai:Fujin rōdō..,a.a.O.,S.7
*4 Tatewaki Sadayo,a.a.O.,S.34
*5 Tanaka Sumiko,Hitaka Rokurō,a.a.O.,S.179
*6 ebd.,
*7 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.60,215
*8 Takamure Itsue,a.a.O.,Bd.4,S.29
*9 RFS:Fujin no shokugyō ni kansuru kyōiku wo dono yō ni susumete iku ka,1962,S.2

ki" genannt.Die Ausweitung der Frauenerwerbsarbeit nach dem Kriege kam hauptsächlich durch drei Faktoren zustande:durch den Wirtschaftsaufschwung anlässlich des Korea-Kriegs,durch Steigerung der Produktion von Schwachstromgeräten und Präzisionsinstrumenten 1964/65 und durch die anschliessende Automatisierung im Bürobereich sowie die Einführung von Komputern.*1
Die zunehmende Erwerbsarbeit trug jedoch nicht zu einer besseren Verteilung der erwerbstätigen Frauen bei,sondern verstärkte eher deren Polarisierung in bestimmten Sektoren.1960 waren 50% der Frauen dort tätig,wo Frauen über 80% der Beschäftigten sind;in diesen Branchen waren aber nur 2% aller Männer beschäftigt.Andererseits arbeiteten in Unternehmen,in denen weniger als ein Drittel des Personals Frauen sind,nur 20% aller erwerbstätigen Frauen,aber 90% aller Männer.*2
1953 hatte die Bevölkerungsproblem-Studiengruppe (Jinkō Mondai Kenkyūkai) vorausgesagt,dass es zehn Jahre später über 5 Millionen Arbeitslose geben würde.*3 1962-64 kam es dann vor allem zu Entlassungen in einigen Bereichen,die wiederum Frauen betrafen, darunter Verheiratete bzw. über 30jährige zuerst.Bei Nitō Kagaku und Tōyō Kōatsu wurde jede 3. Frau,bei Nisan Kagaku im Onoda-Werk wurden von 36 Frauen 35 entlassen.*4
Indessen stieg der Frauenanteil in der Elektroindustrie stark an. "Wenn man das Beispiel Tōshiba betrachtet,so nahm die Anzahl der Arbeiterinnen sogar in der Starkstromabteilung,in der sie am wenigsten vertreten sind,von 600 1957 auf 15000 1967 zu.Bei den auf Schwachstrom spezialisierten Matsushita Denki und Sanyō Denki wuchsen sie von 45% der Belegschaft auf 50% an,in Bezug auf einzelne Werke sind es in der Toshiba Transistorenfabrik 80%, im Werk von Hitachi in Musashino 74%."*5
1968 sind insgesamt 40% der Beschäftigten in der Elektroindustrie Frauen,darunter 70% im Alter bis zu 24 Jahren (50% bis 19,der Rest 20 bis 24).Die meisten geben diese Arbeit bald wieder auf, die Hauptgründe sind der niedrige Lohn und die Monotonie.*6
Von 1955 bis 1970 nahmen Frauen in der Elektrogeräteproduktion um 7,5mal zu,in der Herstellung von Metallerzeugnissen um 5mal, in der Produktion von Teilen für Transportmaschinen um 4,5mal und in der Maschinen- und Waffenherstellung um 4,4mal,in der Eisen-, Stahl- und übrigen metallverarbeitenden Industrie um 3,1mal.*7
Ein Drittel der erwerbstätigen Frauen arbeitet in Kleinbetrieben mit weniger als zehn Beschäftigten.*8 1975*9 arbeiten 38% in Unternehmen mit bis zu 29 Beschäftigten, 15,7% arbeiten in Betrieben mit 30-99 Beschäftigten und 13,7% in solchen mit 100-499, in Betrieben mit mehr als 500 Beschäftigten arbeiten 20,9% und im öffentlichen Dienst 11,7%.

*1 Oba Ayako:Gijutsu..,a.a.O.,S.29
*2 Katayama Toshisada,a.a.O.,S.5-6
*3 Iijima Aiko:Sei no shudatsu.Onna eros,Nr.1,1973,S.25
*4 Tōdai Fujin Mondai Kenkyūkai:Fujin rōdō..,a.a.O.,S.21
*5 Oba Ayako,Ujihara Shōjirō,a.a.O.,S.216
*6 Katō Yūko,a.a.O.,S.36
*7 Fujii Toshiko,a.a.O.,S.55
*8 Renate Dreher,a.a.O.,S.459
*9 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1975,S.42

Trotzdem durch die Entwicklung der Mechanisierung günstige Bedingungen für sogenannte Frauenarbeit geschaffen wurden,entspricht die Arbeitsaufnahme nicht dem Zuwachs des weiblichen Arbeitspotentials.Uber 15jährige,die den Haushalt führen,also Hausfrauen, sind 1960 31%, 1965 32% und 1970 34%.*1
Darunter befinden sich Teilzeit- und Heimarbeiterinnen,was diese Aussage etwas relativiert."Die Zunahme der kurze Zeit beschäftigten Frauen und der älteren Arbeitnehmerinnen zeigt im Grunde nur die herbeigeführte Uberbevölkerung mit Hausfrauen auf(..)!"*2
Arbeitskräftemangel allein kann für die Zunahme der Frauenerwerbsarbeit nicht ausschlaggebend sein,er dient vielmehr als Vorwand für eine bestimmte Beschäftigungspolitik. "Es muss in Japan noch Arbeitskräftereserven geben,denn in Grossbritannien, Frankreich und der BRD kommt eine ungefähr gleich grosse Wirtschaft mit etwa der Hälfte der in Japan benötigten Arbeitskräfte aus."*3
Die Regierungsstrategie zur Frauenarbeit verriet gegenläufige Haltungen.Nach dem "Plan zur Verdoppelung der Einkommen" war beschlossen,den Anteil der erwerbstätigen Frauen 1970 auf 40% des weiblichen Arbeitspotential herabzudrücken,andererseits förderte man die Frauenarbeit,wobei der inhaltliche Kernpunkt die Ausweitung des Teilzeitsystems war.*4
1975 sind 85,6% der erwerbstätigen Frauen Stammpersonal (Männer: 95%),Teilzeitbeschäftigte sind 10% (2,4% der Männer) und tageweise arbeiten 4,4% (2,6% der Männer).*5
Die Strategie der Teilzeitbeschäftigung für Frauen setzte sich in der Praxis durch,denn nicht zuletzt kann dadurch ein niedriger Lohnstandard gewahrt bleiben.*6
1972 befand der Wirtschaftsrat,dass die Qualifizierung der Frau durch ihren Einsatz zu Hilfsfunktionen bzw, zu späte Fähigkeitsfindung und die Schwierigkeit,Familie und Beruf harmonisch miteinander zu vereinbaren,beeinträchtigt wird;als Gegenmassnahme schlug man eine Reform der Arbeitsbedingungen,Ausbau von Kindertagesstätten,Reform des Anstellungs- und Beförderungssystems, Trainings und der Ausbildung vor sowie des Lohnsystems.Die Abschaffung des ineffizienten Altersgrenzensystems für Frauen und die Einführung einer Berufsausbildung standen gleichfalls zur Debatte. "Hier zeigt sich schon,dass die genannten Massnahmen eine Herausforderung an die traditionelle Personalpolitik in Zusammenhang mit dem System der Lebenszeitbeschäftigung und dem Altershohnsystem darstellen,so dass es grosser Anstrengungen bedarf,die vorhandenen Reserven nutzbar zu machen."*7 Allerdings kulminierten diese wohlklingenden Reformen dann bloss in dem Konzept, eine Arbeitsunterbrechung zur Kinderbetreuung und die Ausweitung der Teilzeitbeschäftigung in Verbindung mit mehr Kindergärten

*1 Yamate Shigeru,a.a.O.,S.15
*2 Shimazu Chitose:Nanajūnendai..,a.a.O.,S.32
*3 Klaus Hussmann:Bevölkerung,Beschäftigungsstruktur und Arbeitsmarkt.In:Hans-Bernd Giesler(Hrsg.):Die Wirtschaft Japans.Düsseldorf/Wien 1971,S.119
*4 Shimazu Chitose:Nanajūnendai..,a.a.O.,S.17
*5 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1975,S.42
*6 Shimazu Chitose:Fujin to rōdō,1970,S.30
*7 Klaus Hussmann,a.a.O.,S.123

zu schaffen*1,so dass die Frau erneut in eine vorgefertigte Rolle gedrängt wird,die ihre berufliche Emanzipation nicht zulässt. Der "Plan zur neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsentwicklung" (1973-77),den die Regierung 1973 bekanntgab,unterstreicht diese Haltung.*2

Bei der Wirtschaftsflaute 1973/74 bewies sich erneut,dass Frauen, wenn sie,wie bislang,in den entbehrlichsten Tätigkeiten arbeiten, eine Reservearmee darstellen,die trotz aller gegenteiligen Beteuerungen bei Nichtbedarf der Wirtschaft "zurück ins Heim" versetzt werden kann.Unter den wegen Rezession entlassenen 1,7 Millionen befanden sich 1,3 Millionen Frauen.*3

Ein Phänomen der Frauenerwerbsarbeit ist es,dass sich entlassene Frauen oftmals in ihre Häuslichkeit zurückziehen,ohne auf dem Arbeitsmarkt als Arbeitslose in Erscheinung zu treten.Z.B. gab es im März 1974 400-600000 Frauen,die ihrer Anstellung verlustig gegangen waren,sich aber nicht arbeitslos meldeten.*4

1974 wurden 530000 Frauen,aber nur 20000 Männer entlassen.*5 1975 sanken die Stellenangebote von Januar bis März im Vergleich zum Vorjahr um 10%.*6

Arbeitslose und Arbeitslosenrate*7:

	arbeitslose Frauen:	Prozent:	arbeitslose Männer:	Proz.:
1960	310000	1,7%	440000	1,6%
1965	250000	1,3%	320000	1,1%
1970	210000	1,1%	380000	1,2%
1975	340000	1,7%	660000	2,0%

*1 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.220
*2 ebd.,S.221
*3 Lib News Kono Michi Hitosuji,Nr.10,1974,S.2
*4 Katayama Toshisada,a.a.O.,S.4
*5 Asahi Shimbun,14.3.1975,zit.n.Agora,Nr.11,1975,S.230
*6 Nikkei Shimbun,17.5.1975,zit.n.Agora,Nr.11,1975,S.231-32
*7 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1975,S.51

12.9. Frauen in der Landwirtschaft

Die bäuerliche Bevölkerung Japans nimmt mehr und mehr ab.
Frauen in der Landwirtschaft (in 10000):

	insges.:	Selbständige:	mithelfende Fam.:	abhängig arbeitende:
1955*1	823			
1960*2	661	85	539	37
1965	553	78	455	20
1970	442	77	355	10
1975	323	80	235	8

Die gesamte bäuerliche Bevölkerung beträgt 1973 rund 5,1 Millionen Haushalte mit 8,5 Millionen Menschen.Seit 1960 ist (bis 1973) eine Abwanderung von rund 6 Millionen zu verzeichnen.*3 1973 sind von den 5 Millionen nur noch 13% oder 675000 reine Bauern,die keiner Nebenbeschäftigung nachgehen.Unter diesen Bauern,die vorwiegend in eigener Person ihre Landwirtschaft betreiben,sind mehr als die Hälfte Frauen (wie sich auch in der Zunahme der Selbständigen zeigt,s.o.).*4 21% der Landfrauen sind (1973) über 60 Jahre alt.*5
Das durchschnittliche Haushaltseinkommen einer Bauernfamilie 1974 liegt mit 27101000 Yen etwas über dem einer Angestelltenfamilie mit 2048000 Yen.*6 Oberflächlich gesehen,scheint der bäuerliche Haushalt somit wohlhabender zu sein,aber dass das eine Täuschung ist,erkennt man gleich,wenn man bedenkt,dass die Anzahl der Familienmitglieder in der Bauernfamilie im allgemeinen viel grösser ist als in einer Angestelltenfamilie und somit das pro-Kopf-Einkommen niedriger liegt.Ausserdem muss ein Teil der bäuerlichen Einkommens wieder als Betriebskapital der Landwirtschaft zufliessen,wohingegen bei anhängig arbeitenden diese Ausgabe entfällt. Überdies hat der Angestellte je nach Firmengrösse verschiedene Vergünstigungen für seine Familie,die Bauern nicht in Anspruch nehmen können.Obwohl das bäuerliche Durchschnittseinkommen pro Haushalt also geringfügig über dem eines Angestelltenhaushaltes liegt,dürfte der bäuerliche Lebensstandard im allgemeinen niedriger sein.
Nach einer Untersuchung des Arbeitsministeriums*7 geben 1972 32% der Bäuerinnen an,die Hauptarbeit zu leisten,weitere 66% meinen, soviel zu tun wie andere Familienmitglieder.Weniger als 5 unter 100 helfen manchmal bis gar nicht in der Landwirtschaft.52% arbeiten etwa 6 Monate im Jahr,23% das ganze Jahr hindurch.

*1 RFS:Shōwa 48nen ni okeru fujin no genjō,1974,S.12
*2 RFS:Fujin rōdō no jitsujō,1975,S.33
*3 Da Einheirat in eine Bauernfamilie für eine Frau in der Hauptsache harte Arbeit bedeutet,fanden sich Bauernsöhne seit 1945 am Grunde der Beliebtheitsskala.Eine Umfrage unter Oberschülerinnen ergab schon 1953,dass niemand darauf hoffte,einen Bauern zu heiraten;auch das ist eine Ursache für die Landflucht. Takamure Itsue,a.a.O.,Bd.4,S.76
*4 Nihon Fujin Dantai Rengōkai,a.a.O.,S.107-08
*5 ebd.,S.108
*6 Japan Times,3.1.1975:Japan's Growing Food Problem
*7 RFS:Shōwa 48nen ni okeru fujin no genjō,1974,S.16

Literaturverzeichnis

Titel, bei denen im folgenden kein Erscheinungsort genannt ist, sind in Tōkyō verlegt.

1. Japanische Monographien

Akamatsu Ryōko: Joshi rōdō hanrei (Präzedenzfälle zur Frauenarbeit), 1976

Ariji Tōru: Fujin no chii to gendai shakai (Stellung der Frau und moderne Gesellschaft), Kyōto 1971

Asahi Shimbun Gakugeibu (Hrsg.): Otoko to onna (Mann und Frau), 1973

Chūpiren (Hrsg.): Josei no shokuba to hōritsu (Arbeitsplatz der Frau und Rechtslage), 1974

Fujii Toshiko, Takahashi Hisako: Fujin rōdō no shishiki (Kenntnisse zur Frauenarbeit), 1972

Fujin Minshu Club (Hrsg.): Onna no oi (Das Alter der Frau), 1972

Funabashi Hisamichi: Fujin no chingin to rōdō jikan (Frauenlohn und Arbeitszeit). In: Kore kara no fujin koyō (Zukünftige Frauenbeschäftigung). Fujin Koyō Chōsa Kenkyūkai (Hrsg.), 1972

Group Tatakau Onna u.a.: Lib ron dai isshū (Erster Band der Theorien zur Frauenemanzipation), 1973

Hagiwara Kurumi: Watashi no tatakai (Mein Kampf). In: "Nihon teikokushugi no josei shihai to josei kaihō tōsō" symposium he mukete (Zum Symposium "Herrschaft des japanischen Imperialismus über die Frau und Frauenbefreiungskampf"). Sabetsu to tatakau Ajia fujin kaigi (Hrsg.), 1972

Hashimoto Hiroko: 'Gōrika' ka no bosei hakai no kōgeki to sono jittai (Wesen des Angriffs durch Rationalisierung, die im Verfall der Mutterschaft resultiert). In: Hataraku fujin to bosei hogo (Arbeitende Frau und Schutz der Mutterschaft). Shimazu Chitose (Hrsg.), 1973

Hatake Teruko: Shisō kōgeki wa, hataraku fujin no ue ni dō arawarete iru ka (Wie äussert sich der ideologische Angriff gegen die arbeitenden Frauen). In: Fujin no hataraku kenri to minshushugi (Recht auf Arbeit und Demokratie). Hataraku fujin no kōza 1, 1975

Hatori Teruko: Tsuke = bestseller no onnatachi (Frauen, die Bestseller machen). In: Onna no shisō (Gedanken der Frau). Sayuki Yōko u.a. (Hrsg.), 1972

Hosoi Wakizō: Jokō aishi (Die traurige Geschichte der Fabrikarbeiterin), 1925

Ichikawa Fusae: Watakushi no fujin undō (Meine Frauenbewegung) 1972

Ino Miko: Hobo.Fukushi shisetsu ni miru gunzō (Kindergärtnerinnen,wie sie in sozialen Institutionen zu sehen sind) 1973

Inoue Kiyoshi: Nihon joseishi.5.Aufl.1949

Josei kaihō tōsō to rōdō undō (Frauenbefreiungskampf und Arbeiterbewegung),1975

Kageyama Hideko: Josei no nōryoku kaihatsu (Fähigkeitsentwicklung der Frau),10.Aufl.1972

Kanaji Nobuko: Fujin rōdōsha no chingin he no fuman to kanshin (Unzufriedenheit und Interesse in Bezug auf den Frauenlohn).In:Hataraku fujin no chingin mondai (Lohnproblem der arbeitenden Frau).Hataraku fujin no kōza 2,1973

Kanaji Nobuko: Fujin no chingin no jitsujō (Tatsächlicher Stand des Frauenlohns).In:Hataraku fujin no chingin mondai.Hataraku fujin no kōza 2,1973

Kanamori Toshie: Tatakau onna hyakunen (100 Jahre kämpfende Frauen),1975

Kanayama Yuriko: Nikyō stalinshugi no fujin seisaku hihan(Kritik an der Frauenpolitik der stalinistischen KPJ). In:"Nihon teikokushugi no josei shihai to josei kaihō tōsō" symposium he mukete.Sabetsu to tatakau Ajia fujin kaigi(Hrsg.),1972

Kosaka Jun: Sengo nihon shihonshugi no joshi rodo seisaku (Frauenarbeitspolitik des japanischen Kapitalismus in der Nachkriegszeit).In:Josei kaihō tōsō to rōdō undō,1975

Koyama Taeko: Onna he no sanga (Glückwünsche für die Frauen),1973

Machii Kae: Hataraku hahaoya no mondai (Probleme der arbeitenden Mütter).Deutsch-japanisches Symposium über Probleme der arbeitenden Frau in der fortgeschrittenen Industriegesellschaft.Manuskript,Osaka 1975

Matsushima Shizuo: Parttimer no koyō to kanri (Anstellung und Behandlung von Teilzeitbeschäftigten).In:Kore kara no fujin koyō.Fujin koyō chosa kenkyūkai (Hrsg.),1972

Miki Sōko: Kugizukesareta nichijō - kaji(Vernagelter Tag - Hausarbeit).In:Onna no shisō.Sayuki Yōko u.a.(Hrsg.),1972

Mizuno Shō: Sengo fujin rōdō undō no ayumi (Weg der Arbeiterinnenbewegung in der Nachkriegszeit).In:Josei kaihō tōsō to rōdō undō,1975

Mohan Roppō Henshū Iinkai(Hrsg.): Mohan Roppō,1972

Murakami Nobuhiko: Meiji joseishi,Bd.1,1969; Bd.2,1970; Bd.3,1971

Naikaku Sōridaijin Kanbō Hōkokushitsu: Fujin ni kansuru ishiki chōsa (Untersuchung über Frauenbewusstsein),1973

Nihon Fujin Dantai Rengōkai (Hrsg.): Fujin hakusho (Frauenweissbuch),1975

Nihon Seisansei Honbu (Hrsg.): Shokugyō to seikatsu ni kansuru ishiki (Bewusstsein über Beruf und Leben),o.D.

Nishi Kiyoko: Onna ga hataraku to iu koto (Die Tatsache,dass eine Frau arbeitet),4.erw.Aufl.1973

Nishi Kiyoko: Shokugyō fujin no gojūnen (Fünfzig Jahre erwerbstätige Frauen),1955

Noguchi Tasuku: Shokuba no gōrika mondai (Das Problem der Rationalisierung am Arbeitsplatz),4.Aufl.1974

Noguchi Toshiko: Fujin no shūgyō (Arbeitsbeginn der Frau). Deutsch-japanisches Symposium über Probleme der arbeitenden Frau in der fortgeschrittenen Industriegesellschaft.Manuskript,Osaka 1975

Oba Ayako: Fujin rōdōsha no tame no kigyō no fukushi shisetsu (Betriebliche Wohlfahrtseinrichtungen für Arbeiterinnen).In:Kore kara no fujin koyō.Fujin koyō chōsa kenkyūkai(Hrsg.),1972

Oba Ayako, Ujihara Shōjirō(Hrsg.): Gendai fujin mondai kōza 2. Fujin rōdō,1969

Oba Ayako u.a. : Gijutsu kakushin to fujin no shokugyō (Technischer Wandel und Arbeit der Frau).In:Kore kara no fujin koyō.Fujin koyō chōsa kenkyūkai(Hrsg.) 1972

Ohara Yuriko u.a.: Josei kaihō to gendai (Frauenbefreiung und Gegenwart),1972

Oka Mitsuo: Nihon no josei.Meiji,Taishō,Shōwa no hyakunen.1966

Okamoto Haruyasu: Rōsai, shokugyōbyō tōsō (Kampf gegen Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten),1969

Rōdōshō (Hrsg.): Kinrō fujin fukushi taisaku kihon hōshin (Grundpolitik zur Wohlfahrtspflege für die Arbeiterin) 1973

Rōdōshō Fujin Shōnenkyoku = RFS(Abteilung für Frauen und Jugendliche im Arbeitsministerium):
Bōseki fujin rōdōsha no shinyagyō ni kansuru chōsa (Untersuchung über Nachtarbeit von Spinnereiarbeiterinnen),1953

RFS: Byōin shinryōsho no kangofu (Krankenschwestern in Kliniken), 1951

RFS: Chūgakkō sotsugyō jūgyōsha no seichō katei ni kansuru chōsa (Untersuchung über den Entwicklungsprozess von Mittelschulabsolventen bei der Anstellung),1968

RFS: Danjo dōitsu chingin no gensoku ni tsuite (Über das Prinzip der Lohngleichheit),1955

RFS: Fujin ni kansuru shomondai no sōgō chōsa hōkokusho (Bericht über die zusammenfassende Untersuchung an Frauen betreffs verschiedener Probleme),1974

RFS: Fujin no chingin ni kansuru shiryōshū (Materialsammlung zum Frauenlohn),1966

RFS: Fujin no genjō (Situation der Frau),1972

RFS: Fujin no koyō kanri ni kansuru jittai chōsa kekka hokokusho (Bericht über die Untersuchung zur Frauenbeschäftigung und Personalpolitik),1975

RFS: Fujin no shūgyō ni kansuru kihonteki kangaekata (Grundhaltung betreffs der Anstellung von Frauen),1971

RFS: Fujin no shokugyō ni kansuru kyōiku wo dono yō ni susumete iku ka (Wie soll man die berufliche Schulung der Frau fördern?),1962

RFS: Fujin no shokumu naiyō to chingin no jitsujō (Arbeitsinhalt und Lohnsituation der Frau),1958

RFS: Fujin rōdō no jitsujō (Situation der Frauenarbeit),1974,1975

RFS: Fujin rōdōsha no ninshin, shussan ni kansuru chōsa (Untersuchung über Schwangerschaft und Entbindung bei Arbeiterinnen)1968

RFS: Gijutsu kakushin to fujin no shokumu hyōka (Technische Neuerungen und Arbeitsbewertung bei Frauen),1966

RFS: Hataraku fujin no anzen kanri ni tsuite (Über die Sicherheit bei arbeitenden Frauen),1954

RFS: Hataraku fujin no fukushi wo susumemashō (Fördern wir die Sozialleistungen für die arbeitende Frau),1974

RFS: Joshi hogo no gaikyō (Allgemeiner Zustand des Frauenschutzes),1958,1968,1970,1974

RFS: Joshi no koyō kanri ni kansuru jittai chōsa (Untersuchung über die Personalpolitik gegenüber Frauen),1975,1971

RFS: Joshi rōdōsha no shūrō jōkyō no henka ni kansuru chōsa (Untersuchung über den Wandel der Anstellungsbedingungen bei Frauen),1969

RFS: Kinrō fujin no ninshin, shussan ni kansuru chōsa (Untersuchung über Schwangerschaft und Entbindung bei Fabrikarbeiterinnen),1974

RFS: Kinzoku, kikai seizōgyō ni okeru fujin rōdō jittai chōsa (Untersuchung über Frauenarbeit in der metallverarbeitenden und Maschinenbauindustrie),1971

RFS: Naishoku shūgyō kihon chōsa (Grundlegende Untersuchung zur Heimarbeit),1968

RFS: Rōdō kyōyakuchū joshi ni tokuchuna kitei(Sonderbestimmungen für Frauen in Arbeitsverträgen),1955

RFS: Shōwa 48nen ni okeru fujin no genjō (Situation der Frau im Jahre 1973),1974

RFS: Teinensei ni kansuru shiryōshū (Materialsammlung zum Pensionssystem),1965

Sabetsu to tatakau Ajia fujin kaigi(Hrsg.): "Nihon teikokushugi no josei shihai to josei kaihō tōsō" symposium he mukete. 1972

Saitō Fumiko: Kumiai katsudō no sokushin (Beschleunigung der gewerkschaftlichen Aktionen).In:Hataraku fujin no koe (Stimme der arbeitenden Frau).Rōdōshō Fujin Shōnenkyoku(Hrsg.),1949

Saitō Ichi:Fujin no seikatsu kōzō no henka to kenkō kanri (Wandel der weiblichen Lebensstruktur und Gesundheitspolitik).In:Kore kara no fujin koyō.Fujin koyō chōsa kenkyūkai(Hrsg.),1972

Saitō Shigeo: Waga naki ato ni kōzui wa kitare (Nach mir die Sintflut),1974

Sayuki Yōko u.a.(Hrsg.): Onna no shisō,1972

Shibata Etsuko: Chingin wo hikiageru tame no tōtatsuten to tenbō (Bestimmungsort und Aussicht darauf,den Lohn zu erhöhen).In:Hataraku fujin no chingin mondai. Hataraku fujin no kōza 2,1973

Shibata Etsuko: Fujin rōdōsha,1968

Shimazaki Michiko: Sokubaku wo tokihanatsu daiippō toshite (Der erste Schritt zum Abwerfen der Fesseln). In: Onna kara onnatachi he (Von Frauen für Frauen) Wolf no kai(Hrsg.),Nr.3,o.D.

Shimazu Chitose(Hrsg.): Hataraku fujin to bosei hogo (Arbeitende Frauen und Mutterschutz),1973

Shimazu Chitose: Hataraku fujin no bosei hogo no tame ni (Für den Mutterschutz bei arbeitenden Frauen).In: Hataraku fujin to bosei hogo.Shimazu Chitose (Hrsg.),1973

Shimazu Chitose: Fujin to rōdō,1970

Shinnihon Ishi Kyōkai Tōkyō Shibu: Hataraku fujin no botai hogo (Schutz des mütterlichen Körpers arbeitender Frauen), 10.Aufl.1974

Shinnihon Ishi Kyōkai Tōkyō Shibu: Seiri kyūka wa naze hitsuyō ka (Warum ist der Menstruationsurlaub nötig?),7.revid. Aufl.,1973

Shuntō Kyōtō Iinkai: Danjo dōitsu chingin (Lohngleichheit),1965

Takabayashi Hiroko: Bosei hogo no tatakai no susumekata (Wie man den Kampf um Mutterschutz fördern kann) In:Hataraku fujin to bosei hogo.Shimazu Chitose (Hrsg.),1973

Takada Kimiko: Hataraku fujin no kenri wa mamorarete iru ka (Wird das Recht arbeitender Frauen bewahrt?).In: Fujin no hataraku kenri to minshushugi.Hataraku fujin no kōza 1,1973

Takagi Masahiko,Shibata Etsuko(Hrsg.): Hataraku fujin no kenkō to bosei hogo.(Gesundheit der arbeitenden Frau und Mutterschutz) Hataraku fujin no kōza 3, 1974

Takahashi Kikue: Bosei hogo no shokenri no kakuritsu no tame ni (Für die Festsetzung verschiedener Rechte zum Mutterschutz).In:Hataraku fujin to bosei hogo. Shimazu Chitose(Hrsg.),1973

Takamure Itsue: Josei no rekishi,Bd.3,1958; Bd.4,1958

Takemura Herumasa, Harada Jirō: Bosei hogo (Mutterschutz).Hataraku fujin no kenri tōsō (Kampf um die Rechte der arbeitenden Frau),verb.Aufl.1974

Takenaka Emiko: Gendai no fujin mondai (Das Frauenproblem in der Neuzeit),2.Aufl.1974

Tanaka Mitsu: Inochi no onnatachi he (Für die Frauen des Lebens), 1972

Tanaka Sumiko, Hitaka Rokurō(Hrsg.): Gendai fujin mondai kōza 1. Fujin seisaku,fujin undō, 1969

Tatewaki Sadayo: Sengo fujin undōshi (Geschichte der Frauenbewegung nach dem Kriege),1960

Tōdai Fujin Mondai Kenkyūkai: Fujin rōdō to kōtō kyōiku wo uketa fujin (Frauenarbeit und Frauen mit hohem Bildungsgrad),1967

Tōkyō Daigaku Fujin Mondai Kenkyūkai: Fujin kaihō no hata no shita ni (Unter dem Banner der Frauenbefreiung),1973

Tōkyō Daigaku Fujin Mondai Kenkyūkai: Parttimer,1968

Tōkyō Daigaku - Tōkyō Joshi Daigaku - Fujin Mondai Kenkyūkai: Tomobatarakí.Onna sono ikiru michi(Arbeit beider Ehepartner.Ein Weg der Frau,zu leben),1971

Tōkyōto jidō fukushi shingikai(Hrsg.): Tōmen suru hoiku mondai ni tsuite - toku ni hoikujo wo meguru mondai ni tsuite (Das dringende Kindergartenproblem),1973

Ushikubo Hiroshi: Joshi rōdōryoku (Die Arbeitskraft der Frau). Shokuba no hana kara senryoku he (Von der Blume am Arbeitsplatz zur Kampfkraft),1971

Utagawa Etsuko: Naze hataraku fujin wa sabetsu sareru no ka (Warum werden arbeitende Frauen diskriminiert?).In: Hataraku fujin no kōza 2,1973

Yamate Shigeru: Gendai nihon no fujin mondai (Das Frauenproblem im modernen Japan),2.verb.Aufl.1972

Yano Tsuneta Kinenkai(Hrsg.): Nihon Kokusei Zue,1975

Yoshida Misao: Kumiai kyōiku katsudō ni tsuite no hansei(Reflexionen über die Erziehungsarbeit der Gewerkschaften).In:Hataraku fujin no koe.Rōdōshō Fujin Shōnenkyoku(Hrsg.),1949

Yūsei hogohō kaiaku soshi Tōkyō jikkōin(Hrsg.):Umeru shakai wo. Umitai shakai wo. (Für eine Gesellschaft,in der man gebären kann und will),1973

Zenshakyō Hobokai Chōsabu(Hrsg.):Hobo no kyūyō chōsa hōkoku (Untersuchungsbericht über die Erholung von Kindergärtnerinnen) 1971

Zenshakyō Hobokai Rōdō Kagaku Kenkyūjo(Hrsg.):Hoikujo hobo no rōdō futan ni kansuru chōsa hōkoku. (Untersuchungsbericht über die Arbeitslast der Kindergärtnerinnen) 1972

2. Japanische Zeitungs- und Zeitschriftenartikel

Agora, Nr.1, 1972
Nr.2, 1972
Nr.3, 1972
Nr.4/5,1973
Nr.6/7, 1974
Nr.8, 1974
Nr.9, 1974
Nr.10,1975
Nr.11,1975
Nr.12,1975

Aihara Jun: Fujinron no shomondai (Verschiedene Probleme zur Frauen-Theorie).Zenei,Nr.335,1972

Akahata, 10.9.1973

Akeno Susumu: Fujin rōdōsha no jōtai no henka to rōdōsha kaikyū. (Änderung der Lage der Arbeiterin und Arbeiterklasse).Keizai,Nr.96,1972

Akita Yōko: Bosei hogo undō no genjō to shiten (Situation der Mutterschutzbewegung und Gesichtspunkte dazu).Zenei, Nr.323,1971

Arasato Akiko: Bosei hogo ni kansuru anquete kara (Aus einer Umfrage zum Mutterschutz).Fujin Mondai Konwakai Kaihō,Nr.21,1974

Arasato Akiko: Rōdō kumiai no danjo dōitsu rōdō, dōitsu chingin no torikumikata (Die Behandlung der Lohngleichheit durch die Gewerkschaften).Fujin Mondai Konwakai Kaihō,Nr.21,1974

Asahi Shimbun, 19. 2.1972
6. 3.1973
29. 3.1973
31. 5.1973
3. 8.1973
12.11.1974
23. 4.1975
8. 5.1975
28. 5.1975
29. 5.1975
17. 6.1975
25. 6.1975
7. 7.1975
21. 7.1975
15. 9.1975

BOC Seikatsu Kenkyūbu:Tomobataraki wo chōsa shite(Untersuchung über Erwerbsarbeit beider Eheleute).Agora, Nr.1,1972

Daidō Shun: Kōrei fujin rōdōsha no tatakai to hokori(Kampf und Stolz der alten Arbeiterinnen).Rōdō Nōmin Undō,Nr.62 1971

Fujin Kōron,Nr.11,1974

Fujin Tenbō,Januar 1974
September 1974
Oktober 1974
März 1975

Futamura Yūko: Haishi shitai ochakumi (Das Teemachen,das ich abschaffen möchte).Onna no hangyaku,Nr.14,1976

Gekkan Sōhyō,März 1974

Hashimoto Hiroko: Hoikujo to fujin no hataraku kenri (Kindergarten und das Recht der Frau,zu arbeiten).Keizai Nr.71,1970

Hayashi Hiroko:Ninshin, shussan, ikuji ni kansuru fujin no hogo (Schutz der Frau bei Schwangerschaft,Entbindung und Kinderbetreuung).Fujin Tsūshin,März 1975

Herold, Renate: Seiri kyūka wo kangaenaosu (Umdenken zum Menstruationsurlaub).Onna eros,Nr.3,1974

Hirata Shō: Kyūtai izen no shisei ga kabe ni.Agora,Nr.2,1972

Hoshino Yasutarō: Danjo rōdōsha no shokugyō-kateikan no mondaisei (Das Problem männlicher und weiblicher Erwerbstätiger zwischen Beruf und Familie).Gekkan Sōhyō,März 1974

Ichibangase Yasuko: Gendai joshi kyōiku hihan (Kritik der modernen Frauenbildung).Gendai no esprit,Nr.56, 1972

Iijima Aiko: Sei no shūdatsu.Onna eros,Nr.1,1973

Ishii Yukie: Joshi teichingin no suii to genjō (Situation und Wandel beim niedrigen Frauenlohn).Fujin Mondai Konwakai Kaihō,Nr.21,1974

Itō Sachiko: "Ikuji kyūka seido" wo kangaeru. Kaigai Jijō,Nr.8, 1975

Iwatsuki Sumie: Tsukitachinu.Onna eros,Nr.1,1973

Kageyama Hideko: Shokugyō wo motsu josei no tame no seisaku wo kiku.Agora,Nr.4/5,1973

Kajitani Noriko: Kateika no danjo kyōshū undō(Bewegung,um Hauswirtschaft für Jungen und Mädchen zu unterrichten).Onna eros,Nr.3,1974

Kajitani Noriko: "Hogo wo hitsuyō to shinai jōtai wo" (Eine Situation,in der Schutz unnötig ist).Fujin Mondai Konwakai Kaihō,Nr.27,1972

Kajitani Noriko: "Onna no tokusei"tte nani?(Was ist die "Besonderheit der Frau"?).Fujin Mondai Konwakai Kaihō,Nr.21,1974

Kajitani Noriko: "Seiri kyūka" wa toritakunai(Ich möchte keinen "Menstruationsurlaub").Lib News Kono Michi Hitosuji,Nr.16,1976

Kanda Michiko: Shufu rōdō to parttimer.Gendai no esprit,Nr,56, 1972

Katayama Toshisada: Fujin rōdō to sabetsu (Frauenarbeit und Diskriminierung).Kaigai Jijō,Nr.8,1975

Katō Yūko: Denki sangyō no naka no fujin rōdō.(Frauenarbeit in der Elektroindustrie).Fujin Mondai Konwakai Kaihō, Nr.12,1970

Kawamura Machiko: Hahaoya rōdōsha to no danketsu wo katamete (Verstärken wir die Einigkeit mit den arbeitenden Müttern).Rōdō Nōmin Undō,Nr.62,1971

Keizai, Nr.96, 1972

Kitamura Mitsuko: Tatakai wa hitori no onna kara hajimaru.Onna eros,Nr.7,1976

Komano Yōko: Joseika suru shokugyō "kyōshoku".Fujin Mondai Konwakai Kaihō,Nr.12,1970

Kōno Izumi: Nihon no kazoku seido to gendai no kazoku kankei (Das japanische Familiensystem und heutige Familienbeziehungen).Zenei,Nr.323,1971

Kōrōkyō(Hrsg.): Infure ni kurishinde iru minasan he (An alle,die unter der Inflation leiden).Flugblatt,17.11.1974

Kuno Ayako(Hrsg.):Onna no hangyaku, Nr.8, 1973
Nr.9, 1974

Kyōo Shizume: Kazoku kakumei no shōsatsu.Shisō no kagaku,Nr.14, 1973

Kyōo Shizume: Shufu kotai no kokoromi.Shisō no kagaku,Nr.5,1972

Lib News Kono Michi Hitosuji,Nr.10,1974

Lib Shinjuku Center(Hrsg.): Lib hakusho (Weissbuch zur Frauenemanzipation),1974

Mabuchi Isoko: "Sankyūake" kara no tenbō ni tsuite.Fujin Tsūshin, April 1975

Maruoka Hideko: Kakutoku shite moratta ikigai to bosei.Ryūdō, August 1974

Matsumura Sachiko: Seitai mitari!Yūsei hogohō.Onna eros,Nr.1,1973

Minagawa Anae: Katakori hobo no uramifushi.Onna eros,Nr.4,1975

Mizuno Shikiko: Computer no riyō jōkyō to yōin no mondai.Fujin Mondai Konwakai Kaihō,Nr.12,1970

Nagata Shizuko: Fujin rōdōsha no kenri yōgo to rōkihō kaisei tōsō (Schutz der Rechte der arbeitenden Frau und Verbesserung des Arbeitsstandardgesetzes).Rōdō Nōmin Undō,Nr.62,1971

Naitō Kazuko: Fujin no 'nōryoku kaihatsu' no nerai.Keizai,Nr.71, 1970

Nakajima Michiko: 'Gōritekina seisabetsu' to wa.Onna eros,Nr.4, 1975

Nakajima Satomi: Naze joshi dake ni kateika ga hisshū ni.Lib News Kono Michi Hitosuji,Nr.3,1973

Namae no nai shimbun.Free Press for All Brothers and Sisters.Nr. 89,20.11.1975

Nishimura Kenko: Joseishi ni nani wo mitomeru ka.Fujin Mondai Konwakai Kaihō,Nr.16,1972

Nozawa Sachi: Hatarakisugite, yasusugite (Zu viel gearbeitet, zu billig).Rōdō Nōmin Undō,Nr.62,1971

Okamoto Kazuhiko:Josei kaihō undō to sei kaihō.Jurist,Dezember 1970

Okamura Hiroko:"Nobitta pants no gum" ni natte shimatta watakushi no ude (Mein Arm,der wie ein ausgeleierter Schlüpfergummi geworden ist).Onna no hangyaku, Nr.8,1973

Onishi Mutsuko: Watashi wa Rko to yobareta.Onna eros,Nr,4,1975

Onna Eros Henshūbu(Hrsg.): Rōdō no genba de josei sabetsu to tatakatte iru onnatachi no hanashi (Gespräche mit Frauen,die am Arbeitsplatz gegen Diskriminierung kämpfen).Onna eros,Nr.4,1975

Onna no hangyaku, Nr.14, 1976

Rōdō Nōmin Undō, Nr.62, 1971

Rōsai Jitsumu Tsūshin, 26.9.1968

Saitō Nobuhiko: Fujin eiseimen kara dake de wa ronjirarenai. Agora,Nr.1,1972

Sakamoto Fukuko: "Joshi sabetsu teinensei" wa mukō.Fujin Tsūshin, April 1975

Sakurai Kinue: Fujin rōdōsha no kenri.Keizai,Nr.83,1971

Sanō Chizuko: Bosei hogo to kumiaizukuri no tatakai (Mutterschutz umd Kampf um die Gewerkschaftsbildung).Rōdō Nōmin Undō,Nr.62,1971

Seki Machiko:Hattatsu dankai ni ōjita "seikyōiku".Tōdai,Nr.125, 1973

Shibasaki Hiroyo: Hatarakitsuzukeru tame ni nyūryoku wa sezu mitsubishi sekiyū to mo tatakaitsuzukeru.Onna eros,Nr.7,1976

Shibata Etsuko: Jakunen teinensei to hataraku fujin no tatakai. Keizai,Nr.71,1970

Shibayama Sumiko:Fujin rōdō mondai shimonkaigi shussekisha ni kiku.Fujin Mondai Konwakai Kaihō,Nr.21,1974

Shigeto Miyako: Teichaku to bosei hogo ni chōsensareru.Fujin Mondai Konwakai Kaihō,Nr.12,1970

Shimazu Chitose: Kyō no 'danjo sabetsu' to byōdō no yōkyū.Keizai, Nr.96,1972

Shimazu Chitose: Nanajūnendai to katei fujin.Iwayuru 'kaji rōdō' wa kachi wo umanai.Keizai,Nr.83,1971

Shōjo Comik, Nr.41, 1975

Taga Kiyoshi: Ima, kontei kara towareru nihon kyōsantō.Shinchihei Nr.6,1975

Takahashi Kikue: Bosei hakai no genjō to mondaiten.Keizai,Nr.60, 1969

Takahashi Kikue: Part de hataraku fujintachi (Teilzeitbeschäftigte Frauen).Keizai,Nr.71,1970

Takenaka Emiko: Hogo to byōdō (Schutz und Gleichheit).Gekkan Sōhyō,März 1974

Tanaka Sumiko: Woman lib.Gekkan Sōhyō,März 1971

Teramoto Hikari: Hoiku ni.Zenei,Nr.323,1971

Toba Kazuko: Marunouchi biru gai no shokuba kara.Keizai,Nr.71, 1970

Tsuchiya Yasuo: Fujin mondai bunken annai.Keizai,Nr.83,1971

Watanabe Mie: Gōka rōren no danjo chingin kakusa.Fujin Mondai Konwakai Kaihō,Nr.21,1974

Yamakawa Kikue: Dōitsu chingin no tame no tatakai (Kampf für Lohngleichheit).Fujin Mondai Konwakai Kaihō, Nr.20,1974

Yamakawa Kikue: Kakusa teppai no tōsō wa nakayasumi ka.Fujin Mondai Konwakai Kaihō,Nr.21,1974

Yamakawa Kikue: Kokusai fujinnen koso jisshitsuteki byōdō wo kachitoru nen.Agora,Nr.9,1974

Yamamoto Aya: Tōmen "sansai made" no seidoka-yosanka wo.Fujin Tsūshin,März 1975

Yamamoto Kikuyo:Moriagaru bosei hogo - hoikusho yōkyū.Rōdō Undō Kenkyu,Juli 1974

Yamamoto Makiko: Fujin rōdō mondai to rōdō kumiai.Gekkan Sōhyō, März 1974

Yanagimoto Mitsuko: Tantarosu no tsuma.Shisō no kagaku,Nr.118, 1971

Yoneda Sayoko: Gendai fujin undō to 'joseishi' no kadai.Inoue Kiyoshi 'Nihon joseishi' wo megutte.Keizai,Nr. 83,1971

Yoshida Hideo: Fujin ni totte shakai hoshō to wa nani ka.Fujin Tsushin,März 1975

Yoshitake Teruko: Otoko ga kaji wo suru koto no igi.Agora,Nr.11, 1975

Zenei, Nr. 323, 1971

3. Europäischsprachige Monographien

Abegg, Lily: Japans Traum vom Musterland.Der neue Nipponismus. München 1973

Abteilung Frauen im Bundesvorstand des DGB: Geschäftsbericht. Frauenarbeit 1971-1973,o.O.

Akiyama, Yoko: A Short History of Japanese Women,(Manuskript), Tokyo 1973

Arakaki, Osamu: National Report From Japan:Four Pillars of Democracy.In:One World Only.Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.),Tōkyō 1969

Arbeitskollektiv: Frauen gemeinsam sind stark,Fft.1972

Arbeitskollektiv "Materialistische Wissenschaft"(Hrsg.): Gesundheitswesen im Klassenkampf.Materia-

listische Wissenschaft.Bd.4,Berlin 1973

Axelbank, Albert: Black Star Over Japan.Rising Forces of Militarism.Tokyo,Rutland 1973

Ballon, Robert J.: Der Konzern Japan.In:Die Wirtschaft Japans. Hans-Bernd Giesler(Hrsg.),Düsseldf.,Wien 1971

Bebel, August: Die Frau und der Sozialismus, Stuttgart 1891

Becker, Egon und Jungblut,Gerd: Strategien der Bildungsproduktion,Fft.1972

Borneman, Ernst: Das Patriarchat.Ursprung und Zukunft unseres Gesellschaftssystems.Fft.1975

Boston Women's Health Collective: Our Bodies Ourselves, New York 1971

Breuer, Lore: Frauenhandbuch, Koblenz 1974

Brückner, Peter: Freiheit, Gleichheit, Sicherheit.Von den Widersprüchen des Wohlstands.Fft.1973

Carter, Aiko: On Being a Woman in Japan.Reprint,Tokyo 1975

Central Committee of the Communist Party of Japan: Perspective of the 1970's and Tasks of the Communist Party of Japan,Tokyo 1970

Doi, Takeo M.D.: The anatomy of dependence,Tokyo,New York 1973

Ebert, Siegfried: Die Aufbauorganisation japanischer Industrieunternehmungen.Band 25 der Schriften des Instituts für Asienkunde in Hamburg.Wiesbaden 1971

Eckensberger, Dietlind: Sozialisationsbedingungen der öffentlichen Erziehung,Fft.1971

Eckstein, Brigitte: Hochschuldidaktik und gesamtgesellschaftliche Konflikte,Fft.1972

Emenlauer, R. u.a.: Die Kommune in der Staatsorganisation,Fft. 1974

Firestone, Shulamith: The Dialectic of Sex,New York 1970

Fleischer, Helmut: Marxismus und Geschichte,Fft.1969

Frandsen, Dorothea und Daldrup, Ursula: Der Frauenbericht der Bundesregierung.Rechtliche Konsequenzen. Schriften der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung.Folge 2,Seesen 1969

Frauenkalender '77, Berlin

Friedrichs, Günther: Technological Change in an Industrialized Country - the Experience of the Trade Unions in Germany.In:One World Only. Friedrich-Ebert-Stiftung(Hrsg.),Tokyo 1969

Fromm, Erich: Anatomie der menschlichen Destruktivität. 2.Aufl. Stuttgart 1974

Fuchs, Anke, in: Liebe Kollegin.Brigitte Noeske,Gabriele Rührer (Hrsg.),Fft.1973

Fuchs, Werner: Automationsforschung und Arbeitslehre.In: Polytechnik in der Bundesrepublik Deutschland? Beiträge zur Kritik der "Arbeitslehre".Fft.1972

Grossmann, Heinrich(Hrsg.): Bürgerinitiativen.Schritte zur Veränderung?3.Aufl.Fft.1973

Gunnarsson, Bo: Japans ökologisches Harakiri oder Das tödliche Ende des Wachstums.Eine Warnung an die überindustrialisierten Staaten.Reinbek,1974

Hall, John W.(Hrsg.): Das Japanische Kaiserreich,Fft.1968

Hedberg, Hakan: Die japanische Herausforderung,München,Zürich 1972

Heinsohn, Gunnar und Knieper, Rolf: Theorie des Familienrechts. Fft.1974

Heinsohn, Gunnar und Knieper, Barbara M.C.: Theorie des Kindergartens und der Spielpädagogik,Fft. 1975

Heydorn, Heinz-Joachim: Zu einer Neufassung des Bildungsbegriffs,Fft.1972

Hielscher, Gebhard: Die Gewerkschaften im sozialen System Japans. In:Die Wirtschaft Japans.Hans-Bernd Giesler (Hrsg.),Düsseldorf,Wien 1971

Hofmann, Werner: Stalinismus und Antikommunismus,Fft.1967

Hofmann, Werner: "Versachlichung" der Lohnpolitik.In:Abschied vom Bürgertum.Fft.1970

Hussmann, Klaus: Bevölkerung, Beschäftigungsstruktur und Arbeitsmarkt.In:Die Wirtschaft Japans.Hans-Bernd Giesler(Hrsg.),Düsseldorf,Wien 1971

Iijima, Aiko: Where are we headed? - A critical analysis of 30 years of "woman's policy".In:Japanese Women Speak Out,Tokyo 1975

Internationaler Bund Freier Gewerkschaften: Konferenz über die Lohngleichheit. Brüssel 1972

International Labour Office: Equality of Opportunity and Treatment for Women Workers,Genf 1974

Janssen-Jurreit, Marielouise: Sexismus.Über die Abtreibung der Frauenfrage.München,Wien 1976

Japanese Women Speak Out, Tokyo 1975

Jović, Anja: Ich war getrennt von mir selbst.In:Kursbuch 37,1974

Kahsnitz, Dietmar: Arbeitslehre als Sozialökonomische Bildung. Zur Integration von Allgemein- und Berufsbildung.In:Polytechnik in der Bundesrepublik Deutschland?Beiträge zur Kritik der "Arbeitslehre".Fft.1972

Kiepenheuer und Witsch (Hrsg.?): Berliner Kinderläden.Antiautoritäre Erziehung und sozialistischer Kampf.Köln,Berlin 1970

Kunstmann, Antje: Frauenemanzipation und Erziehung.3.Aufl. Starnberg 1973

Langkau-Herrmann, Monika und Langkau, Jochem: Der berufliche Aufstieg der Frau.Arbeitsmarktstrategien zur verstärkten Integration der Frau in die Arbeits- und Berufswelt,Opladen 1972

Lehr, Ursula: Der ältere Mensch in der Industriegesellschaft.In; Arzt und Patient in der Industriegesellschaft.Otto Döhner(Hrsg.),Fft.1973

Lisop, Ingrid: die situation der berufstätigen frau in der industriegesellschaft.partnerschaft von mann und frau.eine schriftenreihe der industriegewerkschaft chemie papier keramik,o.O.o.D.

Losseff-Tillmanns, Gisela: Frauenemanzipation und Gewerkschaften (1800-1975).Dissertation,Bochum 1975

Luhmer, Klaus S.J.: Schule und Bildungsreform in Japan.Japanische Bildungspolitik im internationalen Vergleich. Bd.2,Tokyo 1973

Lund, Caroline: The Communist Party and Sexual Politics.In: Kate Millett's Sexual Politics,New York 1971

Marcuse, H. u.a.(Hrsg.): Aggression und Anpassung in der Industriegesellschaft,Fft.1968

Martin, Bernd: Japans Kriegswirtschaft 1941-45.In:Kriegswirtschaft 1939-45.H.E.Volkmann(Hrsg.),Düsseldorf 1976

Menschik, Jutta: Gleichberechtigung oder Emanzipation?Fft.1971

Menschik, Jutta (Hrsg.): Grundlagentexte zur Emanzipation der Frau,Köln 1976

Millett, Kate: Sexual Politics,New York 1970

Mitchell, Juliet: Woman's Estate, Harmondsworth 1971

Nakane, Chie: Japanese Society,Berkeley 1970

Nakane, Chie: Die japanische Sozialstruktur.Theorie der unilateralen Gesellschaft.In:Japan.Wirtschaftswachstum und soziale Wohlfahrt.U.E.Simonis(Hrsg.),Fft.,New York 1974

Negt, Oskar und Kluge, Alexander: Öffentlichkeit und Erfahrung, Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit.Fft.1972

Negt, Oskar: Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen. Überarb.Neuausg.Fft.1971

Noeake, Britta und Röhrer, Gabriele u.a.(Hrsg.):Liebe Kollegin. Fft.1973

Nojiri, Yoriko: Women's occupational diseases.In:Japanese Women Speak Out,Tokyo 1975

Nyssen, Friedhelm: Profitlogik, Leistungsprinzip, Generationenverhältnis.Zur Kritik der Arbeitslehre.In: Polytechnik in der Bundesrepublik Deutschland? Beiträge zur Kritik der "Arbeitslehre".Fft. 1972

Ohta, Kaoru: Industrialization and Technological Change - Its Implication for the Asian Labour Movement.In:One World Only.Friedrich-Ebert-Stiftung(Hrsg.),Tokyo 1969

Okamura, Masu: Women's Status,Tokyo 1973

Pathfinder Press(Hrsg.): Feminism and Socialism,New York 1972

Pohl, Manfred: Die Kommunistische Partei Japans.Ein Weg ohne Peking und Moskau.Mitteilungen des Instituts für Asienkunde in Hamburg,Nr.79,Hamburg 1976

Prokop, Ulrike: Weiblicher Lebenszusammenhang.Fft.1976

Pross, Helge: Über die Bildungschancen von Mädchen in der Bundesrepublik.Fft.1970

Reich, Wilhelm: Die sexuelle Revolution.Massenpsychologie des Faschismus.Fft.1972

Reihe Frauenoffensive im Trikont(Hrsg.):Lohn für die Hausarbeit oder: Auch Berufstätigkeit macht nicht frei. München 1974

Rutenfranz, J.: Überlegungen zur arbeitsmedizinischen Beweryung sogenannter "leichter" Frauenarbeiten.Schriftenreihe der IG Metall für die BRD,Nr.54,1971(?)

Schmidt, Hans Dieter und Schmerl u.a.(Hrsg.):Frauenfeindlichkeit.Sozialpsychologische Aspekte der Misogynie.München 1973

Schmölders, Günter: Deutsche und japanische Wirtschaftsmentalität.In:Die Wirtschaft Japans.Hans-Bernd Giesler(Hrsg.),Düsseldorf,Wien 1971

Schneider, Ralf: Industrialisierung - Dualismus - Konzentration. In:Die Wirtschaft Japans.Hans-Bernd Giesler (Hrsg.),Düsseldorf,Wien 1971

Schrader-Klebert, Karin: Die kulturelle Revolution der Frau.In: Frau,Familie,Gesellschaft.Amsterdam, 1972

Schwarzer, Alice (Hrsg.): Frauenarbeit - Frauenbefreiung,Fft. 1973

Schwarzer, Alice: Der "kleine Unterschied" und seine grossen Folgen.Frauen über sich - Beginn einer Befreiung.Fft.1975

Sekiguchi, Reiko W.: Frauenstudium in Deutschland und Japan.Unterschiede und Übereinstimmungen als Folge der Sozialstruktur.Mitteilungen des Instituts für Asienkunde in Hamburg,Nr.36,1970

Senghaas-Knobloch, Eva: Internationale Organisationen.In:Probleme der internationalen Beziehungen Ekkehart Krippendorf(Hrsg.),Fft.1972

Song, T.: Negative Effektedes Wirtschaftswachstums in Japan. Eine polit-ökonomische Entwicklungsanalyse.In:Japan. Wirtschaftswachstum und soziale Wohlfahrt.U.E.Simonis(Hrsg.),Fft.,New York 1974

Spiegel-Redaktion (Hrsg.): Unterprivilegiert.Eine Studie über sozial benachteiligte Gruppen in der Bundesrepublik Deutschland.Neuwied und Berlin,1973

Strasser, Johano: Die politische Aktion als Beitrag zur politischen Bildung.In:Perspektiven der kommunalen Kulturpolitik.Hilmar Hoffmann(Hrsg.),Fft. 1974

Tanaka, Kazuko: A short history of the women's movement in modern Japan.Fotokopiertes Manuskript,Tokyo 1974

Teichler, Ulrich: Das Dilemma der modernen Bildungsgesellschaft. Japans Hochschulen unter den Zwängen der Statuszuteilung.Hochschule und Gesellschaft in Japan.Bd.2,Stuttgart 1976

Teichler, Ulrich: Das Verhältnis von Bildungspolitik und Wirtschaftspolitik in Japan.In:Japan.Wirtschaftswachstum und soziale Wohlfahrt.U.E.Simonis (Hrsg.),Fft.,New York 1974

Teichler-Urata, Yoko: Die berufliche Emanzipation der japanischen Frau.In:Japan.Wirtschaftswachstum und soziale Wohlfahrt.U.E.Simonis(Hrsg.),Fft.,New York 1974

Vaerting, M. : Neubegründung der Psychologie von Mann und Weib, Bd.1,Karlsruhe 1921.Raubdruck Berlin 1974

Walbröl, Werner: Beziehungen zwischen Wirtschaftswachstum,Lebensstandard und Konsumgewohnheiten in Japan.In:Die Wirtschaft Japans.Hans-Bernd Giesler(Hrsg.),

Düsseldorf,Wien 1971

Weber, Norbert: Privilegien durch Bildung.Über die Ungleichheit der Bildungschancen in der Bundesrepublik.Fft. 1973

Witting, Gabriele: rolle und einfluss der frauen in der politik der bundesrepublik.eine schriftenreihe der industriegewerkschaft chemie papier keramik, o.D.,o.O.

Wittig, Horst E.: Bildungswelt Ostasien, Paderborn 1972

Women's and Minors' Bureau,Ministry of Labor,Japan: The Status of Women in Japan,Tokyo 1973

Zahl, Karl F.: Die Bedeutung der sozialen Strukturveränderungen der japanischen Nachkriegszeit im Rahmen des Wirtschaftswachstums.In:Die Wirtschaft Japans. Hans-Bernd Giesler(Hrsg.),Düsseldorf,Wien 1971

4. Europäischsprachige Zeitungs- und Zeitschriftenaufsätze

AMPO, Vol.6.Nr.2,1974

Asahi Evening News, 26.11.1975

Burris, Barbara u.a.: Manifest der vierten Welt.Frauenoffensive, Nr.1,1974

Bywater, Marion: The Sociology of Discrimination.agenor,Nr.35, 1973

Carter, Aiko: On Being a Woman in Japan.Christian Activity News Japan,Nr.450,1974

Dreher, Renate: Aspekte der Frauenarbeit in Japan.Internationales Asienforum,Vol.4(1973)

Fuchs, Karl-Peter: Das Problem der Frauen-Nachtarbeit in Japan und die Argumentation der japanischen Unternehmer.Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens,Nr.107/108,1970

Havens, R.H.: Women labour in World War Two.American Historical Review,1975/76

Japanese Women, Nr. 35, 1976

Japan Institute of Labor (Hrsg.):Japan Labor Bulletin,Vol.8,Nr.5 1969

Japan Times, 13. 4.1974 (Japan Times Weekly)
3. 1. 1975
11. 6. 1975
14. 6. 1975
18. 6. 1975

Kaji, Etsuko: The Invisible Proletariat: working women in japan. AMPO,Nr.18,1973

Kaji, Etsuko: Japan's New Slave Trade.Foreign Workers in Japan. AMPO,Vol.6,Nr.2,1974

Der Langer Marsch,Nr,11,1974

Langerova, Eva: Post-emancipation dilemma.agenor,Nr.35,1973

Lenz, Ilse: Materialien zum japanischen Frühsozialismus.Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens,Nr.117,1975

Linnhoff, Ursula, in: efa,Nr.5,1974

Ms, September 1974

Münch, Eva Marie von: Mutterschutz heute - und morgen.frauen, Nr.3,1973

Murray, Ciaran: Dragon Wives and Office Flowers.The Irish Times,21.5.1974

Murray, Patricia: Ichikawa Fusae and the Lonely Red Carpet.The Japan Interpreter - a journal of social and political ideas.Nr.2,Vol.10,1975

Takahashi,Nobuko: Women's Wages in Japan and the Question of Equal Pay.Bulletin of the International Labour Office,1976

Die Zeit, Nr. 43, 22.10.1974

Tabellarischer Lebenslauf

Renate Herold

10.2.1949	in Chemnitz geboren
1955-1961	Besuch der Grundschule in Berlin-Wedding
1961-1968	Besuch des Gymnasiums in Berlin-Wedding
SS 1968	Immatrikulation an der Freien Universität Berlin; Fächer: Japanologie, Kunstgeschichte, Indische Kunstgeschichte
1970-	Aufenthalt in Japan, Studium an der Waseda-Universität und Materialsammlung für die Magisterarbeit
1972	Magister-Prüfung an der FU Berlin, Magisterarbeit im Fach Japanologie ("Die Rolle der Kommunistischen Partei Japans beim Kampf in Sanrizuka")
SS 1973-WS 1975/76	Studium der Soziologie an der Universität Tōkyō